Theologisch-praktische

Auartal-Schrift.

Berausgegeben

von ben

Profestoren der bischöft. theolog. Diogefan-Lehranftalt.

Berantwortliche Redafteure:

Dr. 3. Platolm und Dr. 3. Springl.

Mennzehnter Jahrgang.

Ling, 1866.

In Kommiffion bei Quirin Baslinger.

Theologich pretiting

Mirchel - Intrand

1,000(2)(3,000)

net re

Holmerdry-margiff goissel Sound and annually

Dr. 3. Plette and Dr. 3. Spring



Yus, 1866.

regulars come and common a nil

Inhalts-Anzeige 3um Jahrgange 1866.

I.	Theologifd-prattifche Auffähe:	Settle
	Der Staat in feiner hiftorifden Entwidlung 'und fein Berhaltnis jur Rirde. Gin Beitrag jur Beurtheilung ber mobernen	
	Ibeen. (Shluß.)	1
	Ratur und Gnabe. (Fortfegung.)	429
	Betrachtungen für bie Maianbacht 58,	137
	Bas hat man zu verfteben unter bem Musbrude "evangelifche Rirche"	222
	Bebanten über Rationalitat ,	240
	Allerlei praftifde und unpraftifde Gebanten über einiges aus ber	
	Seelforge: Laufterge	112
	Berfahren beim Unterrichte gefallener Beibspersonen	113
	Gespräch über bie Missa pro sponso et sponsa	250
	Rorateamt	382
	Das ewige Licht	493
	Beier ber erften Rommunion ber Rinber	496
	Feier ber erften Kommunion ber Rinder	269
	Mariologifche Gebanten ,	308
	Die Reformation Sauptquelle bes neuen Rationalismus auf bem	
	Bebiete ber Theologie	311
	Bebanten und Bemertungen gur Frage: Bie hat ber Seelforger auf	
	bas Bebeihen und ben Erfolg bes Gefammtunterrichtes in ber	
	Bolfsfoule einzumirten?	397
	Belde Rirde fann in Bahrbeit "evangelifd" genannt merben	443
	Das neuefte papftliche Refervationsbefret und bie im Linger Rituale	
	angeführten papftlichen Refervatfalle	477
11.	Beantwortete Bfarrtonfurefragen:	
	Quaenam sunt peccata in Spiritum sanctum, quae ipsorum est	
	genesis quaeque specifica natura	99
	Quid ecclesia stricte praecipit quoad sacramentorum poenitentiae	• •
	et Eucharistiae susceptionem? Quae ex hoc ecclesiae prae-	
	cepto tum pro fidelibus tum pro animarum curatoribus	
	fluunt officia?	103
	An legata formis legalibus destituta pro foro conscientiae per-	100
		107
	Bie hat ber Pfarrer vorzugehen, wenn bei ihm auf Grund eines	101
	angebliden Cheverlobniffes eine Ginfprade gegen eine Berebe-	
		246
	singuing styrrett tritter	240

		~
	Quid intelligitur sub principio formali religionis christianae quo-	Geite
	modo ceu tale demonstratur, quodnam nostris praesertim	
	diebus tum pro scientia tum pro vita christiana habet	
	2574767 1 71734 1237 243.47 417.47 2	207
	momentum	367
	Comprobetur realis Jesu Christi praesentia in ss. Eucharistiae	
1/1	sacramento	374
	Pfarrkonture Fragen vom Jahre 1866	499
ш.	Bur Diogefan-Chronit:	
	Radruf an Dr. Frang B. Balbed	118
	" an Anton Rabner, Profeffor, Rovigenmeifter ac	256
	Statiftifde Radmeifung über bie Thatigfeit bes bifcofiiden Che-	
	gerichtes ju Ling im Jahre 1865	127
	Stiftungen im 3abre 1865	534
TV	Umfchan im Gebiete bes auswärtigen fath. Diffionswefens:	502
		002
V.	Rezensionen literarischer Erscheinungen:	400
	Dr. & S. Bofen. Das Chriftenthum und bie Ginfprache feiner Gegner	129
	Stimmen aus Maria Laah	135
	Dr. 3. B. Sirfder. Gelbstäufdungen	261
	Emanuel Schöbel. Lehrbuch ber drifttatholifden Religion fur bie	
		264
	Bifder Frang. Ratholifde Religionslehre	
	Dr. Frang hettinger. Apologie bes Chriftenthums	266
	3fabella Braun. Jugenbblatter	385
	3. Somibt. Erftommunifanten-Unterricht	385
.4.	Alban Stolz. Die beil. Elifabeth	387
	3. Lufas. Der Shulzwang, ein Stud moberner Tyrannei	388
	Das firchliche Leben in Bien	388
	Theob. Bollersheim. Unmeifung gur Erlernung bes Choralgefanges	389
	Gereon Stein. Die tatholifde Rirdenmufit	391
	Leben bes beil, Frang p. Sales	393
	Dauvignac G. E. Der beil. Frang von Affifi	394
	Soneeman. Stubien über bie honoriusfrage	394
	Tifdenborf Ronftantin. Bann murben unfere Evangelien verfast?	521
	S. Sageman. Die romifde Rirde und ihr Ginfing auf Disgiplin	
	und Dogma	523
	Pius IX. als Papft und als König	530
	Breve chronicon monasterii Lambacensis	531
	P. Somieber. Rotigen gur alteren Paugefdicte bes Rloftere Cambad	
		533
	De Martrin b'Esplas. La Trappe	533
	3. B. Jaure. Die Theologie ber Shule ober bie Sholaftif	
	P Rotte Rlumen aus bem Garten bes beiligen Dominitus	

Der Staat in seiner historischen Entwicklung und sein Verhältniß jur Kirche.

e

(Fortfetung und Soluß.) 1)

V. Berhältniß der Gegenwart gur Staats-Omnipoteng.

In bem erften Abichnitte biefer Abbandlung murbe gezeigt, daß bie Staats. Omnipoteng, welche im beibnischen Alterthume in ber ichroffften Form gur Ausbildung gelangt mar, in ber neueren Zeit unter Burudbrangung bes firchlichen Ginfluffes, ber im Mittelalter jener Allgemalt im westlichen Europa mit Erfolg entgegengetreten mar, neuerdings in's Leben gerufen worden fei, eine Erscheinung, die nie und nimmermehr bas Beil ber Bolfer wirfen fann, die also mit Nachdruck befampft werden muß. Freilich barf biefer Rampf in ber Begenwart nur bann ftattfinden, wenn die Staats-Omnipoteng noch wirklich beftebt, mas bei bem vielen Gerede von Freiheit, namentlich aber bei bem großen Ginfluffe, um nicht ju fagen bei ber Berrichaft bes Liberalismus, welcher ja ber Borfampfer ber Freiheit zu fein icheint, bezweifelt werden mochte. Doch wenn man ber Sache naher auf ben Grund fieht, wird fich bas Urtheil anders gestalten, und es wird fich ein Bild entrollen, welches bie unverkennbarften Merkmale ber Staate : Omnipoteng auch in unfern jegigen Berhaltniffen aufzeigt. Suchen wir alfo burch Busammenftellung porhandener Momente, Diefes Bild anschaulich zu machen.

^{&#}x27;) Bergl. 4. Beft 1865. G. 389.

Das preußische ganbrecht (v. 1791) enthalt ben Gan: "Das Bobl bes Staates überhaupt und feiner Ginmobner ind. besondere ift ber 3med ber burgerlichen Bereinigung und bas allgemeine Biel ber Befete. Das Oberhaupt bes Staates, welchem bie Pflichten gur Beforberung bes allgemeinen Bobles obliegen, ift bie außeren Sanblungen aller Ginmobner Diefem Zwede gemaß zu leiten und zu bestimmen berechtigt." Sier ift bie Staate Omnipotens, und amar in ber alten Form ber Fürftengewalt bem Bolfe gegenüber beutlich genug ausgesprochen; benn nicht barin besteht nach biefem Sate Die Aufgabe bes Furften, ben Staatsangehörigen jenen Schut gu verleiben, ohne ben fie ibr geitliches Glud nicht begrunden tonnten, fondern bas Staatsoberhaupt bat leitend und beftimmend auf bas Thun und Laffen berfelben einzumirten, fo baß ber preußische Staatsburger bienach fein Glud in ben Mitteln, welche ber Ronig vorschreibt, und auf bie Art und Beife, welche ber Ronig anbefiehlt, begrunden muß. Es fonnte Diefer Gat einen thatfraftigen, fur bas Glud feines Bolfes begeifterten Gurften gar wohl anreigen, ben Rrudftod Friedrich Wilhelms I. mit bem Ruden besienigen in unfanfte Berührung tommen zu laffen, welcher fein Tagemert nicht nach foniglicher Unordnung verrichtete.

In Bayern hat sich jungst ein hervorragendes Mitglied ber zweiten Kammer bahin ausgesprochen, daß sich seine Partei auf den Standpunkt des Religionsediktes stelle. Das Religionsedikt ist aber in seiner buchstäblichen Form ein Ausstuß, und auch der Ausdruck der Staats-Omnipotenz im Berhältnisse zur Kirche, wie dieß daraus beurtheilt werden kann, daß S. 6 die gesehliche Bolljährigkeit als Bedingung für die Erlaubtheit des Uebertrittes von einer Konsession zur andern festsetz, daß S. 14 anordnet, bei gemischen Ehen hätten in Ermanglung von Berträgen die Söhne der Religion des Baters zu solgen, die Töchter dem Bekenntnisse der Mutter, daß nach S. 18 die noch nicht konsirmirten oder zur Kommunion zugelassenen Kinder, im

Falle ber eine Gatte bas Bekenntniß bes anbern annimmt, auch biefem Bekenntniffe zugewiesen werben u. f. w. Es hat fich sonach erwähntes Kammermitglied mit benen, welche zu seiner Partei gehören, in einem ber wichtigsten Punkte auf ben Standpunkt ber Staats Dmnipotenz gestellt.

Derfelbe Standpunkt wird, und gwar nicht bloß von einer einzelnen Berfonlichfeit, fonbern von ber Gefengebung felbft und pon bem Befete in Baben vertreten, mo an bie Stelle bes mit Rom mubiam abgeschloffenen Ronforbates ein aus ber Staats. allgemalt hervorgegangenes Gefet getreten ift, bas im S. 13 ausfpricht: "Reine Rirche fann aus ihrer Berfaffung ober ihren Berordnungen Befugniffe ableiten, welche mit ber Sobeit bes Staates ober mit ben Staatsgeseten in Wiberspruch fteben." Also ber Staat und feine Gefete find bas Norm Gebenbe, bas Unfehl. bare, und wenn die Rirche biermit in Wiberfpruch fommt, wenn bie von ihrem gottmenichlichen Grunder fammenben Ginrichtungen nicht zu ben Staatsgeseten ober ben eben üblichen Borftellungen von ber Sobeit bes Staates paffen, fo bat nicht ber Staat eine bem entsprechende Menberung vorzunehmen, fonbern bie Rirche bat fich trot ihrer unveranderlichen Grundlagen ben beute fo, morgen anders gestalteten Befeten und Auffaffungen menichlichen Butduntens zu fugen.

Und diese Anschauungsweise ist nicht auf Deutschland besichränkt; sie ist eine durch die ganze gebildete Welt gehende. So hat der französische Staatsrath Langlais bei Anrusung der organischen Artikel von 1802 gegen die Beröffentlichung der päpstlichen Encyklika "Quanta cura" vom 8. Dezember 1864 den Ausspruch gethan: "Der Staatsrath erwartet von und nicht eine Erörterung über das Prinzip dieser Gesetzebung; sie ist votirt, genehmigt, promulgirt worden von den öffentlichen Gewalten. Nun steht es Niemand zu, zwischen Gesetze des einen Unterschied zu machen, um einigen zu gehorchen, andern, welche missällig sein können, den Gehorsam zu verweigern." Schrosser, als in dieser Form, kann wohl die Staats. Omnipotenz

nicht mehr ausgesprochen werden. Die Apostel haben freilich eine andere Auffassung über die Geltung menschlicher Gebote vertreten, als sie bem hoben Rathe gegenüber auf den Borhalt, warum sie trot Berbot im Namen Jesu gelehrt hatten, zur Antwort gaben: "Man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen."

Das hinderte aber den Turiner Abgeordneten Ferraciu nicht, im Turiner Parlamente bei Besprechung der kirchlichen Immunität zu erklären: "Die wahre Religion, die Religion, welche von Gott angeordnet ist, kann die Mittel nicht verwersen (non pud dissolvere nè contraire; mezzi), über welche der Staat verfügt zur Erfüllung seiner Zwecke, zur Ordnung und Erhaltung seiner Macht und Einigkeit, zum gesetzlichen Gebrauche seiner Selbstständigkeit, kurz zur Ausübung seiner Rechte, welche die Rechte des Menschen sind, dessen Persönlichkeit er in sich aufnimmt." 1)

Selbst in das freie Nordamerika ist diese der Staats. Omnipotenz huldigende Auffassung hinübergedrungen; ja sie war ein wichtiger Faktor in dem Kriege zwischen den Nord, und Südstaaten der Union. Die Augsburger Allg. Ztg. enthielt vor einiger Zeit in einer Korrespondenz aus New-Jork über die nordamerikanischen Freistaaten den Sah: "Der Begriff der Nation wird nicht mehr aus einem kummerlichen Gemengsel einzelner Bruchstüde von Rechten und Besugnissen bestehen, die drei Dupend souveraner Staaten als freies Geschenk zusammengeschlossen haben; sondern er wird die Zentral-Souveranetät bilden, von welcher die Staatseinheiten emaniren, oder, wenn das zu viel ist, zu welcher sie wenigstens in einem sekundären Verhältnisse stehen."

Bei einer folchen Lage ber Dinge burfen wir une nicht mehr mundern, wenn wir bei Mannern, bie auch fonft einer

^{&#}x27;) Diese Borte lauten im Italienischen: "Per l'essercizio in somma dei suoi dirittiche sono i diritti dell' uomo, di cui assume la personalità." Sollte meine Uebersetzung ben Sinn bieser Stelle auch nicht genau geben, so hat bas für die Sache wenig zu bebenten.

verkehrten Richtung angehören, wenn wir bei ben Sozialisten und Kommunisten gerade auch in diesem Punkte eine verkehrte Aussaging sinden; und selbst das kann nicht Wunder nehmen, daß diese Leute in diesem Punkte mit Männern der eben besprochenen Richtung übereinstimmen, wenn sie auch deren Grundssätze im Uedrigen nicht theilen, da ja die Staats Dmnipotenz so ganz in ihr System paßt. Denn wenn das Eigenthum der einzelnen Familien und Personen nicht mehr durch die Erwerbungstunst dieser und durch Erbschaft erhalten werden soll, wie diese beiden Systeme wollen, so bleibt zulest nichts anderes übrig, als den Staat, in welcher Form immer, als den absoluten Lenster aller Dinge hinzustellen.

Go feben wir benn auch, wie Gracchus Baboeuf, ber fansculotte Sozialift : Rommunift, wie ihn Managhan nennt, 1) nachdem er unter andern bie Gate aufgestellt hat: "Rein individuelles Eigenthum von Grundftuden mehr; bas Eigenthum ift bie größte BeiBel ber Befellichaft, es ift ein mabres öffentliches Berbrechen", ju bem bie Staate Dmnipoten; ausbrudenben Ausspruche kommt: "Die große Nationalgemeine unterhalt alle ihre Mitglieder in einem gleichen und ehrbaren Mittelftande." 2) hiermit ftimmt überein, mas bie Schuler bes 1825 verftorbenen Saint Simon, bes Sauptes ber Sozialiften, lehrten. Suftem ift ber vollendetfte Absolutismus, Die vollendetfte Omnipoteng eines theofratischen Staates. Es follte ja nach ihrem Softeme an bie Spipe ber Befellichaft ein "Bater" treten, ber alle politifchen, gefetgeberifchen, burgerlichen, richterlichen und religiofen Gewalten in feinen Banben batte.") Der Staat ware nach Saint. Simon ber Erbe ber Reichthumer, nicht mehr bie Rachtommen in ber Familie. Er, ber Staat, vertheilt bann bie in feinem Befige befindlichen Guter nach Berdienft.

Wie weit die Gewalt bes "Baters" einer Saint-Simont's ichen Gesellichaft ginge, kann man aus folgenden Neuerungen,

2) l. c. 243 u. 247.

¹⁾ Managhan, l'eglise, la reforme, la philosophie et le socialisme, pag. 240,

welche wir von ben Nachfolgern Saint. Simon's verlangt feben, abnehmen: "Neue Berbindung Gottes mit ben Menschen; Organisation ber Familie; Befreiung bes Proletariats; Abichaffung aller Privilegien ber Geburt; Berftellung bes Gigenthums auf neuen Grundlagen; Gleichheit ber Burger unter Borbehalt bes Rechtes ber Befähigung" u. f. w. Fugen wir bingu, baß ber Sozialismus die Erziehung als eine feiner mefentlichen Aufgaben betrachtet, baß bas Wort Danton's: "Die Rinder geboren ber Republit und bann erft ben Eltern," ficher auf ihn paßt, bann mag es genugen, um bie in biefem Spfteme gelegene Staats. Omnipoteng gur flaren Unschauung gu bringen. Mit Recht und zu paffender Zeit hat barum Dius IX. in feiner Encotlifa biefes Guftem verworfen, indem er Diejenigen verurtheilt, welche fich ju bem Irrthume bes Rommunismus und Sozialismus betennen und behaupten: "Die hausliche Gesellschaft ober bie Familie babe ihre Existenzberechtigung gang nur von ber Civilgewalt, und bemnach feien alle Rechte ber Eltern auf ihre Rinber, porguglich aber bas Recht auf Beforgung bes Unterrichtes und ber Erziehung nur ein Musfluß bes Staatsgefeges und von biefem abbangig."

Doch leiber wurden und werden nicht bloß Systeme aufgestellt und Aussprüche gethan, welche ber Staats. Omnipotenz huldigen; auch im wirklichen Staatsleben findet sich diese Allgewalt, welche keine Rechte achtet, als die, welche ihr zu achten oder als solche anzuerkennen beliebt, nur zu sehr angewendet. Sehen wir ab von Baden, wo man die Staatsallgewalt dazu benügt hat, den Katholiken das schon erwähnte Kirchengeses aufzuzwingen, wo man nicht vor Anwendung schmerzlich drückender Mittel zurückschrickt, um eine Schuleinrichtung durchzusehen, von welcher die gläubigen und gewissenhaften Einwohner des Landes in großer Anzahl nichts wissen wollen, und wenden wir mit Uebergehung auch anderer kleiner Staaten unsern Blick nur auf die größeren europäischen Staaten, so sinden wir auch da von der wirklichen Existenz der Staats. Omnipotenz Beispiele genug.

Bei Rußland bedarf das keiner näheren Erörterung. Denn wo der Wille des Czaren die einzige Rechtsquelle ift, wo namenlich in religiöser Beziehung eine Behandlung stattfindet, wie das dis in die neueste Zeit mit Polen geschieht, da ist das Urtheil schnell gebildet.

Beniger möchte man glaubwürdig finden, daß bei England das Unkraut der Staats. Omnipotenz nicht mit Stumpf und Stiel ausgerottet sei. Aber wenn man bedenkt, daß die weltliche Gewalt die oberste Lenkung auch des kirchlichen Lebens in den Händen hat; wenn man hört, daß noch jüngst für einen Theil Indiens ein Gesetz gegeben werden wollte, daß eine Gestängnißstrase von 3 dis 7 Jahren über katholische Geistliche aussprach, welche bei Eheschließungen eine Formalität, wie z. B. die Borschrift, vor 7 Uhr keine Ehe einzusegnen, verletzen, welches Gesetz sedoch auf erhobene Einsprache zurückgenommen wurde; wenn man endlich die Ausrechthaltung eines tief verletzenden Berhältnisses zu Irland in Betracht zieht: dann kann man sich ver Erkenntniß nicht verschließen, daß auch dort ein bedeutendes Stück der Staats. Omnipotenz, die fremdes, nicht vom Staate selbst ausgehendes Recht nicht achtet, vorhanden ist.

Bei Frankreich kann selbstverständlich kein anderer Grund für die nur theilweise gegebene Erlaubniß, die papstliche Encyklika vom 8. Dezember 1864 zu verkunden, erkannt werden, als die Staatsallgewalt, sowie auch bei den etwas früher gegen den Binzentius. Berein vorgenommenen Verfügungen; und bei dem sogenannten Königreiche Italien schreit das gewaltthätige Verfahren gegen Bischöfe und Geistliche, gegen Klöster und mit dem Kirchengute so laut, daß es Wasser in das Meer tragen hieße, wollte man hier noch das werkthätige Vorhandensein der Staats. Omnipotenz im Einzelnen nachweisen.

Und selbst in Defterreich kann die Februarverfassung von 1861, in soferne sie die sammtlichen Bolter ber Monarchie zur Beschidung bes Reichstages brangen wollte, von der Makel ber Staats. Omnipotenz nicht freigesprochen werben.

VI. Birflider Berufetreis bes Staates.

Um aus ben Zuständen, wie fie eben geschildert worben find, berauszukommen, ift vor Allem nothwendig, daß man fich barüber flar merbe, mas benn die eigentliche Aufgabe bes Staates fei, wie weit fich fein Berufefreis ausbehne. gerade bei Bestimmung biefer Aufgabe und bei Abgrengung biefes Berufefreifes zeigt fich eine große Schwierigkeit, indem ja die Staats : Absolutiften, Die Rommuniften und Sozialiften gang andere Biele burch ben Staat angestrebt miffen wollen, als Diejenigen, melde ben Staat in feinem Berhaltniffe gur Rirche, gur Gemeinde und gur Familie in die ihm gebubrenden Schranken einweisen wollen, nach bem fur die bamaligen Zeiten mabrhaft bewunderungsmurdigen Ausspruche bes baprifchen Rurfürsten Dax III. (+ 1777), ber auf bas Unfinnen, gur Beichran. fung ber Biebmeibe ftrenge Berordnungen zu genehmigen, unwillig entgegnete: "Bonnet boch jedem Sausvater freie Sand in feinem Saufe, nur bag er ber Bemeinde ichone, und gonnet ber Bemeinde freie Sand, ibre Sache zu baben, nur baß fie bes Landes ichone, gleichwie ich mein Recht habe in Bapern, wenn ich nur ber Nachbarn und bes Reiches ichone." Im Ginklange mit biefer MeuBerung foll nun, auch auf bie Befahr bin, vielseitig Widerfpruch ju erregen, Der Berufs. freis des Staates bezeichnet und dann an Beifpielen gezeigt merben, baß und wie bie Ueberschreitung Diefes Berufefreifes nicht jum Boble der Staaten und Staatsangehörigen aus. schlage.

Hiebei wird aber im Boraus bemerkt, daß bei ber aufzustellenden Definition nicht ausgesprochen werden will, daß nie und unter keinen Umständen Dinge in das Bereich der Staatsthätigkeit gezogen werden können, welche nach dem strengen Begriffe nicht in seinem Berufskreise liegen. Es will nur die unabweisbare, jederzeit geltende Aufgabe des Staates bestimmt werden, die Aufgabe, die in seinem Wesen begründet ist, und deren er sich nicht entschlagen kann, ohne sich zu verleugnen,

und über die hinaus er von sich aus einen weiteren Wirkungskreis nicht in Anspruch nehmen kann. Unter diesen Voraussehungen nun läßt sich die Formel ausstellen: Der Staat ist diejenige Anstalt, welche die Ausgabe hat, durch Gewährung von Rechtsschuß den Staatsangehörigen die Möglichkeit zu verschaffen und zu erhalten, ihr irdisches Wohl zu begründen, ihre irdische natürliche Bestimmung zu erreichen, und frei von störenden, rechtswidigen Einstüffen seiner höheren Bestimmung nachzuleben. Ober wie v. Moy sagt 1): "Handhabung des Rechtes ist die eigentliche Ausgabe des Staates." Ich habe hier absichtlich nur von Gewährung und Erhaltung der Möglichkeit gesprochen, das irdische Wohl zu begründen und habe absichtlich vermieden, die Ausgabe des Staates darein zu sehen, das Wohl der Staatsangehörigen zu besördern, weil bei Unnahme dieses Begriffes der schädlichste Mißbrauch leicht rechtlichen Eingang zu haben vermeinen könnte.

Von der Annahme ausgehend, sie handle am besten, wenn sie das Wohl der Staatsangehörigen am meisten befördere, könnte eine Regierung leicht zu dem Versuche verleitet werden, durch aktives Eingreisen in das Leben und Thun derselben sie glücklich machen, ihnen gewissermaßen das Glück wider ihren Willen aufzwingen zu wollen. Und dieser Fall ist nicht ein bloß möglicher, er ist schon öfter dagewesen; aber der Umstand, daß dieser Fall schon öfter dagewesen ist, und die Folgen, welche sich daran geknüpft haben, legen Protest gegen Wiederholung einer solchen Erscheinung ein, indem sie darlegen, daß hiedurch in der Regel nicht das Glück der Staaten und Staatsangehörtigen begründet wird, sondern das Gegentheil.

In Frankreich wußte ber Schotte Law bem Regenten Philipp von Orleans einzureden, das Blühen des Ackerbaues, bes Gewerbsteißes und des Handels, überhaupt der Reichthum eines Landes sei durch die Menge des in demselben umlaufenden Gelbes bedingt. Auf dieses hin wurde zunächft 1716 eine Bant zur Erleichterung des Geldverkehres angelegt, dann im

^{&#}x27;) Rirdenler. 10, 321.

Jahre 1717 eine neue Handelsgesellschaft gegründet. Daran knüpfte sich ungeheurer Schwindel und das Endresultat war, daß zwar der Landbau gehoben wurde, daß aber der innere und äußere Berkehr solche Stöße erlitt, daß er sich nur langfam von den erlittenen Berlusten erholen konnte, daß eine große Anzahl von Familien gänzlich verarmt war, und die durch die Spekulation erregte Gewinn- und Genußsucht fortbauerte.

Schon früher hatte Colbert, ber Minister Ludwigs XIV., eine ähnliche Thätigkeit mit ähnlichem Erfolge entwickelt. Auch er wollte ben Nationalwohlstand heben, und als Mittel hiezu sah er sich die im Lande bestehenden, bereits ziemlich blühenden Fabriken aus. Schutzölle in Berbindung mit Geldhilfen, Aufrechthaltung und Bermehrung der Zünfte und Borschriften für Bermehrung der Arbeit sollten einen noch günstigeren Stand des Fabrikswesens herbeiführen und namentlich das Geld im Lande zurückhalten. Allein die Folgen waren ganz andere. England legte zur Repressalie für den durch Beeinträchtigung seines Absahes erwachsenen Schaden hohe Steuern auf französische Weine, was zur Folge hatte, daß die französischen Weinbauern ihren Wein so wohlseil geben mußten, daß sie oft die Abgaben nicht entrichten konnten.

Das konnte nur nachtheilig auf ben Weinbau einwirken, mußte diejenigen, welche sich mit diesem Erwerbszweige beschäftigten, der Berarmung entgegenführen. Dazu kam noch, daß Colbert durch seine Gesetzgebung über den Kornhandel auch den Ackerbau schädigte. Die so eingetretene Berarmung wirkte aber auch auf die Fabriken nachtheilig ein, in soferne sich der Absahdieser bei der Mittellosigkeit der Abnehmer vermindern mußte.

Roch ein recht auffallendes Beispiel von der Unfruchtbarkeit der Bemühungen des Staates, die Staatsangehörigen durch
aktives Eingreifen in die Berhältnisse dieser glücklich zu machen
liefert, abgesehen von der Nationalwerkstätte auf Montmartre,
die in Frankreich in der Revolutionszeit vorgenommene Berfügung über die Kirchengüter Nach dem Plane der damaligen

Gewalthaber sollte burch Zersplitterung ber Kirchengüter eine Menge kleiner Eigenthumer geschaffen werden. Aber die kleinen Bauern und armen Leute, welche 1791 Güter kauften, verunglückten zum größten Theile, und überhaupt hatte die Einmischung ber Negierung in diese Berhältnisse so nachtheilige Folgen, daß aus den sämmtlichen Domänen vom Frühlinge 1790 bis zum Mai 1792 nur 44 Millionen bezogen wurden, während sonst der Klerus schon aus dem ihm gehörigen Antheile dieser Domänen in der gleichlangen Zeit 140 Millionen bezogen hatte. So in Krankreich.

Auch anderwärts wurden ähnliche Erfahrungen gemacht. In Preußen sollte unter Friedrich II. durch die Fahriken das Geld im Lande erhalten werden; diese erhielten darum Staats, unterstützung. Aber seltsam! gerade diesenigen Fahriken, welche sich der Unterstützung des Staates erfreuten, fristeten nur ein kummerliches Dasein und konnten, während die ihnen ertheilten Privilegien einen belästigenden Druck auf die andern Unterthanen übten, zum Theil gar nicht bestehen.

Die Leinwebereien in Schlessen und Westphalen erkannten wohl das Gefährliche der Staatseinmischung und munschten, daß sich der Staat um sie nicht kummere. Aber tropdem verbot die Regierung, in der Meinung, ihnen dadurch zu nügen, die Aussuhr des Garnes, wirkte aber eben dadurch nachtheilig auf den Feldbau ein. 1)

So schlug auch unter Friedrich II. die Einmischung bes Staates in die den Staatsbürgern zugehörigen Berhältnisse zu Ungunsten dieser aus. Ja gerade das Beispiel Friedrichs II. zeigt deutlich, daß der Staat nie den Bersuch machen soll, den Leuten das Glück so zu sagen aufzwingen zu wou. n. Friedrichs II. Regierung griff ja nicht bloß regulirend in die Berhältnisse seiner Unterthanen ein; er unterstützte dieselben auch mit bedeutenden Geschenken. Aber zwischen den Schenkungen des Königs und dem Wohlstande der Länder zeigte sich ein umgekehrtes

¹⁾ Cf. Onno Rlopp, Friedrich II. p. 313 ff.

Berhältniß. Dlejenigen Provinzen erhielten sich am fraftigsten, welchen ber König am wenigsten schenkte, bie westphälischen. Der Kurmark schenkte er in seinen letten vier Regierungsjahren $3\frac{1}{3}$ Millionen Thaler; aber nirgends in Deutschland erreichte bie Bettelei eine solche Höhe, wie in ber Kurmark.

3d unterlaffe es, noch mehr Beispiele gur Erhartung bes Sates beigubringen, bag es eine verkehrte Unficht ift, wenn man glaubt, ber Staat fonne und muffe burch aftives Gingreifen in bie Berhaltniffe ber Unterthanen beren Bohl begrunden und beforbern, fie gemiffermaßen gum Glude gwingen; ich fubre nur noch ein paar MeuBerungen eines fonft meniger gebilbeten, aber in biefem Buntte mit einem flaren Blide begabten Konigs an. 218 Ferdinand IV. von Neapel (1759-1825) in ber letteren Zeit bes vorigen Jahrhunderts einmal eine Reise nach Oberitalien unternahm, gab er bem Großbergoge Leopold von Tostana, bem Bruber Josefs II., ber von ben öfonomischen Lehren ber Beit und von ber Erziehung ber Bolfer ju ihm fprach, bie Antwort: "Sage mir, Dottor, bienen viele Reapolitaner in beinen Staaten ?" Und auf bie Antwort, bag biefes mit feinem ber Rall fei, entgegnete er : "Run gut, mein Dottor, viele taufend Tos. faner find in meinem Reiche und in meinem Saufe; murben fie bort fein, wenn bu fie angeleitet hatteft, ihr Brob gu Saufe gu gewinnen?" Dann that er noch bie Meußerung: "Du verftehft fo große Dinge; bu liefeft immer, und beine Unterthanen thun basselbe und boch fiebe, welche lange Befichter! 3ch verftebe nichts, ich raisonire uber nichts und mein Bolt ift immer in beiterer Stimmung. 3ch weiß gut, baß auch Floreng gur Zeit ber Mediceer froblich mar. Glaube mir, regiere fie ein Bischen weniger, beine Belehrfamfeit macht fie troden."

Aus all bem mag ersichtlich sein, baß man nicht gut thate, wenn man ber Staatsgewalt bas Recht zugestände, aktiv regelnb in biejenigen Berhaltnisse einzugreifen, welche naturgemaß ber Thatigkeit ber einzelnen Menschen ober kleinerer, sei es frei

gebilbeter ober naturmuchfig entftanbener Bereinigungen gufteben : es burfte fich baraus ferner bas Ergebnis gewinnen laffen, bas es nothwendig ift, die mefentliche Aufgabe bes Staates barauf ju befdranten, bem Menichen bie Möglichkeit zu verschaffen und zu erhalten, fein Bohl zu begrunden. Geht man baruber hinaus, und gefteht man bem Staate fo gerabehin bas Recht au, bas Bohl ber Unterthanen gu beforbern, fo ift ber Staats. Omnipoteng und bem Despotismus Thur und Thor geoffnet. Der Despotismus tragt aber nichts, und überhaupt und unter allen Berhaltniffen und allen Lebensfreisen ift es eine gefährliche Sache, mehr ju regieren und mehr Behorfam ju forbern, als naturgemaß ober ben rechtlich gegebenen Berhaltniffen entspredenb ift. Allerbinge ift ber Geborfam etwas Borgugliches, ift fogar ein vortreffliches Mittel gur Erlangung ber driftlichen Bolltommenheit; aber biefer Gehorfam muß freiwillig ober boch in ben rechtlich bestehenden Berhaltniffen begrundet fein. mehr geforbert, fo ift bie Wirkung gewöhnlich eine ichabliche, und entweder bildet fich bei benen, welche über Bebuhr gum Behorsam angehalten werben, ein Maschinenthum ohne lebenbige und lebensfähige Thatigfeit ober es wird ber Beift bes Wiber. fpruches mach gerufen und groß gezogen, ber fruber ober fpater feine verberbliche Thatigkeit entfaltet, nach Umftanden in revolutionare Sturme ausbricht und alle Schranken niederwerfend in wilber Buth auf blutigem Bege Berberben bringend einberichreitet.

Die in alle Verhältnisse eingreifende, ihren wahren Berufskreis verkennende Staats. Omnipotenz hat ferner noch den Nachtheil,
daß wegen der hiedurch eintretenden vielseitigen Staatsthätigkeit
eine enorme Anzahl von Beamten nothwendig wird, dem Staate
selbst nicht zum Heile. Denn entweder können diese nicht so
gut besoldet werden, wie es ihr Stand erfordert, und dann entsteht Unzufriedenheit, und es wächst mit der Zeit ein Proletariat
der gefährlichsten Art heran; oder es muß die Steuerkraft der
Landwirthschaft und Gewerbetreibenden in einem für diese ver-

berblichen Maße in Anspruch genommen werben. In beiben Fällen ist die übergroße Beamtenzahl in gefährlichen Zeiten eine schwache oder gar keine Stüße der Regierung, mitunter selbst ein Hebel zum Sturze derselben; und es wäre eine wichtige Aufgabe unserer Zeit, eine tiefgreifende Aenderung in diesem Punkte herbeizuführen, eine Aufgabe jedoch, die nur mit Beseitigung der Staats-Omnipotenz gelöst werden kann.

VII. Die Schranten ber Staatsgewalt.

Soll diese Aufgabe gelöst werben, bann muß vorzüglich ber Erkenntniß allgemeiner Eingang verschafft werben, daß die Staatsgewalt bestimmte Schranken hat, und es muß untersucht werben, welches diese Schranken sind. Hier nun muß vor allem einem Hauptirrthume entgegengetreten werden, dem Irrthume nämlich, als ob etwa der Konstitutionalismus, der Bestand einer Berfasiung mit Bolksvertretung ein genügendes oder gar das unsfehlbar wirksame Mittel gegen die Staats-Omnipotenz wäre.

Wäre bas ber Fall, bann könnten wir uns in biesem Betreffe aller Sorgen entschlagen; benn in allen europäischen Staaten, Rußland allein und den Kirchenstaat ausgenommen, gibt es Berfassungen mit Bolksvertretung, und zwar mitunter mit einem hohen Maße von Besugnissen für diese. Aber wir besinden uns hier in einem anderen Falle, und diesenigen sind sehr im Irrihume, welche glauben, die vollendetste Ausbildung des Berfassungslebens, etwa wie in England, sei die sicherste Bürgschaft für das Nichteintreten der Staats-Omnipotenz. Allerdings kann den Berfassungen mit Bolksvertretung im Allgemeinen ein hoher Werth nicht abgesprochen werden. Sie sind ein kräftiges Mittel gegen die unumschränkte Fürstenherrschaft. Eine Fürstenherrschaft, wie sie im 17. und namentlich im 18. Jahrhunderte bestand, kann bei dem Borhandensein einer Versassung mit Volksvertretung keinen Halt gewinnen.

Aber was bie nach den europäischen Verfassungen bestehenden Bolfsvertretungen bei ben Fürsten verhindern, das tonnen sie, und ich setze bei, in schlimmerer Form selbst werden. Sie können durch rege Thätigkeit starker Parteien in Parteiherrschaften übergehen, welche das Recht nicht minder mit Füßen
treten, als etwa ein absoluter Fürst, ja vielleicht noch ungescheuter, weil sich hier die Berantwortung auf viele Schultern vertheilt, der Einzelne also nicht die ganze Last der Berantwortung
für den begangenen Despotismus fühlen mag, während bei dem
Mißbrauche der absoluten Fürstengewalt alles Gehässige auf den
Kürsten allein, oder doch nur auf diesen und seine nächsten Rathgeber und Gehilsen fällt. Auch dieß ist nicht etwa eine grundlose Annahme oder eine leere Furcht, sondern eine Behauptung,
für die es nicht an Belegen in der Geschichte des parlamentarischen Lebens fehlt.

Bo hat je, wenn wir von ber frangonichen Revolution abfeben, die Bolfsvertretung eine unumschränktere Dacht ausgeubt, als in England mabrend und feit ber Regierung bes im Jahre 1688 auf den englischen Thron gelangten Sollanders Wilhelm III. Und welche Wirksamkeit bat bas Parlament in jenen Zeiten entfaltet! Den amerikanischen Rolonien gegenüber murbe bie vollfte Souveranitat bes englischen Parlaments behauptet, und im Jahre 1699 die Verladung aller Wolle und Wollfabrifate von einer Proving Amerika's in die andere gesetlich verboten. In biesem Sinne murde jede Fabrifation ber Rolonien fustema. tifch zu Grunde gerichtet, Die Gifenfabrifation unterfaat, alles. mas jum Schiffbau gehörte, unter englische Rontrole gestellt, fo baß ohne Genehmigung ber englischen Regierung fein Maft in ben Urmalbern Amerifa's jugerichtet werben burfte. Es fam fo weit, bag bie Rolonisten ihre Produtte nur nach England verfahren burften, baß ein brittifder Seemann in amerikanischen Bafen nie mehr, ale um 25 fl. wollene Beuge faufen durfte, daß felbst auch ber Druck ber Bibel in protestantischen Rolonien verboten blieb, bis sich die Rolonien losriffen. Und dieß alles ging vom Parlamente aus, welches ben Schirm ber Freiheit übernommen zu baben icheinen mochte.

Und wie wurde in bamaliger Zeit gegen Irland verfah. ren! 3m Jahre 1691 batten bie Gemeinen bes englischen Parlaments ben Untrag geftellt, baß Riemand im irifchen Parlamente figen, irgend ein burgerliches, militarifches und firchliches Umt befleiben, ober als Advotat ober Argt in Irland praftigiren burfe, außer mer ben Sulbigungs. und Suprematseid geleiftet und eine Erklarung gegen bie Transsubstantiation unterzeichnet, b. b. ben fatholischen Glauben verläugnet habe, und biefer Antrag murbe einige Jahre fpater mit einer Modififation gum Befete erhoben. Eine Afte beraubte ferner bie Ratholifen bes Rechtes, ihre Rinber gu Saufe ober ausmarts gu ergieben, erklarte fie fur unfähig, Bormunder zu fein. Dazu tamen noch andere barbarische Bestimmungen. Erflarte fich ein Gobn eines fatholischen Batere ale Protestant, so murbe er gesetlich Eigenthumer bes vaterlichen Bermogens; faufte ein Ratholit ein Landftud gegen bares Gelb, fo tonnte es ibm ber Protestant fammt bem Gelbe abnehmen ; pachtete ber Ratholit ein But, und brachte es burch feinen Rleiß babin, baß es ein Drittheil mehr als ben Dachtgins abwarf, fo fonnte ber protestantifche Butsberr ben Ratho. liten gesetlich aus bem Pachtgute treiben. Befaß biefer ein Pferd, bas über 5 Pf. St. werth mar, fo mußte er basfelbe jebem Protestanten um biefen Preis abtreten, wenn es auch breimal fo viel werth mar.

Alle diese Dinge zeigen mehr als zur Genüge, daß das Bestehen einer Verfassung mit Volksvertretung die so verderbliche, das Recht mit Füßen tretende Staats. Omnipotenz nicht verhindert. Nehmen wir hinzu, daß es in den jungst vergangenen Zeiten in Baden die Volksvertretung war, welche den Sturz eines zur Herbeiführung eines friedlichen Lebens im In, nern des Landes abgeschlossenen Vertrages, des Konkordates, mitherbeiführte, daß wiederum die Volksvertretung jenem Schulgeste ihre Zustimmung gab, durch welches die Gewissen Vieler gekränkt werden; daß ferner in Italien die Volksvertretung das schreiendste Unrecht nicht verhinderte, sondern selbst beging und

r

9

Ħ

h

h

9

ř

n

3

9

ſi

9

fanktionirte; bann kann kein Zweifel mehr übrig bleiben, baß es wahr sei, baß bie Bolksvertretung zwar bem Fürsten-Absolutismus hindernisse in den Weg legen kann, baß aber der Bestand einer Berkassung mit Bolksvertretung durchaus keinen sicheren Schutz gegen die Staats-Omnipotenz und deren Rechtsverletungen biete.

Um einen folden Schut zu baben, muffen wir bei benjenigen, melde bie Staatsgeschafte und vor allem bie Befet. gebung in ihren Sanben baben, wie eine richtige Renntnig von bem Berufefreise bes Staates, fo auch eine Anerkennung ber ber Staatswirtfamteit, inebefonbere aber ber ftaatlichen Befetgebung gezogenen Schranten verlangen. Beldes find aber biefe Schranfen? Es find feine anbern, ale bas Naturrecht und bas positiv gottliche Befet und in fatholifchen Staaten noch bas firchliche Rur ba, wo ber Befetgeber und Staatelenker ben Bestand und bie verbindende Rraft biefer gang unabbangig von ihm bestehenden Rechteverhaltniffe anerkennt und fich forgfältig butet, in diese Rechtsverhaltniffe normgebend und umgestaltend einzugreifen; nur ba, mo ber Befengeber bes Staates anertennt, baß fich bas Bebiet bes Naturrechtes, sowie bes positiv gottliden und firchlichen Befetes jeber burch feine Befetgebung bewirften Umgestaltung entzieht, tann von einem ficheren Schute gegen bie Staats Dmnipoteng bie Rebe fein. Suareg hat bas mit ben Worten ausgebrudt (de Legibus I. III. c. 13): "Potestas humana legislativa . . . solum ordinatur ad exteriorem pacem et honestatem communitatis humanae." Bo jedoch bie Befet. gebung eines Staates bas Raturrecht ober bas gottliche ober firchliche Recht aus eigener Dachtvolltommenbeit umgestalten will, ba wird bie Besetgebung ungerecht, und es entfteht ein Buftanb, in welchem zwar, weil bie Obrigfeit nicht ben Untergebenen, fonbern Bott verantwortlich ift, bie Bolfer gehorchen und fich wie in jedes andere Unglud fugen muffen, wie Solaro bella Margarita fagt, 1) verfteht fich, fo lange nicht bie Begehung

^{&#}x27;) Solaro della Margarita. L'uomo di stato II. 37.

einer sunbhaften That verlangt wird; aber ber Befehlende hat hier seine Befugnisse überschritten und muß hiefur bem Rechenschaft ablegen, ber ihm eine an bestimmte Schranken gebundene Gewalt gegeben hat.

Wie nun unabhängig von bem Staate ein Rechtskreis basteht, ben er zwar verlegen, aber mit all seiner Macht nicht beseitigen kann, so muß auch eine Anstalt ba sein, welche diesen Rechtskreis zu hüten und bem Menschen gegenüber aufrecht zu erhalten und zur Geltung zu bringen hat. Auch ist die durch bas natürliche Recht und das göttliche und kirchliche positive Recht entstandene Rechtsordnung in der Anwendung so vielen Schattirungen unterworfen, daß es zu ihrer Erklärung eines eigenen Organes bedarf: Welches wird nun dieses Organ, welches diese Anstalt sein? Der Staat selbst kann es nur theilweise sein; benn die Erklärung jener Rechtsordnung sest eine Lehrautorität voraus, für welche der Staat in sehr vielen wichtigen Punkten die Befähigung nicht hat.

Bon bem positiv göttlichen und firchlichen Gesetze versieht sich das, soweit dasselbe nicht blobe Formulirung des Naturrechtes ist, von selbst; denn dieses gehört der übernatürlichen Ordnung an, der Staat aber ist eine natürliche Einrichtung, weshalb er als solcher die Befähigung zur Ausübung eines Lehramtes hiefür nicht hat. Mit dem Naturrechte steht es zwar nicht so; aber es tritt derselbe Fall ein, wie bei der Philosophie auf dem Gebiete der Bissenschaft.

Die die Philosophie in ihrer Lossagung von der kirchlichen Lehrautorität noch jederzeit in diesem und jenem Punkte auf Abwege gerathen ist, tropdem, daß der philosophirende Geist, absolut gesprochen, die Befähigung hätte, das seinem Gebiete angehörige Wahre zu erkennen, so würde es dem Staate mit Erklärung und Anwendung des Naturrechtes mehrsach ergehen, wenn er von sich aus, mit Ausschließung jeder kirchlichen Lehrautorität vorgehen wollte. Es kann demnach in dem eben näher bezeichneten Gebiete nur die Kirche, und zwar nur die mit der

ľ

1

1

Gabe ber Unfehlbarkeit ausgestattete katholische Kirche biejenige Anstalt sein, welche die Erhaltung und Erklärung der für sich, unabhängig von der staatlichen Gesetzebung dastehenden Rechtsordnung endgiltig zu besorgen hat. Und deshalb muß der Staat diese Kirche als eine selbstständige, mit ihm wenigstens gleichberechtigte, ja höher als er stehende Anstalt anerkennen, und nur wenn diese Anerkennung statisindet, kann davon die Rede sein, daß Sicherheit gegen den Eintritt der mehr oder minder rechtsverleßenden Staats. Omnipotenz vorhanden sei.

VIII. Berhältniß ber Rirche zum Staate.

Die Kirche ift eine neben und unabhängig vom Staate ba, stehende, mit souveraner, ihr von ihrem gottmenschlichen Stifter verliehenen Gewalt ausgestattete Anstalt. Es gibt also zwei neben einander bestehende souverane Gewalten auf Erden, eine souverane Staatsgewalt und eine souverane Kirchengewalt. Nun entsteht die Frage: Wie können, wie sollen sich diese Gewalten zu einander verhalten?

Möglich ist sowohl die Bereinigung der beiben obersten Gewalten in den händen einer Autorität, als auch die Scheidung dieser Gewalten in der Art, daß der oberste Lenker der Kirche ein anderer ist, als der oberste Lenker des Staates. Im ersteren Falle kann die Bereinigung in der Weise staates. Im ersteren Falle kann die Bereinigung in der Weise staates. Im ersteren Gewalte Inhaber der beiden Gewalten dem Laienstande angehört, wobei es keinen Unterschied macht, ob derselbe ein Fürst, also eine Person, oder eine aus mehren Personen zusammengesetzte Körperschaft ist, oder es kann die Bereinigung der beiden Gewalten in den Händen eines dem geistlichen Stande angehörigen Mannes, strenggenommen nur des Papstes, stattsinden. Im zweiten Falle können die beiden Gewalten entweder in einem freundlichen, oder in einem feindlichen Berhältnisse zu einander stehen; denn eine Trennung von Kirche und Staat ist für die Dauer eine Unmöglichkeit, wie sich unten zeigen wird.

t

b

CA

b

0

1

b

f

b

Q

li

u

P

a

a

g

3

D

ib

gi

H

31

111

be

Бе

íd

ei

bo

ur

te

Beldes von biefen Berbaltniffen ift nun bas richtige? 218 foldes fann vor allem bas nicht anerkannt merben, welches aus bem protestantischen Summepistopat bes gandesfürften bervorgeht, bie Bereinigung ber bochften Rirchengewalt und ber bochften Staategewalt in ben Banben einer Laienautoritat, fei es eines Fürften, ober einer mehrtopfigen oberften Bewalt. Es tann ein foldes Berbaltnis nicht als richtig anerkannt, muß vielmehr als ein entschieden verfehltes verurtheilt merben, wenn es auch noch immerbin Danner gibt, welche ein foldes befurmorten, melde bie oberfte Aufficht über bie Rirchenverhalt. niffe eines Landes bem Staats. Dberhaupte gusprechen, und wenn es auch bei Ratholiten, benen bie richtige Ginficht in biefe Dinge mangelt, nicht an Bersuchen fehlt, wenigstens im Gingelnen eine oberfte gaienfürstengewalt auch in Rirchlichem in Geltung zu er, halten. Raum thate unferer Zeit, ich glaube fagen gu muffen, unserer Juriftenwelt etwas mehr noth, als die gehörige Ginficht in biefem Betreffe, bamit fie ertennen, bag nicht alles, mas fich Befet nennt, mas auf bem Bege ftaatlicher Befetgebung gu Stande gefommen ift, auch ichon verbindliche Rraft babe, fonbern baß es Dinge gibt, welche fich burch irgend welche Befet. gebung bes Staates nicht befehlen laffen. Gine flare Ginficht in biefem Betreffe mare um fo nothwendiger, als ohne biefelbe und mit Uebertragung ber Rirchengewalt in bie Banbe eines Laienfürften ober einer im Besite ber oberften Staategemalt befindlichen gaienkorpericaft bas Blud ber Bolter und bie Freibeit berfelben, fowie ber einzelnen Menfchen auf's Tieffte beein. tradtigt wird. Die Beschichte liefert ben Beweis biefur, baß es mehr als irgend eine Erscheinung ber Belt, bas Aufgeben ber Rirdengewalt in ber Staatsgewalt, gewesen fei, wodurch bas Bohl und bie Freiheit ber Bolter, sowie einzelner Denschen untergraben und vernichtet worben ift. Stellen wir uns einige Beispiele vor Augen, und gwar aus ber neueren Beit.

In England war ber erfte Ronig, welcher bie Rirchengewalt mit ber Staatsgewalt vereinigte, ber alfo Papft und

Ronig zugleich mar, Beinrich VIII. (1509-1547.) Wie er Die Freiheit bes Gemiffens, bie ebelfte aller Freiheiten, verftanb, tann baraus entnommen werben, baß Bermeigerung ber Unerfennung bes Ronige ale Oberhauptes ber englischen Rirche von Seite eines Beiftlichen ale Sochverrath gelten, alfo mit graufamen Tobe bestraft merben follte, bag Monde, bie fich nicht fugten, aus ibren Rloftern gejagt, eingeferfert, mehre geviertheilt murben, baß bas Blutftatut gegeben murbe: Jeber folle am Balgen ober auf bem Scheiterhaufen fterben, ber fich bes Berbrechens idulbig mache, bie Rommunion unter zwei Beftalten gu verthei. bigen, ben Colibat ber Briefter ju verwerfen u. f. m. Bas fur ein Butberich aus biefem Ronig-Dapft geworben ift, fann baraus entnommen werben, baß er nach Ungabe feines erften Biographen mabrend feiner Regierung jum Tode verurtheilen ließ: 2 Roniginnen, 2 Rarbinale, 15 Bergoge, Marquis, Garls und Cobne von Carle, 18 Barone und Ritter, 77 Mebte, Prioren u. f. m. (anbermarte werben 500 Brioren und Donche angegeben), und von mehr gewöhnlichem Bolfe ber einen ober anderen Religion ungeheuere Daffen, nach protestantischer Un. gabe 72.000 Personen bei einer Bevolferung von 4 Millionen. 3ch unterlaffe es, bie wiederholten religiofen Strafgefete und Berfolgungeatte ber folgenben Zeit naber angufubren, bie alle ihren Grund in bem Aufgeben ber Rirchengewalt in ber Staats. gewalt hatten, bie unnennbares Web über bie unter englischer Berrichaft ftebenben Canber gebracht, und vorzuglich ben Grund gu bem Glenbe gelegt haben, unter welchem beut gu Tage eine ungeheuere Daffe ber Englander felbft feufst, und fuge nur gu bem bereits oben uber Irland Gefagten noch bei, baß mie bie bereits ermahnten, ungerechten, bie tatholifden 3ren auf's fcmerfte bedrudenben Befete mefentlich in ber ungerechten Bereinigung ber Rirchengewalt mit ber Staategewalt ihren Grund hatten, fo bemfelben Grund auch noch jene bas religiofe Bebiet unmittelbar betreffenben, fur biefes ungludliche Giland bestimmten Unordnungen entstammten, in welchen vorgefdrieben mar:

file

31

B

10

36

m

R

2

B

61

fi

D

H

fi

1e

n

b

tl

a

b

n

2

iı

e

1

2

11

e

1

h

5

Die katholische Religion zu lehren sei bei Strafe ber Transportirung verboten; eine Protestantin konvertiren solle wie Hochverrath gestraft werden; jeder katholische Bischof solle bei erster Betretung der Deportation, im Wiederholungsfalle der Strafe des Hochverrathes, also dem Stricke und lebendigen Ausweidung verfallen.

Und wie in England, so war auch in andern Ländern bie perfönliche Freiheit in ben heiligsten Dingen ben ftarkften Gingriffen ausgesetzt, wenn die weltliche Staatsobergewalt die geistliche Gewalt an sich genommen hatte, zum Unglücke der Menschen und Bölker.

In Rugland, wo fich Deter I. (1689-1725) querft gum Berrn ber Rirche machte und bie Patriarchalgemalt vernichtete, murben manche Reger, Rostolnifen und Undere, gum Tobe verurtheilt, 13.000 Monche mußten fich bie Gafularisation gefallen laffen. Schon unter Febor III. (1676—1682) hatte fich ein abnlicher Beift gezeigt, indem bei bem Plane, eine Universität ju ftiften, baufig ber Scheiterhaufen fur Lehrer und Schuler bestimmt mar, wenn fie fich in ihren Lebren von ber ruffischen Rirche und beren Gebrauche entfernten. Beter I. brang einmal in Polocy in die Rirche ein, in welcher die unirten Monche bie Befper fangen, fließ einem berfelben ben Degen burch ben Leib und ließ bie übrigen theils tobten, theils erbarmlich fchlagen und in ben Rerter werfen. Das bei einem folden Borgeben auch Beichrantung ber perfonlichen Freiheit in anderen Dingen ftattfanb, tann nicht auffallen. Die Willführherrschaft ging fo weit, baß ber Caar über Rleibung, Bartidur und Bedientengabl verfügte.

Seine ihm ebenburtige spätere Nachfolgerin Katharina II. (1762—1798) zeigte namentlich den ungludlichen Polen gegen- über, wie ein weltliches Staatsoberhaupt, dem die oberfte Kirchengewalt zugefallen war, die Freiheit verstehe. Nachdem burch schreiendes Unrecht ein großer Theil Polens unter russiche herrschaft gebracht worden war, begann die Verfolgung der Unirten, beren Priester entweder so lange im Gefängnisse schmachteten, bis

fie fich verpflichteten, ihre Rirchen und Bemeinben bem Schisma augumenden, ober ihnen bie fogenannte Delung ber nicht unirten Bruber gegeben murbe, welche barin bestand, bag man ihnen fo lange bie Anute gab, bis fie tobt gu Boben fielen. gen gwang Ratharina II. 10,000 Pfarreien, 150 Rlofter und mehr als 8 Millionen Glaubige jum Abfalle von ber fatholifchen Rirche, und ihr Entel Nitolaus hat weitere 1300 Pfarreien mit 2 Millionen Geelen bem Schisma unterworfen, ihre Priefter gu Sunberten nach Sibirien gefchict. Auch bier läßt fich leicht begreifen, baß auch fonft Freiheit und Bolfeglud wenig Berud. fichtigung fanb. Ratharina II. icheint fich eine Zeitlang mit bem Bebanken getragen zu haben, bie Leibeigenschaft in ihrem Reiche aufzuheben; aber anftatt biefen Dlan burchzufuhren, ließ fie einen Utas ericheinen, in welchem feber Leibeigene, ber gegen feinen Berrn eine Rlage einreiche, mit Anute und Berbannung nach Sibirien bedroht mar, womit biefe Ungludlichen noch ubler baran maren, als ein Theil ber Sflaven im beibnifchen Alterthume. Dagu fam noch, baß fie im Laufe ihrer Regierung an abelige Serren uber 100.000 Bauern verichentte.

In Preußen war es König Friedrich Wilhelm l. (4713 bis 1740), welcher sich die Ausübung der obersten Kirchengewalt neben der obersten Staatsgewalt besonders angelegen sein ließ. Aber es bestand unter ihm auch eine solche Sorte von Freiheit in seinen Landen, daß Boltaire meinte, die damalige Türkei sei ein Freistaat gegen das damalige Preußen. Alles sollte sich ja nach dem Willen des Königs richten, und wie er den Predigern Borschriften über die Dauer und Inhalt ihrer Predigten gab, wie er über die Einrichtung des Gottesdienstes ein Reglement erließ, so züchtigte er die Mitglieder der Gerichtshöse, welche nach seiner Meinung ein zu gelindes Urtheil gefällt hatten, eigenhändig mit Schlägen, ließ diejenigen Personen, welche ihm in den Straßen Berlins begegneten, ohne ein bestimmtes Geschäft als Beranlassung ihres Herumgehens angeben zu können, als Müßiggänger seinen Stock fühlen. An den Philosophen Friedrich

Wolf, Professor an ber Universität Salle, erging, weil seine Lehre nicht mit der von Friedrich Wilhelm I. beschützten Glaubenslehre übereinstimmte, am 8. November 1723 die Beisung, Halle und die königlichen Lande bei Strafe des Stranges binnen 48 Stunden zu verlassen.

So haben wir bei bem anglikanischen, bem russisch schiesmatischen und an einem Beispiel auch bei bem beutscheprotestantischen Bekenntnisse gesehen, daß die Bereinigung der höchsten Kirchengewalt mit der obersten Staatsgewalt in den händen einer Laienautorität das Grab der Freiheit, der Ruin des Bölkergludes ist; fügen wir, um dem Bilde eine größere Bollendung zu geben, auch noch ein katholisches Land hinzu.

Lubwig XIV. von Frankreich (1643—1715) gilt als bas Mufter eines absoluten Furften, unter bem bie Staats. Omnipoteng in ber Form ber absoluten Fürstengewalt die hochfte Musbilbung erlangte. Unter ben fatholifchen Furften mag er auch als bas gelten. Auch er erlaubte fich, in bie Rirche binein zu regieren, somit bie oberfte Rirchengewalt in einem boben Grabe mit ber in feinen Sanben befindlichen oberften Staats. gewalt zu vereinigen. Aber auch bier mar bas mit ichlimmen Rolgen fur bie Freiheit verbunden. Es mar eine arge Bewiffens . Tyrannei, also eine ftarte Beeintrachtigung ber perfonlichen Freiheit, baß Ludwig XIV. am 11. April 1682 bie vier gallitanifden Artitel jum Grundgefete bes Reiches ertlarte, mit ber Bestimmung, baß jeber Beiftliche fie unterschreiben, jeber Dottor fie vertheibigen muffe. Und auch in ber Folgezeit verfuchte man es, bie Unerkennung jener vier Gage burch laftige Qualereien und ichmergliche Berfolgung burchzusegen. Aber nicht bloß bie eigenen Glaubensgenoffen bes Ronigs, fonbern auch bie Sugenotten bekamen wegen ber Anmagung firchlichen Regimentes burch Laiengewalt fcmer ju leiben. Ram es ja bereite im Jahre 1680 fo weit, baß man bie Befehrung berfelben burch Ginquartierungen, bie fogenannten Dragonaben, bas Bert bes Miniftere Louvois, begann.

Dießmal verbot zwar ber König auf an ihn gelangte Besichwerben ein solches Berfahren; aber im Jahre 1684 ließ Louvois die Dragonaben wieder beginnen, und im folgenden Jahre wurden sie fortgeset, wie auch andere schwer drückende Berfügungen in Anwendung kamen, weßhalb dann Papst Innozenz XI. erklärte, es sei nicht christliche Sitte, durch bewassnete Apostel Missionen zu machen. Innozenz XI. that noch mehr; er wendete sich an den König Jakob II. von England und ließ ihn um Berwendung für die Hugenotten bei Ludwig XIV. bitten.

Diese Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, baß bie Bereinigung ber oberften kirchlichen Gewalt mit ber oberften Staatsgewalt in ben handen einer Laienautorität nicht zum Glude, sonbern zum Unglude ber Bölker und Staaten führe; baß namentlich die Freiheit, bieses edle Gut bes Menschen, hieburch auf's Tieffte verlett werbe.

Dieß muß festgehalten werben, damit man wisse, daß diejenigen, welche auf Abschüttelung des kirchlichen Druckes hinarbeiten und die menschliche Gesellschaft lediglich durch irgend eine
staatliche, set es monarchische, set es demokratische Gewalt, regiert
wissen wollen, mit Ausschluß des einer eigenen Kirchengewalt zustehenden Einflusses, nicht die Freiheit, sondern die Unfreiheit
und den härtesten Druck einzusühren bestrebt sind, und daß ihr Gerede von Freiheit weiter nichts als Selbstäuschung oder Lug
und Trug sei.

Anders verhält es sich bei der Bereinigung der beiden Gewalten in den händen einer geistlichen Gewalt, namentlich in den händen des obersten Priesters, des Papstes, und das aus begreislichen Gründen. Die Regierung eines Staates gehört der natürlichen Ordnung an, und erfordert nur eine natürliche Befähigung; die Lenkung der Gewissen, mit der sich die kirchliche Regierungsgewalt beschäftiget, erfordert, weil die Kirche selbst ein übernatürliches Institut ist, auch eine übernatürliche Begabung, erfordert namentlich die Berufung zur Ausübung des kirchlichen Lehramtes, und hiezu sind die Bischöse der katholischen

to

ei

6

10

1

b

10

E

Q

1

a

t

v

n

g

f

f

d

b

1

tı

1

n

b

ti

v

11

v

Rirche und im bochften Ginne ber Dapft berufen und befähigt, und im Unschluffe und in Unterordnung unter ben mit bem firchlichen Lebramte betrauten Episfopat find die Driefter ihrer Beihe und Gendung nach gur Nebermittlung ber firchlichen Lebre an bas Bolt bestimmt. Diefe Befahigung und Berufung hat ber Laienfurft ober bie regierenbe Laienforperschaft nicht, und barum wird bie Anmagung bes firchlichen Regimente burch folde Organe eine unbeilvolle Bebrudung bes Bemiffens. Der Bifchof aber, welcher neben feinem bifchoflichen Umte auch noch ein zeitliches Furftenthum verwaltet, ober ber Dapft, melder neben ber Rirche ben Rirchenftaat regiert, ift in einer gang anberen Lage. Er entbehrt feine Gigenschaft, beren Ermanglung ihn unfahig machte, die beiden ihm zugefallenen Memter zu vermalten, es mußte benn fein, bag er perfonlich die Befähigung jum Regieren, in Kolge mangelhafter naturlicher Begabung nicht batte. Denn burch ben Empfang ber Driefter, und Bifchofe. weibe bat er bie naturliche Befähigung jum Regieren, bie Befabigung alfo jum genten eines Staates, nicht verloren, bat aber ben Lehrberuf und bie Befähigung, bie Bewiffen gu lenten erhalten, und somit wird ibm auch bie von ibm auf rechtmäßige Beife bethatigte, auf bie Lentung ber Bewiffen gerichtete Thatigfeit fein Bewiffenebrud, feine Berfummerung ber echten Freiheit bes Menfchen, fonbern vielmehr ein Mittel gu Befestigung biefer, meil ja auf biefe Beife ber Menfch gegen ben Irrthum gefchutt wird, bie Fernhaltung bes Irrthumes aber und bie Befestigung in ber Babrheit eine Befestigung ber Freiheit ift, nach bem Mus. fpruche bes Berrn: "Die Bahrheit wird euch frei maden." Es fehlt alfo feine von ben Eigenschaften, welche gur Ausubung bes geiftlichen Umtes und ber weltlichen Regierung zugleich nothwendig find.

So sehen wir benn auch, wie in früherer Zeit Staats. manner, welche bem geistlichen Stande angehörten, Ausgezeich, netes geleistet haben, wie in Spanien Ximenes zu Anfang bes 16., und wohl auch ber Kardinal Alberoni zu Anfang bes 18. Jahrhunderts, ber im Rucklicke auf seine Wirksamkeit sagen

fonnte: "Spanien mar eine Leiche, ich hauchte ihm neues Leben ein: bei meinem Abgange legte es fich wieber in bie Tobtenbabre;" in Frankreich ber Abt Suger und, mag auch Deutschland nicht mit ihm gufrieben fein, ber Rarbinal Richelieu im 17. und ber greife Fleury, Bifchof von Frejus, im 18. 3abr. Und wenn wir auf die beutsche Beschichte gurud. ichauen, bann fonnen wir mit Recht fragen, wo benn in ber Paienmelt bie Staatsmanner finb, bie an eifervoller Thatiafeit einem beil. Beno von Roln im 11., ober einem Ronrad von Bittelsbach, Drimas und Erzbischof von Maing, gu Enbe bes 12. Jahrhunderts, gleichgestellt merben fonnen. Insbesondere aber tonnen wir die Bahrnehmung machen, bag geiftliche Staaten ju einer Beit, mo andermarts vielfach Urfache ju Rlagen porbanden mar, in erfreulichsten Berbaltniffen lebten. mahrheiteliebende protestantische Geschichtschreiber Abolf Mengel gibt bieruber eine mahrhaft erhebenbe Schilberung.

Der eine ber von biefem gefdilberten Staaten mar bas Rurfürstenthum Mainz unter bem Ergbischofe Lothar Frang (1695 bis 1729). Der von biefem als Statthalter über Erfurt gefette Chorbifchof Philipp Bilbelm Graf von Boineburg mirfte bort fo fegendreich, baß er, nachbem er bei ber Uebernahme ber Berwaltung im Jahre 1703 bie elendeften Buffande vorgefunden, bie Rahrung gefunten, in ber Stadt gablreiche Branbftatten und ichlechte Bebaube, viele Schulben, bas Land erschöpft, Die Polizei in Unordnung und allen Bertehr geftort getroffen batte, im Jahre 1717 bie Stadt voll Fabrifen, mit blubendem Gewerbe, burch neue Bebaube verschonert, beffer befestigt, die Armen verforgt, bie Polizei in gutem Stande, die öffentlichen Anftalten mit betrachtlichen Fonds verfeben, bie Raffen gefüllt, ben größten Theil ber alten Schulben bezahlt und bie Bevolferung um ein Runftel vermehrt hinterließ. Dazu mußte Boineburg, ber geiftliche Dinifter eines geiftlichen Furften, auch Tolerang gar mohl zu uben. Alehnliches wird von ber Bermaltung bes Domberrn Freiberen von Fürstenberg, eines Jesuitenschülers, ergablt, ber von bem

Rurfürsten Maximilian Friedrich, Erzbischof von Köln († 1684), über bas zu Köln gehörige Munfter gesetht worden war.

Das durfte genugen, um ju zeigen, daß die Bereinigung ber beiben Gewalten, ber ftaatlichen und ber firchlichen, in ben handen eines geiftlichen Furften gar wohl jum Glude eines Boltes ftattfinden konne.

Doch ift, wenigstens heut zu Tage, eine berartige Bereinigung nur mehr eine Ausnahme und findet nur mehr bei dem Papste statt. Das Gewöhnliche ift, daß die beiden Gewalten von einander geschieden sind, und es ift darum die weitere Frage zu beantworten: In welchem Berhältniffe sollen diese Gewalten zu einander stehen?

Man hat von Trennung der Kirche vom Staate gesprochen, was, wenn nicht ein bloßes Wortspiel getrieben oder nur die Unterjochung der Kirche unter den Staat in einen verlockenden Ausdruck verhüllt werden soll, nur den Sinn haben kann, daß sich die Kirche nichts um den Staat und der Staat nichts um die Kirche kummere. Unser jest regierender Papst hat einen solchen Zustand verworfen, indem in dem 55. Sape des Syllabus der Sap: "Die Kirche ist vom Staate und der Staat von der Kirche zu trennen," als irrthümlich bezeichnet ist.

In der That ist ein solcher Zustand, wie die Trennung der Kirche vom Staate ware, auf die Dauer unmöglich. Denn Kirche und Staat haben es mit dem nämlichen Gegenstande zu thun, mit dem Menschen, beide stellen Anforderungen an ihn, und die Gebiete, innerhalb deren sich die Kirche und der Staat bewegen, kommen so vielsach in nahe Berührung mit einander, daß ein gegenseitiges Nichtkummern unmöglich erhalten werden kann, nichts zu sagen davon, daß die Kirche dem Staate gegenüber nicht gleichgiltig sein kann, indem sie, wie den einzelnen Menschen, so auch die ganze menschliche Gesellschaft auf eine höhere Stufe emporheben soll und eben deshal' auch die Mittel nicht völlig unbeachtet lassen kann, deren sich der Staat in seinem Thun und Lassen bedient. Es wird sich darum auch die

Trennung balb in einen feinblichen Gegensat bes Staates gegen bie Kirche umgestalten nach bem Borte bes Herrn: "Ber nicht mit mir ist, ist wiber mich," und wir bekamen bann jenes anbere Berhältniß, in welchem sich ber Staat ber Kirche feinblich gegenüberstellt, ein Berbältniß, bas allerdings möglich ist, bas selbst auf die Dauer eintreten kann und in vergangenen Zeiten nur zu sehr und zu oft eingetreten ist.

Das biefes nicht bas richtige Berbaltnis ift, bas hieburch bas Glud ber Bolfer nicht begrundet murbe, begreift sich von felbst. Das Martyrerblut so vieler Blutzeugen ber katholischen Kirche beutet an, welche Dinge sich aus ber feindlichen Entgegenfetzung bes Staates gegen bie Kirche ergeben.

Es bleibt fomit bei ber Scheibung ber beiben oberften Bewalten nur eintrachtiges Bufammenwirten und Miteinanbergeben ber Rirche und bes Staates als ber normale Buftanb ubrig, ale jener Buftant, beffen Wieberherstellung ba, mo er geffort ift, mit aller Rraft angestrebt werben foll. Dur wenn biefe Gintracht ba ift, und ber Staat in feinem Berufefreife ben Staatsangehörigen burch Gemabrung von Rechtsichut bie Moalich. feit verschafft und erhalt, ihr zeitliches Bohl zu begrunden, mobei er nicht zwangeweise aftiv eingreifend, mohl aber aufmunternd auch einen gemiffen Untrieb bingu geben tann, und wenn anderfeits bie Rirche frei und ungebemmt ihre Gnabenmittel barbieten tann, um bem Menichen bie Erlangung feiner übernaturlichen Bestimmung zu ermöglichen, und wenn fie jum Bebrauche biefer Mittel geboria aufmuntern und einladen und gegen etwaige Storung auch bie Silfe ber weltlichen Dacht anrufen tann: nur in biefem Falle tann jenes Blud auf Erben eintehren, welches in bem jegigen Buftanbe ber gefallenen Ratur möglich ift; nur bann ift bas möglich, wenn als richtig erfannt wird, mas einft Petrus Damiant fo icon jum Erzbischofe von Roln gesprochen hat: "Utraque dignitas alternae invicem utilitatis est indiga, dum et sacerdotium regni tuitione protegitur, et regnum sacerdotalis officii sanctitate fulcitur."

11

Siefur ift aber por allem nothwendig, bag ber firchlichen Birkfamkeit mehr, viel mehr Spielraum gewährt merbe, als beut zu Tage vielfach ber Fall ift; ift nothwendig, baß bie vermeintlichen Sobeiterechte bes Staates uber die Rirche aufgegeben werben, um fo mebr, ale berartige Sobeiterechte wirklich nicht existiren, und die Aufrechthaltung folder nur eingebildeter Rechte nur gu leicht in Rampfe verwickelt, bei welchem die Bundes. genoffenschaft, in bie ein berartiger Rampf bie Staatenlenfer führt, ben Berluft wirklicher Sobeiterechte nach fich giebt. ches ift in diefer Beziehung ichon geschehen; aber Manches ift auch noch zu thun übrig. Nothwendig ift ferner namentlich noch, baß, wenn fich Irrungen zwischen ben beiben Gewalten ergeben, nicht von Seite ber Staatsgewalt eine Ausscheidung mit bem Schwerte versucht werbe, fonbern burch ein friedliches Uebereinfommen und eine freundschaftliche Ausgleichung. Namentlich follen fich in folden Rallen die Lenker ber Staaten einer gewiffen Achtung auch bei allenfallfiger Meinungsverschiedenheit ber Rirche und ber oberften Rirchengewalt gegenüber nicht entschlagen, in bem Bewußtsein, baß bicfer eine bobere, ihnen nicht innemobnende Beihe ertheilt ift, und baß bie ftaatlichen Unordnungen mehrfach nach menichlichem Belieben abgeandert merben tonnen, mabrend bas bei vielen firchlichen nicht fo ber Fall ift. Fande burch foldes Berfahren ein freundliches Busammengeben ber beiben oberften Gewalten ftatt, bann ließe fich ein mahrhaft erfreulicher Buftanb ermarten.

Unser beutsches Baterland ift schon einmal in bieser glucklichen Lage gewesen, am meisten zur Zeit Heinrichs II. (1002
bis 1024). Das hat aber auch fur Deutschland, soweit es ber
bamalige Grad menschlichen Fortschrittes gestattete, die erfreulichsten
Folgen gehabt. Unter heinrich II. stand bas beutsche Reich
unbestritten als bas erfte in der Christenheit ba;
heinrich II, selbst wußte trop der Streitlust der damaligen sehbe.
Iustigen herren das Faustrecht zu zügeln und den Frieden im
Innern zu besestigen. Das hatte einen ungemein günstigen

Einfluß auf Verkehr, Handel und Landwirthschaft; die Städte am Rhein hinab und bis Flandern legten damals eigentlich den Grund zu ihrem großen Wohlstande. Der Handel war zur See und zu Lande gesichert, und der nach Italien und Deutschland sich wendende Welthandel machte selbst Gold und Edelsteine ziemlich gemein, so daß davon bis zum Ueberflusse selbst den Tempeln zu Theil wurde. Es herrschte damals lebendige Lust, Kirchen zu bauen und zu schmücken; zum herrlichen Münster von Straßburg legte Bischof Werner, der Erbauer der Habsburg, 1015 den Grundstein. Auf das Innere der Kirchen wurde die meiste Kunst verwendet; ein einziger Hochaltar zeigte mehr kunstreiche Skulptur, als jest viele Kirchen zusammen. Auch die Malerei wurde gepflegt, und Heinrich II. verehrte der Kathedrale zu Basel ein Gemälde, das man auf 7000 Goldgulden schäfte.

Dabei wurde der Hebung der Schulen eine besondere Ausmerksamkeit geschenkt, besonders bei Resormirung von Rlöstern, und auch bei Domschulen herrschte lebendige Thätigkeit. Hervorragender Ausmerksamkeit erfreuten sich mathematische und physikalische Studien; bei ihnen aber und bei den Studien überhaupt war das Absehen auf das Praktische gerichtet, auf Anwendung des Erlernten, auf Arzueikunst, Mechanik, Baukunst, Okusik, Chemie, Malerei, Färberei, Webekunsk, Metallarbeiten u. a. Selbst Prälaten zeichneten sich darum durch Kunstleistungen aus, wie wir denn noch geschmackvolle Metallarbeiten haben, welche der hl. Bernhard, Bischof von Hildesheim († 1022) eigenhändig sertigte.

Der Sinn für bas Gute und Schöne wurde damals in einer Weise geschärft, wie kaum je vorgekommen ift; die ganze Richtung ber damaligen Bildung war entschieden ästhetisch. Die edelste Musik ließ sich im Familienkreise hören, wie in den Tempeln und bei heiteren Bolksfesten. Denn nicht finsterer, trübsinniger oder in wilder Parteisucht verbissener Geist herrschte damals, und nie hat wohl ein Fürst das Bolk freudiger um sich gesehen, als heinrich II. bei seinen vielen Festlichkeiten, welchen

stets die Religion ihre Weihe verlieh. Das waren gludliche Zeiten und erfreuliche Zustände; besonders aber mußte sich das deutsche Bolt durch das Bewußtsein gehoben fühlen, daß sein Name gechrt und geachtet sei von den Kuften der Nord- und Offsee bis hinab an den Tiberstrom und darüber hinaus, daß sein Kurft als der erfte aller irdischen Kronentrager gelte.

6

M

91

de

gu

be

be

d) (

bie

bei hå na

fol ihr ein me un bie

nai

In der That, wenn man auf eine solche Zeit zuruckblickt, bann möchte man blutige Thränen weinen bei dem Gedanken, was Deutschland sein könnte, und welch ein Jammerbild es jest darbietet, wie ce das Gespött der Nationen geworden ist. Aus diesem etenden Zustande auf die Dauer herauszukommen ist nicht möglich, außer durch Rücksehr zum rechten Verhältnisse zwischen Kirche und Staat, eine Rücksehr, welche leider um so weniger in naher Aussicht steht, als sich der Protestantismus derselben als gewaltiges hindernis entgegenstellt. Durch das Treiben unserer liberalen politischen Parteien wird Deutschlands Macht nicht neugeschaffen, eher dessen Bedeutung noch mehr herabgebrückt.

Hatur und Gnade.

Bereits wurden in dieser Zeitschrift (Jahrgang 1864, III. heft, S. 31. figb.) mit Bezugnahme auf ein unter obigem Titel erschienenes Bert von Dr. M. Josef Scheeben einige die Gnadenlehre betreffende Fragen eingehender erörtert. Bei der Bichtigkeit der Sache und bei dem so großen Interesse, mit dem sich namentlich in unserer Zeit und zwar mit vollem Rechte die katholische Theologie mit der näheren Erwägung und Erörterung von Natur und Uebernatur beschäftigt, wird es den geehrten Lesern gewiß nur erwünscht sein, wenn im Folgenden an der Hand obigen Werkes noch weitere hieher bezügliche Fragen besprochen werden, und zwar zunächst jene, die die Gnade oder Uebernatur und die übernatürliche Lebensordnung zu ihrem Gegenstande haben.

Die Gnade oder die Uebernatur und die übernatürliche Lebensordnung.

§. I.

Borlaufige Grundbestimmungen.

Denfelben Bang, welchen ber Berfasser in ber Darstellung ber Natur und ber natürlichen Lebensordnung beobachtet hatte, halt er auch ein in ber nun folgenden Darstellung der Uebernatur und ber in ihr begrundeten Lebensordnung.

Bu biesem Zwecke gibt der Berfasser, bevor er in den folgenden SS. II, III, IV, V die übernatürliche Ordnung in allen ihren Richtungen darstellt und ihre Uebernatürlichkeit in allen einzelnen Momenten hervorhebt, nach einigen einleitenden Bemerkungen, allgemeine Grundbestimmungen dieser Uebernatur und stellt den Grundbe griff derselben auf, um von ihm aus die einzelnen Theile dieser Ordnung zu beleuchten und anderseits wieder aus diesem seine Wahrheit hervortreten zu lassen.

Die erfte Frage ift: Gibt es eine Uebernatur, eine übernaturliche Lebensordnung, fo daß ber Mensch berfelben theilhaftig fei? Bas darunter zu verstehen sei, murde früher in den Erläuterungen der Borbegriffe im ersten Kapitel gesagt. Darnach ist Natur überhaupt die aus der Wesenheit eines Dinges entspringende Beschaffenheit desselben, welche das Prinzip seiner eigenthümlichen Thätigkeit und der Richtung dieser auf das bestimmte Ziel ist, somit in unserer Frage das im Wesen des geschaffenen Geistes begründete Lebensprinzip als Kraft und Tendenz zur Lebensthätigkeit; die Uebernatur im engeren Sinne ist dann das nicht aus dem Wesen und der Substanz des geschaffenen Geistes entspringende Prinzip des Lebens, das nur dem unerschaffenen Geiste, als aus seinem Wesen hervorgehend, eigenthümlich ist und, in wieserne es doch im geschaffenen vorhanden ist, diesem nur von Außen mitgetheilt sein kann.

Daß es eine Uebernatur in biesem Sinne gebe, erkennt ber Mensch allerdings schon burch seine Bernunft; benn wie er seine Natur und naturliche Lebensordnung als eine begrenzte erkennt, so erkennt er zugleich auch Gott als Schöpfer berselben.

Wie jedoch die gottliche Natur, das gottliche Leben in fich beichaffen, bas vermag er aus fich eben fo menig zu erkennen, als bieß, baß Gott fein eigenes Leben ber geschaffenen Ratur, insbesondere bem Denichen mitheilen wolle; er vermag es aus fich nicht einmal auch nur zu ahnen. Die Renntniß bievon, in wieferne mir fie befigen, verbanten wir nur ber Offen. barung, die junachft ale außere im verfundeten Worte die innere ale ber Erleuchtung unferes Beiftes nothwendig bedingt; benn ber Apostel felbft lebrt und in feinem Briefe an Die Eppefier (1, 17-19) beten, wenn er bort felbit bittet, "baß ber Bott unferes Berrn Jefu Chrifti uns geben wolle ben Beift ber Beisheit und ber Offenbarung, um ihn zu erkennen, erleuchte bie Augen unfered Bergens, bamit mir einfeben, melde bie Soffnung feiner Berufung und melder Reichthum ber Berrlichteit feiner Erbicaft in ben Beiligen und welche überschwängliche Große feiner Dacht fei in uns, bie mir geglaubt haben.

Wenn der Verfasser sich daher in der Darstellung der Natur und ihrer Ordnung sich hat auf die Bernunft berufen können, so sieht er sich in der Darstellung der Uebernatur aussichließlich auf die Offenbarung angewiesen.

Denn die Mittheilung göttlichen Lebens an den Menschen ist nämlich ein Bunder, das größte der göttlichen Allmacht und Liebe Gottes, ein Bunder, das der Mittelpunkt, die Krone und das Ziel aller ist, die Gott im Christenthum gewirkt hat; ein Bunder, das alle heiligen Seelen, die es so recht erkannt haben, mit der tiefsten Ehrfurcht und der höchsten Begeisterung erfüllt; ein Bunder, welches die beiden Apostelfürsten in ihren Briefen überall, wo sie dasselbe berühren, zu heiliger Entzückung fortreißt; ein Bunder, das größer, unendlich größer ist, als alle wunderbaren Heilungen körperlicher Krankheiten, ja selbst größer als die Auserweckung eines Todten zum natürlichen Leben, und manche Theologen fügen mit Recht hinzu, in gewisser Beziehung größer, als selbst die Schöpfung.

Diese Mittheilung forbert nämlich einen Aft praeter et super omnes rationes et causas creatas; sie ist eine neue Schöpfung auf Grund ber früheren, die Setzung und Grundlegung eines neuen unendlich höheren Lebens, für das in der Natur selbst tein Keim und Same vorhanden war. Sie ist vielmehr die Mittheilung einer zweiten, "gleichsam" neuen Natur als Quelle und Mittelpunkt des neuen Lebens, wodurch ein geschöpfliches Wesen nicht einem andern endlichen höhern Besen etwa, sondern dem unendlichen Schöpfer selbst derart nahe gebracht wird, daß es geradezu an dessen eigenster Natur Theil nimmt, dessen göttliches Leben in sich mitlebt!

Solche Bereinigung vom Schöpfer und Geschöpf kann aber füglich nicht so sehr als Schöpfung, benn als Zeugung gebacht werben, jener ähnlich, durch welche ber göttliche Bater seinem Sohne die Fülle seiner Natur und Wesenheit mittheilt. Denn kraft der Uebernatur ist der Mensch, vorher Fleisch aus Fleisch, in eine höhere, gottähnliche Geiftigkeit gezeugt,

"bamit er bem Geiste nach durch Gnade werde ein Sohn bes himmlischen Baters und Mitbruder des eingebornen Sohnes," somit in der innigsten Gemeinschaft der drei göttlichen Personen, als Sohn des Baters, Mitbruder des Sohnes und Tempel des heiligen Geistes, ganz in Gott verklärt, diesen schaue von Angesicht zu Angesicht, "von seinem Lichte durchdrungen, von seiner Liebe durchglüht, göttliche Wonne und Seligkeit genießend, und getränkt werde mit dem Strome der Wonne Gottes."

Solche wunderbare Erhebung des Menschen, die der Berfasser so beredt zu schildern vermag, ist nun allerdings nur Akt der unendlichen Liebe Gottes zu und; aber daraus erklärt es sich auch, daß der eingeborne Sohn Mensch wurde, denn "ideo Deus factus est homo, ut homo sieret Deus", wie die heiligen Bäter so gerne sagen, sich anschließend an die Worte des heiligen Apostels: Misit Deus filium suum, factum ex muliere, ut adoptionem filiorum reciperemus." (Gal. 4, 4.)

Die Wahrheit biefer Erhebung unferer Natur in eine übernatürliche Lebensordnung begründet ber Berfasser, bevor er zur eigentlichen spekulativen Darstellung berselben übergeht, nur kurz nach ber Lehre ber Apostel und ber heiligen Bater.

Bunachft ift es bie Stelle im zweiten Briefe (1, 14.) bes Apostels Petrus, auf bie er sich beruft. Dieser gibt hier als Inbegriff aller uns von Gott gemachten Versprechungen und kostbaren Gaben die Gnade an, baß wir der göttlichen Natur theilhaftig werden.

b

ft

be

a

fr

no

Der volle Sinn ber Stelle kann nur dieser sein: Wir erhalten eine "gleichsam" höhere Natur, durch die wir Gott so nahe treten, daß wir ihm in den eigenthümlichen göttlichen Borzügen ähnlich und dadurch für ein Leben fähig und wurdig werden, wie es nur Gott selbst in sich besitzt.

Die rationalistische Erklärung ist verwerflich; nach bieser wären wir der göttlichen Natur theilhaftig nicht vermöge höheren Lebensprinzipes, sondern durch Nachahmung des göttlichen Lebens vermöge ber Kräfte unserer eigenen Natur, welche bann Abbild ber göttlichen in ihrer Weise, nicht aber in Art bes göttlichen Lebens selbst marc.

Der Berfaffer beruft fich biegegen auf Parallelftellen ber Schrift, und bie Erklärungen ber Bater. Go oft wird ba von einer Schöpfung, Zeugung gesprochen, wodurch ein neuer Samen (1. 3ob. 3, ofter), Reim, Burgel in une gelegt mirb, woburch wir Rinder Gottes nicht nur genannt werben, fonbern auch find. Weshalb wir benn aud, wie bie beil. Schrift fagt, einft jenes Lebens, jener Berrlichteit und Geligfeit theilhaftig werben, bie ber eingeborne Sohn Gottes mit ber gottlichen Befenheit vom Bater empfangt. "Die Lehre, Die fich heraus. ftellt, ift biefe: Bir werben aus Gott gezeugt und ihm ahnlich burch eine und accidentiell mitgetheilte Form und Natur, wie ber eingeborne Gobn vom Bater gezeugt wird und ihm ahnlich ift burch bie ihm mesenhaft und substantiell mitgetheilte Natur bes Baters," eine Auffaffung, bie fich im vollften Ginklange mit ben Lehrbestimmungen ber Rirche befindet, ja fie erflaret, nach biefen ift nämlich ein ganger Rreis von verbienftlichen Lebens. aften nothwendig, die hervorzubringen wir nicht bie minbefte Rraft in unferer Natur besiten und welche somit eine bobere Rraft zu ihrer Bollbringung in une nothwendig bedingen.

Damit hat ber Berfasser seinen Ausgangspunkt fixirt, ben er nur noch etwas näher nach ber Lehre ber Bater zu bestimmen sucht, bevor er zur weiteren Entwicklung und Begrundung bes Wesens ber Uebernatur übergeht.

Bie viel mehr erhaben die Auffassung ber Uebernatur bei ben Batern war, bas beuten schon hinlänglich die wenigen Stellen an, die ber Berfasser anführt! Bie nüchtern, kalt, und unbefriedigend bagegen erscheinen die rationalisirenden Theologen der letten Zeit in der Behandlung der Lebre von der Gnade!

Wir konnen leiber nicht bem Berfasser Zeile fur Zeile nachgeben und bemerken, baß junachft die griechischen Bater, 3. B. ein Basilius, ein Cyrillus von Alexandrien, es find, beren erhabene Gedanken und begeisterte Ausbrudemeife mir bier tennen lernen.

3m Allgemeinen bestimmen biefe die Uebernatur in ihrem Berhältniffe nach Unten und nach Oben.

In erfterer Sinficht ftebt feft, baß

1. Die Uebernatur unfere Natur nicht erft vollen bet, sonbern schon als vollendet voraussest, wenn sie sich mit ihr vereinigen soll, so daß die Natur

for

un

un

na

fol

E

gu

gel

ve

aw

íd

M

tb:

M

wi

bil

be.

No

(Be

die

am

Na

nai

Be

- 2. badurch fcon ein Bild und Gleichnis Gottes fein muß, ehevor fie in bas hohere Bild umgewandelt wird; aber
- 3. barum biefes höhere Lebensprinzip nicht zur Ratur felbft als nothwendiges Element gehörend aufgefaßt werben barf; vielmehr kann es nur als von Außen ber Natur mitgetheilt verstanden werben.
- 4. Somit kann es die Natur über sich selbst erheben und erhöhen und ihr eine über alles Geschaffene erhabene Schönheit (ὑπερχόσμιον κάλλος), und einen über die Schöpfung erhebenden Borzug (ὑπερ κτίσιν πλεονέκτημα) nach Cyrillus Ulex. mittheilen. Denn "durch sie werden wir zur Neuheit des evangelischen Lebens in Christo umgebildet, indem wir zu seiner erhabenen Gestalt im heiligen Geiste emporsteigen, so daß wir in Folge als ganz andere Menschen erscheinen. (In Isai. c. 54.) Darum sagen
- 5. die Bäter auch, daß dieses Prinzip der menschlichen Natur die höchste Bollendung (τελείωσις) verleiht, nicht zwar durch Berleihung neuer Grundkräfte, sondern durch Erhöhung derjenigen, die schon in der Natur liegen, doch in einer Art, wie sie eine solche durch sich selbst nie würden erreichen können; aber nur durch eine solche Erhöhung wird die höchst mögliche und innigste Bereinigung der Natur mit Gott, dem Ziele all ihres Strebens, erreicht.
- 6. Darin besteht aber die Beiligung (άγίασμος) ber Ratur, wie sie die griechischen Bater verfteben, nämlich jene

höhere Beihe ber Natur, wodurch diese jene Burbe erhalt, welche an sich nur ber göttlichen Natur zukömmt, und eine in Liebe so innig, rein und fest vollzogene Bereinigung mit bem Guten, wie sie in keinem geschaffenen Wesen gefunden werden kann, sondern nur dem heiligen Geiste selbst eigenthumlich ist.

Diese Seiligkeit affizirt somit nicht bloß unseren Billen, sondern, indem sie auch unsere Erkenntnist durchleuchtet, erhebt und durchdringt, verklärt sie unser ganzes geistiges Wesen, und ist himmelweit verschieden von jener Beiligkeit, welche rationalisirende Theologen in der geordneten Liebe zum Guten, wie solche aus dem natürlichen Streben nach Gerechtigkeit durch Entwicklung und eine vom freien Willen bestimmte bleibende gute Richtung unserer natürlichen Kräfte im handeln hervorgeht, sehen wollen.

Rach Oben, b. h. in feinem Urfprunge und positiven Berthe, stellen bie Bater bieß Pringip bar:

- 1. Als Bild ber göttlichen Natur und Güte und zwar nicht in dem Sinne, in welchem die geschaffene Natur an sich schon Ebenbild Gottes genannt wird, sondern vielmehr so, daß im Menschen Gott mit den ihm vor allen andern Wesen eigenthümlichen Bollkommenheiten wiederspiegelt, wie die aus dem Munde Gottes hervorgehende Weisheit ein Bild seiner Güte, wie der eingeborne Sohn des Baters vollkommenes Spiegelbild ist, wodurch, wie der heilige Cyrillus sagt, der Menschheller leuchtende Kennzeichen und Merkmale der göttlichen Natur in sich wiedergibt." Dadurch gewinnt der Mensch höhere Geistgeeit.
- 2. Werben wir bann mit Gott verwandt, da wir burch bieses Prinzip jene Lebenstraft gewinnen, vermöge welcher wir am göttlichen Leben selbst theilnehmen, und so ber göttlichen Natur so ähnlich werben, daß wir geradezu "vergöttlicht" genannt werden können "und es in der That sind", wie der Berfasser mit beinahe pantheistischem Unklange beifügt, mit

Berufung auf den heil. Basissus und Gregorius Nazianz (or. l.): "Deus trahit ad se . . . ut essiciat divinos, et cum tales effecerit jam ut familiaridus loquatur, Deus Diis unitus et cognitus."

- 3. Dieses Verhältnis kann aber in seiner Entstehung nur begriffen werben aus einer Zeugung, durch welche unsere Natur höheres, göttliches Leben empfängt, wir also Kinder Gottes, er unser Vater im wahren, wenn auch nicht absoluten Sinne genannt werden muß.
- 4. Diese unsere Erhebung muffen wir aber, da sie nicht durch unsere Natur gefordert wird, rein nur dem gnädigen Bohlwollen Gottes, jener unendlichen Liebe verdanken, mit der er sowie seinen eingebornen Sohn, so auch uns liebt, diese über uns ausgießt und uns dieser höchsten Liebe wie selbst fähig, so auch wurdig macht. Diese Erhebung ist demnach reine Gnabe. Und

5. Darum so gewiß uns heilig machenbe Gnabe, als die Liebe Gottes nie ohne Wirkung bleiben kann und sicher nichts liebt, ohne es gut und liebenswürdig zu machen. Diese Gnade begründet bemnach ein reelles Berhältniß zwischen Gott und uns, in wieferne sie uns eine Wurde verleiht, durch welche wir ber Liebe Gottes gewissermaßen proportionirt werden.

Nach biesen kurzen Andeutungen leuchtet ein, daß alle charakteristischen Merkmale der Uebernatur sich in dem einen Begriffe konzentriren: "daß Gott uns aus Gnade zu seinen Kindern annimmt, und wir der Gnade nach werden, was der eingeborne Sohn Gotttes der Natur nach ift.

Und umgekehrt, die Uebernatur als das reelle Berhaltnis ber Rindichaft zu Gott aufgefaßt, begreift wieder nothwendig alle jene einzelnen eben aufgeführten Merkmale berfelben in fich.

Um demnach die Uebernatur in ihrer ganzen Tiefe und herrlichkeit darzustellen, halt es der Verfasser für zwedmäßig, vorerst die Idee der Kindschaft Gottes allseitig zu entwickeln.

S. II.

Die Hebernatur, ertlart in bem Berhaltniffe ber Rinbichaft Gottes, bas burch biefelbe entfteht.

Die Größe ber Liebe Gottes gegen uns Menschen besteht barin, baß er uns durch Jesum Christum zu seinen Kindern gemacht hat. "Sehet, welche Liebe uns ber Bater erwiesen hat, baß wir seine Kinder genannt werben und sind." (I. 30h, 3, 1.)

Indem nun der Berfasser dieses Berhaltnis der Kindschaft zu Gott seinem innersten Wesen flar, bestimmt und lebendig darstellt und die einzelnen Beziehungen, die sich hieraus ergeben, in schwungvoller Sprache besonders vorführt und ausmalt, gelingt es ihm, die Uebernatur in einem lebenswarmen Bilbe anschaulich zu machen.

Zunachst handelt es sich um die Bestimmung der Begriffe Bater und Kind, da diese bier in Berwendung kommen.

Gott werde nämlich in mehrfachem Sinne Bater genannt; aber hier konne er nur im mahren, alfo engften Sinne Bater genannt werden, wenn man andere die Uebernatur richtig verifteben will.

Einmal wird Gott Bater genannt, in wieferne er ber Schöpfer und Erhalter bes Universums und somit auch ber unvernünftigen Natur sei, ber, wie ein Bater seinen Rinbern, bem kleinften Würmchen seine Nahrunng gebe und sein armliches Leben frifte.

Dann wird Gott im engeren Sinne Bater ber geistigen und vernunftigen Geschöpfe und biese bann Kinder genannt, ba sie vermöge ihrer Persönlichkeit, Geistigkeit, in ihrem höheren Leben und Streben Gott abnlich, sein Ebenbild seien.

Aber dieses Berhaltnis ber Kindichaft Gottes kann boch nicht jenes fein, von dem die heiligen Bucher, die heiligen Bater reden, das uns die Lehre des Christenthums als das wirkliche vorlegt. Leiber kennen rein rationalistische Phylosophie und Theologie keine bobere Auffassung bieses Berhaltnisses; sie übersehen

23

De

fol

.,0

di

do

no

in

be

DE

וט

fo

fi

10

n

9

9

e

gerade das, was baran das Höchste sei. "Das Kind steht nämlich dem Bater "gewissermaßen" gleich; wie es seine Natur vom
Bater empfangen bat, so ist es gewissermaßen Eines mit ihm
und theilet Alles mit ihm: seinen Rang, sein Leben, seinen Reichthum; es ist dem Bater äbnlich nicht nur in allgemeinen Borzügen, sondern gerade in allen den Zügen und Merkmalen, die
den Bater besonders auszeichnen; darum steht es mit dem Bater
in dem innigsten vertrautesten Berkehre; es herrscht zwischen
Beiden die zärtlichste Freundschaft, welche kein Geheimnis vorenthält, keine Furcht aufkommen läßt und Beider Geist wie zu
Einem Geiste verschmilzt; kurz, der Sohn ist vollkommen
Eines mit dem Bater, in der Natur, dem Leben, dem
Besitze und der Liebe."

Ein solches Verhaltniß ift allein im mahrsten Sinne bas ber Rinbschaft zum Bater; in biesem Sinne muffen beshalb bie Schrift und die Bater verstanden werden, wenn sie bezeugen, baß wir in Christus zur Kindschaft Gottes erhoben sind.

Aber es begreife sich, meint ber Berfasser, das von Natur aus nur das ewige Wort in diesem Verhältnisse zum ewigen Bater stehe; denn nur dieses Wort, das im Schoose des Baters ift, und bessen ganze Natur von ihm empfängt, hat eine solche Gleichheit und Einheit mit ihm; dieser Sohn, vom Bater in geistiger Weise wahrhaft gezeugt, ist so "das Bild seiner Wesenheit, das Ubsiegel, der Ubdruck seiner Substanz (character), ein reiner Spiegel seiner Klarbeit, der Ausdruck und das Wort seiner Erkenntnis, der hervorgeht als Licht vom Lichte und Gott von Gott, selbst Gott und Ein Gott mit dem Bater."

Darin besteht das 3teal aller Sohnschaft, aller Batersichaft im himmel und auf Erden (Eph. 3, 10).

Bie fteht nun bem entgegen bie Rreatur ihrer Ratur nach jum himmlifchen Bater?

Sie, die nicht aus bem Bater gezeugt, nur ein Gebilde ber allmächtigen Sand Gottes ift? Wie unendlich ungleich ift sie bem Bater, gleichsam nur ein dunkler, schwacher Umriß seines Bilbes? Wie ferne steht sie bem Schoose bes Baters, in bem ber Eingeborne rubet? Sie ist nur Dienerin im Hause; sie soll und kann Gott lieben, aber wie ber Knecht ben Herrn liebt; "ber Ruß vom Munde bes Baters und die Freiheit der kindlichen Liebesumarmung ist ihr versagt;" "Christus sieut silus in domo sua, Moyses sieut servus in domo" (Hebr. 3, 6). Demnach muß sie als Dienerin alle Hoffnung auch fabren lassen, in den Besit des Erbes, aller der Schäpe der Allmacht, Beisbeit und Bissenschaft zu kommen, durch welche allein der Sohn den Bater von Angesicht zu Angesicht anschauet.

Daß Berhältniß des geschaffenen Geistes zu Gott ist somit von Natur mehr das Berhältniß einer, wenn auch milden Knechtschaft, als das der eigentlichen Sohnschaft. Darum darf sie von sich aus nicht wagen, in der nächsten Nähe des Baters zu weilen, ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen, ihn Bater zu nennen und zu rufen: Abba, Bater! Nicht, dieselbe Seligkeit zu genießen, in seinem Schooße zu ruhen, die Erbschaft, die Liebe des Baters zu theilen, so ganz Eines zu sein, wie der ewige Sohn!

Und bennoch - "qualem caritatem dedit nobis pater, ut filii ejus nominemur et simus" - ruft ber beil. Johannes aus!

Gott ber Bater hat biefelbe Liebe, mit welcher er seinen mit (nicht burch) unendlicher Liebe erzeugten ewigen Sohn umfaßt, auch auf uns Menschen, so wie auf die Engel ausgebehnt, um uns durch diese Liebe seinem Sohne ähnlich zu machen, uns zu dem zu machen, was wir nicht waren, er hat uns arme Geschöpfe angenommen an Kindesstatt, und uns so seinem Eingebornen als dem Erstgebornen unter vielen Brüdern zugesellt.

Und was der Bater beschlossen, das hat der Sohn uns verdient und erworben in der Größe seiner Liebe, vermöge welcher er nicht allein den Schooß des Baters inne haben, sondern um den Preis seines göttlichen Blutes uns zu seinen Brüdern in seiner göttlichen Hertlichkeit machen wollte! Darum ist

neu

bef

Gű

Bo

me

ber

feb

fta

ma

äu

the

un

ne

ne

bit

fő

be

ar

Do

0

9

ai

(8

0

ti

0

a

tı

8

3

5

er ber erfte, ber feinen Bater auch unfern Bater in seinem Gebete nennt; barum ift er in bie Welt gekommen, um uns basselbe ewige Leben zu geben, bas er vom Bater empfangen bat, uns zu Miterben zu machen, bamit wir so ganz Eines seien mit ihm, wie er Eines ist mit bem Bater burch eine Einheit, welche ber heil. Cyrill gerabezu eine physische im Gegensabe zur moralischen nennt!

Und darum sandten der Bater und Sohn in ihrer unaussprechlichen Liebe den heil. Geift, der ja jene Liebe ift, in unser Herz, um uns in ihr Liebesverhältniß einzuführen, um uns durch ihn, der ja vorzugsweise der Geist der Kindschaft (spiritus silii, spiritus adoptionis) genannt wird, unsere Annahme an Kindesstatt zu vollziehen.

So werden wir durch Adoption dasselbe, was durch Ratur ber ewige Sohn ift, was aber wir aus Natur nie und nimmer werden könnten.

Bie Dieje Adoption ber Rreatur von Seite Gottes gu versteben fei, bas erklart ber Berfaffer febr gut.

Wenn man von Aboption spreche, sagt er, so bente man begreislich an jene, wie sie unter Menschen statisindet, welche die Wirkung hat, daß ein Kind ein Anrecht auf die Erbschaft, Namen, Burde und Bermögen bes adoptirenden Baters erhält, ohne daß es indeß selbst ein natürliches Kind desselben wurde.

Nach bem juriftischen Begriffe ift fie also ein moralischer Uft, ber an die Stelle ber physischen Zeugung tritt. Bermöge solcher Aboption wird bann ber Aboptirte wohl Sohn, Kind genannt, aber ift es nicht.

Da nun aber ber heil. Johannes schreibt, bas wir burch bie Liebe Gottes nicht nur seine Kinder genannt werden, sondern auch sind, so muffen wir mit dem Begriffe Aboption noch ein eigenthumliches Merkmal verknüpfen. Die Adoption nämlich, wodurch wir zu Kindern Gottes werden, muß nothwendig eine Art Zeugung in sich schließen, wodurch wir "gleichsam" eine

neue Natur, ein neues Leben erlangen und zugleich innerlich befähigt werben, die Erbschaft, welche ja nicht im Besthe außerer Guter, sondern im höchsten Leben ber Erkenntniß und Liebe Gottes selbst besteht, uns anzueignen.

Es erklärt sich dieß aus der Natur der Liebe in Gott, welche nicht wie bei den Menschen ein leerer Affekt ist und den zu liebenden Gegenstand als liebenswürdig schon voraussset, sondern vielmehr in der Größe ihrer Macht den Gegenstand der Liebe einmal selbst schafft und dann liebenswürdig macht. So verleiht uns daher diese göttliche Liebe nicht bloß äußere Bürde, sondern auch innere Güte und Schönheit, sie theilt uns neues Sein, neues, höheres Leben mit, sie zeugt uns von Neuem und zwar ähnlich dem Bilde des ewigen Sohnes, in wiesern sie in uns "gewissermaßen" den Anfang einer neuen Substanz begründet mit Bezug auf Röm. 8, 26: "Denn die Gott vorhergesehen, hat er auch vorher bestimmt, gleichsörmig zu werden dem Bilde seines Sohnes."

In diesem Sinne sind die Worte des Heilandes zu Nikobemus von einer Wiedergeburt des Fleisches zu verstehen, nicht aus dem Fleische, sondern aus dem Wasser und dem hl. Geiste, damit es nämlich geistig werde, zum geistigen Leben erstehe. So auch die Worte des heil. Petrus, I. 1., 23.: "Wiedergeboren sind wir, nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem durch das Wort des lebendigen und ewigen Gottes." Denn Gott hat nach I. Joh. 3, 9 einen neuen Samen in unsere Natur gelegt, aus dem ihr neues Leben entkeimen soll und uns deßhalb dieser Apostel auch geradezu aus Gottgeborne nennt.

Wenn wir die Aboption hiernach mehr als Zeugung, benn als moralischen Akt zu verstehen haben, so ist auch klar, daß wir in berselben nicht höheres Leben schlechthin, daß wir vielmehr das göttliche Leben selbst als Lebenskraft und Lebenstendenz, göttliche Natur, weil Bild der göttlichen empfangen und wir dadurch ein Leben erreichen und führen sollen, das an sich nur der Gottheit

fd

fr

h

Я

Di

D

g

31

g

D

n

2

ŧ

f

eigenthumlich ift. Denn Zeugung sei ihrer Wirkung nach das hervorgeben eines Lebenden aus einem Lebenden in der Gleichheit und Aehnlichkeit der Natur. (Generatio est origo viventis a vivente conjuncto in similitudinem naturae.) Somit muß das durch die Aboption gezeugte Leben in der Kreatur das des Zeugenden selbst sein!

Daß wir hierin nicht zu boch greifen, dafür burgen jene herrlichen Gleichnisse in der heil. Schrift, vermöge welcher sich der Sohn Gottes den Beinstod nennt, aus dem Saft und Leben in die Zweige einströmt, oder jenes vom menschlichen Körper, in welchem wir mit den Gliedern und der Sohn Gottes mit dem Haupte, das alle Lebenskräfte des Körpers in sich konzentrirt und von sich ausgehen läßt, verglichen wird. Darum konnte der Apostel ausrusen: "Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir." (Gal. 2, 20.)

Beiter folgt aus bem Begriff ber Zeugung als origo viventis a vivente conjuncto in similitudinem naturae bie innigfte Berbindung zwischen dem Zeugenden und dem Gezeugten. Diese Berbindung besteht aber überhaupt darin, daß die Substanz des Zeugenden entweder ganz wie in der gött-lichen Zeugung, oder bloß theilweise in individuo auf den Gezeugten übergeht.

Die erstere Art Verbindung läßt sich nun allerdings zwischen Gott und dem Geschöpfe nicht annehmen, ohne in Pantheismus zu fallen, und es steht diese unendlich tieser, als die zwischen dem göttlich Bater und dem göttlich Sohne; aber doch wieder ist sie unendlich vollkommener als die materielle Zeugung in der Natur, weil sie geistig ist und auf weit innigere, nie abgebrochene und beständige Weise den Gezeugten mit dem Zeugenden verdindet. Diese Mittheilung des göttlichen Lebens an den geschaffenen Geist geschieht dadurch, das Gott ihn auf viel höhere und innigere Weise an sich heranzieht, um ihn mit seiner göttlichen Kraft, wie mit einem Feuer oder Salböl zu durchdringen, um ihm eine Kraft zu verleihen, die nicht aus der ge-

schaffenen Wesenheit, sondern unmittelbar aus der göttlichen entspringt und darum von dieser auch fortwährend genährt und erhalten werden muß. So wird der Geist auf eine unbegreisliche Weise gleichsam in den Schooß Gottes gehoben, um von ihm die Kraft göttlichen, d. h. gottähnlichen Lebens nicht als Substanz, sondern als Qualität und Kraft seiner Substanz zu empfangen. Auf diese Weise wird die Seele zugleich Gott vermält und aus Gott geboren: Gott vermält, indem sie von ihm gleichsam den Samen zu einem neuen Leben erhält; aus Gott empfangen und geboren, indem der Same des Lebens, den sie empfängt, eben der ihres eigenen Lebens ist, durch das sie ein Kind Gottes wird."

Wir sehen, wie tief und sinnig er bas innerste Wesen ber Aboption zu erfassen und wie lebendig und lichtvoll er sie baraustellen vermag.

Um das Bild von unserer Kindschaft Gottes zu vollenden, bespricht er noch die Berhältnisse, welche aus der Adoption für uns hervorgehen. Auf Grund und an der Hand der Offenbarung können wir hiefür als Borbild jene selbst ansehen, welche der eingeborne Sohn zu seinem Bater hat. Diese sind nun einmal das Berhältniß einer dreifachen Einheit des Sohnes mit dem Bater, an das sich dann jenes der Einheit des Besitzes, bei der Kreatur zunächst das der Erbschaft anschließt.

Bie nämlich der eingeborne Sohn in dreisacher Weise Eines ist mit dem Bater, 1. durch die Einheit der Aehnlichteit in der Natur, 2. durch die Einheit der Verbindung durch Zeugung, und 3. durch seine auf den Bater zurückgehende Thätigseit der Liebe: "So werden auch wir Eines mit Gott der Aehnslichkeit oder Einheit (unitas) der Natur nach; Eines mit Gott der Vehnslichkeit oder Einheit (unitas) der Natur nach; Eines mit Gott der Verbindung (unio) nach; und zwar ist diese eine doppelte: eine, durch die Gott sich mit uns verbindet, indem er, um uns sein Leben mitzutheilen, uns unmittelbar in seine Wesenheit wie in seinen Schooß ausnimmt; und eine andere, indem wir, um uns mit Gott

zu verbinden und ihm anzuhängen, unmittelbar feine Wesenheit zum Gegenstande unserer Thätigkeit und Liebe machen. Wir theilen gewissermaßen mit dem natürlichen Sohne die Natur, ben Schooß und die Liebe des Baters." T

in

b

10

b

t

Der Berfaffer führt im Besonderen dann aus, wie sonach unfere Einheit mit Gott in Folge der Uebernatur eber eine naturliche, physische, benn eine moralische zu nennen fei.

Allerdings sei diese Einheit als Aehnlichkeit unserer Natur unterschieden von der Einheit des Sohnes mit dem Bater dadurch, "daß in dem Sohne die Fülle der göttlichen Natur substantiell und in numerischer Identität sich sindet, in uns dagegen nicht die Fülle, sondern bloß eine Partizipation, und zwar nicht als Substanz, sondern bloß als eine nachgebildete Qualität, Kraft und Thätigkeit, nicht in numerischer Identität, sondern in spezissischer Nehnlichkeit sich vorsindet. Wir werden Gott, dem Bater des Lichtes, ähnlich, indem er in uns ein dem seinigen ähnliches Licht entzündet."

"Der Glanz ber Sonne ber Gottheit wird auch ber Glanz unserer Seele, in der er, wie in einer Krystallkugel, sich konzentrirt, ohne daß seine reinen Strahlen in verschiedenen Farben gebrochen werden; der Glanz der Seele wird der Art nach, wie der der Gottheit. Eben wegen dieser Einheit der Aehnlichkeit der begnadigten Seelen mit Gott, werden wir in der heiligen Schrift selbst Götter genannt."

Und die h. Bater der griechischen wie auch lateinischen Kirche nehmen nicht Anstand, unsere Einheit mit Gott eine natürliche, eine physische zu nennen, von einer "Bergöttlichung unseres Geistes" zu sprechen, allerdings mit der nothwendigen Berwahrung vor der Identifizirung unseres Geistes mit Gott. hinter dieser erhabenen Auffassung der Bater bleiben unsere Theologen — der Berfasser nennt ausdrücklich Staudenmayr — weit zuruck, weil sie, wie der eben Genannte allerdings mit großem Scharssinne es thut, die Achnlichfeit der Kreatur mit dem Schöpfer nur aus der durch die übernatürliche Thätigkeit erhöhten

Thätigkeit ber Kreatur im Erkennen und Lieben Gottes hervorgehen lassen, von ber Einsenkung aber eines göttlichen Prinzips in die Kreatur, aus dem die gesammte übernatürliche Thätigkeit dieser erst hervorgehen kann, nichts wissen wollen. Diesen Theologen gegenüber nimmt sich die Ausdrucksweise der heil. Bäter dann allerdings schwälstig und sogar mitunter unverftändlich aus.

Aber wenn diese Einheit der Aehnlichkeit der Natur richtig begriffen wird, so verfieht sich dann um so leichter jene oben berührte doppelte Einheit der Bereinigung, einerseits von Seite Bottes mit der Kreatur und andererseits dieser mit Gott.

Denn allerdings ist die Kreatur an sich schon vermöge freatürlicher Wesenbeit mit dem Schöpfer in der Beise verbunden, daß einmal des Schöpfers Wort ihr die eigenthümliche Substanz verlieb, in welcher ihre Kräfte wurzeln, und daß aber weiter Gott selbst doch immer das Innerste, die tiefste Wurzel alles freatürlichen Wesens und Lebens bleibt, die Kreatur somit von ihm gewissermaßen angezogen bleibt und für ihn wirken und leben muß. Und so ist Gott immerhin in allen Dingen durch sein Wirken und seine Kraft und somit auch mit seiner Wesenheit selbst; aber immer ist er nur König und herr der Kreatur.

Ganz anders ist aber seine Berbindung durch die Uebernatur. In dieser schenkt er der Kreatur Lebenskräfte, welche nicht aus ihrem Wesen entspringen, sondern vielmehr das göttliche Wesen selbst zur unmittelbaren Quelle haben und sich zu diesem ähnlich verhalten, wie die natürlichen Kräfte der Kreatur zu ihrer eigenen Wesenheit. So vertritt da gewissermaßen die Wesenheit Gottes selbst die Wesenheit der Kreatur, weil ihre übernatürlichen Kräste in jener unmittelbar wurzeln, ähnlich wie der göttliche Sohn selbst in dem Vater, allerdings nicht bloß den Krästen, sondern vielmehr der Substanz nach, wurzelt.

Aus biefer Einigung geht bann bie rudfläufige Einigung ber übernaturlich erhobenen Kreatur mit Gott hervor, in wie ferne fich ihre Krafte in ber Richtung auf bas Befen Gottes durch deffen Erkenntniß und Liebe bethätigen muffen.

Aber wie weit verschieden wird wieder biese übernaturliche Thätigkeit der Kreatur und die baraus hervorgehende Ginigung von ihrem naturlichen Streben und der burch diese erzielten Einigung fein muffen!

Allerdings ift auch hier ein Erkennen und Lieben Gottes; aber wie unvollkommen ift es, im Bergleiche zur Uebernatur! Der übernatürlich verklärte Geist vermag ja nun "unmittelbar die Besenheit des Baters selbst zu erkennen, sie unmittelbar in der eigenen Güte und Süßigkeit zu kosten und zu lieben, und durch diese Liebe mit ihr auf das Innigste zu vereinen, man könnte sagen, sich in ihren Tiefen zu versenken. So liebt er den Bater mit derselben Liebe, mit der ihn der Sohn liebt, mit der cr sich selbst liebt, mit der Liebe, deren Terminus der heilige Geist ift, und die durch denselben in unsere Herzen ausgegossen wird."

Auf dieses Berhältnis der mystischen, übernatürlich physischen Einheit gründet sich dann bas Recht der Kreatur auf die Erbschaft des Baters. Denn wie vermöge der personlichen Einheit des Sohnes mit dem Bater zwischen diesen wahre Gütergemeinschaft besteht ("Alles Meinige ist dein, und alles Deinige ist mein, Joh. 17, 10, cf. 16, 15"), so gebührt auch der Kreatur das Recht auf die Güter des Baters.

Freilich wohl wird ein Unterschied sein in der Art und Weise, wie der Sohn und wie die Kreatur in den Besits der Erbschaft gelangt. Bei Jenem falle, erklärt der Bersasser, mit der Sohnschaft die Erbschaft und Besits zusammen; denn in wieserne der Sohn gezeugt wird, geht er als Spiegel und Wort des Baters, als das Bild seines Lichtes und seiner Wesenheit hervor, und erhält so schon den ganzen Reichthum des Baters zugleich mitgetheilt.

Anders bei ber Kreatur. Wie nämlich schon bei ber freaturlichen Zeugung ber Bater nur sein Leben, nicht aber auch alle feine Guter mittheilt, so wird auch die übernaturliche Erbichaft nur allmählig im Wege ber Entwicklung und Eutfaltung von dem verklärten Geiste in Besitz genommen. Bei der Areatur fallen somit Kindschaft Gottes und dessen Erbschaft auseinander, allerdings, um sich endlich zu vereinigen.

Darum heißt es benn auch in ber heiligen Schrift balb, baß wir schon Kinder Gottes seien, bald, baß wir die Aboption ber Kinder Gottes erst erwarten mit Bezug auf Ephes. 4, 13; Röm. 8. I. Korinth. 12.: "Schon hat uns Gott wiedergeboren, aber erst zur lebendigen Hoffnung." (I. Petr. 1, 3.) Und zieht sind wir Kinder Gottes, aber noch ist nicht erschienen, was wir sein werden." (I. Joh. 3, 2.)

Unsere Erbschaft ist also nichts anderes, wie die volle Entwicklung des in uns schon gelegten Samens des göttlichen Lebens zu jener Herrlichkeit und Seligkeit im ewigen Leben, welche der göttliche Sohn schon besit. "Ich habe die Herrlichkeit, die du mir gegeben," spricht der Sohn zum Bater, "auch ihnen gegeben . . . ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen Eins seien, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und sie liebst, wie du auch mich geliebt hast."

Diese Herrlichkeit bes ewigen Lebens wird dem Sohne durch die ewige Zeugung zu Theil, vermög welcher er Licht vom Lichte, der Spiegel seiner Herrlichkeit, ein Ausstuß der Klarheit des allmächtigen Gottes, das Bild seiner Güte, der volle Ausdruck seiner Wesenheit als das Wort und das Bild jener unendlichen Anschauung ist, mit der der Bater sich selbst anschaut (Weish. 7, 26) und in dieser Anschauung unendliche Wonne und Seligkeit genießt.

Die Natur bieser Herrlichkeit gibt uns ben Fingerzeig bafür, in welcher Weise die Kreatur allmählig in diesen Besitz gelangt. Denn da wir nach Art bes Sohnes gezeugt werden, so wird uns diese Herrlichkeit und Seligkeit in derselben Beise b. h. durch Mittheilung der Wahrheit und des Lichtes zu Theil, wodurch das Wort Gottes bessen natürlicher Sohn ist. Wir

werden ihn feben, wie er ift, indem wir hiefur burch bas gottliche Licht (lumen gloriae) wovon wir erfullt fein werden, befahigt werden.

Gerade diese Wahrheit, dieses Licht, welches die Anschauung Gottes enthält, ist der charafteristische Borzug des Sohnes vor dem heiligen Geiste; der Sohn ruht ja deshalb im Schoole des Vaters.

Sieraus, bag nämlich bie Rinbichaft Gottes in ber fußen Unichauung bes väterlichen Ungefichtes besteht, ergibt fich, wie beffen Rinbicaft zugleich mit bem Streben nach biefer Erbichaft bier im Leben mit bem Glauben gusammenfällt und in biefem beibes beginnt. Durch ben Glauben werden wir ichon bier von Gott als feine ihm ebenbildlichen Rinder gezeugt: in diefem Glauben erkennen wir ichon Gott als unfern Bater, nicht mehr bloß als Berrn wie die Rreatur, Diese Erfenntnis im Glauben, fo buntel fie auch ift, erfullt boch ichon unfere Seele mit foldem Lichte und Glange, baß wir baburch jett ichon von Rlarbeit zu Rlarbeit in bes herrn Bild vermandelt merben (2. Ror. 3, 10); benn biefer Glaube ift ja ein in unfere Geelen gefenttes Licht, bas wenn auch verbedt und bunfel, boch aus ber Quelle bes ewigen Lichtes fromt, in ber bas Wort ben Bater ewig ichaut! Und fo lebt Chriftus im Glauben jett ichon in und, wenn auch verborgen und geheimnisvoll, bis offenbar wird. mas wir fein werben, bis bas Bilb unfere himmlifchen Baters in feinem vollen Glange in uns gezeugt fein wird und wir dann bis Rulle bes Reichthumes unferer Erbichaft in bem gur Unichauung verflarten Glauben befigen und genießen merden!

In diesen matten Zügen haben wir das Bild, in dem uns ber Berfasser die Uebernatur im Berhaltnisse ber Kindschaft darftellt, nachzuzeichnen versucht.

2. 3.

Genauere metaphyfifche Bestimmung der Uebernatur.

Sier geht ber Berfaffer auf die tiefere Bestimmung ber eigentlichen Befenheit ber Uebernatur ein und will badurch aus.

führen, was bei ber wissenschaftlichen Behandlung ber Gnabenlehre die Theologen bisher unterlassen und er benselben Eingangs zum Borwurf gemacht hatte, nämlich, daß sie wohl die
boppelte intellektuelle und ethische Lebensordnung des Menschen,
nicht aber eine solche in ontologischer Beziehung nachgewiesen
und bestimmt hätten.

Worin besteht diese Besenheit der Uebernatur? Und welche find bie ihr gufommenden Saupteigenschaften?

Der Begriff ber Kindschaft Gottes, ben ber Berfasser näher analysirt, schließt ben von Zeugung burch Gott in sich; unter dieser aber können wir nur Mittheilung eines neuen Lebensprinzipes selbst verstehen mit Beziehung auf so viele Stellen in der heiligen Schrift, wornach wir durch die Gnade zu neuem Leben, in höherer Erkenntniß und Liebe, als es unserer Natur möglich wäre, verklärt werden, wenn auch zugegeben werden nuß, daß das Wort Zeugung mitunter auch im weiteren Sinne als Mittheilung von neuem Leben, als erhöhte Thätigkeit (actus secundus) des natürlichen, welches dadurch entweder entwickelt oder eine neue höhere Nichtung erhalten wurde, genommen ift.

Es muß nun biefes hohere Lebenspringip (als actus primus) in feiner Qualitat naher bestimmt werden.

In der Bestimmung dieses Prinzipes gilt der Grundsat, daß sich dasselbe zu seinen Aften in der übernatürlichen Lebensordnung ebenso verhalten muß, wie in der natürlichen die Natur
der Seele zu ihren Aften sich verhält, allerdings mit dem Unterschiede, daß jenes übernatürliche Prinzip, das die Kraft und
Tendenz für übernatürliche Afte in sich beschließen muß, doch
nicht selbst Substanz sein, sondern vielmehr der natürlichen
Substanz als eine Bestimmung (forma), welche diese zu neuem
Sein, neuer Kraft und neuer Tendenz bestimmt, inhäriren muß.
Es ist somit dieses Prinzip etwas Accidentielles, eine zur
Substanz der Seele hinzugekommene Bestimmung, wodurch in
berselben ein Zustand, Beschaffenheit (habitus) begründet

wird; "Gewohnheit konne man nicht gut fagen, ba ja biese Bestimmtheit ber Seele nicht erworben, sondern eingegoffen ift (habitus infusus, non acquisitus).

Wenn nun auch dieses Prinzip nicht selbst Substanz ift, so muß es nach Thomas v. Aquin doch als gemeinschaft-liches, einheitliches Substrat aller einzelnen übernatürlichen Kräfte und Thätigkeiten von uns aufgefaßt werden, das somit, "wenn man diesen Unterschied auch keinen reellen nennen will" doch dem Begriffe nach von dem Komplex der Kräfte selbst als ihr Träger unterschieden wird.

Auf diese Weise gewinnt man in der Gnadenlehre eine ontologische Unterlage und die einzelnen Kräfte im übernatürlichen Leben schweben nicht mehr so bloß in der Lust, und die Theologen wären dann nicht versucht gewesen, jene Alte etwa nur für bloß höhere moralische, oder die Gnade selbst formell als die übernatürliche Tugendkraft der Liebe zu erklären, wie z. B. Duns Scotus und Bellarmin. Es sehlt ihnen deßhalb das Band, welches alle übernatürlichen Alte unter sich als einheitliche verknüpste!

Fassen wir aber Gnade zunächst als Prinzip, indem wir sie formell badurch von den Kräften selbst scheiden, wie das der heilige Thomas in seinem bewunderungswürdigen wissenschaftlichen Takte gethan hat, und dieses dann wieder als Qualität der kreatürlichen Substanz, wie sie dieser zu Folge ihrer Berbindung mit der göttlichen zukommt, so begreift sich denn auch, wie oft bloß einzelne übernatürliche Akte ohne die übrigen zumal dasein können, in wieserne nämlich die Partizipation unserer Natur an der göttlichen eine geringere oder wieder eine intensivere sein kann.

Die Trennung ber einzelnen Afte ift dann wohl unnaturlich, aber nicht unmöglich, was gewiß dann der Fall ift, wenn alle Kräfte in einer und derselben Substanz wurzeln.

Um dieß deutlich ju machen, gebraucht der Berfaffer ein Bild, deffen bie heiligen Bater fich ichon gern bedient haben. "Denten

wir uns," fagt er, "3. B. bas Reuer ale eine Gubftang in ber Sonne, welche an fich erleuchtenbe und ermarmenbe Rraft batte. Diefes Teuer tann querft auf einen empfanglichen Korper wirfen, baß auch er leuchte, bann babin mirfen, baß er auch erwarmt werbe und marme. Aber bas Licht und bie Barme bleiben ihm gewiffermaßen außerlich und werden ihm nicht eigen und naturlid (connaturalis), fo lange er nicht felbst brennt und glubt und ein feuriger Rorper wird. Das Reuer felbft ift meder bas Licht noch die Barme, es ift ber Grund von beiden, die beiben zu Grunde liegende einheitliche Ratur. Ebenfo verhalt es fich mit ber Seele in Bezug auf Die Gottheit. Diese ift gleichsam ein substanzielles Fener und eine substanzielle Glut: ibre Ratur ift die reinfte gediegenfte Glut, die barum auch bas Licht und die Barme felbit ift. Aus bem Reichthum ihres Wefens hat fie andern Wefen bas Dafein gegeben und auch in fie ein Feuer gelegt. Die geistigen Naturen mit ihrer boben Rraft, Bernunft und Liebe find an fich fcon ein Bild bes gott. lichen Feuers. Das ihrige ift aber gang anderer Urt als bas göttliche und ift von bemielben unendlich verschieden (es tragt ja auch keine Substan; ber Erbe ein abnliches Reuer in fich wie die Sonne), und tragt barum fein gottliches Licht, feine göttliche Barme in fich.

Nun will aber bie Gottheit ihr eigenes Licht in uns leuchten lassen und mit ihrer eigenen Wärme uns durchdringen. Sie kann uns das Licht allein senden, wie manche Körper leuchten, ohne zu erwärmen; aber dann ist das Licht in einer unnatürlichen Trennung. Sie kann uns ihr Licht mit ihrer Wärme verleihen; so lange jedoch unsere Natur nicht gewissermaßen selbst Feuer wird, bleiben Licht und Wärme in uns, sind uns aber fremd und werden uns nicht natürlich. Gerade dieses Gefühl, daß die Trennung von Licht und Wärme nicht natürlich, d. h. der Natur entsprechend sei, setzt voraus, daß wir den Begriff von einer Natur haben, die nicht das Eine noch das Andere ist, sondern Beiden zu Grunde liegt, und Beide verbindet.

Wenn wir fühlen, daß Licht und Wärme allein uns fremd bleiben und keinen festen Haltpunkt in uns haben würden, werden wir auf den Gedanken geführt, daß es in uns gleichsam eine neue Natur geben musse, kraft derer Beide in ihrer Verbindung uns natürlich und eigen werden, b. h., daß wir selbst nach unserer Fähigkeit die Natur des göttlichen Feuers aufnehmen, um von demselben nicht bloß erleuchtet und erwärmt, sondern in unserem innersten Wesen gleichsam durchglübt und durchdrungen zu werden."

In wieserne wir nun fraft der Uebernatur an Gottes eigener Erkenntniß und Liebe partizipiren, partizipiren wir demnach auch an seiner Natur, in soferne wir diese begrifflich von jenen Akten trennen. Daher kömmt es denn, daß es uns natürlich ift, übernatürliche Erkenntniß und Liebe mit einander verbunden zu besitzen; weshalb die heilige Schrift auch sagt, daß wir darum, weil wir aus Gott geboren, als seine Kinder der göttlichen Natur theilhaftig geworden sind, eine solche Erkenntniß und Liebe unseres Baters haben mussen.

Da nun die Natur Gottes in dieser Beziehung nach ihrer Seinsweise von uns als das vollkommenste, reinste Sein gebacht werden muß, weil je vollkommener Denken und Erkennen, desto lauterer und freier von Materie das Wesen in seinem Sein selbst sein muß: so muß nothwendig, sollen wir an der göttlichen Erkennniß und Liebe partizipiren, auch unsere Natur ihrer Beschaffenheit nach die positive Bollkommenheit Gottes als eminente Geistigkeit, höchste Freiheit von allen Banden der Materie und aller der Materie ähnlichen, inneren Potenzialität an sich tragen.

Allerdings wird durch diese nothwendige Vergeistigung die Potenzialität und Endlichkeit, wie sie der Kreatur ankleben muß, nicht vernichtet, wohl aber gewissermaßen verdeckt und zuruckgebrängt, wie "reines Feuer mit seiner Gluth reines Metall durch, dringt und dieses seine natürliche Schwerfälligkeit und härte verliert und zugleich leuchtet und wärmt, ohne sein eigenes Wessen auszugeben."

In bieser Verklärung der natürlichen Immaterialität und Geistigkeit der Seele durch Theilnahme an der göttlichen Natur erkennt der Berfasser den Grund, warum wir an der der göttlichen Natur eigenthümlichen Erkenntnis und Liebe theilnehmen können und sollen. Die Nebernatur hat demnach nicht einen bloß moralischen, sondern vielmehr physischen Charakter; und darin hat die übernatürliche Ordnung selbst ihre ontologische Grundlage, was leider die Theologen im Streite gegen die Jansenisten nicht erkannt batten.

Nachdem nun diese Grundlage gefunden ist, bestimmt der Berfasser dann das Verhältniß und die Ordnung, in welcher diese beiden Kräfte und Thätigkeiten, in denen sich das Wesen der Uebernatur selbst offenbart, zu einander stehen und sich folgen. Und da ist es nicht die Liebe, die sonst von den Theologen gewöhnlich als die erste und nothwendigste Grundthätigkeit im übernatürlichen Leben bezeichnet wird, sondern vielmehr ist es die Erkenntniß und zwar in statu viae als Glaube, der als die tiefste Offenbarung der Kindschaft Gettes in uns vielmehr die Grundlage der Liebe ist. Denn die Uebernatur besteht in jener inneren Beschaffenheit, durch welche wir Kinder Gottes sind, und nach seinem Bilde gezeugt werden.

Nach dem früher Gesagten werden wir aber gerade als Kinder Gottes durch die Anschauung gezeugt, in welcher wir ihn anschauen, und in welcher er sein Bild in uns abdrückt, so daß wir auf diese Weise an seiner eigenen Intellektualität partizipiren. Diese aber muß nothwendig der Liebe vorausgehen, da eben nur geliebt werden kann, was als gut anerkannt worden ist, wie anderseits die Erkenntniß naturgemäß die Liebe in sich schließt.

Wenn die Liebe indes auch nicht die erste Grundthätigkeit ift, so bleibt fie boch die Sauptthätigkeit, ja ohne sie ift in der That keine Uebernatur vorhanden; ja sie ist das unfehlbare Zeichen eines vorhandenen kindlichen Berhätnisses, der Kindschaft Gottes und soll nicht bloß mit moralischer, sondern muß mit

physischer Nothwendigkeit mit der Kindschaft Gottes zugleich da sein; aber sie sett die Erkenntnis voraus, welche als visio beatifica sie hinwiederum nothwendig in sich schließt und wird denn die aus unserer Berwandtschaft mit Gott und seiner Erkenntnis entspringende, diesen beiden Grundlagen entsprechende und darauf gegründete Berbindung mit Gott sein.

Auf diese Weise erklärt es sich dann, wie wohl der Glaube ohne die Liebe vorhanden sein könne, weil jener als noch unvollkommene, dunkle Erkenntnis des Guten nicht nothwendig das Begehren und Streben nach diesem hervorruft, während entgegen die Liebe nicht ohne den Glauben da zu sein vermag, da er ihre nothwendige Voraussehung ist. Aber gerade in der Liebe dann offenbart sich die wahre Kindschaft Gottes, da es im Leben als dem Zustande des Strebens und Bewegens nach dem Ziele hin, nicht so sehr auf die Art der Erkenntnis desselben, die ja allmählig zum vollen und klaren Lichte wird, sondern auf das Streben und Begehren nach demselben ankommt, wodurch eben unsere Uebernatur immer mehr gesteigert, zur aöttlichen Natur selbst erboben werden soll!

(Fortfegung folgt im nachften Seft.)

Betrachtungen für die Mai-Andacht.

I

Ihren Mund öffnet fie gur Beisheit und bas Gefet ber Milbe ift auf ihrer Bunge. Prov. 31, 26.

Wiederum hat uns die Erbarmung Gottes den lieblichen Monat erleben laffen, welcher die Blüthe der Andacht zu unserer gebenedeiten Mutter, zu der seligsten Jungfrau, in unseren herzen entfalten macht. Wiederum fliehen wir zu dem Throne beiner Gnade, du Tröfterin der Betrübten, du heil der Schwa-

den, bu Ruflucht ber Gunber! um uns an beiner Liebe au ermarmen und une freudig ale beine treuen, ale beine liebenben Rinder zu bekennen. Fur ein treues, ein liebendes Rind aber, meine Beliebten! gibt es nichts Wichtigeres, nichts Bedeutungevolleres, als bie Reben feiner Mutter. Jedes Wort ber Mutter haftet unverganglich, unauslöschlich in feinem Bergen, in fpaten Jahren noch, wo feine eigenen Saare grau geworben und fein unsicherer Schritt bem Grabe zuwankt, erinnert es fich noch an ben Rath ber Mutter, an die Ermahnungen der Mutter, an die Lehre der Mutter, an die Worte ber Liebe und bes Troftes, die von ben Lippen ber Mutter gefloffen find. Bir wollen baber auch fur unfere beurige Majandacht bie Reben unferer Mutter, ber feligften Jungfrau, gum Begenftanbe unferer Betrachtung mablen. Nur wenige Borte Da. riens find une zwar in ben beiligen Evangelien aufbehalten worden, aber felbft von biefen menigen gilt, mas bie beilige Schrift einft von der gebenedeiten Jungfrau geweisfagt: "Bei mir ift Rath und rechtes Sandeln, bei mir ift Rlugheit, bei mir ift Starte. Soret bie Lehre und werbet meife; gludfelig, die meine Lehre bemahren." Wenige find ihre Worte, aber fie bergen einen reichen Schat ber Erbarmung und bes Troftes in fich. "Ihren Mund öffnet ja Maria nur gur Beisheit und bas Befet ber Milbe ift auf ihren Lippen." Mir armen Gunder aber, Mutter aller Gnaden! lege, mabrend ich über beine Borte spreche, die rechten Worte auf die Lippen. Ich beginne im Namen beines gottlichen Sohnes. 3. N. J. Ave Maria.

Die Fülle ber Zeiten war angebrochen, ber hochheilige Augenblick erschienen, in welchem ber eingeborne Sohn bes lebendigen Gottes ben Thron seiner ewigen Herrlichkeit verlassen, Fleisch werden und unter uns wohnen sollte. Einer der Fürsten bes himmels, ber Erzengel Gabriel, wird abgeschickt zu einer unbekannten, armen Jungfrau in einer der abgelegensten Städte bes gelobten Landes. Er trifft sie in ihrem einsamen Kämmer-

lein im Gebete. Er begrußt fie, er nennt fie ein Bunber ber Onabe, "bu bift voll ber Onaben," er verfichert fie, bag ber ewige Bott, ber Konig Simmels und ber Erbe, in gang besonberer, gang ausgezeichneter Beife mit ihr fei, "ber Berr ift mit bir," er preist fie als bie gebenebeite, als bie gesegnete von all' ben Millionen ihres Gefdlechtes; er verfundigt ibr, baß ihrem feuschen Schoobe ein Sobn entsprießen wird, ber ben anbetungemurbigen Ramen Jesus tragt, ber auch als Mensch ber Gobn Bottes, ber verbeißene Deffias, ber Belterlofer ift. Und biefe Jungfrau ift Maria. Da entquillt ihren fußen Lippen bas erfte Bort, welches bie Evangelien uns von ihr aufbemabrt baben: Quomodo fiet istud? Wie wird bieg geschehen? Quomodo fiet istud? Wie foll bieß geschehen? "Maria zweifelt nicht an bem Worte bes Engels, fdreibt ber beilige Ambrofius. Richt Unglaube ift es, ber ihr biefes Wort entreift." Gie batte bas Bort bes Propheten: "Darum wird ber Berr felbft euch ein Beichen geben: Siebe, Die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebaren und feinen Ramen wird man Emanuel nennen," oft und oft gelesen, betrachtet und mit glaubiger Gehnsucht in ihr Berg aufgenommen. Aber ihre Demuth erstaunt, bas fie biefe Jungfrau fein foll, ihre Demuth verwundert fich uber bie Borguge, bie burch ben Mund bes Engels an ihr gepriesen merben, ihre Demuth eridrictt über Die unaussprechlich bobe Beftimmung, die ihr geworben ift und barum fpricht fie: Quomodo fiet istud? Wie wird bieß gescheben?

A. In

Chrift, Katholik! Du glaubst an die Borzüge Mariens, du erkennst ihre erhabene Bestimmung, du hast dich deshalb schon am ersten Tage des Monates Mai eingesunden, um ihr, der gnadenvollen, der gottdurchleuchteten, der gebenedeiten Mutter der Barmherzigkeit, den Zoll beiner Bewunderung und Berehrung darzubringen. Hast du aber auch schon über die großen Borzüge und die hohe Bestimmung nachgedacht, die dir durch den Sohn Mariens geworden sind? Hast du schon nachgedacht, wie du diese großen Borzüge zur Ehre Gottes und zum Heile

Heile beiner Scele benüten follst, wie bu beine hohe Bestimmung erreichen kannst? Quomodo fiet istud? Wie wird bas geschehen?

Worin bestehen beine Borguge?

Maria ift bie gnadenvolle Jungfrau. Gie befitt ben un. 9. ermeglichen Schat ber gottlichen Gnabe im reichften DaBe. Sie ift allerdings die reichste, aber auch du bift nicht arm, mein Chrift! Auch bir ift ein großer Schat von Onabe in ber beil. Taufe, in ber beil. Firmung, in ben übrigen Gaframenten gang unverdienter Weise gegeben worden. Und mogu? Aus feiner anderen Urfache, ale daß bu mit berfelben treu mitwirken, beine Seele retten und bir Berdienfte fur die Emigfeit fammeln follft. Bas baft bu nun aber gethan bis auf biefe Stunde? Du haft vielleicht biefe Onaben nicht nur nicht gebraucht, sonbern auch misbraucht, du haft fur die Welt, fur bein zeitliches Fortkom. men Alles, fur beine Geele wenig ober gar nichts gethan, und wenn bu beine Verdienfte, beine mabren Verdienfte fur ben Simmel, bie guten Werke, bie bu im Stande ber Onabe, in reiner Absicht geubt haft, bergablen follft, mas wirft bu fagen? Benn es aber fo mit bir fteht, wie willft bu bann felig werben? Quomodo fiet istud? Wie foll bieß geicheben?

Mit Maria war allerbings ber Herr in ganz besonderer, ausgezeichneter Weise; aber auch mit dir war er. Er hat dich unter tausend Gesahren wunderbar beschüßt und gesührt dis auf diesen Tag; kein Jahr deines Lebens ist vergangen, welches er nicht mit einer außerordentlichen Wohlthat für dich bezeichnet hätte, Im Tabernakel auf dem Hochaltare deiner Kirche, im allerheiligsten Altarsfakramente, wacht er über dich, nach dem Ausspruche der Schrift, wie "über seinen Augapfel und schirmt dich unter dem Schutze seiner Flügel." Wenn du aber dem Herrn für Alles das dis setzt kaum gedankt, wenn du einem so gütigen Bater gegenüber dis zu dieser Stunde ein undankbares, untreues, ungehorsames Kind gewesen, wie sollst du selig werden? Quomodo siet istud? Wie soll denn das geschehen?

Leverila

Maria ist die gebenedeite, die gesegnete ihres Geschlechtes. Das ist auch beine Bestimmung, mein Christ, allerdings nicht in diesem Leben, aber dort in der Ewigkeit. Denn dazu hat dich Gott in das Leben gerusen, daß du heilig werden, daß du einst an seinem Herzen ruhen, daß du in der Gesellschaft Marias und aller Heiligen im Himmel thronen, und daß die Millionen Geschlechter, die nach dir kommen, vertrauensvoll ihre Augen zu dir wenden, deine Tugenden loben, deinen heiligen Bandel benedeien, beiner Fürbitte sich empsehlen sollen. "Das ist der Wille Gottes, euere Heiligung," schreibt der Apostel. O welche wunderbare, welche erhabene Bestimmung! Allein, was hast du bis jest gethan, sie zu erreichen?

Und wenn du jest noch nicht angefangen haft, wann wirst du sie erreichen? Quomodo siet istud? Wie soll denn das geschehen? "O Leben der Armseligkeit und Berblendung! ruft der heil. Franz Borgias aus, wie ist es nur möglich, daß wir so wenig unser eigenes Wohl kennen, daß wir so sehr unsere eigenen Feinde sind, um vorübergehender Freuden willen eine so reine, so erhabene, eine ewige Seligkeit auszuopfern."

Rein, Mutter ber Barmherzigkeit! wir wollen in Zukunft beinem erhabenen Beispiele folgen, mit der Gnade Gottes treu mitwirken, die Bohlthaten Gottes dankbar benüten, heilig und selig werden, koste es, was es wolle. Erbitte und nur die Gnade dazu. Der ferni denen getel often, ma lafohen kleie fonde. Green

"Bir armen Gunder bitten bich, Erhore uns barmherziglich." Umen.

11.

Bie wird benn bas geschehen, ba ich feinen Mann erfenne. Luf. 1, 34.

Lair

Es war die wunderbare Demuth der feligsten Jungfrau, welche sie zweifeln ließ, ob sie diejenige sei, an welcher der Erzengel so große Borzüge preist, welche die erhabene Bestim-

mung haben follte, bie Mutter bes menfchgeworbenen Gottes gu fein. Aber noch ein Grund machte fie vermundert fragen. Sie batte icon in fruber Jugend bas Belubbe ber emigen Jungfräulichkeit abgelegt, fie batte bie genque Beobachtung biefee Belubbes gur Bedingung gemacht, ale fie fich mit bem beiligen Josef verlobte, und begriff nun nicht, wie die erhabene Bestimmung Mutter Gottes zu merben, mit ihrem Gelubbe ewiger Jungfraulichkeit vereinbart werden tonne. "Bie wird benn bas geschehen, fragt fie, ba ich feinen Mann erkenne?" Rach reiflicher Ueberlegung, unter vielem Bebete, unter bem Beiftanbe Bottes hat fie ben Stand ewiger Jungfraulichkeit gewählt, fie will nun auch die Bflichten biefes Standes unverbrudlich halten./ Und mas wollen nun wir thun, mein Chrift? Wir find aus den verichiedenften Standen heute bier verfammelt, allein fo verschieden unfer Umt, unfere Beichäftigung, unfere Stellung in ber Belt 3.dente fein mag, in Ginem find mir alle gleich, in Ginem haben mir benfelben Stand, mir find nämlich alle Chriften und Ratholifen. Wie erfüllen mir nun bie Bflichten biefes unferes Standes? Bir wollen bas zum Begenstande unferer heutigen Betrachtung machen, die ich beginne im Ramen Jefu. Ave Maria.

Mag unser Amt, unsere Stellung, unsere Beschäftigung in dieser Welt was immer für eine sein, in einem Punkte sind wir alle gleich — wir sind Christen, wir sind Katholiken, der Weltliche so gut, wie der Priester, der Niedrige so gut, wie der Bornehme, der Arme so gut, wie der Reiche, der Ungebildete so gut, wie der Gebildete und Gelehrte.

Und es ist ber ebelste, ber vornehmste, ber erhabenste Stand, ben wir bekleiden, wenn wir auch was immer sonst in ber Welt sein mögen. Wenn wir auch einen Fürstenhut, eine Königskrone auf bem Haupte tragen wurden, es ware bas nicht so ebel, so vornehm und so erhaben, als daß wir Christen, Katholiken sind.

Denn was ist ein Christ? Ein Mensch, ber seinen Namen von dem lebendigen Gott, von Christus, dem menschgemt denen Sohne Gottes hat; ein Mensch, den Gott aus Millionen aus erwählt hat, um ihn durch die Inade der Tause zu seinem Kinde anzunehmen, ein Mensch, der bestimmt ist, hier auf Erden die Wege des reinsten und heiligsten Wesens, das es je gegeben, die Wege Jesu Christi zu wandeln, wie der Apostel schreidt: "Wer da sagt, daß er in ihm bleibe, der muß auch wandeln, wie er gewandelt hat," ein Mensch, der endlich berusen ist, ein Bürger des himmlischen Jerusalems zu werden, in einer ewigen, unaussprechlichen Seligkeit einen Königsthron einzunehmen. Das ist ein Christ, und was ist ein Katholik?

Ein Katholik ist ein Christ, bem alle Segnungen bes, Shristenthums mit aller Sicherheit und im vollen Maße zu Gebote stehen, ein Christ, ber die Wahrheit, die ganze Wahr heit, welche über alles Wichtige im irdischen und im ewigen Leben Aufschluß gibt, allein besitzt, ein Christ, der Mitglied einer Kirche ist, der bie Verheißung geworden, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden, ein Christ, dem eine unverssegbare Quelle der Gnaden in den heiligen Sakramenten täglich offen steht, der Gott zu seinem Bater, Jesus Christus zu seinem Bruder, den heil. Geist zu seinem Beikand, Maria zu seiner Mutter, die Engel zu seinen Beschüßern, die Heiligen zu seinen Freunden und Fürsprechern, der allein den wahren Leib Zesu Christi zur Speise seiner Seele hat.

Wo ist auf Erben eine Würde, ein Abel, eine Hoheit, die sich mit diesen Borzügen messen kann? König Ludwig der Heilige unterschrieb sich oft mit den Worten: Ludwig von Poissy. Er hatte nämlich in einer kleinen, unansehnlichen Kapelle daselbst die heil. Taufe empfangen. Als man ihn fragte, warum er dieß thue, warum er sich denn nicht endich Ludwig, von Rheims unterschreibe, da er doch zu Rheims als König gekrönt wurde so antwortete er: Wie soll ich den Ort, wo ich die Würde eines Christen empfing, nicht höher schäften, als den, wo

ich nur die vergängliche Hoheit eines irdischen Königs erhielt? Zu Rheims war ich nur geschmückt mit der Krone meines Baters und gesalbt zum irdischen Herrscher, zu Poissy ward ich aber geziert mit dem Diadem Jesu Christi und gesalbt mit dem heil. Dele der Erlösung, zum Kinde Gottes. Durch die Krönung zu Rheims erhielt ich nur das Necht, einen irdischen Thron zu besteigen, dessen Werth und Glanz mit dem Tode erlischt, durch die Tause zu Poissy hingegen, erhielt ich die Anwartschaft auf den Himmel, und das Recht ein Erbe Gottes und seiner ewigen, unaussprechlichen Herrlichkeit zu sein.

Und nun, wie schäßest du diesen Abel, diese Burde? Du hast vielleicht nicht einmal in beinem Leben Gott aufrichtig dafür gedankt, daß er dich, ohne bein Zuthun, aus reiner Gnade zum Christenthume berusen hat; dir liegt alles, was die Welt bieten kann, Geld und Gut, dein Geschäft, dein Hauswesen, irdische Ehre und Anseben, dein Bergnügen und die Genüsse bieser Erde weit mehr am Herzen als das ganze Christenthum; du lebst in schweren Sunden bahin, leichtsinnig, sorglos, ohne Reue und Buße, wie ein Heide, du erfüllst nicht einmal die ersten Gebote des Christenthums, du hast keine Liebe zu Gott und Haß, Reid, Feindseligkeit, Mißgunst und Argwohn leben gegen den Rächsten in deinem Herzen. Quomodo siet istud? Wie kann denn das geschehen, da du boch ein Christ bist?

Du machst dir wenig ober gar nichts daraus, wenn man die katholische Kirche, beine Mutter, beschimpft und verunehrt, du lästerst und spottest vielleicht selbst mehr über die Kirche und ihre Diener, als mancher Andersgläubige, du hältst nicht einmal die so leichten und einsachen Gebote der Kirche, wohnst nicht einmal alle Sonn- und Festage dem hochheiligen Opfer des neuen Bundes bei, hältst die Fasttage nicht, Jahrelang sieht man dich nicht bei dem Empfange der heil. Sakramente und sührst so ein Leben, dessen sieht mancher Nichtkatholik schämen würde. Quomodo siet istud? Wie kann denn das geschehen, da du doch ein Katholik bist?

D mein Christ, wenn wir uns rühmen, und mit Recht rühmen, daß wir Christen und Katholiken sind, so lasset uns doch auch als solche leben. "Bas nütt es, schreibt der Apostel, wenn Zemand sagt, er habe den Glauben (er sei ein Christ), wenn er die Werke eines Christen nicht hat?" "Derzenige ist kein Christ, kein Diener Christi, sagt der heil. Augustinus, sondern vielmehr ein Spötter Christi, der sich dessen Diener nennt und ihm doch nicht dient." Du aber, o seligste Jungfrau! die du deinen erwählten Stand so unverbrüchlich gehalten, lehre und auch unseres Standes, als Christen und Katholiken würdig zu leben.

"Du, unferes Beiles Mittlerin, O

Erbitt und mahren Chriftenfinn!" Unen.

111.

Siehe, ich bin eine Magd bes herrn. Buf. 1, 38.

ocho Alsonen 139

Nachdem bie feligfte Jungfrau aus bem Munde bes Ergengels vernommen, baß "bei Gott fein Ding unmöglich fei," baß Gottes Wille fie auserwähle, Jungfrau zu bleiben, und boch Mutter bes Gobnes Gottes zu merben, antwortete fie in findlicher Demuth: "Siehe ich bin eine Magd bes Berrn." Ihr wird die hochfte Burde nachft Gott verheißen, allein fie überhebt fich nicht einmal in bem Augenblicke, als fie ihr verbeißen wird. "Da fie ben Demuthigen gebaren follte, schreibt ber beil. Ambrofius, mußte fie vor Allem die Demuth an fich tragen." Bott ift mein Berr, benft fie in ihrem Bergen, er tann baber auch mit mir thun nach feinem Bohlgefallen. Wie einst Sara ju Abraham fprach: "Siehe! beine Dagt ift in beiner Sand, handle mit ihr, wie es bir gut bunft," fo will auch ich zu bem Serrn sprechen. 3ch wollte ihm als Jungfrau bienen, ich kann auch als Jungfrau — Mutter |- feine Dagb fein. Ja, mahrhaftig, Mutter ber Barmbergigfeit, bu "öffneft 1 Mullen not mine Willer,

beinen Mund nur zur Beisheit," wie bie heilige Schrift sagt. delle In jedem Stande kann man Gott bienen, ein mahrer Chrift, ein mahrer Ratholik sein. Das ist der Gegen stand unserer heutigen Betrachtung, die ich beginne im Namen Resu. Ave Maria.

Wenn etwa in einer guten Stunde das Bewußtsein unferer vielen Sunden und der Mangel an allen Verdiensten schwer auf unserem Herzen liegt, wenn wir einsehen, daß es doch einmal an der Zeit wäre, für das Heil unserer Seele zu arbeiten und unser Schicksal in der Ewigkeit sicher zu stellen, so meinen wir uns damit entschuldigen zu können, daß wir sagen: Ja, ich sehe das ganz gut ein, ich soll anders sein, ich soll meine Pflichten als Christ, als Katholik besser und genauer ersüllen; ich soll für das Heil meiner Seele angelegentlicher sorgen; allein was kann ich machen? Mein Stand, mein Umt, mein Beruf, mein Hauswesen) die Sorge für mein ordentliches Fortkommen (und für das Fortkommen meiner Familie) meine Geschäfte, meine Arbeiten lassen es nicht zu; das Alles muß ich der Barmherzigkeit Gottes überlassen. Haben wir mit dieser Entschuldigung recht? Wir wollen sehen.

Es ist offenbar ein Werk der göttlichen Borsehung, daß es verschiedene Stände und Berufsarten unter den Menschen gibt. Gott hat uns einmal so geschaffen, daß wir, um nur die gewöhnlichsten Bedürfnisse und Bequemlichkeiten dieses Lebens genießen zu können, einer des anderen bedürfen, einer den andern brauchen und daher in verschiedenen Ständen und Berufsarten einer dem anderen dienen. Wenn nun aber das Borhandensein verschiedener Stände ein Werk der göttlichen Borsehung ist, wie kannst du sagen, es sei dir in deinem Stande nicht möglich, als ein wahrer Christ und Katholik zu leben? Heißt das nicht behaupten, Gott habe dich, weil er dich in diesen Stand berufen, zur Verdammniß bestimmt und ist das nicht eine offenbare Lästerung Gottes?

In einem Hause gibt es viel zu thum und je größer et ist, besto mehr Hande sind barin beschäftiget. Die Welt ist das Haus Gottes, die Hände, die darin beschäftiget sind, das sind die Menschen. So verschieden sie aber auch beschäftiget sein mögen, sie haben endlich nur ein Ziel, eine Bestimmung, das ist der hindel. Und alle können dieses Ziel erreichen, wenn sie nur wollen. "Es ist nicht blos ein einziger Weg zum himmel, schreibt der heil. Chussostomus, und nur Eine Art zu demsselben zu gelangen, sondern es gibt deren viele und verschiedene."

Auf daß bu aber ben himmel erreicheft, was wird benn von bir verlangt, magft bu auf Erden auch welchem Stande immer angehoren?

Bor Allem, daß du dich vor schweren, vor Todsunden hutest. Gibt es nun einen öffentlich anerkannten Stand, der von dir eine schwere Sunde, eine Todsunde verlangt? Gewiß nicht. Im Gegentheile, du wirst in jedem Stande nur in dem Waße wahrhaft geehrt, geachtet und geliebt sein, als du redlich, wahrhaft, keusch, friedsertig und christlich wandelft.

Ja aber in meinem Stande gibt es viele Versuchungen zu schweren Sunden. Mein Christ! die gibt es in jedem Beruse. Jeder hat Ursache genug mit dem Psalmisten auszurusen: "Herr, wie haben sich gemehrt, die mich bedrängen! Viele stehen auf wider meine Seele!" Kannst du denn die Versuchung nicht überwinden, und wenn allerdings nicht aus dir selbst, doch mit der Gnade Gottes?

Ober gibt es irgend einen Stand, in welchem es bir an ber Gnade Gottes fehlt, wenn bu anders um sie bittest und betest? Glaubst du nicht mehr an das Wort der ewigen Bahrbeit, die beit dem Apostel, spricht: "Fehlt es aber Jemandem aus ench an Weisheit, der erbitte sie von Gott, welcher Allen reichlich gibt und sie wird euch gegeben werden."

3ch glaube es vom Bergen, fagft bu, aber ich finde eben jum Beten teine Zeit: Bom fruhen Morgen bis in die fpate

Racht muß ich meine Sanbe regen, und in fcmerer Arbeit und Sorge mich abmuben, um mich (und die Meinigen fortzubringen. Es mag fein, aber am fruben Morgen und am fpaten Abend wirft bu jederzeit, wenn bu willft, einige Minuten finden, um Gott bein Geelenheil anzuempfehlen, um ihn um feinen Beiftand au bitten. Du findest an jedem Tage irgend eine Stunde gur Erholung, eine Stunde gur Befriedigung irgend einer muBigen Meugierbe, eine Stunde, um irgend ein an biefem Tage gerabe nicht nothwendiges Beschäft zu verrichten. Es ift recht, es macht bir Niemand einen Borwurf barüber, ich aber frage nur, menn bu an jedem Tage eine ober ein paar folde Stunden findeft, marum follft bu nicht einige Minuten finden, um gu beten? Du haft feche Tage in ber Boche, an welchen bu fur bein zeitliches Fortkommen forgen kannft, warum follft bu am fiebenten Tage, an Sonn- und Festtagen, an benen bu boch von beinen leiblichen Arbeiten ausruheft, nicht eine ober ein paar Stunden finden, um auf bas Beil beiner Geele zu benten, bas Bort Gottes anguhören, beine Bedurfniffe Gott vorzutragen, ben Beiland bemuthig um feine Onade zu bitten? Du machft bir im Jahre mehrmals eine ftundenlange Erholung, ein ftundenlanges Bergnugen. Recht, wenn es fein fundhaftes Bergnugen ift. Du haft es bir vielleicht fauer genug verbient. Aber wenn bu bagu Beit fandeft, marum findeft bu bann feine Beit, im Jahre ein padrmal bie beil. Saframente zu empfangen und bir ben gottlichen Beiftand zum Beile beiner Seele zu erwerben? Bir haben zu folchen Dingen einfach barum feine Zeit, weil es une nicht Ernft ift, wir finden bie Zeit nicht, weil wir fie nicht finden wollen.

Ober hast bu vielleicht in beinem Stande keine Gelegensheit, dir Berdienste fur bas himmelreich zu erwerben? Das ift nur beine Schuld. Gelegenheit bazu ist dir durch die Erbarmung Gottes in jedem Stande tausendsach geboten. Du verrichtest die Arbeiten, die Geschäfte deines Standes und Beruses eifrig. Recht, warum verrichtest du sie aber nur um zeitlicher

Ehre, um geitlichen Geminnes und Rutens balber? Warum verrichteft bu fie nicht aus Liebe gu Gott, gur Ehre Bottes, aus Beborfam gegen feinen beiligen Billen, marum machft bu nicht öftere bie gute Meinung, Alles bas Gott aufzuopfern? Das macht dir nicht mehr Dube bei beiner Arbeit, es macht fie bir vielmehr leichter und fuBer. Saft bu als Borgefester und Untergebener, (als Berr und Dienfibote, als Bater und Mutter, als Rind, als Bruder und Schwefter, als Reicher und als Armer, als Sober und als Niedriger nicht taufendfache Belegenheit, Die beiligften Pflichten gu erfüllen, bie größten Beschwerben aus Liebe ju Gott zu übertragen, beinem Nachften Mitleib und Silfe angebeiben zu laffen, furg Gott über alles und ben Rachften wie bich felbft ju lieben. "In mas fur einem Stande ober Berufe fich ein Menich befindet, ichreibt ein Seiliger, nie wird er mit Grund fagen fonnen, er fonne Gott nicht lieben und feinen Rachften nicht lieben, wie fich felbft." Gott aber und und ben Rachften lieben beißt feine Geele retten, ein mahrer Chrift, ein mabrer Ratholit fein.

So last uns also, Geliebte! in Zufunft Gott dienen, jeder nach seinem Maße, seinem Stande und Beruse! "Du aber, Himmlische", Liebenswürdige, leuchtendes Borbild der Tugend, daß wir dir auch gleichen, dir der Tugendreichen, um dieses bitte für uns Maria!" Amen.

grade del sois die erefo of refe afreig readon is del mis drief duf given anough so grant feet . Nest de Nes or realist is part father there .

Mir gefchebe nach beinem Borte. Buf. 1, 38.

Die feligste Jungfrau hat sich in kindlicher Demuth als die Magd des herrn erkannt, der mit ihr thun kann nach seinem gnädigen Wohlgesallen. Sie begreift, wenn man wahrhaft Gott dienen wolle, musse man seine Neigung auch in guten Dingen Gottes Willen unterordnen und es heiße nur das Gott wahrhaft dienen, wenn man ihm so dient, wie er will. Deshalb spricht sie zu dem Engel: Es geschehe mir nach deinem Worte,

nach bem Worte, welches ben Willen Gottes ausdrückt. Sie gibt so gleichsam ihr Jawort und nimmt durch ihren freien Geshorsam, durch ihre freie Einwilligung, Antheil an dem ewigen Rathschlusse Gottes zur Erlösung der Menschheit. Das größte Wunder der Liebe Gottes, das unaussprechliche Geheimnis, welches seit Jahrtausenden der Menschheit verheißen war, geschieht, der Sohn Gottes wird Fleisch, die gebenedeite Frucht des unssleckten Schoobes der Mutter der Barmherzigkeit. Und wodurch dat Maria verdient, ein so auserwähltes Gefäß der Gnade zu werden? Nur durch ihren Gehorsam, durch ihre unbedingte Unsterwerfung unter den Willen Gottes, durch die Erkenntnis, daß der Wille Gottes die einzige Richtschnur aller menschlichen Handlungen sein muß. Das ist auch der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung im Namen Jesu. Aver

Der Wille Gottes foll die Richtschnur aller unserer Sandlungen fein, benn biefer Wille ift ber gerechtefte und gutigfte Wille.

Gott will nur das, was gerecht und heilig ist und hiemit all den Forderungen entspricht, welche schon die blose Vernunst an den Menschen stellt. Der Ungläubige, der Lasterhaste, der sogar vorgibt, er glaube nicht an Gott, verlangt doch wenigstens von seinem Nebenmenschen, daß er ehrlich, maßig, friedsertig, keusch, großmuthig handle und tadelt es an demselben, wenn er diese Tugenden nicht an ihm findet. So erkennt selbst der Ungläubige unwillkürlich an, daß Gottes Wille, welcher alles dieß verlangt, der gerechteste, der heiligste Wille ist, und die Richtschnur aller menschlichen Handlungen sein muß.

Gott will nur das, was wahrhaft zu unserem Besten und heile ift, sein Wille ist der gntigste Wille. Er will unser ewiges Glud, "Gott will, daß alle selig werden," sagt die heilige Schrift; er will auch unser zeitliches Glud und Wohl, insoweit es der Erlangung der ewigen Seligkeit nicht hinderlich ist.

Ehre, um zeitlichen Gewinnes und Rugens halber? Warum verrichteft bu fie nicht aus Liebe gu Gott, gur Ehre Bottes, aus Beborsam gegen feinen beiligen Billen, warum machft bu nicht öftere bie gute Meinung, Alles bas Gott aufzuopfern? Das macht bir nicht mehr Muhe bei beiner Arbeit, es macht fie bir vielmehr leichter und fuBer. Saft bu als Borgefester und Untergebener, (als Berr und Dienstbote, als Bater und Mutter, als Rind, als Bruder und Schwefter, als Reicher und als Armer, als Sober und als Niedriger nicht taufendfache Belegenheit, Die beiligften Pflichten zu erfullen, die größten Beschwerden aus Liebe ju Gott gu übertragen, beinem Nachften Mitleid und Silfe angebeiben gu laffen, furg Gott über alles und ben Rachften wie bich felbft zu lieben. "In was fur einem Stande ober Berufe fich ein Menich befindet, ichreibt ein Seiliger, nie mird er mit Brund fagen fonnen, er fonne Bott nicht lieben und feinen Rachften nicht lieben, wie fich felbft." Gott aber und und ben Nachsten lieben beißt feine Geele retten, ein mahrer Chrift, ein mabrer Ratholit fein.

So laßt uns also, Geliebte! in Zukunft Gott dienen, jeder nach seinem Maße, seinem Stande und Beruse! "Du aber, himmlische", Liebenswürdige, leuchtendes Borbild der Tugend, daß wir dir auch gleichen, dir der Tugendreichen, um dieses bitte für uns Maria!" Amen.

grade deform die enter in note afraig wedom is deformed die fil given and may no group for . Note to wee oursely is sat father there .

Mir gefchehe nach beinem Borte. guf. 1, 38.

Die seligste Jungfrau hat sich in kindlicher Demuth als die Magd des Herrn erkannt, der mit ihr thun kann nach seinem gnädigen Wohlgefallen. Sie begreift, wenn man wahrhaft Gott dienen wolle, musse man seine Neigung auch in guten Dingen Gottes Willen unterordnen und es heiße nur das Gott wahrhaft dienen, wenn man ihm so dient, wie er will. Deshalb spricht sie zu dem Engel: Es geschehe mir nach deinem Worte,

nach bem Worte, welches den Willen Gottes ausbrückt. Sie gibt so gleichsam ihr Jawort und nimmt durch ihren freien Gehorsam, durch ihre freie Einwilligung, Antheil an dem ewigen
Rathschlusse Gottes zur Erlösung der Menschheit. Das größte
Bunder der Liebe Gottes, das unaussprechliche Geheimniß, welches seit Jahrtausenden der Menschheit verheißen war, geschieht, der Sohn Gottes wird Fleisch, die gebenedeite Frucht des unssleckten Schoobes der Mutter der Barmherzigkeit. Und wodurch hat Maria verdient, ein so auserwähltes Gesäß der Gnade zu werden? Nur durch ihren Gehorsam, durch ihre unbedingte Unsterwersung unter den Willen Gottes, durch die Erkenntniß, daß der Wille Gottes die einzige Richtschnur aller mensch
tichen Handlungen sein muß. Das ist auch der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung im Namen Jesu. Ave

Der Wille Gottes foll die Richtschnur aller unserer Handlungen fein, denn dieser Wille ift der gerechteste und gutigste Wille.

Gott will nur das, was gerecht und heilig ift und hiemit all den Forderungen entspricht, welche schon die bloße Vernunst an den Menschen stellt. Der Ungläubige, der Lasterhaste, der sogar vorgibt, er glaube nicht an Gott, verlangt doch wenigstens von seinem Nebenmenschen, daß er ehrlich, mäßig, friedsertig, keusch, großmuthig handle und tadelt es an demselben, wenn er diese Tugenden nicht an ihm findet. So erkennt selbst der Ungläubige unwillkürlich an, daß Gottes Wille, welcher alles dieß verlangt, der gerechteste, der heiligste Wille ist, und die Richtsschnur aller menschlichen Handlungen sein muß.

Gott will nur das, was wahrhaft zu unserem Besten und Heile ist, sein Wille ift der gütigste Wille. Er will unser ewiges Glück, "Gott will, daß alle selig werden," sagt die heilige Schrift; er will auch unser zeitliches Glück und Wohl, insoweit es der Erlangung der ewigen Seligkeit nicht hinderlich ist.

Darum sindet selbst hier auf Erden der Mensch nur insoferne mahres Glück und mahren Frieden, als der Wille Gottes die Richtschnur all seiner Gedanken, Worte und Handlungen ist. "Benn die Fassung und Höhlung eines Ninges genau nach dem Edelstein bemessen ist, welcher sie einnehmen soll, sagt ein frommer Pehrer, so paßt nichts Anderes, was du hineinthun magst und füllet nichts ganz den leeren Naum aus, als jener kostbare Edelstein, von welchem das Maß genommen worden. Nun ist aber unser Herz, unsere Seele nach dem Maße, nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen worden und Nichts ist im Stande es auszufüllen, es zu befriedigen, es glücklich zu machen, als allein Gott und sein heiligster Wille." Deßhalb nennt unser götzlicher Heiland jene "selig, die da nach der Gerechtigkeit, nach der Erfüllung des göttlichen Willens hungern und dursten, weil sie werden gesättiget werden."

etnmal um uns durch den Preis seines anbetungswürdigen Blutes zu erlösen, und dann, um uns durch sein Beispiel zu unterrichten und uns den Beg zum himmel zu zeigen. "Es hätte uns wenig genüt, schreibt der heilige Bernardus, den Beg zum himmel zu wissen, wenn wir gefesselt im Kerker sestgehalten worden wären, es wurde uns aber auch nichts nüten, dem Kerker entrissen worden zu sein, wenn wir den Weg zum himmel nicht mußten."

Welches ist benn nun aber ber Weg zum himmel, ben ber Heiland burch seine Lehre und sein Beispiel uns gezeigt? Hören wir ihn selber. "Bom himmel bin ich herabgestiegen, spricht er bei bem Evangelisten Johannes, nicht um meinen Willen zu thun, sondern den Willen dessenigen, der mich gesandt hat." Und in jenem schauerlichen Augenblicke, wo all die fürchterlichen Schmerzen und Peinen, denen er in seinen letzen Stunden unterliegen soll, mit einemmale vor das Auge seiner Seele traten, wo seine ganze menschliche Natur wider das Uebermaß der Schmach und der Verhöhnung, des Schmerzes und

bes Jammers in einem folden Grabe sich emport, daß blutige Schweißtropfen seiner Stirne sich entringen, auf dem Oelberge, was ruft er ba? "Non mea voluntas, sed tua siat! Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst!"

Gt. ... Chriften! mas ift bis jest bie Richtschnur unserer Sandlungen gemefen? Lagen wir in schweren Gunden, in Todfunden verstrickt, fo mar es nicht der beiligfte und gutigfte Bille Gottes, fondern der ichandlichfte und verderblichfte Bille des Fürften der Belt, bem wir gefolgt find. Und wenn wir die Freunde begjenigen find, beffen Willen wir thun, und wenn wir demienigen angeboren, beffen Wille Die Richtschnur all unserer Sandlungen ift, weffen Freunde waren wir und wem geborten wir in biefem Falle an? Gelbft aber, wenn wir durch die Onabe Gottes fo gludlich find, nicht in schweren Gunden zu leben, ift ber Wille Gottes wirklich die Richtschnur all unseres Thun und Laffens? - Seben wir in allen Dingen nur auf Gottes und nie auf unferen Willen, murren wir nie gegen feine Unordnungen, tabeln wir nie feine Rathichluffe, haben wir felbit bei unferen auten Werken nie eine andere Abficht, als blos die, feinen anbetungewürdigften Willen zu erfüllen, allzeit die reine Meinung, baß fein gerechtefter, liebenswürdigster Wille geschehe? Und boch ift bas unumgänglich nothwendig, wenn wir unfer Seil sichern Wenn und Jefus lehrt, um unfere Geligkeit zu beten : "Bukomme und bein Reich," lehrt er und allfogleich auch um bie nothige Bedingung zur Erlangung ber Seligkeit zu fleben: "Dein Wille geschehe, wie im Simmel, alfo auch auf Erben."

Es gibt keinen anderen Weg zum himmel, als ben, ben Willen Gottes zu erfüllen, kein Wort, bas du tiefer deinem Herzen einprägen sollst, als das Wort der seligsten Jungfrau: "Fiat mihi secundum verbum tuum. Herr, mir geschehe nach beinem Worte." So sprich im Zweisel, und du wirst den rechten Ausweg sinden, so in der Versuchung, und du wirst sie leichtlich überwinden, so im Kreuz, und du wirst es gerne tragen. Eine sehr fromme Frau aus vornehmen Stande wurde von

einem hochft schmerzlichen Siechthume befallen, bas fie auf's außerfte entftellte, ihr unfägliche Schmerzen verursachte und ganglich unbeilbar mar. Der Bischof ber Stadt besuchte fie und brach vor Mitleid und Entfegen in helle Thranen aus. Sie aber lachelte gang fanft, als fie ibn meinen fab. Ach, wie' fonnen Sie noch lächeln? fragte ber Bischof. Ich habe ja alle Urfache bagu, antwortete bie belbenmuthige Frau, es geschieht an mir nur, mas Gott will und bas will ich auch. 3ch febe, baß ber Rerter meines Leibes nach und nach in Kaulnig übergeht und beshalb jubelt meine Seele, weil fie fich ber Freiheit ber Rinder Gottes nahe fühlt, weil fie meiß, daß fie binnen Rurgem aus dem Befängniffe in die Ronigsburg, von den Retten auf ben Thron und mas noch werthvoller ift, zu ben fußen Umarmungen ihres himmlifden Brautigams übergeben wird, beffen Wille ihr Alles ift. D fieb an, mein Chrift! von uns forbert ber Bille Gottes weit weniger, fuchen wir bas Benige zu erfüllen und ber herr wird uns, feine ichwachen "Anechte, bie wir über Beniges getreu maren, über Bieles fegen." Daß wir "ftets auf Gottes Willen feben und vollzieh'n, mas ihm gefällt, nimm bich, Mutter, unfer an, zeige, mas bein Furmort fann." Umen.

V.

Maria aber stand auf in diesen Tagen und ging in bas Gebirge mit Gile in eine Stadt Juda's und sie fam in bas Haus bes Zacharias und begrüßte bie Elisabeth. Luk. 1, 39. 40.

Der Erzengel Gabriel hatte der seligsten Jungfrau mitgetheilt, daß ihre schon bejahrte Base Elisabeth seit sechs Monaten (in gesegneten Umständen sich befinde.) Dies veranlaste sie eine beschwerliche Reise über das Gebirge zu ihrer Berwandten zu unternehmen, und zwar mit Eile, wie der Evangelist sagt, um die herzliche Liebe anzudeuten, welche die Mutter der Barmberzigkeit zu Elisabeth trug. Maria zweiselte nicht an dem Worte des Engels, denn Elisabeth rust ihr, kaum als sie dieselbe er-

blickt, zu: "Selig bist du, weil du geglaubt hast," es war also nur der Drang dieses jungfräulichen, milden und gnadenreichen Herzens, was sie antrieb, an der Freude ihrer Berwandten Theil zu nehmen, ihr ihre Dienste anzubieten, ihr ihre Liebe zu beweisen. Sie tritt in das Haus und begrüßt Elisabeth. Wenn uns auch das Evangelium die Borte dieses Grußes nicht ausbehalten hat, wir können aus der begessterten, ehrsurchtsvollen Antwort Elisabeths entnehmen, wie süß sie gewesen sein mögen und wie sehr sie das Gepräge der Nächstenliebe an sich trugen, einer Tugend, die ihr göttlicher Sohn uns so dringend anempsiehlt, und die wir zum Gegenstande unsserer heutigen Betrachtung wählen wollen. Ich beginne im Namen Jesu. Ave Maria.

Man kann nicht mit Unrecht die Frage auswersen, warum das Evangelium, welches im Ganzen so wenig des Lebens und der Tugenden der seligsten Jungfrau gedenkt, doch mit aller Aussührlichkeit zwei Begebenheiten erzählt, in denen vorzüglich die Nächstenliebe Maria's hervorleuchtet und gepriesen wird, nämlich ihren Besuch bei Elisabeth und ihr hilfreiches Benehmen bei der Hochzeit zu Kana. Die Antwort wird leicht sein. Das Evangelium will uns Maria als Mutter der schönen Liebe, als Mutter der Barmberzigkeit kennen lehren und will uns zugleich zeigen, daß sie, wie sie die Mutter des göttlichen Heilandes war, so auch seine erste Dienerin, die größte Heilige des Christenthums ist, weil sie eines seiner ersten und größten Gebote auf das sorgfältigste beobachtet hat.

Es gibt beinahe kein Gebot im Christenthume, auf dessen Besolgung der Heiland mit einem solchem Ernste dringt, wie das geter Nächstenliebe. Er stellt es als eine unumgängliche Bedingung zur ewigen Seligkeit hin, als das Wesen des ganzen Gessehes, als den Auszug aller Lehren der Propheten und als den Inbegriff unserer ganzen Bollkommenheit. "Du sollst Gott deinen Herrn lieben, sagt er, das ist das erste und größte Gebot.

Das Zweite aber ist biesem gleich. Du sollst beinen Machsten lieben, wie bich selbst. An biesen zwei Geboten hangt bas ganze Geset und bie Propheten."

Er lehrt ferner, daß gleich wie ein todter Mensch kein Lebenszeichen von sich geben kann, so ein der Liebe beraubter Mensch nicht im Stande ist, ein heiliges, für das ewige Leben verdienstliches Werk zu thun. Die heiligsten Handlungen des Menschen sind gewiß die Akte der Andetung Gottes, die Akte, durch die der Mensch das, was ihm lieb, theuer und kosthar ist, Gott zum Opser bringt. Allein Christus erklärt, daß der Herrselbst an Opsern kein Wohlgefallen habe, wenn sie ihm von Jemand gebracht werden, der die Liebe nicht hat. "Wenn du deine Gabe auf den Altar bringest und dich daselbst erinnerst, daß dein Bruder etwas gegen dich habe, so laß deine Gabe dort auf dem Altare liegen, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit beinem Bruder."

Ein auter Bater liegt bem Tobe nabe auf feinem Sterbebette. Seine Rinder fteben alle weinend um ihn herum. Er macht Testament, er fest fie zu Erben alles beffen ein, mas er mit vielem Schweiße und unfäglicher Mube, mit berben Entbehrungen und ichmerglichen Opfern fur fie erworben, gesammelt und gespart bat, er spricht endlich noch feinen letten Bunich aus und icharft ihnen zu wiederholten Malen und auf bas Nachbrudlichfte ein, benfelben ja zu vollziehen. "Wie eingebent, ruft der heilige Augustinus aus, werden die Erben ber letten Worte bes Sterbenden fein! Benn je in ihrem Bergen ein entgegengesetter Bedanke fich regt, fo werben fie fich felber fragen : Ich follte bas nicht thun, mas mir mein Bater gulett vor feinem Sinfcheiben befohlen, was gulett gu meinen Ohren fam, als mein Bater aus biefer Welt ichieb? O bebenft boch, meine Bruber, fchließt ber Beilige, mit driftlichem Bewußtfein, wenn Die Borte eines bem Grabe queilenden Baters fo wichtig find, welchen Eindruck muffen bann die letten Worte Chrifti in feinen

Und lest nun, Geliebte, die letten Worte unseres göttlichen Seilandes an seine Jünger, lest, was er ihnen noch an dem Abende, wo er von ihnen Abschied nahm, an das Herz legte, als seinen letten Wunsch aussprach. "Ein neues Gebot gebe ich euch, sprach er, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe. Das besehle ich euch, daß ihr euch einander liebet." Und in seinem hohenpriesterlichen Gebete, in welchem er seinen himmlischen Vater alles nahe legt, was seinem anderungswürdigen Herzen lieb, theuer und kostdar gewesen, um was sieht er? Darum, "daß alle eins sind, gleichwie du Vater in mir und ich in dir."

Und nun, (mein Chrift) wie erfullen wir biefen letten Bunfd wifers Erlofers, Diefes fein Teftament, Diefes Bebot, auf beffen Befolgung er mit einem folden Nachbruck bringt, beffen Befolgung er als eine unumgänglich nothwendige Bebingung gur Erlangung ber ewigen Seligfeit aufstellt, ohne deffen Befolgung alle unferen guten Werke werthlos vor feinen, Augen find?/ Ach, wir durfen nicht lange fragen. Gelbft die 2007 Welt, die laue, die ungläubige, die gottlose Welt fagt es uns. Gelbft Te flagt, baß fo wenig Treue, Chrlichfeit, Aufrichtigkeit, Ocfälligfeit und Liebe gegenwärtig unter ben Menschen gu finben fei, und fo viel Sag, Chrabichneidung, Berläumdung, fo viel Feindfeligkeit, fo viel Argwohn, fo viel Schadenfreude, Neid und Miggunft berriche. Deffen Junger find wir aber bann, ba Chriftus ausbrudlich erflart, "er werde uns nur baran als feine Junger erkennen, wenn wir uns einander lieben, wie er uns geliebt hat ?"

ben, wenn er anders ware, wenn er nur nicht so unangenehme Eigenschaften an sich hatte. Mein Christ! es hat dir Niemand befohlen, beinen Nächsten um seiner selbst, um seiner Eigenschaften halber zu lieben, das Gebot lautet vielmehr dahin, ihn wegen Gott zu lieben. "Man kann eben den Nächsten nicht rein lieben, wenn man ihn nicht in Gott liebt," schreibt der hei-

经公司 分學

lige Bernard. Schau in bem Raditen bas Chenbild Gottes. bas er ift, und es fann bir nicht ichmer fallen, Bott zu lieben, ber bas liebensmurbigfte But ift.

Aber es ift boch ein bartes Gebot! Und marum bart? Bas wird benn fo Großes von bir verlangt? Daß bu gegen gegen beinen Rachften (treu, redlich, aufrichfig handelft, was auch bu bon jedem Menschen verlangft. Daß bu mit feinen Fehlern Beduld trageft, mas auch bu bezüglich beiner Rebler municheft, baß bu gefällig und liebreich gegen ihn bift, wie es bir wohl thut, wenn Andere fo gegen bich handeln, baß bu von beinem Je Ueberfluffe ihm mittheileft, wozu dich dein naturliches Gefühl Schon auffordert) baß bu ihm endlich verzeiheft, wenn er bich beleibiget hat, mas Gott beinem herrn gegen bich mohl gebnmal bes Tages nicht zu viel und zu hart fein barf. Sart mages dich ankommen, aber glaubst du, der Simmel ift ein Rinder. spiel und willst bu ihn ohne Kampf und ohne Ueberwindung erlangen? D fleben wir sie an, die Mutter ber schonen Liebe : Dein Berg fteht mir offen, ich fchließ' mich binein, will Bilfe ba hoffen, in Freud und in Bein, in Rampfen und Strei-

for fen erbitte mir Sulb , in bitteren Zeiten , Maria, Gedulb. Die Liebe vermehre, bas bitte ich bich." Umen. Often we file horis so miles of landers, horago no an is figure

tings warbon dif of filpof, and wope got but gi got, our affiguet Lote 30th hay do and it wolling with first galow Schiller where

3. for actroufe. good Sod preifet meine Geele ben herrn. guf. 1, 46.

Die allerfeligfte Jungfrau hielt bas Beheimnis, bas an ihr geschehen und damit zugleich auch all ihre Freude ftill in ihrer Bruft verborgen. Wer auch murbe es verftanben, mer es geglaubt haben, baß fie von Gott auserwählt fei, die jungfrauliche Mutter bes menschgewordenen Bottes, bes Welterlofers, ju werben? Elifabeth aber weiß es, bevor Maria es ihr gefagt. Sie "wird voll bes beiligen Beiftes, ruft mit lauter Stimme und fpricht : Gebenedeit bift bu unter ben Beibern und gebene. beit ift die Frucht beines Leibes. Und mober mir biefes, baß

bie Mutter meines Herrn zu mir kommt?" Da geht auch das volle Herz ber heiligsten Jungfrau über und ergießt sich in einem Jubelgesang, der an Schönheit nicht seines Gleichen hat. Und womit beginnt sie ihn? Wit dem Hochgesühle über die unermeßlich erhabene Bestimmung, die ihr geworden? O nein! Mit dem Preise Gottes. Mit dem Pfalmisten denkt sie: "Nicht mir, nicht mir gib die Ehre, sondern deinem heiligen Namen," und darum ruft sie in hoher Begeisterung aus: "Magnisieat anima mea Dominum. Hoch preiset meine Seele den Herrn." Der Preis, das Lob, die Ehre Gottes ist das Erste, was Maria im Auge hat und was auch wir vor allen Andern suchen sollen. Das ist der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung, die ich beginne im Namen Jesu. Ave Maria.

"Bum Dienfte Gottes gebort vor Allem, Schreibt ber beilige Thomas, daß man dem alleinigen Gott Ehre erweiset." . Ehre, wem Ehre gebührt. Ehre gebührt bem Monarchen, megen feiner erhabenen Burbe, Ehre gebuhrt einem gelehrten Manne, wegen feiner bervorragenden Biffenschaft, Ehre gebührt dem Tugenbhaften , ob bes errungenen Sieges über feine Leibenichaften. Um wie viel mehr Ehre wird erft Gott gebuhren, bem Ronige Simmels und ber Erde, dem Schöpfer und Lenker aller Dinge, ber emigen Weisheit, bem beiligften, vollkommenften Wefen, bem bochften Bute, bas alle berrlichen Gigenschaften im höchsten Maße besitt? "Groß ift der Berr und fehr preiswurdig, ruft ber Pfalmift aus, und feiner Große ift fein Enbe. Gin Geschlecht nach bem Undern wird ruhmen beine Werke und beine Macht verfundigen; von der großen Berrlichfeit deiner Beiligkeit werden fie reben und beine Bunder ergablen; von ber Rraft beiner ichrecklichen Thaten werben fie fagen und beine Große ergablen." Und ber Apostel schreibt: "Dem Konige ber Emigfeit, bem Unfterblichen, bem Unfichtbaren, bem alleinigen Gotte fei Ehre und Berrlichfeit in alle Emigfeit."

Suche also vor Allem und in Allem die Ehre Gottes. Gerade so wie der Baum für den Früchte tragen muß, der ihn pflegt, wie der Soldat für den die Waffen tragen muß, der ihm den Sold gibt, wie der Knecht dem Herrn gehorchen muß, der ihn gedungen hat, so mußt du Gottes Ehre und Herrlichkeit suchen, weil er es ja auch allein ist, durch den du lebst und bist.

Und was hat ber menschgewordene Sohn Gottes, dem du nach seinem eigenen Ausspruche nachfolgen sollst, damit du nicht "im Finstern wandelst, sondern Licht und Leben habest," hier auf Erden gesucht? Nichts Anderes, als die Ehre seines himmlischen Baters. "Bater, spricht er in seinen letten Stunden, ich habe dich verherrlicht auf Erden und das Werk verrichtet, das du mir gegeben."

Nach was haben die Heiligen und Auserwählten Gottes gestrebt und nach was haben sie gerungen? Ut in omnibus gloriscetur Deus, daß Gott in Allem verherrlichet werde. Was haben sie zum Wahlspruch für all ihr Thun und Trachten genommen? "Alles zur größeren Stre Gottes!" In diesem Entschlusse haben sie ein wunderbar heiliges Leben geführt, die außerorbentlichsten Bußwerke verrichtet, die ärgsten Versuchungen überwunden, die schwierigsten Werke geübt, unzählige Seelen gerettet, ganze Nationen zum Christenthume bekehrt, die schmerzlichsten Kämpfe muthig durchgestriffen, die grausamsten Martern freudig erduldet.

Suche in Allem und vor Allem die Ehre Gottes. Je mehr du Gott ehrst, desto mehr ehrst du dich selbst. Was kann ehrenvoller sein, als dem die höchste Ehre erweisen, der das höchste Gut ist, und dadurch sich als den treuen Diener des höchsten Königs Himmels und der Erde zu bekennen? Der einfachste Diener eines irdischen Monarchen fühlt sich geehrt und rühmt sich, daß er bei diesem oder jenem Kaiser und Könige im Dienste stehe, was ist dann erst ein Diener des Königs aller Könige, ein Diener des lebendigen Gottes? Je mehr du Gott ehrst, desto mehr wird er auch dich ehren. "Wer mich, den

herrn, ehrt, sagt er in ben Blättern ber heiligen Schrift, ben werbe auch ich ehren; wer aber mich verachtet, soll verächtlich werben." Deshalb antwortet auch unser heiland auf bie Schmähungen ber Juden voll Bertrauen: "Ich suche meine Ehre nicht; es ist einer, ber sie suchet und richtet."

Ehre baher Gott im Gebete. Preise oft seine Allmacht und seine Gute, seine Beisheit und seine Erbarmung, seine Treue und Liebe, seine Größe und seine unendliche Majestät. "Bringet bem Herrn Preis und Ehre, bringet bem Herrn Preis für seinen Namen," ermahnt der Psalmist und wiederum: "In dem Herrn rühme sich meine Seele. Mache groß mit mir den Herrn, laßt und erheben seinen Namen mitsammen."

Suche die Ehre Gottes badurch, daß du gute Werke übft, so viel in beinen Kräften steht. "Lasset euer Licht leuchten vor den Menschen, lehrt der Heiland, damit sie eure guten Werke sehen und den Later loben, der im himmel ist." Schreibe aber die Ehre deiner guten Werke nicht dir zu, sondern dem, welchem sie gebührt, Gott, der dir dazu beigestanden, der wie der Apostel schreibt, "das Wollen und Bollbringen zu einem jeden guten Werke gibt, nach seinem gnädigen Bohlgefallen."

"Ohne ihn können wir ja, wie er uns selber in den Blättern der heiligen Schrift lehrt, nichts thun und jede gute, vollkommene Gabe kommt von Oben, von dem Bater der Lichter." "Dein, o herr, ist alles Gute, ruft der heilige Augustinus aus, bein ist die Glorie, wer daher bei seinen guten Werken die eigene Ehre sucht, der ist ein Dieb und Räuber, da er dir, seinem herrn und Gott, die Ehre raubt."

Suche die Ehre Gottes baburch zu beforbern, baß bu bein eigenes Elend, beine eigene Armseligkeit recht erkennst und bekennst. "Wenn ihr Alles gethan habt, schreibt ber Apostel, so sagt boch, wir sind noch unnüpe Knechte." Bekenne baber oft in Demuth beine Sunden. "Gehört eiwa nicht auch dieß zum Lobe Gottes, wenn bu beine Sunden bekennest? fragt der heilige Augustinus. Gewiß, der Arzt wird um so mehr gelobt, je

mehr man an ber Genesung bes Kranken verzweiseln mußte." Bekenne also beine Sunden in Demuth und aufrichtiger Reue, damit alle Engel und Heiligen jubeln und Gott verherrlichen, baß er in seiner überaus großen Erbarmung einem solchen Sunder verziehen und ihn gerettet.

Suche bie Ehre Gottes, indem du beine Leibenschaften bezähmft, die Bersuchungen überwindest, beine finnlichen Reigungen Gott zum Opfer bringest, Gewalt brauchst, um auf dem Wege Gottes zu wandeln und beine Seele zu retten. Der herr wird um so mehr geehrt, je eifriger seine Diener sind, jeden seiner Binke zu befolgen, selbst die schwierigsten und mühsamsten Ausgaben freudig und aus Liebe zu ihm zu verrichten.

Ehre Gott, indem du geduldig, muthig und ergeben, ohne Klagen und Murren leidest. Im Feuerosen luden die drei babylonischen Jünglinge alle Geschöpfe ein, den Herrn zu lobpreisen und ihren Gott zu verherrlichen. "Lobpreiset den Herrn, ihr alle Werke den Herrn, lobet und verherrlichet ihn in Ewigkeit." Ehre den Herrn in dem Feuerosen der Trübsal und er wird dich krönen mit Ehre und Heuerosen der Trübsal und er wird dich krönen mit Ehre und Heuerosen der Trübsal und er wird dich krönen mit Ehre und Heuerosen der Leines Herzens Lust war er, möcht auch alles, was ich wähle, zielen stets auf Gottes Ehr. O möcht er nun ganz allein meines Herzens Sehnsucht sein!" Amen.

South achier beiden ale. Wie geschen fon State micht und rechter beiden ale. Und mein Geift frohlodt in Gott meinem Seilande, Eut. 1, 47.

Nachbem bie allerseligste Jungfrau Gott vor Allem bie Ehre gegeben und ihn boch gepriesen hatte aus allen Kräften ihres liebentflammten herzens, gedenkt sie all ber Gnaden, bie ihr von ihm geworben. Sie hat die Borte bes Engels begriffen, als er sie ein Bunber ber Gnade nannte, bie unermeß.

liche Liebe Gottes mar ibr flar geworben, ber fie aus all ben Millionen ihres Gefchlechtes von Emigfeit ber gur Mutter feines eingebornen Cohnes ausermablte, ber fie in Binblid auf bie Berdienfte biefes ihres Cohnes in bem erften Augenblide ihres Dafeins von aller Matel ber Erbfunde befreiet, ber fie fo munberbar bebutet, ber mit fo fugen Ginfprechungen ihr Berg beimaefucht, ber fie auf jebem Schritte ihres Lebens an feiner Raterband geführt batte. Und mit biefem Berrn und Gott, ben Simmel und Erbe nicht faffen fonnen, ift fie nun auf bas Inniafte vereiniget, ben tragt fie als die gebenebeite Frucht ihres Leibes in ihrem feufchen Schoofe. Bahrhaftig, wie muß Dein Geift frohlocket haben in Gott beinem Seilande, bu Dutter aller Gnaben? Wer fann beine Freude, beinen Jubel, bein Entzuden nur ahnen? Aber auch wir, mein Chrift! haben alle Urfache in Gott uns gu freuen. Davon foll unfere del place heutige Betrachtung bandeln, Die ich beginne im Ramen Jesu. Ave Maria.

Auch wir haben alle Urfache in Gott und zu freuen.

Es muß ein seltsames Menschenkind und jedes bessere Gefühl in ihm erstorben sein, das, wenn es etwa an einem schönen Frühlingsmorgen auf einer Anhöhe steht, und ein gut Stud Erbe sieht in all seiner Bluthenpracht, in all seiner ewig jungen Herrlichkeit, nicht vor Freude ergriffen wird über die Schönheit ber Welt, und sich glucklich fühlt, noch zu leben und all diese Lieblichkeit in sich ausnehmen zu können. Wenn nun aber schon jedes unwerdorbene Menschenherz von inniger Freude über die Schöpfung ergriffen wird, welche Freude muß es erst beseelen bei dem Gedanken an den Schöpfer, an Gott?

Unser theures Baterland ift reich an Naturschönheiten, aber es gibt Lander auf ber Erbe, benen es weit an herrlichteit nachsteht, Lander, über die ein beinahe immer heiterer himmel sich wölbt, welche Gemächse von außerordentlicher Größe, Blumen von einer ungeahnten Pracht, die kostbarften Gemurze,

bie ebelsten Thiere hervorbringen. Allein was ist ihre Schönheit im Bergleiche mit der unendlichen Schönheit Gottes, deren schwacher, deren unbedeutender Abglanz sie sind?

Ueber und wandeln die Sterne ihre von Gott ihnen vorgezeichneten Bahnen. Jeder Stern ist wieder eine Welt für sich, wie unsere Erde die meisten von ihnen sind größere Belten, als unsere Erde ist. Man kann mit allem Grunde vermuthen, daß unter diesen Welten viele sich besinden werden, die weit reicher, weit schöner, weit herrlicher ausgestattet sind, als der Schauplatz unsers irdischen Wirkens. Aber was sind all diese Millionen Welten und all ihre Pracht und Herrlichseit gegen die Schönheit ihres Schöpfers, der sie durch einen Wink in's Dasein gerusen und ihnen nur einen Funken aus der unermeßlichen Fülle seiner ewigen Schönheit mitgetheilt hat?

Wir miffen, baß Gott benen, die ibn lieben und die treu auf feinen Wegen mandeln, im jenfeitigen Leben eine Beimat bereitet bat, ben Simmel. Wir fonnen uns benten, bag Gott biefen Ort, ber feinen Ausermablten bie Rulle aller Geligkeit gemabren foll, mit einer ungeabnten Lieblichkeit und Dracht ausgestattet bat. Und wirklich versichert uns ein Mann, bem es mabrend feines irdifden Lebens vergonnt worden, Die Bebeimniffe bes himmels zu ichauen, ber beilige Apostel Paulus: Daß fein Muge es gefeben, fein Ohr es gebort und feines Menfchen Berg es je empfunden bat, mas Gott bafelbit jenen bereitet bat, die ihn lieben." Und mas ift felbft die Schonbeit bes Simmels gegen bie Schonheit Bottes, feines Schopfers? Gelbft ber Simmel ift nur dadurch Simmel, bas Roftbarfte und Berrlichfte, mas man ahnen fann, weil Gott in ibm, in bem Simmel, ift, weil Bottes Schonheit ihn mit bem Lichte feiner gottlichen Majeftat bestrablt.

Und biefer Gott, "biefe ewig alte und ewig neue Schonheit," wie der heilige Augustinus fagt, diefes höchste, liebenswurdigfte Gut, das alle erdenklich guten Eigenschaften im hochften Maße besitht, diese unendliche Weisheit, diese unermesliche

Liebe und Gute, Dieje unaussprechliche Beiligfeit und Erbarmung meiß nicht nur von bir, fummert fich nicht nur um bich, forat nicht nur fur bich, fonbern liebt bich, liebt bich mit einer großeren Liebe, ale ein Bater- und Mutterhers bich lieben tann, nennt bich fein Rind und verlangt von bir, ja befiehlt bir fogar, ihn beinen Bater zu beißen. "Go follet ihr beten, fpricht er, Bater unfer, ber bu bift in bem Simmel." Und wir hatten feine Urfache und in Gott zu freuen und auszurufen mit bem Pfalmi. ften: "Freuet euch im Bergen und frohlocket ihr Gerechte und jauchzet Alle, bie ihr aufrichtigen Bergens feib!" "Ja, mahrhaftig, bas ift bie mahre und hochfte Freude, schreibt ber beilige Bernarbus, bie mir nicht uber bie Beschopfe, sonbern uber ben Schopfer haben und bie, wenn wir fie einmal haben, uns von Niemandem genommen werden fann. Im Bergleich mit ihr ift jebe Freude Trauer, (jeber Schmerg) jebe Gußigkeit bitter, jebe Schonheit haBlich, furg, Alles beschwerlich, mas fonft ergoben fann."

Und fo fehr hat bich biefer Gott geliebt, baß er feinen eingebornen Sohn fur bich bingegeben bat, und fo febr bat bich biefer fein eingeborner Gobn geliebt, baß er fur bich in ben schmerzlichsten, graufamften Tob ging und ben letten Tropfen feines anbetungemurbigften Blutes vergoß. Und fo fehr liebt bich ber beilige Beift, baß er bich ohne bein Buthun, ohne bein Berbienst in einer Rirche geboren und erzogen werben ließ, mo bir ein Uebermaß von Gnabe aus bem fiebenfachen Strome ber beiligen Saframente zufließt, mo bu mit aller Sicherheit bas Beil beiner Geele mirten, in jebem Zweifel Rath, in jeber Berfuchung Starte, in jebem Leiben Troft finden fannft, mo bu beine ermattete Seele felbft mit bem mahren Rleische und Blute beines Beilandes ffarten und fattigen fannft._ Und bu hatteft feine Urfache in Gott bich ju freuen, aus gangem Bergen zu jubeln uber bie Gnaben und Erbarmungen bes Berrn und auszurufen mit ber heiligen Schrift: "Danken will ich bir, Berr, aus meinem gangen Bergen; ergablen will ich all beine

Bunder, mich freuen und frohloden in bir: lobfingen beinen Ramen, Allerhöchster?

Ja, "freuet euch in bem herrn, freuet euch allzeit," wie ber Apostel ermahnt. Das ist die wahre Freude, die Freude in Gott. Was ist dagegen das, was die Welt Freude nennt. "Eitelkeit und über alles Eitelkeit," sagt die heilige Schrift. Der heilige Augustin aber schreibt: "Die Ergöpungen der Welt sind ein wahrer Schmerz und eine falsche Lust, eine gewisse Traurigkeit und eine ungewisse Freude, eine harte Plage und eine furchtsame Ruhe, im Gesolge haben sie nur Elend und sind leer an ächter Seligkeit.

Du wirst bich aber nur in Gott freuen bier und bort, wenn du beine Leibenschaften bezähmft, Gottes Gebote haltst, auf seinen Wegen wandelft, die Welt verachtest, die Sunde fliebest, ein reines Gewissen bewahrst und in Gottes heiligen Willen ergeben bist. Das braucht Anfangs woht viele Gewalt und Anstrengung, aber es wird dir dann reich gelohnt, schon hier mit dem süßen Frieden, mit der heiligen Ruhe des Herzens, an der du dich nie ersättigen kannst. "Denn was ist für ein Auterschied zwischen den geistigen und leiblichen Freuden, fragt der heilige Gregor und antwortet zugleich: Die leiblichen Freuden erwecken Berlangen, ehe man sie genießt und Eckel, wenn man sie genossen, aber Freude und fortwährende Sehnsucht, wenn man sie einmal verkoftet hat."

Und wie könnten wir noch eines Grundes vergessen, um bessen Willen wir uns in Gott freuen sollen, nämlich darum, daß er uns in dir, o seligste Jungfrau, eine so gnadenreiche, so gutige, so barmherzige Mutter gegeben hat. Ja, "ewig sollen Lob dir zollen, die Erlösten aller Zeit, dich verehren und vermehren ewig deine Herrlichkeit." Amen

grade a sing is facto as section factingendrought and offered of grands, in some of grands, in both grands of the section of t

Die for maise fortender wife di Seele in de prin

VIII.

Denn er hat angesehen bie Riebrigfeit feiner Magb. Buf. 1, 48.

Gine fo reine, eine fo unaussprechliche Freude auch Maria uber bie ihr widerfahrenen Bnaden, über die ihr geworbene Bestimmung empfunden und fo febr auch ihr Beift frohlodte in Bott ihrem Seilande, fie vergist felbft im hochsten Jubel ihres Bergens nicht, mas fie von Natur aus ift, ein schwaches Befcopf; von Natur aus nicht fabig und murdig, die Mutter bes Sobnes Gottes, ihres Schopfers und Erlofers, ju merben. Sie ichreibt fich feinen Unspruch auf diese erhabene Burbe gu, ob. wohl fie aus bem toniglichen Stamme David entsproffen ift, und biemit Untheil an ben Berbeigungen bat, Die Diefem Saufe geworben, bag nämlich ber Erlofer aus ihm hervorgeben wirb. Sie überfieht ihre unbeflectte Reinigfeit, ihre glubende Undacht, ihre flammende Liebe zu Gott, all die Tugenden, die fie murdig machen, ein ausermabltes Befaß ber Bnade zu merben, fie meiß nur von ber Armuth ber menschlichen Ratur, von ber Riebrigfeit ihrer weltlichen Stellung, und schreibt alles, mas fie ift und mas fie mirb, rein und allein ber Gnabe Bottes gu. Denn ger, Bott, hat angesehen bie Riedrigkeit feiner Magd," ipricht fie. Diefe Gelbfterkenntnis in Demuth ift ber Unfang jum Buten, ber Fortichritt im Buten, Bollendung im Guten, die Grundlage aller echten Tugend. Dieg wollen wir heute betrachten im Ramen Jefu. Ave Maria.

Als einst ein berühmter Redner gefragt wurde, welche die erste Regel sei, die man in der Beredsamkeit zu beobachten habe, soll er geantwortet haben: Der Bortrag, und als er um die zweite befragt wurde, sagte er, wieder der Bortrag, und als er um die dritte befragt wurde, wieder der Bortrag. "Eben so wurde auch ich, schreibt der heilige Augustinus, wenn du mich

um die Vorschriften der christlichen Religion fragtest, und so oft du mich fragtest, immer zur Antwort geben: nichts Anderes als die Demuth."

Warum aber, mein Chrift, gesteht ber heilige ber Demuth einen solchen Borrang zu? Die Antwort auf diese Frage gibt ein anderer großer Heiliger, der heilige Thomas, welcher die Demuth die "Grundlage aller Tugenden" nennt. Sowie die Grundlage, die Grundseste eines Hauses, das Wichtigste ist und zuerst mit aller Sorgsalt gelegt werden muß, bevor man die Mauern, die Gewölbe, die Zimmer aufführt und mögen auch dieselben mit Sammt und Seide ausgeschmückt, und mit Gold und Edelsteinen geziert werden, so ist die Demuth die nothwendige Grundlage, die zuerst gelegt und versichert werden muß, um auf ihr das Gebäude aller übrigen Tugenden und der christlichen Bollkommenheit aufzussühren.

Ohne Grundfeste kann ich kein Gebäude aufführen, und wenn ich es könnte, so wurde ohne Grundfeste das Gebäude keine Festigkeit, keine Dauer haben. So kann ich ohne Demuth auch nicht in den Besitz einer einzigen Tugend gelangen, und wenn ich ohne sie in den Besitz einer Tugend gelangte, wird sie keine Festigkeit, keine Dauer haben.

Ohne Demuth kann ich auch nicht in den Besitz einer einzigen Tugend gelangen. Das ist ja doch zu viel behauptet? Ein stolzer, hoffärtiger Mensch kann doch dabei keusch, mäßig, wahrheitsliebend, arbeitsam, wohlthätig sein, daher eine Menge Tugenden besitzen? Mein Christ! es ist doch nicht so. Um das zu verstehen, müssen wir und zuerst darüber verständigen, was Tugend ist. Zum Besitze einer Tugend gehört nicht nur, daß man diese oder jene gute Handlung ein und das andermal thut, sondern daß man sie immer und unter allen Berhältnissen thut. Wer nur das eine oder das andermal keusch ist, besitzt noch nicht die Tugend der Keuschheit. Diese Tugend besteht vielmehr darin, daß der Mensch immer und allzeit, auch wenn die Versuchung noch so groß, die Gelegenheit noch so leicht und lockend

ist, die Reinigkeit bewahrt, und nicht blos seinen Leib vor Defleckung, sondern selbst seine Seele vor der Besteckung auch nur mit einem freiwilligen unreinen Gedanken behütet. Nicht etwa der besigt die Tugend der Wohlthätigkeit, welcher ein oder bas anderemal ein Almosen gibt, etwa aus natürlichem Mitseid, etwa weil er diesem Armen sich in etwas verpflichtet fühlt, etwa um vor den überlästigen Bitten des Armen los zu werden, etwa weil es ihm leicht ankommt. Wahrhaft wohlthätig bist du nur dann, wenn du auch dem widerwärtigen Armen gibst, wenn du dir selbst etwas versagst und absparst, um es deinem nothleidenden Mitbruder zu geben, wenn du in deiner Milde und Barm-herzigkeit nicht ermübest.

Bur Tugend gehört endlich noch, daß du das Gute, welches eine Tugend vorschreibt, nicht etwa darum thust, weil es dir leicht ankommt, weil es beinem natürlichen Wesen entspricht, weil du davon einen zeitlichen Nuten, eine zeitliche Ehre erwartest und weil es bein Selbstgefühl befriedigt. Für einen Menschen, der stumm ist, kann es offenbar kein Berdienst sein, wenn er nicht die Unwahrheit redet; wenn du einen natürlichen Eckel vor jedem geistigen Getränke hast, so kann man von dir nicht sagen, daß du die Tugend der Mäßigkeit besitzest; wenn du ob eines zeitlichen Gewinnes, wegen ehrenvoller Anerkennung der Wenschen, deine Arbeit eifrig verrichtest, so bist du wohl arbeitsam, besitzest aber nicht die Tugend der Arbeitsamkeit, und wenn du nur die Reinigkeit deßhalb bewahrst, weil dir das Gegentheil sür deine Person entwürdigend vorkommt, so bist du noch himmelweit von der Tugend der Keuschheit entsernt.

Eine Tugend besitt nur ber, welcher bas Gute immer und allzeit und unter ben schwierigsten Berhaltnissen und allzeit aus Liebe zu Gott thut, in ber aufrichtigen, reinen Meinung, Gott allein baburch wohlgefallen und seine Seele retten zu wollen. Das allein ist wahre, echte Tugend.

Eine folche Tugend aber, moge fie nun wie immer heißen, werben wir nie erringen ohne bie Onabe Gottes. Gie gielt

auf Gott, sie kann baher auch nur burch bie Gnabe Gottes und was uns betrifft, nie ohne Demuth zu uns gelangen. Das bezeugt auf bas Nachdrücklichste das Wort ber ewigen Wahrbeit, die heilige Schrift: "Gott widersteht den Stolzen, den Demüthigen aber gibt er seine Gnade." Was muß ein trockenes, unfruchtbares Thal thun, um von einem gegenüberliegenden Berge jenes wohlthätige Wasser zu empfangen, das auf dem Gipfel des Berges entspringt und in verschiedenen kleinen Armen herabrieselt? Offenbar nichts anders, als sich gegen den Juß des Berges beugen. So muß auch die Seele, wenn sie von dem Throne Gottes jenes Wasser der Gnade empfangen will, das sie allein fruchtbar und reich an Tugenden und guten Werken machen kann, in aller Demuth vor Gott sich beugen und ihr Elend, ihre Unbeholsenheit, ihre äußerste Noth mit aller Zerknirschung bekennen.

Die Gnade Gottes ist uns aber nicht blos bazu nothwendig, damit in uns heilige Tugenden entspringen, sondern auch, damit sie in uns wachsen und stets in frischer Kraft erhalten werden. Ist nun die Demuth die Bedingung der Erlangung der Gnade zum Ansange im Guten, so ist sie auch die Bedingung der Erlangung der Erlangung der Gnade zum Fortschritt und zur Beharrlichseit im Guten. Deßhalb, schreibt der heilige Hieronymus: "Nichts soll dir werthvoller, nichts theurer sein, als die Demuth. Denn sie ist hauptsächlich die Bewahrerin und gleichsam Hüterin aller Tugenden," und der heilige Gregor sagt: "Wer sich ohne Demuth Tugenden sammelt, der streut Sand in die Luft."

Die Demuth ist also die Grundlage aller Tugenden, und leider besitzen wir sie so wenig. Freilich sagen wir, wenn man und um sie fragt: O wir sind demuthig, auf was hatten wir denn Ursache stolz zu sein? Allein es ist das nur eine Tauschung des bosen Feindes. Bei der kleinsten Rüge, bei der unbedeutendsten Beleidigung, bei hundert Anlässen tritt unser Stolz, unsere Eigenliebe, unser Hochmuth, diese so gefährlichen Feinde unsers Seelenheiles hervor. Deshalb sind wir auch im Guten

fo weit zurud und machen in der Tugend so wenig Fortschritte. O fleben wir Maria an, daß sie uns Demuth erbitte. "Handeln nur, um Gott zu lieben, nicht von Eigennuß getrieben, diese Demuth zeige hier, Mutter Jesu sich an dir. O bein Beispiel zeigt uns Allen, einen sichern Weg zu dir. Diesen Weg zur Tugend wallen, Mutter Jesu, wollen wir. Hilf uns Gottes Gnad' ersehen, daß wir diesen Weg nun geben. Bitte beinen Sohn, daß wir ihn einst preisen für und für." Amen.

1X. 7x.

Denn fiebe, von nun an werden mich felig preifen alle Gefchlechter. But. 1, 48.

2 de talmada 15 18 Maria hat erkannt, baß bie Demuth bie Grundlage aller Tugenben ift, ffe fennt aber auch die herrlichen Fruchte biefer Tugend, bie eilf an ber Bahl find, namlich: Ehre, Brobe, Macht, Beiligfeit, Barmbergigfeit, Beisheit, ber Schut Gottes, ber Gieg über unfere Reinde, bas Berberben berfelben, Thron und Berrichaft, Gattigung und Geligfeit. In ben Borten : S. "Denn fiebe, von nun an werden mich felig preifen alle Befchlechter," nennt fie die erfte Frucht ber Demuth: Die Ehre. Die Demuth brachte ffe ju Ghren vor Gott und aller Belt. | Bugleich forbert fie une aber in benfelben " Borten auch auf, fie mit allen Befdlechtern felig gu preifen, weil ihre Berehrung ein fraftiges Mittel heilig zu werden ift. Diefe zwei Puntte bilben auch ben Begenftand unferer heutigen Betrachtung, Die ich beginne im Namen ihres göttlichen Sohnes, im Namen Jesu. Ave Maria.

Die Demuth brachte Maria zu Ehren vor Gott und ben Menfchen.

Wenn die Mutter der Barmherzigkeit Gott durch ihre unbefleckte Reinigkeit gefiel, so war es ihre Demuth, durch welche fie ein so auserwähltes Gefäß der Gnade geworden ift, und benjenigen empfangen bat, ber Simmel und Erbe erschaffen. "Bu wem werbe ich meine Blide wenden, fpricht ber Berr felbft bei bem Propheten, wenn nicht zu ben Armen, die gebemuthigten Beiftes finb?" und bei bent Evangeliften: "Ber aus euch ber Beringfte ift, ift ber Grogie." Es ift auch flar, Gott ber Berr, ber fich burch feine Menschwerdung bis jum Uebermaße erniebrigte, mußte unenbliches Wohlgefallen an ber Demuth ber Jungfrau finden, die fich felbit in bem erhabenen Augenblide, als er in ihren feuschen Schooß hienieberftieg, in ihr Richts verfentte und ben bemuthigen Namen einer Magb als ben vorzuglichsten, ihren Ehrennamen betrachtete.

Darum aber bat fie aber auch Gott über alle Beichopfe erhoben. Darum hat er ihr Lob und ihren Breis verfundet burch ben Mund ber Rirche und burch taufenberlei Bunber und Beiden. Darum beugen Millionen Befdlechter ehrfurchtevoll ihr Sangt Untlit vor ihr, liegen Raifer und Ronige bemuthig vor ihren Bilbniffen und rufen ihre Furbitte an; barum wird fie von gangen Bolfern und Nationen als ihre Konigin, als Schutfrau, als ihre Fursprecherin verehrt und gepriefen. "Gieb von nun an merben mich felig preifen alle Beichlechter."

> Sei bemuthig, mein Chrift, und auch bu wirft Ehre gewinnen por Gott und ben Meniden. Gott entfernt fich von benen, die fich erheben und nabert fich Jenen, die fich erniedrigen. Bas tann es Ehrenvolleres fur bich geben, als Gottes liebes Rind ju fein und fieh, bas mirft bu burch bie Demuth! Bas tann großer und glorreicher fur bich fein, ale menn bu bich mit Ernft bemubft Jefu Chrifto nachzuahmen, aber niemals fommst bu ihm naber, als wenn bu bemuthig bift, benn er war es aus ganger Geele und ruft bir baber mit feinen eigenen Worten ju: "Rommt ber ju mir und lernet von mir, wie ich bemuthig bin vom gangen Bergen."

> Die Demuth bringt bir auch Ehre por ben Menschen. Es ift nicht mahr, wenn bu fagft: Ja, wenn ich fo bemuthig fein wollte, murben fich bie Menschen Alles gegen mich erlauben.

Nicht bie Demuth, fondern bein Biberfpruchsgeift, beine Gucht, Recht zu haben, beine Empfindlichkeit uber jedes übelgemablte, oft gar nicht bos gemeinte Bort, beine Gitelfeit, bein Stolg find gar oft bie Urfache ber Beleidigungen, Die bir jugefügt, ber Rrankungen, die dir angethan werden, der Demuthigungen, bie über bich ergeben. Die Demuth forbert eben nicht, baß bu bir bein gutes Recht in bedeutenden und wichtigen Dingen nehmen laffeft, fie verlangt nur, bag bu bein Recht mit Bescheibenheit vertrittft, baß bu in unwesentlichen Dingen nachgibft, baß bu mit ben Schmachen und Gehlern beines Rebenmeniden Bebuld tragit, wie fie eben auch Gott mit ben beinigen tragen muß, baß bu nicht jedes Wort übel aufnimmft und bich nicht über beine Berbienfte, über beinen Stand, über beine fun. bige Ratur erhebeft. Gelbft bie gewöhnliche Belt ichatt und liebt ben Menschen, je bemuthiger und bescheibener er ift, und verspottet und tabelt eine Seele, die por Soffart aufgedunfen ift und fich uber Undere ju erheben glaubt. Wie kannft bu bantit fagen, daß die Demuth beine Chre benachtheiligt?

Und wenn etwa unchristliche, bose und rohe Menschen beine Demuth und Bescheidenheit hie und da mißbrauchen, was hat das deiner Ehre in den Augen Gottes und in den kluger, vernünstiger Menschen geschadet? "Mir gilt es ein Geringes, schreibt der heilige Apostel solchen Leuten, daß ihr über mich urtheilt, denn mein Richter ist Gott." Mochten auch die verblendeten Juden unsern sanstmuthigen und demuthigen Heiland bei seinen Lebzeiten noch so sehr verunehren und beschimpsen, es wersen sich seite noch so sehr verunehren und beschimpsen, es wersen sich seit beinahe zwei Jahrtausenden Millionen und Millionen täglich auf ihre Knie vor ihm nieder und beten ihn an als den menschzewordenen Gott. Mochten auch die Zeitgenossen verächtlich und achselzuckend vor der demüthigen und armen Jungfrau von Nazareth vorübergehen, es preisen sie doch jest selig alle Geschlechter.

Ja selig preisen sie alle Geschlechter und machen sich das durch selbst felig, wett bie Berehrung der seligsten Jungfrau

of ein fraftiges Mittel beilig zu werden ift. Die Berehrung Maria's bangt icon mit ber Grundlage aller echten Tugend, mit ber Demuth auf bas innigfte gusammen. Es fallt bem Menichen an und fur fich fdmer, fich einem andern Denichen unterzuordnen, ihn fo boch über fich gestellt zu betrachten, fich abbangig von ihm zu fublen, bas Theuerste, mas er bat, fein Geelenheil einem andern anzuvertrauen, ibn zu bitten, nnb in ber Erfenntniß bes eigenen Elenbes feine Furfprache bringend und bebarrlich angurufen. Bu biefem allen leitet uns aber Die Berehrung Maria's an. Jedes katholische Rind weiß, bag Maria nicht Bott, baß fie teine gottliche Berfon ift, fondern biefelbe menfchliche Ratur befaß, wie wir, fo gu fagen, Fleifch von unferem Rleifch und Bebein von unferem Gebein, nur mit boberen Ona. ben von Gott ausgestattet mar. Wenn nun aber mir Menschen einem Menichen gegenüber, wie bie Mutter ber Barmbergigfeit mar, eine folde Berehrung ausuben, fo verrichten mir baburch augleich einen Aft ber tiefften Demuth, ber zu unferer Beiligung nicht wenig beitragt und une moblaefällig macht por ben Augen Gottes.

Wenn wir die seligste Jungfrau verehren, so verehren und bewundern wir außer der erhabenen Bestimmung, die ihr geworden, noch die großen, die heldenmüthigen Tugenden, durch welche sie sich vor allen Menschen auszeichnete. Es ist nun aber beinahe nicht möglich, ihre unbesteckte Reinigkeit, ihre glühende Andacht, ihren treuen Gehorsam, ihre vollkommene Ergebung in Gottes Willen, ihre wunderbare Sanstmuth, ihre flammende Liebe zu Gott und den Rächsten zu bewundern und sie so zu verehren, ohne daß wir uns auch bestreben, dieselbe nachzuahmen und somt heilige zu werden.

Maria hat sich zu ihrem Borbilbe fur Zeit und Ewigkeit Gott gewählt. Ihm zu folgen, ihm nachzuahmen nach Maßgabe ihrer Kräfte und der Gnade, die sie empfangen, war ihr Streben auf Erden und ist es noch im Himmel. Wer aber Gott ehrt, ben ehrt Gott wieder, wer Maria ehrt, der wird von Maria

"Dich, Maria! loben wir, Gottesmutter wir bich nennen, himmelsgeister felbst in bir ihre Königin erkennen; ja ber ganze Schöpfungskreis gibt bir Ehre, Lob und Preis." Amen!

X.

Denn Großes hat er an mir gethan. Buf. I, 49.

Wir haben gestern die erste Frucht der Demuth kennen gelernt und zwar: die Ehre. Die Demuth hat Maria vor Gott und der Welt zu Ehren gebracht. "Sieh, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter." Gott selbst verkündigte ihr Lob und ihren Preis, die Auserwählten im himmel alle, von den Seraphim an, dis zur letzten Seele, die durch die Erbarmung Gottes in die Herrlichkeit jenseits eingegangen ist und die Millionen Geschlechter, die hier auf Erden das Glück des wahren Glaubens genießen, alle verehren sie als ihre Fürssprecherin und Königin, beugen sich ehrsurchtsvoll vor ihr und vertrauen nächst Gott am meisten auf ihre mütterliche Erbarmung. Ja, Großes hat der Herr an der gethan, du Muster aller Gnaden. Wir wollen auch Tie, Größe Maria's jum Gegenstande unserer heutigen Betrachtung machen, die ich beginne im Namen Jesu. Ave Maria

Die Demuth bat Maria groß gemacht - "Er bat angefeben die Riedrigkeit feiner Magd und Großes an mir gethan." Borin beftebt Die Große Maria's? Ach, konnen wir Menichen es fagen? Gelbft die Rirche, welche ale Braut bes gottlichen Sohnes, erleuchtet von bem beiligen Beifte, Die Beheimniffe bes Reiches Gottes ichaut, befennt, fie wiffe nicht, mit welchem Lobe fie Dich, bu Mutter aller Gnaben, erheben foll." Bie follen mir es, fagen, wie foll ich, bein unmurbigen Diener, beine & Große erflaren fonnen?

Maria ift die Tochter bes himmlischen Baters, bie Mutter bes eingebornen Cobnes, bie Braut bes beiligen Beiftes und als folde die Ronigin bes Simmels und bes Beltalls, und bamit ift Alles gefagt, mas ihre Große betrifft, me Seineld.

In. A De Kenigis h. Derjenige Engel, ber alle ubrigen biefer feligen Beifter an Gnade und Bolltommenbeit übertrifft, fchatt fich glucklich, unter ibre Diener zu gehoren, fo groß ift ber Abstand gwischen ibr und ibm, und bamit ift Alles gefagt, mas bie Große Maria's betrifft mos inde

horie (& haden 218 Mutter bes menschgewordenen Gottes hat fie eine Urt Berrichaft über alle Schate ber Onaben, über melde Jefus Ja ga Berr ift, und baburch eine unumschrantte Gewalt ber Furbitte bei ihm, und bamit ift Alles gefagt, mas bie Große ber felig. ften Jungfrau betrifft, areb sindet

Set foldlook -

hari A di buile Durch ihre freie Ginwilligung, burch ihren freien Behor. fam in ben ewigen Rathichluß Gottes hat fie ein besonderes Berbienft fich um die Menschheit erworben und ift gleichsam eine Mittlerin unferes Seiles geworben, wenn gleich im eigentlichen Sinne bes Bortes ihr gottlicher Sohn allein ber Mittler gwi. iden Gott und ben Menfchen ift. Und bamit ift Alles gefagt, mas bie Große ber feligften Jungfrau betrifft. and

> Und all biefe Große, bie wir nicht begreifen, fondern nur buntel ahnen konnen, hat Maria burch ihre Demuth erworben. 600 / 000 "Er hat angefeben bie Riedrigfett feiner Magd und beshalb Mulby Großes an the gethan."

Auch bich, mein Chrift, wird nur die Demuth groß machen. Alle andere Größe ift nur eitel, Untersuchen wir, was die Welt groß nennt.

Die Melt nennt groß ben reichen Menschen, ber über viele Gelbmittel gebietet und burch biefe fich verschaffen fann, wornach bas Berlangen feines Bergens geht, mas feinen Ginnen fcmei. delt, mas feinem Chrgeize, feiner Gitelfeit entspricht. Bas ift bas aber fur eine Große, wenn ber reiche Mann feine befferen, ebleren Gigenschaften bat, ale blog bie, baß er bie Guter biefer Belt im Ueberfluffe befitt? Die Große, bie ein vergolbetes Stud Bolg hat. Es glangt und glipert, es macht einiges Auffeben, aber in ein Paar Jahren, ba hat ber Bahn ber Beit bas Golb an ihm herabgenagt, und es ift, mas es fruber gemefen, ein werthlofes, unbedeutendelStud Solz. Der Reiche macht Auffehen, er findet immer Leute, die ihm huldigen, aber fieb, unversehens fommt ber Tob und es bleibt ihm von feinen Reichthumern nichts, als ein einfach Todtenfleid und ein Paar and Fuß Erbe - er ift ein fo armer, elender, hilfloser Leichnam, wie ber bes armften Bettlers und wie wird es feiner Geele ergeben? "Es ift leichter, baß ein Rameel burch ein Radelohr geht, als baß ber Reiche in bas Simmelreich gelange," fagt Jefus Chriftus.

Die Welt nennt groß ben gelehrten, ben gebildeten Mensichen. Er verdient auch wirklich Achtung. Er hat seinen Schatz, sein Wissen, seine Gelehrsamkeit nicht durch einen Zusall, wie vielleicht der Reiche die Güter der Erde sich erworben und errungen. Allein, was nüt ihm endlich alle seine Wissenschaft, wenn er nicht für das Heil seiner Seele sorgt? Was er weiß, haben Tausende vor ihm gewußt und Tausende nach ihm werden noch mehr wissen. Was nüt es ihm, wenn er im Lichte irdischer Wissenschaft wandelt, seine Seele aber jenseits in die Finsterniß der Verdammniß gestoßen wird? Wie unbedeutend und klein und kaum der Rede werth ist sein Wissen gegen das Wissen selbst des letzten und geringsten Engels?

Die Belt nennt groß ben Menschen, ber in weltlichen Ehren und Burben fteht, ber etwa berufen ift, viele feines Bleichen zu leiten, vielleicht berufen ift, gange Bolfer und Nationen ju regieren. Und mas ift bas endlich fur eine Große? Der madtigfte Monarch ift benfelben Leiben, benfelben Schmergen, benfelben Rrantheiten, bemfelben Rummer und oft bemfelben bauslichen Glenbe unterworfen, wie fein geringfter Unterthan. Seine Rrone icust ibn vor bem allen nicht, fie ichust ibn am wenigsten por bem Tob. Und wenn ein marmornes, wenn ein filbernes, menn ein golbenes Dentmal ben Staub verbedt, in welchem fein Leichnam gerfällt, es ift boch einfach ein Staub, fein anberer Staub, ale ber, in ben ber Leichnam eines gweit annel Lattle Lage alten Rinbes gerfällt.

Das ift bie irbifche Große, bas bie Große, bie bie Belt als folde anerkennt, bis uber die Bolten erhebt, preist und beneibet. Du magft noch fo reich fein, es wird immer noch reichere geben, als bich, und felbft wenn bu ber reichfte bift, am Grabe angelangt, gibt es feinen Unterschied zwischen bir und bem armften Bettler. Du magft noch jo gelehrt fein, es wird immer noch viele geben, bie gelehrter find als bu, und menn bu ber gelehrtefte bift und alle Sterne meffen fannft, bie am Simmel ihre Bahnen geben, mas nutt es bir, wenn bu felbit nicht in ben Simmel fommft? Du magft noch fo machtig fein. es wird immer noch viel machtigere geben als bu, und felbft wenn bu ber machtigfte bift, mas bift bu anbere, ale ein elender Burm, wenn bu, wie ber Apostel fagt, "in bie Banbe bes lebenbigen Bottes fallft ?"

Die mahre Berrlichkeit und die mahre Große bes Denfchen besteht nur barin, baß er, wie bie Schrift fagt, "Gott fürchtet und feine Bebote balt," und baber bemuthig ift, wien? une ber Berr vor allem befiehlt.

"Es ift glorreicher, fagt bie Schrift, feine Leibenschaften beherrichen, als viele unterjochen." Es toftet enblich, (wenn man in ben entsprechenben Berhaltniffen geboren ift, ober fie auf

andere Weise erreicht) viel weniger Muhe über Andere gu triumphiren, als fich selbst zu besiegen.

Es kostet endlich weit weniger Mühe, durch stolzes, hoffartiges Benehmen, durch raube, unfreundliche und grobe Worte
ben Nebenmenschen zusammenzuschrecken, als ihn durch christliche Liebe, Freundlichkeit und Milde zu gewinnen; weit weniger Mühe, den schlechten Neigungen des Herzens, dem Zorn, dem Neide, der Mißgunst, der Schadenfreude, der Feindseligkeit freien Lauf zu lassen, als Beleidigungen demuthig zu ertragen und mit den Fehlern und Schwächen des Mitbruders Geduld zu haben. Den größten Sieg gewinnt der Mensch, wenn er über sein eigenes Herz Herr geworden ist, das wird er aber nur durch die Demuth und daher ist die wahre Größe bedingt durch die Demuth.

Dein Christ! es ist kein falfcher Ehrgeiz, kein sträflicher Hochmuth, kein sundhafter Stolz, wenn wir groß werden wollen im himmel. Dazu hat uns Gott erschaffen, aber es gibt nur ein einziges Mittel, diese Größe zu erlangen, die Demuth. "Wer unter euch der Geringste ift, der ist der Größte," sagt der heiland.

D Mutter bes göttlichen Beilandes, unsere Fursprecherin und Mittlerin, erfiehe uns durch deine allmächtige Furbitte biese Gnabe. Amen

Pfarrkonkurs - Fragen aus ber Moral.

1.

Quaenam sunt peccata in spiritum sanctum, quae ipsorum est genesis quaeque specifica natura?

"Wer die Gunde thut, ift der Gunde Rnecht," fagt Christus bei Johannes 1) und legt damit dem Menschen eine ernfte und furchtbare Bahrheit, die man nie genug erwagen kann,

^{9 8, 54.}

ans Berg. Denn mabrlich bie tagliche Erfahrung zeigt es leiber nur ju oft, wie ber Gunber, je mehr er fich ber Gunbe bingibt, befto mehr von ben Reffeln berfelben umftrictt und feftgebalten wirb, wie bie Gunbe besto mehr ihre vernichtenbe Macht und tyrannifche Berrichichaft uber ben armen Menichen ausubt, je mehr er berfelben nachgibt und bulbigt. Bar es Unfangs mehr ber Reis ber icheinbaren Guter bes irbifchen Lebens, ber bie Leibenschaften bes Menschen machtig anregte, bie Bernunft vermirrte und betaubte, und biefen gur Uebertretung bes gottlichen Billens fortrig, fo mirb nach und nach bie Gunbe mit immer flarerem Bewultfein und bestimmterer Entschiedenheit begangen, ber Biberspruch gegen Gott, ber überhaupt in ber Ratur ber Sunde liegt, tritt immer beutlicher und offener bervor, bie Schmache, bie bie Gunbe anfange darafterifirte, geht mehr und mehr in bewußte Berfehrtheit und Bosheit über, bis endlich ber Gunber jenes ichredliche Stadium erreicht, mo Frevel gegen Bott, Bottlofigfeit ibn unmittelbar gur Gunbe veranlagt und antreibt. Die Gunben nun, bie in biefem Stadium begangen werben, find es, bie man gewöhnlich Gunben gegen ben beiligen Beift nennt, und biefes beghalb, weil Diefelben ber Gnabenwirk. famteit des beiligen Beiftes geradezu und unmittelbar entgegentreten.

Der heilige Geist mittelt nämlich die von dem göttlichen Sohne am Kreuze für alle Menschen im Allgemeinen vollbrachte Erlösung dem einzelnen Menschen durch seine heiligende Gnade zu, stellt dadurch die Berbindung des Menschen mit Gott als seinem höchsten übernatürlichen Ziele, die durch die Sünde abgebrochen und durch Christi unendliche Genugthuung ermöglicht wurde, wieder her; da nun alles, was sich auf Gott bezieht, alles, was Gott für den Menschen gethan hat, nur auf die heiligung, auf das ewige heil des Menschen abzielt, ja Gott seiligt als das übernatürliche Ziel des Menschen eben der Gegenstand dieser Seligkeit desselben ist, die Sünden dieses Stadiums aber ihrem Charakter nach, wie schon bemerkt wurde, Frevel gegen Gott und Gottlosigkeit unmittelbar darlegen, so werden

bieselben mit Recht und fehr treffend Gunden wider ben beiligen Beift genannt.

Welches find aber die einzelnen Gunden biefes Stadiums, ober welche Gunden find speziell als solche wider ben heiligen Beift zu bezeichnen?

Da ber Menich brei Grundfrafte: Berftand, Gemuth und Willen bat, fo mirb ber Frevel gegen Gott, Die Bottlofigfeit, bie bie Gunben miber ben beiligen Beift charafterifirt, verichie. ben fich barftellen, je nachbem unmittelbar ber Berftanb ober bas Bemuth ober ber Willen Dabei betheiligt erscheinen. 3ft bas erftere ber Kall, fo ift es bas Biberftreben gegen bie erkannte driftliche Babrheit, wodurch unmittelbar ein furchtbarer Frevel an Gottes Beileoffenbarung begangen mirb; ift bas Gemuth junachft und vorzugemeife ber Schauplat biefes Frevele, fo ift es Gott gegenuber einerseits bas vermeffent. liche Gunbigen auf Gottes Barmbergigkeit, bas an Gottes Beiligfeit und Berechtigfeit einen ichrecklichen Frevel verubt, andererseits bie Bergweiflung an ber Onabe Bottes, bie an Bottes Gute und Barmbergigfeit frevelt, gegenuber bem Rachften aber ift es bas Beneiben um ber gottlichen Onabe millen, womit an Gottes Liebe und Barmbergigfeit, bie alle Menichen gur Geligfeit und gum Beile geführt miffen will, gefrevelt wird; ift endlich ber Wille, ber nachfte und vorzügliche Trager diefes Frevels, fo außert fich berfelbe baburch, bas ber Gunder gegen beilfame Ermahnungen ein verftodtes Berg bat, alfo Gottes marnende und mab. nende Liebe geradezu verachtet, ober gar in ber Unbuffertigfeit vorfatlich verharrt und fomit Bottes Gerechtigfeit mit offenem Trote berausforbert.

haben wir bemnach bie einzelnen Gunden gegen ben beiligen Beift bezeichnet, so hat sich babei auch zugleich deren Entwidlung von felbst gezeigt, insoferne nämlich alle aus berselben gemeinschaftlichen Burzel, dem Frevelgegen Gott, ber Gottlosigkeit unmittelbar hervorgehen, und in den Grundkräften bes Menschen gum besonderen Ausdrucke kommen. Es braucht baher nur noch bemerkt zu werden, daß dieselben auch untereinander im innigen Zusammenhange stehen und sie sich gegenseitig bedingen oder ineinander übergehen. So ist das Widerstreben gegen die erkannte christliche Wahrheit eben der Grund und die Ursache, daß sich die übrigen nach und nach darstellen können; so geht das vermessentliche Sündigen auf Gottes Barmherzigkeit zuleht gewöhnlich in Verzweiflung an der Gnade Gottes über, und das Beneiden des Nächsten um der Gnade willen ist eben nur die Folge des vermessentlichen Sündigens auf Gottes Barmherzigkeit und der Berzweiflung an Gottes Gnade; so wird auch dersenige, welcher gegen heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz hat, in seiner Gottlosigkeit zuleht bis zur vorsählichen Undußsertigkeit fortschreiten.

Bas endlich die fpegififche Ratur biefer Gunben betrifft, fo liegt biefelbe, wie aus bem bisber Befagten beutlich bervorgebt, in bem biretten Biberftreben gegen bie gnabige Liebe und Erbarmung Bottes, ber uns in Chriffus ben Dea bes Seiles gezeigt, feine alle Menichen umfaffenbe Liebe und Barmbergiafeit, aber auch feine Beiligfeit und Berechtigfeit geoffenbaret bat, und fort und fort innerlich und außerlich uns zu bem anautreiben und anguspornen sucht, mas einzig und allein au unferem Seile bient; fie liegt in bem perachtenben Berbalten gegen bie Onabe Bottes und bas Seelenheil, in ber miffentlichen und absichtlichen Berachtung und Berlaugnung ber Offenbarung Chrifti, fowohl ber in ber Beit geschehenen und burch bie Rirche vermittelten, ale ber inneren im Bemiffen fich vollziebenben; baber tommt es aber auch, baß biefe Gunben nur ichmer bei Bott Bergeibung finben, ober vielmehr, baß ein folder Gunber burch fein Biberftreben burch Gottes Onabe fich felbft bie Betebrung febr ichwer, ja unmöglich macht, wie ja Chriftus ichon gefagt bat: "Jebe Gunbe und Gotteelafterung wird ben Denichen vergeben merben; bie Lafterung bes Beiftes aber mirb nicht vergeben merben." 1)

¹⁾ Matth. 12, 31. cf. Mar. 3, 28. Ent. 12, 10.

Bum Schluffe fei noch angeführt, wie ber beilige Bona. pentura biefe Gunben charafterifirt. "Der Charafter biefer Gun. ben, ichreibt er in feinem Breviloquium, 1) liegt in bem Beridmaben ber Onabe ber Bergeibung, bie von Gott fommt, ertheilt wird burch bie Buganabe und empfangen wird in ber Rirche; bie Rirche aber ift eine in ber Bemeinschaft bes Blaubens und ber Liebe, ber Bahrheit und ber Gnabe. Der Gunber tann nun bie durch die Rirche gebotene BuBanabe verschmaben, weil er entweder von ber Bemeinschaft bes Blaus bens ober von ber Bemeinschaft ber Liebe fich trennt, baber bie impugnatio veritatis agnitae und die invidentia fraternae charitatis; ober er verschmabt fie, insoferne fie von Bott ertheilt mirb, weil er fich entweber gegen bie gottliche Berechtigkeit vermißt, impunitatis praesumtio, ober an bie gottliche Erbarmung nicht glaubt, desperatio; ober er verfcmaht bie Onabe als folde, die ihn entweder vom begangenen Bofen abbringen will, obstinatio, ober ibn vor gufunftigen Sunden mabren will, impoenitentia."

2

Quid ecclesia stricte praecipit quoad sacramentorum poenitentiae et eucharistiae susceptionem? Quae ex hoc ecclesiae praecepto tum pro fidelibus quum pro animarum curatoribus fluunt officia?

Behufs des Empfanges der Sakramente der Buße und des Altars erließ die Kirche auf dem 4. Lateran Konzil folgenden Kanon: "Omnis utriusque sexus fideles, postquam ad annos discretionis pervenerit, omnia sua peccata solus confiteatur fideliter saltem semel in anno proprio sacerdot... Suscipiens reverenter ad minus in Pascha Eucharistiae Sacramentum, nisi forte de proprii Sacerdotis consilio ob aliquam rationabilem causam ad tempus ab ejusmodi perceptione duxerit abstinendum. Alioquin

¹⁾ Pars III, cap. 11.

et vivens ab ingressu ecclesiae arceatur et moriens christiana careat sepultura." Auch das Konzil von Trient erklärte in Betteff des Empfanges des Sakramentes des Altars: "Si quis negaverit, omnes fideles... teneri singulis annis saltem in Paschate ad communicandum juxtra praeceptum matris ecclesiae, anathema sit." 1)

Es ist also striktes Kirchengebot, wenigstens einmal im Jahre bas Sakrament ber Buße und mährend ber österlichen Zeit bas Sakrament bes Altars zu empfangen. Zugleich ift zu bemerken, baß nach ber gegenwärtigen allgemeinen Gewohnheit bas Jahr von Ostern zu Ostern zu rechnen ist; 2) ferner ist unter bem "proprius sacerdos" bes oben angeführten Kanon bes Lateran-Konzils der Papst, Bischof, Pfarrer und überhaupt jeder vom Bischofe approbirte, resp. nach der heutigen Praxis für den Beichtstuhl jurisdiktionirte Priester zu verstehen. 3)

Weiters beginnt nach Erklärung Eugen IV. die öfterliche Zeit mit dem Palmsonntage und endet mit dem weißen Sonntage, kann aber von dem Ordinarius ex privilegio oder ex consuetudine auch früher beginnen und länger dauern; so fängt sie in unserer Diözese mit dem 3. Sonntage in der Fasten an, und endigt mit dem 4. Sonntage nach Oftern. Auch hätte nach ausdrücklichen päpstlichen Konstitutionen und der allgemeinen Praxis die Osterkommunion in der eigenen Pfarrkirche, zu der nämlich Jemand vermöge seines Domizis oder Quasidomizis gehört, zu geschehen, u. z. sollte sie nach dem Geiste der Kirchengesese vom eigenen Seelsorger empfangen werden, oder doch von dem dazu von demselben Bevollmächtigten, als der jeder anzusehen ist, dem ein Pfarrer die Erlaubniß ertheilt, in seiner Pfarrkirche Messe zu lesen, ohne daßer die Austheilung der Kommunion ausdrücklich ausschließt⁴); doch können in dieser Hinsicht der Bischof, Generalvikar und der

⁾ Ss. 13 can. 9.

²⁾ cf. Conc. Trid. S. 14. cap. 5. - S. Lig. de poen. n. 662.

³⁾ cf. Ben. XIV. de syn. dioec, l. 11. c. 14. n. 26.

⁴⁾ cf. Scav. t. III. p. 104.

eigene Pfarrer dispensiren, und es reicht auch die präsumirte Zustimmung hin; ¹) baher bei uns ²) und in vielen Diözesen ³) zu Folge einer giltig erscheinenden Gewohnheit der Empfang der Ofterkommunion auch in einer anderen Kirche als genügend dem Gesehe betrachtet wird; Personen ohne Domizil, Ordenspersonen mit Klausur und deren Untergebene trifft dieser Umstand des Kirchengebotes ohnehin nicht, und die Priester erfüllen in jeder Kirche das Gebot, wenn sie daselbst celebriren. ⁴) Endlich sind die vom Konzil auf die Nichtbesolgung dieses Kirchengebotes gesehten Strasen serendae sententiae, wie schon der Wortlaut zeigt, und können wohl vom Bischose, nicht aber vom Pfarrer verhängt werden, da nur jener eine eigentliche Jurisdiktion pro soro externo inne hat.

Bas nun bie Vflichten anbelangt, die aus biefem Rirchengebot junachft fur die Glaubigen fich ergeben, fo find alle jene, die ben Gebrauch ber Bernunft bereits erlangt haben, unter einer ichmeren Gunbe, ba es fich um eine wichtige Materie banbelt, gur menigstens einmaligen und gwar murbigen und giltigen Beicht mahrend bes Zeitraumes von einem Jahre verpflichtet, vorausgesett, baß fie eine ichmere Gunbe auf bem Bemiffen haben, ba nur in biefem Kalle bas gottliche Bebot ber Beicht und somit auch nur in Diesem Falle bas Rirchengebot fich geltend macht; hatte baber ein folder mabrend eines gangen Jahres ober burd mehrere Jahre nicht ober nur ungiltig gebeichtet, fo mußte bas alles als ebenfo viele ichwere Gunden in Rolae ber Uebertretung bes Rirchengebotes bem Beichtvater in ber fpateren Beicht unterbreitet werben. Ferner muffen alle jene Glaubigen, bie überhaupt bie beil. Rommunion empfangen konnen, insoferne fie diese Simmelespeise hinreichend von einer anderen irdischen Speife zu unterscheiben im Stanbe find, ebenfalls unter einer

¹⁾ cf. Lig. I, 6. n. 300.

²⁾ cf. C. Pr. Vienn. t. 2. c. 6.

³⁾ cf. C. Pr. Rem. 1849, t. 7, c. 2.

⁴⁾ cf. Lig. l. c.

ichweren Gunbe gur öfterlichen Zeit tommunigiren und gwar murbig, welhalb im Ralle man eine fcmere Gunbe auf bem Bewiffen batte, früher beichten mußte, welche Beicht mohl allerdings als bie vorgeschriebene jabrliche Beicht gelten fann; nicht umgefebrt a berg ilt bieß auch von ber Rommunion, bie Jemand nach einer außer ber Ofterzeit abgelegten Beicht empfangen hatte. Satte man es aber verfaumt, jur öfterlichen Zeit bas Saframent bes Altare zu empfangen, fo ware man verpflichtet, fobalb ale moglich bas Berfaumte nachzuholen; basfelbe gilt auch von ber mahrend bes gangen Jahres vernachläffigten Beicht, ba in beiben Fallen bie Beit nur gur Unregung, feineswege aber gur Beenbigung ber Berpflichtung ausbrudlich feftgefest ift. Burbe man voraussehen, gur öfterlichen Zeit verhindert gu fein, fo mußte man wohl nicht vor bem Beginne berfelben, aber boch fogleich nach Beginn berfelben, bevor noch bas Sinderniß eingetreten, ber Berpflichtung nachkommen; auch mußte man folche etwa vorhandene Sinderniffe ernftlich zu befeitigen trachten, um die Berpflichtung erfüllen zu konnen. 1)

1

f

1

Ę

g

f

ta

ta

iı

ti

n

te

n

le

b

le

I

9

bi

ű

er

al

Was alsdann noch die Pflichten betrifft, die dieses Kirchengebot für die Seelforger in sich schließt, so obliegt benselben vor allem, die ihrer Obhut anvertrauten Gläubiger die österliche Zeit anzukunden und sie an die daran geknüpste Berpflichtung zu erinnern, sodann haben sie dieselben auf einen würdigen Empfang der Sakramente der Buße und des Altars durch entsprechende Belehrungen möglicht vorzubereiten, und ihnen den Empfang derselben möglich, ja leicht zu machen. Weiter müssen sie die Kinder, die bereits den Gebrauch der Bernunft erlangt haben, was in der Regel mit dem siebenten Jahre eintritt, auf die Beicht vorbereiten und dieselben, falls sie eine schwere, wenn auch zweiselhafte Sünde an ihnen entdeden, wenigstens bedingenisweise absolviren; die Kommunion aber soll den Kindern außer der Todesgefahr nicht vor dem neunten Jahre gereicht und nie

¹⁾ cf. Lig. l. 6. c. 297-299.

über das zwölfte, höchstens vierzehnte Jahr hinaus verschoben werben (je nach der Fähigkeit des Kindes); der heilige Karl Borromäus stellt das zehnte Jahr als Normaljahr betreffs des ersten Empfanges der Kommunion auf. An und für sich aber können nach dem heiligen Thomas 1) Kinder zur heiligen Kommunion zugelassen werden, sobald sie einige Andacht zu fassen im Stande sind. Auch den Kranken, die nicht in die Kirche selbst kommen können, müssen sie den Empfang der Osterkommunion ermöglichen, wenn dieselben auch schon früher kommunizirt hätten. Endlich haben sie so viel als möglich Acht zu haben, ob alle ihre Untergebenen dem Kirchengebote Genüge leisten, die Säumigen zu ermahnen und anzuspornen, und über die ganze Sachlage einen gewissenhaften Bericht an das hochwürdigste Ordinariat einzusenden.

3.

Homo quidam moribundus filio suo, cui pinguem haereditatem relinquit, enixe commendat ac praescribit, ut ex haereditate centum aureos tradat cuidam ipsius amico atque alios centum in causas pias impendat. Sed filius mortuo patre praescriptiones has adimplere omittit ex eo, quod formis lege requisitis non vestiantur nec proinde ad eas adimplendas in conscientia teneatur. Confessarius autem hoc resciens ei absolutionem deneget, donec patris legata executus fuerit. Hinc quaeritur: 1. An legata formis legalibus destituta in foro conscientiae persolvi debeant? 2. An stante casu filius ille possit absolvi, antequam patris legata fuerit executus?

Die Fähigkeit zu testiren, b. i. sein Eigenthum nach seinem Tobe auf bestimmte Personen zu übertragen, ist wohl zulett im Naturrechte begründet, insoserne nämlich seit ber Sunde Abams bem Menschen ein wahres Privateigenthum zukommt, wozu er übrigens schon als selbstständige Persönlichkeit befähigt ift, und er anderseits seinen Willen auch über sein zeitliches Leben hinaus geltend machen kann, indem seine Seele keineswegs mit dem

^{1) 3, 9, 80.} ar. 9.

ir

Œ

le

ð.

g

b

ei

n

el

9

p

11

9

h

b

S

n

9

f

b

b

0

b

a

11

2

6

(

58

Leibe bem Tobe anbeimfällt, sondern ewig lebt und er uberhaupt als menschliche Perfonlichkeit ewig ber Besammtheit ber in geschichtlicher Succession fich entwidelnden Menschheit gebort. Doch fann gewiß Niemand mit Grund laugnen, bag ber burger. lichen Obrigkeit ein Antheil an der Regelung und Ausubung bes Testirungerechtes gutomme, ba ja biefelbe von Gott felbit bagu gesett ift, bie irbischen Ungelegenheiten ber Menschen in entsprechender zwedmäßiger Beise zu ordnen und zu leiten, bamit nämlich um fo leichter ber bobere, überirdische, emige 3med erreicht werbe. Wenn nun biefe bestimmte Formen festfest, von benen fie bie Biltigkeit von Teftamenten und Legaten abbangig macht, fo fann eine folche Bestimmung gewiß nicht ohne alle Bedeutung fur bas Bewiffen fein, ba es ja Bewiffenspflicht ift, ber rechtmäßigen Obrigfeit zu gehorchen, fo lange fie nicht bem göttlichen ober naturlichen Befete wiberfprechendes befiehlt. Daber wird fonder Zweifel in Bezug auf alle Dinge, Die gunadift bas irbifche Bohl betreffen, die bemnach junachft und birett vor bas burgerliche Forum gehoren - man nennt biefe gewöhnlich causae profanae - ber Unficht bes beiligen Ligorius beigupflichten fein, baß betreffe berfelben zu Bunften bes fie bereits bona fide Besitenben zu entscheiben fei, bis bie Sache vom Richter andere bestimmt wird; erfolgt aber eine gerichtliche Ent. Scheidung, so ift biefe auch fur ben Bewiffensbereich mag. gebend. 1)

Legate also, quoad causas profanas, die der gesetslichen Formen entbehren, ist der rechtmäßige Erbe, der aber nicht etwa die Erbschaft selbst nur in Folge eines die gesetslichen Formen entbehrenden Testamentes inne hat, an und für sich nicht verpssichtet, auszubezahlen, so lange er vom bürgerlichen Richter dazu nicht verhalten wird, es wäre denn, er habe sich dazu speziell durch eine besondere Uebereinkunft, z. B. durch ein Berssprechen verbunden.

¹) Lig. n. 927.

Anders verhält es sich aber bei Dingen, die das überirdische, geistige Bohl betreffen, die einen höheren Zweck, die Ehre Gottes, das Heil der eigenen Seele oder Linderung der leiblichen oder geistigen Noth des Nächsten in sich schließen, so z. B. wenn für die Ruhe der dahingeschiedenen Seele Messen gelesen werden sollen, oder eine Restitution nachzutragen wäre, die früher nicht geleistet, oder wenn für Arme, Kranke oder zu einem anderen sogenannten frommen Zwecke etwas ausgesetzt wird, in der Absicht, um durch diese letzten guten Werke beim ewigen Richter desto eher Gnade und Barmherzigkeit zu sinden. Man begreift sie für gewöhnlich unter dem Ausbrucke: "Causae piae" zusammen.

Da nämlich biefe ihrer Ratur nach wenigstens gunachft und birett nicht vor bas burgerliche, fondern firchliche Forum geboren, und gang gewiß bie burgerliche Obrigfeit bas Geelenbeil ihrer Untergebenen nicht beeintrachtigen barf, fo konnen und burfen bie gesetlichen Formen nicht in berfelben Beife bie causas pias, wie die causas profanas treffen. Daber ift es bie gewöhnliche Ansicht, daß solche Legate quoad causas pias auch ohne gesetliche Formen im Gewiffen verbindlich find, wie es auch bas fanonische Recht barftellt. 1) Jebenfalls find aber folche Legate bann und insoweit unbedingt verbindend, mann und insoweit fie birett und bestimmt bas Geelenheil bes Berftorbenen betreffen, ober eine fruber nicht geleiftete Restitution in fich ichließen; benn im letteren Falle geht bas Legat als debitum reale auch auf ben Erben über; im erfteren Falle aber fann bie burger. liche Auftorität bie Biltigfeit folder Legate nicht erft von feinen Bestimmungen abhangig machen, ba fie ja baburch offenbar bem Seelenheile eines ihrer Untergebenen entgegentreten und fomit bem Billen Bottes miberfprechen murbe; alebann mare aber Gott mehr als ben Menfchen ju gehorchen.

of. in rubrica ad c. Relatur (II.) X de testan. (III. 26.) — Trid.
 22. c. 8. de reform.

Schließlich sei noch eine Entscheidung ber Ponitentiarie vom 25. Juni 1844 angeführt, aus der die Unsicht bes römischen Stubles in dieser Sache klar hervortritt: ne

im

die

bo

fee nei

far

un

bii

De

ab

be

mi

be

űb

nä

to

ge

pr

ftd

un

bei

va

bei

ba

er

d)

1

we

für

(S)

fid

mi

Postulatum.

"Eudorius . . . haeredibus necessariis destitutus, . . . statuit partem bonorum in pia opera erogare. Ad hunc finem Bonifacium legatarium universalem instituit per testamentum debitis vestitum formis. Scriptum autem privatum Bonifacio tradit, in quo piam manifestat voluntatem postulatque ab ipso, ut eandem fideliter exequatur. Bonifacius vero mortuo Eudorio integram haereditatem servat ex eo, quod testamento valido illam teneat. Postulatur, utrum in conscientia tutus esse possit."

Sacra Poenitentiaria respondit: Bonifacium teneri in conscientia ad implendam voluntatem Eudorii certo cognitam.

Ist also bieses der objektive Sachverhalt in Betreff ber Legate, welche der gesehlichen Formen entbehren, so wird demgemäß auch die Beantwortung der zweiten Frage ausfallen muffen. Dabei ist aber noch zu bemerken, daß der Beichtvater stets auch auf den subjektiven Stand seines Ponitenten zu sehen hat und überhaupt nie Jemanden absolviren kann, der bestimmt mala side wäre.

Somit durfte auch im gegebenen Falle nur bann absolvirt werden, wenn der Ponitent bona fide mare, was dann sein könnte, so er sich nicht gegenüber dem sterbenden Bater speziell zur Auszahlung dieser Legate verpflichtet hätte (wenn er nämlich keineswegs versprochen hätte, den Wunsch oder den Befehl auszuführen; ein bloß fingirtes Bersprechen könnte aber natürlich nicht entschuldigen, da ja dieses eben nur die Beranlassung gewesen wäre, daß nicht auf andere Weise die Erfüllung der bestreffenden Borschrift sicher gestellt, also Jemand durch ein ung errechtes Mittel an der Erlangung einer wenn auch nicht strenge ihm gebührenden Sache gehindert und die Gerechtigkeit so jedenfalls verlett worden wäre), und er die seste subjektive

Heberzeugung hatte, baß Legate ohne bie gefetlichen Formen im Gemiffen nicht verpflichten, und baber auch ber Bater burch bie ungefetliche Billen Berflarung ibn nicht ftrifte, ober boch nicht sub gravi habe verpflichten wollen ober fonnen. Dies fee lettere wird nun aber weit eber und leichter ftatthaben fonnen in Bezug auf bas erfte Legat, ba basfelbe, wie ber Bufammenbang, refp. Gegensat zeigt, eine causa profana betrifft, und in foldem nach bem oben Besagten bie Entscheibung bes burgerlichen Gerichtes, bas ibn zur Auszahlung besselben nicht verbalt, auch fur bas Gemiffen maggebend ift; weit ichwerer aber in Betreff bes zweiten Legates ad causas pias, indem nach ber sententia communior et verior folche Legate ftets im Bemiffen verbinden, fobalb nur ber betreffende Bille bes Berftorbenen binreichend erfannt wird, und baber ber Bonitent gegenuber ben Ermahnungen und Bureben bes Beichtvaters, ber ihn nämlich überhaupt ermabnt, er folle ben Billen bes Teftatore, refp. Batere, beilig balten, auch abgefeben von ber gesetlichen Giltigfeit, und zwar somohl quoad causas pias als profanas, ba bieg, wenn icon nicht ftrenge Berpflichtung, boch sicherlich de bono meliori fei, und ber ihn bagu nachbrucklicher und ernfter ermahnt quoad causas pias, mohl ichwerlich in Bahrbeit bona fide fein ober bleiben wird. Bemanne aber ber Beichtvater bie Ueberzeugung, baß bas Legat quoad causas pias mit ber bestimmten Intention, eine alte Schuld abzutragen, ober fur bas Beil feiner Geele ju forgen gemacht morben ift, fo mußte er bie Erfüllung besfelben, menigstens in fom eit und in meldem Dage biefes ber Fall mare, aus ben oben angegebenen Grunden unbedingt verlangen, und fonnte nicht absolviren, ohne wenigstens moralische Gewißheit und hinreichenbe Garantie bafür zu haben, baß es fobald als möglich erfüllt werbe.

Auch wurde in biefem Falle eine Beigerung eine schwere Sunbe gegen bie bem Bater schuldige Liebe bedingen, ba es sich babet um bas heil von bessen Seele handelt, sowie nicht minder gegen ben, ben Aeltern schuldigen Gehorsam, ba ber

es

fal

th

bo

D

th

leg

fer

bi B

w

ei

gı

pe

eir

tig be:

w

lid

B

let

311

bi

Bater in diesem Falle ben Sohn gewiß strifte und sub gravi habe verpflichten wollen; daher konnte dieser auch in dieser hinsicht als indisponirt durchaus nicht absolvirt werden Sp.

Allerlei praktifche und unpraktifche Gedanken.

1. Unter diesem Titel brachte die theologisch-praktische Quartalschrift von Linz im letten Quartal 1852 unter anderem einige Gedanken über die "Taufkerze," wie es nicht übel wäre, auch an die Tause eine Erinnerung zu haben, wie das Kind dieselbe zur ersten heiligen Kommunion brauchen könnte, und während des ganzen Lebens bei manchen anderen wichtigen Ereignissen und Bersuchungen und endlich als Sterbekerze— und wie es eigentlich nach dem Rituale so seine holte, und wie das Wegnehmen der Tauskerze von Seite des Kirchendieners saft einer symbolischen Handlung gleichsehe, wie es mit dem Glaubenslichte des armen Kindleins einmal gehen werde u. s. w.

Neberzeugt von der Richtigkeit dieses praktischen Gedantens, und erfreut darüber, mein bisheriges Berfahren, den Kindern ein Taufandenken zu geben hiedurch gebilliget zu wissen, versuchte ich nun auch meinen Pfarrkindern die Abnahme der Taufkerzen und Aufbewahrung derselben für die erste heilige Kommunion 2c. zu empfehlen, und habe nun die Erfahrung gemacht, daß fast jeder Bater diese Taufkerze um den gewöhnlichen Preis in Empfang nimmt, so daß ich bereits 223 abgegegeben habe, daß selbst solche Kinder, die bei ihrer Tause noch keine berartigen Taufandenken erhalten haben, nachträglich darum ansuchen, und daß mehrere Eltern und Gevattersleute schon ihr Bedauern ausgedrückt haben, daß biese Einrichtung nicht auch in anderen Pfarren zu sinden ist.

Es burfte also ber allgemeinen Ginfuhrung ober Ausfuhrung biefes fraglichen praftifchen Gebenkens meines Erachtens und gemachter Erfahrung gemäß nichts im Wege fteben, und es ware mir ber guten Sache wegen erwunscht, wenn ich bießfalls nicht passer solitarius, wie vorliegender Artikel in ber theologisch-praktischen Quartalschrift bliebe. r.

2. Berfahren beim Unterrichte gefallener Beibsperfonen.

(Mit Bezug auf bifd. Ronf. Rurr. 9. Sept. 1854, 3. 2564.)

"Der hochwürdigste Bischof hat vor Jahren angeordnet, baß jede ledige Weibsperson, die auf eine unerlaubte Weise Mutter geworden ist, von ihrem Pfarrer vorgerusen werde, um ihr das sündhafte und strasbare ihres Falles an das Herz zu legen, sie zur Buße zu bewegen, und über die Mittel zur Besserung und Bewahrung vor Rückfall zu belehren. Deswegen bist du, mein liedes verirrtes Schässein! heute hieher berusen. Bevor ich dir nun diesen vorgeschriebenen Unterricht ertheile, wollen wir den heiligen Geist um seinen Beistand anrusen und ein andächtiges Bater unser beten.

1.

Das erste ift, bich zur Neberzeugung zu bringen, baß bu groß gefehlt und schwer gesündigt hast. Gefallene Weibs, personen bereuen zwar gewöhnlich ihr Vergehen, aber nur, weil sie "in's Unglück gekommen sind," bie Größe und Schwere eines solchen Vergehens kennen sie nicht; barum die Gleichgiltigkeit, wenn einmal die Sache bekannt und nicht mehr zu ändern ist. Damit du nur einen kleinen Begriff bekommst, warum jede Versündigung gegen das VI. Gebot (est mag heimslich geschen oder vor der Welt bekannt werden,) ein großes Vergehen wider Gottes Anordnung ist, um so mehr also im ledigen Stand Mutter zu werden, und daß daher Alles, was zur Unkeuschheit verleitet, sorgfältig zu meiden ist, so merke dir Folgendes:

Der Mensch ift nach bem Ebenbilde Gottes erschaffen, er ift bas Meisterstud ber Schöpfung, es ift also gewiß nichts Geringes und Gleichgiltiges, wie und auf welche Art Leib und Seele eines Menschen seinen Anfang nimmt.

b

f

١

9

r

2

11

D

Und barum besteht Gott ber herr mit Ernst und Strenge barauf, bag bie Erzeugung eines Menschen nur in einer rechtmäßigen Ebe vor sich gehe. Wer aber außer ber She bas nämliche thut, was nur in ber Ehe von Gott erlaubt ift, ber begeht ein schweres Berbrechen, auch wenn es vor ber Welt nicht offenbar wird.

Bor Gott ist dieser Frevel so groß, daß gleich nach dem V. Gebote: "Du sollft nicht tödten" das Gebot: "Du sollst nicht Unkeuschheit treiben" kommt. Sowie es gegen Gottes Willen ist, einem Menschen das Leben zu nehmen, — so ist es gegen den Willen Gottes — verboten — Sunde — außer der rechmäßigen She das zu thun, wodurch ein Mensch in das Leben gerusen wird, oder dasseuige, was hiezu nothwendig ist, auf die schändlichste Art misbraucht und vergeudet wird.

Ift im Paradiese nur ein einziger Baum gestanden, welcher den ersten Menschen verboten war, so ist nun jede Person des anderen Geschlechtes, so lange du nicht verheiratet bist, ein verbotener Baum für dich, — deßhalb sind alle unzüchtigen Liebschaften ein schwerer Gräuel vor Gott. Und so wie der Ungehorsam den ersten Menschen Tod und Elend über sich und und gebracht hat, so bringt jede Bersündigung insbesonders gegen die Reinigkeit und Keuschheit die traurigsten Folgen, und gar oft ewigen Tod und Berdammniß, wer ohne Buße und Besserung in dieser Sünde stirbt.

11.

Wenn du nun erkennft, wie groß bein Bergeben, fo ift nun bas zweite, bafur Buße zu thun.

Es ift also bamit noch nicht abgethan, bag bu biese Gunde aufrichtig beichteft ober, was sehr anzurathen, eine allgemeine Lebensbeicht verrichteft, bu mußt auch wirkliche Buße thun. In

ben ersten Zeiten des Christenthums und nach ursprünglicher, kirchlicher Bußordnung mußten solche, die sich miteinander verstündiget hatten, 3 Jahre Buße thun, und je öfter sie sich verstündigten, desto strenger war diese Buße. Sie bestand in Beten, Fast en, Almosen. Darfst du also keine öffentliche Kirchenbuße verrichten, so bist du gleichwohl dazu verpflichtet, ähnliche Bußwerke zu verrichten.

- a) Alfo vor Allem mußt du beten. Hiezu gehört, daß du täglich Gott um Berzeihung bittest und um Gnade, jest beine schwere Mutterpflicht zu erfüllen, und beinen Fehler so viel möglich gut zu machen; ferner, daß du, so oft du kannst, ber heiligen Wesse beiwohnest, wenigstens alle 4 bis 6 Bochen die heiligen Sakramente empfangst, alle Samstag den Rosenkranz betest und dich in eine oder andere Bruderschaft oder Gebetsverein einverleiben lassest u. s. w.
- b) Zum Fasten als Buße für beinen Fehltritt gehört: Bisweilen auf diese Meinung einen freiwilligen Fasttag zu halten, alsogleich seben Umgang mit dem Verführer aufzugeben, alle Tänze und Lustbarkeiten zu meiben. Alle Verbemuthigung, Borwurfe, Beschwerden und Mühen bei Erziehung beines Kindes u. s. w. im Geiste der Buße gedul dig zu ertragen.
- c) Zum Almosen gehören alle guten Werke, alle leiblichen und geistlichen Werke ber Barmherzigkeit. Kannst du bei beinen Bermögensverhältnissen keine besonderen leiblichen Werke ausüben, so suche burch bein Beispiel und Ermahmung andern beines Gleichen von einem solchen fündhaften Leben abzubringen, bas ist ein geistliches Werk ber Barmbeit, wozu du öfter Gelegenheit haben wirft.

Die eigentliche Buße besteht dann in einer wirklichen, aufrichtigen, standhaften Besserung, so daß man an deinem Reden, Betragen, Thun und Lassen sehen kann, bu hast bich ganzlich umgeandert, wie die heilige Magdalena und andere große Sunberinnen ein nachahmungswurdiges Beispiel geben. III.

Das Dritte, was nach Anordnung des hochwürdigsten Bischofes dir ans Herz zu legen ift, sind die Mittel, dich vor einem ferneren Fall zu sichern. So sehr du jest deinen Fehler bereuen magst und zur Buße entschlossen sein wirft, so bist du doch vor dem Rückfalle nicht sicher. Die Versuchungen hiezu sind vielleicht jest mehr, als bevor du deine Unschuld verloren hast, darum so viele Beispiele, daß Weibspersonen, die einmal auf diesen Abweg gerathen sind, auch noch öfter zum Falle kommen.

Was nun biese Mittel betrifft, so find fie schon in ben anempfohlenen und nothwendigen Bußwerken enthalten, nämlich Gebet, Abtödtung, Meidung der Gefahren und Gelegenheiten, öfteren Empfang der heiligen Sakramente, filles, zurudgezogenes Leben 2c.

Gebrauche biese Mittel, sie bienen nicht nur bazu, ber Gnabe und Barmberzigkeit von Gott fur beinen Fehltritt zu verschaffen, sondern auch bich vor fernerem Unglud und ewigem Berberben zu bewahren.

Ginige befondere Bemerfungen:

- 1. Ift bas Rind balb nach ber Geburt gestorben, ober gar tobt zur Welt gekommen, so burfte bie Mutter aufmerksam gemacht werben, baß sie selbst bie Ursache fein konnte, und barburch ihre Schuld vergrößert hatte.
- 2. Ift bas Kind am Leben, ware noch ein Unterricht über physische und moralische Erziehung beizufügen, etwa in folgender Weise nach Jais:

Mit der Erziehung des Kindes kannst du nicht früh genug anfangen, wenn du anfangs dabei etwas versiehst, oder nicht achtest, so ist oft hienach schwer oder gar nicht mehr zu helsen; so kann ein Kind schon frühzeitig an Eigensinn gewöhnt werden, wenn man ihm alles gibt oder thut, so bald es schreit oder weint, man darf ihm nicht alles gestatten. Kinder ererben oft

von ihren Eltern gewisse bose Neigungen, besonders von der Mutter. Da du bisher deinen bosen Neigungen zu sehr nachgegeben hast, so mußt du um so sorgfältiger wachen, daß bei deinem Kinde dieselben frühzeitig ausgerottet werden. Suche die Unschuld beines Kindes sorgfältig zu bewahren; nimm dich in Gegenwart besselben in Acht; benke nicht, dasselbe verstehe noch nichts; Kinder haben doch Augen und Ohren, was sie sehen und hören, drückt sich in ihre Seele ein, wie in weiches Wachs; sie sind vorwihig und lauern auf alles; gewöhne es frühzeitig an Schamhaftigkeit.

Bringe ihm fruhzeitig mabre Gottesfurcht bei, ftelle ihm oft por, baß Gott alles fieht, alles weiß, und baß es fich baber por allem buten muß, mas unrecht und schandlich ift; bute bas Rind forgfaltig por allem, mas es zu einer Gunde verleiten fonnte; fieb gu, baß es nur Gutes febe oder bore, wenn bu felbft bas Rind nicht immer um bich haben fannft, fo forge bafur, daß es bei guten, driftlichen Leuten untergebracht merbe. fiebe recht oft nach und behute es, so viel an bir ift, por Befabren bes Leibes und ber Seele; forge, bal es frubgeitig an Behorsam gewöhnt werbe; brauche Ernft, wenn es wiberspenftig ober tropig fein will; wenn bu zu viel nachgibft, fo mirb bas Rind nichts mehr nach bir fragen, und bich verachten; balte es ftrenge, wenn es auten Ermahnungen nicht mehr folgen will; bu follft bas Rind auf die rechte Beife lieben, nicht vergarteln und verhätscheln, aber auch nicht etwa aus leberdruß bart und lieblos gegen basfelbe fein; bitte Gott oft und eifrig um feinen Beiftand und Segen zu biefem fo wichtigen Beschäfte ber Erziebung.

Wie schwer gelingt bie Erziehung bei Cheleuten, wo boch zwei, Bater und Mutter, zusammen helfen können, mährend bu allein alle Sorge bafur zu tragen hast. Betrachte biese Besschwerben und Sorgen für bas arme Kind als eine nothwendig zu leistende Buße, gerade badurch kannst du am besten die große Schuld tilgen; empsehle bein Kind täglich dem Schutze der

seligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria und bem heiligen Schutzengel u. f. m.

b

- 3. Bare zu untersuchen, wer ber Bater bes Kindes sei, ob eine Berehelichung mit bemselben möglich, ober keine Aussicht biezu fei zc., wornach sich die weitere Belehrung richtet.
- 4. Der Name best unehelichen Baters konnte zur Privat-Notiz bes Seelsorgers angemerkt und nach Umftanden bingewirkt werden, daß er sich als solchen erklare und in das Taufbuch eintragen lasse.
- 5. Als Schluß bieses Unterrichtes konnte bie "offene Schulb" (aus bem Evangelium) knieend vor bem Kruzifix und ein Bater unfer gebetet, und die betreffende Person nach Besprengung mit Weihmaffer und Segen entlassen werden.

Mit ber unehelichen Mutter könnte ber Bater ober Mutter, ober bei verwaisten Gefallenen ber Pathe ober Pathin ihres Kindes als Zeuge bei bem zu ertheilenden Unterricht zu erscheinen, eingeladen werden, und biesen am Schlusse der Belehrung ans Herz gelegt werden, barüber zu wachen, bas die Gefallene bie Mittel gegen den Rückfall fleißig gebrauche und ihr Kind christlich auferziehe.

Bur Diozesan-Chronik.

1. Dr. Frang B. Balbed.

Wer ben Friedhof in Ling besucht und ben Sauptgang vorwärts bis zur Kapelle geht, sieht seit Kurzem zu beiden Seiten dieser Kapelle einen Raum mit einem eisernen Gitter umgeben, der als Begräbnisstätte für die in Ling fterbenden Priester bestimmt, und durch freiwillige Gaben erworben worden ift.

Bis vor 2 Jahren hatte nämlich die Linzer Geistlichkeit — mit Ausnahme des Domkapitels und einiger Rlöfter —

einer eigenen Begräbnisstätte entbehrt. Der Besucher sieht sogleich, daß auf der linken, der Epistelseite der Kapelle, bereits drei Gräber sich befinden. Das erste deckt die irdischen Ueberreste des Prosessos Dr. Max Pammesberger, das zweite die des Ehrenkanonikus und langjährigen Taubstummen. Instituts. Direktors Johann Ev. Aichinger, das dritte noch ganz frische Grab, das seinen Inhalt erst am 17. Februar d. J. um die Mittagsstunde in seinen School ausgenommen hat, deckt den nun verwesenden, aber für die Auserstehung heranreisenden Leib des Prosessors Dr. Walbeck.

"Was geboren ist auf Erden,
Muß zur Erd' und Asche werden."
"Aber Erde wird zur Erde,
Daß der Geist verherrlicht werde."
So singt der nicht katholische J. G. Jakobi.

Merkwurdiger Beise maren die drei Benanuten, beren Leiber in furger Beit nacheinander in die neue Briefter. Grab. ftatte gesenkt murben (benn ber ingmischen verftorbene Domtapitular Augustin Rechberger murbe in ber Grabftatte bes Domfapitele beigefest), in fruberen Jahren oftere gusammenge. tommen, um fich mit Befang zu unterhalten. Der Taubftummenlehrer Lampl, beffen Andenken auch noch lange fortleben mird in ber Linger Diogefe, ber Baffo bes Gangerfreifes murbe burch feine Berfetung auf die Pfarre Engenkirchen bemfelben entriffen. Much biefen guten Dann, ber jugleich Dechant bes Defanates Undorf geworden ift, bedt langer ichon ale bie brei fruber Benannten das fuble Grab in Engenfirchen. Die 3 ruben aber bart nebeneinander, und wie Schreiber biefer Zeilen ichon in "tatholifche Blatter" vom 21. Februar b. 3. bemerkt bat, hofft er, daß fie in gang iconerer Sarmonie, als fie bier gufammenftimmten, bort alle vereint, bas Lob Gottes in Ewigkeit fingen merben.

Aichinger hat seinen wurdigen Biographen in dieser Quartalichrift an seinem Freunde Dechant Oetil bereits gefunden;

Pammesberger's Biographie aus ber hand eines seiner Freunde wird noch folgen. Diesem Freunde fehlt bis jest nur Eines, was unumgänglich nöthig ist — die Zeit. Diese wenigen Zeilen sollen eine kurze Erinnerung sein an den guten Kollegen des Lehrkörpers an der theologischen Lehranstalt in Linz, an Dr. Waldeck.

ge

ho

be

111

m

2

er

n

I

n

2

n

0

0

9

1

a

2

1

ð

f

Wenige Zeilen sagen wir, denn ein langes Leben und ein langes Wirken war dem Hingeschiedenen nach Gottes unerforschiedem Rathichlusse nicht gegönnt.

"Consummatus in Brevi." Cap. 4, 13.

Malbeck hatte in seinem Testamente, in welchem freilich, ba er kein anheimgefallenes Vermögen besaß und zugleich sehr wohlthätig war, nicht über Vieles zu verfügen war, den Bunsch ausgesprochen, wohl standesgemäß, aber ohne Prunk beerdigt zu werden. Hatte sich aber große Theilnahme schon während seiner längeren Krankheit, die im Oktober 1865 ihren Aufang genommen, gezeigt, so kann man sagen, daß die Nachricht von seinem Tode eine allgemeine Theilnahme in der Stadt erregte; denn da er in verschiedener Beise thätig gewesen, war er Mehreren, als dieses sonft bei einem abgeschlossenen Einzelnberuse der Fall ist, bekannt geworden.

Und was der früh — nämlich im 35. Lebensjahre — Berstorbene that, daß that er auch so, daß er sich das Bertrauen und die Liebe der Menschen erward. Daß auch in der ganzen Diözese allgemein die Nachricht von seinem Hinschelden große Theilnahme hervorries, haben wir mehrsache Beweise. Begreislich ist daher die große Betheiligung von Menschen aller Klassen und Stände an seinem Leichenbegängnisse. Selbst zur letten Nuhestätte im entlegenen Friedhose zur ungelegenen Mittagsstunde begleitete seine Leiche nehst seinen Verwandten, Kollegen und den Alumnen des bischössichen Seminars eine große Schaar Menschen unter lautem Gebete. Die Alumnen sangen, als die Leiche unter vielen Thränen und Segenswünschen und Seuszern eingesenkt wurde, einen ergreisenden Grabesgesang.

Es ist hier nicht am Plaze, ben großen, begreislichen Schmerz ber guten Aeltern, Geschwisterte, Schwäger und übrigen Berwandten zu schilbern, welche die theure Leiche begleitet hatten. Bon ben Geschwistern fehlte nur ein einziger Bruder, ber als Mitglied ber Gesellschaft Jesu in Kalksburg sich befindet und der auch in der Krankheit den Bruder einmal besucht hatte. Je mehr kindliche Liebe der früh entrissene Sohn durch Wort und That stets an den Tag gelegt hatte, se besorgter und liebevoller er stets gegen seine Geschwisterte und alle Verwandten gewesen war, je mehr er gleichsam der Mittelpunkt von ihnen allen, aller Rathgeber und so zu sagen väterliches Haupt geworden war, desto größer war der Schmerz derselben, sich nun gleichsam verwaist zu sehen.

Balbed's Augen schlossen sich zum letten Schlummer am Aschermittwoch, 14. Februar 1866. Obwohl man seit Wochen wußte, daß seine Tage gezählt seien, überraschte doch das schnelle Ende. Schon um Beihnachten hatte der Kranke die heiligen Sterbesakramente sich spenden lassen, und seitbem noch einige Male mit dem heiligsten Sakramente sich gestärkt. Um Dienstag den 13. Februar Abends war seine Mutter von Steinbach a. d. Stepr, wo der Bater Oberlehrer ist, angekommen. Die Aeltern hatten bald im Ansange der Krankheit den Sohn besucht, wie auch die in Gründurg verehelichte Schwester, die Abjunktens. Gattin Frau Krenn, und der in Steinbach sich bessindende Bruder Joses, dort Unterlehrer. Andere vier Geschwissterte besanden sich ohnedem in Linz.

Bald nach dem ersten Besuche war aber die Mutter selber gefährlich krank geworden und hielt es östers schwer, den kranken Sohn den Umsang der Lebensgefahr, in der sie schwebte, nicht wissen zu lassen. Sobald ihr Zustand es nur halbweg erlaubte, machte sie die Reise und war so glücklich, ihrem theuren Sohne den letzten Liebesdienst leisten, des Sterbenden Haupt im Mutterarme halten und ihm das gebrochene Auge zuschließen zu können. Man sagt östers von Sterbenden, daß sie diese

em

ben

ma

וסט

50

wo

au

(3)

m

bie

6

un

all

R

6

ge

ta

316

Ul

ba

P

De

R

וט

ei

gl

li

6

fi

10

6

ober jene theuere Person gleichsam noch erwartet hätten. Fast so schien es bei Walbeck. Er hatte Freude, die Mutter zu sehen, und sprach die Hoffnung aus, vielleicht mit ihr wieder etwas genichen zu können. Das wollte aber nimmermehr geben. Ja kurz vor dem Scheiden versuchte er noch, mit der Mutter ein paar Löffelchen Suppe zu verkosten; aber sie mandete ihm nicht mehr.

Am Bormittag bes Aschermittwoch besprach Walbed noch allerlei mit seinen Berwandten, auch mit seinigen Kollegen; er äußerte auch, er fühle sich um 10 Perzent besser; seinem Bruder, ber Mittags nach Steinbach zurückreisen wollte, sagte er noch ganz bestimmt: "Um halb 12 Uhr reise." Dieser aber reiste um 1 Uhr ohne Wissen bes Seligen ab. Halb 2 Uhr war bann schon die Stunde des Berscheibens.

Es stellte Schleim sich ein, bann Blut; Walbeck wendete bas brechende Auge zum Bilbe des Erlösers hinauf, bas an seinem Bette hing, bann schloß es sich. Der Kampf war ausgekampft; bieser lette Kampf hatte etwa nur 3 Minuten gebauert. Still und ruhig verschied Walbeck, wie er gelebt hatte.

Dem Abschied nehmenden Bruder hatte der bald in den Todeskamps Eintretende noch Aufträge gegeben, gewisse Musikalien mitzubringen oder zu senden, weil er für's nächste Nummer der "driftlichen Kunstblätter" etwas davon benüßen wolle. So mischte sich, wie es bei dieser Krankheit, der Tuberkulosis, wahrlich nach Gottes weiser Zulassung der Fall zu sein pslegt, auch bei Waldeck zu dem Erkennen der lebensgefährlichen Lage wieder die Hoffnung auf weitere Tage des irdischen Lebens und Wirkens. Waldeck war ziemlich groß, dabei sehr mager, seine Brust schien etwas eng und sein Aussichen war immer blaß. Da er aber als Sänger, als Prediger und Redner eine so schöne, sonore Stimme von besonderem Wohltlang hatte, wollte man doch nie glauben, daß ein Lungenübel an seinem Leben nage, zudem er nie etwas von derlei Beschwerden hatte merken lassen. Auch sagte er gerade im letzen Sommer öfters, daß er in die-

em Jahre sich besonders wohl befinde, und war voll der Zufriebenheit über seine Stellung und Lage. Leider war es anders, als man meinte und wünschte, und die Lungenkrankheit, einmal hervortretend, nahm einen so rapiden Berlauf.

Franz Borgias Walbeck war geboren in Schwertberg im Hause seiner Großmutter ben 9. Oktober 1831. Sein Bater war bamals angestellt an ber Mittelschule zu Altschwendt, wo auch bes Seligen ältere Schwester Klara, Kanzellistens. Gattin Gruber, geboren ist. Alle anderen Geschwister sind in St. Thomas am Blasenstein geboren, wo der Bater wieder den Schulbienst hatte, von denen drei schon vor unserem Franz gestorben. Sieben Kinder der braven christlichen Aeltern sind noch am Leben, und rührend ist die Liebe und Anhänglichkeit aller Glieder und aller Berwandten dieser Familie untereinander. Der Bruder Karl ist Unterlehrer in Linz, und war wie die zwei jüngsten Schwestern in des Seligen Wohnung.

Unser Walbeck hatte alle seine Studien in Linz zuruckgelegt. Nachdem er die theologischen Studien beendiget hatte, kam er, um sich den Rigorosen aus der Theologie zu unterziehen, in das höhere geistliche Bildungs. Institut zum heiligen Augustin nach Wien. Die Priesterweihe empfing er erst, und bas noch mit päpstlicher Dispens, am 30. Juli 1854. Die Primizseier hielt er am 16. August in Pucking, wo der Bater den britten Schuldienst hatte.

Hern Domprediger Arminger, jest sein Nachfolger in der Redaktion der "christlichen Kunstblätter", war sein Primizprediger. Man weiß, welche große Feierlichkeit eine Primizeines Neugeweihten in einer Landgemeinde ist, wie zahlreich das gländige Bolk dabei sich einfindet. Dennoch war die Feierlichkeit des folgenden Tages, was die Theilnahme des Bolkes
betrifft, beinahe größer. Seine Aeltern seierten nämlich ihre
silberne Hochzeit. Aus dieser großen Theilnahme läßt sich
schließen, welcher Beliebtheit die Familie des Primizianten sich
erfreute.

Als Walbeck bas Doktorat der Theologie erlangt hatte, und in seine Diözese zurückgekehrt war, sendete ihn sein hoch-würdigster Oberhirt als Kooperator in die Pfarre Molln. Die Seelsorge machte ihm viele Freude, er dachte mit Vergnügen an seinen Ausenthalt in Molln und steht dort noch in gesegnetem Andenken. Im Jahre 1838 kam der Selige durch den Ruf seines Oberhirten als Dom- und Chorvikar nach Linz, in welcher Stellung er auch in dem in der Domkirche so frequenten Beichtstuhle sehr thätig war, welche Thätigkeit er bis zu seiner letzen Krankheit fortsetze. Ungefähr ein Jahr verband er mit dieser Stelle auch die Supplirung der Dompredigerstelle und waren seine Predigten sowohl damals, als auch sonst, wenn er mannigsach zu solchen eingeladen war, wegen des guten Vortrages und des gediegenen Inhaltes sehr gerne gehört.

Als im Jahre 1861 herr heinrich Engel auf die Pfarre Taiskirchen befördert wurde, supplirte unser Seliger die dadurch erledigte Lehrkanzel des neutestamentlichen Studiums und der höheren Exegese des neuen Bundes an der bischöflichen theologischen Diözesan. Lehranstalt in Linz, unterzog sich dem Konkurse, wurde im nächsten Jahre Prosessor dieser Lehrkanzel und zugleich durch Wahl des hochwürdigsten Herrn Bischofes Prospodal. Examinator. Wit großer Freude erfüllte ihn dieser Beruf, und die Prosessoren derselben Lehranstalt hatten an ihm einen sehr lieben Kollegen. Es war ihnen daher auch schmerzlich, ihn aus ihrer Mitte scheiden zu sehen. Wie ihre Liebe, folgt auch die Liebe seines Oberhirten und Aller, die mit ihm in nähere Berührung gekommen waren, ihm nach hinüber über das Grab.

Für unseres lieben Freundes weitere Thätigkeit mögen folgende Daten noch Zeugniß geben. Bald nach seiner Berufung nach Linz wurde er, da er manche Vorträge in den Katholiken Bereins. Versammlungen gehalten, in den Ausschuß des katholischen Zentral. Vereines gewählt. Als er Professor war und daher Ferien hatte, wohnte er wiederholt auch den Pro-

vinzic und für für haup Mati zur Aug Berr beim Kon Jah fein viel

> ereq mur ja 1 und mes bes ber und der baß Rui nun fchl die erfd Die (d)

> > blå

noc

vinzial-Bersammlungen der katholischen Bereine der Diözese bei und zeigte für sie großes Interesse. Ferner war Waldeck thätig für den Binzenz-Berein. Im 2. Jahre seines Weilens in Linz wurde er auch, da der damalige Direktor der k. k. Normals hauptschule in Linz, der leider auch seither schon verstorbene Hr. Mathias Lucht im Begriffe stand, in der Pfarre Waizenkirchen dem zur Würde eines Domkapitulars nach Linz berufenen Herrn Augustin Rechberger nachzusolgen, zum Sekretär des Missions-Bereines des heiligen Bonifazius ernannt, und wurde zugleich beim Antritte dieses seines Amtes als Vertreter des Linzer Romité dieses Vereines zur General-Versammlung, die alle drei Jahre stattsindet, nach Paderborn gesendet. Es war vielleicht sein erster Artikel, den er in ein Blatt gab, ein Vericht, so viel Schreiber sich erinnert, über eine im Dome zu Paderborn exequirte Choralmesse.

Alls ber driftliche Diozesan : Runftverein in Ling entstand. wurde Balbeck fogleich in beffen Ausschuß gewählt. Er befaß ja nebst praftischer Uebung gediegene, musikalische Renntnisse, und war überhaupt Freund ber driftlichen Runft. 218 Dr. Dammesberger mit Tob abging, murbe er an feiner Stelle Gefretar bes genannten Runftvereines und übernahm auch bie Redaftion ber "Chriftlichen Runftblätter". Es war fein aufrichtiger Bunfc und eifriges Beftreben, babin zu wirfen, baß burch biefe Blatter ber Ginn fur echt driftliche Runft bei Debreren gewedt merbe. baß fie zu einem Organe murben, worin Freunde ber driftlichen Runft fich gegenseitig Mittheilungen machen konnten. Die Boffnung, baß biefes beffer erreicht werben fonne, ließ ihn ben Borfchlag machen - ber ichon in ben Beginn feiner Rranbeit fallt bie Runftblätter abgesondert von ben "fatholischen Blättern" erscheinen zu laffen, welcher Borfchlag auch angenommen murbe. Die Ginleitung bagu hat ihm in ber Krankheit noch viele Beschäftigung und Sorge gemacht, wie er überhaupt ben Runftblattern feine lette Rraft widmete; benn tobtfrant redigirte er noch felber bie zwei erften Rummern biefes Jahres.

Ueberhaupt widmete er bem driftlichen Runftvereine ben Reft feines Lebens in aufopfernder Thatigfeit, Die mabrlich im August und Geptember bes vergangenen Jahres über feine schwachen physischen Rrafte zu geben schien. Man muß, um biefe Auftrengung und Sorge und Mube zu murdigen, miffen, mas es beiße, eine Ausstellung ju Stande ju bringen, wie die der drift. lichen Runftgegenstände, welche im September 1865 im Redoutenfaale in Ling zu feben mar, und mas es erft beibe, die erfte folde zu bewertstelligen. Daß babei auch manche bittere Dille einzunehmen fei, weiß jeder, der je um abnliche Unternehmungen fich befummert. Gewöhnlich fällt auch ber Lowenantheil der Laft, wie es in der Ratur bes Bereinslebens gu liegen icheint, bemjenigen gu, ber um die Realifirung biefes ober jenes Bereinszweckes fich annimmt. Ermahnt barf bier merben, baß, ba die Runftgegenstände einmal einlangten, bei Aufstellung und Anordnung derfelben die hochm. Brn. Rarl Rettl, jest Gefretar bes Bereines, und Bilhelm Pailler ihm große Dienfte geleiftet haben. Doch was verweilen wir fo lange bei einem Begenftande, ber noch in frijder Erinnerung lebt und ben wir bem Organe "Chriftliche Blätter" überlaffen fonnen?

Balbed hatte im Oftober noch etliche Borlefungen im bischöflichen Seminar über Exegese bes neuen Bundes gegeben, sah sich aber bann genöthigt, um Supplirung seiner Lehrkanzel zu bitten.

Als aber am 19. Oktober die General-Versammlung des christlichen Kunstvereines im Seminar in Linz abgehalten wurde, war er dabei, trug den von ihm versasten Jahresbericht vor, und war dabei thätig wie sonst.

Er hatte ein paar Jahre her schon immer gesorgt, bas bei dieser Gelegenheit eine im kirchlichen Styl komponirte Messe gur Ausführung kame und selbe mit den Alumnen eingenbt, wie er solches auch bei anderen Gelegenheiten, z. B. wegen eines Grabgesanges in der Charwoche, gethan hatte.

Wir können mit Stillschweigen übergehen, daß der Selige auch einige Zeit Unterricht gegeben hat in der Privat-Mädchen.

fcule fchicht Unter führte Domi

Beitre Borh derfel

große für 21. i

und Erspe wurd und

Walt fchwe fehrte Aufri

2. S

gebra

lichur 23 C schule Umpler in Linz, wo er Religion, Geographie und Geschichte vortrug. Auch gab er ehebem noch Privat-Religions. Unterricht in ein ober bem anderen Hause. In letterer Zeit führte Walded auch die Verwaltung ber bem Mariä-Empfängniß. Dombau in Linz gehörigen Häuser, ba ber hochw. Herr Konssistorialrath Leopold Dangl sie nimmer fortsühren konnte.

Für die "Quartalfdrift" hat Waldeck auch einige kleine Beiträge geliefert; er hatte eben eine Arbeit für dieselbe im Borhaben, wenn nicht der Herr des Lebens vor Ausführung berselben ihn abgerufen hätte.

Am 20. Februar ist in Steinbach an der Steyer unter großer Betheiligung der Pfarrgemeinde ein solemnes Requiem für die Seelenruhe des Verstorbenen abgehalten worden, am 21. in der bischöflichen Alumnatsfirche in Ling.

Möge ber theure Freund nun ruhen in Gott, zu ben. er still und ruhig, wie er gelebt, hinübergegangen ist! Bon ben wenigen Ersparnissen, die durch lange Krankheit noch sehr geschmälert wurden, hat er doch einige kleine Legate bestimmt. Rochetten und Stolen, die er hatte, widnete er dem Bonisazius-Berein.

Ehrlich, redlich, bieder, offen, Feind bes Lobes, das war Balbeck. Ber zum erften Male ihn fah, konnte fein ftilles, schweigsames Besen sogar misverstehen; wer aber mit ihm verkehrte, mußte alle Achtung gewinnen gegen seine Dienstfertigkeit, Aufrichtigkeit und Bescheidenheit.

Rube in Gott, theurer Freund!

2. Statistische Nachweisung über die Thätigkeit des bischöflichen Chegerichtes zu Linz im Solar=Jahre 1865.

In diesem Jahre wurden folgende Rechtssachen neu ans gebracht:

Gesuch um Todeserklärung, behufs ber Wiederverehelichung ber überlebenden Gattin, 5 Sponsalienklagen und 23 Chescheidungsklagen, jusammen also 29 Rechtssachen. Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß auf der Erde neben vielem Schlechten auch vieles Gute vorkommt; das Erste läßt Gott zu, damit wir nicht übermüthig werden, das Zweite schickt er, damit wir nicht verzagt werden. Das bischöfliche Ehegericht hat Gelegenheit, diese Wahrnehmung in seinem Bereiche zu machen. Denn gehören auch alle bei demselben angebrachten Rechtssachen ihrem Inhalte nach in das Reich des Bösen, so gewährt doch eine Zahlenvergleichung einigen Trost. Adhuc reliquiae sunt homini pacisico. 1) Im Jahre 1863 wurden nämlich 42, im Jahre 1864 wurden 34 und im Jahre 1865 wurden 29 Rechtssachen neu anhängig gemacht, also eine Abnahme der Prozesse.

Im Ganzen genommen lagen bem bischöflichen Ebegerichte im Jahre 1865, mit hinzurechnung ber aus bem Jahre 1864 berübergekommenen, 48 Rechtssachen zur Behandlung vor, und zwar: 2 Gesuche um Todeserklärung zu bem vorerwähnten Zwecke, 8 Sponsalienklagen und 38 Scheidungsklagen.

Sievon murben erlebigt :

- a) Beibe Gesuche um Todeserklärung und ben zwei überlebenben Gattinnen wurde die Wiederverehelichung gestattet.
- b) Sammtliche 8 Sponfalienklagen wurden erledigt, und zwar eine durch gütlichen Bergleich der Parteien, 5 durch Urtheil, 2 durch Bertassung der Klage, indem die Klägerinnen der Aussorberung, den im §. 8 der Anweisung für die kirchlichen Ehegerichte vorgeschriebenen vollständigen Beweis zu liefern, nicht nachkamen, somit die Klage aufgaben.
- c) Bon ben Scheidungsklagen wurden erledigt 13 durch Bewilligung, 9 durch Nichtbewilligung ber angesuchten Ehescheidung; in 4 Fällen erfolgte die Aussöhnung der Gatten, 11 Scheidungsklagen bleiben in der Schwebe und
 werden im nächsten Jahre ihre Erledigung finden.

Dr. Rieber.

Das

Linz Zeit dara ben Jahr weni

f.

Red

in fe tung Zahl ange drud Anor Schiaus

ständ sichtl daß

Unh

nam

¹⁾ Psalm. 36, 37.

Titeratur.

Das Chriftenthum und die Ginsprüche seiner Gegner. Eine Apologetif für jeden Gebildeten. Bon Dr. C. H. Bosen, Religionslehrer am Marzellen-Gymnasium zu Köln. Zweite verbesierte Auflage. Mit erzbischöflicher Approbation. Freiburg im Breisgau. Herber'sche Berlagshandlung. 1864. S. V. und 775.

Die erste Auflage bieses apologetischen Werkes ist in ber Linzer Quartalschrift (Jahrg. 1862, H. S. 372) zu seiner Zeit bereits besprochen worden. Wir könnten baher einfach barauf zuruckweisen. Weil jedoch dieses vortreffliche Werk allenthalben solchen Anklang gefunden hat, daß in kurzer Zeit von brei Jahren eine neue Auflage nothwendig geworden ist, so wird es wenigstens nicht überstüffig fein, auch auf diese durch einige kemerkungen ausmerksam zu machen.

Die vorliegende zweite Auslage kann man mit vollem Rechte "eine vielfach verbesserte" nennen. Worin sie sich von der ersten unterscheidet, das gibt der Herr Verfasser selbst an in seiner neuen Borrede, mit den Worten: "Die Grundeinrichtung ist in dieser zweiten Auslage im Ganzen beibehalten. Zahlreiche Verbesserungen im Einzelnen sind in allen Theisen angebracht worden, namentlich hinsichtlich der Klarheit des Ausdruckes . . . Die einzige wesentliche Abänderung der früheren Anordnung besteht darin, daß ich die Besprechung der biblischen Schöpfungsgeschichte und der Einheit des Menschengeschlechtes aus dem bisherigen Zusammenhange ausgeschieden und in einem Anhange (S. 728—768) angebracht habe. Diese Fragen sind nämlich anderer Natur, als die übrigen Stosse des Buches."

All' dieses findet man beim Durchlesen des Buches vollftandig bestätigt. Auch hat die außere Form und die Uebersichtlichkeit in den einzelnen Paragrasen badurch viel gewonnen, baß im Drucke mehr Absabe angebracht sind, mahrend man in ber erften Auflage 2-3 Seiten fortliest, ohne nur Eine neue Zeile zu entbeden.

Indes sind ohngeachtet ber zahlreichen Verbesserungen und chngeachtet bes sonft meisterhaften Geschickes im Ausbrucke in ber außeren Form bes Buches noch gar manche Mängel zuruckgeblieben.

Alls folde führen wir an, nebst ein paar kleineren Druckschlern ben fehlerhaften Druck nach S. 512, wo 2 Blätter aus S. 89 (S. 517—520) und nach S. 528, wo ebenfalls 2 Blätzter aus S. 89 (S. 521—524) irriger Weise eingeschoben wurden.

Hieher gehören auch manche harte ober wenigstens ungegewöhnliche Ausdrücke und Redensarten. So heißt es z. B. S. 3: "ohne uns augenblicklich an jene Fehler der Gegner zu stören," anstatt: "ohne uns . . . durch jene Fehler der Gegner storen zu lassen." Das Wort "Rede" ist fast durchaus ohne Artikel gebraucht — "hier kann nicht Rede sein von . . . " "davon ist nicht Rede gewesen." — Sprachlich unrichtig ist es, das Wort "brauchen" als Hissverb des Modus anzuwenden in der Form: "Niemand hat mir zu sagen brauchen" (S. 87). Ausbrücke: "die hervorgetretenen Wahrheiten" (S. 6) in aktiver Bedeutung, "die durchgesprochenen Erörterungen" (S. 274).

Den eigentlichen Inhalt bes Buches und bie Eintheilung bes Stoffes brauchen wir hier wohl nicht weiter auseinander zu seben, ba sich bas Nöthige hierüber in der Besprechung ber ersten Auflage angegeben findet.

Ein Borzug ber zweiten Auflage besteht barin, baß ber Berr Berfasser in vielen Abhandlungen bie Beweisführung versvollständigt und an verschiedenen Stellen treffende Bemerkungen gegen bie gottlose Schrift Renan's eingeflochten hat.

Um jeboch auch jenen verehrten Lefern, welche mit bem Buche noch unbekannt sind, einen kleinen Ginblid in basselbe zu verschaffen, wollen wir nochmals in gedrangter Kurze ben

Geba hat. als abzu Eind Begr Einn wisse eine positi S. 4 Subl Blau mus,

tes, Lehre bes : ber Gotte Betro Schö gried Schö richtic Schö auszi Geel hier begeg Welt

fprad

Bespi

Gebankengang beifügen, welchen ber Herr Verfasser eingehalten hat. Ausgehend von ber "sicheren Thatsache, daß jeder Mensch als Mensch ein Gewissen hat," sucht er "alle jene Wahrheiten abzuleiten, bei welchen die Vernunft überhaupt ein selbstständiges Eindringen in das Uebersinnliche wagen kann." Durch seste Begründung dieser Wahrheiten werden dann von selbst jene Einwürfe entkrästet, durch welche die Philosophie den Unglauben wissenschaftlich zu beweisen sucht. Ueber die einzelnen, hieher gehörigen Lehren und Wahrheiten gibt der Herr Verfasser selbst eine kurze Uebersicht im S. 74, bevor er zur Nothwendigkeit der positiven Offenbarung übergeht. "Der Reihe nach — heißt es S. 434 — besprachen wir das Dasein, die Immaterialität und Substantialität der menschlichen Seele, indem wir hier den Glauben gegen den niedrigsten Angriff, gegen den Materialismus, vertheidigten.

Durch bas Bewußtsein bes Beiftes gingen wir bann gur Befprechung bes Unendlichen über, indem wir vom Dafein Gottes, ben Atheismus befampfent, rebeten. Sierauf folgte bie Lebre von ber Seinsweise und ben einzelnen Bolltommenbeiten bes Unenblichen, und zwar gegenübergestellt bem Patheismus, ber bereits fruber bei Belegenheit ber Beweise vom Dafein Gottes ausführlich befampft murbe. Beiterbin gingen mir gur Betrachtung bes Endlichen über, indem wir bas Kaftum ber Schöpfung im Sinblide auf Pantheismus, Emanationslehre und griechische Berirrungen fefthielten. Dann manbten wir uns gur Schöpfung bes Menschen im Besonbern, um erleuchtet burch bie richtige Renntniß bes Berhaltniffes zwischen Gott und feiner Schöpfung hier erft die Lehre von ber Unfterblichkeit ber Geele auszuführen, und fo bie im Gingange begonnene Lehre von ber Seele zu vollenden. Die Einwendungen bes Naturalismus maren bier jum Theile ju wiberlegen, mabrend mir bemfelben meiter begegneten in ber folgenden Abtheilung, wo wir die gottliche Weltregierung bem Naturalismus und Deismus gegenüber befprachen. Bier boten fich uns zwei Abtheilungen bar. Die

erste enthielt die Lehre von der Borsehung, und zeigte das Berhältnis der göttlichen Herrschaft gegenüber allen äußeren Ereignissen im Kreise der Schöpfung. Die Zweite enthielt die Lehre von der ewigen Bergeltung, wo sich das Verhältnis der göttlichen Herrschaft gegenüber der inneren Freiheit des geschaffenen Geistes berausstellte."

auf

Chi

Bei

offe

ber

gal

be

off

(Be

her

mi

ber

ba

bei

311

gei

au

B

ur

31

De

1 i

tu

vi

DI

m

Di

2

Doch alle bier berührten, religiofen Renntniffe genugen noch nicht ben Bedurfniffen bes Menschengeistes. Darum geht nun ber Berr Berfaffer uber auf die Nothwendigkeit und ben Rugen ber übernaturlichen Offenbarung, welche uns in ber Ertenntniß ber naturlich geoffenbarten Bahrheiten vor Brrthum bewahrt, und welche uns eine genugende Antwort ertheilt auf gewiffe nothwendige Fragen, "wo alle Philosophie fdweigt, mabrend fie bas Bedurfniß ber Frage nicht abmeifen tann." Wir fragen, fagt ber Berr Berfaffer S. 62 . . . nothwendiger Beife nach ber inneren Lebensthatigfeit ber emigen Bottheit, abgeseben vom Dafein ber Schopfung und vom zeitlichen Balten ber gottlichen Beltregierung. Diefe Frage : mas that benn Gott ebe bie Welt mar, und wie vollführt fich fein eigener Lebensprozeß, wenn wir abfeben von feinem Berbaltniffe gur Welt, beren Dafein ja nicht nothwendig ift, fubrt oen bentenben Menschengeist nur gar zu leicht in die Irrmege bes Pantheismus binein. Den Schut gegen bie Befahr findet ber bentenbe Beift in jenen gottlichen Andeutungen, bie ibm einen gemiffen Ginblid in bas all unferen Borftellungen fern liegenbe Beheimniß ber gottlichen Dreifaltigfeit ermöglichen."

"Die zweite schwierige und boch unabweisliche Frage, für welche bas menschliche Nachdenken in seinen natürlichen Wegen nie eine Antwort finden kann, ist die Frage nach dem Ursprunge des Uebels auf Erden. Bekanntlich hat hier der Bersuch einer Antwort bereits Denker des Alterthums in die Irrgange des Dualismus geführt, ohne im Geringsten zu genügen. Die christliche Offenbarung antwortet hier hinreichend durch die Ausschläfte vom Geheimnisse der Erbsunde."

Endlich fragen wir "um die Möglichkeit ber Biederausschnung bes Sunders mit der Gottheit. Das Christenthum rettet uns hier nicht nur aus der naheliegenden Berzweiflung burch die Berheißung göttlicher Barmherzigkeit, es offenbart uns vielmehr nicht bloß das Wort, sondern die That der göttlichen Erbarmung, die bis zur wirklichen liebenden hingabe Gottes an die geretteten Gefallenen im Geheimnisse der Menschwerdung geht."

Die apologetische Bertheibigung, sowohl ber naturlich geoffenbarten Bahrheiten, als auch ber eben genannten brei großen BebeimniBlebren, fubrt Dr. Bofen in recht grundlicher, angiebender Beife burch, mit einem feltenen Gebankenreichthume und mit überrafchenben, fchlagenben Beweisen. Dan erkennt überall ben icharfen Denter, bem bas vorgestedte Biel und bie Mittel bagu flar vor Augen schweben, und ben gewandten Profeffor, ber feinen Buborern auch ben schwierigsten Gegenstand beutlich gu machen verfteht. In welch' vortrefflichem Beifte bas apologetische Wert von Dr. Bofen geschrieben ift, bas erfieht man aus ber Begeifterung fur bie Bahrheit, mit welcher ber Berr Berfaffer jum Rampfe gegen bie Luge aufforbert, aus ber Rube und Befonnenheit, mit welcher er bem Glaubensgegner auf feinen Irrmegen nachforicht, und aus ber driftlichen Sochichabung felbft bes Begnere, womit er bemfelben bie Befahren feines Irrthums liebevoll aufbedt und ihn fur bie Bahrheit gu gewinnen fucht "Der fromme Gifer, fagt Dr. Bofen, barf es nie vergeffen, baß in Diesem Rampfe, auch bei ber größten Lebhaftigfeit, liebenbe Schonung ber Personen mit beiligem Ernfte gegen bie Luge verbunden bleiben muß. Riemand befehrt feinen Mitmenichen burch Beleibigung."

Wenn wir nun die Vortrefflichkeit des Werkes im Allgemeinen hervorgehoben haben, so ist damit nicht gesagt, daß auch alle Erklärungsversuche in den einzelnen Abhandlungen vollständig gelungen seien; es durfte dieß von der etwas eigenthumlichen Art und Weise gelten, mit welcher Dr. Bosen das Geheimniß ber Erbjunde zu erklaren versucht, über welche wir bereits bei Besprechung ber ersten Auflage unser Bedenken geaußert baben.

Uebrigens ift die bier berührte Schattenseite von fo gerin. ger Bebeutung, baß fie im Bergleiche mit bem mahrhaft Borguglichen, welches bas Buch vielfaltig bietet, gar nicht in Betracht kommt. Ja nicht bloß "ber Nichttheologe von akademischer Bilbung" - wie Dr. Bofen bescheiben fich ausbrudt - findet barin die festefte Begrundung bes Glaubens und Auftlarung über feine Zweifel, sondern auch der Theologe und namentlich ber Seelforger tann fich baraus bie mirtjamften Baffen bolen gur Bertheibigung ber Wahrheit und gur Abwehr bes Irrthums. Besonders burch bie sogenannte "indirette ober apagogische" Beweisführung, welche ber Berr Berfaffer nebst ber eigentlich wiffenschaftlichen Wiberlegung oft mit großem Beschicke anwendet, erhalt bas Buch einen praftifchen Werth fur bie populare Darftellungeweise. Dieser Beweis, welcher bei ber Lehre von ber Unfterblichkeit ber Geele am vollftandigften burchgeführt ift, "findet - wie Dr. Bofen gang richtig bemerkt ebenso wohl bei allen übrigen aus ber Thatsache bes Bewiffens bedugirten Wahrheiten seine Anmendung." . . . "Der Materialift, ber Atheift, ber Pantheift", fie alle bringen mit fich "bieselben Befahren fur bas sittliche und foziale Leben burch ihre Unfichten und Grunbfate, wenn biefelben wirklich von einer entschiedenen Dehrheit anerkannt und tonfequent fur bie Lebenseinrichtung im Auge gehalten murben." (S. 294.)

Schließlich können wir zur Empfehlung bes Werkes nichts Besieres fagen, als, daß kein Gebildeter, Theologe und Nichtstheologe dasselbe durchlesen wird, ohne daraus große Befriedigung bes Herzens und neue Freude am Glauben zu schöpfen, und ohne Bieles zu lernen zur Erfüllung der Anforderung, welche der heilige Apostel Petrus an uns stellt, und welche die gegenwärtigen Zeitverhältnisse doppelt dringend an uns stellen:

"Par ea, c

fathol unter bei H Befpr

Die I.

II. 5

III.

Folgen erste Petr Enci Uebi gege das fähe dritt

vier ber endl wel

Sti

die

Unf

"Parati semper ad satisfactionem omni poscenti vos rationem de ea, quae in vobis est, spe." (l. Petr. 3, 15.) D.

Anmerkung. Der gelehrte Berfaffer obigen Berkes hat unterbeffen bie katholifche Literatur mit einem neuen apologetifchen Berke bereichert, welches unter bem Titel: "Der Katholigismus und bie Ginfpruche feiner Gegner, Freiburg bei Berber 1865 und 1866, in zwei Banben erschienen, und worüber eine kurze Befprechung fpater erfolgen wirb.

Die Encyclica Bapft Bins IX. vom 8. Dezember 1864. Stimmen aus Maria Laah. Freiburg, Herber 1865.

- I. Gine Borfrage über die Berpflichtung. Bon Florian Rieß, Prie fter ber Gefellichaft Jesu. 119 S. gr. 8.
- II. Die Grundirrthumer unserer Zeit. Bon Peter Rob, Priefter ber Befellicaft Jesu. 68 G. gr. 8.
- III. Die Irrthumer über bie Che. Bon Gerhard Schneemann, Pri:fter ber Gefellichaft Jefu. 118 G. gr. 8.

Die genannten Brofduren bilben bas erfte Drittel einer Rolge von Abhandlungen gur popularen Erflarung ber papfilis den Encyclifa, beziehungeweise bes beigefugten Gyllabus. Die erfte, von bem Berfaffer bes vortrefflichen Bertes: "Der felige Betrus Canifius" (Freiburg, Berber 1865), gibt junachft bie Encyclifa nebft Syllabus im Original und in einer genauen Uebersetung. Daran ichließt fich ein anschauliches Bild von ber gegenwartigen Lage ber Rirche, welchem im zweiten Abidnitte bas im Syllabus uber bie verschiedenen antichriftlichen Grund. fate unferer Beit gefällte Urtheil gegenübergeftellt wird. Der britte Abschnitt behandelt in grundlicher aber popularer Beife bie Aufgabe und die Bollmacht bes Papftes, namentlich bie Unfehlbarteit ber "ex cathedra" erfolgenben Ausspruche; im vierten wird bie vielfach ventilirte Frage uber bie Zeitgemagheit ber Encyclifa und ihres Inhalts fury besprochen, im funften endlich ausführlicher bargelegt, in welcher Ausbehnung und in welchem Grabe bie in Rebe ftebenben Erflarungen bes beiligen Stubles ben Chriften gur glaubigen Annahme verpflichten.

In seiner einsachen, kernigen, interessanten Sprache, mit seiner schlagenden, den Gegner schonungslos niedertretenden Dialektik, erhebt sich im zweiten hefte der in ganz Deutschland als Redner geseierte Pater Roh gegen die "Grundirrthumer unserer Zeit": Pantheismus, — Naturalismus und absoluter Rationalismus, — Indifferentismus und Latitudinarismus. Dieselben werden in drei Paragrasen vorgeführt, und ihre ganze innere Haltosigkeit, ihr allseitiger Widersinn ausgedeckt.

Der Gegenstand ber britten Broschüre: "Die Irrthumer über die Ehe", ist einer der wichtigsten für unsere Zeit. Der Berfasser, bereits bekannt durch seine "Studien über die Honorius. Frage", beweist ausgezeichnete Kenntnisse des kanonischen Rechtes und der Kirchengeschichte, die er durch leichte, anziehende, allgemein fastiche Darstellung in der populärsten Beise zu verwerthen weiß. Die vier Abschnitte tragen die Ueberschriften: 1. Bestimmungen des Naturrechtes über die Ehe. 2. Christliche Auffassung der Ehe. 3. Bohlthätiger Einfluß der kirchlichen Gesetzebung auf die Ehe. 4. Irrthumer über die Ehe.

Daß wir das Unternehmen der hochw. Bater von Maria-Laach zu dem wichtigen papftlichen Aftenftud nicht fur Gelehrte, sondern "für gebildete Leser überhaupt" einen vollständigen Rommentar zu liefern, für ein sehr verdienstliches halten, brauchen wir nicht zu sagen.

Das Antichristenthum entfaltet unausgeset bie regste Thätigkeit, um ben Geist ber Luge und ber Berneinung unter bem Bolke zu weden, um Korruption und Abfall von Gott und seiner Kirche in immer weiteren Kreisen zu verbreiten. Dem gegenüber kann auf katholischer Seite in Wort und That, in Schrift und Rebe nicht zu viel geschehen, und est geschieht leiber immer noch zu wenig. mnd
Er h
fie, b
daß
erleu
Mar
foller
hat
er h
der
Güte

as her ber

trad

furgf Mutt mels

baft

Betrachtungen für die Maiandacht.

XI.

Denn Großes hat er mir gethan, ber ba machtig ift. Lut. 1. 49.

Großes hat ber herr an ber seligsten Jungfrau gethan nnb unaussprechliche Wunder seiner Allmacht an ihr gewirkt. Er hat sie auserwählt, daß sie, das Geschöpf, den Schöpfer, sie, die Magd, den herrn in ihrem keuschen Schoose trage und daß er durch die gebenedeite Frucht ihres Leibes die Menschheit erleuchte, erlöse und zum ewigen Leben beruse. Wie hätte da Maria nicht aus dem tiessten Grunde ihres herzens ausjubels, sollen: "Großes hat an mir gethan, der da mächtig ift?" Gott hat aber nicht bloß große Wunder der Allmacht an ihr gewirkt, er hat auch der demuthigsten Jungfrau einen reichen Antheil an der dritten Frucht der Demuth: der Macht, in seiner Güte zukommen lassen. Davon wollen wir in der heutigen Betrachtung handeln im Namen Jesu. Ave Maria.)

Gott hat in feiner unendlichen Gute ber feligsten Jungfrau einen reichen Antheil an der britten Frucht der Demuth: ber Dacht, gutommen laffen.

Bas für eine Macht hat er ihr gegeben? O eine Macht, bie bie nach seiner Allmacht ift, die wir mit unserem kurzsichtigen Berftande gar nicht erfassen können: die Macht einer Mutter über seinen eingebornen Sohn, über den herrn himmels und der Erde.

Chrift! bu bift ein gutes, bantbares Rind gemesen, bu baft bas Glud gehabt, bag ein trenes Mutterauge bich auf

beinen Begen behutet, ein liebevolles Mutterherz ben innigften Untheil an beinem Schidfal, an beinem Bohl und Webe nahm. Beift bu noch, wie michtig, wie werthvoll bir ein jeder Bint, ein jeber Wunfch, ein jebes Bebot beiner Mutter gemefen ift? -Und fo gestaltet fich ichon bas Berhaltniß zwischen einem gewöhnlichen guten Rinde und einer gewöhnlichen guten Mutter. Bie mird es nun erft amifchen einer Mutter, wie Maria, und einem Cohne, wie Jefus, fein? Darum fteben auch bie beiligen Bater und Lehrer ber Rirche nicht an, ju fagen : "Maria ube eine gewiffe Gewalt uber Gott fuber unfern Berrn und Beiland Jefus Chriftus." Dan muß' bas allerdings recht verfteben. Maria ift ein menschliches Gefcopf und fann baber ihrem Schöpfer, bem allmächtigen Gott, beffen Berrichaft unbeschrantt, beffen beiligfter Bille unveranderlich ift, allerdinge feine Befehle ertheilen, aber bie Liebe, welche Gott gu Maria tragt, die Berr. lichteit, mit der er fie umgeben bat, ift fo groß, daß ihre Bitten bei Gott gleichsam Befchle fur Gott find, weil er fte allezeit erbort, weil es noch nie porgetommen ift, bag er ihr irgend eine Bitte abichlug. Und barum wird ihre Fürbitte eine allmachtige genannt. / "Maria, fchreibt ber beilige Bonaventura, wird von ihrem Gobne vor Allem baburch ausgezeichnet, baß fie allmachtig ift, um zu erlangen, mas fie bittet." Va Benn fie, welche die Beiligen einen Altar ber Barmbergigfeit nennen, auf bem die Gunder mit Bott ausgefobnt merden, fur uns bei Befus um eine Onabe bittet, fag ber beilige Petrus Damiani, of fo fest ber Gobn einen fo boben Berth auf ihr Bebet, fo bat er einen fo innigen Bunich, ihr Freude gu machen, baß es icheint, fie befehle vielmehr, ale baß fie bittet, und baß man eber eine Berricherin, ale eine Dago in ihr zu erfennen glaubt." Deshalb vergleicht fie auch bie beilige Schrift in bem Soben. liebe "mit einem moblgeordneten Beerlager", beffen Dacht nichts gu widerstehen im Stande ift. folgen beite der den blatte

almost.

Bie groß wird bestalb bie Dacht Maria's uber unfer Beil fein! Benn fie fur une um Onabe bittet, wie foll ihr

Soly dami

wint

Rein

Gei

3e 1

ich l neu w Hän

> Elen defto die fuchi fund fund mehr gewi

> befie

als :

hafti Schn deine lichte anerl

ihn

gewi

bes 1

Sohn es ihr abschlagen; wenn sie uns zur Buße ruft, wie soll bann die Erbarmung Gottes nicht mit uns sein; wenn sie unsere Schritte behütet, wie sollten wir bann nicht vor den Gesahren, und Abgründen der irdischen Pilgerschaft bewahrt bleiben; wenn sie uns mit ihrer Muttersorgsalt unterstüßt, wie sollten wir bann nicht zur Gnade der endlichen Beharrlichteit gelangen? "O heilige Mutter Gottes! ruft der heilige Johannes Damascenus aus, ich hoffe gewiß selig zu werden, weil eine unüberwindliche Hoffnung auf dich meine Waffe ist, ja ich werde meine Feinde (die Feinde meines Seelenheiles) muthig versolgen, wenn ich beinen Beistand und beine allmächtige Hilse als Schild in Banden babe."

Maria hat aber biese Macht burch ihre Demuth erlangt. Sei bemuthig, mein Christ, und auch bu wirst mächtig werben. Je bemuthiger du bist, je mehr du beine Schwachheit, bein Elend, beine Ohnmacht ohne Gott und seine Gnade erkennst, besto wachsamer wirst du über dich selbst fein, besto sorgsamer die Gelegenheit zur Sunde vermeiben, besto angstlicher die Bersuchungen sliehen, besto träftiger schon den ersten freiwilligen, sundhaften Gedanken widerstehen, besto weniger dir und besto mehr auf Gottes Hilfe und Gnade vertrauen, und daher desto gewisser beine bosen Reigungen und Leidenschaften und dich selber besiegen und beherrschen. Es gibt eben keine größere Nacht, als wenn man herr über das eigene herz geworden ist.

Je bemuthiger du bift, je mehr du deine eigene Fehlern und haftigkeit erkennst, je mehr du deshalb mit den Fehlern und Schwächen deines Nebenmenschen Geduld tragest, je mehr du beinen Nächsten mit snaturlich vernünftiger Liebe, Nachsicht, Freundlichkeit und Milbe behandelft, je bescheibener du sein Berdienst anerkennst, desto mehr wirst du in der Regel Gewalt und Macht gewinnen über sein Herz, ihn dir dienstbar machen zu allem Guten, ihn fördern in der Tugend und der Sorge für sein Seelenheil.

Je bemuthiger bu bift, besto sicherer prallen alle Angriffe bes Satans gegen bich ab. Es gibt teine Baffe, mit ber man

ihn leichter schlägt, als die Demuth, keine Schwachheit, durch die man ihm leichter unterliegt, als der Stolz. Weil Adam und Eva in frevelhafter Neberhebung Gott gleich sein wollten, hatte der Satan leichtes Spiel sie zu verführen; vor dem demüttigen Jesus, der sich auf Gottes Macht, auf Gottes Macht, Ehre und Herrlichkeit berief, flohder, wie unit Geißeln gepeitscht, von dannen.

Benn du wahrhaft demuthig bist, gewinnst du sogar eine Art Macht und Gewalt über Gott. Aber das ist ja doch umglaublich? Wie, ich elender Wurm, ich armer Sünder, ich Geschöpf (eines Tages) soll über Gott Macht und Gewalt ausüben können, wenn ich nur demuthig bin? Es scheint nur unglaublich, aber es ist gewiß; denn das Wort der ewigen Wahrbeit versichert es uns. "Das Gebet des Menschen, sagt die heilige Schrift, der sich demuthigt, dringet durch die Wolken; es hat keine Ruhe bis es binkömmt und geht nicht von dir weg, bis der Allerhöchste es ansieht."

Die Demuth macht dich wahrhaft groß, sie macht bich wahrhaft mächtig, sie verschafft dir den Sieg über deine eigenen Leidenschaften, die Welt und den Satan, sie schlägt Gott den Allerhöchsten gleichsam in die Bande der Liebe für dich, so daß er deine Bitten mit Baterliebe anhört und erhört. Und du, Maria! "Glorreich sißest du nun droben, nächst bei Jesus deinem Sohne; Gott, wie hast du sie erhoben, wie so glänzend ist ihr Thron! Sei gegrüßt, gebenedeite Jungfrau, himmelskönigin! seh' in Nöthen uns zur Seite, sei durch Gott uns Helferin!"

lighten into Wilhe beauticht .IIX perheibzuer on iem Werbienst

Ja forte de Wila Call und beffen Rame beilig ift. But. I. 49.

Allmacht, Seiligkeit und Barmberzigkeit find bie drei Eigenfchaften Gottes, welche in der Menschwerdung Christi, in dem ewigen Rathichtuffe Gottes zur Erlösung der Menschheit ganz besonders bervortreten. pries nehm Nam trägt will; Thro "Hei in fe

> Nam Gna

(bie i

hat, por ! er fic alles bas . 9 hat, bigen und mir 1 in @ empf gebor beilig ber (gen !

Das

reine

ber !

Wir haben gestern gehört, wie Maria die Macht Gottes pries. "Großes hat an mir gethan, ber da mächtig;" wir ver, nehmen heute, wie se Gattes Heiligkeit benedeiet: "Und bessen Rame beilig ist." Allein Gott, der den allerheiligsten Namen trägt und mit dem Namen "Heilig" vorzüglich genannt sein will; benn selbst die Lobgesänge, die Tag und Nacht vor seinem Throne aus dem Munde der seligen Geister ertönen, rusen: "Heilig, heilig, heilig bist du, Gott der Heerschaaren!" shat auch in seiner Gute und Erbarmung den Namen Maria heilig gemacht. Das ist der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung, die ich beginne im Namen Jesu. Ave Maria

Gott hat in seiner Gute und Erbarmung ben bemuthigen Namen Maria heilig gemacht; benn bie ihn tragt, ift durch bie Gnade Gottes Die größte Beilige geworben.

Ein Mensch ift um so heiliger, je früher er angefangen hat, in ber Gnabe Gottes zu leben, je sorgfältiger er sich auch vor ber geringsten Befleckung, vor ber Sunde hutet, je eifriger er sich in allen Tugenden übt, je reiner seine Meinung ift, durch alles dies nicht seine Ehre, sondern allein die Ehre Gottes und das heil ber Seele zu suchen.

9, Ein Mensch ist um so heiliger, je früher er angefangen hat, in der Gnade Gottes zu leben. Wir wissen es, meine Gläubigen unsere eigene Bernunft, unsere eigene traurige Erfahrung und das Wort der göttlichen Offenbarung lehrt es uns, daß wir nicht als Kinder der Gnade, sondern als Kinder des Jornes in Sünden geboren werden. "Siehe, in Ungerechtigkeit bin ich empfangen, ruft selbst ein David aus, und in Sünden hat mich geboren meine Mutter." Erst wenn wir durch das Bad der heiligen Tause gereiniget worden sind, werden wir Mitglieder der Gemeinschaft der Heiligen, heilige Kinder eines höchst heiligen Baters und fähig, die Heiligkeit des Lebens zu erlangen. Das ist freilich nicht unser Verdienst, sondern reine Erbarmung, reine Gnade Gottes, aber wesentlich nothwendig zur Erlangung der Heiligkeit, gleichsam die väterliche Mitgabe Gottes, das

väterliche Bermögen, mit dem wir wuchern sollen, um die wahre Heiligkeit des Lebens zu erwerben. Diese Gnade wurde nun Maria viel früher mitgetheilt, als irgend einem Menschen. Im hindlicke auf die Berdienste ihres Sohnes hat sie der Herr im ersten Augendicke ihres menschlichen Daseins von der Makel der Erbsünde befreit. Es gab also keinen Augendlick ihres Lebens, in dem sie nicht in der Gnade Gottes lebte; sie war außer der menschlichen Seele ihres göttlichen Sohnes die schönste Seele, die Gott erschaffen, das größte und das dem Herrn würdigste Werk, welches er außer ihrem göttlichen Sohne auf Erden hervorgebracht hat. Schon aus diesem Grunde also ist Maria heitiger, als alle übrigen Menschen und sagt die beilige Schrift von ihr: "In der Külle der Heiligkeit ist ihr Ausenthalt."

Gin Mensch ift um so beiliger, je forgfältiger er fich auch vor ber geringfren Befledung mit ber Gunbe butet.

Sich vor jeder und aller, auch der geringsten Schwachheit und Sunde zu huten, ist teinem Menschen möglich, war selbst keinem Heiligen möglich. Auch sie mußten mit der heiligen Schrift ausrufen: "Allesammt sind wir Sunder und ermangeln bes Ruhmes vor Gott;" nur Maria machte eine Ausnahme, sie bestedte sich nie auch nur mit der geringsten Sunde. "Wenn von Sunde die Rede ist, schreibt der heilige Augustinus, will ich wegen der unserm Herrn gebührenden Ehre nicht, daß auf irgend eine Weise dabei an Maria gedacht werde; benn sie hat mehr Gnaden empfangen, als notig war, um die Sunde völlig zu überwinden," und der heilige Ephräm sagt: "Sie ist sieden los, ohne Natel und Anstedung jeder Besubelung, jedem Fehler völlig fremd, die Braut Gottes, unsere Herrin."

Der Mensch ist um so heiliger, je eifriger er sich in aller Tugend übt. Wer soll aber beine Tugenden alle aufgählen, du Mutter aller Gnaden? "Was immer an einem heiligen Ausgezeichnetes war, sagt der heilige Thomas von Billanova, das ist auch an Maria; es ist in ihr die Geduld des Job, die Saustmuth des Moses, der Glaube Abrahams, die Reuschheit

Josefe des (
Marti die Ni
der Li
ser the dat.
gezogevang sie si
ihrer gebu

ftets Sur nur fdre Ste fo i Mu der daß

bert

und Die hat leh

וסט

Josefs, die Demuth Davids, die Beisheit Salomons, der Eifer bes Elias, die Reinigkeit der Jungfrauen, die Stärke der Martyrer, die Andacht der Beichtiger, die Biffenschaft der Lehrer, die Beltverachtung der Einsiedler." "Ein Berg auf dem Gipfel der Berge wird Maria genannt, sagt der heilige Gregor, weil sie boch über alle Beilige emporragt."

Der Mensch ist um so heiliger, je mehr er in Allem, was er thut, wirkt, opsert und leidet; nur die Ehre Gottes im Auge hat. Das that vor Allem Maria. Bescheiden, einsam, zuruckgezogen tritt sie während ihres Wandels auf Erden bei allen evangelischen Begebenheiten in den Hintergrund, nirgends drängt sie sich vor, nirgends verlangt sie nach den Huldigungen, die ihrer Würde und ihren Tugenden, ihren Opsern und Schmerzen gebühren. Sie verlangt nur Gottes Ehre, und wo diese befördert wird, ist ihr genuggethan.

So ist Maria die Seiligste unter ben Seiligen, weil sie stets in der Gnade Gottes lebte, auch nicht mit der geringsten Sunde besteckt wurde, in jeder Augend groß war und in Allem nur Gottes Ehre suchte. "Gleichwie das Licht der Sonne, schreibt der heilige Petrus Damiani, dermaßen den Glanz der Sterne übertrifft, daß dieselben kaum noch neben ihr erscheinen, so übersteigt auf gleiche Weise die Heiligkeit der jungfräulichen Mutter alle Verdienste des übrigen himmlischen Heeres." Und der heilige Bernhard sagt: "So groß war die Heiligkeit Maria's, daß sich sur Gott keine andere Mutter als Maria, und daß für Maria kein anderer Sohn, als Gott selbst, sich geziemte."

Und wenn auch diese große heiligkeit Maria's vor Allem und zuerst ein Geschenk der göttlichen Gnade ift, so war sie boch auch zugleich eine Frucht ihrer überaus großen Demuth. Diese Demuth hat sie der Gnade des herrn wurdig gemacht, hat sie angeleitet, mit der Gnade treu mitzuwirken, hat sie gelehrt, die Gnade bis an ihr Ende zu bewahren.

Du willft, du follft heilig werden, mein Chrift. Sei alfo por Allem bemuthig. Je bemuthiger bu bift, befto gerknirschter

und eifriger wird bein Gebet, besto größer die Wachsamkeit über dich felbst, besto ernster beine guten Vorsäße, besto reicher ber Schap der Gnade, ben dir Gott mittheilt, besto treuer beine Mitwirkung mit seiner Gnade sein. Man hat wohl gehört, daß die größten Sunder noch heilige geworden sind, man hat aber nie gehört, daß ein Mensch heilig geworden ist ohne eine wahre Temuth bes herzens. Soll der allerheiligste Gott Großes an dir thun, ein Wunder seiner Macht an dir wirken und dich aus einem armen Sunder zu einem Frommen, heiligen und Gerechten machen, so mußt du dich erniedrigen, damit er deine Niedrigkeit mit Erbarmen ansehen kann. "Begnadigte, die sich der herr zur Mutter seines Sohnes erkor, sie heiligend vom Anbeginne, sei unsere Fürsprecherin! O du, die hier von Sunden frei in reinster Unschuld hingelebt, laß uns stets beine Kinder sein, so fromm wie du, so himmlisch-rein." Amen.

XIII. Er ift barmhetzig) von Gefdlecht zu Gefclecht.

als

betr

Pein

mer

aus

beit

Rir

ten

Be

Are

ein

fini

rus Gi vsi

her Re

M

Fe

ba

un

ibi

fa

ur

be

he

al

li

m

Die seligste Jungfrau wendet sich (nun) von den ihr verliehenen besonderen Gnaden hinweg und preist in ihrem Lobgejange die Erbarmung des herrn mit der Menschheit, die nicht
nur etwa in einzelnen Fällen sich hervorthut, sondern seit dem
Anfange der Welt an dis auf diese Stunde thätig war. "Er ist
barmherzig von Geschlecht zu Geschlecht," sagt sie. Sie brauchte,
da sie ohne Sünde war, allerdings keine Bergebung der Sünben, aber es war doch ein Werk der Barmherzigkeit Gottes,
daß sie von aller Makel der Erbsünde bewahrt und von aller
wirklichen Sünde befreit blieb. Im dankbaren Andenken an diese
Erbarmungen des herrn, in ihrem steten Streben, dem Borbilde ibres göttlichen Sohnes nachzusolgen, bewahrte Maria und
bewahret auch noch jest ein mildes, ein gnadenreiches herz.
So ist sie die Mutter der Barmherzigkeit geworden,

als welche wir fie heute im Namen thres göttlichen Sohnes betrachten wollen. Ave Maria

Maria ist die Mutter der Barmherzigkeit. Es ist das kein leerer Titel, den wir ihr geben, kein Sat, der nur auf menschlicher Einbildung beruht, keine Uebertreibung, die etwa aus zu großer Liebe zu ihr entsprungen ist; es ist eine Wahrbeit, in deren Verkündigung die vom heiligen Geiste geseitete Kirche seit achtzehn Jahrhunderten keinen Augenblick innegehalten, in deren Predigt alle Heiligen einstimmig sind und deren Versicherung uns der menschgewordene Sohn Gottes noch vom Kreuze herab gegeben hat.

Die Kirche will, baß wir Maria als eine Königin, als eine Mutter ber Barmherzigkeit verehren und anrusen. Wir sinden in allen Jahrhunderten Beweise, daß die Kirche die Anrusung der seligsten Jungfrau, das Bertrauen auf sie und ihre Güte und Milde ihren Gläubigen auf das dringenoste anempsiehlt. Sie lehrt uns in der Litanei Maria als eine barmherzige Jungfrau anzurusen, sie leitet uns an, sie im Salve Regina mit den Worten zu grüßen: "Sei gegrüßt, du Königin, Mutter der Barmherzigkeit;" sie öffnet gerade an den Marian Festen am liebsten den Gnadenschaft ihrer Ablässe, sie dringt darauf, daß wir noch in der Todesstunde zu unserm Schutz und Schirm nacht dem heiligsten Ramen ihres Sohnes auch ihren süßesten Ramen ausssprechen.

Ebenso sind die heiligen unerschöpflich in dem Preise ber Barmherzigkeit Maria's. "Gott hat sie darum so hoch erhoben, sagt der heilige Albert, damit sie ein großes Mitseid habe mit uns Elenden und uns um so mächtiger helsen könne." Der heilige Bonaventura behauptet, "daß sie der herr mit Barmberzigkeit und Liebe für uns gesalbt habe." Der beilige Bernhard aber schreibt: "Wir glauben, daß Maria den Abgrund der göttlichen Barmherzigkeit öffnet, wann sie will und wie sie mill, ja daß es keinen Sünder gebe, so groß auch seine Lasier fein mögen, der verloren geht, wenn Maria ihm beisteht."

fe Valor & (Bid noch mehr ift: Bom Rreuge herab verfichert uns ber gottliche Beiland felbft, baß the eine Mutter und gmar eine Mutter ber Barmbergigfeit fur uns fein werbe. Richt umfonft hat er in ber Berfon bes beiligen Johannes fmit ben Worten: "Siehe ba beinen Sohn! uns ihrer mutterlichen Obforge, Liebe und Milbe empfohlen. , Siehe ba einen Menfchen, wollte er gleichsam fagen, wie ber beilige Alphonfus ichreibt, ber ichon gur Onade wiedergeboren ift, um bes Opfere millen, bas bu Gott mit meinem Leben gu feinem Beile barbringft." "Durch jene Borte, fagt ber beilige Bernarbin, marb Maria um ber großen Liebe willen, bie fie ju une trug, nicht nur bie Mutter bes beiligen Johannes, nein, fie marb bie Mutter aller Menichen." Deshalb nennt fich auch ber beilige Johannes, als er bavon fdreibt, nicht, fondern fagt bloß: "Sierauf fprach Jefus gu bem Junger: fiebe ba beine Mutter, um angubeuten, bag Chriftus burch biefe Worte Maria nicht etwa zu einer alleinigen Mutter bes Johannes, fondern gur Mutter aller berer bestimmt habe, Die, weil fie Chriften find, feine Junger genannt merben." 3a, in jener unaussprechlich beiligen Stunde bat ber menschgeworbene Sohn Bottes gleichsam bie Berrichaft mit feiner gottlichen Mutter getheilt, indem er bas Ronigthum ber Gerechtigfeit, bas Bericht, fich vorbehielt, ihr aber bas Konigthum ber Barmbergigteit übergab, fie gur Mutter ber Barmbergigteit machte. auch

Bie offenbart benn aber Maria ihre mutterliche Barmi bergigfeit gegen une arme Gunder?

a) Sie halt die strafende hand Gottes zurud, die schon so oft und mit allem Rechte gezügt, war, uns zu verderben. Es ist ein Glaubenssatz des Christenthumes, daß der Mensch, der mit vollem Wissen und Willen auch nur eine einzige schwere Sunde begeht, in diesem Augenblicke der Strafgerechtigkeit Gottes anheimfällt, und daß Gott in seinem vollen Rechte ware, wenn er ihn in dem nämlichen, Augenblicke in die ewige Verdammnis verstoßen wurde. Ach, wie oft hast du schon gesündigt, mein Christ, wie viele Jahre lebtest du in großen Fehlern dahin, was

hat zeri icho Na "sie sag wie

Geileni Ba ihre

ben

Gli

eine fie den Go Gn füh

gef fie Gr ber

"D ber Mi

bö

hat benn ben herrn aufgehalten, baß er bich nicht schon lange zerschmetterte, wie du es tausendmal verdienrest, daß er dich schonte bis auf diese Stunde, und voll Langmuth, Geduld und Nachsicht auf deine Buße wartete? Nur die Fürsprache Maria's, "sie ist eine Stadt der Zuslucht für alle, die zu ihr fliehen," sagt der heilige Iohannes Damascenus, gleichsam eine Freistätte, wie sie im alten Bunde waren, in denen Berbrecher, die das Glück hatten, sich dahin flüchten zu können, vor der Nache des Gesess sicher waren. Wie etwa eine zärtliche Mutter ihr sehlend Kind mit ihrem Leibe vor der Züchtigung des erzürnten Baters schützt, so hat dich Maria die zeht mit dem Mantel ihrer mütterlichen Liebe vor der Nache des erzürnten Gottes bewahrt; denn sie ist die Fürsprecherin, die Zuslucht der Sünder.

- b) Sie ersieht und Elenden ferners die zur Buße nothmendige Gnade und die, Bergebung unserer Sunden. "Sie ist eine Leiter der Sunder, schreibt der heilige Bernhard, von der sie den armen Gesallenen ihre hilfreiche Hand reicht, sie von dem Abgrunde der Sunden hinwegführt und ihnen hilft, sich zu Gott zu erheben." Wo ist ein wahrer Bußer, dem Gottes Gnade das Herz erweicht und zu einem frommeren Leben gestührt hat, dem Maria nicht durch ihre allmächtige Fürditte die Gnade der Buße ersieht hättte? Wenn wir die Gnade des Herrn zu sinden wunschen, wenden wir uns nur an Maria, die sie gefunden hat, und weil sie Gott so lieb gewesen und weil er sie noch immer so lieb hat, so werden wir durch sie siedergefunden, dem sind seine Sunden vergeben.

Kinder, ermahnte ber heilige Philippus Nerius seine Unvertrauten, wenn ihr munscht in ber Gnabe Gottes bis an's Ende zu verharren, so habt eine große Andacht gur Mutter Gottes."

Maria ist die Mutter der Barmherzigkeit für Alle und auch für dich, mein Christ, aber nur dann, wenn du bemüthig bist, denn die Barmherzigkeit ist eine Frucht der Demuth, und wenn du selbst Barmherzigkeit gegen deinen Nebenmenschen übst, benn einem Unbarmherzigen kann sie nicht helsen, weil ihn nach dem Ausspruche des ewigen Richters ein "undarmherziges Gericht" tressen wird. O so lehre uns Demuth und Barmherziges feit, du Mutter aller Gnaden, auf daß wir mit vollem Bertrauen zu dir rusen können: "Frau! wir bitten siehentlich, schüt uns Christen, deine Kinder, mach', daß Gott erbarme sich, auch der sonst verlornen Sünder, denn ganz sest auf dich nach Gott, hoffen wir in jeder Noth." Amen

XIV

Er ift barmbergig von Befdledt gu Befdledt, benen, die ihn fürchten. Lut. I. 50.

fagt

Beti

fürd

mein

Sar

alle

fon

mir

Win

Got

laffi

fen,

feit der Gre

bis

Gr

in

bab

log

lös

ber

ein

On

ich

me

für

etn

Or

fer

Maria hat voie Barmberzigkeit bes herrn gepriesen, bie sich nicht etwa bloß in einzelnen Fällen kund gibt, sondern seit dem Ansange der Welt bis auf diese Stunde, "von Geschlecht zu Geschlecht", mährt. Nun gibt sie aber auch die Bedingung an, unter der wir allein erwarten dursen, der Barmberzigkeit Gottes theilhaftig zu werden. Gott ist kein gleichgiltiger Gott, dem etwa Böses oder Gutes eines und dasselbe wäre, und der über die Sünde hinausgeht, wenn wir ihn darum bitten, weil ihm etwa an ihr nichts gelegen ist, sondern er ist ein höchst heiliger und höchst gerechter Gott, der das Bose haßt und straft, und der bei all' seiner Barmberzigkeit höchst heilig und höchst gerecht bleibt und bleiben wird in alle Ewigkeit. Er verlangt, daß wir ihn, wenn er uns barmberzig sein soll, fürchten. "Er ist barmberzig von Geschlecht zu Geschlecht denen, die ihn fürchten,"

fagt Maria. Bon biefet Furcht Gottes handelt bie heutige" Betrachtung, bie wir beginnen im Ramen Jesu. Ave Maria.

Wenn uns Gott barmherzig sein soll, so muffen wir ihn fürchten.

Und wie viele Urfache haben wir nicht, Gott ju furchten, mein Chrift? Ber ift unter une, ber nicht vor ber ftrafenben Sand ber Gerechtigfeit Gottes ju gittern bat? Uch, wenn wir alle bie ungabligen Bobltbaten Gottes betrachten, die wir mit fo ichwarzem Undant vergolten baben, alle bie ungabligen Onaben, bie wir migbraucht, alle bie ungabligen Barnungen, bie wir in ben Bind geschlagen, alle bie ungabligen Gunden, mit benen wir Bott in Gebanten, Borten und Berten und mit ber Unterlaffung bes Guten beleidiget baben, und wenn wir bann bebenten, baß felbft ber Berechte por Bottes Berechtigteit und Beilig. feit taum ficher ift, baß ein beiliger Augustinus, Diefe Leuchte ber Rirche ausruft: "Erschroden gittere ich und furchte ich bas Grab;" baß ein beiliger Bieronymus, Diefer große Buger ichreibt: "Tage und Rachte erfullen mich mit Furcht, Die Beforgnis, Alles bis auf ben letten Seller bezahlen zu muffen;" bat ein beil. Gregor, Diefer beilige Bapft fagt: "Bebe une Urmen, Die wir in unferer Ausermablung noch feine Stimme Bottes erkannt haben;" bag ein beiliger Bernhard, biefe fo große, unschulde. volle und abgetodtete Geele, gesteht: "Ich muniche nicht aufgelost ju merben, fondern ich furchte hinauszugeben, und Schauber überfällt mich felbft am Gingange bed Safene;" baß felbft ein beiliger Upoftel Paulus, biefes ausermablte Befaß ber Onabe, betennt: "3ch bin mir nichts bewußt, aber beghalb bin ich noch nicht gerechtfertiget," mas follen bann erft mir fagen, mein Chrift, was wird dann uns in ber Emigfeit erwarteu?

Bir fürchten alles Mögliche, nur nicht bas, mas wir fürchten sollen. Wir fürchten uns, in duntler Nacht an einem etwas bedenklichen Ort zu geben, als ob wir an einem solchen Orte nicht so gut unter ber Obhut Gottes waren, als in unferem welle, wir fürchten jeben Berluft an unserem irdischen

erfet

mabi

mie

geger

trau

belei

in b

fact

bie bem

gen

3H 1

thắt

baft

beni

gu felig

felb Bo

(Bo

bar

On

Bo

ibn

M

fiel

gef

gro

,0

un

(

m

Bermogen, bas wir boch über furg ober lang fur immer verlaffen muffen; wir furchten bie Bunft und bie Gnabe biefes ober jenes Denichen ju verlieren, ber boch endlich auch nichts anderes ale Staub und Alfche ift; mir furchten une por bem Urtheile ber Menichen, bas une boch um fein Saar beffer ober ichlechter macht, ale wir wirflich find; wir fürchten fur unfere Besundheit und unfer irbifches Leben, bas endlich boch nur eine furge Reit bauert, beute blubt und morgen verwelft, furg, wir fürchten Alles fur die Beit und unfern Leib, und furchten bod Gott nicht, ber bie Bergen ber Menfchen, ihre Bunft und ihr Urtheil, unfer Bermogen, unfere Befundheit und unfer Leben in feiner Sand bat, und ber, mas bas fürchterlichfte ift, gunfern Leib und unfere Seele, wie ber Beiland fagt, in bie Bolle fturgen tann." D wie thoricht find wir boch, mein Chrift, unvernunftigen Rinbern gleich, bie por einem vermummten Chabmacher gittern, fcreien und weinen, mabrend fie an einem gab. nenben Abgrunde, ber ihnen alle Augenblide mit bem fcmerg. lichften Tobe brobt, forglos und beiter fpielen.

Wenn du Bergebung und Barmherzigkeit erlangen willft, mein Chrift, so fürchte Gott. Fürchte biesen höchften Herrn himmels und ber Erbe, diesen ftrengen und gerechten Bergelter in Zukunft nur auch mit einer schweren Sünde zu beleidigen. Er hat, langmuthig genug, Schonung und Gedulo mit dir gehabt, fürchte, seinen Zorn herauszufordern. Er felbst ruft dir in seiner heiligen Schrift zu, an "die letten Dinge" zu denken und vor seinen Gerichten zu zittern, auf daß "du nicht mehr sundigest."

"Nur wo die Furcht des Herrn ift, schreibt der heilige Laurentius Justiniani, da ist gewiß ber Wille zum Bosen, die Nebertretung des Gesetes, bie Herrschbegierde, die Ehrsucht, der Haß des Rächsten und die ungeregelte Begierde nach dem Irdischen und Alles fern, was dem göttlichen Willen entgegen ist."

Fürchte ben himmel zu verlieren! Ach, mas ift benn ungludlicher als ein Menschenkind, bas teine hoffnung mehr haben tann, einft selig zu werben? Bas soll ihm benn biese hoffnung

erfenen? Dieg irbifche Leben? Bie furg ift es und wie vie mabrhaft gludliche Tage haft bu benn in beinem Leben gehabt, wie viele glaubst bu benn noch zu erleben, namentlich in ber gegenwärtigen Beit, bie fo voll Unrube, die fo voll truber und trauriger Ausfichten in Die Butunft ift? Rurchte Gott gu beleidigen, bamit bu nicht bie Geligfeit verlierft und boch einft in ben Simmel tommft, ber emig bauert, und bir hunderttaufend. fach mehr an mabrer und ungetrubter Freude bieten fann, als bie Belt mit all' ihrer Dracht und Berrlichkeit. "Richte mit bem Pfalmiften beines Bergens Reigung jum Thun ber Sagungen Gottes auf ewig, um ber Belohnung willen." Furchte Gott ju beleidigen, benn er ift bein befter Freund, bein größter Bobl. thater, bein liebender Bater. Benn bu nicht ein bofes Bergl baft, fo buteft bu bich gewiß, beine gartliche Mutter, beine liebende Schwefter, beinen treuen Freund beine anhangliche Gattin) gu beleibigent nicht etwa bloß, weil bu ihren Born, ihre Feinds feligfeit, ben Berluft ihrer Liebe furchteft, fondern weil bu bich felber ichamft, gegen fie fo ichmablich und undantbar gu handeln. Bas ift aber bie Liebe aller biefer gegen bie Liebe, mit ber Bott bich liebt? Und nur allein gegen ibn willft bu undant. bar fein ?

Fürchte Gott, benn er ift bie unenbliche Dajeftat, an beren Onabe bir alles gelegen fein muß. Du willft gewiß bei beinen Borgefesten in Gunft fteben, und felbft ber Bebante, etwas bei ihnen eingebußt ju haben, macht bich angftlich. Richt wenige Menfchen find barüber, baß fie in bie Ungnade ihres Monarchen fielen, por Ungft und Rummer mabnfinnig geworden, ober gar gestorben. Und mas ift ber machtigfte Monarch gegen ben großen Gott, vor bem, wie ber beilige Frang von Gales fagt, "auch die Engeln ergittern, und felbft die Geraphim por bem unerträglichen Hebermaße feiner Glorie ihr Untlig verhullen."

Sei bemuthig und bu wirft Gott fürchten, benn bie gurcht Analym Bottes ift eine Furcht ber Demuth. Gei bemuthig, und bu wirft anfangen weife gu merben, und beffer fur bas Beil beiner

Seele zu sorgen, "benn bie Furcht Gottes ift, wie die heilige Schrift fagt, der Anfang der Beisheit." Flebe um diese wahre Beisheit zu Maria, die uns die Kirche als den "Sip der Weisheit" anrusen lehrt. "Auf der Reise, lehre weise hier uns wallen deine Huld, in Furcht zu wandeln, fromm zu handeln, rein in Demuth und Geduld." Amen.)

XV.

Er übet Dacht mit feinem Arme. But. I. 51.

Das größte Bunder seiner Allmacht hat Gott gewirkt in der Menschwerdung seines Sohnes. Das Gott, der unsterbliche Rönig der herrlichkeit, Mensch wird, leidet und stirbt, um und zu erlösen, das ist ein wunderbares Geheimnis, welches nur die unendliche Allmacht Gottes wirken kann, Und darum ruft der Sit der Beisheit, die seligste Jungfrau, mit vollem Rechte aus: "Er übet Macht mit seinem Arme." Er hat aber an ihr nicht bloß Bunder seiner Macht, sondern auch Bunder seiner Borsehung und Liebe gewirkt. Er schüßte die demuthige Jungfrau mit seinem mächtigen Arme; dem der Schuß Gottes ist eine weitere Frucht der Demuth. Der schuß Gottes ist eine weitere Frucht der Demuth. Der schuß ende Arm Gottes über Maria und der Schuß, den der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung, die ich beginne im Namen Jesu, Ave Maria.

Ein Funken kann einen fürchterlichen Brand, ein nur durch ein paar Stunden mahrender Platregen eine verheerende Ueberschwemmung zur Folge haben. So haben ein paar Augenblicke der Sunde unserer ersten Eltern die ganze Menschheit in ein unabsehbares Meer von Elend gestürzt. Ihre Sunde, die Schuld und die traurigen Folgen dieser Sunde gingen auf alle ihre Nachkommen über. Bon und an wurden wir Menschen als Kinder des Jornes geboren, mit verfinstertem Verstande, mit geschwächtem Willen, mit der natürlichen Neigung zum Bösen, mit unsern rebellischen Sinnen, mit "dem Gesehe des Fleisches

in unf Geiste Folger blinder "Wir Bersa, nomm ihnen demut rettet, ihr m Erbsu Wort und 1

fdon

frau r melche **Schm** bittere fand, ten, b Rette fcmer schärf Leben, lichen der & műdes weiter Weg Welt Schut

alle,

in unsern Gliebern, das, wie der Apostel sagt, dem Gesetze des Geistes widerspricht." Es ist ein großes Elend, mit dessen Folgen wir dis zu unserm Tode zu kämpsen haben. Selbst die blinden Heiden erkannten es und riesen in bitterer Klage aus: "Wir streben stets nach dem Verbotenen und wünschen stets das Versagte." Und gegen ein jedes Menschenkind, keines ausgenommen, ftürmten die Wogen der Erbsünde an und keines ist ihnen entgangen, alle sanken in denselben unter. Nur eine einzige demüthige Jungfrau ward aus dieser geistigen Sündsluth gerettet, und diese Jüngfrau war Maria. Gott "übte Macht an ihr mit seinem Arme" und bewahrte sie vor jeder Makel der Erbsünde. Deshalb wendet die Kirche mit Recht auf sie das Wort der heiligen Schrift an: "Gott umgürtete sie mit Krast und machte unbesteckt ihren Weg." So war Gottes Schutz schot in dem ersten Augenblicke ihres Daseins mit ihr.

Und wie oft hat Gottes machtiger Urm die feligste Jungfrau mabrend ihres Lebens befchutt! Belde Armuth und Befahr, welcher Saß und welche Berfolgung, welcher Rummer und welcher Schmerz begleitete fie auf jedem Schritte besfelben. Bon bem bitteren Augenblide an, wo fie in Bethlebem feine Berberge fand, um bem menichgewordenen Bott eine Rubeftatte gu bereiten, bis zu bem Tobe besfelben am Rreuze, mar ihr Beben eine Rette von Ungft, Beforgniffen, Gefahren und Leiben. Die schmerglichften Prophezeiungen burchschnitten ihr Berg, wie bas icharffte Schwert; Die Berfolgungen bes Berobes bedrohten ihr Leben, bie graßlichften Schmabungen ber Juben über ihren gottlichen Sohn und fie felbft verbitterten ihre Tage, und wenn er, ber Berr Simmele und ber Erbe, nicht batte, wo er gein mubes Saupt gur Rube legen fonnte", fo braucht es feines weiteren Beweises, baß fie, seine mitleidende Mutter, auch ben Beg ber bitterften Armuth ging. Go feindlich aber auch bie Belt von allen Seiten gegen fie auftrat, Gottes machtiger Sout mar bei ihr, fie litt und mußte leiben, wie mir benn alle, nach bem Zeugniffe ber beiligen Schrift, "burch viele

Trubfale in bas Reich Gottes eingeben muffen;" aber fie ging nicht unter in dem Meere der Leiben, Gott beschütte fie und fie tonnte bantbar mit bem Borte ber Schrift befennen: "Darin habe ich erkannt, daß du mich beschirmt, weil mein Keind fich nicht des Sieges erfreuen tonnte über mich."

Allein ber bitterfte Augenblick fur fie follte noch tommen. Sie fteht unter bem Rreuge ihres gottlichen Gohnes. Wer mag bas Leib ermeffen, welches bieß gartlichfte aller Mutterhergen erfüllt? Und wenn fie vor Schmerz um ihren Gobn noch Zeit findet, an ihr eigenes Schicffal auf Erben in ber Bufunft gu benten, mas erwartet fie? 3hr beiliger, feufcher Gemabl mar lange vor ihr geftorben, ihr gottlicher Gobn, ihre noch einzige Stupe bienieden, bangt ale ein Berbrecher am Solge ber Schmach; fie bleibt gurud, allein, ale eine verlaffene Bitme, als eine ihres einzigen Sohnes beraubte Mutter, ohne Unterflugung, ohne Silfe, ohne Troft. Richt einmal eine Sand fann ihr liebster Gobn bewegen, um fie in bem Uebermaße ihrer Schmerzen aufzurichten, benn feine Banbe find angenagelt am Rreuge. Aber fiebe! noch mit feinen angenagelten Banden forgt er fur fie. "Er ubt Dacht mit feinem Urme;" vom Rreuge berab empfiehlt er fie feinem Lieblingejunger und Maria bat wieder eine Stupe, eine Silfe, einen Cohn gefunden, der freilich nicht Jesus war, aber in gartlicher Liebe gegen die Mitter aller Onaben feinem gottlichen Borbilbe fo weit nachfolgte, als es nur irgend einem Menschen möglich war. 2 386 11941 for fair

Darum, Chrift, verzage nicht! Gottes Alfmacht ift Die felbe wie von Ewigfeit ber, und fein fcugender Urm ift nicht verfürzt worden. Blide himmelwarts und faffe Duth! Bergage nicht an beiner Befferung und Befehrung, wenn es bir nur mit berselben völlig und aufrichtig Ernst ift. Gott, ber Maria im erften Augenblicke ihres Daseins vor ber Gunbe befdermt, ift madtig genug, bich in beinem Rampfe gegen bie Gunbe gu unterftugen und bir gum Giege zu verhelfen. Er ift aber nicht bloß machtig genig bagn, fondern auch voll Gute und Erbar.

Hay and dif

min felbe bem iff; 3ärtl Sof

ber meh neur

nody liege feber Der aus ibret mit ber lebt wert vert 14. Oh Tob liebr glück " We

> erfre Dem eine fdre

ben

fo n

mung und wunscht weit sehnlicher bein Seil, als bu es nur selber wunschen kannst. Er ist noch immer ber gute Sirt, ber bem verlornen Schafe nachgeht, ber große Arzt, ber gesommen ist, zu retten, zu heisen und zu suchen, was verloren war; ber zärtlichste Bater, ber ben verlornen, aber wieder zurücksehrenben Sohn freudig in seine Arme schließt; ber gnabenreiche König, ber seine Diener, die Engel aufforbert, mehr sich zu freuen und mehr zu jubeln "über einen Sunder, der Buße thut, als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürsen."

Bergage nicht in ben Leiben biefes Lebens, fie mogen noch fo fdwer bich brucken, noch fo bitter auf beinem Bergen liegen. Es mag noch fo trube und fo peramettels um dich aus. feben, vergage nicht, Gott wird bein Belfer und Erretter fein. Der alte Gott, ber ben Ismael vom Sungertobe, ben Daniel aus ber Lowengrube, bie Sufanna von ber Ungerechtigfeit ihrer Richter und ber Verleumbung ber Welt, fo viele Rranke mit einem einzigen Borte aus ihrem Siechthume gerettet, ber ber meinenben Witme ju Raim ben verlornen Gohn wieber gab. lebt noch und wird auch bich "nicht über beine Rrafte vorsucht werden laffen," wie ber Apostel fagt ; wenn bu glaubst und wertraueft. Wergage felbst im Sterben nicht. Der Beiland hat ben gel. Tob übermunden und wird bir, wie feiner gottlichen Mutter. liebreich beifteben, baß bu in biefem letten entscheibenben Rampfe gludlich überwindeft, wenn bu nur andere guten Willens bift. "Wenn ich auch manble mitten in Todesschatten, ruft David, fo will ich nichts fürchten, weil du bei mir bift." * hoaunft afch ? . . .

Billst du aber mit Gewisheit dieses Schupes Gottes dich erfreuen, so diene ihm in Treue und Demuth. Nur für die Demuthigen kampft Gott mit Macht, nur für sie sorgt er, wie eine Mutter für ihr Kind. "Die Demüthigen tröstet Gott," schreibt der Apostel, und in den Psalmen versichert und das Wort des Herrn, "daß er die Armen erhört und Recht verschafft den Niedrigen." O lehre uns Demuth, du milde Schuhfrau

in motion of strong of art and or - " Bylap.

und Königin, auf baß wir bes Schutes Gottes wurdig werden! "Du, o Jungfrau, auserkoren, bist zu unserm Heil geboren und auf bir ruht Gottes Hulb, bitt für uns an Gottes Throne, baß uns wird von beinem Sohne rechte Demuth und Geduld." Amen.)

XVI.

Er zerftreut, bie ba hoffartig find, in ihres Serzens Sinne. Lut. 1. 51.

Der Berr ubt Dacht mit feinem Urme, indem er ber Demuth feinen munberbaren Schut gemahrt, ihr hilft bie Gunbe ju überwinden, fie ftartt, die Leiden und Beimsuchungen bes irbischen Lebens gebulbig zu tragen, ihr beifteht in bem letten entscheibenden Streite, im Todestampfe. Er ift bem Demuthigen ein liebender, nachfichtsvoller Bater, ber mit ben Schwachen bes Rinbes Gebulb trägt und bie Mangel besfelben mit bem Mantel feiner allerbarmenben Liebe bebedt. Bang anbere banbelt er mit bem Stolze, bem Sochmuthe, ber Soffart. Ihnen gegen über ift er ein ftrenger, unerbittlicher Richter, auch gegen fie ubt er Dacht mit feinem Arme, aber nicht, um fie gu begen und ju fcupen, fonbern um fie gu erniedrigen und gu ftrafen. Er gerftreuet, die ba hoffartig find, in ihres Bergens Ginne." Barum haßt Gott fo febr bie Soffart bes Lebens, ben Sochmuth und ben Stola bes Beiftes? Dit ber Beant. wortung biefer Frage wird fich unferen heutigen Betrachtung bedin. Schäftigen. 3m Ramen Jefu. Ave Maria)

Gott haßt und ftraft ben Stolz und hochmuth; er zerstreut, bie ba hoffartig find, in ihres Bergens Sinne. Warum? 2020

Notien you

Deil der Stolz, die Hoffart des Geistes, die größte Berfündigung wider Gott und seine Ehre ist. Gott ist das heiligste, vollkommenste, höchste Wesen. Er hat deshalb auch, (wenn ich mich so ausbrücken darf, kein anderes Ziel, keine andere Bestimmung, als seine eigene Verherrlichung. Mes, was da lebt und athmet, alles, was aus seiner Hand hervorgegangen, hat keine andere Wufgabe, als seine Ehre zu befördern, ihn zu

verhe
seine
Gott
der C
dadun
in all
daß
Geseig
sie w
Evan
haft

Grau

Gott

Grun niemo beine Berd Soffa aller geftun ber h bat, gleich wüste begor Menf zutag ein f ift be lifte

unfer

mer (

verherrlichen. Wie er ber Grund aller Dinge ift, so ift auch er, seine Ehre, das Ziel aller Dinge. Run tritt aber keine Sünde Gott und seiner Ehre so nahe, als der Stolz, der Hochmuth der Seele. Die Hoffart nimmt die Ehre sich und raubt sie dadurch Gott, sie will ihre vollständige Abhängigkeit von Gott in allem und sedem Dinge nicht anerkennen und greift dadurch das Königthum Gottes, Gott selber an; sie will sich selber Gesehe geben, sie will nach ihrem Willen ihr Leben einrichten, sie will unabhängig, frei sein von dem süßen Joche, welches das Evangelium uns auferlegt, und versündigt sich dadurch frevelhaft an der unendlichen Majestät Gottes selbst. Was Wunder dann, wenn die heilige Schrift sagt: "Der Hoffärtige ist ein Gräuel vor dem Herrn," und wiederum: "Die Hoffart ist vor Gott und dem Menschen verhaßt?"

b) Gott haßt ben Stolz und bie hoffart, weil fie ber Grund und die Quelle alles Bofen im Menfchen find. "Erlaube niemals, fagt ber Berr in ber beiligen Schrift) baß Soffart in beinem Ginne ober Borte berriche, benn in ihr nimmt jegliches Berberben feinen Anfang." Und wiederum beißt es: "Die Soffart bes Menichen ift Abfall von Gott; fie ift ber Unfang aller Gunbe, mer barin perharrt, wird mit Gluch überhauft und gefturgt." "Benn bie Ronigin ber Lafter, Die Soffart, fchreibt ber beilige Gregor, ein übermunbenes Berg gefangen genommen bat, fo übergibt fie es unverzüglich ben übrigen gaftern, als gleichsam ebenso viel Felbherren, bie ihr bienen, um es zu vermuften." Die Boffart mar es, mit ber bie Gunde überhaupt begonnen, die viele Engel aus bem Simmel und die erften Menichen aus bem Barabiefe vertrieben bat und bie noch beutgutage an ben meiften Berfunbigungen Schuld ift, Rehmen wir ein fprechendes Beifpiel ber. Gines ber Sauptlafter unferer Zeit ift ber Unglaube, Die Auffehnung gegen Die Lehre ber fatho. lifden Rirche, bes Chriftenthumes. Die große Sittenlofigfeit unferer Tage ift nur eine naturliche Folge bavon. Raturlich, wer an Jefus Chriftus nicht glaubt, halt fich auch an bie Gebote

Jefu Chrifti nicht, und wer nicht wie ein Chrift bentt, ber banbelt auch nicht wie ein Chrift, sondern wie ein Beibe und fallt in bie groben Lafter bes Beibenthumes. Bem verbankt benn nun aber ber Unglaube unferer Zeit, bem nichts, felbft die Derfon Beju Chrifti, ber menschgeworbene Gobn bes lebenbigen Bottes nicht mehr beilig ift, hauptfachlich feinen Urfprung? Bielleicht bem Fortschritte ber Zeit im Biffen und ber Belehr. famteit? Reineswegs; benn gerade bie Fortidritte im Biffen beweisen gegenwärtig mehr als je bie Bahrheit ber einzelnen Lehren bes Chriftenthumet und haben fie mit unwiderlegbaren Grunden fur alle die dargethan, welche nicht mit offenen Augen blind fein wollen. Und nicht die mabrhaft Gelehrten, Die uber bie Sache nachgebacht, ftubirt, gelesen und fich barüber genau unterrichtet, find die Ungläubigen. Berabe bas Begentheil. Die Ungläubigen unferer Zeit find meiftens Golche, Die bei allem weltlichen Biffen und aller Beschicklichkeit in ben Beschäften Diefer Erbe bie einfachften Glaubensmahrheiten vergeffen haben und den einfachsten Gat im Ratechismus nicht zu erklaren im Stande find, Sie fprechen über Dinge ab, die fie gar nicht fennen, beschimpfen einen Glauben, über ben fie fich nie ordentlich unterrichteten und laftern Wahrheiten, bie fie nicht verfteben. Ift bas billig, ift bas vernunftig, ift bas gerecht, ift bas eines geicheibten Menschen wurdig? Bas macht fie aber bann unglaubig? Der Stolg, Die hoffart ihrer Seele. Sie wollen fur vernünftiger, fur meifer gelten, ale Undere; fie wollen etwas vornehmeres fein, als das gemeine Bolt, wie fie fagen, bas noch an alle biefe Dinge halt; fie halten es fur entwurdigend, wie fie meinen, ihre Gunden bem Priefter im Beichtftuble gu offenbaren; fie halten es fur eine Unterbrudung, daß ber Diener bes gottlichen Bortes ihnen ihre Fehler von ber Rangel vorhalt; fie halten fich fur ju gut, fich bem Gebote ber Rirche ju unterwerfen; fie wollen zu ben auserlefenen Beiftern gehoren, Die nach feinem Berrn im Simmel und auf Erden gu fragen haben. Diefe erbarmliche Gitelfeit, Diefer unvernunftige Sochmuth ift es

und 1
gläub
wider
jeden
Berde

fertig

schwei für e Rettu teit so endlich bemül Stolg sogar, seines Besseine Gott

Stolgin um für jo gen, die E der T "Neb Tod; O ve

D ve daß i Amei

und nicht befferes Wiffen, nicht die Frucht langen Rachbenkens und Ueberlegens ift es, mas die Menfchen heutzutage gu Unglaubigen macht, fie wider die flare Bahrheit verblendet, fie miber die beffere Stimme bes eigenen Bewiffens verftodt, ihnen jeden Troft und jeden Salt im leben raubt und fie bem gemiffen Berberben guführt. Und eine folche Beft follte Gott nicht haffen, um so mehr haffen, als sie, die Soffart

be brittene meiftens Urfache ift. baß ber Menfch unbuß. fertig in feinen Gunden babinftirbt und ju Grunde geht. Wenn auch eine Bekehrung überhaupt ichwer ift, so ift fie boch am schwerften bei ben Soffartigen. Dag ber Mensch mas immer fur einer Gunde ergeben fein, es ift noch immer an feiner Rettung nicht zu verzweifeln. Die Abscheulichkeit, Die BaBlich. feit feiner Bergebungen fteht ihm immer por Augen, er wird endlich zur Besinnung fommen und Gott wird ihm, wenn er bemuthig ift, feine Onabe gur Befehrung nicht verfagen. Der Stolze aber, wie wird ber anders werden? Er meint vielleicht fogar, er ift in feinem vollen Rechte, wenn er nach bem Gelufte feines Bergens lebt, und wenn er je einmal einen Unfah zur Befferung macht, fo bemuthigt er fich noch nicht, vertraut auf feine eigenen schwachen Rrafte und finkt um fo tiefer, je mehr Bott bem Sodymuthigen widerfteht und feine Onade entzieht.

D fampft, meine Glaubigen, gegen bie Soffart und ben Stolz bes Lebens! Ginen guten Theil bavon haben wir Alle in und. Der Sochmuth bleibt immer die gefabrlichfte Berfuchung fur jeden Menfchen ohne Ausnahme. Rampft und ftreitet bagegen, benn nur fo merbet ihr ben Sieg uber euren argften Feind, Die Gunde, erringen. Sieg uber bie Feinde ift eine Frucht ber Demuth. O barmbergige Mutter, bilf uns in Diesem Streite! "Uebermunden und gebunden, Jungfrau, mard burch bich ber Tob; du bift allen, die gefallen, der Erlofung Morgenroth. D verleihe, bag wir weihen gang ber Demuth unfern Ginn; baß wir erben, wenn wir fterben, beinen Lobn, bu Belferin!" Edugen ber gottlichen Baabe aufgeriffer, Tont moguel

444 / J. XVII. mai

Die Gewaltigen fturgt er vom Throne. gut. I. 52.

Wir haben gestern die Ursache gehört, warum Gott ben Stolz und die Hoffart des Lebens so sehr haßt. Sie sind nämlich die gröbste Versündigung gegen Gottes Ehre, sie sind der Ursprung und die Quelle alles Bosen im Menschen und tragen endlich meistens Schuld, wenn der Mensch in der Undußfertigsteit dahin stirbt. Bas aber der höchst heilige Gott haßt und verabscheuet, das züchtiget und strafet der höchst gerechte Gott. Von diesen Strafgerichten Gottes über den Stolz und die Hoffart des Lebens redet nun Maria, wenn sie sagt: "Er zerstreut, die hoffartig sind, in ihres Herzens Sinne," und wiederum: "Die Gewaltigen stürzt er vom Throne." Auch wir wollen sie zu unserer Mahnung und Warnung betrachten im Namen Jesu. Ave Maria.

Das Bort Gottes, Die beilige Schrift, ergablt une nur wenig von ber Beit, welche ber Erschaffung ber Erbe und bes Menfchen voranging. Wir miffen aus biefer Zeit nur zwei Thatfachen mit voller Gewißheit. Die erfte ift bie, baß fich ber Berr bienftbare Beifter erichaffen habe, bie mir Engel nennen. Diefe Beifter, Die er gu Bollftredern feines Willens, gu unmittelbaren Dienern feiner unenblichen Majeftat, gu Bewunderern feiner Berrlichkeit erfchuf unb, fo gu fagen, in feiner nachften Rabe behielt, waren naturlich Befen mit ben ausgezeichnetften Baben und Sabigfeiten geschmudt. Wenn ber erfte Denich, wie er aus ber Sand feines Schöpfers bervorging, ichon ein Wefen von unbeschreiblicher Schonheit bes Leibes und ber Seele mar, mas muß erft gegen ibn ber lette Engel und alle bie Stufen und Chore ber Engel hindurch einer aus ber bochften Ordnung biefer himmlifden Beifter gemefen fein? Dit einer außerorbentlichen Erfenntnis, mit einem nur gum Beften und Sochften geneigten Billen ihrer Natur nach erschaffen, mit allen Gaben und Schapen ber gottlichen Onabe ausgeruftet, tann man fich

biefe Bürg für a

finde. Hoffe feiner in ih fcon wurd Bew Hölle

unbe bätte Sani berv auf mun ibn, niet . über erfte dieB ewig den jest Sa aus so e ber bere befr

an

biefe Geifter, die von bem ersten Augenblicke ihres Dafeins an Burger bes himmels waren, nur als Bewohner bes himmels für alle Ewigkeit benken.

Es scheint unmöglich, das das Unglück da einen Eingang sinde. Aber es fand ihn und wodurch? Durch die Hoffart. Die Hoffart verblendete einen der glänzendsten dieser Geister und seinen Anhang, und Gott, der "zerstreuet, die da hoffartig sind in ihres Herzens Sinne und die Gewaltigen vom Throne stürzt," schonte selbst ihrer nicht. Aus einem der seligsten der Geister wurde der unseligste, unglücklichste, fluchbeladenste Geist; diese Bewohner des himmels wurden auf ewig mit den Ketten der Hölle gefesselt, die Engel wurden zu Teufeln.

Bir haben gefagt, bag ber erfte Menich ein Befen von unbeschreiblicher Schonbeit bes Leibes und ber Seele mar. Bie batte es auch anders fein konnen, ba er unmittelbar aus ber Sand Gottes, bes gutigften, weifeften und beiligften Befens bervorging? "Berr, unfer Bott, ruft ber Pfalmift, im Sinblid auf bie anfangliche Ratur bes Menichen, begeiftert aus, wie munberbar ift bein Rame auf bem gangen Erbenfreise! Du haft ibn, ben Menichen, nur um ein Beniges unter bie Engel erniet eiget, ibn mit Ehre und Berrlichfeit gefront und ibn gefest uber bie Berte beiner Sande." Als Ronig ber Erbe lebte ber erfte Menich ein überaus feliges Leben im Barabiefe und follte bieß felige Leben einft nur noch mit einer weit großeren und ewig bauernben Geligfeit vertaufchen. Und mas hat benn nun ben Menschen zu einem fo elenben Beschöpfe gemacht, wie er jest ift? Bas hat ihn zu einem Befen gemacht, bas allem Schmerg, allem Rummer, aller Roth, allem Glende am meiften ausgesett ift in Diefem Jammerthale? Bas hat ihn zu einem fo erbarmlichen Rnechte ber Gunbe, zu einem fo elenben Stlaven ber niedrigften Reigungen, Leibenschaften und Lufte gemacht, aus beren Banben er fich beinahe fein ganges Leben hindurd nicht befreien tann? Bas ift bie Urfache, bag er nur mit Bittern an feinen Tob, mit Beben an bas tommenbe Bericht benten

kann und den Bater, der ihn so voll huld und Liebe erschaffen, nun als einen unerbittlichen Richter scheuen und fürchten muß? Nur die Hoffart, der Stolz, sie waren die Ursache des Falles unserer ersten Eltern, die Ursache der Erbsunde und ihrer traurigen Folgen, die Ursache all' des Elendes, das den Menschen in der Zeit und in der Ewigkeit treffen kann.

218 unfer gottlicher Beiland auf Erden mandelte, fein Lehramt zum Beile ber Menschheit antrat und Die Anfange feines Reiches auf Erben, ben Grundftein gur Rirche, legte, mablte er fich einige Manner, Die als feine Bertrauten und Junger mabrend feines Lebens immer an feiner Seite fein und nach feinem Tobe fein heiliges Werk fortseten und ausbreiten follten. Unter ben erften Jungern, die er fich gewählt, befand fich Petrus. Petrus war eine Seele - rein, unverdorben, entschieden und feurig fur alles Gute, unig im Bebete, über Alles anhänglich feinem Meifter, eine Geele, die man nur lieben und bemundern fann. Der Berr liebt und schätt ihn auch besonders. Er beweift ihm bas hochfte Bertrauen. Er verleiht ihm bie bochfte Burbe, fein Stellvertreter auf Erden ju fein, die bochfte Dacht, Die Schluffel bes Simmelreiches zu handhaben, die bochfte Ehre, Die Schafe und gammer feiner auserwählten Berbe zu weiden. Und diesen Apostel, ben ber Berr so ausgezeichnet, dieses Saupt ber Apostel, Diese ausermählte Geele seben wir schmäblich fallen, elend fundigen, feinen Berrn und Gott mit ben frevelhafteften Eiben verläugnen. Und mas mar bie Urfache, bag Gott ibn fo finten ließ, baß Petrus einen fo tiefen Fall gethan? Mur bie Soffart, ber Stolz. Der ungludliche Junger vertraute auf feine eigenen Rrafte, machte und betete nicht, glaubte der Onabe Gottes entbebren zu fonnen und mard fo zu einem großen Gunder. "Wer fich felbft erhoht, ben erniedrigt Gott; wer fich erniedrigt, ben erhöht Gott; bas ift ein Ausspruch Gottes, fagt ber beil. Auguftinus, zu bem nichts bingu und nichts binmeggethan werben fann."

Und nun, meine Glaubigen, wenn Gott die ftolgen Engel nicht geschont und fie auf ewig verftoßen, wenn ber erfte Densch,

menn lange, tilgen Sochm D tau Stola Justin reißen "Giel Die C fie en pheter bleibe derbe nicht ON .D Geel

> Sürwell treu Eve nich fein

Dem

fein ent Be

menn ein Betrus eine einzige Gunde ber Soffart nur burch eine lange, überaus bittere und ichmeraliche BuBe fubnen und aus, tilgen konnten, mas wird und erwarten, wenn wir nicht unfern Sochmuth und unfere Gigenliebe aus allen Rraften befampfen? D taufden wir une nicht! "Die und nirgende bat Gott ben Stolzen eine Schonung bewiesen," fcbreibt ber beilige Laurentius Juftiniani. "Das Saus bes Stolgen wird ber Berr nieberreißen," beißt es in feinem eigenen Worte ber beiligen Schrift. "Siehe, es wird ein Tag tommen angegundet wie ein Dfen und bie Stolzen werden Stroh fein und der kommende Tag wird fie entgunden, fpricht ber Berr ber Beerschaaren bei bem Propheten, und es wird feine Burgel und fein Sproffe übrig bleiben." Rur bie bemuthige Mutter aller Gnaden fab bas Berberben ihrer Feinde als Frucht ihrer Demuth; wir, wenn wir nicht bemuthig merben, merben unfer eigenes Berberben feben. D Maria, wende es in beiner Gute und Erbarmung von uns ab. "O reiße alles folge Ginnen aus unfern armen, fcmachen Seelen, daß wir nach beinem Beifpiel mablen, bem Berrn in Demuth treu zu bienen." Umen.

lilyx gangem Bergen. Underbeffen

Die Gewaltigen fturzt er vom Throne und erhöhet die Riedrigen. Luk. I. 52.

Gott zeigt sich nicht bloß dadurch gerecht, daß er die Sunder zuchtiget und ftraft, sondern auch darin, daß er die, welche seine Wege wandeln, belohnt. Und wie besohnt er seine treuen Diener? Mit einem "vollen, gerüttelten Maße," wie das Evangelium sagt, mit der ganzen Jule seiner unendlichen Liebe; nicht das Geringste, nicht "ein Trunk Wassers, den wir einem seiner Junger" in rechter Meinung bieten, wird übersehen und entgeht der reichsten Vergeltung. In dem Maße also, als der herr die Stolzen und Hochmuthigen mit seinem Strafgerichte

heimsucht, "bie Gewaltigen vom Throne stürzt," in bemselben Maße belohnt er die Demüthigen und "erhöhet die Niedrigen". So schrecklich es nach dem Zeugnisse des Apostels für den Sünder, für den Hoffärtigen sein wird, "in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen," so entzückend wird es für den Demüthigen sein, an Gott einen nachsichtigen Richter, einen liedenden Bater, einen treuen Bergelter zu finden. Das ist der Gegenstand unserer heutigen Betrachtung, die ich beginne im Namen Jesu. Ave Maria.

(Der berühmte Tamerlan, welcher mit feinen flegreichen Borben beinahe gang Aften und einen großen Theil Curopa's überzog und feiner Berrichaft unterwarf, faß einft in feinem fürftlichen Zelte und ließ fich Bart und Saupthaar icheren. Rach gewohnter Beife faß fein Sofnarr neben ibm. Da gefchab es, baß Tamerlan zufällig in einen Spiegel schaute und faum hatte er einen Blid in benfelben hineingethan, als er auch bitterlich gu weinen anfing. Bas bin ich, rief er, fur ein machtiger, großer Ronig, ber hunderte von ganbern besitt und vor bem bie gange Welt gittert und bennoch bin ich fo baglich von Ungesicht, ja gang abscheulich. Der Rarr mar ber Dann nicht, die Wahrheit zu laugnen, fand bie Bemerfung feines Berrn gang richtig und weinte gleichfalls von gangem Bergen. Unterbeffen traten mehrere Furften in bas Belt, fie gaben fich alle Muhe, ihren Gebieter zu troften. Man feste fich endlich gur Tafel, man aß und trant, bie gange Besellichaft mar froblich und guter Dinge und Tamerlan gebachte feiner Saglichkeit und feiner Thranen nicht mehr. Auf einmal erblickt er feinen Rarren und bemerkt, baß berfelbe unaufhörlich weine. Bas weinft bu benn immer? fragte er. Ich Berr, erwieberte ber Rarr, wie fann ich anders? Du haft taum einen Augenblick in ben Spiegel geschaut, und beine Saglichkeit hat bich fo febr betrubt, baß es bir ichwer marb, beine Thranen zu ftillen, wir Anderen bingegen haben bein abscheuliches Beficht Jahr aus, Jahr ein vor Mugen, wie follten wir ba nicht weinen ohne Unterlaß?

Sünde in bem Absche nichts Geele, Chenb bas fi Taufe benen der F jeben ften, műrdi gefter Teuf lichte fich l beilig für b waru Scho

> fehr noch auch Him voll schn bilfi

> > fteh

Ma

nou

mit

Ja, fürmahr, meine Glaubigen, wie follten wir arme Gunber nicht weinen ohne Unterlaß, wenn wir unfere Geele in bem Spiegel bes Evangeliums beschauen und fie in all' ibrer Abscheulichkeit und Saglichkeit vor unsere Augen tritt? Es gibt nichts hallicheres, nichts elenderes, nichts niedrigeres, als eine Seele, Die in Gunden, in ichweren Gunden lebt. Gie bat bas -Chenbild Bottes in fich verunftaltet, bas weiße Rleib ber Gnabe, bas fie aus reiner Erbarmung in bem beiligen Gaframente ber Taufe empfing, auf die ekelhaftefte Beife beschmutt, ihre erhabenen Sabigfeiten vermuftet, fie ift arm, blog, nacht, manbelt in ber Kinfterniß, am Rande eines ichauerlichen Abgrundes, ber fie jeden Augenblick verschlingen fann, ift ein Anecht ber schandlich. ften, unwurdigften Leibenschaften, ein Sflave bes verabscheuungs murbigften aller Beifter, bes Catans geworben. Bir haben gestern gebort, baß eine einzige Tobfunde einen Engel in einen Teufel, in ben hablichften Beift verwandeln tonnte, welche Saslichfeit muß eine Geele haben, die bunderte von Todfunden auf fich bat? Babrlich, jest tonnen wir es begreifen, marum ber beilige Frang von Xaver fagt: "Nur Gines ift verachtlich und fur ben Menfchen erniedrigend und fcmablich, Die Gunbe," und warum ber Apostelfurft Betrus bie Tobfunber &Scheufale und Schandfleden" nennt, fie) mit "unvernunftigen Thieren, (welche von Ratur aus bestimmt find, gefangen und getobtet gu merben, mit Schweinen) vergleicht, die fich im Rothe malgen."

Und boch, Sunder, erhebe bein Haupt und hoffe. So fehr du dich entwurdiget und erniedriget haft, auch für dich steht noch Rettung aus dem Schlamme des Verderbens zu hoffen, auch beiner wartet noch ein Plat in der erhabensten Höhe, im Himmel, wenn du dich anders demuthigest, wenn du in der vollen Erkenntnis deines ganzen Elendes, im bitteren Reuesschwerze, deine Sunden erkennst und bekennst. Je elender und hilfsbedurftiger du dich fühlst, desto bereiter ist Gott, dir beizustehen. Blicke himmelwarts, dort thronet eine heilige Maria Magdalena, eine heilige Maria von Egypten, eine heilige Thais,

eine heilige Afra, öffentliche Sünderinnen, dort thront ein Petrus, der seinen Gott verläugnet, ein Paulus, der seinen Heiland verfolgt, ein Frankus, der seinen Gott gelästert, ein Augustinus, der die Wege des Verderbens gewandelt, und so viele Andere, die eine Zeit ihres Lebens in den nämlichen Sünden gewandelt sind, wie du. Und jest sind sie in dem Himmel, jest sind sie seilig, jest strahlen sie in dem Glanze der ewigen Herrlichkeit, wie die demuthig waren und durch die Demuth die Gnade der Bliste gewonnen haben. "Die Gewaltigen stürzt Gott vom Throne, die Niedrigen erhöht

Benn wir aber and nicht in fdweren Gunden leben, weld' fdmache, mantelmuthige, arme Befchopfe find wir bod, meine Glaubigen! Bie mabrhaft arm an guten Berfen und Berdiensten fur die Emigfeit, wie unbeständig in unferen guten Borfagen, wie gerftreut in unferen Andachten, wie fdmach in ben Berfudjungen, wie verzagt in unferen Leiben, wie langfam im Glauben, wie fleinmuthig im Bertrauen, wie falt in ber Liebe, wie lau in allem Guten! Und wenn wir bann bie Ermalnungen bebenten, die und Tag fur Tag gegeben merben, bie inneren Ginfprechungen, burch welche Bott an unfer Bemiffen und an unfer Berg redet, bie Gnaden, mit benen er une tagtäglich überhäuft, fagt felbft, fann es mohl etwas Diebrigeres und Erbarmlicheres geben, als wir Denfchenkinder find, um beren Liebe und um beren Seil fich Gott fo febr funmert, mabrend mir fur unfer Beil und fur feine Liebe fo menig thun? "Ja, felbft ber Gerechte fallt fiebenmal bes Tages, fagt bie beilige Schrift, und in Bielem fehlen wir Alle.

Und boch gibt es fur uns ein Mittel, die Rachsicht Gottes für alle unsere Schwächen und Vergehungen zu gewinnen, uns vor schwererem und tieferem Falle zu bewahren, nach und nach im Guten fortzuschreiten, die Gnade der Beharrlichkeit zu erlangen und einst in die Gesellschaft der Engel und Auserwählen Gottes zu kommen, und das ist die Demuth "Lasset uns durch die Demuth zu Gott emporsteigen, sagt der beilige Bernardus,

benn als t

ber im s Mar frau Sie Mach inach Sie "Au Zier hand

finde

feine verli Fer woh viel gan web übe

thre bas ben gesi ber benn biese ift ber Weg dazu und es gibt keinen anderen Weg, als die Demuth. Die Demuth allein ift es, welche erhöht und zum Leben fuhrt."

Und könntest bu noch zweiseln, daß der bescheidene Baum der Demuth die Herrschaft über die Sünde und einen Thron im Himmel als Früchte trägt, so blicke auf deine Mutter, Maria, hin. Was hat sie zu der reinsten, fleckenlosen Jungfrau, zu der heiligsten unter allen Menschenkindern gemacht? Sie selbst und alle Himmel rusen es dir zu: die Demuth. Was hat ihr einen unaussprechlich herrlichen Thron bereitet zunächst dem ihres Sohnes, so nahe an dem Herzen Gottes? Sie selbst und alle Himmel erzählen es: Ihre Demuth. Ja "Auserwählte, Gottvermählte, über alle strahlt dein Glanz, deine Zierde, Ehr' und Würde dankest du der Demuth ganz; hilf uns handeln, hilf uns wandeln, deiner tiesen Demuth gleich, daß wir sinden unserer Sünden Nachlaß und die Herrlichkeit." Amen.

will, muß fich mit ganger XIX e Gott ergeben, ein Freund

(billigub inadnit minlia and Die hungrigen erfullt er mit Gutern. gut. 1. 53.

Der erste Mensch war kaum gefallen, als ihm Gott in seiner Gnade und Erbarmung auch schon die einstige Erlösung verhieß. "Sie wird deinen Kopf zertreten und du wirst ihrer Ferse nachstellen," sprach er zur Schlange. Wie oft mag nun wohl Maria vor der Berkündigung des Engels diese und die so vielen anderen Berheißungen der Erlösung, die sich durch den ganzen alten Bund, wie goldene Fäden durch ein dunkles Gewebe, wie helle Lichtstrahlen durch den nächtlichen Himmel, zogen, überdacht und betrachtet haben! Wie oft mag sie, ohne in ihrer tiesen Demuth zu ahnen, daß sie diese Auserwählte sei, das Erscheinen jenes geben-beiten Weibes, die der alten Schlange, dem Satan, den Kopf zertreten, die Macht über das Menschengeschlecht nehmen soll, herbeigesehnt, wie oft nach den Gütern der Erlösung aus tiesstem Berzen geschmachtet haben! Und setzt

ist sie es, ber diese erhabene Aufgabe geworden, jest trägt sie ben Erlöser ber Welt in ihrem keuschen Schoose, jest wird sie all' ber Guter ber Erlösung theilhaftig, nach benen ihre Seele so lange gehungert. Wie natürlich also, daß sie ausruft: "Die Hungrigen erfüllt er mit Gutern." Ja, mit Gutern erfüllt Gott die Hungrigen. Das ist auch ber Gegenstand unserer heutigen Betrachtung, die ich beginne im Namen Jesu. Ave Maria.

Die hungrigen erfüllt Gott mit Gutern, macht fie alfo fatt, übersatt.

Wer sind benn diese Hungrigen? Jesus Christus, ber menschgewordene Sohn Gottes, erklärt es uns selbst, ba er spricht: "Selig sind, die nach ber Gerechtigkeit hungern und dursten, benn sie werden gesättiget werden.")

Die Sungrigen, welche Gott mit Gutern erfullt, find alfe biejenigen, welche nach ber Gerechtigfeit hungern.

Bas heißt aber, nach ber Gerechtigkeit hungern? Die Gerechtigkeit ist der Inbegriff aller Tugenden, alles Gute mit einem einzigen, Worte genannt. Wer die Gerechtigkeit besitzen will, muß sich mit ganzer Seele Gott ergeben, ein Freund Gottes sein wollen, Gottes Wohlgefallen allein suchen, angstlich die Sunde fliehen und treu auf Gottes Wegen wandeln. Eine solche Gerechtigkeit hatte unser göttlicher Heiland, als er hier auf Erden wandelte, indem er von sich selber bezeugte: "Meine Speise ist es, daß ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat." Hungern und dursten nach Gerechtigkeit heißt-also nichts anderes, als ein aufrichtiges, heftiges und thätiges Verlangen, eine glühende Sehnsucht nach einem frommen, heiligen Leben haben.

Hungerst du nach der Gerechtigkeit, mein Christ? Siehe, bu haft gerade keine schweren Bergehungen, keine Todsunden auf dir, oder du hast sie vor Kurzem abgelegt. Bist du nun damit schon zufrieden? Glaubst du damit schon genuggethan zu haben, wenn du Gott nicht mehr auf das gröbste beleidigest, dabei aber ein laues, unabgetödtetes, sorgloses Leben, mit einem Worte, ein Leben ohne Liebe-sühreft? Meinst du, es sei schon

binlän Richte binbri aber (Dentfi Gotte ich nie merbe lebft i felig nicht etwa Munt aber find. göttli ber ri bu a molle

> empfigung nimn es le pfleg nach Dem den noch Ban

> > fond Reif

ligen

binlanalich, wenn bu beine Geele im beften Falle vor ben Richterftuhl Gottes, wie ein reines unbeschriebenes Blatt Dapier binbringft, auf welchem allerdinge feine Fleden fich befinden, aber auch tein Wort von einem guten Werte geschrieben ftebt? Dentit bu nicht, wenn ich nur halbmege gut beim Berichte Bottes burchtomme, mehr verlange ich nicht, nach mehr ftrebe ich nicht, um bas Undere follen fich bie befummern, Die beilig werben wollen? O mein Chrift, in welchem ichweren Irrthume lebst bu babin! Wer nicht beilig werben will, wird auch nicht felig werben. Im Simmel find nur bie Beiligen, allerdings nicht nur jene Seelen, welche beilig gesprochen murben und bie etwa Gott bei Lebzeiten ober nach ihrem Tobe burch allerlei Bunber verherrlicht bat, fondern noch ungablige andere Seelen, aber beilig find fie alle ohne Ausnahme, die in bem Simmel find. "Nichts Unreines fann in benfelben eingeben," fagt unfer göttlicher Meifter und funftiger Richter. Die Beiligkeit ift allein ber rechte Schluffel, ber bie Pforten bes Simmels öffnet. Billft bu also felig merben, so mußt bu vor Allem beilig werben wollen und Berlangen und Gehnfucht nach einem mahrhaft beiligen und frommen Leben baben.

Hungerst du nach der Gerechtigkeit? Du betest gerne, du empfängst öfter die heiligen Sakramente, die Mittel zur Heiligung bes Lebens; du hältst die Gebote der Kirche genau, du nimmst es überhaupt mit dem Gesets Gottes nicht so leicht, als es leider in dem Leben der gewöhnlichen Christen zu geschehen pflegt. Glaubst du nun dabei stehen bleiben zu dürsen, nicht nach noch mehr Andacht, nach noch mehr Liebe, nach noch mehr Demuth, Sanstmuth und Geduld, nach noch mehr Lauterkeit in den Gedanken, nach noch mehr Borsicht in deinen Reden, nach noch mehr Eiser in deinen guten Werken trachten zu sollen? Dann bist du in einem schweren Irrthume. Das Leben des Wenschen ist auch in geistiger Beziehung kein Stehenbleiben, sondern ein Borwärtsschreiten. Wie du nie am Ziele beiner Reise ankommen wirft, wenn du auf der Hälfte des Weges

fteben bleibft, fo wirft bu auch nie ju bem Biele beiner Pilgerfchaft in ben Simmel gelangen, wenn bu nicht verlangest und trachteft, immer volltommener zu werben. "Werbet volltommen, wie euer Bater im Simmel ift," fagt unfer gottlicher Seiland, und fein Apostel Johannes erflart bieß, wenn er schreibt: "Wer gerecht ift, werbe noch gerechter, und wer beilig ift, werbe noch beiliger." Und wiederum beißt es in ber beiligen Schrift: "Der Weg bes Gerechten ift gleich bem Lichte, beffen Glang pormarts ichreitet und machft bis zum vollfommenen Tage." Wenn bu nicht biefes aufrichtige Berlangen haft und nach biefem Berlangen thuft, fo bift bu in großer Wefahr, jurudzubleiben, in großer Befahr, baß Undere, Die vielleicht jest erft anfangen, BuBe zu thun, gegenwartig weit hinter bir fteben, bich uberbolen und gewiffer felig werden, einen befferen Plat im Simmel erobern, als bu. Der Beiland warnt bich: "Biele ber Letten werden bie Erften fein," fpricht er. Erwecke alfo oft biefen beiligen Sunger nach Gerechtigkeit in beinem Inneren fund fage mit bem Beltapostel: "Ich bilbe mir nicht ein, es ergriffen gu haben, aber eines thue ich, ich vergeffe, mas hinter mir liegt und frede mich nach bem aus, mas vor mir liegt; bem vorgestedten Ziele eile ich zu, bem Dreise ber von oben erhaltenen Berufung Gottes in Chrifto Jefu."

Sei also bemuthig, erkenne beine Armseligkeit, beine Schwachheit, bein geistiges Elend; trachte immer vollkommener zu werben, hungere nach ber Gerechtigkeit und bu wirst gesättigt werben; benn die leste Frucht der Demuth ist die Sättigung und Seligkeit. Denn "einem jeden, welcher diese Demuth, dieß Berlangen, diesen Hunger nach einem wahrhaft heiligen Leben hat, dem wird gegeben werden, sagt unser göttlicher Heiland, und er wird in Ueberfluß haben." Einer jeden solchen Seele wird nämlich Gott alle nothwendigen Gnaden zur Heiligkeit des Lebens im Ueberflusse, im Uebermaße seiner Erbarmung geben. D wünschen wir mit dem Psalmisten "sehnlichst nach den Satungen bes Herrn zu verlangen".

wir der wun grö in flie Zie

geft

er

n poor get

hei ber Ge

> gib ab

nu Go

M

rig N jer tre

al

Welche kostbaren Früchte solches Berlangen bringt, sehen wir an Maria, ber Königin unserer Herzen. Sie wurde voll ber Gnade, weil sie die Gnade so sehnlichst verlangte. Sie wurde die Heiligke unter den Menschenkindern, weil sie nach größtmöglichster Heiligkeit hungerte. "Mutter der Gnaden! schon in beiner ersten Jugend, da that'st du, was dem Herrn gestel, stiegst von Tugend auf zur Tugend, und errangst das höchste Ziel. So hat dein heiliges Erwählen die Güte deines Herrn gestillt; o hilf, daß uns're armen Seelen mit reichen Gütern er erfüllt." Amen.

XX.

Bott erfullt bie Sungrigen mit Gutern. Geelen, Die ein

Gott erfüllt die Hungrigen mit Gütern. Seelen, die ein aufrichtiges und thätiges Berlangen haben, ein frommes und heiliges Leben zu führen, gibt er alle dazu nothwendigen Gnaben im Ueberstusse. Teins preist die selig, welche nach der Gerechtigkeit hungern, weil sie Sättigung erlangen werden. Es gibt also kein besseres Mittel, heilig und selig zu werden, als

ch ber Heiligkeit und Seligkeit ein wahres Berlangen tragen, aber auch kein tauglicheres Mittel, dem Berderben zuzueilen, als bie Gleichgiltigkeit gegen unsere Besserung und Bervollkommnung, die Zufriedenheit mit dem gegenwärtigen Zustande unserer Besele. Wenn Gott die Hungrigen mit Gutern erfüllt Golfen leer ausgehen. Das ift auch der Begenstand unserer heutigen Betrachtung, die ich beginne im gewere des Ramen Zesu. Ave Maria

Während Gott in seiner Gute und Erbarmung bie hungrigen mit Gutern erfüllt, läßt er in seiner Gerechtigkeit die
Reichen leer ausgehen. Welche sind denn die Reichen? Diejenigen, welche kein Berlangen nach größerer Bollkommenheit
tragen, welche meinen, in dem Zustande ihrer Seele sei ohnehin
alles in Ordnung, oder welche meinen, durch ihre eigene Willenstraft, durch ihre eigene Borsichtigkeit und Standhaftigkeit zur

Befferung bes Lebens, zu einem Gott wohlgefälligen Wanbel, zur Seligkeit gelangen zu können. Gibt es solche Reiche unter und? Wir wollen sehen. Wenn wir von einer Krankheit befallen sind und verspüren auf ein oder bas andere Arzneimittel schon eine bedeutende Besserung eintreten, durfen wir in der Regel auf eine vollständige Genesung hoffen. Haben wir aber mehrere, haben wir alle gewöhnlichen Mittel für diese Krankheit angewendet und wird es nicht anders, so können wir beinahe mit Gewißbeit schließen, daß unser Zustand ein unheilbarer ift. Un dem nämlichen Maßstabe können wir erkennen, ob wir unter jene Reichen gehören, die Gott leer an Gnade ausgehen läßt.

Gott will, wie er selbst versichert, das alle Menschen selig werden; er muß uns daher die nöthigen Mittel dazu geben und gibt sie auch. Wenn diese Mittel nicht andlagen, so konnen daran nicht diese Mittel, nicht Gott Schuld sein, denn alle auserwählten Seelen sind durch sie heilig und selig geworden und die Schuld kann an niemand Anderem, als an uns selbst liegen. Die gewöhnlichen Mittel, die Gott zu unserer Heiligung eingesethat, sind aber die Predigt des göttlichen Wortes, das Gebet und die heiligen Sakramente.

Was ziehst du nun für einen Nupen von der Predigt, von der Anhörung des göttlichen Wortes? Wie ist dein Eiser, deine Ausmerksamkeit im Anhören des göttlichen Wortes beschaffen? Zu jeder Zeit, ohne Unterschied, ob jest dieser oder jener Priester predigt, ob er seinen Vortrag spannend und rührend zu machen versteht, oder ob er einsach und ohne Schmuck und Ausheben dir deine Pflichten erklärt? Eine jede Predigt, mag sie wer immer halten, ist das Wort Gottes, denn es ist der Austrag Gottes, in welchem der Priester zu dir redet, es ist das Evangelium Gottes, das er dir erklärt, es ist der Wille Gottes, den er dir verkündigt. Auf wen wendest du serner das an, was du in der Predigt hörst? Auf vien bieher oder jener diesen oder jenen Punkt der heutigen Predigt gehört hätte, anstatt an

beine eigene Bruft zu flopfen und bemuthig auszurufen: Gott fei mir armen Gunder gnabig! Murreft bu nicht im Bergen, wenn etwa im Bortrage bes gottlichen Bortes etwas vorfommt, mas beiner vorgefaßten Meinung, (beinen Leibenschaften) beiner Eigenliebe widerspricht und fie beleidigt: (nun! die Beiftlichen muffen fo reden, bas ift eben ihr Umt und ihre Arbeit, im Hebrigen wird es nicht fo arg fein? Behorft bu vielleicht gar unter jene unvernunftigen Thoren, Die benten und fagen: Die Beiftlichen halten felber nicht, mas fie predigen und lehren, alfo brauche auch ich mich nicht barum zu fummern, als ob bu einft beine Berbammnig leichter ertragen fonnteft, wenn einer ober der andere fundhafte Briefter mit bir verdammt wird? Bas thuft bu nach ber Predigt? Trachtest bu fie balb möglich wieder ju vergeffen, bift bu gufrieden damit, ju fagen: Ach! bas ift eine ichone, eine ergreifende Predigt gewesen, ober benteft bu barüber nach, prufeft bu bein Bemiffen, ben Buftand beiner Seele, faffest bu gute, ernfte Entichluffe vor bem Ungefichte Bottes und bitteft bu ihn um feine Gnabe bagu? Der Demuthige, ber nach ber Berechtigfeit Sungernde hort auf jeve Predigt mit Undacht und Aufmerksamkeit, ohne Laubeit und Schläfrigfeit, wendet, mas er hort, nie auf Andere, nur auf fich felber an, vernimmt bas Bort Gottes mit Glauben, Bertrauen und bemuthiger Unterwerfung, erkennt in Berknirschung, wie viel ihm noch dazu fehle, nicht bloß "ein Borer, fondern auch ein Bollzieher bes gottlichen Bortes" ju fein, wie ber Apoftel fagt, 24 nimmt fich wenigstens eifrig vor, es in Bufunft genauer gu befolgen und fleht im Bewußtfein feiner Schmache bringend und anbaltend um Gottes Onabe bagu. Ders aber meint, er fei "reich, obwohl er, wie bie Schrift fagt, nichts bat," ber glaubt, es fei in feiner Geele ohnehin alles in Ordnung, ber bort bas Bort Gottes mit Schläfrigfeit an, benn er weiß ja ohnehin Alles, mas er gu thun hat; er weiß nur von Underen, welche bie Predigt trifft, weil er feine eigenen Schaben nicht fennt; bem fommt bald etwas ju ftart, ju übertrieben vor, er in

feiner Meinung ohnehin ein gang guter Chrift, ber bentt in ber nachsten Biertelftunde nicht mehr an bas, mas er gebort und gleicht, wie ber Apostel fagt, "einem Menschen, ber fein Ungeficht betrachtet, binmeggeht und im nachsten Augenblicke nicht mehr weiß, wie er aussieht." Und beshalb fonnte ein Engel vom Simmel tommen und predigen, er wird nicht anders, nicht beffer werben, er verharrt in feiner Gunde und feiner Lauheit;

Bott latt ihn leer ausgeben. Gut auf feite auf beite fin bei beite gut ber auf beiter Bas für einen Rugen haft du bis jest aus deinem Gebete fofen geichopft? Du beteft, ja ich glaube es, aber wenn du vom Bebete meggegangen bift, bift bu ber alte fornmuthige, aufbrausende, ungeduldige, argwöhnische, feindselige, miggunftige, schabenfrobe) ebrgeizige, sinnliche, babsuchtige, weltlich gesinnte Mensch, wie früher. 3ft es anbere? Und woher kommt bas? Das Bebet hat boch eine fo munderbare Rraft. (Gine einzige Biertelftunde recht im Gebete gugebracht, mare ber Natur ber Sache nach) im Stanbe, ben Menschen gu beiligen. Barum schlägt benn biefes fo wirkfante Mittel gur Beiligung bei bir nicht an? Warum ift benn bein Gebet fo lau, fo gerftreut, fo trage, so ohne Frucht und Wirksamkeit? 3ch will es bir fagen. Weil bu zu wenig bemuthig bift, zu wenig nach ber mabren Berechtigfeit hungerft. Du erfennft bein Glend viel zu wenig, barum bitteft bu auch viel zu wenig und mit zu wenig Gifer um Abhilfe; bu weißt zu wenig, mas bir fehlt und haft auch fein rechtes Berlangen, fromm und beilig gu werben, bift genig gufrieden mit beiner Laubeit und Bewöhnlichkeit, barum ift auch bein Gebet barnach beschaffen. Du redest zwar nicht fo, wie jener Pharifaer im Evangelium, bift aber im Grunde beines Bergens fo felbfigefällig wie er, und barum gehft bu auch ungerechtfertigt von dannen, mahrend bu, wenn bu wie ber Bollner bich fur nichts, fur einen armen Gunber hielteft, langft ein befferer Denfch geworden mareft. Weit bi sal erif in belle fie

Bas baft bu bis jest fur einen Rugen aus dem Empfange ber beiligen Gaframente geschöpft? Bebente besonders, mas es

institudio Juff. Communes

Leibe Rleifd "lebt

heißt,

bafte Und au w

> fonde Mpoff

> Rind

freffe bält, Arm ftreb

7 bam

lich ber Geif ren,

bruter

July on

jen alle feir bal

mit

me rei

W

heißt, die heilige Kommunion zu empfangen, mit dem wahren Leibe Zesu Christi gespeist zu werden. Was man ist, geht in Fleisch und Blut über. Ift nun Jesus in dich übergegangen, "lebt Christus in dir," wie der Apostel sagt, oder der alte sundhafte Adam, deine alten bosen Leidenschaften und Reigungen? Und wenn das Lestere der Fall ift, woher kommt es? Weil du zu wenig demuthig bist und Gott die Reichen leer ausgehen läst.)

D Geliebte! "urtheilen wir doch nicht nach dem Schein, sondern fällen wir ein gerechtes Urtheil über uns," wie der Apostel sagt. Gleichen wir doch nicht einem unvernünftigen Kinde, das eine hölzerne Statue, die, fast von Würmern zerfressen, nahe daran ist, in Staub zu zerfallen, für reines Gold hält, weil sie glänzend und vergoldet ist. Erkennen wir unsere Armseligkeit und unser Elend, kingen wir nach mehr Demuth, fireben wir ernstlich nach unserer Besserung und Bekehrung, bamit alle die Mittel zu unserem Heile, die Gott uns so reichlich gegeben, boch nicht an uns verloren seien. Und du, Zustucht der Sünder, Mutter der Barmherzigkeit, mach' uns arm im Geiste, damit wir nicht unter jene unglücklichen Reichen gehören, die am großen Tage der Bergeltung leer ausgehen. Amen.)

bouter on In of M between to the friend of Paris of the hellet to feel a fait of the state of the state of the hellet to feel a fait of the state of the hellet to feel a fait of the state of the state

Wir haben hoffentlich bet den Borträgen der letten Tage mit der Gnade Gottes erkannt, daß es nicht so leicht sei, zu jener Vollkommenheit des Lebens zu gelangen, die Gott mit allem Rechte von uns fordert. Mit allem Rechte, sage ich, weil sein Wille der allerheiligste und allergerechteste Wille ist, und daher nichts Unbilliges von uns verlangen kann, und dann, weil er uns in seiner Güte und Erbarmung mit allen Mitteln reichlich versieht, die wir dazu brauchen, diesen seinen heiligsten Willen zu erfüllen. Wir werden ferners in der Demuth unsers

Bergens unfer großes geiftiges Glend, unfere Armfeligfeit, unfere Silfsbedurftigfeit begriffen und eingesehen haben, wie viel uns noch bagu fehlt, mabre Chriften, treue Diener Bottes gu fein, Damit ift etwas Butes, etwas febr Gutes, bamit ift ein großer Schritt gur Befferung gethan - aber noch nicht alles. bloße Erfennen unfere armseligen Buftandes, bas bloße Bebeflagen darüber hilft noch nichts. Wir muffen auch alle mog. lichen Rrafte anwenden, um uns aus felbem berauszureißen. Go unrichtig manchmal bas Sprichwort angewendet wird; in Bezug auf unfer Geelenheil gilt es voll. ftanbig: Silf bir felbft, bann mirb Bott bir belfen. Thue bas Deinige, bann wird fich ber Berr "auch Ifraels, feines Anechtes annehmen". Darüber wollen wir fin unferer beutigen Betrachtung nachbenten, im Namen Jefu. Ave Maria.) Just han not be a Co

Ja niel or

9

9

Das bloße Erkennen unsers armseligen Zustandes, unserer Fehler und Mangelhaftigkeit, das bloße Wehklagen hierüber hilft noch nicht. Wir mussen vielmehr alle unsere Kräfte anstrengen, um uns herauszureißen. Sonst wurden wir einem unvernünstigen Kinde gleichen, welches, wenn es einen Fall gethan hat, auf dem Boden liegen bleibt, und ein großes Weinen und Jammern vollführt, während es doch mit einer nur ganz geringen Anstrengung längst hätte aufstehen und seinen Weg weiter fortsehen können.

Die bemuthige Erkenntnis unserer bisherigen Sundhaftige keit, ber aufrichtige Schmerz über unsere bisherige Untreue gegen Gott ist etwas wesentlich Ersorberliches zur Heiligung unseres Lebens; allein es gehört noch ein zweites dazu, und bieses zweite ist, daß wir wirklich anders werden, als wir bis jest gewesen sind. Wie wird dieß geschehen? Allerdings nicht allein durch uns, aber auch nicht ohne uns. Gottes Gnade ist dazu ersorderlich, aber auch unsere Anstrengung. Hilf dir selbst, so wird Gott dir helsen. Thue das Deinige und Gott wird sich beiner, seines Knechtes, annehmen. Was sollen wir aber thun?

Bir bereuen unfere Gunden aufrichtig, wir bitten in bemuthiger Zerknirschung um Gottes Silfe, wir empfangen murbig die beiligen Saframente und haben fo bas Unferige gethan, um Gottes Onabe, feinen Beiftand zu erlangen. Bott gibt fie une auch, bafur burgt une fein Bort, fein gottliches Befen, bas ein Befen ber Gute und Erbarmung ift. Bisber baben wir nun allerdings bas Unferige gethan und unferm Thun hat auch Gottes Liebe entsprochen. Aber mas thun wir weiter? Uch, wir meinen nur zu oft, alles gethan ju haben, mas an une liegt, wenn wir die Reue erweckten, beteten und ordentlich beichteten. Es ift aber kaum die Sonne über unfern Beichttag untergegangen, fo leben wir wieder fo gedankenlos, fo forglos, fo gleichgiltig gegen unfere Bervollfommnung, fo weltlich gefinnt, wie fruber babin. Wir haben vielleicht aufrichtig und bringend um Die Bnabe gebetet, wie um ein toftbares Rleinod, aber taum, bag wir fie gewonnen haben laffen wir fie unbenutt liegen, gleich einem Rinde, bas um einen glanzenden Gegenstand weint, schreit und feine Rube gibt, taum aber, baß es benfelben erhalten, ihn bann in einen Bintel mirft und unbeachtet liegen lagt. Erinnert ihr euch benn nicht an ben Rnecht im Evangelium, bem ber Berr ein toftbares Pfund anvertraut, bag er bamit muchern und gewinnen foll? Erinnert ihr euch nicht mehr, wie biefer Rnecht bas Dfund unbenütt liegen ließ, um bas er mabre icheinlich boch ben Berrn fruber bringend und anhaltend gebeten? Und wißt ihr noch, welches ftrenge Bericht über ihn erging? Auch euch bat Gott ein toftbares Pfund, feine Gnade, anvertraut, er hat euch geholfen, mas hilft es aber, menn Bott euch half, und ihr euch felbst nicht belfen wolltet? Bott kann und will euch nicht ohne euch felber beilig machen. Bum Behorden geboren zwei: einer, ber befiehlt und einer, ber bas Befohlene thut; jum Beiligwerden geboren auch zwei: Gott, ber feine Onabe gibt, und ber Menich, ber mit ber Onabe Bottes treu mitmirft.

11

5

Wie können wir aber mit der Gnade Gottes treu mitwirken, wie uns selber helsen? Dadurch, daß wir gegen das
Böse in uns ernstlich, muthig, unausgeset, beharrlich kämpsen.
"Des Menschen Leben ist ein Kampf hier auf Erden," sagt die
heilige Schrift. Wir mussen Kämpser, Streiter sein. Kämpser
gegen das Böse, gegen die Sünde, Kämpser für das Heil unserer Seele und für die Ehre Gottes. Dazu hat uns Gott im
Allgemeinen im heiligen Sakramente der Taufe, vorzüglich und
insbesonders aber in dem heiligen Sakramente der Firmung,
gesaldt und fähig gemacht. "Er nimmt sich an Israels seines
Knechtes." Israel heißt aber in deutscher Sprache ausgedrückt
so viel, als: Kämpser Gottes. Allso kämpsen mussen wir gegen

Jase R.: In so viel, als: Kampfer Gottes. Mso kampfen mussen wir gegen der in bas Bose in uns. Wie stellen wir das aber an? Es ist nicht gen Kampfen gericht gestern, es gehört eben nur ein ernstlich guter Wille, Wach- samfeit und Beharrlichkeit dazu.

Siehe! bu bift vielleicht gur Bornmuthigfeit geneigt, bu haft vielleicht ichon oft Gott und beinen Nebenmenschen febr im Borne beleidigt, bu haft es auch, ich glaube es, fpater hundertmal bitter bereut. Aber mas nutt es, wenn bu nicht anders wirft? Bitte um Gottes Onabe, aber thue auch bas Deinige, übermache bich felbft. Wenn bu fpurft, bag ber Born in bir aufsteigt, nimm bich zusammen, erinnere bich an bie fruberen schweren Fehler, die bu im Borne begangen, blicke auf ein Rrugifir, bas bu benn boch gewiß in beinem Zimmer haft, auf ben fanftmuthigen und bemuthigen Chriftus bin, thue bir Gewalt an, baß bu biegmal beinem Borne nicht freien Lauf laffeft, fonbern bas, mas bu etwa zu tabeln ober auszustellen haft, fpater in ruhigen Worten fagen willft. Es hat bich Jemand schon beleidigt, bu warft in Feindschaft mit Jemand. Es ift nun mahricheinlich, bag, wenn bu biefen Menichen fiehft, all' bie alte Bitterfeit in bir fich regt und ber alte Groll in bir aufsteigt. Siehe! thue bir Gewalt an, bete fur ihn, bete, wenn bu ihn flehft, in beinem Bergen ein Ave Maria fur ihn. Du bift vielleicht bie Wege bes Fleisches gewandelt, welche nach bem Zeug-

niffe ber Schrift zum Berberben fuhren. Siehe! fampfe gegen beine rebellischen Sinne, fliebe Die Gelegenheit, (brich die uner laubte Berbindung ab) unterdructe jeden ungerechten Gedanken beitrefe in bir, fo wie bu bich besfelben bewußt wirft. Du bift gur the affer. Eigenliebe, gur Gitelfeit, gum Stolze geneigt. Man lobt beine Leiftungen, man erweift beiner (veltlichen) Stellung bie gebufrende Ehrfurcht, man zeichnet bich aus. D mache über bich felbft, fampfe wiber bich felbft, bag bu in ber Berfuchung nicht ju Grunde geheft. Erinnere bich befonders bei folden Belegenbeiten an beine vielen (fdmeren) Gunben, an bas Biele, mas bir noch zum Guten, zur Frommigfeit, zur mabren Ghre mangelt; bemuthige bich in beinem Innern vor Gott und rufe aus gangem Bergen mit bem Pfalmiften: Non nobis, non nobis, Richt uns, nicht uns, o Berr! fonbern beinem beiligen Ramen gib bie Ehre. Bor allem verzage nicht, wenn bu etwa bas eine ober bas andere Mal in einen beiner alten Fehler guruckfällft. Es hat noch feinen fo großen und geschickten Benergl gegeben, ber nicht auch ein paar Schlachten verloren batte. Rimm nur ben Rampf wieder frifd, auf und fei beharrlich, and ou wirft endlich boch zum Siege gelangen. Und warum? Weit Gott bir helfen wird, wenn er fieht, baß bu bir

ernstlich helfen willst, weil er sich seines Knechtes Israels, des Rämpfers für seine Ehre, annimmt. Er wird dich unterstützen, er wird dich unterstützen, er wird an beiner Scite stehen und über dich wachen und dich mit dem Siege krönen. Eine treue mächtige Fürsprecherin im Kampfe hast du dazu noch an Maria, der Mutter der Barmherzigkeit. ("Ja, Mutter, steh" und Kämpfern bei, daß wir den Sieg erringen, einstens dort im ewigen Mai, dem Herrn ein Danklied singen." Amen.)

en gron målliger fra hi tutellage en brof graberter ti its laten p en fjohr rite arminter y an joor moftiger fra til de fi johanne angle fra not men gradliger flagge form. Oblive a haf go form tot if a vortra vert, sofa go fo manifal a grant po med de folger for card de frefor busy for fratse for you observed he his with his falor gon swine despotances. Comen -

XXII.

Er nimmt fich Sfraels an, feines Rnechtes, eingebenf feiner Barmbergigfeit. gut. I. 54.

G

e ih

ib

ur

20

(3)

De

Se

m

bi

de fü

þe

DI

bi fü

er

D

2

al

u

ih ka

ei

n

b

31

Wenn die feligfte Jungfrau Gott beshalb preift, baß er fich Ifraels annimmt, feines Knechtes, fo hatte fie bie Beftimmung best ifraelitischen Boltes, Gottes Ehre zu bemahren, fur fie zu tampfen und zu ftreiten im Auge. Wenn Ifrael biefer feiner Aufgabe nachkam, batte es Gott immer gum Beichuger und jum Belfer. / Des Berrn allmächtiget Urm ichirmte es in taufend Befahren, ftand ihm in ben argften Rothen bei, und half ihm zu munberbaren Siegen. Die beiligen Bucher bes alten Testamentes enthalten die fprechendften Beweise bafur. -Maria gibt aber auch ben Grund an, warum fich ber Berr feines Boltes in ben Rampfen besfelben annahm. Es ift nicht eine Schuldigkeit und Pflicht Gottes, fagt fie, fondern feine reine Gnabe, einfach feine Erbarmung. "Er nimmt fich Ifraels an, feines Rnechtes, eingebent feiner Barmbergigkeit." Auch wir muffen ftreiten und tampfen fur bas Beil unferer Geele, fur Gottes Chre, gegen bas Bofe in une. Gott bilft une ficher, (wenn wir une helfen wollen) aber baß er une bilft, ift nicht feine Pflicht, fondern feine Onabe, er thut es eingebent feiner Barmbergigteit. Das ift ber Begenftanb unserer heutigen Betrachtung. Im Namen Jesu. Ave Maria.)

Gott hilft uns sicher zur Buse und Bekehrung, zur Heiligung unsers Lebens, wenn wir das Unserige thun. Das er uns aber hilft, ift rein eine Gnade, einsach eine Erbarmung von ihm. Es ist das einer der wichtigsten Glaubenssäße des Christenthums. Unter den sechs Stücken, welche ein katholischer Christ, um selig zu werden, nicht bloß glauben, sondern auch wissen muß, kommt auch das vor: "Daß der Mensch ohne die Gnade Gottes nichts Berdienstliches zum ewigen Leben wirken kann." Leider wird die Lehre von der Gnade Gottes viel zu wenig verstanden, viel zu wenig überdacht und beherzigt, darum ist man auch so leichtsinnig und so sorglos bei dem Berluste der

Onabe, fo lau und gleichgiltig, wenn es fich barum hanbelt, fie wieder zu gewinnen. Und boch ift bie Onabe Gottes ber großte Schat fur ben Menichen. "Alle Guter tommen zugleich mit ibr, fagt die beilige Schrift, und ungablbare Berrlichkeiten burch ihre Banbe, ein unermeslicher Schat ift fie fur bie Menfchen, und die ihn benutt haben, find ber Freundschaft Gottes theilhaftig geworben." Und boch ftrabit uns beinahe aus feiner Lehre unfere beiligen Glaubens fo bie unendliche Liebe und Bute Bottes entgegen, zeigt fich Gott nirgende fo, ale "eingebent feiner Barmbergigteit," ale eben in ber reichen Spenbung feiner Bnade. (3ch will beute nicht einmal reben von ber beilige of derichen machenben Onabe, Die und Gott rein ohne unfer Berbienft, ohne unfer Buthun, ichon in ber beiligen Taufe mitgetheilt bat, und bie er une fo oft trot unferer vielfachen Untreue gegen ibn, trot ber ichweren und ungabligen Beleidigungen, Die wir ihm gugefügt, in feiner unermeslichen Erbarmung immer wieder in ben beiligen Sakramenten ber Buße erneuert. Ich will heute nur von jenem Beiftande, jener Onabe fprechen, mit ber uns Gott beifteht und hilft zu einem jeden guten verdienftlichen Berte fur bie Emigfeit. Bas thut Gott ba ?

Um das recht zu verstehen und zu schäten, muffen wir erwägen, was dazu gehört, daß der Mensch ein gutes, ein verbienstliches Werk fur die Ewigkeit übe. Dazu gehört, daß dem Menschen ein guter Gedanke, ein heilsamer Entschluß komme; 2) daß er mit aller Entschiedenheit anfange, dieses gute Werk auszuführen; daß er 3) nicht auf halbem Wege stehen bleibe, und es in ernster Weise vollende.

Damit der Mensch ein wahrhaft gutes Werk thue, muß ihm zuerst ein guter Gedanke, ein heilsamer Entschluß bazu kommen. Kommen die von selbst, kommen sie so leicht? Unsere eigene Erfahrung lehrt leider etwas anderes. Jahrelang haben wir vielleicht in Ueppigkeit, in Feindseligkeit, in gänzlicher Laubeit und Gleichgiltigkeit dahin gelebt, ohne vielleicht nur einmal zu bedenken, in welcher Gefahr unsere Seele ift, welch' ein

unaussprechliches Unglud es ware, wenn wir in einem folden Zustande vor ben Nichterstuhl Gottes hintreten murben. Und jest auf einmal überfällt uns in einem Augenblide, oft ganz

obne einen außeren Unlaß, oft unerwartet und unwillfürlich, oft allerdings bei einer Predigt, bei Lefung eines guten Buches, bei einer Ermahnung der Gedanke: Wie fieht es mit bir? Bas erwartet bich bort? Wie leichtsinnig, wie ichanblich, wie verbrecherisch habe ich gehandelt! 3ch muß anders werben, ich febe es ein, ich mandle offenbar auf bem Bege bes Berberbens. Bie ift bir nun biefer Gedanke auf einmal gekommen? Du baft ja boch biefe langen Sabre über auch nicht geschlafen, fondern taufenderlei andere Dinge bedacht und reiflich überlegt, warum gerade bas nicht, mas boch endlich bas Wichtigste ift? Du haft vielleicht ichon hundert weit rubrendere Bredigten und Ermahnungen gebort, weit ergreifendere Bucher gur Sand genommen, warum baben bich benn biefe alle gleichgiltig gelaffen und find fpurlos an bir poruber gegangen? Giebe, weil bu von dir felber allein nicht einmal einen wohrhaft beilfamen Entschluß faffen kannft. "Wir find nicht tudftig, schreibt ber Apostel, burch und selbst etwas zu benfen, sondern alle unsere Tuchtigkeit frammt aus Gott." Die Gnade Gottes muß uns ale zuvorkommen und und beifen, gute Gedanken, beilfame Entichluffe zu unferer Bekehrung, zur Ablegung diefer ober jener Gunde, gur Nebung biefer ober jener Tugend gu erweden.

"Misericordia ejus praevenit me. Meines Gottes Barmherzigkeit wird mir zuvorkommen," ruft der Psalmist aus, und der heilige Augustinus schreibt: "Die Gnade bewirkt, daß wir das zu Bollbringende erfennen." In Augusterungen Grack.

Bu einem wahrhaft guten Werke gehört 2) daß wir auch mit allem Ernste darangeben, unsere guten Entschlüsse und Borsaße auszuführen. Wie schwach wir hierin sind, wissen wir leider. Wir sind Christen und steben daher nie auf und legen und nie zur Ruhe, wir gehen nie vom Gebete weg, wir verlassen nie den Beichtstuhl und den Tisch bes Herrn, ohne die heilsamsten

Borsage, die festesten Entschlüsse zu fassen, die heiligsten Bersprechungen zu machen. Aber zu wie vielen von ihnen legen wir die Hand an? Wenn wir wenigstens in Einem Stücke anders werden, Einen Fehler abzulegen, Gine Tugend wirklich zu üben ansangen, verdanken wir dieß unsern Borsägen und Entschlüssen? Gewiß nicht. Sonst hätten wir schon lange früher angefangen, als wir zuerst diese Borsäge saßten, sonst wären wir auch in anderen Stücken tugendhafter, worüber wir auch Entschlüsse saßten. Gott ist es, odu, o Herr, der sich Israels seines Knechtes annimmt, eingedenk seiner Barmherzigkeit, ber uns mit seiner Gnade begleitet, und uns in der Aussährung unserer guten Entschlüsse unterküßt. "Der Gott des Friedens, wünscht uns der Apostel, beseitige euch in jedem guten Werke, um zu thun seinen Willen."

Bu einem wahrhaft guten Werke gehört endlich 3) daß wir nicht auf halbem Wege stehen bleiben, daß wir es in rechter Meinung vollenden. Daß "Gott es ist, welcher, wie der Apostel sagt, das gute Werk, das er in uns angesangen, auch vollenden muß," bedarf wohl keines weiteren Beweises. Der Christ weiß und glaubt, daß selbst jedes bloß zeitliche Werk sein Gebeihen und seine Bollendung erst sindet durch Gottes Segen; wie könnte nun ein Werk, das unmittelbar seine Chre betrifft, bessen Früchte in die Ewigkeit hinein reichen, wie jedes sür die Ewigkeit verdienstliche Werk ohne seine Gnade vollendet werden?

So ist es Gott, der mit seiner Gnade einem jeden guten Werke zworkommt, es begleitet und vollendet Und doch rechnet er uns jedes gute Werk, das wir so mit seiner Gnade verrichten, zu, als ob wir es ganz allein mit unseren Krästen verrichtet hätten. Welches Uebermaß von Gute, welch' unaussprechticher Schat von Erbarmung! (Bewahre ihn sorgfältig. Bitten wir aber auch Maria, daß sie ihrer Barmherzigkeit eingedenk sein wolle und nicht aufhöre, für uns die nöthige Gnade zu erbitten. "O Mutter, sieh' von Schuld beladen, als arme Sünder kommen wir, erbitte uns den Schat der Gnaden, und öffne uns die himmelsthür." Amen,

XXIII.

Bie er gu unfern Batern gesprochen hat, gu Abraham und feinen Rachtommen auf ewig. Lut. 1. 55.

i

Nachbem bie feligfte Jungfrau in ihrem berrlichen Lobge. fange, bem Magnifitat, ihren Berrn und Gott aus vollem Bergen gepriefen, inbem er auf bie Diebrigfeit feiner Dagb gefeben; feine Dacht, burch bie er Großes an ihr gethan, feine Beisheit, feine Beiligkeit und Erbarmung, feine Berechtigkeit, in ber er Die Demuthigen erhöht und die Sungrigen mit Gutern erfullt, mahrend er die Mächtigen vom Throne ffurgt und die Reichen leer ausgeben läßt, verberrlichet bat, ichließt fie benfelben mit ber Sinmeisung auf eine Gigenschaft Bottes, in melder feine ubris gen Bollfommenbeiten gleichsam ihren Bestand haben, mit ber Sinweisung auf feine Unveranderlichkeit und Treue. Gott ift unveranderlich und treu, barum "nimmt er fich Ifraels an feines Rnechtes", fcutt und fcbirmt bas ifraelitische Bolt, "wie er bieß zu ihren Batern gesprochen, es ihnen verheißen, ichon bem Abraham und feinen Nachkommen auf emig." Die Treue Bottes foll auch ber Begenftand unferer heutigen Betrachtung fein, bie ich beginne im Ramen Jefu. Ave Maria,

Gott ist höchst getreu. "Die Werke seiner hande sind Wahrheit, und Techt ruft der Psalmist aus, getreu sind alle seine Gebote, bestätiget auf immer und ewig, gemacht in Wahrheit und Gerechtigkeit." Es ist auch klar, "die unendliche Weisheit und Liebe kann, wie der heilige Ephräm schreibt, nicht anders als unendlich wahr in ihren Aussprüchen und treu in ihren Verheißungen sein." Die Geschichte der Menschheit seit sechstausend Jahren bringt uns die kräftigsten Beweise hiefür. Was der Herr verheißen, hat er auch gehalten und hält es dis auf den heutigen Tag. Was brauchen wir aber erst in dem Buche der göttlichen Offenbarung und in den Büchern der Weltgeschichte zu lesen, wir haben ein Buch, das noch weit verständlicher und eindringlicher für uns von der Treue Gottes redet, und das ist das Buch unsers eigenen Ferzens. Frage dein Herz

über bein vergangenes Leben bis auf diese Stunde und siehe zu, ob e' nicht sagt, daß der Herr Alles bis in das Kleinste gehalten, was er dir verheißen in seiner Gitte und Erbarmung. Ich will nicht von seinem Schutz und Schirm in zeitlichen Dingen, von dem Segen, durch den er deine Arbeiten fruchtbar gemacht, von der Hise, die er dir in deiner Noth geleistet, von dem Troste, den er dir in deinem Leiden gespendet, von dem geheimnisvollen Walten seiner Vorsehung, deren seweilige Spuren ein jedes Jahr beines Lebens aufzuweisen hat, sprechen; ich will dich nur auf das ausmerksam machen, was er deiner Seele gethan.

Nachdem er bich rein ohne bein Berdienst und Zuthun durch die heilige Taufe in seine seligmachende Kirche ausgenommen, hat er deiner Seele nebst dieser außerordentlichen Gnade die herrlichsten Berheißungen gemacht. Er hat ihr versprochen Licht, er hat ihr versprochen Schut, er hat ihr versprochen Bergebung und Hilfe. Und mit welcher Treue hat er nicht diese Berheißungen gehalten?

Bas die Beiseften vieler Jahrhunderte mit aller Unftrengung ihres Beiftes nicht zu entbeden vermocht, jenes Licht, bas vom himmel kommend und ben Weg jum himmel zeigt, mas bie gebildetften Bolfer bei all' ihrem weltlichen Biffen, bei ihren Fortschritten in ben Runften bes irdischen Lebens nicht finden konnten; jenes Licht, bas über bie wichtigften Fragen fur ben Menschen, wober er ift, wohin er geht, was nach dem Tode mit ihm geschehen wird, und wie er sich fein Loos in der Ewigfeit gludlich machen fann, fichern und gewiffen Aufschluß gibt, bas Alles haft bu im vollen Mage. Das unaussprechlich milbe Licht ber Lehre Jesu Christi erleuchtet alle Wege beiner irbischen Pilgerschaft. Du tanuft bas Wichtigste, mas über bein Schiekfal in Zeit und Ewigkeit enticheibet, gerade fo gut und genau miffen, wie ber Weiseste und Belehrtefte auf Erben, und wenn bu auch sonft an weltlichem Wiffen und irdischer Bildung weit hinter ihm ftehft. Er weiß es beffer zu erklaren, beffer zu beweisen, iconer bavon zu reben, vielfacher es anzuwenden, aber bas

n

9

Se

tr

6

£

fi

D

v

3

2

u

·b

3

(

9

2

ı

Wesen, den Inhalt des Ganzen, hat Gottes Erbarmung für dich ebenso verständlich, ebenso begreislich gemacht, als für ihn. Belch' ein unendlich fostbarer Schat ist der Glaube! Wenn du ihn nicht hast, wenn er nicht lebendig und friedebringend in dir ist, so ist es offenbar beine eigene Schuld. Un Gelegenheit, dich in ihm zu unterrichten und zu besestigen, sehlt es dir wahrlich nicht, du hast ihn gleichsam mit der Muttermilch eingesogen. Hat Gott also nicht seine Verheißung treu gehalten, als er durch den Mund des Psalmisten gesprochen: "Ein Licht wird aufgehen dem Gerechten und Freude denen, die eines rechten Herzens sind," und wenn er durch den Evangelisten seinen eingebornen Sohn unsern Herrn und Meister "ein Licht" nennt, das seden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt.

Bie munderbar hat er ferners beine Geele beschütt in fo vielen Befahren wider fo gahlreiche Feinde, Die ihrem Beile nachstellten! Rur feinem Schirme baft bu es zu verdanten, wenn bu auf bem rechten Wege manbelft, nur feinem Schute, wenn bu nicht in biefes ober jenes verberbliche Lafter gefallen bift. Aus und felber haben wir nicht die Rraft, auch ber fleinften Bersuchung zu widersteben. Gin Rind, das noch an der Bruft Der Mutter ift, fann fich meber aufrichten, wenn es fallt, noch fich mit feinen GuBen erhalten, wenn es fteht, es fann fich nicht marmen, wenn es falt ift, fich nicht Speife nehmen, wenn es hunger fuhlt, fich nicht vertheidigen, wenn es angegriffen wird, es tann nicht nach Silfe rufen, wenn ihm Befahr brobt, ja es fann nicht einmal miffen, daß es der Bilfe bedarf. Sold' ein Rind ift auch bas Menschenherz, Die Mutter aber, 150. hat bie es beschirmte und beschütte, ift die gottliche Gnade. (3hr Mand allein gebuhrt die Ehre, "ber Antheil der menschlichen Ratur ift aber Berwirrung und Schande," wie ber Prophet fagt.

bas Licht bes Glaubens verachtet, seine Gnade geringgeschäpt, bu hast ben Schut Gottes unbenüt liegen lassen, bu hast alle Wohlthaten bes Herrn mit Undank vergolten, alle seine Ermah-

nungen und Warnungen, wie sie dir auf so vielsache Weise zugekommen, in den Wind geschlagen. Hättest du einen Menschen
so beleidiget, er hätte bittern Groll für innmer gegen dich in
seinem Herzen gesast, hättest du das weltliche Geset so übertreten, Ketten und Gesängnist hätten deiner gewartet. Aber so
bedurfte es nur eine einsache Thräne der Zerknirschung, eine
bittere innige Reue, einen wahren Akt des Borsases und der
Liebe, ein einsaches Bekenntnist deiner Schuld vor dem Stellvertreter Gottes, und der Herr erfüllte unermüdet an dir, der
du unermüdet undankdar gegen ihn warft, seine Berheistung:
"Wenn der Gottlose sich abwendet von all' seinen ungerechten
Wegen, so will ich all' seiner Sünden nicht mehr gedenken und
sie sollen ihm nicht zum Berderben gereichen."

Und nachdem er bich fo in wunderbarer Milbe aufgesucht, wie hat er bich unterftutt und dir geholfen bei beiner Befferung und Bekehrung, bei bem Ablegen Diefes ober jenes Tehlers, bei ber Uebung biefer ober jener Tugend. Erft geftern haben wir vernommen, wie feine Onabe einem jeden unferer guten Berte juvorkommen, bemfelben Bedeihen geben und es vollenden muß. Das ift Gottes Treue ju unferer Seele. Wie ift aber Die Treue unserer Seele zu Gott beschaffen? Ach! schamroth muffen wir bekennen, daß, je treuer Gott in feiner Liebe und Erbarmung ju uns gewesen, wir besto leichtsinniger und untreuer uns gegen 30 04 feinen beiligen Willen erwiesen haben. Das foll in Bufunft anders werden. Es handelt fich ja um unfer Beil, Go treu Bott in feiner Berbeigung, fo getreu ift er auch in feiner Drohung, bie er über bie unbußfertigen Gunber ausspricht. "Balten wir also und thun wir nach der Mahnung der beiligen Schrift, mas ber Berr uns geboten, weichen wir weber gur Rechten noch zur Linken." Du aber, Jungfrau, treu in beiner Milde und Barmherzigkeit, hilf, daß wir Treue unferm Berrn und Gott bewahren, wie du fie bewahrt haft bis zu beinem letten Athenguge. Amen.

Amerila hope

XXIV.

Sein Rame marb Jefus genannt. guf. 2, 21.

fet

nei

Sag

un

in

lid

un

gei

Ri

me

wu

,,£

lid

"C

no

me

mo

we

me

me

ibr

bei

bei

zui

Be

wi

bie

bei

un

ba

rel

ha

2118 ber Erzengel ber feligften Jungfrau verfundigte, baß fie gur Mutter bes menschaeworbenen Cobnes auserwählt fei, befahl er ihr auch, bem Rinde ben Namen Jefus zu geben. "Siehe, bu wirft empfangen in beinem Leibe und einen Sohn gebaren, und bu follft feinen Ramen Jefus beigen." bebraifchen Mutter ichienen überhaupt bas Recht zu haben, die Namen ber Rinder zu bestimmen. Denn als bie Bermanbten bes Borläufere unfere gottlichen Beilandes bas Rnablein nach bem Namen feines Batere Zacharias benennen wollten, nahm feine Mutter bas Bort und fprach: Rein! fonbern Johannes foll es beißen. Daber fonnen wir auch mit Sicherheit voraus. fegen, baß ber beiligfte Rame Jefus zuerft ben fußen Lip. pen Maria's entquoll, und baß fie es mar, bie biefen Ramen bei ber Beschneidung unfere gottlichen Beilandes genannt bat. D fußeftes Bort, bas biefen fußen Lippen entfprang! Jes foll auch ber Begenstand unserer heutigen Betrachtung fein. (3a, in beinem fußeften Namen, mein Berr und Gott, beginne ich. Ave Maria/

U Die menschliche Sprache ift wohl zu arm, um bie Undacht, Inbrunft und Liebe ju ichilbern, mit welcher Maria bas erfte Mal ben fußeften Namen Jefus ausgesprochen bat; "benn fo ein furges Wort ber Rame Jejus ift, und fo leicht auszusprechen, fo inhaltschwer und voll von unaussprechlichen Geheimniffen ift er, fchreibt ber beilige Bernardus von Siena. Alles, mas Gott jum Beile ber Menschheit geordnet hat, bas ift in biefem Namen begriffen. Er ift ber heiligfte Rame, "benn in ihm wird, wie ber beilige Petrus Chryfologus fagt, bie gange Majeftat und Bottheit angebetet;" es ift ber machtigfte Name, benn in ibm haben ichon die Apostel die größten Bunder gewirft; ber erhabenfte Name, benn Gott hat feinem eingebornen Gohne "einen Namen gegeben, ber über alle Namen ift;" ber fegensreichfte Name, "benn es ift une, wie ber beilige Apostel Petrus fdreibt,

kein anderer Name gegeben, in welchem wir selig werden können;" der gebenedeiteste Name, "weil sich, wie der Weltapostel sagt, alle Knie vor ihm beugen im himmel, auf der Erde und unter der Erde;" der kräftigste Name, weil wir durch ihn und in ihm am leichtesten die Versuchungen überwinden; der lieblichste Name, weil er und Linderung spendet in unsern Leiden, und Trost selbst in der bittersten Stunde, in der Todesstunde.

Als ber beilige Martyrer Ignatius, ein Schuler bes beiligen Apostele Johannes und ber frommen Sage nach eines jener Rindlein, bie eines Abends ber ermubete Beiland ju fich fommen ließ und fegnete, von ben Beiben ergriffen und aufgeforbert murbe, Chriftus, zu verläugnen, fo mar feine Antwort einfach: "O Jefus, meine Liebe!" Man brobt ibm mit ben furchterlichften Beinen, wenn er biefen Ramen noch einmal nenne. "O Jefus, meine Liebe! antwortet Ignatius. Die foll bein Name von meinen Lippen weichen!" Als bann feine Benter meinten: "Aber wenn wir bir ben Ropf abichlagen, bann wird mobl auch bein Mund verftummen und biefer Rame von bir weichen muffen," entgegnet ber Beilige: "Und wenn ihr auch meinen Mund verftummen und den mir fußeften Ramen von meinen Lippen weichen machet, aus meinem Bergen konnt ibr ibn boch nicht verlofchen." Und wirflich mar ber lette Ruf, mit bem er feinen Beift aufgab: "D Jejus, meine Liebe!"

"D Jesus, meine Liebe!" Ja, es ift ein Name ber Liebe, ben ber Heiland trägt; es war eine That der Liebe, bei der er zum ersten Male mit diesem süßesten Namen genannt wurde. Bei der Beschneidung, wo er das erste Mal sein anbetungs würdiges Blut für das heil der Menschheit vergoß, wurde auch dieser Name zuerst von menschlichen Lippen ausgesprochen. Bei der Beschneidung, die ein großer Att der Abtödtung von Seite unsers göttlichen heilandes war und durch die er uns zeigte, daß wir, wenn wir den Beg zum heile sinden wollen, unsere rebellischen Seinne, unsere hochmuthigen Gedanken, unsere sünd, haften Neigungen und Begierden mit dem scharfen Messer ber

3

n

0

b

U

Abtödtung und der Selbstverläugnung beschneiden muffen, hörte die Welt auch zuerst diesen heiligsten aller Namen. D trachten wir, Geliebte, biese Lehre, welche uns der Name Jesus gibt, zu besolgen, um so mehr, als der Name, den wir verdienen, mit dem uns zu benennen, uns auch die Kirche in dem Ave Maria lehrt, der Name Sunder, arme Sunder, ift. "Heilige Maria, bitt' fur uns arme Sunder.

Fur ben Gunder gibt es nachft ber Gnabe Gottes nur ein Mittel gur Befferung und Befehrung, und bas ift bie Beschneibung bes Bergens, bie Abtobtung feiner fundhaften Reigungen. "Go wie bas Sals bas Rleifch vor Kaulnis bemahrt, schreibt ber beilige Frang von Sales, fo bewahrt auch die Ab. tödtung ben Menschen vor ber Gunde." Fur ben armen Gunder gibt es nur eine Soffnung gur Rettung, und bas ift bie Bufe, bie aber burch bie Abtobtung genbt wird. "Das ift ber Anfang unfere Beiles, fchreibt ber beilige Bernarbus, wenn wir gu verachten anfangen, was mir liebten, ju betrauern, morin mir uns freuten, zu umfaffen, mas wir furchteten, zu munichen, mas mir icheuten, ju begehren, mas mir verachteten." Go ift une bein göttlicher Rame, o Jefus! bas mabre Licht in ber Finfterniß, bie festeste Stuge in ber Bersuchung, ber beste Troft im Leiben, ber ficherfte Wegweiser jum emigen Beile, Aber wie tonnen wir von beinem beiligften Ramen reden, ohne auch jugleich bes fußeften Ramens beiner gebenebeiten Mutter ju gebenten? Die euer Leben, wie euer Erbarmen und eure Gute, fo find auch eure beiligen Ramen miteinander auf bas innigfte verbunden! Auch ber Rame Maria's ift ein beiliger, ein holdseliger, ein bilfreicher Rame.

Er ist ein heiliger Name. Gott selbst erklart ihn als beilig, ba Maria auf Eingebung bes heiligen Geistes bezeugt, baß "von nun alle Geschlechter sie heilig und selig preisen werden." Es ist ja auch, bie ihn trägt, die heiligste unter den Menschenkindern. Nennen wir den Namen Maria, so nennen wir auch die Jungfräulichkeit, die Eingezogenheit, die Keuschheit, die

Demuth, die Sanftmuth, die Ergebung, die Liebe, alle Tugenben, mit einem Worte den Inbegriff ber Heiligkeit.

Der Name Maria ist ein holdseliger Name. Die Kirche wendet auf denselben die Worte der heiligen Schrift an: "Dein Name ist wie ein ausgegossenes Oel," um den lieblich sansten Eindruck, die lindernde Kraft in Leiden zu bezeichnen, welche das andächtige Anrusen dieses Namens in den Herzen hervorzubringen im Stande ist. "O große, o gütige, o alles Lobes würdige Jungfrau, ruft der heilige Bernardin aus, dein Name ist so süß und lieblich, daß man ihn nicht nennen kann, ohne von Liebe zu dir und zu Gott, der ihn dir ertheilt hat, entstammt zu werden. Es genügt deinen Verehrern, daß sie sich beines Namens erinnern, um von Liebe und Trost erfüllt zu werden," und wiederum! "der Name Maria ist von solcher Herrlichkeit, daß die Himmel dir zujauchzen, die Erde frohlockt, und die Engel jubeln, wenn er ausgesprochen wird."

Der Name Maria ift endlich ein bilfreicher Rame. Bie 26 eines ber fraftigften Mittel gegen bie Bersuchungen gur Gunbe und in ben Befahren bes Leibes und ber Geele et ift, ben Namen Befus andachtig auszusprechen, fo verschafft uns auch bie andadtige Unrufung bes Namens Maria großen Rugen. "Der Name Maria ift fur ben, ber ihn anbachtig anruft, ein Schluffel zur Simmelspforte," fcreibt ber beilige Ephram. Ach! wer kann all' bie Onaben gablen, bie burch biefen fußen Ramen ertheilt, all' bie Gunber, Die burch benfelben befehrt, all' bie Lauen, Die burch benfelben auf bem Wege ber Tugend erhalten murben, wer all' ben Eroft und ben Frieden ichilbern, ben bie Chriftenbergen in felbem gefunden haben! ("Rennen mir Maria, fo fublen wir gleich an feligem Frieden und Freude und reich; beim Rlange bes Mamens erhebt fich bas Berg, befreit von Schmerg; Beil bem, ber Maria mit Innigfeit liebt! Rennen wir Maria, Die gartlich wir lieben, erliegt bie Geele ben fuBeften Trieben; ber unaussprechlichen Schonheit Glang entgundet fie gang. Seil bem, ber Maria zu bienen fich ubt!" Amen

XXV.

Rinb, marum haft bu und bas gethan? guf. 2, 48.

m

m

De

M

ba

ib

ni

ity

311

di

ar

m

be

ib

Sp

file

Do

311

u

m

6

8

2

a

3

u ű

9

f

Der menschgewordene Sohn des lebendigen Gottes hatte sein zwölftes Lebensjahr erreicht, und war mit Maria und seinem heiligen Rährvater Joseph nach Jerusalem zum Ofterseste gezogen. Während die Letteren aber schon auf der Heinerise sich befanden, weilte Jesus noch unter den Gesetzes. Lehrern im Tempel. Bon Sorge um ihn getrieben kehren Maria und Joseph nach Jerusalem zuruck. Als sie den Herrn sinden, richtet Maria die Frage an ihn: "Kind, warum hast du und das gethan?" Gebenedeite Mutter, die den Gott Himmels und der Erde ihr Kind nennen kann! wunderbares Kind, das eine solche Mutter hat, wie Maria ist! Kind und Mutter find auch der Gegenstand meiner heutigen Betrachtung, die ich beginne in ihrem Namen, im Namen Jesu, Ave Maria,

Was fur eine Mutter hatte dies wunderbare Kind an Maria?

a) Gine munberbare Mutter. Wie bas Rind, mar auch bie Mutter munderbar. Bunderbar in ihrer Auserwählung, ba fie von Ewigkeit ber bestimmt mar, bie Mutter bes eingebornen Sohnes Bottes zu werben. Bunderbar unter den Denichenkindern, ba fie die einzige ift, welche burch die Erbarmung Bottes ichon in bem erften Augenblicke ihres Dafeins von ber Erbfunde befreit murbe; ba fie bie einzige ift, welche auch nicht mit einer einzigen wirklichen Gunde, ihr Berg beflectte. Bunter. bar als Jungfrau, ba fie ohne Berletung ihrer Jungfraulichkeit empfing und geboren bat. Wunderbar als Mutter, ba fie als Mutter Jungfrau blieb, und burch ihre freie Einwilligung in ben Rathichluß Gottes zur Erlöfung ber Menschheit einen großen Untheil an biefem Berte ber unaussprechlichen Erbarmung nahm. Bunderbar in ihrer Berrlichkeit, ba fie, wie ber Pfalmift fagt, als "Ronigin gur Rechten ihres gottlichen Gobnes" ftebt, und eine Wonne genießt, welche die Engel faum zu ahnen vermogen. Bunderbar endlich barin, baß bieß Rind an ihr

b) eine bemuthige Mutter bat. Dieß Rind fteht über feiner Mutter, und biefe Mutter ift mit vollem Rechte bie bemuthige Magd ihres Rindes, Gie forgt nicht bloß fur bieß Rind mit ber größten Mutter : Bartlichfeit, fie geborcht auch jedem feiner Winte; fie lentte nicht nur die erften Schritte Diefes Rindes, bas einzige Berlangen und Gehnen ihres Bergens war auch, ihre Schritte nach bem Willen besfelben einzurichten; fie nahm nicht nur ben innigften Untheil an feinem Leiben, fie opferte auch ihre Leiden, mit ben feinigen vereinigt, bem himmlischen Bater gur Berfohnung ber Menfchheit auf; fie reichte ihm nicht nur die Nahrung an ihrer mutterlichen Bruft, fie kannte felbft feine andere Speife, als fein beiliges Befet zu erfüllen; fie ubte nicht nur mutterliche Bewalt über biefes Rind aus, fie betrachtete und betrug fich auch als die lette Dienerin besfelben; fie liebte in ibm nicht nur ihr Rind, fondern ihren Berrn und Schöpfer; fie fprad zu ihm nicht nur bie Worte fuBer Mutterliebe, fondern fie betete ibn als ihren Gott an. Gie liebte in ihm nicht nur bas Rind, fondern auch ben Erlofer, ben Bieberberfteller, ben zweiten geiftigen Bater ber Menschheit, und mart fo um ihrer unaussprechlichen Liebe willen unfere Mutter.

Was haben aber wir Kinder, wir aus Gnaden angenommene Kinder für eine Mutter an Maria? Eine heilige, eine barmberzige Mutter.

a) Eine heilige Mutter. "So wie die Sonne mit ihrem Lichte den Mond und die Sterne übertrifft, schreibt der heilige Bernardin, so übertrifft Maria nach Christus, ihrem Sohne, alle Menschen an Heiligkeit. Sie ist das vollendete Borbild aller Frömmigkeit und Tugend. In ihr findet sich jede Eigenschaft, die zur wahren und echten Gottscligkeit gehört, im rechten Maße und im richtigen Geiste geübt. Was eine Mutter ihrem Kinde überhaupt sein soll, das Muster jeder Tugend, die Lehrerin alles Guten, die Führerin und Wegweiserin in den Himmel, das ist Maria uns Kindern allein und in jeder Beziehung. Mit Recht kann sie uns mit den Worten der heiligen Schrift zurufen:

"Ich bin bie Mutter ber schönen Liebe und Furcht, ber Erkenntniß und beiligen hoffnung. Wer auf mich hört, wird nicht zu Schanden, und wer in mir seine Werke thut, sundiget nicht." Wir haben

b) an Maria eine barmherzige Mutter. "Das Gesetz ber Milde ist auf ihrer Zunge," sagt die heilige Schrift. "Ze erhabener und heiliger sie ist, schreibt der heilige Gregorius, um desto milder und barmherziger ist sie gegen die Sünder, die sich bessern wollen und die zu ihr ihre Zustudt nehmen." "Wer sie aussucht, rust der heilige Vernardus aus, sindet nichts Strenges, nichts Furchtbares in ihr, da sie Allen mit Sanstmuth und Wohlwollen entgegen kommt." Es gibt keine Mutter in der Welt, die so viel Nachsicht für die Schwächen ihres Kindes, so viel Geduld mit den Fehlern desselben, eine so unermüdliche, unerschöpsliche Liebe hat, wie Maria, wie war werden der den

Das ift die Mutter, eine munderbare, bemuthige Mutter für ihren wirklichen Sohn, eine heilige, barmherzige Mutter für und aus Gnaben angenommene Rinder. Lagt und jest aber q auch auf ihre Kinder einen Blid merfen. 3hr wirkliches Rind. Jefus Chriftus, war bie Freude ihres Bergens, ber gartlichfte und bantbarfte Cohn. Das bedarf mohl feiner naberen Auseinandersetzung und feines weiteren Beweises. Die allerheiligfte Menschheit Jefu Chrifti, ber bemuthige, fanftmuthige, gehorfame Beiland, in welchem bas hochfte Daß aller merfchlichen Tugenben noch durch ben Glang feiner Gottheit verflart murbe, mie foll er nicht die Freude und Wonne Diefes Mutterhergens gemefen fein? Gein anbetungemurbiges Berg, ber Berd ber flammenbften Liebe zu Gott und ben Menichen, wie foll es nicht von ber unaussprechlichsten Zartlichkeit gegen feine Mutter und eine folche Mutter gewesen fein? Gein bankbarftes Berg, welches "einen jeden Trunt Baffers vergilt, ben wir bem Beringften unter feinen Jungern um feinetwillen reichen," wie wird es erft feiner Mutter ihre Liebe, ihre Bartlichfeit, ihre Unterwurfigfeit und ihre Sorgfalt ichon hier auf Erben vergolten haben? Und

wie hat er fie belohnt im himmel, wo er fie erhöht uber alle Geschöpfe bis an ben Thron Gottes bes ewigen Baters!

ts

u

er

r:

m

ie

b

er

Ø

e,

r

ir

r

Ď,

te

3:

e

e

Ì:

Ĉ3

1:

t

D

ŝ

n

it

b

Das ift bas Rind Maria's, welches fie in ihrem feufchen Schoobe getragen, fur fie. Was hat fie aber an uns, die mir 6 gar fein Recht haben, fie Mutter gu nennen, und Die fie mur in ihrer unaussprechlichen Liebe aus Onabe ju Rindern angenommen? Ach, gesteben wir es nur, wird find oft nur bie Trauer ihres Bergens, laue und undankbare Gobne und Tochter. Die Trauer ihres Bergens, wenn wir in ichweren Gunben, unbefummert um die Bebote ihres Gohnes, ohne Gorge um unfer ewiges Beil, gleichgiltig gegen ibr beiliges Beispiel babin leben, und mit Riefenschritten unferm ewigen Berberben zueilen. Laue und undankbare Gohne und Tochter, weil wir fie fo menig lie. ben und mabrhaft verebren. Wie, wir liebten Maria nicht, wir verehrten fie nicht? Beten wir nicht zu ihr alle Tage, wohnen wir nicht allen zu ihren Ghren angestellten Unbachten bei? Bewiß, meine Beliebten, und bas ift immerhin noch ein erfreuliches, lobensmerthes Zeichen. Gin gutes, mahrhaft liebevolles und bankbares Rind aber bittet nicht nur, begehrt nicht nur, verlangt nicht nur, erweift nicht nur außere Chrfurcht und Dant. barteit, es gehorcht auch, es folgt bem Beispiele, ja jedem Binte ber Mutter, und vermeibet angstlich, mas ihr mißfallen, und trachtet, um jeben Preis zu erlangen, mas ihr moblgefallen fann. Wer Maria aufrichtig lieben und mahrhaft verehren will, muß eben auf ben Begen ber Tugend manbeln, fich menigftens bemuben, ihren Jufftapfen nachzuahmen. Wer Maria blog verehrt, um Onade zu erlangen, beffen Liebe ift eigennütig und pon feinem besonderen Werthe; nur mer ihr dient um ihretwillen, aus Liebe ihr bient, ift ihr Rind im Beifte und in ber Bahrheit. ("D laß uns beine Rinder fein in Tugend, Lieb' und Treue, gib, baß mir bir bie Bergen weih'n, ben Beift ber Bug' erneue, erbitte uns die Berrlichkeit, bu Mutter ber Barmbergigfeit!" Amen.)

XXVI

Warum haft bu uns bas gethan? guf. 2, 48°

218 Maria und Joseph ben zwolffahrigen Beiland im Tempel fanden, nimmt die allerseligste Jungfrau, ba fie ale feine leibliche Mutter bas Borrecht batte, por Joseph bas Wort, und ftellt an Jefus bie Frage: "Rind, warum haft bu uns bas getban?" Liegt in biefer Frage nicht eine Burechtweisung bes gottlichen Anaben, nicht ein Bormurf gegen benfelben? Gewiß nicht! Bas Maria fagt, ift nur ber naturliche Ausbruck ibres gartlichen befummerten Mutterbergens und eine ehrerbietige Frage um ben Grund biefer Sandlung bes Beilandes. Gie weiß recht gut, daß ihr gottlicher Gobn nicht ohne Urfache im Tempel gurudgeblieben ift, aber fie weiß biefe Urfache nicht, und mochte fie gerne tennen lernen. Darum fragt fie. Gie erhatt auch bie troftende Untwort, baß fie und Joseph fich ohne Roth um ibn ängstigten, ba er fich ja in bem Saufe feines Baters befand. Ein ehrerbietiges Forfden alfo über die Rathichluffe ber gottlichen Erbarmung und Liebe ift nicht nur nicht verboten, es fann fogar, wenn es in rechter Beife geschieht, viel zu unserm Beile beitragen. Das ift ber Begenstand unserer beutigen Betrachtung (bie ich beginne im Namen Jefu. Ave Maria

Ein ehrerbietiges Forschen über die Rathschlusse der göttlichen Erbarmung und Liebe kann, wenn es in rechter Beise
geschieht, nur zu unserm Heile beitragen. "Glückscig, die da
in seinen Zeugnissen forschen, von ganzem Herzen ihn suchen,"
ruft der Psalmist aus, und der Heiland selber sagt: "Ihr forschet in der heiligen Schrift, weil ihr glaubet, daß ewiges Leben
darin zu finden, und sie ist es, die von mir Zeugniß gibt."
Nur das vorwißige, zwecklose, neugierige Forschen schadet; die
demuthige, zerknieschte Betrachtung der Wege Gottes mit uns
ist ein kräftiges Mittel zum Heile.

Frage nur und forfche !" Frage, warum hat bich Gott in feiner Allmacht erschaffen, in feiner Gute bir bas Leben gegeben?

Es war nicht feine Schuldigkeit, es mar feine Nothwendigkeit von feiner Seite, gerade bich in bas Leben zu rufen. Jahrtaufende find bis zu beiner Beburt verfloffen, und Jahrtaufende werben nach beinem Tobe im Strome ber Zeiten untergeben, und die Welt hat eben fo gut bestanden und wird eben fo gut bestehen ohne bich, als fie mit bir besteht. Gott hatte Millionen andere Seelen aus bem Richts hervorrufen fonnen, marum hat er gerade bich in bas Dasein gerufen und bir eine fo eble, eine fo erhabene Bestimmung gegeben, nämlich ben Simmel, eine unaussprechliche Geligkeit, ju gewinnen? Go ebel, fo erhaben aber biefe Bestimmung ubrigens ift, fo fchwer ift es, fie gu erreichen. Gelbft er, ber biefes hohe und felige Biel uns gegeben, felbit Jefus, fpricht es aus, bag "eng ber Weg und schmal die Pforte ift, die jum Leben führt." Warum hat benn bann aber Gott mehr fur bich gethan, als er vielen anderen Millionen und Millionen Menschen gethan bat? Warum bat er bich benn nicht bloß aus bem Nichts in bas Dafein gerufen, und bir eine fo erhabene Bestimmung gegeben, fondern bich noch, rein ohne bein Buthun, ohne bein Berdienft, in einer Rirche geboren werben laffen, mo bir Sunberte von Mitteln gu Bebote fteben, beine Bestimmung leicht zu erreichen, bein Seil mit aller Sicherheit zu mirten? Bott, warum haft bu uns bas gethan, uns armen, unwurdigen Menschenkindern? Und ber Berr antwortet bei bem Propheten : "Mit ewiger Liebe liebe ich biche the barum erbarme ich mich bein und giebe bich ju mir Alfo ber unermegliche Abgrund ber gottlichen Liebe ift ce, feine unaus. fprechliche Gute und Erbarmung ift es, bie uns bas Leben und bie Soffnung auf ben Simmel gegeben, und bie uns bie/Geligfeit felber geben wird, wenn wir feine Bebote befolgen. D Beliebte, wenn wir, fo weit bas bem fdwachen menschlichen Auge möglich ift, in diesen Abgrund ber gottlichen Liebe schauen, Diefen Rathichluß feiner reinen Onade betrachten, o muß unfer Berg nicht von bem beißeften Danke, von ber innigften Erkenntlich. feit, von ber aufrichtigften Liebe befeelt werden fur einen Gott,

ber uns von Ewigkeit geliebt und uns badurch an fich ziehen will, nicht etwa um feine Seligkeit zu vermehren, die keiner Bermehrung bedarf und keiner Bermehrung fahig ift, sondern nur Diese Seligkeit mit uns zu theilen?

fre forthe Barum hat bich Gott in die Stellung, in den Stand, in bas Umt berufen, bas bu befleideft? Warum hat er bich gu einem Borgesetten, bich zu einem Untergebenen, (bich zu einem Familienvater, bich aber jum Gliebe einer Familie gemacht? marum bat er bich angewiesen, burch geiftige Arbeit, bich aber, burch Arbeit beiner Sande bich fortzubringen; mich, baß ich flehren, bich, baß bu horen follft; warum bat er es zugelaffen und eingeleitet, baß bu in einem bevorzugten, bu aber in einem niedrigen Stande geboren murben; marum bat er es fo eingerichtet, baß bu die Guter biefer Erbe im reichlichen Dage befigeft, und baß du, wenn bu nicht eben arm bift, bich boch in bemem Leben (hod)fen's ordentlich) fortbringft? In ihrer gewohnten, gedankenlofen Weife fragen und forschen bie Menschen oft uber biefen Unterschied ber Stande, uber biefe verschiedenen Berhaltniffe, und finden doch die Antwort nicht, obwohl fie ihnen fo nabe liegt. Ginfach barum bat es Gott gethan, weil feine uterforschliche Beisheit erkennt, baß gerabe biefer Stand, gerade biefes Lebensverhaltniß bas geeignetfte, bas befte, bas tauglichste fur bich ift, leichter und sicherer in ben Simmel gu fommen; weil er bein Berg, beine Schwachen und Reigungen beffer fennt, als bu; weil er bich nicht in Berhaltniffe bringen wollte, Die zu ichwierig fur bich gemesen maren, in Bersuchungen, in benen bu ficher untergegangen mareft; weil er bir nicht Pflichten auferlegen wollte, Die bu nicht gu, erfullen Die Rraft gehabt hatteft. Du murbeft ein Schlechter Sausvater fein, mab. rend bie Budt und Ordnung, in benen bu als Untergebener bich bewegen mußt, gerade geeignet find, beinen Ginn gur Ungebundenheit zu zugeln, beinen Stolz zu brechen, bich in ber Demuth zu üben, dir feine Berantwortung aufzulegen, der bu nicht gewachsen wareft. Du bringft bich eben nur gut fort, haft

n

11-

n

u

1

nicht zu viel, um dich der Berschwendung ergeben zu können, und zu wenig, um zum Geize einen Grund zu haben, Laster, in die du sicher gefallen wärest, wenn Gott dich hätte reich geboren werden lassen, Bersuchungen, die du allerdings in deinen gegenwärtigen Berhältnissen nicht kennst, die aber Gott vorausgeschen und gnädig von dir abgewendet hat. So ist es eben nur die Weisheit, die Güte und Erbarmung deines Gottes, welcher den schwachen Menschenkindern sorgsam die schweren Steine aus dem Wege räumt, die sie auf ihrer Pilgerschaft in den Simmel aushalten und bindern könnten.

Frage und foriche uber Die Wege und Rathichluffe Gottes, es bient zu beinem Seile. Frage ben Berrn, marum haft bu mir bas gethan: marum bin ich arm, warum frant, warum geht mir nichts von Statten, warum bin ich nicht gu bem, mas bie Welt Glud nennt, geschaffen, warum werde ich angefeindet, verfolgt, verleumdet ohne meine Schuld? Sat mich benn Gott nur jum Leiden geboren werden laffen? Gewiß nicht, sondern zur Freude, aber gur ewigen Freude. Damit bu aber zu diefer emigen, unaussprechlichen, unermestlichen Freude besto sicherer, besto eber eingeheft, mußt du auf Erden allerlei leider. Es ift eben nicht anders möglich. "Die gottselig leben wollen, schreibt der Apostel, muffen burch viele Trubfale eingeben in bas Reich Gottes." Und felbit der Beiland wundert fich über die nach Emaus mandelnden Junger, daß fie nicht mußten, wie felbst feine allerheiligfte Menschheit Die ihr im Simmel beftimmte unermesliche Berrlichfeit nur burch Leiden erringen fonnte. "D ihr Unverständigen von langfamer Faffungefraft, fagte er, um Alles zu glauben, mas die Propheten gesprochen haben, mußte nicht Chriftus Alles das leiden, und fo in feine Berrlichfeit eingeben?" Es ift endlich eine große Erbarmung und Onade Gottes, daß er uns hier auf Erden fo viel Belegenheit gibt, burch die geduldige Ertragung der gewöhnlichen Beschwerben des Lebens ichon bier fur unfere Gunden abzubugen, und und Berbienfte fur die Emigkeit zu erwerben. Das verftanden

bie heiligen Gottes, bie über seine Wege und Rathschlusse nachzudenken und zu betrachten gewohnt waren, gar mohl. Darum riesen sie mit dem heiligen Augustinus: "Hier schneide, hier brenne, hier strafe, bier zuchtige mich, mein Gott, mur in der Ewigkeit verschone mich!"

So oft wir also Gott fragen: warum hast du uns das gethan, kann er uns tausenbfach antworten: Aus Liebe, aus Gnade, aus Erbarmung gegen euch. Wennyaber Gott unsere Handlungsweise erforschen und an und die Frage richten wollte: warum hast du mir das gethan, meine Liebe verachtet, mein Gebot übertreten, meine Gnade misbraucht, mich fortwährend auf das schwerste beleidigt und für Alles eher, als für das heil deiner Seele gesorgt? Was würden wir antworten können? Darum, meine Gläubigen, weil uns Gott so geliebt hat, wollen wir ihn in Zukunst besser lieben, weil er uns so viele Mittel zur Seligkeit gibt, wollen wir sie in Zukunst besser benützen, weil er uns nur züchtigt, weil er uns lieb hat, wollen wir seine Heinfuchungen mit Geduld und Ergebung ertragen. Maria, Mutter der Barmherzigkeit, erbitte uns die Gnade dazu. Amen.

XXVII.

Siehe, bein Bater und ich haben mit Schmergen bich gesucht. Luf. 2, 48.

Die Frage ber seligsten Jungfrau an den göttlichen Heiland: Kind, warum hast du uns so gethan? war, wie wir gestern hörten, der Ausdruck ihres zärtlich bekümmerten Mutterherzens und ein ehrerbietiges Forschen nach der Ursache, welche Jesum veranlaßte, in dem Tempel zurückzubleiten. Darum sest sie, um ihn zu bewegen, sich hiersüber auszusprechen, hinzu: "Siehe, dein Bater und ich haben mit Schmerzen dich gesucht." Mit Schmerzen, sagt sie, denn der Verlust ihres göttlichen Sohnes war ein großes Leiden für sie und für den heiligen Rährvater Jesu, obwohl beide daran ganz unschuldig waren.

Virt roger Selects

Joseph go rediente - 201 - ijo zo nel sero sio fangior Schull, (Bir wollen auch beshalb beute betrachten, meld' ein großes Unglud es ift, Jefum ju verlieren, und auf welche Beife wir ihn verlieren tonnen. 3ch beginne im Namen Jefu. Ave Maria.

Einen bitteren Schmerz empfanden Maria und Joseph, als fie Jesum verloren, obwohl fie nicht die minbefte Schuld. baran trugen; benn es ift ein Unglud, Jefum ju verlieren, ein großes, unermegliches Unglud, ibn burch eigene Schuld verlieren. Wenn wir Jefum burch unfere eigene Schuld verlieren, verlieren wir auch zugleich bie Gnabe. Bas ift aber ber Menfch ohne bie Gnabe? Ein armes, elenbes, nactes, ohnmachtiges Befen, bas fich nicht bas geringfte Berbienft fur bie Emigfeit erwerben fann, ber verborrte Feigenbaum bes Evangeliums, welcher feine Frucht zu tragen im Stande ift und bem jeder Augenblid droht, umgehauen und in bas Feuer geworfen gu werben. "3ch bin ber Beinftod, ihr feib bie Reben, fagt unfer gottlicher Beiland, und mer in mir bleibt und ich in ihm, bringt viele Frucht, benn ohne mich fonnt ihr nichts thun." Der beil. Sieronymus erflart bieg, wenn er fdreibt: "Wie bie Rebe leibet und verweltt, wenn fie vom Beinftode abgeschnitten wird, fo leibet und ichwindet bie Rraft bes Menichen, wenn fie ber Onabe Bottes beraubt wirb." "D mein Gott! rief bie beilige Ratharina von Genua aus, ich fann burch mich nichts Butes thun. Benn mir ber Berr nicht beständig mit feiner Onabe beifteben murbe, mas murbe aus mir merben?" Und wenn fie biet und ba einen kleinen Fehler aus Uebereilung beging, fagte fie: "Siehe ba! wiederum ein Rraut aus meinem Garten!"

Du tannft alfo ohne bie Onabe nichts Gutes thun und bift boch von Gott dagu erschaffen, um jeden Augenblick beines Lebens fur die Emigfeit ju arbeiten. Du manbelft ohne Gnade in ber Finfterniß und bedarfit boch jeben Augenblid beines Lebens bas Licht, um nicht in ber außerften Gefahr ju fcmeben, in ben Abgrund bes ewigen Berberbens ju fturgen; bu genießeft ohne bie Onade Bottes ben Schut und bie Silfe Gottes nicht und

bift fo ein Spielball beiner ichanblichen Leibenschaften und Begieroen, ein unmurbiger Stlave bes unmurbigften aller Beifter, bes Satans; bu baft, wenn bu bie Gnabe Gottes verloren, auch qualeich bie Berbienfte beiner fruberen guten Berte vertoren. "Benn fich ber Gerechte von feiner Berechtigfeit abmenbet und Bojes thut, nach ben Graueln, Die ber Gottlofe au thun pflegt, pricht ber Berr bei bem Propheten Gzediel) fo wird all' feiner Gerechtigfeit, Die er geubt, nicht mehr gedacht merben." Ein tobter Leib ermedt Schreden, Abideu und Efel, allein mas ift es erft mit einer Geele, welche bie Bnabe verloren und hiermit nicht blog in ber Begenwart fur bas Gute, fonbern auch, fo lange fie bie Onabe nicht wiebergewinnt, fur ben Simmel tobt ift, febes Unrecht, jebe Soffnung auf benfelben verloren bat? "Diemand fann ju mir tommen, fagt ber gottliche Beiland, es fei benn von meinem Bater, bas ift, burch feine Onabe, gegeben." Go bift buyobne Schut und Stute fur die Begenwart, ohne hoffnung fur die Butunft, ein ungludlich' Menschenkind, bas lebt und boch nicht lebt, bas leibet ; und feine Soffnung mehr begen fann, bas furchten und gittern muß, um etwas noch Furchterlicheres und Schredlicheres ju erfabren, ale movor es furchtet und ergittert.

Wodurch fturgt aber ber Mensch in dies Unglud, wodurch verliert er die Gnade Gottes? Durch febe schwere Sunde überhaupt und durch den Stolz und Hochmuth des herzens insbesondere.

Die Tobsunde ift ein Grauel vor Gott, und die Seele, welche fie auf sich ladet, verliert dadurch die Gnade, die Liebe Gottes, Gott, Jesum Christum selbst. Wie kann der Allerhöchfte einen Emporer unterftupen? der Tobsunder ift, aber ein Emporer, wie ber heiligste und Reinste eine Seele lieben, die mit dem hablichsten Unrathe der Sunde besudelt ift?

Insbesondere aber ift es ber Stolz, der Hochmuth unsers herzens, wodurch wir der Freundschaft, der Gnade und Liebe Gottes verlustig gehen. "Dem Stolzen widersteht der Berr!"

Reine Lehre wiederholt uns bie beilige Schrift fo oft, wie biefe. Reine Berirrung bes Bergens ift beinabe unferm gottlichen Borbilbe fo entgegengefest, wie bie bes Stolzes, ibm, ber von fich felber, fagen tonnte: "Rommet ber gu mir und lernet von mir. wie ich bemuthig bin von gangem Bergen." Auch bu wirft bich buten, einem Menfchen zu belfen, ber gu ftolg ift, beine Gute, Liebe und Bereitwilligfeit anguerfennen, wie foll bann Gott bich armfeligen Erbenwurm unterftugen, wenn bu in beinem Soch. muthe feine Silfe verachteft? Auch bu wirft einem hochmuthigen, aufgeblasenen Menschen, mo bu fannft, (auf Die Geite geben ande wie foll bann Bott, wie Jefus Chriftus, ber ben Uebermuth bes Bergens, fo fehr haßt, mit feiner Gnade bei ihm weilen wollen? Gid 14h Webo verliert man Jefus und ein fe großes Unglud ift est tenglend Befum verloren ju baben. Bie ftebt es nun mit bir, bift bu im Befige beines Sellandes? Saft bu ihn nicht verloren? Liegt feine fcmere Gunbe auf beinem Bergen? Baft bu alle Gigen. liebe, allen Sochmuth, allen Stolz ber Geele, biefen gefahr.

lichften und hartnäckigften Feind beines Geelenheiles, vollftandig ausgerottet bis auf die Burgel? Bift bu diefen Augenblid fowie bu jest ba bift, bereit, vor bem Richterftuble Befu Chrifti au erscheinen? Und bas mußt bu fein, wenn bu Jesum nicht verloren baft. Wenn aber bas nicht ber Fall ift, wie ift bir bann um bas Berg? Maria und Joseph empfanden ben tiefften Schmerg, ba fie Besum obne Schuld verloren batten, mas fur einen Schmerz empfindeft bu, ba bu ihn nur burch beine Schuld verloren haben tannft? Un ber Art und Beife, wie bu ben Berluft ber Gnabe, ber Liebe Jefu nimmft, tanuft bu ermeffen, wie weit es mit Deiner Liebe gu bem Berrn, wie weit es mit beiner Religion überhaupt ber ift. Siehe, bu haft irgend einen zeitlichen, an und fur fich vielleicht gang unbedeutenben, Berluft erlitten, es hat Jemand über bich etwas Ehrenrühriges gerebet, es hat bich Jemand etwa kalt ober hochfahrend behandelt, es geht bir irgend ein Beschäft nicht recht von Statten, bu baft irgend einen Berluft gehabt, bu glaubst bei einer Person, an

ber bir etwas gelegen ift, eingebugt ju baben. Belden Jammer vollführft bu ba, es ichmedt bir fein Gffen, es freut bich feine Arbeit, es lagt bich nicht ichlafen, bu bift unermubet im Rlagen, bu fuchft überall Troft und Mitleid, bu vergießeft beiße Thranen, es ift enblich, als ob felbft bas Leben allen Reig und Berth fur bich verloren batte. Gut! mas ift es aber bann, wenn bu burch eine fdmere Gunbe bie Bnabe Bottes, ben großten Reichthum ber Menschenfeele, perloren, wenn bu fo beinen Gott und Berrn, ben Ronig Simmels und ber Erbe, beinen funftigen Richter und Bergelter, auf bas ichmerfte beleibigt, wenn bu beine Seele in Die außerfte Befahr gefturat, wenn bu bich bes Boblgefallens und ber Liebe Jefu Chrifti unmurbig gemacht haft? Dann, ja bann! Dein Gott, fagft bu, bas mar eben nur eine menichliche Schmachbeit, es bat mich obnebin gleich gereut, mer mirb fich ba eben fo lange fummern, fich bas Leben verbittern, fich binabfreugigen, ich fann es ja wieber beichten. Und bu bift fo frohlich und fo forglos, fo unbefummert und fo gleichgiltig, ale ob bir etwa nur ein Sarlein von beinem Saupte gefallen mare. Go ichagen mir ben toftbarften Schat ber Menichenfeele, Die Gnabe Gottes, fo bie Liebe und bas Boblgefallen unfere Berrn Jefu Chrifti, fo viel ift une um Die Religion, Die wir boch immer im Munde fubren, fo viel an unferm Seelenheile gelegen. D, mas find wir fur Thoren, Beliebte! Gur bas Brbifde leben mir, und bas Emige lagt uns gleichgiltig, um bas Bergangliche fchreien wir, wie ein unvernunftiges Rind, bas, wenn man ibm ein bloBes Spielzeug meg. nimmt, fcbreit und meint, und trodenen Auges bem Sarge feiner Mutter folgt. (Die wird es une einft ergeben? Darum erflebe bu uns Barmbergigfeit, bu Buflucht ber Gunber! Bir haben Bottes Born verbient, und vieler Gunben ichulbig find; bitt' Bott fur uns, Maria! entferne unfern leichten Ginn, jur BuBe leit' une milbe bin, bitt' Gott fur une, Maria! Amen,

XXVIII.

Siehe, bein Bater und ich haben bich mit Somergen gesucht. Luf. 2, 48.

Es ist ein großes, ein unermeßliches Ungluck, durch eigene Schuld Jesum Christum, seine Gnade und sein Wohlgefallen verlieren. Ein Mensch, der ohne Gnade, in dem Stande der Ungnade, lebt, ist todt für Zeit und Ewigkeit, unsähig, seine Seele zu retten, unsähig, Gott in rechter Weise zu dienen. Er wandelt an dem Rande eines Abgrundes, der ihn in jedem Augenblicke verschlingen kann. Wenn wir etwas Kostbares verloren haben, so haben wir keine Ruhe, strengen alle unsere Sinne, all' unsere Erinnerung, alle unsere Kräste an, es wieder zu sinden. Ist das Kostbarste, Jesus Christus und seine Gnade und Liebe, nicht werth, daß wir sie aus ganzem Herzen, mit unserm ganzen Gemüthe suchen? Wie müssen wir aber Jesus suchen, wenn wir ihn finden wollen? Das beantwortet meine heutige Betrachtung, die ich beginne im Namen Jesu. Ave Maria.

Die muffen wir Jesum und seine Gnade suchen? Maria beantwortet uns diese Frage. Sie sagt: "Siehe, bein Bater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht." Mit Schmerzen auf muffen wir ben Berrn finden wollen und gwar:

a) mit bem Schmerze einer aufrichtigen Reue, und bas ift es, woran es leider! meistens fehlt. Wie wir leichtsinnig sundigen, so gehen wir leichtsinnig über unsere Sunden hinaus. Wir bereuen vielleicht augenblicklich, aber unsere Reue hat keine Dauer, sie ist oberflächlich und geht nicht in das Innere, wir sassen, sie ist oberflächlich und geht nicht in das Innere, wir sassen, und rotten so das Unkraut berselben nur mit dem oberen Theile aus dem Herzen, während die Wurzel darin bleibt und neue, vielleicht üppigere Triebe macht; wir verlassen uns zu sehr auf die Lossprechung des Priesters, während doch seine Ubsolution ein leerer Schall ist, wenn wir nicht unsererseits eine aufrichtige Reue mitbringen. Wir haben gestern an dem

Unterschiede, mit welchem wir den Berlust zeitlicher Dinge, und ben Berlust der Gnade und der Liebe Jesu Christi ertragen, gemessen, wie es mit unserer Frömmigkeit und mit unserer Sorge für unser Seelenheil bestellt ist; wir können auch an diesem Maßkabe die Aufrichtigkeit unserer Reue beurtheilen. — Was für einen Schmerz hast dit, wenn du einen zeitlichen Schaden erleibest, was für einen, wenn du eine schwere Sünde begehst? Richte dich selbst, ich will dich nicht richten, ich sage dir nur, daß du ohne eine dauernde, innerliche, aufrichtige und wahre Reue über deine Sünden Icsum und seine Gnade nicht sinden wirst. "Bekehret euch zu mir von eurem ganzen Herzen, spricht der Herr bei dem Propheten Isaias, mit Weinen und Klagen, und zerreißet eure Herzen." Nur die Reue ist ein sicherer Führer, der dir den rechten Weg angibt, auf welchem du Iesum sinden kannst.

b) Billft bu Jesum finden, suche ihn ferner in ben Schmerzen ber Demuth. Go ichmerglich es auch fur unfere Eigenliebe und ben naturlichen Sochmuth bes menschlichen Bergene ift, die innerften Falten ber Geele mit unparteifchem Auge au burchforichen, une in unferer gangen Radtheit und Erbarm. lichteit ju feben, feine unferer uneblen Reigungen, Bunfde und Begierben und zu verhehlen, und fie ohne Rachficht und Erbarmen ftrenge ju richten, felbft alle unfere guten und fur gut gehaltenen Berte zu untersuchen und ibre Fehler. und Mangel. baftigfeit por une felber ju betennen, turg all' unfer Glend und unfere Armfeligfeit, unfere Silflofigfeit und Gunbhaftigfeit lebenbig, vor bas Muge unfere Beiftes treten ju laffen; es gibt fein anderes Mittel, uns gu retten. Das Meffer mag fcharf fein und recht ichmerglich ichneiben, bei einem fo großen Schaben fann man eben mit Bflaftern und bloß iinbernben Mitteln nicht mehr helfen, er frigt täglich tiefer in bie Geele binein, und uberliefert fie bem emigen Tobe. Go lange bu nicht ben Schmerg ber Demuth tennft, ju biefer bemuthigen Ertenntnis beines arm. feligen Gelbft's nicht fommft, wirft bu nicht beffer werben und Jesum und seine Gnade nicht finden. "Aur ein bemuthiges Berg verschmaht Gott nicht," wie der Pfalmist sagt. Die Demuth ift ber Begweiser zur Stadt der Berfohnung, wo du Jesum findest.

- c) Suche brittens ben herrn mit bem Schmerze ber Bule. Ruchtige bich felbft, beine rebellischen Ginne, beine fundhaften Reigungen und Belufte. Du haft bich burch Lauheit verfundigt, lege bir gur Buge, und um bein Berg gur Alnbacht gu gwingen, eine langere Unbacht auf; bu haft burch Sabsucht gefehlt, gib ein reicheres Almofen, ale fonft; bu bift ber Sinnenluft und ber Unmagigfeit erlegen, entzieh' bir auch ein ober bas anbere Dal einen erlaubten Genuß; bu haft vom Stolze, vom Borne bich binreiBen laffen, ertrage bafur einmal eine mit Unrecht bir gugefügte Demuthigung ober Beleidigung, ohne fie gu ahnden ober bich bei Jemand barüber ju beflagen. "Gott lagt bie Gunde nicht ohne Rache, schreibt ber beilige Gregor, ber Denich racht fie entweder als Buger an fich felbft, ober Gott racht fie an bem Menschen." Rur auf bem Bege eigener freiwilliger, bemuthiger Buge mirft bu Jefum und feine Bnabe finden. "Gott verzeiht bem, ber fich felbft gudtigt," fcbreibt ber beilige Augus ftinus. Die Buße ift ein Stab, bamit bu auf bem Bege, Jefum gut fuchen, nicht ermubeft.
- d) Suche Jesum endlich mit dem Schmerze aufrichtiger Liebe. "Die Liebe tilgt die Menge der Sunden," so schreibt I de burch die Eingebung Gottes ein Mann, der eine große Sunde begangen und Jesum verloren batte, ihn aber schnell wieder fand, um einer der größten Heiligen zu werden, der Apostelsfürst Petrus. O bedenke doch all' die Bohlthaten deines Herrn und Gottes, all' seine Batersorge und zärtliche Güte gegen dich, versenke dich, so weit es dir möglich ist, in die Betrachtung des göttlichen Wesens, dieses böchsten, unendlich vollkommenen, unaussprechlich berrlichen Wesens, bedenke all' seine Liebe, mit der er für dich am Kreuze gehangen und den letzten Tropfen seines Blutes vergossen hat, und bedenke, wie bitter es ist, solche unnennbare Wohlthaten mit dem schwärzesten Undanke vergolten,

Schuld verloren zu baben; bebente, wie ichmeralich es ift, burch beine eigene Schuld in einem folden Zuftande bich zu befinden,

baß bas allerreinfte und bochfte Befen, baß Gott mit Abichen von bir fid abmenben, nur mit bem bochften DiBfallen bich betrachten fann. Sabe eine beiße Gebnfucht, Jejum, ben bu liebft, wieber zu finden. Du haft Tag und Racht feine Rube, einen guten Freund, ben bu unvorsichtiger und ungerechter Beife beleidiget, wieder zu verfohnen, und freueft bich Monate lang barauf, einen Menfchen, ben bu liebft, wieber ju feben. Und nach Gott, nach feiner Onabe, nach ber Bereinigung mit ibm follteft bu bich nicht febnen? Liebe, und bu wirft gerettet merben, liebe, und bu haft alles gethan, um Jejum wieber ju finden. Die Liebe gieht ihn und feine Onabe, fo fern fie von bir gemefen fein mogen, wieber in bein Berg gurud. Die Liebe ift ber Schluffel, ber unfehlbar bas barmbergige Berg Jefu Chrifti öffnet. Aniel stalle beam Guche affo Jefum mit bem Schmerze einer aufrichtigen Reue, benn fie ift ber befte Subrer auf biefem Wege; mit bem Schmerze einer mabren Demuth, benn fie ift ber ficherfte Beg. geiger auf felben; mit bem Schmerge einer aufrichtigen BuBe, fie ift ein fraftiger Stab auf Diefer Pilgerschaft; mit bem Schmerze einer innigen Liebe, benn fie ift ber Schluffel gum Saufe ber Berfohnung und bes Friedens. Rommt bir ber Beg bart und beschwerlich por, und er ift es auch, fo nimm bir einen Begleiter mit, ber bich troftet und aufrichtet, bich unterftunt, bir Duth einspricht, und in ben Gefahren, bie bir auf bem Bege aufftogen tonnen, bich beschütt. Ginen folden Begleiter, eine folche Begleiterin haft bu ja, wenn bu nur willft, an Maria, ber Mutter ber Barmbergigfeit. ("Wir haben verloren burch Gunbe und Schuld ben Sobn beiner Liebe, bu Mutter ber Suld; mir wollen ibn fuchen burch Buge und burch Reu', o ftebe, bu Milbe, burch Bitten uns bei, bas gludlich wir finden ben Beiland, wie bu, und ibn mit bir preifen in emiger Rub'!" Amen!

XXIX.

Bir baben feinen Bein mehr. 3ob. 2, 3.

Der Beiland murbe gu einer Sochzeit in Rana, einer Ort. icaft Galilaa's, eingelaben. Er erfcheint. Er mar ja auf bie Erbe gefommen, um eine Braut, die gange Menschheit, ju merben und fich mit ihr am Rreuge ju vermablen, wie follte er bann nicht bei einer Bermablungefeier ericheinen wollen? Bubem mar bas Brautpaar arm, und er felbit, ber "nicht hatte, wo er fein Saupt binlegen fonnte," fuchte gerne bie Armuth auf; er gibt fogar ale Mertmal, woran man ibn ale ben verbeiBenen Deffias ertennen fann, ben Umftand an, bag er "ben Armen bas Evangelium, bie Botichaft bes Beiles und bes Troftes predige." Diese Urmuth ber Brautleute mar mohl auch die Urfache, warum etwa um bie Mitte bes Mittagmables ber Wein ausging, und Maria in ihrer Gute ben Berrn bittenb barauf aufmertfam macht, indem fie fpricht: "Sie haben feinen Bein mehr." Bir wollen nun beute unterfuchen, ob Maria Mine Urfache, bat, in geiftiger Beziehung auch von uns ju fagen: "Sie haben teinen Bein mebr." (3ch beginne biefe Betrachtung im Namen ihres gottlichen Gobnes 3. R. 3. Ave Maria,) Sidela Granto. &

Die heilige Schrift versaumt nicht, bei vielen Gelegenbeiten uns auf die Gaben der Natur und die heilsamen Wirkungen ausmerksam zu machen, welche Gott zum Besten der Menschen in selbe gelegt. So spricht sie auch von dem Weine, der wohl unter den Gaben der Natur dadurch schon eine hohe Bedeutung erlangt hat, daß er der Stoff ist, welchen Jesus bei dem letten Abendmahle dazu erwählte, ihn in sein andetungswürdiges Blut zu verwandeln. Nun heißt es in der heiligen Schrift, "daß der Bein, mäßig genossen, angemessene Kraft verschaffe, und daß er herz und Gemuth erfreue." Der Apostel Paulus ermahnt ferner den heiligen Timotheus, der ein sehr abgetödtetes Leben führte, "nicht mehr bloß Wasser, sondern seines Magens und häufigen Kranklichkeit halber etwas Wein zu trinken," und ber Heiland selbst erzählt in der Parabel des barmherzigen Samaritans, daß derselbe Wein in die Wunden des von Räubern halb ermordeten Juden goß, um dieselben zu heilen. So gibt der Wein, natürlich in rechter Weise angewenbet, Krast, Freude, bewahrt vor Krankheiten, und beilt Wunden.

Die ficht es nun mit uns, Geliebte? Taben wir Wein in geiftiger Beziehung, ober muß man auch über uns bas Urtheil

fällen: Gie baben feinen Bein mebr?

Was ift's mit unferer Rraft? Große Rraft beweift ber Menich baburd, baß er nicht leicht ermudet, baß er felbft fcmere Sinderniffe, Die fich feinem Beginnen entgegenftellen, gu entfernen im Stande ift, und fich auch gegen ftarte Ungriffe gu mehren vermag. Wie fieht esyaus? Ermitoen wir nicht leicht im Guten? Bir faffen gute Borfage und Entichluffe und fangen an, fie auszuführen, wie lange bauern fie? Bielleicht vom Morgen bis jum Abend? Wir legen une irgend eine fleine Abtobtung, eine geringe BuBe auf. Wie lange bleiben wir unferm Berfprechen getreu? Finden mir nicht balb biefe, bald jene Ausrede, find wir nicht orbentlich frob in unferm Inneren, wenn wir einen Ausweg finden, Diese kleine Unbequemlichkeit einmal abzuschütteln und bem nachzugeben, mas unferen Ginnen fcmeichelt? Bir hatten une vorgenommen, irgend eine langere Undacht, naturlich mit Aufmertfamteit und Gifer, ju verrichten, wie lange bauert es aber, und wir bewegen une in hunderterlei freiwilligen Berftreuungen, wir merben lau und ichlafrig und fuchen nur möglichft balb jum Ende zu fommen. Bo ift ba unfere Rraft? Ich, wir baben feinen Bein, wir baben ben Bein ber driftlichen Rraft, bes driftlichen Gifere nicht mehr .- Der mahr. haft fraftige Menfch weiß auch große Sinderniffe zu überwinden. Much und ftellen fich auf bem Bege gur Tugend Sinberniffe entgegen. Es gibt eben feine Tugenb, ohne bag, wir Sinberniffe zu überminden batten. Die beweifeft bu beine Rraft? Siebe, bu weißt, bu follst sanftmuthig, gebulbig, bemuthig,

bescheiden fein. Du haft es hundertmal beinem Gott und herrn versprochen; es ftellen fich bir vielleicht nicht einmal große Sinderniffe entgegen. Ein unbedachtes Wort, eine gleichgiltige Miene, ein unbedeutendes Semmnig in beinem Beschäfte, eine Behauptung über gang unwesentliche Dinge find ichon im Stanbe, alle beine guten Borfane uber ben Saufen zu merfen, beinen Stola, beinen Wiberfpruchegeift ju meden, beine Ungebuld gu erregen, beinen Born zu entflammen und bich zu ben hablichften Gunden zu verleiten. Du weißt, bu follft beinen Reind lieben, bu weißt, daß bas eine Tugend ift, ohne bie bu einfach nicht felig werden fannft. Und fiebe, er barf bir vielleicht blog begegnen, er barf bir nur einen Blid guwerfen, ber bir nicht gang gefällt, ein Wort fagen, an bem bu ein Saar finden fannft, und Groll & Sag und Buth und Gunde befleden auf's Reue bein Berg-Ein fraftiger Menich weiß fich auch gegen ftarte e Ungriffe gu vertheidigen. D wie beschämend ift es fur uns, Beliebte, gesteben ju muffen, bag bas boje Beluften unferes Bergens, daß die Lodungen und Bersuchungen ber Belt, bag ber Satan ein fo leichtes Sptel mit uns haben. Gott muß Monate und Jahre lang unfer bartes Berg mit Guld und Strenge, mit Bohlthaten und ichweren Beimsuchungen bearbeiten, ebe wir einer feiner Ermahnungen Folge leiften, ber Catan bingegen barf une taum einen bofen Bebanten einflogen, und mir bangen an dem Ungel feiner Boebeit. - Bir haben feinen Bein,-Der Bein bes driftlichen Duthes, ber driftlichen Entichiebenheit nicht mehr.

Der Bein erfreut des Menschen Herz und Gemuth. Un was haben denn wir unsere Freude? Wir wollen es uns oft selbst nicht gesteben, weil wir vor uns selber zu sehr erröthen mußten. Wie träge und untustig find wir hingegen zum Guten, wie mussen wir uns oft zum Gebete, zur andächtigen Anhörung des Bortes Gottes zwingen, welche Ueberwindung koset es uns nicht, unsere Sunden zu bekennen; wie schwer drücken wir oft nicht ein kleines Almosen aus aunserm Beutel beraus, während wir zur Befriedigung unseres Stolzes, (unserer Sinnenlust) unferer Genußsucht, unserer Eitelkeit und Pupsucht große, oft sehr empfindlich fallende Summen gleichgiltig verschleudern; was kostet
es uns nicht, uns in etwas zu demütbigen, ein unbedeutendes Leid ohne Klagen auf uns zu nehmen, einem mißliedigen Menschen ein freundliches Wort zu sagen, irgend eine Abtödtung im christlichen Eiser zu verrichten! Die Heiligen lechzten gleichsam darnach, sich Berdienste für das himmelreich zu erwerben, wir leben bahin, als ob wir mit leeren händen vor dem Richterstuhle Gottes erscheinen dürften. Es fehlt uns der Wein der Freude
an dem Guten, der Wein der Freude an der Bervollkommnung und Beredlung, fün Gott — sie haben keinen Wein mehr.

Der Wein bewahrt vor Krankheiten. Woher kommt es nun, daß deine Seele von einer Krankheit in die andere fällt? In der Jugend waren es beine Sinne und die Weltlust, die bich in ihren schnutzigen Banden gefangen hielten, in deinem gesetzten Alter ist es der Hochmuth, der Stolz, die Hoffart, die dich unter ihr entehrend Joch gebeugt hatten, in deinen letzten Jahren, wo du ohnehin binnen Kurzem alles Irdische zu verstaffen haben wirst, hat erst noch der Geiz, die Habsucht, Besty von deinem Herzen genommen.) Woher kommt das? Es sehlt dir an dem Weine der christlichen Wachsamkeit, du hast dein Herz zu einem offenen Hause gemacht, in dem alle Feinde deines Seelenheiles ein- und ausgehen können, während du doch sorg-fältig die Thüre deines Herzens verschließen und Einem nur den Eintritt zwähren sollst, Gott, der dieß bein Herz sur sich eine Serzens verschließen und Einem nur den Eintritt zwähren sollst, Gott, der dieß bein Herz sur sich eine Serzens verschließen und Einem nur den

Der Wein heilt die Wunden. Warum wollen die Bunden beiner Seele, ihre Fehler und Schwachheiten, gar nicht versichwinden, dein von so vielen Sunden verwundetes herz gar nicht geheilt werden? Jahre lang bekämpfest du, oder sollst wenigstens diese oder jene Fehler bekämpfen, und doch bist du noch immer der alte Mensch. Woher kommt das? Es fehlt dir am Weine, am Weine einer wahren Reue. Wir haben vor-

moph

Refer !

gestern on der Art und Weise, wie wir den Verlust eines irdischen Dinges und den Verlust der Gnade und Liebe Christi ertragen, bemessen, wie es mit unserer Frömmigkeit und der Sorge für unser Seelenheil bestellt ist, wir können nach dem nämlichen Maßkabe auch unsere Reue beurtheilen. — Welchen Schmerz empsindest du, wenn dir im gewöhnlichen Leben etwas Unangenehmes zustößt, oder du einen Schaden erleidest, welchen Schmerz, wenn du durch eine schwere Sünde Gott beleidigest? Richte dich selber, ich will dich nicht richten. Ich sage einsach, weil du nicht wahrhaft, nicht innerlich, nicht aufrichtig bereuest, keinen rechten Abscheu und Haß vor der Sünde hast, darum bist du bis auf den heutigen Tag in den Banden deiner alten Sünde verstrickt. Sie haben keinen Wein mehr!

Gewiß, Geliebte! es muß anders mit uns werden, wenn uns Gott wurdig erachten soll, an seiner Seligkeit Theil zu nehmen. Wir muffen den Bein der christlichen Kraft und Entschiedenheit, der wahren Freude am Guten, einer vorsichtigen Wachsamkeit und einer ungeheuchelten Reue und Zerknirschung wieder zu gewinnen suchen. Daß wir ihn bei Jesus sinden, lehrt uns die Geschichte von der Hochzeit zu Kana. Er allein kann das lau gewordene Wasser unsers Herzens in den Wein des christlichen Eisers wieder verwandeln. Er thut es aber nur auf die Vitten Waria's. So bitte und slehe und höre nicht auf, für uns zu bitten und zu slehen, du Zussucht der Sünder, auf daß wir durch beinen mötterlichen Schuß gerettet werden. Amen.

XXX.

Bas er euch fagt, bas thuet. 3oh. 2, 5.

Alls Maria an ben gottlichen Heiland bie. Bitte richtete: fie haben keinen Bein mehr, entgegnete er: "Beib, was habe ich mit dir zu fchaffen? Meine Stunde ift noch nicht gekommen." Diese Antwort hat zu vielen Migverständniffen Anlaß gegeben. Man hat dieselbe als einen Borwurf, als eine Zurechtweisung

für die seligste Jungfrau ansehen wollen. Allein das ist keines wegs der Fall. Der heiland wollte nur einfach die Behauptung aufstellen, daß es allein in Gottes Hand liege, Zeit und Gelegenheit zu bestimmen, wann und wie ein Bunder zu geschehen habe. Maria verstand ihn auch vollständig, und daß sie seine Rede für keinen Borwurf ansah, geht aus den Borten hervor, die sie gleich darauf an die Diener richtete: "Bas er euch sagt, das thuet." Dieß ist aber eine Mahnung, die sie auch jett noch an alle die richtet, die ihre Diener, ihre Kinder sein wollen: Bas euch Jesus sagt, das thuet. Last uns dieß näher betrachten im Namen ihres göttlichen Sohnes J. N. J. Ave Maria, And mermit sellen ihres göttlichen Sohnes

"Bas euch Jesus sagt, das thuet," das ift die Mahnung, die das gnadenreiche Mutterherz Maria's fortwährend an und freichtet. Bas sagt und aber Jesus?

Er fagt, bag all' unfer Ginnen und Trachten vor allem und vorzuglich babin gerichtet fein foll, fur bas Beil unferer Seele zu wirken, daß wir das als unfer erftes, ale unfer vorguglichftes Gefchaft betrachten follen, benn "was nutt es bem Menschen, wenn er bie gange Welt gewinnt, an feiner Geele aber Schaben leibet?" Er vergleicht bie Geele mit einem foftbaren Ebelfteine, mit einem werthvollen Schape, gu beren Erlangung ber Menich alles verfauft, mas er hat und besitt, um nur fie zu erringen. Das ift es, mas Jefus immerfort mieberbolt und unausgesett an bas Berg legt, und in den bewege lichften Worten verfundigt. Dun, haben wir bis jett gethan, was er fagt? Ift unter allen Gorgen, die wir uns machen, unter allen Anftrengungen, bie wir uns aufladen, nicht bie Sorge fur unfer Seelenheil die geringfte, anfere Bemubung fur basselbe nicht bie fleinfte gemefen? Die Gorge fur unfern Leib, Die Gorge fur Die Belt, Die Gorge fur taufenderlei Rleinlich. feiten und Erbarmlichfeiten nehmen uns fo febr in Unfpruch, unfere Geele, ihr Loos und ihr Schickfal in der Ewigkeit liegt und fo wenig am Bergen, bag wir Bochen lang ihrer nicht

Baar frommen Rebensarten für sie genug gethan zu haben alauben.

Jefus fagt, wir fonnten unfere Geele nur baburch mit aller Sicherheit retten, wenn wir Gott über Alles, ben Rachften aber, wie uns felbft, um Gottes Willen lieben. Das feindas di ger (erfte, bas größte, bas wichtigfte Bebot, von bem alles Uebrige abbange. Thun mir was er fagt? Lieben wir Gott von gangem ales Bergen? Mit bem Munde mohl, aber mas geben unfere Berfe fur ein Zeugniß von unserer Liebe? Und felbft unser Mund, wie oft miberfpricht er fich in feinen Reben. Beht unfer Beicaft, machen wir einen unverhofften Bewinn, wird und eine unverhoffte Freude zu Theil, fo laffen wir und endlich manch. mal berbei, bieg nicht allein unferer Geschicklichkeit, unferer Rlugbeit, unfern Berdienften juguschreiben, fonbern Bott bafur bie Ehre ju geben und ibn ju preifen. Beht es aber nur etwas fchief, und nicht nach unferem Willen, wie fchnell find wir da bereit, wider Bott ju murren, feine Berechtigkeit ju bezweifeln, an feiner Gute irre gu merben, und in ben undantbarften Reben ihn zu laftern? Wie ift es mit unferer Rachftenliebe bestellt? Ach, wir wiffen es nur zu aut, wie febr mir mit unferm Born, unferer Reindfeligfeit, unferm Groll, unferer Sab. fucht, unferm Reib, unferm Argwohn, unferer Gucht ben Rachften ju verkleinern, zu fampfen haben, und wollte Bott! baß wir nur auch bagegen mit allem Ernfte tampften. Babrend mir verlangen, bal fich unfer Rebenmenich in alle unfere Ginfalle fügen, alle unsere Forderungen erfüllen, in allem unsern Willen thun foll, üben wir gegen ibn oft nicht einmal die einfachften Pflichten ber Berechtigkeit. Jefus fagt. baß bie Demuth eines ber nothwendigften Erforderniffe gur Erlangung ber Geligkeit fet. "Wer unter euch ber Beringfte ift, ber ift ber Gropte. Wenn ihr nicht wie eines biefer Rinder werbet, werbet ihr nicht in bas himmelreich eingeben." Thun wir bas, mas er fagt? Babrend wir oft im Schlamme ber niedrigften Begierden und

bstvo

Leibenschaften uns malgen, tragen wir doch den Ropf noch hoch, während unsere Seele mit den schwerften Sunden belaftet ift, haben wir doch noch die Frechheit, unsere Rebenmenschen wegen eines oft ganz unbedeutenden Wortes anzuseinden, während wir unsere innere Ehre, das reine Rleid der Unschuld mit dem haßlichften Unrathe der Sunde besudeln, haben wir eine Empfindlichteit, eine Aufgeregtheit, unsere außere weltliche Ehre ja vor der geringsten Demuthigung zu schüßen, als ob ein jeder Einzelne aus uns auf einem Königsthron sale.

Jefus fagt, mir follen uns felber überminden, unfer Bleifch freuzigen, une abtobten, Die Leiben, Die une Gott guichiat mit Gebulb ertragen. "Wenn mir Jemand nachfolgen will, fo verlaugne er fich felbft. Und wer fein Rreug nicht auf fich nimmt und mir nachfolgt, ift meiner nicht mertb." Thun wir bas, mas er fagt? Ueberminden wir uns felber? Rreugigen wir unfer Bleifch? Leiber gerabe bas Gegentheil. Bas unferm Muge gefällt, unfern Baumen behagt, unfern Sinnen fcmeichelt unferer Gitelfeit jufagt, bas muffen mir baben, bas erftreben wir nicht felten burch große Beleibigung Bottes. Die Beiligen Bottes ubten Jahre lang bie barteften Bugmerte; uns ift beut gu Tage bie fo geringe und leichte Abtobtung, an Faftagen fein Reifch ju effen ichon ju viel. Und wie ungeduldig, wie vergagt, wie ungeberbig find wir, wenn Gott une mit feiner beilfamen Buchtrutbe beimfucht? Babrend mir gang obne unfer Berdienft täglich ungablbare Boblthaten aus ber Sand Gottes empfangen ohne bankbar ihrer ju gebenten, bringt une bas geringfte Leiben, bas ber Berr uns guschickt, fo aus ber Faffung, ale ob une ein großes Unrecht baburch geschehen mare.

Jesus sagt, bas wir Buse thun muffen, wenn wir nicht in ben Kerker ewiger Berbammnis geworfen werben wollen. "Bahrlich ich sage bir, bu wirft nicht herauskommen, bis bu ben lesten Heller bezahlt haft." Gewiß es liegen genug Sunden auf bem Herzen eines Jeden von uns. Was haben wir benn bis heute gethan, um sie zu busen, um den erzurnten

ft.

m

ir

B:

D.

or

n

er

II.

n

1 f

n

n

n

Íŧ

n

n

n

r

r

ŝ

r

t

.

1

Gott zu versöhnen, um für sie Genugthung zu leisten? Wir haben sie höchstens oberflächlich bereut und lau gebeichtet. In welcher Sünde haben wir uns aber benn gebel rt? Welche guten Werke haben wir verrichtet, um in eben bemselben Maße als wir Gott schwer beleidigt, auch seine Ehre zu befördern und so für unsere vielen Vergehungen genug zu thun? Den Sünden, ben Krankheiten unserer Seele sind wir nachgelausen, die bittere Arzuei der Buße verschmähen wir, das Gift des Lasters haben wir uns freiwillig eingeimpft, das scharse Wesser Buße aber, welches es allein nur entfernen kann, fliehen wir.

O Mutter ber Gnabe, bu fagst beinen Dienern und Kindern: Was Jesus euch sagt, bas thuet. Wie haben wir bis jest der milben Ermahnung, bem wohlmeinend liebevollen Ruse beines Mutterherzens Folge geleistet? Und wie soll uns bann der herr mit dem Weine der ewigen Freude und Seligkeit tranken, wenn wir diese unerläßliche Bedingung nicht erfüllen? O laß uns thun, was Jesus sagt, du Mutter aller Gnaden, die solche Liebe zu uns tragt, und uns bewahrt vor Schaden, und laß sein Wort die Richtschnur sein, der wir das ganze Leben weih'n. Amen.

XXXI.

Alle verharrten einmuthig im Gebete fammt Maria, Aponelg. I. 14.

Der göttliche Heiland hatte sein blutiges Opfer am Kreuze vollendet, er war von Todten auferstanden und mit seiner allerbeiligsten Menschheit in den himmel aufgestiegen, da finden wir seine gebenedeite Mutter mit den Aposteln vereint im Abendmahlsaale zu Jerusalem, auf die Ankunft des heiligen Geistes wartend und um sie betend: "Alle verharrten einmüthig im Gebete sammt Maria. Die Worte des Gebetes, die dem Herzen Maria's damals entquollen, wissen wir freilich nicht, aber das weiß jedes christliche Gemüth mit voller Ueberzeugung, daß es Worte der innigsten Liebe, der heißesten Sehnsucht

etwa noch (eilf bis) funfzehn Jahre nach dem Tode ihres göttlichen Sohnes, ihr herz war fortwährend bei ihm im himmel.
Ihr Sinnen und Erachten war von nun an nur mehr dahin
gerichtet, ihr heiliges Leben mit einem heiligen Tode zu bejchließen Wirdige Borbereitung auf ihr himhand hafft, scheiden. Bon der Borbereitung zum Tode wollen nun
hand hand wir noch etwas Beniges heute reden. 3. N. 3.

tritte ihres göttlichen Sohnes nichts anderes, als eine ernste würdige Borbereitung auf ihren Tod. Wenn nun sie, die heiligste unter den Menschenkindern, welche die Gnade Gottes schon in dem ersten Augenblicke ihres Daseins von jeder Makel der Erbsünde bestreite, und welche durch ihre treue Mitwirkung mit der Gnade Gottes ihr Herz auch von der geringsten Besteckung mit einer persönlichen Sünde behütete, es nothwendig fand, sich ernst, sich würdig, sich durch lange Jahre auf die Stunde des Todes porzubereiten, was sollen dann erst wir thun, die wir in Ungerechtigkeiten und in Sünden empfangen, in Ungerechtigkeiten und Sünden leichtsinnig dahin lebten bis auf diese Stunde?

Wenn sie, deren unendlich heiliges Leben boch mit aller Gewißheit einen heiligen Tod voraussehen ließ, sich nicht für sicher und eine ernste Vorbereitung für nothwendig hielt, was wird erst dann für uns nothwendig sein, die wir bisher Alles ferhan haben, um Gott zu erzürnen und so wenig ihn zu versöhnen?

Meine Geliebten! es hilft uns nichts auf unseren Tob nicht benken, auf ihn vergessen wollen. Es ware dies eben so thöricht, als wenn wir glaubten, das wenn wir die Augen vor der Mündung eines auf uns gerichteten Gewehres zuschließen, dann das Gewehr nicht losgehen oder die Rugel inns nicht treffen könnte, weil wir sie nicht sehen wollen. Wenn wir auch

gőtt=

mel.

ahin

be=

Hin-

nun

dela.

din=

nste

die

ttes

afel

ing

Be:

die

vir

en,

bis

ler

űr

as

zu

de

r

Wir Jalo

dia /

Und biefe Stunde, biefer Augenblid wird entscheiben über unfer Loos, über unfer Schidfal fur eine gange Ewigkeit.

Roch in diefem letten Augenblicke fonnen mir allerdings unfere Scele retten, und ben Simmel fichern, noch in Diefem letten Augenblicke aber konnen mir auch verloren geben und ben himmel verlieren. Wenn bu ein wichtiges, entscheibenbes, irdisches Geschäft vor bir haft, haft du Tag und Racht keine Rube, denkft bu auf nichts anderes, bift fur alles Andere unempfindlich, finneft nur wie bu es am flugften, am ficherften und am beften einrichten werbest, es gludlich zu vollenden. Bibt es nun wohl fur jeden aus uns ein wichtigeres, ein enticheibenderes Geschäft, als bas, gut ju fterben? Denn bu einen s vornehmen Baft in beinem Sause zu erwarten haft, bift bu Bochen lang ichon vollauf beschäftigt alles zu reinigen, zu affangepupen, ju ordnen, ju ichmuden, um ihn nur murbig ju em. Und auf die Ankunft beines Berrn und Gottes, beines Richters und Bergelters willft bu bich nicht mit aller Sorgfalt vorbereiten, bu thorichtes Menschenkind? Wenn bu f bich nicht in gesunden Tagen ernftlich auf ben Tod vorbereiteft, fo tann man mit vollem Rechte zweifeln, bag bu gut fterben wirft. A Sieh, es vergeht boch gewiß fein Monat, in welchem bu nicht ein paar midige Stunden batteft. Bable bir nun in jedem Monate nur jeine etigige Stunde aus, und verwende fie zu einer ernftlichen Borbereitung auf einen guten Tob. Erforsche ba ben Zustand beiner Geele, bie Reigungen, Bunfche und Begierden beines Bergens, beine Gedanken, Worte und geh' da ohne Nachsicht mit bir felber ins Gericht, bereue, beweine, faffe gute Borfage und Entschluffe, und bitte und flehe um Gottes Onade gur Ausführung berfelben. In ber erften Stunde, bie bu fo mit allem Gifer und driftlichen Ernfte zubringft, wirst bu ichon erfahren, wie viel Licht ba in

bie Finsterniß beiner Seele einfällt, welche Demuth und Zer knirschung ba bein Herz ergreift, welche Gnade von oben dabein Gemüth bewegt, welche Stärke und Kraft du da empfängst, wider die Sünde zu kämpfen, deine Pflichten zu erfüllen und auf den Wegen Gottes zu wandeln. Setze diese Uebung nur ein oder ein paar Jahre in rechter Weise fort und du wirst, want aus ein buhfertiger, ein frommer Christ sein, der mit begründeter Hoffnung und innigem Bertrauen, mit Ruhe und Zuverssicht der Stunde des hinscheidens entgegen sehen kann. Bergis vor Allem nicht, dich oft dem Schup der Mutter aller Gnaden zu empsehlen, sie anzuslehen, daß sie nicht nachlasse einen seligen Tod dir zu erbitten. Menn Maria in der Stunde des Todes für uns ist, sagt der heilige Antoning wer kann dann wider uns sein? In Maria's Schup und Huth sterben, beißt selig sterben.

0/1.

Comit haben nur unfere Betrachtungen uber die Reden Marias ihr Ende gefunden. Benige Borte ber gebenebeiten Jungfrau bat une bas Evangelium aufbehalten, aber biefe wenigen Borte haben uns einen reichen Schat von Belehrung "Ihren Mund öffnet ja nach bem Zeugniffe ber beiligen Schrift, Maria nur gur Beisheit." Saben uns manche biefer Belehrungen vielleicht ichmerglich getroffen, manche geheime Schaden und Bunden unfers Bergens aufgebedt, und aus unferm falfden Frieben, aus unferer Gigen. liebe und unferm Sochmuthe aufgeruttelt und jedenfalls bie Rothwendigkeit einer ernften Buge und aufrichtigen Befferung unferes Lebens uns an bas Berg gelegt, fo ift bas eben bie Ratur bes Bortes Gottes, benn es ift wie ber Apostel fagt, "lebenbig und wirkfam und icharfer, ale jedes zweischneidige Schwert und bringt burch, bis baß es Geele und Beift burch Mart und Bein ichneibet, und ift ein Richter ber Bebanten und Bergen." (3ch fur meinen Theil habe größtentheils bas Wort Gottes und nicht mich reben laffen, und mar nur ein-

gebent ber Warnung bes herrn bei ben Propheten, nicht gu fprechen: "Friede, Friede, ba boch tein Friede ift." 3ch babe babei endlich niemanden Gingelnen aus meinen Buborern im Muge gehabt, fondern nur bie Beschaffenheit bes menschlichen Bergens im Allgemeinen, und mas mich bie nicht gelehrt, bas babe ich in bem Spiegel meines eigenen, armen und fundhaften Bergens gelesen. Es ift ungewiß, ob ich im funftigen Jahre noch lebe, ob ich auch bas eilfte Mal bie Rraft und bie Onabe haben werbe, bas lob ber Unbefledten in ihrem Dai-Monate zu verfundigen; es ift fur Mande aus euch ungewiß, ob eure Obren und Bergen noch offen fein werben, es aus meinem ober aus einem anderen Munde zu vernehmen, bas ift aber gewiß, wenn wir nur einen einzigen Fehler, zu beffen Erfenntniß und bie Reben Maria's gebracht haben, ablegen, nur eine Tugend, Die und die Worte ber Bebenedeiten an bas Berg gelegt haben, fortan uben merben, fo merben mir ihr noch in ber Tobesftunde freudig banten fur ben Rath ihrer Milbe, fur die Ermabnung ihrer Liebe. Und wenn biefer Monat wieder bagu beigetragen hat (und ich bezweifle es nicht, euer eifriges und gablreiches Ericheinen, euer andachtige und erbauliche Theilnahme an der Prozeffion am vorigen Sonntage ift binreichend Burge bafur), in euren Bergen die Undacht gu der Mutter aller Gnaden zu entflammen und zu entzunden, fo habt ihr einen Bewinn fur eure Seele gemacht, ber euch reiche Fruchte tragen wird in ber Ewigkeit. Und nun bu, Ronigin ber Seelen, bu unfre Buflucht, Schirm und Schild, o lag uns beine Beisheit mablen, und leben nur nach beinem Bild; o farte une, bie fdmachen Rinder, und fteh' une bei in unf'rer Roth, erbarme bid ber armen Gunber, erbitt' uns einen fel'gen Tod. Amen.

reistraff

his hifze

Was hat man zu verstehen unter dem Ausdrucke zewangelische Kirche?"

Man bort und liest beut zu Tage gar oft von ber evangelischen Rirche und von gemiffer Seite fuhrt man ben Aus. brud "evangelische Rirde" mit gang besonderer Borliebe im Munde; ja man bat in ber jungften Zeit fogar bie Frechheit gehabt, einen tatholifchen Bifchof in einem öffentlichen Tages: blatte gerabezu zu Recht zu meifen, baß er ftatt "evangelische Rirche" fich bes Ausbruckes "Protestantismus" bei einer im oberöfterreichischen Candtage gehaltenen Rede bedient babe: ba icheint es benn gewiß ber Dube werth und an ber Beit gu fein, einmal etwas naber ju untersuchen mas man benn eigentlich unter bem Ausbrucke "evangelische Rirche" ju verfteben babe, und bieß um fo mehr, als wir in einer Zeit leben, wo man es mit ben Begriffen nicht fo genau nimmt, ja, wo man geradezu nur zu oft mit ben Worten und Ausbrucken gegen alle bisherige Bewohnheit die verkehrteften, ben fruberen gang entgegengesette Begriffe verbindet. 3mar bat ber Berfaffer vorliegenden Auffates por einigen Monaten bereits in einer eigenen Brofdure unter andern auch jene oben erwähnte Aus. laffung gurudgewiesen, und berfelbe bat bafelbit gleichfalls an ben ungebührlichen Rritifer einige Fragen gestellt, in ber Soff. nung, baß beren Beantwortung auch auf bie fragliche Sache von ber "evangelischen Rirche" einiges Licht werfen murbe. Doch bie vom Paftor Rubne nach zweimonatlichem Studium endlich gegebene Beantwortung bes erften Theiles befagter Brofchure, ber fich eben auf ben von bemfelben verfaßten Ur. titel ber Linger Tagespoft bezieht, supponirt ebenso, wie man es gewöhnlich zu horen gewohnt ift, baß eben ichon bie gange Welt miffe, mas benn ber Rante "evangelifde Rirche" gu bebeuten habe. Da benn aber bie Sache boch zu wichtig ift, fo

können wir es babei nicht bewenden laffen, sondern wir wollen selbst auf dem Gebiete des Protestantismus Rundschau halten und da nach Zeugniffen und Thatsachen suchen, die uns die gewunschte Aufklarung zu geben im Stande sein durften.

Es handelt sich also um die Beantwortung der Frage: Bas hat man zu verstehen unter dem Ausdrucke "evangelische Kirche?"

Wenn es sich um die Begriffsbestimmung irgend eines Ausbruckes handelt, so hat man nächst der Ethymologie ganz vorzugsweise auf den Sprachgebrauch Rucksicht zu nehmen, und dieß besonders da, wo es sich um allenthalben geläufige Schlag-wörter einer Zeit handelt.

Was fagt benn also ber protestantische Sprachgebrauch zunächst von dem Worte "Kirche?"

Holen wir und zuerst bei den symbolischen Buchern Rath, so befinirt und die Augsburger Konfession im 7. Artitel die Kirche als "die Gemeinde ber Beiligen und mahrhaft Gläubigen."

Demnach ware die Kirche eine bestimmte Gesellschaft, u. 3. da die Heiligen und wahrhaft Gläubigen als solche nur Gott bekannt sind, prinzipiell unsichtbar. Daß aber dieß wirklich ber Sinn jenes 7. Artikels ber Augsburger Konfession sei, das erweist der bekannte Heibelberger Prosessor Dr. Schenkel eigens folgender Maßen: "Artikel 8, sagt Schenkel, fügt gleich nach dem Artikel 7 bei: Quamquam ecclesia proprie sit congregatio Sanctorum et vere credentium, so seine (nur uneigentlich, im unwesentlichen Sinne des Wortes) in hae vita doch auch multi hypocritae et mali ihr beigemischt."

"Die Apologie läßt aber barüber, wie es die Augustana mit dem Begriff der Kirche meint, nicht den geringsten Zweisel wenn sie die Kirche (IV.) principaliter d. h. ihrem Wesen nach als societas sidei et Spiritus definirt, quae tamen habet externas notas ut agnosci possit, nämlich die reine Lehre und die stiftungsgemäße Sakramentsverwaltung. Die Apologie ist so spiritualistisch und idealistisch in ihrem Kirchenbegriff, daß sie

erklärt, wir möchten doch nicht etwa die Kirche für eine äußere Anstalt (politia externa), sondern müßten sie vielmehr für eine über den Erdenkreis zerstreute Anzahl Menschen halten, die denselben Christus, dasselbe Evangelium, denselben beiligen Geist besiten, gleichviel ob sie dieselben Institutionen hätten oder nicht (sive habeant easdem traditiones sive dissimiles.) In den Schmalkaldischen Artikeln (IV, 12) heißt es bekanntlich, ein Tichriger Knade wisse, was die Kirche (ihrem Wesen nach) sei nempe Credentes, Sancti, oviculae audientes vocem pastoris sui. Das Wesen der Kirche besteht nicht in Anstaltlichkeit, in ceremoniis contra s. Seripturam excogitatis, sed in verbo Dei et vera siede.")

Bie Dr. Schenkel also nachweist, ist nach den symbolischen Büchern die Kirche eine unsichtbare Gemeinschaft. Diesen Beweis hat übrigens schon längst der gelehrte Möhler in seiner Symbolik geliesert. Derselbe schreibt in derselben also: ²⁾ "So bestimmt in der That auch Luther den Begriff von der Kirche, indem er sagt: wie wir im Glauben beten, ich glaube an einen heiligen Geist, eine Gemeinschaft der Heiligen. Die Gemeinde oder Sammlung heißet aller deren, die im rechten Glauben, Hoffnung und Liebe leben, also daß der Christenheit Wesen, Leben und Natur nicht sei leiblich Versammlungen, sondern eine Versammlung der Herzen in einem Glauben." Und noch klarer erhellt diese Ansicht Luthers von dem eigentlichen Wesen der Kirche aus der Art und Weise, wie sich Luther das Entstehen der Kirche dachte: Möhler sagt in dieser Hinsicht Folgendes: ³⁾

"Luther meint es wohl näher also: "Es keimt in irgend einem Menschen der Glaube an Christus auf, entfaltet sich dieser Keim zur Reise, so ist der Junger Christi gebildet; als lediglich glaubend steht er aber nur in einem Berhältnisse zu Gott in Christo, er ist ein Glied der unsichtbaren Kirche, der allenthalben zerstreuten verborgenen Berehrer des Herrn. So-

¹⁾ Siftor. pol. Blatter 3. 42. S. 9. S. 669.

^{2) 5.} Aufl. G. 418.

³⁾ l. c. S. 421.

balb er aber seinen Glauben ausspricht, tritt das in ihm Berborgene ins Sichtbare hervor und er erscheint als ein offener, den Augen der Welt zugänglicher Schüler des Heilandes. Findet er nun Mehrere seines Gleichen, verbinden sie sich mit ihm, stellen alle zusammen den Inbegriff dessen, was sie als religiöse Wahrheit innerlich erkennen, äußerlich dar; so wird die unsichtbare Gemeinschaft zur sichtbaren. Der gemeinsame Glaube der innerlich Alle belebte und einigte, ehe sie sich kannten, wird nun auch als gemeinsame Lehre ein äußerliches Band, das Alle umschlingt. Deßgleichen die Sakramente, der äußere Kult, den sie als von Christus angeordnet erkennen."

Die Rirche ift also nach Luther pringipiell und mesentlich unfichtbar, und erft aus der ichon bestehenden unsichtbaren Bemeinschaft entwickelt fich bie fichtbare. Dieselbe Unschauung von ber Rirche halten auf bem Bebiete bes Protestantismus bie Pietiften, Independenten und pringipiellen Unioniften feft, überhaupt Alle jene, die als bas firchenbildende Pringip die perfonliche Bottwohlgefälligkeit, Die unmittelbare Bemeinschaft mit Chriftus ober bas auf biefe Bemeinschaft bafirte allgemeine Priefterthum ansehen; man nennt fie gewöhnlich mit einem allgemeinen Ausbrucke: Subjektiviften. Go fagt bas vorguglichfte Subjektiviftenorgan, die Berliner protestantische Rirchen-Beitung geradezu: 1) "Die Rirche macht die Menschen nicht gu Chriften, sondern die Chriften machen die Rirche;" und ber großartigfte subjektiviftische Bund, bie evangelische Alliang ftellt in feinem Berliner Programm gur Berfammlung im Jahre 1857 ale Pringip auf: "Die Darftellung ber Ginheit aller lebendigen Junger Jesu, nicht Bertretung einer Rirche, sondern ber Reichsunmittelbarfeit, in ber jeder wie gu feinem Berrn, fo gum evangelischen Bunde also personlich ficht, eine Union ber Bergen im Glauben an die Grundmabrheit." 2)

^{1) 29.} Cept. 1855.

^{2) 3}org, Geschichte bes Proteftantismus in feiner neuesten Entwidlung. 1. Bb. S. 344.

Die Reformirten haben gleichfalls von Luther bie allgemeinen Unsichten von ber Kirche ohne Beranderung aufgenommen
und dieselben feierlich in ihren symbolischen Schriften bestätigt
und gerade der Calvinismus ift es, der den Begriff der Kirche
als Gemeinde der Bekennenden immer viel reiner festhielt als
das Lutherthum. 1)

Auf bem Gebiete bes Lutherthums nämlich mar allmählig und ift besonders in ber neuesten Zeit ber Rirchenbegriff von febr vielen etwas anders aufgefaßt worden. Da fich nämlich Die perfonliche Gottmoblaefälligfeit als firchenbilbendes Bringip nicht recht bemahren wollte, und man mittelft biefes Dringipes es zu feiner rechten Ginbeit bringen fonnte, ig ba basfelbe als zu bemofratisch ben Konservativen und Legitimisten wohl auch etwas verdachtig erscheint, fo marb ale firchenbilbendes Pringip ber Lebrinhalt aufgestellt und bas Befen ber Rirche geradezu in ben Glauben, ben Lehrinhalt gefett. Dan verlangte nun bestimmtes Refthalten an ben symbolischen Buchern, Die als ber abaquate Ausbrud ber reinen Schriftlehre gu betrachten feien und bie jugleich in ben Bemeinden, mo fie feit langer Beit eingeführt find, als zu recht bestehend dieselben rechtlich (juridisch) verbinden. Freilich tommt biefe Richtung in Widerfpruch mit ber freien Schriftforschung und mit ber burch ben Glauben allein bewirften Rechtfertigung und die Gubjeftiviften merben nicht mube, Diefen Widerfpruch aufzudeden. Jorg fagt von Bengstenberg, bem vorzuglichften Bertreter Diefer Unschauung, febr treffend in feiner Beschichte bes Drotestantismus 2): "Der Bengstenbergischen Richtung ift ber eigentlich unprotestantische Bug eigen, die außerlich juribische Saltung und Beweisführung nämlich, welche ber gangen Partei eigen ift und bie fich gum Rultus des formellen Rirchenrechts ausgebildet bat, indem fie

^{&#}x27;) Zwingl. Comment. de vera et falsa relig. opp. tom. II. Calv. Just. I. IV. c. 1. Conf. Helvet. I. c. XVII. Ilelv. II. art. XIV. Confessio Scotica art. XVI. Cf. Möhler Symbolif S. 438. Jörg Geschichte bes Prot. 2. Bb. S, 42.

²⁾ S. 24. 1. 28b.

bie religiöse Ueberzeugung auf juristische Kategorien, auf die Begriffe des zu Recht bestehenden, der historischen Rechtslehre zurückführt." Und in der That, müßte die religiöse Ueberzeugung auf juristische Kategorien, auf die Begriffe des zu Recht bestehenden, der historischen Rechtsbasis zurückgeführt werden, so wäre der Protestantismus im Prinzip unmöglich gewesen, da die Kirche, gegen welche er protestirte, bereits einen 15hundertjäheigen Rechtsbestand für sich hatte.

Die Unbanger Diefer Unidauung von ber Rirche betrachten bemnach ihre lutherische Rirche als die legitime Fortsetzung bes Dafeine Luthere,1) ale eine Erbfirche, in die man hinein geboren, getauft und erzogen wird; boch ift ihnen biefe Erbfirche eigentlich gar nicht bie Rirche, fonbern nur außerliche Ordnung ober firchliche Maffe, fie wird als die Rirche behandelt, und ift boch an fich nur jufallig und gleichgiltiges Ding, burchaus nur juris humani,2) jugleich halten fie namlich beharrlich fest an ber Beiligfeit ber inmendigen Rirche und bem allgemeinen Driefterthum, "in ber Theorie nämlich, wie Jorg bemerkt; in ber Praxis aber und fobalb es barauf ankommt, bie eigentlichen Amtstrager hervortreten und fich bethatigen zu laffen, bebanbeln fie binwiederum die außere uneigentlich fogenannte Rirche, bie bloße firchliche Daffe als die Rirche, als die beilige Rirche, als einen anstaltlichen Organismus von objektiv gegebenen Inftituten und Memtern - ein Begriff von ber Rirche, ben fie in ber Theorie als "papistisch" voll "evangelischer" Entruftung verbammen." 3)

Auch tragen sie in sich selbst wieder verschiedene Schattrungen ihres Kirchenbegriffes; so betrachten die einen den kirchlichen Lehrinhalt mit den symbolischen Büchern als ein für allemal abgeschlossen, und das sind die Altlutheraner von der absoluten Stabilität, die andern lassen eine Fortbildung der

^{&#}x27;) Bengfibg. G. R. 3. 3g. 1862. G. 65.

²⁾ Jörg Befcichte bes Prot. 2. Bb. G. 4.

³⁾ l. c. 2. Bb. S. 10.

firchlichen Lebre als moglich zu, nur muß biefelbe burch bie Trager bes Umtes, burch ben Lehrstand ober auch burch unmittelbares Gingreifen Gottes vermittelt merben; Die einen beben alle Gemeinschaft mit benen, bie nicht volltommen mit ihnen übereinstimmen, auf, bie feparirten Butheraner; bie anbern balten Union mit anbern Ronfessionen zwar nicht pringipiell, aber boch aus Roth unter Babrung ibres Befenntniffes. Butberaner, innerhalb ber Union. Mit einem allgemeinen Mamen bezeichnet man biefe Richtung gewöhnlich als "Ronfessionalismus" gegenuber bem Gubieftivismus und ale bie "Ortho. boren" gegenüber ber liberglen Fortidrittspartei, infofern fie namlich mit mehr ober weniger Stabilitat an ben fombolischen Buchern festbalt, die als normative Schriftauslegung ober boch ale Zeugniffe fur bie in ber Schrift enthaltene reine Lebre angenommen werben; auch meint und will fie ja die Anschauung Buthere von ber Rirche und ben symbolischen Rirchenbegriff feft. balten, und fie fann bieg um fo mehr, ale fich guther felbit, wie wir unten feben werben und felbft bie fymbolifden Bucher in ben Biberfpruchen bewegen, Die berfelben von subjektiviftischer Seite ftete porgeworfen merben; fo fpricht unter anbern auch bie Augsburger Ronfession von der Ginsetzung eines Umtes gu lebren und die Saframente auszusvenden, mas doch mabrlich eine fichtbare Rirche als Beilsanstalt voraussette. Es barf baber uns auch nicht mundern, wenn uns auf protestantischem Bebiete auch noch folche begegnen, bie es fich geradezu gur Aufgabe machen, ben imbolmaBigen Rirchenbegriff zu perbeffern; es find bas biejenigen, Die noch einen Schritt weiter von der objektiven Chriftlichfeit, ber Ronfeffionalitat, gur eigentlichen Rirchlichfeit, gur Basileia gemacht haben.

An der Schwelle dieser neueren, eigentlich kirchlichen Richtung scheint uns der berühmte protestantische Gelehrte Dr. Stahl zu stehen, der seine kirchlichen Anschauungen in einem eigenen Werke, "die Kirchenversassung nach Lehre und Recht der Protestanten" niedergelegt hat. Derselbe erklärt da vor

allem die im Artifel 7 ber Augustana gegebene Definition ber Rirche fur unvollständig, fur nicht erschöpfend, weil die organische Seite ber Rirche - Umt und Regierung - barin ignorirt ift. 1) Sobann befinirt er bie Rirche fo, baß fie nicht bloß gesammelte Gemeinde (Gemeinde ber Beiligen) fei, fondern auch fammelnbe (Beileanstalt); beibes fei fie untrennbar, ba bie Gemeinde ber Beiligen felbft jur Beileanstalt geordnet ift, und bie Wirksamkeit biefer Beileanstalt bas Band ber Glaubigen enthalte; in bem Auftrage, bas Evangelium zu verfunden und Die Sakramente zu fpenben, liegt ber Auftrag ber Seelforge, ber Gundenvergebung, ber Bucht; bie jur Ausrichtung biefes Auftrages erforderliche gliedliche Ordnung von Umt und Regierung ift ein Theil ber gottlichen Stiftung ber Rirche als bes Leibes Chrifti, ale bes Reiches Gottes; es gebore baber mit zu ihrem Befen und Begriff.2) "Rirche, fagt er an einer anderen Stelle, ift nicht bie Besammtheit ber Einzelngemeinden, fonbern bie Gottesstiftung über ben Menschen, mabrend Bemeinde bie im Glauben verbundenen Menfchen bezeichnet. Die Rirche hat eine Macht über bie Gemeinde, welche lettere nicht Berr ift uber Bekenntnis, Umt, Berfaffung. Es bindet die Bottes: fliftung bie Bemeinde ber Menfchen. Wenn bie beilige Schrift ben Ausbruck sundnoia von Kahal Gemeinde bilbet, so wird in ihr die Gemeinde boch nicht gedacht ohne Gegenwart und Wirksamkeit bes Berrn, ohne feine Gaben und Bunder, ohne feine Auftrage, Bebete und Ordnungen, b. h. fie wird als Rirche gedacht. Man kann baber meistens sundyoia sowohl burch Rirche als burch Gemeinde überfegen, mahrend "Reich Bottes" und "Leib Chrifti" bie Rirche im Unterschied von ber Bemeinde zu bezeichnen pflegen." 3)

Weiters weist er nach, wie vor Allen Melanchthon bie sichtbare Rirche als bas Erfte, und bie unsichtbare Kirche als

¹⁾ Sengftb. G. R. 3. 3g. 1863. G. 427.

²) l. c. 429.

³⁾ l. c. 432.

ihre Wirkung bezeichnet, wie aber allerdings der schon gedachte Mangel in der Definition der Reformatoren von der Kirche Anlaß zu jenem Irrthum gegeben habe, indem undezeugt geblieben, einmal, daß die sichtbare Kirche nicht bloß in der reinen Lehre, sondern auch in Amt und Gliederung bestehe, sodann, daß die reine Lehre ihren Ursprung in Christo selbst, in Seinem Wort und dem von ihm gegründeten Amt und nicht in dem Glauben der Menschen habe. 1)

Mus bem Angeführten gebt bemnach flar bervor, baß Stabl bie Rirche mesentlich als fichtbare Unftalt, als anstaltlichen Organismus auffaßt. Doch icheint ihm biefes nur mehr bas 3beal von einer Rirthe ju fein, bas in feiner ber fattifch bestehenden Rirche mahrhaft realisirt wird. Denn er erklart bie lutherische Rirche wohl fur bie mabre legitime Rirche, ber mir anzugehoren bas Bebot haben, weil fie bie reine Lehre (?) bewahrt, fügt aber hingu, daß fie boch nicht die katholische b. i. bie ausschließliche, bie Rirche schlechthin fei, ber gegenüber alles anbere als Gette und Abfall ericheint, weil fie in anberen Studen bem volltommenen Befen ber Rirche nicht entspricht, ja binter andern Rirchengemeinschaften gurudftebt; in ber Rirchenverfaffung und bamit in ber Berburgung ber reinen Lehre felbft, in ber Rirchengucht, in ber Cheordnung.2) Wenn er fobann noch bemertt, baß in ber evangelischen Rirche bas bindende Unfeben bes Befenntniffes bie mefentliche Bedeutung eines Mittelpunftes ihres gangen Bestandes habe, bag biefes bie einzige Beineinschaft erhaltenbe Macht, ber einzige Ball fur bas Beiligthum ber evangelischen Bahrheit, Die einzige Bemahr fur Recht und Gerechtigfeit und firchliche Ordnung ift;3) wenn er fagt, ce fonne und durfe bie Rirche, welche burch Jahrhunderte Die Rrafte ber Geligfeit und ber Beiligung aus bem Glauben, wie er ir ben Bekenntnisfchriften bargelegt

¹⁾ l. c. 430.

²⁾ l. c. 430.

³⁾ l. c. 436.

ist, geschöpft habe, sie durfe nicht ihre öffentliche Lehre von einer willkurlichen Forschung und deren möglichen anderen völlig entgegengesetten Resultaten oder den abweichenden Meinungen der einzelnen Prediger abhängig machen: 1) so fällt er in Hinsicht auf die Wirklichkeit und Praxis mit der oben gekennzeichneten Richtung des Konfessionalismus so ziemlich zusammen.

Den letten Schritt endlich gur objektiven Rirchlichkeit bat bas fogenannte Reulutherthum gethan, als beffen vorzuglichfter Reprafentant ber medlenburgifche Oberfirchenrath Dr. Rliefoth angeseben werben fann. Dasselbe unterscheibet nämlich ben Luther nach bem Jahre 1526 von bem Luther vor bem Jahre 1526,2) infofern die Greigniffe, befonders bes Jahres 1525, in ben Unfichten Luthers über bas Befen ber Rirche eine Bandlung berbeigeführt baben; fruber babe berfelbe mehr bemofratisch bie Rirche ale bie Bemeinde ber Beiligen und mahrhaft Glaubigen aufgestellt; fpater als die Wirren ber Bauernfriege und Die Grauel ber Wiedertaufer ihm Die Bemeinde ber Beiligen und mahrhaft Gläubigen in ihrem mahren Lichte erscheinen ließen, babe er bie Rirche als eine gottliche Beileanstalt bargeftellt, bie ben Beruf und bie Aufgabe babe, bie Denfchen gur mabren Beiligfeit gu fubren. Diefes Reulutherthum erflart bemnach die bestehende lutherische Rirche als biefe gottliche Beileanftalt und biefelbe ift ihm in ihrer gangen außeren Erscheinung geradezu juris divini, und es ftebt auch nicht an, die symbolmäßigen Mandatare bes allgemeinen Priefterthums gleichfalls als juris divini und bie oberftbischöflichen Landesfürften als vom beiligen Beifte gefette Regierer ber Rirche zu erflaren,3) welch' letteres um jo mertwurdiger ericheint, ba Stahl die Lebre vom Rirchenregiment ber driftlichen Obrigfeit nach fpaterer lutherischen Doftrin (Thomasius foll

¹⁾ l. c. 437.

^{2) 3}örg l. c. Bb. 1. G. 377.

^{3) 3}örg l. c. 2. Bb. G. 12.

sie zuerst aufgestellt haben) für einen Irrthum und mit der heiligen Schrift nicht übereinstimmend erklärt, und die Berichtigung dieser späteren Lehre über das. Kirchenregiment eine Rückführung auf den Standpunkt der alten Kirche, der Kirche in den ersten Jahrhunderten und eine Rückführung auf den ursprünglichen Standpunkt der deutschen Reformation nennt. 1)

So bewegt sich bemnach, wie wir gesehen, auf protestantischem Gebiete ber Kirchenbegriff von ber ftreng subjektivistischen Auffassung einer bloßen Gemeinde von durch den Glauben mit Christus Berbundenen durch den Konsessionalismus hindurch bis zum streng katholischen Kirchenbegriff von der Kirche als göttlicher Heilsanskalt, als göttlich geordnetem anstaltlichem Organismus.

Wenn aber bier bas Neulutherthum uber ben symbol. mäßigen Rirchenbegriff binausgeht und offenbar katholifirt (fo flagen wenigstens in einem fort felbit beffen protestantische Begner), fo fest auf ber entgegengesetten Seite bie fogenannte Schwarmerfirche an. Soll namlich die Rirche Die Bemeinde ber Beiligen fein, fo liegt nichts naber, als baß fich bie außere fichtbare Gemeinde ber an Chriffus Glaubenden fur die fichtbar geworbene Gemeinde ber Beiligen erflart, und fo entftanden auf dem Bebiete bes Protestantismus gestütt auf bie Lebre vom allgemeinen Priefterthume einerseits die verschiedenen Schattirungen ber Baptiften als gemeinbliche Schmarmerfirche (fichtbar geworbene Gemeinde ber Beiligen) und die anftaltliche Schwarmerfirche als ber burch wiederholtes Bfinaftmunder ober fonft große burch Gott berbeigeführte Ereigniffe jum zweiten Dale geschaffene firchliche Organismus (Irvingianismus, Mormonismus und Soffmannianismus); biefe baben somit ben Begriff von symbolmagiger außerer Erbfirche, b. i. ber firchlichen Daffe, Die alle begreift, Die außerlich an fie halten, in biefelbe bineingeboren und bineinerzogen werden, also auch mali und hypocritae, gang abgeworfen und ben subjektivistischen Rirchenbegriff vollflandig und rein burchgeführt.

^{&#}x27;) Sengfibg. G. R. 3. 1. c. G. 467, 469.

Wenn nun aber auf bem protestantischem Bebiete eine fo periciebene, amiichen amei pollfommenen Extremen fich bemegende Auffaffung besfelben Ausbrudes "Rirche" fich barftellt, welcher Begriff follte ba als maggebend mit bem Worte "Rirche" verbunden werben? Ober ftellt fich ba nicht vielmehr vollkommen beutlich beraus, man fei fich protestantischerseits über ben Ausbrud Rirche noch gar nicht flar geworben? Und wirklich faft bei jeber Ronfereng protestantischer Baftoren, welcher biefe Frage gur Berhandlung fommt, tritt biefes beutlich genug bervor. Beispielmeife fei aus ber Bengftenbergifchen evangelischen Rirchenzeitung Folgendes aus einem über bie Raminer Berbittonfereng bafelbit erschienenen Berichte bier angeführt: 1) "Es zeigte fich balb, baß auch unter ben Dommern in biefem Artifel ein Begenfat vorhanden ift. Die beiben Unichauungen, ob bas Gaframent ober bie Rechtfertigung aus bem Glauben bas firchenbilbenbe Moment fei, ob bie Rirche querft Unftalt und bann erft Sammlung ber Blaubigen fei, ober ob bei ber Bestimmung bes Begriffs ber Rirche biefelbe mit ben symbolischen Buchern und unsern Dogmatitern querft und pornehmlich als Berfammlung ber Gläubigen und bann erft und um beswillen ale Beileanftalt zu faffen fei, ob auch bie Ungläubigen als tobte Glieder mit bem Saupte in organischer Berbindung fteben, ober ob man biefelben mit ber Apologie verae ecclesiae admixti nennen burfe, weil fie fonft nicht mehr, wie Thefe 1 richtig fagt, ber Leib Chrifti bleibe, ober ob fie burch bie unio mystica b. i. bie Bereinigung bes breieinigen Bottes mit ben Blaubigen allein, gebilbet merbe - biefe entgegengesetten Unschauungen rangen auch bier mit einander." Alfo unter ben protestantischen u. z. felbst orthodoxen Theologen, folde waren nämlich auf jener Ronferenz versammelt, ift man uber bie pringipielle und fundamentelle Frage von bem Wefen ber Rirche nichts weniger als im Rlaren und in einheitlicher Uebereinstimmung. Darum fagt auch Dr. Schenkel gerabegu:

^{&#}x27;) 3ahrg. 1862. S. 1128.

"Bir haben es zu einer Kirche, die biefes Namens werth ware, bis auf diesen Augenblick noch gar nicht gebracht, noch nicht einmal einen haltbaren Begriff derfelben ermittelt." 1)

Nachbem wir nun auf bem Gebiete bes Protestantismus und vergebens über ben Begriff "Kinche" zu orientiren gesucht haben, wollen wir weiter unfere Forschungen über den Sinn bes Ausbruckes "evangelisch" anftellen.

Da fagt une benn por allem ber berühmte Stahl: Bebundenheit bes Beiftes burch firchliche Ginbeit und Autoritat ber außeren Glaubenenorm, bas ift evangelifch.2) Dieje Definiton ift aber offenbar zu meit und gu untlar, ba ja jum minbeften bie fatholifche Rirche und gerade fie eine firch. liche Ginbeit und eine Auftoritat ber außeren Glaubenenorm, burch welche ber Beift gebunden ift, befitt, und man fomit nicht gerade ihr gegenüber ben Ramen "evangelisch" fur fich in Befit nehmen fonnte. Auch nimmt fich gegenüber Diefer De. finition gang fonberbar folgenbes Beffandnis ber Bengften. bergifden evangelifden Rirdenzeitung aus: "Daß bie evangelifche Rirche in Landestirchen gerfplittert ift, beren jebe ibre eigenen Bege gebt und man fofort in eine frembe firchliche Atmosphare tritt, fobald man bie Grenze überichreitet; baß es, wenn man bas Besammtgebiet ber evangelischen Rirche ins Muge faßt, an ber rechten Ginheit felbft in ber Berfundigung bes Epangeliums fehlt, und man fogar in berfelben Rirche von ein und berfelben Rangel berab bes Nachmittags bas Gegentheil von bem vernebmen fann, mas Bormittaas als driftliche Bahrheit gepredigt worden ift; daß je nad Umftanben und politischen Ronjefturen bie firchlichen Richtungen mechseln: bas find taum ju ertragende Uebelftande, und fie find mefentlich mit veranlagt burch ben Mangel einer einheitlichen, felbftfianbigen Oberleitung ber Rirche." 3)

^{&#}x27;) Jorg, Geschichte bes Prot. 1. Bb. G. 129.

^{2) 3}örg l. c. S. 41.

^{3) 3}ahrg. 1863. S. 283.

Da sagen benn wieber anbere, bas "evangelisch" beziehe sich auf bas Evangelium, b. i. die heilige Schrift zunächst des neuen und bann auch des alten Teftamentes,
und evangelische Kirche sei die Kirche, die sich auf die Schrift
als ihr Formalprinzip stügt. Alsdann sind aber alle die vielen
Sekten des Protestantismus, die sich alle auf die Schrift als
ihr Formalprinzip stügen, so 3. B. die Baptisten "evangelisch"
und man müßte den Begriff "evangelische Kirche" viel weiter
fassen, als es von gewiser Seite beliebte.

Wieber anbere verfteben bas "evangelifch" in bem Ginne von Schriftgemagheit, wie biefe in ben fymbolifchen Buchern jum abaquaten Ausbrud getommen ift; aber bann fann ja, um von Unberen bier nicht zu reben, und um namentlich nichts bavon ju erwähnen, welch' ein hartnäckiger Rampf fich fortwährend gegen bas bindende Unfeben ber fymbolifchen Bucher auf protestantischem Gebiete geltenb macht, bie tatholifche Rirche gum Mindeften mit bemfelben Rechte bas Prabitat "evangelifch" fur fich in Unfpruch nehmen; benn mehr Auftoritat ober ein besonderes ausschlieBliches Brivilegium wird boch wohl Riemand ben Reformatoren gegenüber bem petro. apostolischen Lehramte ber tatholischen Rirche im Ernft jufprechen, fo baß gerabe ihre in ben fymbolifchen Buchern niebergelegte Unficht ber abaquate Ausbrud bes Schriftgemagen fein follte, mahrend es bie von ber fatholischen Rirche in ihren BefenntniBidriften binterlegte Unficht nicht mare.

Der Ausbruck past also wiederum nicht in einer exflusiven Anwendung. Wollte man aber, um vielleicht die von gewisser Seite beliebte Fassung zu erhalten, die Auffassung von dem Ausbruck "evangelisch" als "das den symbolischen Büchern gemäße" mit der frühern Anschauung von der heiligen Schrift als Formalprinzip verbinden und demnach unter der "evangelischen Kirche" alle jene begreisen, die sich auf die heilige Schrift als ihr Formalprinzip fützen und zugleich die symbolischen Bücher für den adäquaten Schriftausdruck halten, so sieht jeder versone

nunftige Menich ein, bal eine berartige Unichauung von ben fpmbolifden Buchern bie beilige Schrift als Formalpringip b. b. als bie einzige Regel und Richtschnur fur Glauben und Leben aum Minbeften in foweit nothwendig ausschließt, als eben die von einer bestimmten Auftoritat gegebene und in ben fymbo. lifchen Buchern binterlegte Auslegung und Auffaffung ber beiligen Edrift bie Regel und Richtschnur fur Glauben und Leben fein follte. Gollte bemnach biefe Auffaffungemeife bennoch wirklich festgehalten merben, fo mußte nothwendig bas eine ober bas andere eine bloße Phrase fein. Dazu tommt noch ber Umfand, baß bas Bebiet biefer "evangelifden Rirde" gewaltig redugirt murbe, menn aus berfelben alle jene ausgeschieben murben, Die von einem bindenden Unfeben ber fombolifchen Bucher als bes abaquaten Schriftausbrudes nichts miffen wollen. Auch ftellt bas Lutherthum einen "etwas anbern" abaquaten Schriftausbrud in feinen fymbolifchen Buchern bar, als ber Ralvinismus und 3minglianismus, und es ift baber ichwer einzuseben, wie beffenungeachtet bie fymbolischen Bucher beiber Ronfeffionen gleichmäßig bie Schranten ber "evangelifden Rirche" nach außen gegen bie "nicht evangelische Rirche" bilben follten, fo baß gerabe biefe beiben Ronfeffionen gufammen bas eine Bebiet ber "evangelischen Rirche" barftellen follten.

Noch andere sagen, das "evangelisch" beziehe sich auf die wesentliche Lehre des Evangeliums, auf die Rechtsertigung allein durch den Glauben, und somit haben alle auf den Ramen "evangelisch" Anspruch, die sich zu dieser Fundamentallehre des Evangeliums bekennen. Aber abgesehen davon, daß hier eben nur vorausgesetzt wird, die Rechtsertigung durch den Glauben allein sei überhaupt eine Lehre und noch dazu die Fundamentallehre des Evangeliums, so kann wieder eine Unzahl von Sekten auf dem Gebiete des Protestantismus unter diesen gemeinsamen hut gebracht werden.

Theoretisch läßt sich bemnach ber Begriff "evangelisch" nicht wohl bestimmen. Schauen wir uns daher um That

fachen auf bem Gebiete bes Protestantismus um; vielleicht werben wir ba ben gewunschten Aufschluß erhalten.

Da haben wir nun vor allem zu konstatiren, daß seit Einführung der sogenannten Union der Lutheraner und Reformirten in Preußen und anderen protestantischen Ländern für die unirten Gemeinde die Bezeichnung "evangelisch" gebräuchlich, ja gewissermaßen offiziell wurde. Aber gegen diese Union hat sich seit dem Jahre 1848 eine große Reaktion von Seite der bekenntnißtreuen Lutheraner geltend gemacht, man suchte die Union zu sprengen oder in die lutherische Strömung hineinzuziehen; ja sehr Biele haben sich geradezu von der Union losgesagt und separirte Gemeinden gebildet. Die im Jahre 1856 aus der badischen Union ausgetretene Gemeinde des preußisch-unirten Pastors Rhode zu Isprungen erließ bei ihrem Austritte ein Programm, welches direkt heraussagt: "An der lutherischen Kirche ist das Wesentliche, was sie von der reformirten unterscheidet: den Ebristus, welchen wir baben, haben die Resormirten nicht." 1)

Bon ba galt benn auch ber Name "evangelisch" als gleichbebeutend mit "unirt" fur verbächtig. "Dereinst, so schreiben die Stader Pastoren an die Göttinger Fakultät, habe ber Name "evangelisch" eine staatsrechtliche Bedeutung gehabt, seitbem aber das römische Reich deutscher Nation dahin war, gebrauchte man ben Namen evangelisch, um mit kirchlicher Taschenspielerkunst etwas Nagelneues einzuschwärzen, die Union." 2)

In Baiern bilbeten bie "Evangelischen" seit 1853 bie Partei bes positiven Unionismus gegenüber ber lutherischen, evangelisch-lutherischen und freigemeindlichen Bartei.

Eine andere Thatsache auf protestantischem Gebiete ift ber Berliner. Kirchentag von 1853. Daselbst murbe burchgesett, bag, freilich mit ben nothigen Klauseln und Berwahrungen bie Resormirten und Unirten bie spezifisch lutherische unveranderte Augsburger Konfession von 1830 als gemeinsames

^{&#}x27;) 3ôrg l. c. 1. 9b. G. 97.

^{2) 3}org 1. c. 9b. 1. 6. 96.

Sombol annahmen, und baß bie Lutheraner mit ben Reformirten und Unirten eine Ronfoberation bilben follten, ber man ben Ramen "beutich epangelische Rirche" gab. 1) Doch icon im nachften Sabre ertlarten bie Reformirten auf bem Frankfurter Rirchentag in einer Spezialtonfereng bie Ronfobe. ration, ju ber fich 1853 Reformirte und Lutheraner Die Bruber: band gegeben und die bie Augustana ale gemeinsames Symbol aufgestellt, ale ichlau eingerichtetes Inftrument ber lutherifden Stromung, und fie grundeten einen eigenen Berein gur Bahrung und Bertheibigung ber Intereffen ber refor. mirten Ronfession. Die fogenannte ftreng ortbobore Dartei, wie g. B. die Lutherischen und Epangelifch-Lutherischen batten fich querft nicht an biefe beutsch-evangelische Rirche angeschloffen.3) So ging alfo die Ronfoberation ber beutich evangelischen Rirche bald wieder in Trummer, nachdem fie ohnebin nur einzelne Barteien umfaßt batte.

Ein brittes Fattum endlich, bas wir uns noch gur Orien. tirung in unferer fraglichen Sache anseben wollen, ift bie offizielle Berufung ber evangelischen Alliang nach Berlin im Jahre 1857. Dieselbe bat ihren eigentlichen Beburtetag auf einer Berfammlung zu London im Jahre 1846, wo man beschloß, eine Beltfonvention zu grunden, welche burch bruberliche Barmonie ber Geften bie protestantische Rirche bar. ftellen follte. Auf ftreng subjektiviftischem Standpunkte ftebend maren berfelben gleich vom Aufange an mit besonderer Borliebe Die Baptiften beigetreten. Diese evangelische Alliang murbe benn vom verftorbenen Ronige von Breugen eingelaben, im Jahre 1857 ihre Jahresversammlung in Berlin abzuhalten, um ba einen Anschluß ber beutschen Protestanten an bie Alliang gu Stande ju bringen. Doch bas Biel murbe nicht erreicht. Es fchloffen fich an biefelbe nur jene Parteien an, welche mehr

^{1) 3}org Gefdichte bes Prot. 1. Bb. G. 89.

^{2) 3}org l. c. S. 109.

^{3) 3}org l. c. S. 190.

ober weniger auf bem subjektivistischen Standpunkte standen, so die positiven Unionisten; dagegen fand sie in den getreuen Anhängern des Konfessionalismus und des Neulutherthums entschiedene Gegner, die sich bestimmt gegen dieselbe verwahren, so daß es uns auch hier nicht erlaubt ist, eine evangelische Kirche im Sinne der evangelischen Allianz als die Gesammtheit der durch die Lehre von der sola sides und der clara et sufficiens scriptura Bereinigten anzunehmen.

So geben une also auch die betrachteten Thatsachen auf bem Gebiete bes Protestantismus feinen Aufschluß über Die Bebeutung bes Bortes "evangelisch" und somit auch feinen uber ben Ginn bes Ausbruckes "evangelifche Rirche" auf bem Bebiete bes Protestantismus. Es erhellt bemnach flar und beutlich, baß "evangelische Rirche" eben nur ein Schlagwort unferer Zeit ift, bas man gegenuber ber tatholischen Rirche im Munde zu fubren beliebt, mabrend es auf eigenem Grund und Boben nicht immer und nicht überall ben besten Rredit bat; meniaftens entspricht bemfelben in Babrbeit nur ein negatives Berhaltniß, b. i. ber Begenfat jur fatholifden Rirche, nach einer mabren positiven Realitat aber fucht man vergebens. Go 3. B. fagte, um nur auf bas Sauptland bes protestantifchen Deutschland hinzuweisen, ber Beneralsuperintenbent Sahn auf ben November : Ronferengen in Berlin im 3. 1856: "Die Union habe bas gerade Begentheil ihres 3medes erreicht, benn man habe jest fatt zwei Rirchen (lutherische und reformirte) brei (lutherische, reformirte und unirte), ja fogar funf (je nach der mehr positiven ober negativen, mehr ober weniger exflusiven Union) und noch bagu feien 50.000 Altlutheraner aus ber Rirche hinausgedrängt." 1) Ermägt man nun noch, baß bie evangelische Allianz auch bie verschiedenen Schattirungen der Baptiften in fich begreift, fo ift es flar, baß ber Rame "evangelische Rirche" in Dreußen wenig mehr als ben Begenfat gur fatholifden Rirche ausbrudt.

^{&#}x27;) 3örg l. c. Bb. 1. S. 304.

Da uns aber bemnach burch ben Sprachgebrauch bes Proteftantismus tein Aufschluß wird über den mabren Ginn bes Ausbrudes "evangelische Rirche", fo find wir ichon genotbigt, uns einfach an bie Ethome ogie zu balten, und ba nun "Evangelium" nichts andere fagen will ale bie frobe Beilebotschaft, Die une Chriftus gebracht und bie im alten Bunde porbereitet war, und ba man weiter mit bem Worte Evangelium bie beilige Schrift junachft bes neuen Teftamentes und im weiteren Sinne auch bie bes alten Testamentes bezeichnet, fo wird jene Rirche mit Recht als bie evangelische bezeichnet werden fonnen, welche bie frobe Beilebotichaft Chrifti fortfest und ale folde von ber beiligen Schrift bezeugt wird. Dit biefer allgemeinen Definition wollen wir und benn fur jest begnugen; in einem weitern folgenden Auffage foll bargethan werben, wie bie Rirche beschaffen fein muß, welche in Babrbeit follte "evangelifch" genannt werben fonnen. Dr. Springl.

Gedanken über "Nationalitat."

"Bas geht mich Politik an!" fagt oft ber Moralift. "Bas kummert mich Moral?!" fpricht ber Politiker. Beibe kehren sich ben Rücken; ein jeder geht seinen Beg. Zu welchem Ziele führen solche Grundsage?

Die Menschheit ist durch das Naturgeset in Nationen, Familien und Individuen gegliedert; das positive Geset hat sie in Staaten, Gemeinden und Bürger gesondert. In und zwischen allen diesen Körpern muß Ordnung sein zur Erreichung ihrer Bestimmung. Die oberste Norm der sittlichen Weltordnung oder bes zu ordnenden sittlichen Lebens der Menschheit ist der Wille Gottes. Moral und Politik haben Ein und dasselbe Objekt und Ein und denselben Zweck mit dem Willen Gottes; beibe sind also Theile dieser obersten Norm, und durfen

baher nie mit ihr noch untereinander in Biderspruch kommen. Eben so wenig durfen die Subjekte der Moral und Politik im Biderspruche mit dem Subjekte der obersten Norm kontrare Ziele verfolgen; vielmehr sollen Moralist und Politiker Hand in Hand Einen und benselben Beg gehen; der Politiker soll seine Grundsaße stets mit der Bage des Moralisten und dieser hinwiederum seine Prinzipien mit jener des Politikers wagen.

Es sage also ber Moralist nicht: "Bas geht mich Politik an?!", wenn z. B. bas Bort "Nationalität" mit magischer Kraft die Köpfe der Politiker verrückt. Bohl sehe er sich nicht um die Baffen um, mit denen die Nationalitäts-Politiker gegen Kirche und Staat in den Kampf ziehen; aber er suche eifrigst die oberste Norm der nationalen und internationalen Beltordnung Eottes, um jenen die Köpfe wieder zurecht zu richten, und ihre Baffen unschällich zu machen.

Bas ift Nationalitat? Welche find die mahren nationalen und internationalen Grundfate?

Salte ich Bucherschau, um mir ben Begriff Nationalitat flar zu machen, fo fagt mir v. Mon im Rirchenlexiton von Beger und Belte: "Nationalitat ift, im objeftiven Ginne aufgefaßt, ber gesammte Bestand eines Bolfes, im subjeftiven Sinne ift es das Bewußtfein bavon, b. h. bas innige Durch. brungensein aller Einzelnen im Bolte von bem Bedanten und Befühle, bag fie einem fo gearteten Bangen mit Blut, Leben, Bortheil und Pflicht angehoren. Rationalitat fest alfo in ben Einzelnen, die fie umfaßt, poraus: Bemeinschaft bes Blutes und ber Abstammung, Bemeinschaft ber Sprache, ber Sitten und bes Rechtes, Gemeinschaft ber burch ben Bobnort und Nahrungserwerb begrundeten und bedingten Intereffen, Bemeinfchaft bes politifchen und bes religiojen Berbanbes. . . . Bur Begrundung ber Nationalitat geboren also ursprunglich brei Dinge: 1. gemeinsame Religion; 2. Familienverband ober gemeinsame Abstammung und Sprache; 3. materielle Rothwendig. teit bes Busammenhaltens und Busammenwirtens im Erwerb

und Austausch ber Lebensbedurfniffe, zur gemeinsamen Vertheibigung. Dieses lettere Moment, ber materiellen Nothwendig-teit, ift so wesentlich und unerläßlich, baß ba, wo es wegfällt, selbst eine schon begründete Nationalität sich nicht ferner zu erhalten vermag." So v. Moy.

Herbers Konversations. Lexikon sagt, man verstehe unter Nationalität den "National-Charakter, die Bolkseigenthümlichkeit, die Eigenschaften eines Bolkes, denen gemäß es seine Einrichtungen und Sitten ausbildet, und zum Theil auch seine Schicksale bestimmt." Zu den konstitutiven Elementen zählen darin Sprache, Sitte und Religion. Ich suche noch bei Luigi Taparelli Nath. Dieser sagt in seinem Werke: "Theoretische Untersuchung des Naturrechtes," B. II. pag. 572. "Nationalität ist jene Eigentbümlichkeit, jener Charakter, nach welchem eine Vielheit von Personen Nation genannt wird," und kömmt nach längerer Rebuktion zu dem Schlusse: "Einheit des Blutes und der Sprache sind demnach die wesentlichen Merkmale der Nationalität."

3d habe oben gefagt: Die Menschheit ift nach bem Natur. gefete in Rationen, Familien und Individuen gegliedert. Diefe Bliederung nehme ich jum Ausgangspuntte meiner Definition. Bei jedem menschlichen Individuum unterscheibe ich bas Wefen und bie Form. Das Befen, b. i. bas allgemein Menschliche, bat Ein menschliches Individuum mit jedem andern menschlichen Individuum gemein, und es find in biefer Sinficht auch fammt. liche bie Menichbeit bilbenten Familien und Nationen einander gleich. Durch bie Form unterscheibet fich Gin menschliches Inbividuum von jedem anderen menschlichen Individuum. Die Form ift bas Beprage bes Befens eines Individuums, Charafter besfelben im eigentlichen Ginne bes Bortes, bas Eigenthumliche besfelben, und biefes Beprage, biefer Charatter, biefes Eigenthumliche eines Individuums ift es, mas man Individualität nennt. Go tann man auch in jeder Familie, welche eine burch bie gottliche Borfebung gemachte Rombination von wenigstens brei Individuen (Gines Mannes, Gines Beibes

und eines Kindes) ift, das Wesen und die Form unterscheiden. Diese Lettere ist der Inbegriff der Eigenthumlichkeiten der die Familie bildenden Individuen, ich mochte sie (man erlaube mir zur kurzer Bezeichnung den Ausbruck) Familialität nennen. Zahlreiche durch eigenthumliche Bande sichtlich zu einem Ganzen verbundene Individuen und Familien bilden eine Nation.

Die Summe ber Individuen- und Familien-Eigenthumlichteiten nun, oder ber Inbegriff der Individualitäten und Familialitaten ift die Nationalität.

Bebes menichliche Individuum ift ein Doppelmeien, und ba ein jedes diefer Befen feine eigenthumliche Form bat, auch Doppelform. Die Gigenthumlichkeiten eines jeden menschlichen Individuums laffen fich baber in zwei Rlaffen theilen, in die geistigen und leiblichen. Bebe biefer zwei Rlaffen lagt fich wieder verschiedenartig fondern. Die Sonder . Charaftere eines Individuums, welche bie Elemente der Individualitat find, fpringen fo in die Augen, baß ihre Aufgabhung überfluffig ift. Schließt man nun von den Elementen ber Individualitat auf die Elemente ber Familialitat und von beiderlei Elementen auf die der Nationa. litat, fo tann man wohl mit gutem Grunde behaupten: Gitten, Sprache und Literatur, gemeinschaftliche Abstammung, nationale Bluteverwandtichaft, Farbe und Ronftitution bes Rorpers, Befichts . Topus, Lebensart, Bewohnheiten und Bebrauche in Rabrung, Rleidung und Wohnung find die tonftitutiven Glemente ber Nationalitat. Es verfteht fich von felbft, bag bie Nationalitat, fo oft von ibr gesprochen wird, ihren Trager, Die Nation, aur Borausiebung bat.

Bei nur oberflächlichem Bergleiche ber oben gitirten Definitionen mit dieser meiner Definition findet der Leser, daß bei dieser unter ben konstitutiven Elementen der Nationalität namentslich die Gemeinschaft der Religion und die Gemeinschaft des politischen Berbandes nicht aufscheinen. Die Religion als solche, besonders die katholische, scheint mir um ihrer Göttlichkeit willen nicht geeignet, bei verschiedenen Nationen in einem anderen

Charafter aufzutreten, und sie kann in Folge ihres Wesens und ihrer Bestimmung, um ihrer Uebernaturlichkeit und ihrer Katholizität willen nicht in ben Grenzen ber Nationalität eingeschränkt bleiben. Die Gemeinschaft bes politischen Berbandes gehört nicht zu ben konstitutiven Elementen ber Nationalität, weil Staat und Nation verschiedene Körperschaften sind, die, wie die Geschichte beweist, selbstständig bestehen können.

Nach dieser Bildung des Begriffes "Nationalität" erlaube ich mir einige nach meiner Meinung mit dem natürlichen und positiven göttlichen Gesetze harmonirende, die nationalen und internationalen Berhältnisse betreffende Grundsätze aufzustellen, die, wenn sie allgemeine und allseitige Anerkennung fänden, mächtig zur Pazisizirung der ganzen Bölkersamilie b. i. der gesammten Menschheit beitragen mußten.

- 1. Jede Nation ist eine moralische Person mit dem angebornen Eppus der Nationalität, deren oberste Lebensnorm die wahre Religion sein soll: "Euntes ergo docete omnes gentes... docentes eos servare omnia, quaecunque mandavi vodis." Matth. XXVIII. 19.
- 2. Jebe Nationalität verdankt ihr Dasein bem Schöpfer, Erhalter und Regierer ber Welt: "Quando dividebat Altissimus gentes, quando separabat silios Adam constituit terminos populorum." Deut. XXXII. 8.
- 3. Hauptzweck Gottes bei Erhaltung der Nationalitäten ist in objektiver Beziehung unzweiselhaft Berhinderung einer allgemeinen Korruption der Menschheit: "Venite igitur, descendamus et confundamus ibi linquam eorum, ut non audiat unusquisque vocem proximi sui." Gen. XI. 7.
- 4. Jeder Bersuch zur Ausrottung einer Nationalität ist ein Bersuch, die Weltordnung Gottes zu alteriren: "Dieite in gentibus, quia Dominus regnavit." Ps. XCV. 10.
- 5. Jebe Nation hat auf Grund bes Naturgesetes und bes positiven Gesetz ber Liebe die Pflicht und das Recht der vollen Selbsterhaltung. "Diliges . . . teipsum!" Matth. XXII, 39.

mb

bo.

nft

őrt

at

de.

be

nb

nb

n,

n.

e:

e:

ie

"

r,

t

- 6. Jebe Nation besitht nachahmungswürdige Tugenden und verabscheuungswürdige Laster; d'rum ergeht an jede die Aufforderung: "Nosce te ipsum!"
- 7. Jeber Nation gilt das natürliche und positive Geset; "Perfice te ipsum!"
- 8. Jede Sprache ist eine Sprache bes heiligen Geistes, ba er sich einer jeden bedient, um die "Magnalia Dei" zu lehren. "Repleti sunt omnes Spiritu sancto, et coeperunt loqui variis linguis, prout Spiritus sanctus dabat eloqui illis:" Act. II. 4.
- 9. Farbe und Konstitution des Körpers, Gesichts Typus sind unmittelbar Naturprodukte, mittelbar Gebilde Gottes: "Natura jussum Dei, quo res est, in quod est, agit, quod agere jussa est." Van Helmont. "Istenadta!" (wörtlich Gott hat sie gegeben) sagt der Magyar über eine häßliche Gestalt.
- 10. Form und Farbe ber Kleibung ift gang indifferent, wenn nur biefe ben moralischen, physischen, afthetischen und sozialen Zweden entspricht.
- 11. Die nationalen und internationalen Rechte und Pflichten sind, da die Nation eine durch die göttliche Borsehung gemachte Kombination zahlreicher Individuen zu Einer moralischen Person ist, den individuellen und interindividuellen ähnlich; man schließe baber in speziellen Fällen zum Behuse der Eruirung jener von den individuellen und interindividuellen Rechten und Pflichten auf die nationalen und internationalen.
- 12. Nationen. und Staaten-Spsteme können in und neben einander bestehen und sich entwickeln; benn die strikte nationalen Rechte und Pflichten kollidiren ihrer Natur nach nicht mit den strikte politischen Pflichten und Nechten. Es kann, wie die Geschichte beweiße, Ein Staat mehrere Nationen ganz oder theilweise in sich schließen, und hinwiederum kann Eine Nation in mehrere Staaten getheilt sein.
- 13. Jebe Nation ift ein Theil ber Kirche. "Da bas Evangelium nichts anders ift als die Berufung ber Boller gur Ginheit ber Kirche, so verhalten sich Nation und Kirche im

herzen bes Katholiken wie ber Theil zum Ganzen; und wie ber Theil zum Ganzen geordnet ist, so ift in der Idee des Katholizismus die Nation zur Kirche geordnet." Taparelli V. II, pag. 593.

Daher hat auch Pius IX. den Irrthum verworfen: "Institui possunt nationales Ecclesiae ab auctoritate Romani Pontificis seductae planeque divisae." Syllabus XXXVII.

14. Die Pflichten jeder Nationalität gegen Gott find bie Summe ber Pflichten der dieselbe bilbenden Individualitäten.

Ueberhaupt nur bann wird ber Welt ber dauerhafte Friede werben, wenn die ewigen, unwandelbaren Prinzipien ber Weltordnung Gottes allseitig zur Anerkennung und Durchführung gelangen.

Studium dieser Prinzipien, ohne welches eine Anerkennung derselben nicht möglich ift, und Studium der Nationalitäten, ohne deren Kenntniß eine gerechte Durchsührung derselben stets eine Fiktion sein wird, thut daher in unserer friedelosen Zeit vor Allem noth. Die Kenntniß Beider aber wird ohne gegenseitige Liebe nichts nüpen. Iedermann schreibe sich daher auch bezüglich der Nationalitäten das Gesetz ins Herz: "Diliges proximum tuum sicut teipsum!" dann wird er bald mit dem Psalmisten David sagen können: "Mihi alienigenae amici sacti sunt."
Ps. CVII. 10.

Pfarrkonkursfrage.

Wie hat ber Pfarrer vorzugehen, wenn bei ihm auf Grund eines angeblichen Cheverlöbnisses eine Ginsprache gegen eine Berehelichung erhoben wird?

Wenn zwei Personen bereits vor bem Pfarrer bie nothigen Schritte gethan haben, um fich zu ehelichen, vielleicht bie Berkundigung ber Ehe schon stattgefunden hat, und wenn bann von einer britten Person gegen biese Berebelichung bei ihm Einsprache auf Grund eines angeblichen Cheverlobniffes erhoben wird, hat er folgenden Bang einzuhalten:

ie

eŝ

II.

ui

is

ie

e

t

- 1. Sieht er, baß das angebliche Eheverlöbniß offenbar ungiltig ift, 3. B. weil bas hinderniß der Berwandtschaft vorhanden, oder weil das Cheversprechen nur ein einseitiges war, oder weil ohne Eheversprechen nur eine impraegnatio oder copula carnalis stattgesunden hat, so wird er die Betheiligten belehren und die klagende Person mit ihrer Einsprache abweisen. Nur, wenn diese sich ausweisen, sie habe eine Klage gerichtlich anhängig gemacht, müßte der Pfarrer einstweilen die anderweitige Trauung verschieben.
- 2. Hält ber Pfarrer bas Berlöbnis, auf bessen Grund bei ihm Einsprache geschieht, offenbar für giltig, oder ist die Giltigkeit nur wahrscheinlich, so hat er zunächst zwischen den Parteien (bem klagenden und dem geklagten Theile) eine gütliche Ausgleichung zu versuchen. Den (wie hier vorausgesetzt wird, grundlos) zurücktretenden Theil wird er an seine heilige Pflicht erinnern. Helsen diese Ermahnungen nichts, so wird er den schuldlosen b. h. den klagenden Theil zum Rücktritte zu bewegen suchen, namentlich durch die Borstellung, daß die She mit dem verweigernden Spondenten kaum glücklich sein würde, und ein Zwang auf Eingehung der Ehe nicht stattsinden könne. Bielleicht verständigen sich beide Theile über einen Entschädigungsbetrag.

Wenn der Ausgleichungsversuch vergeblich ift, steht es den Parteien frei, die Sache an das Ehegericht zu geben. Pflicht des Pfarrers ist dieses nicht; wohl ist es aber gut, wenn er über den Ausgleichversuch mit den Parteien ein kurzes Protokoll aufgenommen hat. Denn wird die Klage beim Ehegerichte anhängig gemacht, so kann er dieses Protokoll einsenden. Sonst würde das Ehegericht nach S. 107 der Anweisung für die geistlichen Gerichte Desterreichs ihn wieder anweisen, durch Borstellungen und Ermahnungen väterlich einzuwirken. Inzwischen sistit der Pfarrer, wenn nicht das Ausgebot, doch gewiß die anderweitige Trauung.

Beim Chegerichte kann nun entweder der gekränkte (oder klagende) Theil sein Klagegesuch anbringen, oder es kann der beklagte Theil um Auflösung der Sponsalien ansuchen.

- 3. Wenn aber ber jurudtretende Theil behauptet, er habe bas Recht vom giltig eingegangenen Berlobniffe jurudjutreten? Sier ift zu unterscheiben:
- a) Liegt eine Thatsache vor, bie zuverläffig gewiß ift, 3. B. Untreue bes andern Spondenten, ganzliche Menderung seiner Berbältniffe u. bgl., und bie zugleich rechtlich genügend b. b. zum Rücktritt berechtigend ift, wird ber Pfarrer ben Ginspruch Erhebenden belehren, daß seine Protestation ganz unnüß sei, wird die Berkündigungen fortsetzen, außer er erhielte ein Inhibitorium vom Chegerichte.
- b) Sind die Thatsachen, auf welche sich ber zurudtretende Spondent beruft, nicht gang gewiß, ober find sie rechtlich nicht zureichend, muß die Sache untersucht werden, und ift an das Ehegericht zu leiten.

Auch in diesen Fällen ift es wieder zu munschen, daß der Pfarrer über seine Verhandlung mit den Parteien ein Protokoll aufgenommen habe.

Bir knupfen hierin einen, nicht mehr gang in ber Frage liegenben Rasus.

A will sich mit B verehelichen. Sie haben auch bereits vor dem Pfarrer und zwar vor Zeugen das Cheverlöbniß gemacht, sind auch schon zwei oder einmal verkundet worden. Da kömmt am Borabend vor der 2. oder 3. Berkündigung A zum Pfarrer, sagt, er trete zurud und sagt die weitere Berkündigung ab. Der wahre Grund, den er aber nicht angibt, ist, daß Berwandte aus pekuniären Rücksichten ihn, der etwas unbeständigen Charakters ist, von der Berehelichung mit B abg edet haben; der ostensible Grund ist, weil B ihn nicht recht möge, indem sie so lange ihm nicht das Jawort zur Berehelichung habe geben wollen.

Frage:

- 1. Kann B, wenn sie will, ein Klaggesuch andringen? Allerdings; benn aus dem giltigen Eheverlöbnisse entspringt die obligatio sponsalitia, die viel gewichtiger ist als die bloße obligatio moralis, und vermöge welcher der Spondent sein gegebenes Wort halten soll. Wie der heilige Alphonsus sagt: "Sponsalia obligant sud gravi ad contrahendum matrimonium." Uebrigens wie die Anweisung §. 109 sagt, ist auf jene, welche sich weigern, ihr im Eheverlöbnisse gegebenes Wort zu erfüllen, nicht sowohl durch Zwang als durch Ermahnung zu wirken.
- 2. Kann B auf Entschädigung klagen? Allerdings, nicht bloß auf damnum emergens, vielleicht auch auf lucrum cessans.
- 3. Kann B Einsprache erheben gegen bes A anderweitige Berehelichung? Ja wohl; und nun kame es barauf an, ob A einen hinreichenden Grund zum Rücktritte beweisen könne; benn der vorgegebene wird wohl kaum ein rechtlich genügender sein.
- 4. Benn gar nichts weiter in ber Sache geschieht, und A fommt nach einigen Monaten ober nach 1-2 Jahren gum Pfarrer, um feine Berebelichung mit einer anderen Derfon C gu melben: bat ber Pfarrer abzumarten, ob B eine Ginsprache er-Der Pfarrer bat felber gleich bem A gu fagen, bebe? Rein. baß, wenn nicht auf irgend eine Beife bas Cheverlobnis gelost murbe, feiner vorhabenben Che nach S. 57 ber Unweisung bas impedimentum impediens des Cheverlobniffes im Bege ftebe. Sier weiß ber Pfarrer ichon, baß es ber Fall fei. Er hat ja in andern Rallen ohnebin beim Brautexamen auch zu erforschen, ob nicht einer ber beiben Chefontrabenten ein Cheverlobnis fruber bereits gehabt habe, bas noch nicht giltig aufgelost ift. In jedem folden Falle muß ber Spondent, ber gu einer andern Che übergeben will, zeigen, baß er von ber Berbindlichkeit bes frubern Berlobniffes entbunden fei.
- 5. Kann ber ungetreue Spondent, ber zu einer anderweitigen Che übergeben will, selber einschreiten, um bas aus seinem bisherigen Berlöbniffe entspringende Cheverbot zu besei-

tigen? Ja wohl kann er selber die nöthigen gesetlichen Ginleitungen zur Sebung besselben thun, b. h. er kann um die gerichtliche Auflösung des bestehenden Sponsale nachsuchen und zu dem Behuse an das Ehegericht sich wenden.

Gespräch über Missa de Sponso et Sponsa.

A. Run Du haft ja heute schon wieder eine Ropulation gehabt!

B. Und noch bagu eine fehr noble. Bift Du mir etwa neibig?

A. O! gang und gar nicht. Mir ift eine Kopulation eine ber beschwerlichsten Funktionen in ber Seelsorge. Lieber ein Bersehgang um Mitternacht.

B. Warum nicht gar. Da könnt ich nicht einverstanden sein Aber, warum soll benn biese Funktion so beschwerlich sein?

A. Die Beschwerde mare eben nicht so groß, aber bie Unfuge, die babei stattfinden, und die nun einmal nicht zu andern sind, kann ich nicht vertragen.

B. Nun mit Klugheit läßt sich gar mandes andern, wenn auch nicht Alles auf Einmal.

Da hatten z. B. in meiner Pfarre bie Ministranten die Gewohnheit, nach der Ropulation mit einem alten Missale Defunctorum eine Art Sammlung zu halten. Sie hielten den Brautleuten und Gästen das offene Buch hin, und diese legten nach vielfältig faden Neckereien und lautem Gelächter ein paar Kreuzer zulest hinein. Ich besahl ihnen einsach, mit einem Teller beim Einzug sich beim Altar aufzustellen, wenn die Hochzeitleute zum Opfer gehen, und sie bekommen jest mehr als früher, und anstatt des unschicklichen Scherzes im Hause Gottes, wird jest, bis die Einschreibung vollendet ist — Niemand in seiner Andacht gestört.

A. Ja, Du haft halt auch überhaupt besondere Sachen, auch bei Hochzeitämtern, die mir nicht recht passen. Diese Missa

de Sponsa macht mir zu viele Umstände. Die Leute werben verwirrt, auch der Schullehrer kennt sich nicht aus — bald Gloria, bald keines — bald lte — bald Benedicamus. Dann diese Benediktionen! Wer kann es schüchternen Brautleuten zumuthen, mehreremal zum Altar zu gehen — ist Einmal schon eine Tortur. Und für den Priester, welche Verlegenheit! Wer soll ihm das Missale vorhalten, nach dem Pater noster — und Benedicamus! Unsere Ministranten sind zu ungeschickt. Darum laß ich das Alles bleiben — ist sonst allweil so gewesen — und lese die Missa de sesto, wozu all diese Weitläusigkeiten?

A. Gerade fo, lieber Mitbruber! bab' ich mehrere Jahre auch gedacht. Es gefiel mir biefe Benebiftion, aber ich fonnte mich ber vielen Grunde megen, die Du eben vorbrachteft, nicht entschließen, die Missa de Sponsis genau nach ben Rubrifen gu persolviren. Da ich aber burch bas Diog. Blatt 1856 aufmerksam gemacht murbe, bag es im Intereffe ber Ginbeit febr gu mun. ichen mare, daß Sochzeitmeffen nach ben bestehenden Rubriten überall gleichmäßig gehalten murben, auch im Salgburger Rirchenblatt gelesen habe, baß an Tagen, mo biese Botiv-Meffe stattfindet, und die Brautleute wirklich eleemosinam ad Mis, celebr. gegeben haben, die Missa pro spons, genommen merben muffe und zwar nach ben im Directorium bemerften Borfdriften, fo bachte ich baruber nach, wie fich bie Sache am leichteften machen, und Diefe firchliche Ordnung einführen ließe. - Um bas oftere Singeben ber Brautleute zu erleichtern, ordnete ich an, baß alle Sochzeitgafte in ben Rirchensigen im Presbyterio Blat nehmen follten; ben Brautleuten fagte ich, fie follten fich nabe am Speisegitter ihre Blate mablen, und nach ber Bandlung gu bemfelben hinknieen (ware das nicht thunlich, fo konnte man ihnen ehrenhalben einen Betichemmel bereiten, in ber Mahe bes Altares) und ba fie ohnehin nach ber beiligen Rommunion bes Priefters bas beilige Saframent bes Altares empfangen, bis gum Enbe bes Sochzeitsamtes bort fnieen bleiben. Um feine Unannehm. lichkeiten mit bem Missale ju haben, schrieb ich mir biefe zwei

Tenebiktionen am Ende bes kleinen Rituales in dasselbe hinein, lege sie mir nach der Kopulation — vor dem Amte auf die Epistelseite neben und hinter der Missale, ninm dasselbe, ohne nach der Wandlung Daumen und Zeigefinger zu trennen, und lese in tono feriali gegen die Brautleute gewendet. Dem Schulmeister erkläre ich einfach, heute ist Gloria, Credo, Ite oder nicht, aus diesem und jenem Grunde, und so ist alle Schwierigkeit gehoben; und die Leute sagen: Wenn's doch bei uns auch so ware.

B. Nun, in Gottes Namen. 3ch muß es boch auch pro-

Sieran mogen fich einige rubrizistische Bestimmungen der Rirche anreiben; eine eingehendere Erörterung dieser Materie wird einem späteren Artifel vorbehalten.

Nach bem Bunsche ber Kirche sollte zur eigentlichen Chesschließung (Trauung) auch noch die feierliche Segnung (benedictio nuptiarum) und die Celebration der Botivmesse pro sponso et sponsa hinzukommen. Es gibt aber Fälle, in denen sowohl die feierliche Segnung als auch die Celebration der Botivmesse nicht zulässig sind, und es gibt Fälle, in welcher wohl die benedictio nuptiarum gegeben wird, aber die Celebration der Botivmesse unterbleibt. Sehen wir zuerst auf die feierliche Einsegnung.

I. Man versteht barunter jene Gebete, welche im Missale in ber Botivmesse pro sponso et sponsa vorkommen.

Die Rituale einiger Diozefen geben aber einen besonderen Modus an fur die Falle, wo die benedictio nuptiarum nicht in Berbindung mit der heiligen Meffe ertheilt wird, was aus genügenden Ursachen gestattet ift, da die Brautleute nicht gezwungen werden können, den Segen mahrend der Messe zu empfangen. Es fragt sich nun, wann darf diese benedictio, sei es innerhalb, sei es außer der Messe nicht gegeben werden?

Die benedictio ift nicht gestattet:

1. Benn die Braut Bitme ift und die Benediftion ichon empfangen bat; in bem Kalle, daß ein Bitwer eine bisber noch

Unverehelichte heirathet, ist die bestehende Gewohnheit zu beobachten. Wo die Gewohnheit besteht, die Ehe eines Witwers mit einer bisher noch Unverchelichten einzusegnen, kann dieselbe beibehalten werden, was auch der Natur der Sache entspricht, da die Segensworte vorzüglich die Braut angehen; hätte eine Witwe bei ihrer ersten Verheirathung die Benediktion nicht erhalten, z. B. wenn sie früher Protestantin gewesen, so wird die Benediktion ebenfalls gegeben.

- 2. Wenn die Cheschließung in verbotener Zeit stattfindet (tempore clauso), in diesem Falle soll die benedictio nuptiarum bis nach Ablauf der verbotenen Zeit verschoben werden. 1)
- 3. Wenn eine gemischte Ebe, obwohl mit papfilicher Dispens geschlossen wird; benn die Kirche migbilligt solche Eben, wenn sie auch aus wichtigen Grunden und unter den nothigen Garantien dispensirt.
- II. Mit Ausnahme ber erwähnten Fälle soll die Einsegnung immer vorgenommen werden, (Cong. conc. 2. Oct. 1593), und zwar, wo möglich in Berbindung mit der heiligen Messe (Congr. conc. 13. Juli 1630). Die Kirche hat zu diesem Behuse ein eigenes Messormular angeordnet, nämlich die Botivmesse pro sponso et sponsa, die vor andern Privatvotivmessen sehr bevorzugt ist. Es frägt sich nun, wann darf diese Missa pro sponso et sponsa nicht genommen werden?
- 1. Sie darf ohne Rudficht auf die Tagesfeier nicht genommen in allen Fällen, wo die benedictio nuptiarum verboten ist; vide I. In diesen Fällen unterbleibt auch die Commemoratio aus der Messe pro sponso et sponsa, und wenn eine Messe verlangt wird, so wird die Messe de die gelesen, oder auch, wenn der Tag für Privatvotivmessen frei ist, nach der besonderen Devotion der Brautseute eine andere Botivmesse gelesen.
- 2. Durch bie Tagesfeier ift die Celebration der Botivmeffe pro sponso gehindert: a) an allen Sonn und gebotenen Festagen, b) an den Festen I. und II. Cl., c) in den Oktaven

[&]quot;) De Herdt tom. 3, p. 299.

von Epiphania und Pfingsten, d) in die octava bes Frohnleichenamsfestes, e) in ber Bigil von Pfingsten. An allen übrigen Tagen mit Ausnahme ber geschlossenen Zeit ift sie erlaubt.

3. Der Priester ift nicht verpflichtet, die Botivmesse pro sponso et sponsa zu lesen, obwohl die Celebration derselben durch nichts gehindert ware, wenn die Brautleute kein Meß-Stipendium gegeben haben; er kann in diesem Falle die Tagesmesse oder, wenn kein dies impeditus ist, eine Botivmesse nach seiner Intention lesen. (Congr. R. 1. Sept. 1841.)

So oft nun das Mehformular pro sponso et sponsa nicht genommen wird, aber die feierliche Segnung der She erlaubt ist, und in Berbindung mit der Mehfeier vorgenommen wird, muß mit der Messe die Kommemoration der Brautmesse syd distincta conclusione verbunden werden, auch an den Festen I. und II. Cl., und zwar nach den von den Rubriken vorgeschriebenen Orationen, sedoch immer vor der etwa zu nehmenden oratio imperata. Nebst dieser Kommemoration der Brautmesse sollen unter obiger Boraussesung auch die in sesterer entholtenen Orationen pro denedictione nuptarum, in welchen die Benediktion der Ehe sich sortsest und vervollständigt, nämlich: "Propitiare"—
"Deus, qui potestate"— "Deus Abraham" am betressenden Orte eingeschaltet werden. So verlangt es die Rubrik, welche im römischen Missale der Brautmesse vorangestellt ist.

"Si benedictio nuptiarum facienda sit die Dominica u. s. w. et cum commemoratione sequentis missae pro sponso et sponsa et cum reliquis, quae pro communione et complemento benedictionis 'n ea habentur."

III. Wenn we'er die (in n. l.) erwähnten Umstände hindernd eintreten, noch die Tagesseier (wie n. II.) die Celebration der Brautmesse ausschließt, und wenn von den Brautleuten ein Mehstipendium gegeben worden ist, so soll auch das Botivmehsformular genommen und alles beobachtet werden, was dort vorgeschrieben ist; dieses ist zu entnehmen aus der Aubrit, die besagt: Si benedicendae sint nuptiae, parochus missam pro sponso et sponsa celebret-

Die Botiomesse ist immer, sie mag still gelesen ober als Umt gesungen werben, eine missa votiva privata, daher ohne Gloria und Credo.

IV. Mirb ber Brautsegen mabrend ber Deffe ertheilt, fei es nun, baß bie Botivmeffe, fei es, baß eine andere Deffe genommen werben muß, fo ift, furz angebeutet, folgendes gu beobachten: Rach bem Pater noster knieen fich bie Brautleute vor bem Altare nieber, ber Priefter macht bie Benuflexion, begibt fich auf die Epiftelfeite und fpricht zu ben Brautleuten bingewendet mit gefalteten Banben über fie bie Orationen. Bei bem Borte "Jefum Chriftum" verneigt er fich gegen bas beiligfte Saframent, und wenn er von ber Mitte bes Altare weggebt ober wieder gurudfehrt, foll er Acht haben, bag er nicht ben Ruden bem beiligften Saframente zuwende. Rach ben Drationen geben die Brautleute auf ihren Dlat guruct und ber Priefter fest die beilige Meffe fort. Nach der Sumtion bes beiligen Blutes follten die Brautleute tommunigiren; biefe Rommunion ift zwar tein Bebot, und gebort nicht jum Befen bes Segens, follte aber nicht leicht unterlaffen werben. Rach bem Benedicamus Domino ober Ite missa est por ber oratio "Placeat tibi" fpricht ber Priefter, wieder auf ber Epiftelfeite ftebend, gu ben Brautleuten gewendet, die Oration Deus Abraham ohne Oremus. Sat die Deffe Ite missa est, fo geht der Priefter allsogleich auf die Epistelseite, ift aber Benedicamus, so macht er vor bem Rreuze die Inklination. Rach ber Oration follte eine turge ernfte Unrede folgen, eine Aufforberung gur Bemabrung ber Treue u. f. m. Sierauf werben die Brautleute mi. Beihmaffer in Rreugesform besprengt, ber Driefter febrt in bie Mitte bes Altars jurud, betet bas Placeat, gibt ben Segen und liest bas lette Evangelium.

Madruf.

Um 7. April b. 3. mar in St. Alorian ein Leichenbeaananiß, wie es mobl nur felten bort mit folder Golennitat ftattfindet. Reben ben eben anwesenden Rlerifern aus verschiedenen Stiften Oberöfterreichs, Die an ber bortigen theologischen Saus. lebranftalt ben Studien obliegen, ben Chorherren bes Stiftes, Brieftern ber Umgegend und Brieftern und Brofefforen aus Ling batte auch ber bodmurbigfte Berr Bifchof von Ling mit bem hochwurdigen Beren Dombechante Dr. Schiedermapr fich eingefunden und badurch ber Unerfennung, welche Sochberfelbe immer bem auf ben Schultern ber Stifteflerifer gu Grabe Betragenen gezollt hatte, bas Abichiedefiegel fur biefes Leben aufgedrudt. Es war bas Leichenbegangnis bes Unton Rabner, regul. Chorberr von St. Florian, Ruftos ber Stiftefirche, Novigenmeifter und Spiritual. Direftor ber an ber Lebranftalt ftubirenden Rleriter, außerorbentlicher Beichtvater ber Saleffanerinnen au Gleint, bis gum Berbfte 1856 burch circa 12 3abre Drofeffor ber Moraltheologie an ber Sauslehranstalt, bijdoficher geiftlicher Rath, welches letten Titels er feit ungefahr einem Jahre burch bie Buld feines Oberhirten fich erfreute.

Alls das erste Heft der Quartalschrift dieses Jahres beinahe im Drucke schon fertig war, hatten wir Gile, einen kleinen Rachruf dem Kollegen Dr. Franz Waldeck zu widmen. Jest verhält es sich eben so mit Anton Radner für das zweite Heft. Waldeck hatte in seiner Krankheit sich östers theilnehmend um Radner's Besinden erkundigt, und ist ihm noch gerade um 7 Wochen vorausgegangen ins bessere Jenseits. Wie Waldeck, sat auch Radner an einem Mittwoch seine Seele in die Hände seines Schöpfers übergeben und wurde wie jener am Samstag zur Erde bestattet. Dem Leichengottesdienste Beider hat der hochwürdigste Herr Bischof angewohnt. Beiden solgte tiese Trauer nach ins Grab von Verwandten, von Freunden, von vielen christlichen Seelen. Die Liebe und Achtung aller seiner Ordens-

brüder begleitet Radner über bas Grab, die Liebe und ber Schmerz seiner armen Geschwister, beren eine eben an seinem Tobestage mit den heiligen Sterbsaframenten versehen worden ist, die Liebe, der Dank und Schmerz vieler, vieler Seelen aus vielen Pfarreien, denen er geistlicher Führer, Seelenarzt und Beichtvater oder Exerzitiengeber gewesen war, oder beren Berwandte er für den Gang in die Ewigkeit bereitet hatte, und namentlich trauerten auch die Krenzschwestern um ihn, welchen er einige Jahre — um nur Eines zu erwähnen — die geistlichen Uebungen gegeben hatte.

Anton Rabner starb ben 4. April um 3/46 Uhr Abends, da er eben am 15. Februar sein 43. Lebensjahr beendigt hatte. Er wurde geboren in Wels von armen siespigen Aeltern, benen Gott ben Kindersegen beschieden hatte. Kein Aelterntheil des Berstorbenen ist noch am Leben; man hätte aber aus seinen Gesinnungen gegen die noch lebende Mutter nicht erkannt, daß sie seine Stiesmutter sei. Sein Aelternhaus wird dem Schreiber, der es nicht kannte, von verläßlichen Männern als ein echt christliches Haus geschildert. Der seste Glaube und die Ergebung in Gottes Willen erbte sich fort auf die Kinder.

Rabner machte seine Studien durch 8 Jahre in Krems, munster, und zwar mit ganz besonders gutem Ersolge. Er hing von Wohlthaten ab, daher er die ersten Studienjahre mit manchen Nahrungs, und Kleidungssorgen zu kämpsen hatte. Im Jahre 1843 den 28. August trat er in St. Florian ins Noviziat, absolvirte die 4 Jahre der Theologie in Linz. Im Jahre 1847 den 27. September legte er die feierliche Ordens-Prosession ab. Im Jahre 1848 den 19. Juni wurde er vom hochwürdigsten Herrn Bischose Gregorius Thomas zum Priester geweiht und brachte sein erstes, feierliches, heiliges Opfer dem Herrn in der Stiftskirche zu St. Florian den 29. Juni desselben Jahres dar. Er wurde zunächst als Kooperator nach Oberthalheim bei Böcklabruck gestellt, aber nach ungefähr einem Jahre von seinem Bropste Arneth ins Stift berusen, um allmählich

an ber Stelle bes herrn Karl Ritter, nun Pfarrer in Wallern, bie Leitung der Novigen und Kleriker zu übernehmen und an der Seelsorge sich zu betheiligen. Inzwischen, so viel Schreiber sich erinnert, war er noch ein paar Male auf inkorporirten Pfarreien in Aushilfe, z. B. als Frovisor in Krenglbach.

Seit einigen Jahren merkte man, daß ein Uebel nage an feiner Gesundheit und an feinem Leben; nur an feiner immer gleichen vielseitigen, aufreibenden Thatigkeit konnte man biefes nicht wahrnehmen.

Schon vor einigen Jahren war Nadner einmal jum Gebrauche bes Bades in Gastein. Im Jahre 1864 gebrauchte er selbes wieder, aber sichtlich mit nicht gunstigem Erfolge. Im Jahre 1865 war er im Franzensbade; aber auch dieses gab keine Heilung. Gleichwohl versah Radner noch bis zu seinem Lebensende seine übrigen Uemter, die Prosessur ausgenommen, wie schon gesagt. Er war in der letten Quatemberzeit noch der Beichte wegen in Gleink. Um Dienstag in der Charwoche ging er das lette Mal aus und besuchte ein paar Kranke. Mit großer Freude erzählte er an diesem Tage, daß das Lette, was er zur Ausschmudtung der Marienkapelle in St. Florian, für die er mit solcher Liebe gesorgt hatte, gesichert sei, nämlich die Unsertigung zweier Statuen vom Bildhauer Kint in Linz.

Am Mittwoch in der Charwoche hörte er noch Beichten von Klerikern und Priestern; alle aber sagten, daß sie ihm die Anstrengung anmerkten, mit der er dieses gethan. Am Grundonnerstag ging er noch in die Kirche zur heiligen Kommunion. Er wollte sich die Anstrengung, die ihn, was er that, kostete, nicht anmerken lassen. An beiden Tagen speiste er noch Mittags am gemeinschaftlichen Tische. Um Donnerstag Nachmittag und am Charfreitag klagte er über heftigen Schmerz im Fuße. Er ruhte meistentheils auf dem Sopha, befaste sich aber noch mit Zubereitung der Gefäße für die Einsüllung der heiligen Dele, besprach sich auch mit Kandidaten, die sich zur Aufnahme meldeten, redete gerne mit denen, die ihn besuchten, und sprach, wie

Schreiber weiß, über wichtige Gegenstände noch mit seiner bestimmten Klarheit und seinem scharfen Urtheile. Als Schreiber dieser Zeilen und sein hochwürdiger Herr Propst ihn um 7 Uhr Abends verließen, war er außer Bette. Es war diesen Abend sein letter Bettgang; denn am Samstag stand er nimmer auf und kam aus dem Bette nach 5 Tagen als Leiche. "In Osterdienstag Bormittag bat er, daß man ihm die heiligen Sterdsakramente reiche. Dem Diener, der an selbem Tage Del in seine Lampe geben wollte, bedeutete er, er solle dieses lassen, er benöthige keines mehr. Die Schmerzen, welche Raduer möglichst zu verbergen bemüht war, steigerten sich seit dem Gründonnerstage täglich und erreichten am Dienstag einen gar hohen Grad, Um Rachmittage vor 3 Uhr trat ein sopor ein, in welchem er dahin lag bis zum Mittwoch Abends, wo er nochmals die Augen öffnete, um gleichsam dieser Welt den Absieded zu geben.

Radner mar ein Mann, und Manner braucht unfere Beit; er mar ein entschiedener Charafter. Bas er ergriff, wollte er gang burchführen; barum verfah er auch jedes ihm übertragene Umt mit bochfter, anscheinent bisweilen gar ftrenger Benauigfeit. Dabei mar er aber fehr milbe in feinem Urtheile uber Berfonen, leutselig und beiter im Umgange, voll Theilnahme fur bie Leiben Underer, aufmertfam in Liebesdienften und ordnungs. liebend. Gein farter Wille ichien ichon feit einigen Jahren mit feinem forperlichen Uebel zu ringen. Db Befchmure in ben Magendrufen und Nieren. und Milgleiden allein ober auch ein Rudenmarfleiben feinen fonft nicht untraftigen und Strapagen vertragenden Rorper gebrochen haben, fann Schreiber nicht ent. icheiben. Rabner bat bis in bie lette Beit Bortrage gehalten und felbft in ber Rrantheit die ausgiebige Stimme beibehalten. Sowohl burch ben Bortrag, als besonders burch die Bediegen. beit bes Inhaltes maren feine Predigten und Reden febr gerne gebort. Ein Beweis feiner Gelbftuberwindung ift noch, baß er gegen Ende bes Schulfahres 1865, eben aus bem Frangensbade aurudgekehrt, bas Schuljahr beschloß, die Drufung aus ber

Moraltheologie abhielt, und dann in Ling fich ber Pfarrfonkurs, prufung unterzog. Um von anderen Arbeiten nichts zu fagen, gab er noch den Kreuzschwestern ber Linger Diozese im September in zwei Abtheilungen die Exerzitien.

Bir glauben, es werde feiner Rechtfertigung bedurfen, warum wir bes bingeschiebenen, theuren Freundes in Diefer Quartalidrift eigens gedachten. Er bat mobl bei feinen vielen Berufsarbeiten an Arbeiten fur bie Quartalfdrift fich menia bebeiligen und nur ein paar Rezensionen liefern fonnen. Talent und Renntniffen, mitzuarbeiten, batte es ihm mabrlich nicht gefehlt, noch weniger am beften Willen. Er verfolgte mit Intereffe alles, mas bie Quartalidrift anging, regte an, mußte von andern Urtitel beigubringen, fand mit ben Berausgebern und ben Redafteuren in freundschaftlichften Berhaltniffen, und bas lette Bort, welches er am Diterfountag Morgens mit bem Schreiber biefer Zeilen gesprochen, mar ein Gruß an einen ber Redafteure mit ber Bitte, er wolle ibm uber einen fur die Quar. talfdrift versprochenen Artitel bald Rachricht geben. Uebrigens mare es gewiß ichon Rechtfertigung genug, feiner bier gebacht gu haben, bag er wurdiger Priefter und Ordensmann war, ber gur Chre Bottes in ber Diogese noch Bieles batte leiften konnen und wollen, ber mit vielen Brieftern und Geelforgern in ber Diogefe in naber Berbindung fand und ber viele in ber Geelforge und im Lehramte wirtende Briefter unter feiner Leitung batte.

Die Katholiken Bereine, namentlich in Böcklabruck, St. Florian und mitunter auch in Linz, alle übrigen Bereine zu katholischen Zwecken, die Bündnisse der verschiedenen Stände, ber 3. Orden des heiligen Franziskus, für den er eifrig gewirkt, die verschiedenen Bruderschaften bis herab zum Apostolate des Gebetes wissen zu erzählen von Radners Arbeiten auf ihren Gebieten. Doch wir schließen, da und ferne lag, den bescheidenen und demüthigen Mann zu loben, und wir nur einsach berichten wollten. Mehr als hier niedergeschrieben wurde, wird ausgezeichnet sein im Buche des Lebens. R. J. P.

Titeratur.

Selbsttäuschungen, aufgezeichnet und zur Beförberung ber Selbsterfenntniß an's Licht gestellt von Dr. Johann Baptist hirscher. Freiburg im Breisgau, herber'sche Berlagshandlung 1865. S. 92.

Der allverehrte, nunmehr felig beimgegangene Berr Berfaffer bat burch biefes nach Korm und Inhalt gleich angiebenbe Buchlein gezeigt, baß er aus feinen reichen Studien auch paffende Nutanmenbungen fur's prattifche Leben zu gieben verftebt. Es ift bezeichnend, bag Dr. Birfcher biefe Drudfdrift an feinem 78. Beburtetage veröffentlicht bat und bamit gleichsam bie Berechtigung begrundet, daß er als ein burch Jahre und Erfahrung gereifter Mann ber Belt ihre Gelbftverblendung vorhalten durfe. Er wollte barum nicht eine Theorie ichreiben über die Roth. mendiafeit ber Gelbsterkenntniß ober uber bie Art und Beife, wie man zu berfelben gelange; er will vielmehr auf einem burch. aus pratifchen Wege bem Lefer gur Gelbftertenntnig verhelfen. Der Berr Berfaffer führt nämlich in ber Form furger Ergab. lungen bie mannigfachsten Falle an, in welchen fich febr viele Menfchen zu taufden pflegen und will baburch ben Augen bes Lefere einen Spiegel vorbehalten "in ber hoffnung, berfelbe werbe vielleicht ba und bort fagen: biefe Gelbsttaufchung ift auch bie meinige, bas bier Befagte trifft auch mich." G. 9. Das Buchlein konnte man einen Seelenspiegel nennen, welcher ben Lefer burch Borfubrung von 112 "Gelbftverblendungen" in die innerften Regungen und Kalten bes Bergens einen Blid merfen läßt; ober eine kleine psychologische Rasuistik, welche febr behilflich ift, fomobl gur Ertenntnig bes eigenen Seclenzustandes, als auch gur richtigen Beurtheilung und Behandlung bes Seelenguftanbes Alnberer zu gelangen. -

Im Gingange merben "bie Dharifder gur Beit Jefu" gefchilbert, ale "ein mertwurbiges Beisviel von Gelbfttauschung." (S. 3-8.) Bierauf fahrt ber Berr Berfaffer fort: "Glauben wir nun aber, bas Gefchlecht ber Pharifaer und mit ihnen bie Beuchelei ber Menschen por ber Welt und por fich felbft fei ausgestorben? Sie find nicht ausgestorben. Sebe man nur bie Gunbe in ber Belt! Bie allverbreitet und alloffenbar ift fie! Democh fublen fich nur Benige ichulbig: faft alle, wenn man fte bort, baben und behalten in ihren Augen recht." (G. 8, 9.) Bie nun bie allermeiften Gunber recht baben mollen in ibren Mugen und barum nicht gur Gelbfterfenntnig und Befehrung fommen, bas ift nachgewiesen in ben barauf folgenden 112 Fallen von Gelbftverblendung. (S. 9-91.) Es erscheint unnothig, über bie gute Babl und meifterhafte Zeichnung ber verschiebenen Falle etwas zu fagen. Statt aller weiterer Erörterung mogen ein paar Beifpiele folgen:

83. "Es ift oft zu boren, wie Jemand im bochften Dathos ausruft: "Unfterblichkeit, welch' ein Bebante, welch' eine Bonne! Bir merben emig leben: Ber mag biefes Bort faffen und fühlen? Irbifches fintt in bas Grab. Simmlifches gebt aus bem. felben bervor. Die wird uns fein an bem großen wonnereichen Zage unferes Ermachens!" - Solder Phrafen und Ausrufungen ift die Belt voll, allein ber Tod fpottet ihrer. Last mich, fagt er, nur erft bergutommen, fo merbet ihr erftaunen über bie Aufnahme, bie ber Beforberer gur Unfterblichkeit findet. Alles muß nach Silfe rennen, um mich abzutreiben, angftvoll laufcht ber Bebrobte bem Arate, ob er Lebenshoffnung bringe, alle bie Großthuereien gerichmelgen wie Schnee. - Bobl! Aber nun fage man, ob alle biefe fandes und landesublichen Redens, arten, in welchen inegemein tein loth Babrbeit und Glaubens, traft ift, nicht edelbaft feien? - Uch! nur Benige erheben fich in bem entscheibenben Augenblide gu bem Bort: Bo ift bein Stachel, o Tob? - Uebrigens verhalt es fich mit einer Menge anberer religiofer und fittlicher Großfprechereien gang fo, wie

mit ber in Rebe ftehenden. "Bir lieben es Romobie zu fpielen und fpielen insgemein, fo lange wir leben." (S. 69, 70.)

t

96. "Eine Frau erforscht ihr Gewissen. Sie sagt: Ich sorge für gute Erziehung meiner Kinder. Sie sind brav. Es sind freilich noch Kinder. Ich habe zuweilen über meinen Rächsten geredet, wie man halt so redet; aber ich habe Niemand verleumdet. Den Armen habe ich manches Gute gethan; wenn sie es auch nur erkennen wollten, und immer kann man eben nicht geben. Ich habe mit meinem Gesinde oft Verdruß gehabt; ach das Gesinde ist heut zu Tag gar zu schlimm. Ich lebe mit meiner zanksüchtigen Nachbarin in Feindschaft: es kommt Niemand mit ihr aus. Ich habe über das große Erbe meines Betters einen Neid gehabt. Ich dachte: jest wird sein hochmüthiges Weib recht einherstolziren. Ia, was ist sie denn mehr als Andere? — Wich däucht, leichter möge ein Kameel durch ein Nadelöhr gehen, als diese Frau zur Selbst, und Schuld, erkenntniß kommen." (S. 77, 78.

Diesen angeführten Nummern ließen sich noch gar viele eben so treffende Beispiele hinzufügen. Mögen recht viele von den verehrlichen Lesern durch Anschaffung des Büchleins sich selbst und die ihrer Obsorge Anvertrauten damit bekannt machen. Jeder, der das Buch ließt, wird zu der nühlichen Ueberzeugung gelangen, welche der Herr Verfasser in der letzten Nummer (112) ausspricht mit den Worten: "Aus den disher ausgezählten Selbstäuschungen geht hervor, wie viel Krankhaftes in den Menschenselen zu sein pflegt, ohne daß es wahrgenommen wird, obgleich es an zeitweiligen Gewissensersorschungen nicht fehlt. Aber nun, wie wird es da aussehen, wo man in der Welt und ihrer Lust ausgegangen ist, jahrelang keinen Blick in sein Inneres thut, ja solchen Blick scheut und gestießentlich meidet? In Löchern, in welche nie weder Lust noch Licht dringt, gedeihen Kröten und Rattmäuse und anderes giftige und häßliche Gethier." (S. 91.)

Rehrbuch ber drifttatholifden Religion für bie reifere Jugend.

Bon Emmanuel Schöbel, Dottor ber Theologie, Religionslehrer an ber Prager höheren Sanbelslehranstalt. Prag 1861—62—63. Berlag von & A. Credner.

Diefes Lehrbuch bietet einen vollständigen Unterricht in brei Banben, von denen ein Jeder über 200 Seiten ftark ift.

Der erfte Band enthalt die Religionsgeschichte von ber Erschaffung bes Menschen bis auf unsere Tage.

So lange bie heil. Quellen ihre bem Berfaffer leicht zuganglichen Baffer fpenden, wird und ein möglichst vollständiges Bild aller jener Thatsachen vor Augen gestellt, worüber Gott entweder unmittelbar oder mittelbar dem Menschengeschlechte Aufschluß gegeben hat.

Ja, wenn Referent "bie reifert Jugend" berücksichtiget, für welche zunächst diese Religionsgeschichte bestimmt ist, so erichteint ihm manches zu weitläufig ausgeführt, z. B. die Erschaffung, der Sündenfall mit seinen Folgen, die Berufung und Prüfung Abrahams u. dgl. . . . weil denn doch mit gutem Grunde der Annahme Raum gegeben werden kann, daß "die reifere Jugend" nicht all' dassenige über Bord geworfen hat, worin sie Jahre lang ist unterrichtet worden.

Die Jugendgeschichte Jesu, seine Taufe im Jordan, seine Bersuchung u. bgl. m. so aussubrlich schildern, wie es ber Berfasser gethan, heißt das Interesse ber immer nach Neuem durstenden Jugend ermuden, oder auf den lapsus memoriae zu fehr sündigen.

Gang am Plate ift dagegen die weniger gekannte Beichreibung ber Schickfale ber Kirche nach der getreuen Erzählung ber Apostelgeschichte.

Bei furzerer Benühung und Berwendung der heiligen Quellen ware der nachapostolischen Kirchengeschichte ein weiteres Feld übrig geblieben, und der Berfasser durfte nicht selbst eingestehen: "daß das Bild von dem Leben und der Wirksamkeit der Kirche nur in matten Umriffen gezeichnet eine schwache Stizze bleibt."

Es ift das um fo mehr zu bedauern, weil eben ichon aus bem ffizzenhaften Entwurfe abgenommen werden kann, wie an-

ziehend unter einer fo fertigen Sand ein ausgeführtes, wenn auch kleines Bilb geworben mare.

ıħ.

rer

33.

in

er

19:

ler

itts

at.

et,

er.

Er.

nd

em

die

at,

ine

Ter

en

en. Be.

ng

el=

eld

m:

фe

t."

แซ

ın:

Die Eintheilung bes Stoffes ift logisch richtig, seine Uneinanderreihung ganz natürlich. Die sprachliche Darstellung ift bem Bilbungsgrabe folcher Zuhörer entsprechend. Zu wunschen ware nur, wenn nicht einige Male ber Prediger und fromme Betrachter ben Geschichtschreiber verdrängen möchte.

Uebrigens gilt von biesem Lehrbuche ber Sat: In medio virtus. Der zweite Band, welcher von ber Apologetik und Dogmatik handelt, zeigt uns in bem Berfasser einen Mann, welcher mit den Lehren ber Schrift und Kirche und ben Terminen ber Schule und ber Praxis aller Zeiten nicht weniger vertrautist, als mit den wahren Bedürfnissen seiner Schüler. Referentkann mit gutem Gewissen die Bersicherung abgeben, daß ihm noch keine Dogmatik zu Gesichte gekommen ist, welche mit solcher Kürzesoviel Gebaltund Klarbeit vereiniget.

Der britte Band enthalt bie katholische Moral nach ihrer gewöhnlichen Abtheilung in die Tugend- und Tugendmittellehre.

In wiffenschaftlicher, klarer und bunbiger Darstellung werben bie Lehren bem Berftande und ben herzen ber Schuler praktisch anschaulich gemacht, und badurch bem Gebachtniffe leichter eingeprägt und fur's Leben fruchtbar.

Besonders der zweite und dritte Band bieses Lehrbuches durfte beim Gebrauche an Ober-Gymnasien und Ober-Realschulen mit Nuten verwendet werden.

Ratholische Religionslehre. Zum Gebrauche für die erste Klasse der Mittelschulen eingerichtet und bearbeitet von Franz Fischer, prov. Religionslehrer am Leopolbstädter Real - Symnasium in Wien. Berlag von Mayer und Comp. 1866.

Wer bie "Zeremonien ber katholischen Kirche" (s. d. 17. Jahrgang dieser Quartalichrift S. 233) näher kennt, und sich von ihrer großen Brauchbarkeit beim Unterrichte selbst überzeugt hat, ber wird mit Freude ein Buchlein begrüßen, welches von einem Berfasser berrührt, ber es in einem hohen Grade versteht, für

bie Jugend ein Lehrbuch zu schreiben. Was ben Werth ber "katholischen Religionslehre" erhöht und ihre Berwendbarkeit noch nühlicher macht, ift auch baraus erklärlich, weil ihr ber in Desterreich eingeführte Katechismus zu Grunde liegt.

Die Lehren find burch forgsam ausgewählte, furze Cape aus ber heiligen Schrift bewiesen, die Begriffe find bem Dent, und Fassungevermögen ber Schuler angemessen, furz, vollftanbig und beutlich entwickelt, und ein Lehrsat bedingt ben andern.

Das Buchlein sei hiemit jedem Katecheten und besonders denen an Unterrealschulen und Untergymnasien auf's wärmste empfohlen. Als beste Empfehlung wurde jedoch der "Religionstehre" die Genehmigung des hochw. f. e. Ordinariates zu Wien auf ihre Wanderschaft mitgegeben.

Apologie des Christenthums, von Franz hettinger, ber Philofophie und Theologie Dottor, ber letteren Prosessor an ber Hochschule zu Burzburg. 1. Band: Beweis bes Christenthums, in
2 Abtheilungen. 2. vermehrte Aussage. 8. Zusammen 885 Seiten.
Freiburg im Breisgan, herber'sche Buchhandlung 1865.

Daß es sich bei Besprechung vorliegenden Werkes nicht um ein Urtheil über bessen Gediegenheit handeln kann, versteht sich wohl von selbst; denn hierüber hat bereits die öffentliche Meinung durch den schnellen Absat der ersten Auslage von 2000 Exemplaren gerichtet und hiefür burgt ja auch der in der gelehrten Welt so rühmlichst bekannte Name des Herrn Verfassers. Es kann daher unsere Aufgabe nur sein, den Lesern dieser Zeitschrift im Folgenden einen kurzen Ueberblick des so reichen Materials zu geben, das da verarbeitet erscheint.

Der Berfasser behandelt seinen Gegenstand "Beweis bes Christenthums" in 18 zusammenhängenden Borträgen, sowie er dieselben nämlich ursprünglich über diesen Gegenstand für Studirende aus allen Fakultäten der Würzburger Hochschule und einzelne auch vor einer größeren Bersammlung gebildeter Laien gehalten hatte; gerade dadurch gewinnt aber die ganze Darstellungsweise ungemein an Frische und Lebendigkeit.

er eit

in

ŧ.

n,

n.

e

n

Da geht er benn aus von ber tiefften Bunbe unferer Beit, von ber Zweifelsucht, und zeigt beredt und ichlagend, wie ber religiofe Zweifel feinen Grund vorzugeweife habe in einer falfden ober einseitigen Auffaffung bes Befens ber mabren Ertenntniß, die mit Bertennung ber mabren Ratur und Bedurfniffe bes menschlichen Beiftes ben Zweifel als Ausganaspunkt jeber miffenschaftlichen Forschung aufftellt, mogu noch Unluft bes Beiftes gur Gintehr in fich felbft, Bleichgiltigfeit gegen alles Sobere, Aufgeben in die Berftreuungen bes außeren Lebens und bie Leibenschaften bas Ihrige beitragen. Nachbem ber Berfaffer babei bie Richtigkeit und Thorheit eines folden Zweifelns in ein flares Licht gestellt, führt er bas breifache Bebiet ber Babrheit vor, bas finnliche, geiftige und religiofe, auf welchem ber benkende menschliche Beift Bewißheit feiner Erkenntnig haben tann, und zeigt fobann im religiofen Gebiete Die Ertenntnis ber Grundmahrheit, Gottes Dasein und Befen nämlich, wobei bie gottlofen Sufteme bes Materialismus und Pantheismus eine grundliche und jugleich flare Wiederlegung finden. Gehr treffend wird bier G. 258 von bem Materialismus bemerft: "Der Materialismus ift ber tieffte Fall bes byperibealistischen Pantheismus, das trube Erwachen aus bem Raufche einer hoffartstrunkenen Spekulation, ber Materialift ift ber verlorne Sohn, ber fein Erbtheil verloren und nun in ber Ferne bie Schweine butet und fie um ihre Nahrung beneibet."

Sodann geht der Verfasser über zur Betrachtung des Menschen und seiner Natur und verscheucht mit glänzender Beredsamkeit die Nebel einer materialistischen Anschauungsweise, wodurch denn die Wahrheit einer vernünftigen und freien und unsterblichen Menschenseele ins helle Sonnenlicht gestellt wird. Mit Recht wird da S. 287 ausmerksam gemacht, daß der Materialismus eine gewisse Berechtigung habe gegenüber einem einseitigen psychologischen Idealismus und falschen Dualismus, insoferne derselbe das körperliche Moment im Menschen mehr betont, das der Spiritualismus ignorirt hat, und wir können

bem Berfaffer nur beiftimmen, wenn er S. 289 zeigt, wie eben nur die Lehre ber Kirche von der Seele als der substanziellen Form des Körpers beide Momente, das körperliche und geistige, in der rechten Beise zur Geltung bringe.

3ft nun auf biefe Beife uber bes Menichen Ratur bie rechte Unficht gewonnen, fo wird weiters eingegangen auf bas Berbaltniß bes Menichen zu Gott und bamit bie Rothwendigfeit ber Religion festgestellt, beren Grund und Befen alebann einer eingebenben Betrachtung unterzogen werben. Sierauf wird gezeigt, Blauben überhaupt, ber Glaube an Gottes Offenbarung und an bas Bebeimnis bes Menichen vollfommen murbig ift, und wie fur ben Menschen bie Offenbarung geradezu Bedurfniß ift. Der wirklich gegebenen Offenbarung muß man aber mit vernunftigem Glauben fich bingeben und baber fennzeichnet ber Berfaffer ben Beg bes vernunftigen Glaubens, befpricht bie Pflicht und Methode ber wiffenschaftlichen Drufung ber Offen. barung, und insbesonders als die Rennzeichen einer mabren Offenbarung Bunder und Beiffagungen, beren Möglichkeit, Erkenn. barfeit und Beweisfraft. Rachdem fo bie Lehre von einer übernaturlichen Offenbarung überhaupt abgehandelt worden, endlich auf bie driftliche Offenbarung felbft eingegangen und querft bie hiftorische Glaubwurdigkeit ber evangelischen Beschichte und fobann beren Göttlichkeit aus ben Bunbern und Beiffagun. gen, aus Chrifti Bort und Bert und feiner Derfon nachgewiesen. Go bat benn ber gelehrte Berfaffer an ber Sand ftrenger logiicher Ronfequeng bas Biel erreicht, bas er fich geftedt, Beweis bes Chriftenthums" als bie mabre, gottliche Offenbarung ift nicht nur fest begrunbet, fonbern auch nach allen Geiten pollftanbig burchgeführt. Dabei ift bas Bange mit gablreichen und febr treffenben Bitaten gläubiger und ungläubiger Autoritaten burchflochten, wodurch bie Sache um fo angiebender und lebenbiger Rein Bunder, wenn ber Lefer mit Intereffe biefes ericbeint. Bert burchgebt und mit mabrer Befriedigung aus ber Sand legt. weßhalb benn auch bemfelben mit Redit bie Belobung und ber Segen von Seite bes apostolischen Stubles ju Theil murbe.

Die geiftliche Verwandtichaft als Chehinderniß.

en en 1e,

iß

on en ie

ib

ib

ì.

r

er

te

t:

1:

ŀ

d

b

e

.

"Die Erfahrung lehrt, baß wegen ber Menge ber Sinberniffe oft und vielmal in verbotenen Fallen unwiffentlich Gben eingegangen werben, in welchen entweder nicht ohne große Sunde verharrt wird, ober welche nicht ohne großes Mergerniß aufa !ost werben. Daber beschließt ber beil. Rirchenrath, gewillt, biefem Uebelftand zu fteuern und von dem Sinderniß der geift. lichen Bermandtichaft anfangend, bag nur Giner, entweder ein Mann ober eine Frau nach ben Anordnungen ber beiligen Ra. nones ober bochftens Giner und Gine ben Taufling über die Taufe beben follen, zwischen melden und bem Taufling und beffen Bater und Mutter, ferner gwischen bem Taufenden und bem Getauften und bes Tauflinge Bater und Mutter, nur bie geiftliche Bermanbtichaft begrundet werden folle. Der Pfarrer foll, ebe er gur Ertheilung ber Taufe ichreitet, fleißig von Jenen welche es angeben wird, erfragen, wen ober welche fie gewählt haben, daß fie ben Täufling über ben beiligen Taufbronnen beben, und er foll nur Jenen ober Jene zu beffen Empfang aulaffen und in ein Buch beren Ramen eintragen und fie beleb. ren, welche Bermandtichaft fie gegrundet, bamit fie fich nicht mit Unfunde zu entschuldigen vermogen. Wenn noch Undere außer ben Bezeichneten ben Taufling berühren murben, fo follen fie burchaus feine geiftliche Bermanbtichaft grunden, und entgegengesette Ronftitutionen follen nicht entgegenfteben. Wenn burch Schuld ober Nachläffigkeit bes Pfarrers es anders geschehen murbe, fo foll er nach Ermeffen bes Ordinarius geftraft merben. Auch jene Bermandtschaft, welche burch bie Firmung gestiftet wird, foll ben Firmenben und ben Befirmten und beffen Bater

und Mutter und ben haltenden nicht überschreiten, alle Chehinderniffe biefer geistlichen Berwandtschaft unter andern Personen follen durchaus aufgehoben fein." 1)

Auf Grund dieser Bestimmungen des Konzils von Trient 2) nun lautet §. 27 der Anweisung für die geistlichen Gerichte des Kaiserthums Desterreich in Betreff der Spesachen 3): "Die geist, liche Berwandschaft, welche durch die Tause und Firmung begründet wird, hindert die She zwischen dem Ausspender des Sakramentes und dem Täuflinge oder Firmlinge, sowie den Eltern desselben, dann zwischen dem Pathen und dem Täuflinge oder Firmlinge, sowie den Stern desselben."

Da ber orbentliche Spender ber Firmung ber Bifchof 4)

^{&#}x27;) Die Uebersetung entlehnt aus: "Buß, Urfundliche Geschichte bes Rational . und Territorialfirchenthums in ber fatholifden Rirche Deutschlands." Schaffbaufen, Berlag ber Surter'iden Buchbanblung. 1851. S. 545.

²⁾ Sess. XXIV. De ref. matr. cap. 2.

³⁾ Deren juriftifder Charafter nach Schulte, Erlauterung bes Befetes uber bie Chen ber Ratholifen im Raiferthum Defterreich; 2. Auflage, S. 33 einerfeits barauf berubet, baß fie eine Darftellung ber Bestimmungen bes gemeinen und bes fur Defterreich jur Anwendung tommenden befonderen Rirchen. rechtes in ber form eines Befetes enthalt, andererfeits barauf, bag biefelbe bei ben Berhandlungen über bas Ronforbat als eine Rebattion bes Rirdenrechtes Seitens bes einen Kontrabenten (Gr. f. f. Apoft. Dajeftat, burch Ge. Emineng ben Berrn Rurftergbifchof von Bien als Bevollmachtigten Gr. Dajeftat) vorge. degt worben ift und von bem anbern Rontrabenten (Gr. Beiligfeit bem Papfte) als folde gugelaffen murbe, (ja in Rr. 1. bes "Theologischen Literaturblattes" 6. 17 nennt fie Soulte "vom Papfte abprobirt") und endlich in bem Patente vom 8. Oftober 1856 mit bem Charafter eines Staatsgefeges als gefetlich anerkannter Anhang bes taiferlichen Patentes befleibet murbe, mie S. 3 bes Chegefetes ergibt. Sierauf fobann auf ber Empfehlung und Erflarung bes Papftliden Pronuntius (cfr. Linger Diogefanblatt, Jahrgang 1856, VIII. Stud, 6. 62: Haud ambigo declarare, meo quidem judicio Episcopos imperii austriaci, omnia et quaecunque in praefata instructione continentur, tuta conscientia sequi posse) beruht ihre boppelte Bebeutung und Stellung fur bie Bivilgerichte und fur bie geiftlichen Berichte bes Raiferthums Defterreich.

^{*)} Conc. trid. Sess. VII. c. 3. de conf. — Sess. XXIII. "c. 7. de sacrord. — Dr. Augusti" Denfwürdigkeiten aus ber hriftlichen Archäologie 7 Bb. S. 419 anerkennt: "Benn bie katholische Kirche bie Forberung macht, baß bie Konfirmation ober Firmung burd ben Bischof ertheilt werbe, so hat sie allerdings ie Regel und bas Beispiel ber alten Kirche für sich."

ist und Priester nur mit Erlaubnis des Papstes 5) außerordentlicher Weise dieses Sakrament giltig verwalten können; da ferner gesehmäßiger Spender 6) der Taufe der Pfarrer oder mit dessen Erlaubnis ein anderer Priester oder Diakon ist; sämmtlich Personen, die wegen eines höheren Weihegrades durch Kirchengeset 7) seit dem ersten Laterankonzil 8) unter Kalixtus II. im 3. 1123 überhaupt keine giltige Ehe eingehen können — so wird die geistliche Berwandtschaft, als Ehehindernis für den Spender eines Sakramentes nur praktisch werden, wenn die heilige Taufe im Falle der Noth 9) von einem Laien (und zwar dann nicht bloß giltig, sondern erlaubt 10) gespendet

⁵⁾ Beispiele führt an: Benedicti XIV. De synodo dioecesana. VII. n. 6.

— Rach Porubsky, Jus ecclesiasticum catholicorum, Agriae 1858, p. 506
n. 47 ertheilte Pius IX. die gleiche Erlaubniß 1852 bem Probste zu St. Hedwig in Berlin und 1855 bem Erzabte von St. Martinsberg.

e) cfr. Ferraris, Prompta Bibliotheca. Ed. Casin. 1844. t. I. p. 500 et 505. n. 46.

⁷⁾ cfr. Soulte, Sanbbuch bes tatholifden Cherechtes, Gießen 1855. S. 214.

^{*)} C. 8. D. XXVII. cfr. "Syllabus complectens praecipuos nostrae aetatis errores" ddo. 8. Dec. 1864. n. 72. "Bonifacius VIII. votum castitatis in ordinatione emissum nuptias nullas reddere primus asseruit." Die hiezu im 1. Hefte bes vorigen Jahrganges biefer Zeitschrift gesehle Anmerkung hätte, scheint mir, sagen sollen: Die Ordines majores sind bereits in der ersten Lateran-Synode 1123 für ein trennendes Chehinderniß erklärt worden" (statt wie sie sagt: in der zweiten Lateran-Synode 1139 [beren allerdings dasselbe anordnenden 7. c. Gratian gleichfalls in seine Sammlung ausgenommen hat als c. 40. C. XXVII. q. 1.])

⁹⁾ Und zwar ein Beib, wenn kein Mann; ein Mann, wenn kein Kleriker gegenwärtig ware, es sei benn, baß mit Rücksicht auf die Schamhaftigkeit ober bie bestere Kenntniß der Jorm und Art der Spendung der Taufe eine Frau einem Manne vorzuziehen wäre; nach dem rituale romanum "De ministro baptismi", bessen Borschriften bezüglich der Ordnung in Berechtigung zur Taufe nicht beachten, nach Ferraris l. c. p. 503 eine Sünde wäre "mortale vel veniale juxta gravitatem vel levitatem injuriae alteri majori praesenti irrogatae". cf. S. Ligori, De baptismo n. 117.

¹º) Außer einem Rothfalle auch nur unfeierlich taufen, mare fur Laien und Rleriter bis jum Subbiafon einschließlich aufwarts eine schwere Sunde. Cfr. Ferraris l. c. n. 28. — Gury l. c. n. 1047 et 1048.

wirb, 11) ber baburch in geistliche Berwandtschaft tritt mit bem Täufling und deffen Eltern, weshalb keine biefer brei Personen von ihm geehelicht werden kann. 12)

Beil aber die Kirche eine geistliche Berwandtschaft als Folge bes Empfanges ber heiligen Sakramente ber Taufe und Firmung nur wegen der dadurch bewirkten begonnenen und vollendeten geistigen Wiedergeburt 13) anerkennet, eine solche aber nur erfolgt bei giltiger Spendung der Taufe oder Firmung, so ergibt sich von selbst, daß eine ungiltige Taufe oder Firmung keine geistliche Berwandtschaft begründet, 14) aber auch, daß die bedingnismeise weise wiederholte Taufe 15) nur dann den Spender der Nothtause als nicht in geistliche Berwandtschaft zu seinem Täusting und dessen Eltern getreten zu halten berechtiget, wenn jene aus

¹¹⁾ Auf unfeierliche Beise selbverftändlich; boch scheint ber Meinung bes Ferraris 1. c. p. 503. n. 27, daß der Laie, der sich anmaßen wurde, feierlich zu taufen, ebenso wie ein Subbiakon ober niedererer Aferiker, irregular wurde bezüglich etwaigen Gintrittes in ben Klerikalstand, die gegentheilige vorzuziehen, welche nebst Andern vertheibiget Gonzalez Tellez in op. 1 tit. XXVIII. not. b. cfr. Gury, Compendium theologiae moralis, ed. in Germania altera: n. 1718.

¹²⁾ Sanchez, De sancto matrimonii sacramento: Lib. VII. D. 62. n. 10. Schmalzgrueber, Sponsalia et Matrimonium: Tit. XI. n. 51. — Unter ben Reueren Schulte I. c. S. 196; Permaneder, Handbuch des gemeingiltigen katholischen Kirchenrechtes 2c., 4. Auflage, herausgegeben von 3. Silbernagl, S. 702; Phillipps, Lehrbuch des Kirchenrechtes, S. 1041, Note 31. — Demnach wird es wohl nicht gewagt sein, sur ririg zu erklären die Behauptung Helferts, Handbuch des Kirchenrechtes, 2. Auss. S. 476: "Taust jemand im Nothfalle, so entsteht kein Chehindernis", wosür er sich mit Unrecht auf c. 7. CXXX, so entsteht kein Chehindernis", wosür er sich mit Unrecht auf c. 7. CXXX, so berust, der behandelt: um so weniger, da dagegen auch eine Entscheidung der C. C. 5. Mart. 1678 sautet, die auzieht Ferraris I. c. t. V. p. 216, n. 78.

¹³⁾ Schmalzgrueber, l. c. n. 3 & 5. - Soulte l. c. S. 188.

¹⁴⁾ Reg. jur. 42. in 6to "Accessorium (geiftliche Bermanbtschaft) naturam sequi congruit principalis (Eaufe) efr. Reg. 52": Non praestat impedimentum, quod de jure non sortitur effectum.

¹⁵⁾ Davon handelt Benebift XIV. l. c. cp. 6 und in ber 8. und 8.4 ber von ihm als Erzbischof von Bologna geschriebenen Inftitutionen, worin er fagt, mit Berufung auf eine Entscheidung ber S. C. C. ddo. 29. Dec. 1682, nur im Falle vernünftiger, also hinlanglich begründeter Anzweiselung ber Giltigkeit ber von einer Hebamme ertheilten Taufe burfe eine bedingnißweise Wie

triftigen Grunden 16) fur Bezweifelung ber Giltigkeit biefer fur nothwendig erachtet murbe. 17)

em

en

ıls

nd

11.

er

ÍO

10

A

berholung ber Laufe flattfinben, mibrigenfalls murbe ber, wenn auch nur unter Beifegung ber Bebingung, taufenbe Priefter eine Brregularitat fich jugieben, mofur allerbinge auch fprechen burfte ber Catechismus romanus unter bem Titel: "Baptismum sine sacrilegio iterari non posse"; bort beißt es namlich: Nam ea baptismi forma (bie bebingte) ex Alexandri III. Papae auctoritate (cp. 2. X. III. 42) in illis tantum permittitur, de quibus, re diligenter perquisita, dubium relinquitur, an Baptismum rite susceperint; aliter vero nunquam fas est, etiam cum adjectione, Baptismum alicui iterum administrare" und von benen, bie "quamvis exploratum habeant, domi Sacramentum administratum esse, tamen sacram ablutionem in Ecclesia, adhibita solemni caeremonia, cum adjunctione repetere non dubitant"; baß fie baß "sine sacrilegio facere non possunt et eam maculam suscipiunt, quam divinarum rerum scriptores Irregularitatem vocant." Gleichmohl erflatt ber b. Ligori in feiner Theologia moralis, Lib. VII. n. 356: "Rebaptizans sub conditione (etsi temere et culpabiliter fiat) probabiliter non fit irregularis" und ebenba auch, bas bie burch Bieberbolung ber Taufe gugegogene Irregularitat, Die von ben Rechtslebrern übereinstimment abgeleitet wirb aus bem ep. 2. X (V. 9.), nur bie Birfung habe "ne clericus ad altiorem Ordinem possit ascendere", morin ihm folgt Porubsky l. c. p. 104 unter Berufung auf Bamboni (welcher romifche Rechts. gelehrte im Anfange biefes Jahrbunberts einen alphabetifden Auszug aus bem thesaurus resolutionum s. C. C. anfertigte); aber gleichfalls wieber anberer Meinung ift Benebift XIV., namlich: "ob hanc irregularitatem susceptos ordines exerceri nequaquam posse."

16) 3. B. wenn die Taufe vor vollendeter Geburt geschaß und nicht am Kopse geschehen konnte, cfr. Bened. XIV. De syn. dioec. l. c. cp. 5. — Derfelbe führt auch l. c. cp. Vl. n. 5 eine Entscheidung der S. C. C. dafür an, daß "gelegte Kinder, wenn auch ein etwa umgehängter Zettel ste als getaust angibt, doch bedingungsweise wieder zu tausen seinen man nicht auf aus derem Wege sessiellen kann, daß sie wirklich schon giltig getaust seinen. Betress der Frage, ob aus der bedingnisweise ertheilten Tause eine geistliche Verwandtschaft entstanden sei, wird nach dem Gesagten zu solgen sein Sanchez l. c. n. 7, wo er schreibt: "si sint duae opiniones probabiles (opinio probabilis est judicium nitens motivo vere gravi, licet cum formidine de opposito. — Opinio vero improbabilis est judicium, quod omni motivo solido destituitur. Gury l. c. n. 51) quarum altera neget prioris baptismi valorem: altera autem assiment, poterit tuta conscientia quis piam utram harum eligere." Ze nachdem er sich nun entschet, hat er dann eine geistliche Verwandtschaft abzuleiten aus der Privats oder aus der feierlichen Tause.

17) Das Gleiche gilt bezüglich ber Firmung. Porubsky l. c. p. 697 bemerkt, bie S. C. C. habe am 4. April 1693 ad cautelam eine Dispens ertheilt

Auch ein selbst Ungetaufter kann giltig die heilige Taufe spenden bei Anwendung der erforderlichen Materie und Form, wenn er die rechte Meinung hat, doch aber gebt er dadurch keine geistliche Berwandtschaft ein mit dem Täufling oder bessen Eltern; 18) denn das kirchliche Recht, worauf allein die geistliche Berwandtschaft beruht, 19) hat keine Geltung für Ungetauste. 20) Deßhalb stünde einer Ehe seinerseits, wenn er etwa später sich taufen ließe, mit der von ihm getausten Person, oder einem verwitweten Elterntheile derselben in dieser Hinsicht nichts entgegen. 21)

Eben weil eine ungetaufte Person keine geistliche Bermandtschaft eingeht, so geht auch der ein Kind ungetaufter Eltern taufende Christ mit den letteren keine geistliche Bermandtschaft ein; es stünde demnach seiner Ehe mit dem verwitweten Theile, wenn der sich taufen läßt, nichts im Wege auf Grund der von ihm vollzogenen Taufe. 22)

wegen geiftlicher Berwanbtschaft, hergeleitet aus bem Empfange ber h. Firmung, beren Giltigkeit bezweifelt wurde, weil babei Del war angewendet worden ohne beigemischten Balsam, der nach Binterim "die vorzüglichften Denkwürdigkeiten der christatholischen Kirche" Bb. 1. Th. 1. S. 236 seit dem 6. Jahrhunderte in Anwendung ist, und aus dem Judenlande gebracht wurde, bis Paul III. und und Pius IV. erlaubten, den von den Spaniern aus Indien überbrachten zu gebrauchen. Die Giltigkeit der Firmung, wobei die Salbung nur mit Del war ertheilt worden, anerkannte auch Innocentius III. cp. 1. X (l. 16).

¹⁸⁾ Sanchez l. c. D. 60. n. 7. — Schmalzgrueber l. c. n. 29.

¹⁹⁾ Sanchez l. c. D. 54. n. 2. — Schmalzgrueber l. c. n. 2.

²⁶) Cp. 8. X (IV. 19.) — Pirhing, Jus Canonicum lib. I. tit. II. n. 64.

²¹) Sanchez l. c. D. 60. n. 11. — Schmalzgrueber l. c. n. 30. — Doch meint Ferraris l. c. t. 1. p. 519. n. 31 anrathen zu follen "pro tutiori ad sanctam Sedem pro decisione et provisione recurrere", weil "gravissimi doctores" in solchem Falle das Chehinderniß der geiftlichen Berwandtschaft aneerkennen.

²⁷) Sanchez l. c. n. 16. — Schmalzgrueber l. c. n. 34, wiewohl Layman, theologia moralis l. V. tr. 10. p. 4. cp. 8, n. 3 bas Gegentheilige behauptet, aber wie mir scheint, im Biberspruche mit bem von ihm felbst n. 2 Gesagten.

Der Getaufte aber, wenn auch Reher, ²³) tritt in geiftliche Berwandtschaft zu seinem Täusling und bessen Eltern, die
ein hinderniß ist einer Ehe seinerseits mit einer dieser Personen
und daran änderts nichts auch der etwa vorhandene Umstand,
daß er etwa mit der Mutter des Kindes bereits verlobt sei,
benn mit den außerehelichen Eltern des Getausten geht der
Tausende die geistliche Berwandtschaft ebenso wie mit den ehelichen ein. ²⁴) Wenn also ein Verlobter das Kind seiner Berlobten, wenn auch im Falle der Noth tauft, sei dasselbe von
ihm oder von einem andern erzeugt, so tritt dadurch seiner Ehe
mit der Berlobten das Hinderniß der geistlichen Berwandtschaft ²⁵)
entgegen.

²³⁾ Sanchez l. c. n. 2. — Schmalzgrueber l. c. n. 27. — cfr.: Benebift XIV. "Singulari Nobis" ddo. 9. Febr. 1749 (abgebruckt auch im Appendix zu ber von Richter und Schulte besorgten Ausgabe der Trienter Beschüsse p. 550) §. 14. wo der gelehrte Papst unter Berufung auf Gonzalez in cp. VIII (V. 7) n. 12 die Reger der Gewalt und den Gesehen der Kirche untergeben erklätt. Allerdings dürste deßungeachtet nicht zu übersehen sein, was Porubszky l c. p. 132. n. 3 bemerkt: "De cetero communis est sere opinio canonistarum, quod ecclesia nolit jurisdictionem suam in Acatholicos exercere. Neque principia sua ad illos adplicat, nisi quando vel ad sinum ecclesiae revertuntur, vel causam suam ipsimet ecclesiae catholicae subjiciunt e. g. cum persona catholica matrimonium inire volendo."

²⁴) Pirhing I. c. n. 52 Porro. — Sanchez I. c. D. LIV. n. 16.

²⁵⁾ Pirking l. c. n. 39 Porro. — Schmalzgrueber l. c. n. 52, mofür sie als Grund angeben, daß die geistliche Berwandtschaft eben nicht als Strafe aufzusassen sie in Berhältniß zwischen zwei Personen, das auch ohne Schuld herbeigeführt, beren Ehe hindere, womit mir aber wenig vereinbart scheint die Ausnahme und Sonder Beurtheilung des Falles, in dem der tausende Berlobte das Kind seiner Berlobten taust, ohne diese Berhältniß zu kennen, wie denn auch Layman l. c. n. 6 sich dagegen erklärt hatte, mit der ganz guten Begründung "quia nihilominus vere daptizans est". Eben derselbe sagt in diesem Falle: "solvuntur sponsalia, ratione supervenientis impedimenti" in Uebereinstimmung mit Sanchez l. c. l. l. d. 56. n. 1, der sagt "satentur omnes", während der spätere Schmalzgrueber l. c. tit. l. n. 212 sagt "obligationem sponsalitim cessare ex parte innocentis, suspendi vero solum ex parte nocentis seu ejus, qui causa impedimenti extitit." Fragen wir weiter, ob für den durch die Tause eines Kindes des andern versobten Theiles zu diesem in geistliche Berwandtschaft Getretenen eine Berpsichtung bestehe, die Dispens

Rur bann tritt ber felbst getaufte Taufenbe in teine geistliche Bermanbtschaft, wenn berfelbe ber eheliche Bater bes Rinbes ift, ber bemnach in seinen ehelichen Rechten gar teine Gin-

von biefem Sinberniffe gu ermirten, um bie Ghe gu ermöglichen? Sier muffen wir unterfdeiben: Sat ber Berlobte ein Rind feiner Berlobten, beffen Erzeuger nicht er ift, getauft, ober bat bie Berlobte ein von ihrem Berlobten erzeugtes von einer anbern Beibeperson gebornes Rind getauft: bann wird ber Fall mobl an beurtheilen fein nach ben Deinungen ber Ranoniften und Moraliften über bie Birfung bes Bruches ber Berlobnistreue. Schmalgrueber l. c. n. 162 et 163, und ber b. Ligori l. c. l. VI. n. 860 fagen übereinstimmenb : "per fornicationem sponsalia solvuntur solum ex parte innocentis", sei es ber mannliche ober ber weibliche; und ber lettere erflart n. 862 als "sen entia probabilior et communis", baß "utroque sponso fornicante, sponsum bene posse resilire non vero sponsam", mobei vielleicht auch ju beachten bas von ihm n. 860 Befagte: "Si sponsa permittat se tangi impudice ab alio per oscula et amplexus, potest sponsus resilire a sponsalibus, sed non vice versa . . . nisi talia oscula et tactus sint ita frequentes, ut indicent valde propensum sponsi animum in alteram, ut merito timeri possit, ne sponsae non sit fidem servaturus." Fur ben Berlobten gilt bie Berpflichtung bes Berlobniffes felbft bann als aufgehoben (ber h. Ligori fagt: "communiter et verius" l. c. n. 861, auch Schmalgrueber ift biefer Meinung I. c. n. 171), menn "sponsa vi corrupta est"; auch in bem Falle ber Renntnifnahme "fornicationis sponsae ante sponsalia" nach Abidlus bes Berlobniffes; mabrent in biefem letteren Ralle ber Berlobten bas Rudtritterecht nur querfannt wird "si vir prolem ex alia habuerit vel noscatur fuisse deditus huic vitio, cum pluribus feminis se commiscendo." Dem Befagten jufolge mirb alfo meber ber Berlobte, ber ein von einem Anbern erzeugtes Rind feiner Berlobten, noch auch die Berlobte, bie ein von bem Berlobten erzeugtes Rind einer andern Perfon tauft, verhalten merben fonnen gur Erhaltung einer Dispens vom Chehinderniffe ber geiftlichen Bermanbt. icaft Schritte gu thun, bochftens bann, wenn ber unfoulbige Theil vor ber Taufe um bas Berbrechen bes Anbern und beffen Folgen miffend, begungeachtet bas Berlobnig aufrechthalten ju wollen, erflart hatte. - Sat aber ber Berlobte bas von ihm felbit erzeugte Rind feiner Berlobten getauft, bann ift er verflichtet, Dispens zu erholen (Sanchez l. c. n. 4. - Schmalzgrueber l, c. n. 212), bie in biefem Ralle leicht gewährt wirb. ofr. S. 80 ber A. f. b. g. G. "bie Bifcofe merben, wenn rechtmäßige Grunbe nicht gebrechen, fich ihrer vom beiligen Stuble erhaltenen Bollmachten (facultates quae a s. Congregatione de propaganda fide episcopis remotioribus ad quinquennium concedi solent: 6, Dispensandi in impedimentis cognationis spiritualis, praeterquam inter levantem et levatum bei Aichner, Compendium juris ecclesiastici, ed, II, Appendix p. 32) willfährig bebienen: 2. in ber geiftlichen Bermanbticaft." Ebenfo ift felbftverftanblich ju urtheilen, wenn etwa bie Berlobte felbft ihr vom Berlobten erzeugtes Rind getauft batte.

buße erleibet, mag er nun im Falle wahrer Noth 26) ober außer einem solchen 27) bie Taufe vollzogen haben, vielleicht gar in ber bosen Absicht eben burch biese Handlung eine Störung im eheltschen Umgang herbeizuführen. 28)

Die Bemerkung, daß ebenso die vom ehelichen Bater bei bem eigenen Kinde übernommene Tauf, oder Firmpathenstelle keines Falls eine geistliche Berwandtschaft begründe, mag uns hinübersühren zur Behandlung der geistlichen Berwandtschaft als hinderniß für den Pathen eine Ehe einzugehen mit seinem Täusling oder Firmling oder bessen Eltern.

Daß nur die Pathenschaft bei giltiger Spendung der Taufe ober Firmung eine geistliche Bermandtschaft begrunde, braucht taum nach dem fruber Gesagten eigens hervorgehoben zu mer-

²⁶⁾ Uebereinstimmende Lehre ber Ranonisten auf Grund bes c. 7. C. XXX b. 1.

²⁷⁾ Auch gemeinsame gebre ber Ranoniften, porausgesett, bag ber taufenbe Bater entweber nicht mußte, baß er bas Rind feiner grau, beziehungsmeife fein eigenes taufe, ober nichts mußte von bem Berbote ber Rirche, bag Bater ober Mutter ihr eigenes Rind außer im galle ber Tobesgefahr besfelben nicht taufen follen (bas rituale romanum verorbnet ausbrudlich: "Pater aut mater propriam prolem baptizare non debent, praeterquam in mortis periculo, quando alius non reperitur, qui baptizet); unb Sanchez l. c. lib, IX, D. 32, n. 47 bemerkt bezüglich ber ignorantia facti "qualiscunque sit et quantumcumque crassa, modo non sit adeo crassa, ut sit ingens temeritas ignorare vel non sit affectata" (lettere beißt auch eine bireft gewollte, erftere eine indireft gewollte und ift bann porhanden, wenn Jemand que Scheu por Anftrengung, vielleicht einer gar geringen vernachläffiget, fich über ben Sachverhalt Renntniß gu verichaffen efr. Freiburger Rirchen-Lexifon X. 505); Schmalzgrueber l. c. tit. XI. n. 48 fagt, fußend auf cp. II. h. t., auch im Falle ber Biffenschaft bes Rirden. verbotes und bes Thatbestanbes "non privari conjugem, qui extra necessitatem baptizat, jure petendi debitum", melde Meinung ber b. Ligori; de baptismo n. 150 "satis probabilis" nennt, wiewohl er bemerft, baß "graviter peccare parentes, qui ex industria et sine necessitate filios baptizant", und bie auch haben: Soulte l. c. p. 196. n. 54, Permaneber l. c. G. 703, mabrend Binber, Praftifdes Sandbuch bes fatholifden Cherectes, 3. Seft, S. 116 fagt: "Uebrigene bleibt es fur bie feelforgliche Praxis bas Rathlichere, in einem folden Falle auf geeignetem Bege ben foulbigen Theil gur Erwirfung ber Diepenfe ju vermögen."

²⁸⁾ Reiffenstuel, Jus Canonicum, lib. IV. tit. XI. n. 15 & 30.

ben; vielleicht aber ist es nicht überflüssig zu bemerken, daß, wenn Jemand den Willen hätte als Pathe bei Spendung der Rothtause zu fungiren, und als solcher sich benähme, 29) er doch keine geistliche Verwandtschaft einginge, 30) die nur eine Folge der Pathenschaft bei der feierlich gespendeten Tause ist. Ist die Nothtause giltig gespendet, so tritt der etwa bei Nachtragung der Zeremonien im Falle des Fortlebens des Kindes anwesende Pathe in keine geistliche Verwandtschaft. 31) Die Frage, ob der bei bedingnisweise wiederholter Tause funktionirende Pathe eine solche eingehe, kommt nach dem oben Gesagten zu beantworten, wie auch das früher bezüglich des selbst ungetausten Tausenden und der Beurtheitung des Verhältnisses des ein Kind ungetauster Eltern Tausenden zu diesen seine volle Anwendung sindet auf den Pathen. Der Pathe bei der Firmung geht eine geistliche Berwandtschaft nur ein, wenn er selbst giltig gesirmt 32) und

^{29) 3.} B. nicht blog um bienftfertig gu fein, fonbern in ber Willensmeinung als Pathe bas Rind bielte, mabrent es getauft wirb.

³⁰⁾ Sanchez, l. c. l. VII. D. 62. n. 14. — Phillipps l. c. Permaneber l. c. Anmerkung 10. — Loberschiner, Praktische Anseitung zum gesemäßigen Bersahren in Gesungelegenheiten, 3. Aust. S. 41, — 4. Aust. S. 70. — Soulte l. c. S. 196. — Nichner l. c. p. 545, benen wir um so mehr berechtigt sind beizustimmen, da nach Ferraris l. c. p. 518 n. 20 auch die S. C. C. sich in dem Sinne geäußert, wenn auch Pirhing l. c. n. 36 — Reissenstuel l. c. n. 22 — Schmalzgrueber l. c. n. 55 — Layman de daptismo op. IX. n. 5, II. und Porubszky entgegengesetzt Meinung sind.

³¹⁾ Bor bem Konzil zu Trient entstand in diesem Falle das Eheverbot bes Katechismus (impedimentum cognationis spiritualis ex catechismo) für ben, ber die vom Priester vor der Begießung resp. Untertauchung gestellten Fragen im Ramen des Täuslings beantwortete, in Beziehung zu diesem, welches aber durch das erwähnte Konzil aufgehoben ist. cfr. Sanchez l. c. D. X. — Schmalzgrueder l. c. §. 2. — Auch die Entscheidung der S. C. C. in Tolentina 16. Maj. 1711 in der zit. Ausg. der Trient. Besch. p. 267.

pontificale romanum, Pars I. De confirmandis: "Nullus qui non sit confirmatus, potest esse in confirmatione patrinus" (bas 1858 in Bien gehaltene Provinzial Ronzil verorbnet tit. III. cp. 2 wohl im hindid auf bas rituale romanum, De sacramento baptismi: patrinos . . . sacramento confirmationis consignatos esse maxime convenit, von der Taufpathenschaft "confirmationis sacramento non muniti removeantur) und sich auch beruft auf eine Entscheidung

was auch von bem Taufpathen gilt, freiwillig 33) bei eben biefer Person 34) sein Umt übernommen und entweder personlich oder burch einen Stellvertreter 35) geubt 36) hat, und zwar auch ber

ber Karbinale in una Liciens. 13, Jun. 1654, bie auch angezogen wird zur Bestätigung ber vom Auftor ausgesprochenen Ansicht in Ferraris l. c. t. II-p. 544 & 547.

33) Also kann nur eine Person, die freier Selbstbestimmung fähig ist, Pathenstelle übernehmen, wiewohl kein bestimmtes Alter vorgeschrieben ist (bas rituale romanum sagt nur: patrinos saltem in aetate pubertatis esse maxime convenit); auch nicht nothwendig ist, daß der Pathe älker sei als das Pathenkind. cfr. Sanchez l. c. D. LXI und Schulte l. c. S. 197. Annkg. 38. Der Bille braucht aber durchaus nicht auf das Eingehen der geistlichen Berwandbischaft gerichtet zu sein, ja wer den Billen hat, wahrhaft als Pathe der Tause oder Firmung anzuwohnen, und thut, was des Pathen ift bei der heiligen Handlung, wer tritt in geistliche Berwandbischaft zu seinem Pathenkinde und bessen Stern, wenn er selbst ausdrücklich gegen selbe sich verwahren würde. Cfr. Sanchez l. c. D. 58. n. 4 — Schmalzgrueber l. c. n. 36.

34) Burde ber Pathe also bei bem Rinde A. als solder fungiren wollen, man gabe ihm aber 3. B. bei ber Taufe ein anderes Kind auf die Arme, so würde er weder mit dem einen noch dem anderen eine geistliche Berwandtschaft eingehen. Sanchez l. c. n. 6 & 7 — Schmalzgrueber l. c. n. 89 & 90, der nur den Fall ausnimmt, wenn Jemand überhaupt bei dem eben zu taufenden Kinde Pathenstelle übernehmen wollte, aber der irrigen Meinung ift, es sei dieses das Kind eines Gewissen.

35) Bahrend Sanchez l. c. D. 59. n. 4 & 12 und noch Gonzalez in tit. XI. l. IV. op. 8. n. 9 meinten, bei Bestellung eines Profurators für die Funktionen des Pathen entstehe weber für den, noch für den Bollmachtgeber eine geistliche Berwandtschaft, hat die S. C. C. in Nullius 15. Mart. 1631 Theatina 13. Sept. 1721 (bei Richter-Schulte, Canones et Decreta Concilii Tridentini p. 266) entschieden: "Procuratorem, qui nomine alterius suscepit vel ad confirmationem tenuit, non contrahere cognationem sid, sed mandanti."

36) Sanchez l. c. D. 56. n. 1 sait: "Constat inter Doctores, desiderari ut patrinni cognationem hanc spiritualem contrahant, ut baptizatum aut confirmatum teneant (bei Etwatsenen sagt bas pontiscale romanum "ponant pedem suum super pedem dextrum patrini sui") dum haec sacramenta conferuntur) und n. 9 "verissima sententia docet, nullatenus ad id responsionem patrinorum desiderari" cfr. Schmalzgrueher l. c. n. 38 & 39); wenn aber bieser übereinstimmend mit Ersterem sagt: "saltem immediate ex manibus baptizantis suscipiat", so ist das wohl zu beschränen nach der Entscheidung der S. C. C. ddo. 18. Dec. 1688 (bei Ferraris l. c. t. V. p. 216. n. 77): "Cognatio spiritualis contrahitur ab accipiente puerum ab obstetrice, neque est necesse, ut illum accipiat immediate a manu baptizantis", was auch Reissenstuel l. c. n. 26 meinte souten au müssen.

welcher burch bie Rirchengesete ausgeschloffen mare 37) von ber Bathenschaft also 3. B. ein Reger 38) ober eine Orbensperson. 39)

³⁷⁾ Permaneber 1. c. S. 703, während Richer, wohl mit Unrecht, Lehrbuch bes katholischen und evangelischen Kirchenrechtes, 4. Aust. S. 544 sagt: "baß das Hinberniß dann nicht entsteht, wenn Jemand ein Kind aus der Tause gehoben hat; den die Gesehe an sich davon ausschließen." (Zu diesem gehoren auch nach dem rit. rom. und pontificale rom. "qui ignorant rudimenta sidei", wosür ersteres als Grund angibt: "Haec enim patrini spirituales silios suos udi opus sueri squum pueri a parentibus et ludimagistris instrui soleant, hodie ab hac odligatione instruendi liberatus est patrinus" sagt Pirhing 1. c. n. 33. "serme" sett bet Layman 1. c. n. 1] opportune docere tenentur.)

³⁸⁾ Rit, rom.: "Sciant parochi, ad hoc munus (patrinorum) non esse admittendos haereticos," Unb menn auch Pirhing l. c. n. 42 meint: "ex gravi causa potest permitti, ut, cum proles catholica a sacerdote catholico baptizatur, admittatur patrinus haereticus, ubi catholici permixti vivunt cum catholicis, ad vitanda alia gravia incommoda, quia alias . . . vel infantes baptizari deberent nullo adhibito patrino contra universalis ecclesiae consuetudinem", bem Layman l. c. n. 7. II. beistimmt, aber beisett: "Sacerdos ante baptismum palam edicere deberet: infantem in fide catholica baptizari in eaque instruendum fore, si ad usum rationis pervenerit: Quamobrem nec parentes nec patrinos hanc ejus instructionem impedituros esse; quin potius patrinos admitti, tamquam sponsores hujus fidei, in qua baptizatur", fo murbe bod unter allen Umftanben fur bas binbenb fein bie Borfdrift bes Provingial. Ronails I. c. "arceantur a fide seu communione catholica alieni", um so mebr als bie S. C. R. 1852 erflarte: ber Bufat ju ber Stelle im Graner Ritugle v. 3. 1818; non admittendos infideles aut haereticos"; quoad ejus fieri potest: "haec verba haud esse suo loco", und in einem Erlaffe ber S. C. de propaganda fide ddo. 14. Sept. 1851 an ben apoftolifden Bifar von Bufareft su lesen "acatholicos ne tune quidem esse vocandos pro patrinis, quando proles e mixto matrimonio nascitur" cfr. Porubszky I, c, p, 611, n. 28.

³⁹⁾ Conc. prov. vien. l. c. auf Grund des rit. rom.: "monachi vel sanctimoniales neque alii cujusvis ordinis regulares a saeculo segregati." Bir werden also seine Gestung zugestehen dürsen des Bemerkung des Gonzalez l. c. n. 6 am Ende: Sed hodie religiosi, tam mendicantes quam alii, licite suscipiunt infantes in baptismo", wenn auch c. 103 de cons. D. IV. (genommen auß dem 578 zu Auxerre gehaltenen Konzis) "Non licet abbati vel monacho de baptismo suscipere silios" nicht immer genaue Beodachtung gesunden zu haben scheint; heißt es doch in den auch sons interessanten. Statuta synodalia ecclesiae Cameracensis ad a. 1300—1310 (Concilia Germaniae t. IV. p. 67: "Ad levandum puerum de sontibus quatuor personae laicae et saeculares, duo sc. masculi et duae soeminae in patrinos et matrinas sive pueri levandi sunt sive masculi sive seminae admittantur. Et si praesentibus placuerit,

Das Eingangs abgebruckte Reformationsbetret bestimmt auch die Zahl ber Pathen, und sett fest "nur Einer entweder ein Mann ober eine Frau nach den Anordnungen ber heiligen Kanones 40) oder höchstens Einer und Eine 41) sollen ben Täufling

quatuor aliae saeculares in sacris ordinibus constitutae seu religiosae in religione adprobata professae cum supradictis assumantur. Wenn Porubsity sagt l. c. n. 30: "Juxta praxim excipiuntur Cardinales e monachis desumpti", so erweitern biese Ausnahme zu Gunsten ber aus ben Regusaren genommenen Bischöse nehft Anbern Pirking l. c. n. 34 und Schmalzgrueber l. c. n. 74.

4°) c. 101. D. IV. "Non plures ad suscipiendum de baptismo infantem accedant, quam unus sive vir sive mulier. In confirmatione quoque id ipsum siat", gegen ben aber so manche Synobal-Statuten verstießen, z. B. von Köln 1281 (Conc. Germ. t. III. p. 661), bas 2 ober 3 "qui intra quartum gradum parentibus pueri non sint juncti, nisi in necessitate, — von Lüttich 1548

(l. c. t. VII. p. 395), bas 4, bochftens 5 erlaubt.

41) Db biefes Bugeftanbnis auch fur bie Firmung gilt? Schulte, ber bierin Sandes folgt 1. c. D. 57. n. 9, welcher übrigens bemertt: "Profecto negari non potest, rem hanc non esse claram, sed difficultatem habere", fagt l. c. G. 194, Anmig. 28: "Ja"; ich fann ihm aber hierin nicht beiftimmen, und bin mit Gonzalez l, c, n, 10, Pirhing l, c, n, 30, not. 2, Schmalzgrueber l, c, n. 22, Ferraris l, c, t. II, p. 543, n. 11, S, Lig, l, c, de conf, n. 185, Porubszky I. c. p. 616, Saufer, Praftifde Anleitung gur driftfatholifden Seelforge, 3. Aufl. S. 239 ber Deinung, es burfe nur Gin Pathe jugezogen merben und bas Rongil von Trient babe bierin bas altere Recht nicht abgeanbert, wie benn auch bas Provingial-Rongil I. c. cp. 3 fagt : Patrinus adhibeatur unus" und zwar in Uebereinstimmung mit bem pontif, rom. "mas mari, foemina foeminae", mahrend bei ber Taufe im galle ber Bugiehung nur Gines Dathen biefer nicht besfelben Befchlechtes mit bem Tauflinge gu fein braucht (wenigstens bei ber Rinbertaufe) ofr. S. Lig. 1. c. n. 155. Bei Bugiehung von 2 Batben gur Taufe aber burften es ohne papftliche Benehmigung (cfr. Sanchex l. c. n 7 und Schulte 1. c. G. 195) nie 2 Manner ober 2 Frauen fein, ausgenommen es mare ber eine Dann 3. B. im eigenen Ramen, ber anbere als Profurator einer Frau gefommen (cfr. Schmalzgrueber I, c. n. 81 Excipitur und Ferraris 1. c. t. I. p. 518. 19, ber fagt: "Sic declaravit s. C. C. in una Vermensi 29. Mart. 1582). Diefe 2 Pathen tonnen ohne meiters jest zwei Cheleute fein, ba c. 6. C. q. 4 burd bie gegentheilige Bewohnheit mohl abrogirt ift (cfr. Ferraris I. c. n. 25 und Sanchez I. c. n. 5). Reine Menberung bat aber bas alte Recht erlitten in einer anberen Bestimmung (c. 100 de cons. D. IV.), bie bas Provingial-Rongil in ben Borten wieberholt hat: "Eundem in Baptismo et in Confirmatione sponsorem habere non licet."

Bielleicht ift hier bie Bemerkung nicht überflufig, bei Zugiehung zweier Pathen zur Taufe geben beibe nur bann bie geistliche Bermanbifchaft ein, wenn

über die Taufe heben." Den ober die zwei Pathen ⁴²) zu berstimmen hat das Recht der Pfarrer ⁴³) nur dann, wenn die Eltern es nicht geübt haben, oder ihre Befugniß überschritten. ⁴⁴) Wie aber, wenn weder der Pfarrer noch die Eltern Pathen bestimmt hätten und mehr als zwei Personen zugleich bei der heiligen Handlung den Täufling berührten? Der Fall ist in dem Eingangs abgedruckten Dekret des Konzils nicht vorgesehen, also hat das frühere Recht ⁴⁵) seine volle Geltung behalten und wir antworten demnach, darn gehen alle ⁴⁶) die geistliche Ber-

beibe bas Kind mabrend ber Begießung mit Basser halten, ober einer halt und ber zweite wenigstens es zugleich berührt; wurde aber ber zweite nur dabei stehen, so könnte er nur als Tauszeuge, nicht eigentlicher Pathe gelten, ware bemnach ins Tausbuch entweder gar nicht einzuschrei ben, oder zu bemerken, daß er nur Tauszeuge gewesen, der dann natürlich keine geistliche Berwandtschaft eingegangen hatte. So entschied die S. C. C. in una Cremonensi (Fagnani in t. XI, cp. 6, libri N.), wie überhaupt nach Ferraris (l. c. n. 18) für die Rothwendigkeit der Berührung des Täussings vom Pathen zur Eingehung der geistlichen Berwandtschaft in una s. Marci 13, Febr. 1593 und in einem anderen Falle (bei Fagnani l. c. cp. III. 2), wo sie erkärte, daß ein Pathe, der mur die Kerze nach der Sitte der Gegend bei der Tause gehalten (daß die Gewöhnheit allein ein trennendes Chesinderniß schassen, wie Sanchez l. c. d. 4 n. 14 meint, bekämpft Fagnani l. c. cp. I. n. 12 et seqq.), keine gestiliche Berwandtschaft eingegangen sei.

42) "Qui plures patrinos vel matrinas adhiberet, peccaret mortaliter" Ferraris l. c. n. 11.

⁴³) Ferraris l. c. n. 14. Schmalzgrueber l. c. n. 83.

44) Burbe er einen Berftoß gegen bas Konzil von Trient nicht verhinbern "peccaret mortaliter", wenn er mehr als zwei Pathen zuließe (S. Lig. de bapt. 154), auch mortaliter, wenn er zwei zuließe, bie beibe verschiebenen Geschlechtes, als ber Täussing, venialiter, wenn zwei desselben mit biesem S. Lig. l. c. 155) — und in jedem Jalle wurde er nach cp. II. de ref. matr. "nach dem Ermessen bes Bischoses gestraft werden", was wohl auch zu gewärtigen hätte der Pfatrer, der ohne Pathen "solemniter" tauste, der jedensalls badurch "gravitei" sündigte. (S. Lig. l. c. n. 159.)

45) Cp. 3 in 6to (IV. 3.)

46) Mit Fagnani I. c. in cp. VIII. n. 5. — Ferraris I. c. n. 15. — Pirhing I. c. n. 30. — S. Lig. I. c. n. 154, mährend Sanchez I. c. n. 12 fagt: "probabilius credo, neminem tunc contrahere hanc cognationem" und Gonzalez I. c. in cp. VIII. n. 7 mit Schulte I. c. p. 194. Aumg. 28 entschieden erklärt "nullus".

wandischaft ein, ebenso auch 47) wenn gegen die Konzils. Berordnung mehr als zwei oder zwei desselben Geschlechtes Pathen
zugezogen werden von den Eltern und zugelassen vom Pfarrer.
Würden Pathen bestimmt worden sein, auch bei der heiligen
Handlung gegenwärtig sein, das Kind aber nicht berühren und
es geschähe, daß von einem nicht zur Pathenschaft gebetenen
mit der Gesinnung auch ungebeten die Pathenschaft zu übernehmen, so wurde nur der, nicht aber jene, die geistliche Berwandtschaft eingeben. 48)

Soviel von dem Ehehindernis der geistlichen Verwandtsichaft nach dem seit dem Konzil von Trient geltenden Rechte, das auch die Eintragung der Namen der Pathen in ein Buch vorschreibt, die mit genauer Angabe, nach der Weisung des rituale rom., ob sie etwa nur bei Nachtragung der Zeremonien gegenwärtig waren und etwa sonst in Bezug auf die geistliche Verwandtschaft entscheidender Umstände vorzunehmen sein wird, da ja wohl vielsach nur auf Grund der im Tausbuch enthaltenen Angaben (unter denen wohl auch nicht fehlen soll die, wer etwa die Nothtause vollzogen) jene sichergestellt wird werden können.

⁴⁷⁾ So wieber in Uebereinstimmung mit Ferraris l. c. n. 12. — Auch Schmalzgrueber nennt biese Meinung "probabilius" l. c. n. 87 und Sanchez l. c. n. 14 nennt sie "multo verius" als die gegentheitige, daß in diesem Falle Riemand eine geistliche Berwandtschaft eingehe, welcher z. B. sind Gonzalez l. c. und Schulte l. c.

⁴⁸⁾ S. Lig. l. c. Unrichtig ift es aber, wenn Shulte l. c. sagt: Sancez sei l. c. n. 20 dieser Weinung "in offenem Widerspruche mit sich selbst", wie er ihm auch einen solchen wegen der in voriger Unmerkung sich sindenden Neußerung vorwirst, wie mir scheint, mit Unrecht und wenn ich nicht irre, weil der gelehrte herr Doktor übersehen hat, daß Sanchez sür unerläsliche Bedingung zur wahren Pathenschaft, die eine geistliche Berwandtschaft herbeissühre, nach dem Konzil von Trient halt die Bezeichnung der Person von den dazu Berechtigten, wornach im ersteren Falle allerdings durch die von Schulte ihm zugelegte Weinung Sanchez "mit sich in Widerspruch" geriethe, aber er ist eben dieser Weinung nicht, sondern nennt sie nur "valde prodadilis" und stimmt mit dem hochverefrten Prager Rechtslehrer in dieser Frage überein, mit den Borten: "prodadilius tamen existimo, illum non essici verum patrinum, nec contrabere cognationem."

Gewiß ist es aber von nicht geringem Interesse, turz zu verfolgen ben Gang der kirchlichen Gesetzgebung in diesem Punkte. Zuerst finden wir es aufgestellt 49) von Kaiser Juftinian, 50) der verbietet die Ehe bes Täuflings mit dem Pathen. 51)

Damals scheint bennach die Borschrift der apostolischen Konstitutionen: ⁵²) "Virum suscipiat Diaconus, mulierem vera Diaconissa,, nicht mehr genau beobachtet worden zu sein. Gegen Ausgang des nächsten Jahrhunderts, dann (692) verbot die sog. trullanische ⁵³) Synode ⁵⁴) auch die Ehe des Pathen mit der Mutter des Täuslings.

⁴⁹⁾ Sicherlich aber nicht als trennendes Chehinderniß, benn die Meinung bes vielzitirten Sanchez l. c. D. 4. n. 2 "posse principem saecularem ex genere et natura suae potestatis matrimonii impedimenta dirimentia fidelibus sibi subditis ex justa causa suis legibus indicere, eo pacto quo id pontifex summus potest, nisi sibi hanc potestatem reservasset", melcher Borbehalt aber nur die gläubigen, d. h. christischen, nicht die ungläubigen Fürsten beschränkt; diese Meinung, sage ich, die Fagnani l. c. in cp. I. n. 19 et seqq. bekämpst, ist eine irrige. Cfr. Aichner l. c. g. 149. Porubszky l. c. g. 285.

⁵⁰⁾ C. 26. C. Just. V. 4.

⁵⁾ Ueber bie verschiebenen Bezeichnungen berfelben vergleiche man Binterim l. c. S. 188, wo als "älteste Urfunde für den Ramen Patrinus die Charta Pipini aus dem Jahre 752 (Calmet. tom. I. histor. Lothar. col. 273)" angegeben ist; auch Augusti "Denkwürdigkeiten aus der driftlichen Archäologie" 7. Bb. S. 324—327, oder besselben "Handbuch der driftlichen Archäologie" 2. Bb. S. 454—456.

⁵²⁾ Lib. III. cp. 16. Diefer Konstitutionen (abgebruckt in Cotelerii "S. S. Patrum qui temporibus apostolicis storuerunt opera vera et suppositicia" ed. alt. Amstelaedami 1724. Vol. I, pp. 201—428) sind 8 Bücher, beren "6 erste biejenige Berfassung ber Kirche enthalten, welche sich um und nach ber Mitte bes 3. Jahrhunderts gebildet hatte" cfr. v. Orey, im Freiburger Kirchenlexison, Bb. II. S. 855—859. (Phillipps Kirchenrecht, Bb. 4. S. 10 meint, die 2 weiteren Bücher "verschiedener Berfasser" seien den 6 ersten "zu Ausgang des vierten Jahrhunderts und zwar vielleicht schon vor dem Konzil von Rizda beigesüg worden.")

⁵³⁾ Beil es im Sekretarium bes kaiferlichen Palastes in Konstantinopel gehalten wurde, bas "wegen seines eirunden Auppelgewölbes ben Namen τρουλλος führte" ofr. Hefele in der Freiburger Encyklopabie, B. 11. S. 304 und 305.

⁵⁴⁾ C. 53 (abgebrudt auch in Carranza, Summa Conciliorum, ed. P. Schram, Augustae Vindelicorum 1778 t. II. p. 176).

"Die erste erweiternde Bestimmung im Abendlande ist nach Schulte 55) ein (4.) Kanon des unter Gregor II. gehaltenen römischen Konzils vom Jahre 721, der die Ehe des Pathen mit der Mutter des Täuflings verbietet. 56) Etwas mehr als zwei Jahrzehnte später untersagte Papst Zacharias auch die Ehe des Täuslings mit einem leiblichen Kinde des Tauspathen. 57) Ungefähr um dieselbe Zeit begegnet uns auch schon eine weltliche Sanktion dieser kirchlichen Bestimmungen in den Gesehen des großen Longobarden Königs Luitgard, der eine Ehe des Pathen mit dem Täusling oder dessen Mutter oder eine Ehe des Täuslings mit einem leiblichen Kinde des Pathen bei Strase der Güterkonfiskation und Erbunfähigkeit der Kinder aus solcher Ehe verbietet. 58)

Bemerkenswerth burfte sein, daß dieses Hindernis der Ehe dem heil. Bonifaz, der aber gerade in seinen Briefen Zeugniß ablegt, daß sacerdotes per totam Franciam et Gallias nec non et Romani affirmant, maximi criminis reum esse hominem, qui in matrimonium acciperet illam viduam, cujus ante filium in daptismo adoptivum suscepit, in der ersten Zeit seiner Missionsthätigkeit unbekannt war. 59)

Und kaum 2 Jahre nach bem glorreichen Martertobe bieses großten "Bohlthaters" Deutschlands finden wir auf bem Konzil zu Compiegne 60) sogar verordnet, baß ber Ehemann, ber als Bathe fein Stiefkind zur Kirmung gehalten, von seiner Frau getrennt

⁵⁵⁾ l. c. S. 190.

⁵⁶⁾ Hardouin III. 1865: "Si quis commatrem spiritalem duxerit in conjugium, a. s."

⁵⁷⁾ C. 2. C. XXX q. 3.

⁵⁸⁾ Cfr. Gonzalez l. c. in cp. VIII. n. 3.

⁵⁹⁾ Cfr. Maxima bibliotheca etc. Lugduni 1677. t. XIII. p. 74. ep. XI. Fethelmo; p. 75 ep. XV. Nothelmo unt p. 80 ep. XXII. Duddo.

⁶⁹⁾ C. 12 (Carranza l. c. p. 244; wenn Schram bazu bemerkt: "Hodie juxta c. 2 de cogn. spir. non separatur, sed tantum privatur jure petendi debitum", so ist bas in ber 28. Anmerkung über biesen Punkt Gesagte zu vergleichen).

werben folle: ja ungefabr ein Jahrhundert fpater ichreibt Brabanus Maurus an Bifchof Beribald, 61) ber ibn gefragt batte, ob » qui filium suum baptizavit et cujus uxor eum de fonte suscepit, postea in tali copulatione. bleiben fonne, bas fei gang und gar unerlaubt, mofur er fich auf bas Mainger Rongil 69) 813 beruft, mo aber nur verordnet worden mar nullus proprium filium aut filiam a fonte baptismatis suscipiate moran übrigens unmittelbar einige Cheverbote auf Grund geiftlicher Bermanbtichaft gereiht find mit ber Schluffenteng : ubi autem factum fuerit, separentur; mabrent im Jahre 813 gleichfalls eine Spnobe ju Chalons an ber Saone in ihrem 31. Ranon, ben auch Gratian feiner Sammlung 63) einverleibte, bestimmte, wenn ein Beib, eben um getrennt zu werben von ihrem Manne, ibr Rind gur Rirmung bielte, folle fie geitlebens Buge thun, aber nicht getrennt merben, ber große Papft Rifolaus I. ein balbes Jahrhundert fpater auch im Falle ber Unwiffenheit fich gegen die Trennung bes Mannes, ber fein Stieffind gur Firmung gehalten slicet sit peccatuma von feinem Beibe aussprach 64) und drei Luftren barnach Johann VIII, fur die Aufrechthaltung ber ehelichen Gemeinschaft mit bem Beibe eines Mannes, ber in Tobesgefahr fein Rind getauft hatte, entschied. 65)

Im Berlaufe ber Jahrhunderte fand dann das trennende Ehehinderniß der geiftlichen Berwandtschaft eine noch größere Ausdehnung, so daß die Ehe nach dem Dekretalen. Rechte verboten war: 66)

Zwischen bem Spender bes Sakramentes ber Taufe ober Firmung und beffen Empfanger, sowie zwischen diesem und dem Pathen (paternitas directa);

⁶¹⁾ Reginonis, Libri duo de synodalibus causis et disciplinis ecclesiasticis, Ed. Wasserschleben, Lipsiae 1840, p. 290.

⁶²⁾ C. 55 (Carranza, l. c. p. 332).

⁶³⁾ C. 4. C. XXX. q. 1.

⁶⁴⁾ C. 6. C. q. cit.

⁶⁵⁾ Ibid, c. 7.

⁶⁶⁾ Cfr. Schmalzgrueber 1, c. 9-11, - Binber 1. c. S. 106.

h:

13

n

r

n

zwischen bem Täufling ober Firmling und bem Gatten bes Spenders des Sakramentes oder Pathen, wenn von diesen bei Empfang bes Sakramentes von ersteren die Che schon vollzogen war (paternitas indirecta);

zwischen dem Spender des Sakramentes und bem Pathen oder des einen oder andern Gatten, mit dem die Ehe schon war vollzogen worden, einerseits und den Eltern des Empfangers anderseits (compaternitas directa vel indirecta);

mifchen bem Empfanger bes Saframentes und ben leib- lichen Kindern bes Spendere ober Pathen (fraternitas spiritualis). 67)

Bur Rechtfertigung, wenn es einer folden bedurfte, ber Aufstellung biefes Binderniffes von ber Rirche, mogen die Worte bes gelehrten Professor Schulte bier fteben: 68) "Die Taufe ift nach ber Lehre ber Rirche bie geiftige Biebergeburt, die Beburt bes Menschen aus einem Anechte ber Gunde zu einem Rinde Bottes. Sonft erscheint ber Taufende als ein zweiter Bater bes Betauften, ber an Gottes Statt Diefe Wiedergeburt vornimmt, den Täufling gleichsam aufs Neue zeugt. Die Tauf. pathen fteben zu bem Tauflinge nicht blog im Berhaltniffe von Zeugen, durch welche nur ber Beweis ber geschehenen Taufe geführt mirb, fondern übernehmen die Garantie, bag ber Betaufte die Berpflichtungen, welche er entweder felbft, ober jene fur ibn eingeben, balten merbe, vertreten also gegenüber ber Rirche Die Stelle von Eltern. Gleicherweise verhalt es fich mit ber Firmung. hieraus erhellt, daß zwischen bem Taufenden, Firmenden, dem Pathen und dem Taufling oder Firmling ein bem zwischen leiblichen Eltern und Rindern analoges inniges Berhaltniß entfteht, welches um fo reiner und heiliger gehalten merben muß, als feine Quelle rein und erhaben ift. Wenn nun bie Rirche, von diesen Gesichtspunkten aus annehmend, Dieses geistige Verwandtschaftsband folle nicht durch finnliche Neigungen entweiht merben, die Che amischen ben fo Berbundenen unter-

⁶⁷⁾ Cp. 1. in 6to (N. 3).

⁶⁸⁾ L. c. p. 188.

sagte: wer möchte sie ba tabeln? Nur wer ihren Standpunkt nicht zu murbigen vermag. Die Ausbehnung bes Ehehindernisses mußte durch die Analogie der leiblichen Berwandtschaft und aus ähnlichen Grunden in Zeiten, wo religiose Ideen praktischen Ausdruck gewannen, nothwendig die Grenzen überschreiten, welche ihm etwa der kalte Berstand wurde zugewiesen haben.

St. 31.

Natur und Gnade.

(Fortfepung. Siehe Beft I. 1866.)

S. 4.

Rorollarien über die Eigenschaften und Folgen der Uebernatur.

Benn ber Berfasser im vorhergehenden Paragraph die Uebernatur in ihrem Besen, in ihrem innersten Kerne bloggelegt und aufgezeigt hat, so geht er nun daran, die Eragweite des gewonnenen Berständnisses von diesem Besen in den Eigenschaften und Folgen der Uebernatur allseitig darzulegen.

Durch die tiefere Analpse ber Eigenschaften ber Nebernatur: Geistigkeit und Seiligkeit hofft er bann nicht mit Unrecht zur Förderung des tiefern Verständnisses ber Gnadenlehre überhaupt etwas beizutragen. Siebei findet er auch Gelegenheit, das Verhältniß der Uebernatur zur Person des heiligen Geistes eingehend zu erörtern.

Da die Uebernatur, sagt der Berfasser, nicht bloß moralische oder liebende Theilnahme an der göttlichen Natur, sondern auch intellektuelle und physische ift, und in ihrer Tiefe somit die reinste Geistigkeit, so

a) verstehen wir erst jest recht, wie wir Kinder Gottes sind, weil in gewisser hinsicht durch Mittheilung seiner Natur gezeugt; wie wir Licht von feinem Lichte, dem Bater des Lichtes

find und somit nicht im natürlich geistigen, sondern in seinem wunderbaren Lichte als Kinder dieses Lichts wandeln (nunc autem lux in Domino, ut filii lucis ambulate, Epheser 5, 8.); wie wir heilig sind gleich ihm, die wir aus ihm geboren (1. Joh. a. m. St.); wie wir geistig werden sollen gleich seiner reinsten Geistigkeit durch unser höheres Sein und nicht bloß durch höheres (geistiges) Streben; ja wir begreisen jest erst, daß wie er Gott, so auch wir gewisser Maßen Götter und göttlich genannt werden können. ("Ihr seid Götter und Alle Söhne des Allerhöchsten. Joh. 10, 34.)

- b) Nun begreifen wir auch unsere Wurde als Kinder Gottes im mahren Sinne, nicht bloß als außere, sondern als innere, wornach wir vermöge Aboption nicht bloß berechtigt, sondern auch befähigt sind, die Erbschaft Gottes in Besit zu nehmen.
- c) Wir seben bann ein, wie wir gerabe burch biese Ueber, natur in bas innigste Berhältniß zu Gott treten, in wie ferne wir aus Knechten Gottes, was wir vermöge Natur sind, seine Kinder, seine Tischgenossen, seine Freunde werden; baß wir, bie wir früher Fremblinge waren, nun Bürger sind; baß wir, statt in knechtischer Unterwürsigkeit dem Herrn, nun in freier Liebe dem Bater zu Gefallen sind.
- d) Ja, daß wir gerade durch diese Theilnahme an der göttlichen Natur in die innigste Gemeinschaft mit den göttlichen Personen selbst treten. Da nämlich die göttliche Natur als Sein vorzugsweise (per appropriationem) dem Bater zukömmt, so sind wir vermöge der accidentellen Beschaffenheit unserer erhobenen Natur ebenso mit dem Bater in einer einheitlichen Berbindung, wie wir durch unsere intellektuelle Partizipation an derselben Natur in einheitlicher Berbindung sind mit dem Sohne, als dem unendlichen Bort und der ewigen Beisheit des Bortes; nicht minder aber mit dem heil. Geiste, als dessen Tempel, weil wir ebenso wie der göttliche Sohn durch ihn in Liebe zum Bater hindewegt und in zärtlicher Anhänglichkeit an ihn erhalten werden.

So werben wir benn Mitbrüber bes göttlichen Sohnes selbst, dieser zugleich ber Bräutigam unserer Seele. "Dieß brückt ber heil. Bonaventura nach seinem großen Lehrer Alexander von Hales so aus: Die Seele werbe burch die Gnade eine Tochter bes ewigen Baters, eine Braut bes Sohnes, ein Tempel bes beil. Geistes; eine Braut bes Sohnes, insoferne sie diesem ahnlich wird und sein Bilb annimmt, nicht durch Zeugung in Bezug auf ihn, sondern dadurch, daß er sie, die schon eine Tochter bes Baters und beswegen geabelt ist, sich aus's Innigste in heiliger Liebe verbindet, um sie seiner Schönheit und seiner Reichtumer in keuscher Umarmung theilbaftig zu machen.

Darin findet benn jene unftische Berbindung der Seelen mit Gott und namentlich mit dem ewigen Sohne, von der die heil. Schrift, die heil. Bater und die mystischen Theologen handeln, ihre Erklärung und Begrundung.

e) Mebernaturliches Bild Gottes und der Erinitat.

Aus dem Gesagten ergibt sich, fahrt der Bersaffer fort, wie gerade durch diese Gemeinschaft mit den göttlichen Personen erft unsere Scele ein vollständiges Bild Gottes und der Trinität sein könne, was fie von Natur aus nicht ift.

Bon Natur ift zwar ber Mensch auch Bilb bes Wesens Gottes und wohl auch ber Trinität, aber höchst unvollkommen. Er ist Bild bes göttlichen Wesens, in wie fern er ebenfalls Ceift, Erkennen und Wollen ist; aber diese Aehnlichkeit ist allen ills einem gemalten Bilbe zu vergleichen, bas mit fremben und leblosen Farben nur die Aehnlichkeit eines Gegenstandes wiedergibt, nicht aber jenem lebensvollen Bilbe, wie es bem Beschauer aus bem Spiegel wiberstrahlet.

Durch die Nebernatur aber wird die Seele jener Spiegel, in welchem durch das der Gottheit eigenthumliche Licht diese ihr Bild in der ihr eigenthumlichen Reinheit und Schönheit abdruckt und die Seele in diesem Lichte auch befähigt wird, dieses formlich restektirte Licht zu schenen.

Diese beib en Arten ber Aehnlichkeit mit Gott unterscheiben bie Bater, namentlich die griechischen sehr oft, wenn sie dieselben schon in den Worten der Genesis, in welchen gesagt wird, daß Gott den Menschen ichuf nach seinem Bild und Gleichnis, ausgesprochen sinden, wornach Bild unsere Aehnlichkeit vermöge der Natur, Gleichnis jene vermöge der Uebernatur bezeichne, wornach der Mensch nicht mehr in seiner Natur verbleibe, sondern in das Bild der göttlichen verklärt werde, so daß er nicht mehr sein eignes Bild zurückwerse, sondern Gottes Bild durch sich hindurch scheinen lasse.

Alehnlich verhalt es sich auch mit dem Bilde ber Dreifaltigkeit, nur daß dieses im eigentlichen Sinne doch nur in dem übernatürlich erhobenen Geiste sich vorfindet. Denn foll es sich auch in der Natur getreu wieder finden, so muß diese ben Proceß, nach welchem Gott als der Dreipersönliche erscheint, in sich selbst durchleben, die göttliche Wesenheit muß un mittelbar Obiekt und Centrum desselben sein

Entstebf aber dieser Prozeß "gemäß der sichern und nicht zu bezweifelnden Lehre der heil. Schrift, der Bäter und fast aller bewährten Theologen dadurch, daß die zweite Person aus der ersten Person hervorgeht als das Wort, der Ausdruck, daß Zeugniß und daß Bild ihrer unendlichen Erfenntniß, in der dieselbe sich selbst anschaut; die dritte aber aus den beiden andern als die Blüthe und Frucht ihrer gegenseitigen, unendlichen Liebe, in der sie sich begegnen und gegenseitig umarmen: so stellt die Natur daß Bild dieses Prozesses nur sehr unvollkommen dar, in wie serne sie etwa auch im Erkennen und Lieben thätig ist oder allenfalls dieses ihr Leben selbst beschauend genießt. Auf diese Weise ist sie als potentia obedientialis dann geeignet in Folge übernatürlicher Einwirkung, diesen Prozeß selbst vorzustellen.

"Benn nämlich bann ber Geist burch die innige Berbindung mit Gott gewisser Maßen zu göttlicher Geistigkeit erhoben, an der Geistigkeit Gottes partizipirt, leuchtet Gott der Bater mit dem ihm eigenen Lichte in ihn hinein und so kann er die Wesenheit des Baters

unmittelbar in ibm felbft erfennen. Sierburch erzeugt er bann in fich ein Bort, bas bem substantiellen Borte in ber Trinitat nach feiner eigenen Urt abnlich ift, fich auf's Innigfte an bas. felbe anschließt und es nachspricht und abspiegelt; weshalb benn auch in ber Sprache ber Bater und Theologen gesagt wird, baß bie Geligen in verbo, im gottlichen Borte, Die Gottheit feben. Wie nun aus bem ewigen, unendlichen Worte Die gottliche, find. liche Liebe jum Bater und wiederum ale fuße Frucht biefer Liebe ber Beift ber Liebe, ber beil. Beift hervorgeht, um ben Gobn mit bem Bater in untrennbarer Ginbeit zu verbinden: fo gebt auch aus bem Borte, bas ber geschaffene Beift jenem nach. ftammelt, eine kindliche Liebe bervor, ale bas getreue Bild und ber Abdruck von jener Liebe, welche gwifden Sohn und Bater besteht, beren Terminus ber beil. Beift ift; eine Liebe, bie unmittelbar in Die Befenbeit bes Batere fich verfentt, Die unmittel. bar feine Schonbeit und GuBigfeit verfoftet, mit ihren fuhnen Schwingen fich bis in ben Schoof bes Baters an Die Seite bes Eingebornen erhebt und fo gemiffer Dagen ein Feuer ift mit jenem Feuer gottlicher Liebe, beffen Flamme ber beilige Beift ift.

So bewirkt die Uebernatur ein Bild, das gleich einem reinem Kryftallspiegel die beil. Dreifaltigkeit formlich (wenn auch nicht adaquat, da immer nur in endlicher und nicht in unendlicher Weise) abspiegelt und reflektirt.

f. Mebernatürliche Geiftigkeit.

Die Darstellung bes Berhältniffes, in welches unsere Natur in Folge ihrer übernaturlichen Erhebung zu ben brei göttlichen Personen tritt, führt ben Berfasser folgerichtig weiter dazu, die Art und Beise zu erötern, in welcher die drei göttlichen Personen an der Rechtfertigung des Menschen secundum appropriationem, d. h. jede in der ihrer Personlichkeit vorzüglich entsprechenden Beise mitwirken und in dem Gerechtsertigten Bohnung nehmen.

Da nach der Lehre der hl. Schrift und der Bäter insbesonders (sec. appropriationem) dem heil. Geiste die Berleihung, Erhaltung und Bollendung der Gnade zugeschrieben wird, so sieht sich der Berfasser veranlaßt, die beiden Begriffe, welche den Namen des heil. Geistes bestimmen: Geist und Heiligkeit in Betracht zu ziehen und einer genauern Analyse, als es von Theologen bisher geschehen ist, zu unterziehen. Auf diese Weise bietet sich die Gelegenheit, die beiden Haupteigenschaften der Uebernatur selbst: die wahre Geistigkeit und die göttliche Heiligkeit nach Gebühr zu erklären.

Diese Erklärung selbst ift sehr anziehend, voller Tiefe ber Gebanken und gibt eine Menge neuer Gesichtspunkte, von benen aus die Lehre ber Gnade selbst in eigenthumlicher, klarer und intensiver Beleuchtung erscheint. Wir muffen und leiber barauf beschränken, nur die Hauptgebanken hervorzuheben.

Die Entwicklung bes Begriffs "Geistigkeit" geht von ber etymologischen Bebeutung bes Bortes Geist aus, bas zunächft "eine luftförmige Substanz (Gas, holl. Gost)" bezeichnet. Das lateinische spiritus, wie bas griechische $\pi v \tilde{\epsilon} \tilde{\nu} \mu \alpha$ haben bieselbe Bebeutung, nur mit ber Schattirung, baß biese Substanz selbst in Bewegung sei und andere Körper bewege.

Auch unser "Geist" nehme mitunter diese Schattirung an und bezeichnet dann auch den Hauch der Luft, der in lebenden Wesen stattsindet, ein Zeichen des Lebens und zugleich ein organisches Moment selbst ist. Dann bezeichnet es jedes gesteigerte Ein- und Ausathmen, wodurch eine ftärkere innere Bewegung, Gemuthsaffekt, hervorgerusen wird, und dann diesen Affekt selbst, z. B. spiritus irae; ganz besonders wird dann das Wort zur Bezeichnung des stärksen Affektes, der Liebe, gebraucht. Deshalb wird es denn auch auf immaterielle Wesen, Engel, Gott, übertragen, um damit ihre innere Lebensbewegung auszudrücken.

In biefer Bedeutung kann bas Wort "Geist" nun allers bings nicht auf Sachen felbst, auf eine Natur ober Substanz angewendet werden; es bezeichnet strenge nur eine Tendenz, ein Streben nach einem gewissen Ziele, so baß barum zwei Menschen Eines Geistes sind, wenn sie nach bemfelben Ziele ftreben, ja vielmehr Ein Geist, wenn sie in gegenseitiger Liebe sich entgegenkommen. Und vermöge bieser Bedeutung von Zweckbeziehung wird mitunter bei leblosen Dingen von Geist gesprochen.

Nun hat aber spiritus nicht bloß die Bedeutung von Bewegung, sondern vorzüglich die des aktiven bewegenden Prinzipes selbst, wornach wir vom belebenden Geiste im Menschen sprechen; dann auch die Bedeutung des durch die Spiration in Bewegung Bersetzen, des durch Bewegung Bewirkten, und in diesem Sinne wird die dritte Person in Gott Geist, und zwar im Unterschiede von Bater und Sohn genannt, weil sie ihm, dem spiratus, gegenüber das principium spirans sind. Der spiratus ist ja die Bewegung der Liebe in Gott, und wird somit das dem heil. Geiste zugeschrieben, was durch die Liebe Gottes gemacht und bewegt wird, daher bei der Schöpfung die Bewegung der Dinge nach ihrem Ziele (der Lebensimpuls), die Hinführung der Geschöpfe zu ihren Zielen, namentlich des Menschen zu Gott, und darum wieder wird ihm die Eingießung jener Liebe zu Gott, deren keine Kreatur aus sich fähig ist, zugeeignet.

Weiter aber bezeichnet das Wort spiritus" bann nicht bloß Bewegung und Bewegtes, sondern geradezu auch die Substanz selbst, in wie ferne sie beweglich, elastisch ist und somit selbst wieder Bewegung erraft ausüben kann. In dem Maße, in welchem einer Substanz diese Eigenschaft zukommt, wird sie immer mehr im eigentlichen Sinne Geist genannt werden können, absolut also jene, in der die Substanz selbst Bewegung und Bewegung und

Beift wird somit zunächst jede Substanz genannt, welche alles Schwere, Kraffe von sich ausschließet und so vermöge ihrer Feinheit und Subtilität fur unsere Sinne nicht mehr mahrnehmbar, empfänglich fur bas Licht und bamit auch fur intellektuelle Erkenntniß sind und

ungehemmte Freiheit ber Bewegung und Thätigkeit besithen. Da nun aber erfahrungsmäßig Bewegung, Thätigkeit, Intellektualität in Proportion mit ber Subtilität bes Wesens stehen, so wird Geist schlechtweg einfaches Wesen bezeichnen.

Die Beiftigkeit eines Wefens kann baher je nach ber Ginsfachheit und Gebiegenheit besselben felbst eine größere ober geringere fein.

Der hochfte und reinste Geift ift somit Gott; in ihm hort alles Materielle und auch alles quasi Materielle, alles Potenzielle auf.

So erklart fich in Gott ber spiritus spiratus bann als reinste und vollkommenste Bewegung aus ber absoluten Einfachheit, weil reinster und vollkommenster Subtilität bes spiritus spirans.

Als sich ewig bewegender ist nun Gott als Geist ebenso Substanz wie Person und der Ausdruck: Ein Geist mit Gott werden, hat einen wohl doppelten, aber doch wieder verwandten Sinn; er sagt nämlich: einmal Gott ähnlich werden der Natur, der Einsachheit des Seins nach, in der Art, wie das Eisen, in Feuer gelegt, selbst Feuer und Sin Feuer mit ihm wird, also Eins werden in gewisser physischer Einheit; dann aber besagt er, sich mit Gott einigen in der Liebe, nach einem und demselben Ziele streben, also moralische Einheit mit Gott. Diese schließt aber nach früher Gesagtem selbstverständlich die physische schon in sich (in so fern nämlich der Geist für diese moralische Einheit in der innigen Bereinigung mit Gott und durch dieselbe auch besähigt erscheint), ein Umstand, den so viele Theologen übersehen, wenn sie Gnade eben nur als diese (moralische) Liebeseinbeit besiniren.

halt man biefe "Nuancen" in bem Borte "Geift" feft, fo erklart es fich weiter, wie bieß Bort auch fur entgenengesette Begriffe gebraucht werben konnte und noch gebraucht wird. Beil nämlich Geift zunächst Bewegung bezeichnet, fo kann man im Menschen von einem Geifte, selbst ber Ungucht, ber Unmaßigkeit, ber Lufternheit bes Fleisches sprechen, in wie ferne man barunter bas Streben bes Menschen nach bem Sinnlichen und Materiellen, zu welchem ber animalische Theil im Menschen ben geistigen hinunterzieht, versteht.

Andererseits wird ein solcher Mensch, in welchem diese Geister herrschen, doch wieder nicht ein geistiger (geistlicher) Wensch, homo spiritualis, genannt werden, vielmehr homo animalis mit Bezug auf die heil. Schrift und die Räter. Bom natürlichen Standpunkte aus ist nämlich homo animalis der Mensch, welcher zwar die geistige Natur an sich hat, aber doch nicht nach derselben lebt, vielmehr mit seinem Geiste seiner animalischen Natur sich hingibt, also der kinnliche, thierische, lasterhafte Mensch; homo spiritualis aber ist der, welcher seiner geistigen Natur gemäß lebt, nur das ihm Entsprechende begehrt, die animalische ganz unterordnet, so daß nicht sie, sondern der Geist den Mittelpunkt des ganzen Lebens bildet, also der weise, tugendhafte Mensch.

Aber auch biefer Menich wird in ber beil. Schrift und von ben Batern so haufig nur homo animalis genannt, und unter spiritualis ein gang anderer Mensch verstanden; wir begreifen nun schon, welcher und warum?

Bei ben Batern ist homo spiritualis "ber vom Geiste Gottes erfüllte, von ihm burchglühte und getriebene, von ihm belebte und gehobene Mensch, ber kraft dieser göttlichen Bewegung nicht mehr nach seiner eigenen, geistigen Natur, sondern nach Art der mit ihm innig verbundenen göttlichen Natur lebt." Denn in der gegenwärtigen Ordnung der Dinge soll ja unser Geist nicht nach seiner geistigen Natur leben, sondern nach der höheren Geistigkeit der göttlichen Natur, die ihm mitgetheilt worden ist. Diese seine Bewegung kann aber nicht von seinem kreatürlichen geistigen Prinzipe hervorgerusen sein, sie muß vielmehr vom Prinzipe der göttlichen Bewegung mitgetheilt, diese Bewegun z des göttlichen Lebens selbst sein, die sich in dem heil. Geist erfüllt.

Dieß ift ber Grund, warum "geistig fein in ber Liebe und Begierde", ober ein "geistiges (geistliches) Leben führen" im driftlichen Sinne etwas ganz anderes bedeutet, als den einsachen Gegensat "unserer geistigen Triebe" zu denen der Sinnlichkeit. Geistig sein in unserm Leben und Streben heißt im driftlichen Sinne so viel als getrieben werden vom heil. Geiste selbst, erfüllt und bewegt werden von göttlicher Liebe, wie sie aus unserer nach göttlicher Art vergeistigten Ratur entspringt.

Diefe Beiftigkeit ftellt ber Apostel im Briefe a. b. Rom. ber Begierlichkeit bes Gleisches gegenüber und bezeichnet fie als biejenige, welche uns als Rinder Gottes eigenthumlich ift. Sier wie auch namentlich im 1. Br. a. b. Kor. wird homo spiritualis "qui accipit spiritum Dei", der den Beift Gottes, den Lebens. hauch bes Baters und Sobnes empfangt), balb fontrar, balb wieder kontradiktorifch bem homo animalis entgegensett. Go auch bei ben Batern g. B. Frenaus, Methodius, Juftinus u. a., wenn fie ben Menschen ohne ben beiligen Beift nicht geiftig (Ausumatinos), sondern animalisch nennen. Rach ihrer Unschauung ift ja auch ber Mensch, ber bem eigenen geiftigen Pringipe gemäß bandelt und es nicht vom finnlichen beberricht fein lagt, boch immer noch einigermaßen in ben Schwächen und Mangeln bes animalifden Lebens, in ber Schwache bes Rleisches befangen, beffen Rolge bie Begierlichkeit und endliche Auflösung, ber Tob ift.

Die Beherrschung bieser sinnlichen Regung und bie vollständige Befreiung bavon kann ihm nur durch Berklärung seiner Natur zur göttlichen Immaterialität gelingen. Ohne diese Berklärung ist den Bätern auch der reine Geist vermöge seiner Potenzialität gewissermaßen noch etwas Materielles, Finsterniß der Lichtfülle Gottes gegenüber, seine Einsachheit und Unsterblichkeit im Bergleiche zur göttlichen nur ein Schatten, wie sündhaft im Gegensaße zu seiner Heiligkeit, wiewohl animalisches Sein an sich selbst nicht eigentlich Böses ist, sondern nur Unvollkommenheit als Mangel höherer Bollkommenheit, was

Leibnit bas malum metaphysicum nannte. Er ift ihnen im Berhaltniß gur eminenten Geiftigfeit ber gottlichen Ratur animalifches Wefen.

Diese Unvollkommenheiten bes freaturlichen Geiftes aber werden aufgehoben burch seine in der Uebernatur stattfindende innige Bereinigung mit der göttlichen Natur. Diese verleiht ihm höhere Geistigkeit, b. h. Einfachheit und Unsterblichteit im höhern Sinne, das ewige Leben, Licht und Klarheit, Freiheit und geistiges Streben in weit höherem, eminenterem Grade, als er sie von Natur aus besitzt.

Die Auswirkung biefer hohern Geiftigkeit in uns wird nun in ber beil. Schrift, wie auch von ben Batern secundum appropriationem bem heiligen Geifte gurgeschrieben.

In welcher Weise geht das vor sich? Aus dem Begriffe von Geistigkeit, wie ihn der Verfasser entwickelt hat, ift leicht zu entnehmen, wie in doppelter Weise diese appropriatio dem heiligen Geiste zugeschrieben werden musse. Ist nämlich Geistigkeit einmal das höhere, geistige Streben, der Liebeszug zu Gott hin, so wird diese dem heiligen Geiste zugelegt werden secundum similitudinem characteris hypostatici, da er ja diese Liebesbewegung, dieses geistige Leben in Gott selbst als Person ist; somit gibt er uns in diesem Hinstreben sich selbst, d. h. wir partizipiren an diesem Liebesleben Gottes in ihm, weil er das Prinzip dieses Leben in uns ist.

Ist aber Geistigkeit die absolute Einsacheit der Natur, so partizipiren wir daran zunächst in der Person des Baters, da sie dieser besonders besitz; aber da Gott nur aus Liebe uns daran Theil nehmen läßt, so ist wieder der heilige Geist, in dem wir daran partizipiren, der so die göttliche Natur des Baters und das göttliche Licht des Sohnes in uns hineinleitet und wieder diese Natur und dieses Licht in uns zurückgesen und zurückstrahlen läßt.

In dieser Wirksamkeit ift somit, ba die Ursache in der Birkung ift, der beilige Geift selbft in und, wie die heilige Schrift und die Bater es so oft aussprechen; der heilige Geift ift die formelle Ursache unserer reinen Geiftigkeit, die Seele unseres geiftlichen Lebens, er selbft, sagen fie, wird uns in der Rechtsertigung gegeben. Wie verstehen wir das?

Da Uebernatur und somit höhere Beistigkeit nicht Substanz, sondern adhärirende Beschaffenheit ist, so ift gewiß, daß die göttliche Substanz zwar ihre Ursache, ja die innerste, unmittelbarste und vollständigste, aber nicht selbst die Uebernatur ist. Die Bäter sprechen mitunter von einer mystischen Bereinigung der Seele mit dem heiligen Geiste in einer Urt, daß man freilich verführt werden könnte, anzunehmen, sie hätten außer jener Berbindung in der Rechtsertigung noch eine besondere, substantielle im Auge, was wohl den berühmten Dogmatiker Petavius verleitet haben mochte, die merkwürdige Thesis auszustellen, daß der Person des Gerechtsertigten die Person des heiligen Geistes selbst substantiell inne wohne.

Bewiß ift biefe Berbindung ein bobes, erhabenes und fußes Bebeimniß, bas zu bezeichnen bie Bater nicht Borte genug finden fonnten; aber es erflart fich die geheimnisvolle Erhabenbeit biefer Berbindung auch bann, wenn wir die Auswirfung ber übernaturlichen Beiftigfeit und Beiligfeit bem beiligen Beifte in bem Sinne guidreiben, baß er bie causa primo efficiens als forma exemplaris et extrinseca, formans, sua virtute continens formam rei inhaerentem". Bie namlich bas Siegel fein Abstegel, fein Bild burch feinen Gindruck hervorruft und zwar vermoge feiner naturlichen Rraft, in ber es fich abbructt: fo fiegelt une ber beilige Beift, fein volltommenes Abbild uns einbrudend; aber er brudt uns fein Bild fo ein, baß er biefen Abdruck (imitatio, expressio) auch immer in une erhalt und belebt, und unfer Liebesleben mit bem feinigen verfnupfend, une bie GuBigfeit ber Liebe, welche er felbft ift, genießen, und in ihr ruben läßt.

Wenn nun auch bie Rreatur an fich ichon ein Bilb ift, beffen Ibeal Bott, fo ift fie biefes nur nach ibrer Urt, nicht nach feiner (Bottes) Urt: in ber Rreatur fpiegeln fich bie Boll. fommenheiten Gottes, beren Reflex fie eigentlich ift, nicht aber find biefe felbst an ibr; bie Dinge vielmehr find: "Imitationes vi imaginis ab ipsa expressae," Bollfommene participatio, vollftanbigfte imitatio bes gottlichen Lebens ift nur bie Uebernatur; in ihr find une bie gottlichen Berfonen felbft gegeben, ba une Bott bie Rraft und Thatigkeit bes Sohnes und bes beiligen Beiftes felbft verleibt, bamit aber wieder fich felbft ale bas unmittelbare Objett uns jum Befite und Benuffe gibt. "Inbem wir nun bereinft im Simmel Die Erfenntniß bes Bortes erhalten, schauen wir bas Wort und schauen Alles in ihm und erfreuen une burch bas Licht, bas wir von ihm empfangen, an ibm felbft. Cbenfo, indem mir bie Liebe bes beiligen Beiftes erhalten, empfangen wir ibn felbft in unfern Bergen, ber unfere Liebe, wie er fie eingießt, nahrt und entflammt, fo auch auf fich felbft binlentt, und fich felbft in ihr genießen lagt."

So wie das Bild von Gott in der Nebernatur ein anderes ift als in der Rreatur, so muffen wir auch sagen, daß es andere in der Kreatur von Gott verursacht wird.

Das natürliche Leben als Bild Gottes ist zwar ebensalls von Gott mitgetheilt und unterhalten, aber mehr mittelbar, insoferne es in der Substanz der Natur als dem natürlichen Lebensprinzipe ihre unmittelbare Ursache hat; das übernatürliche Leben wird unmittelbar vom heiligen Geiste als gleichsam der Seele desselben hervorgerufen und erhalten gleich einem von Außen auf einen Körper geworfenen Lichte, das so lange leuchtet und glüht, als der Quell seine Strahlen ausgießt.

So begreifen wir bemnach, wie die Uebernatur wegen ihrer Eigenschaft der Beistigkeit zunächst (sec. appropr.) dem heiligen Geiste zugeschrieben werden muffe, nämlich in so ferne erstlich dieser die Bewegung der göttlichen Natur in der Liebe ift, und baher ihm die Ueberleitung derselben durch Theilnahme

nach Außen vorzüglich zukommt; zweitens in fo ferne er uns ber göttlichen Natur und Geistigkeit in dieser Hinsicht, als diese die göttliche substantielle Liebe ift, also auch seiner felbst theilhaftig machte.

Letterer Grund gilt um fo mehr, als die gottliche Natur und Geistigkeit, wie fie und in Diesem Leben mitgetheilt wird, nicht so fehr als Berklärung in das göttliche Licht erscheint, denn als Erfüllung mit göttlicher Liebe und heiligkeit.

G. Die Beiligheit in der Mebernatur.

Es handelt sich nun um die Darstellung dieser Eigenschaft. Die Uebernatur wird in der heiligen Schrift und bei Bätern gerne Heiligkeit (άγιότης, αγίασμα, sanctitas) genannt und zwar, weil sie vom heiligen Geiste mitgetheilt und ihm selbst als hypostatischer Charakter zugeschrieben wird. Und wie nun die Geistigkeit des hl. Geistes im zweisachen Sinne verstanden werde, einmal als Geistigkeit der Bewegung in Liebe und dann als Geistigkeit der göttlichen Natur selbst, so musse auch, sagt der Berkasser, heiligkeit in zweisacher Beziehung dem heiligen Geiste zugeschrieben werden, einmal als charakteristisches Merkmal, wonach heiligkeit die Liebe zur heiligkeit ist und dann wieder, in wie serne er die heiligkeit der göttlichen Natur, wie sie der Bater und Sohn besitz, offenbar macht.

Heilig überhaupt nennen wir nämlich das Gute aber mit der besonderen Rebenbesichung der Festigkeit, Reinheit und Erhabenheit. Wie aber das Gute oder die Güte einmal die Bollkommenheit der Natur, welche Prinzip und Gegenstand der Liebe ist, dann aber die Liebe zu dieser selcht bez zeichnet, so auch wird Heiligkeit bald als die Heiligkeit der absolut vollkommenen Natur und dann wieder als die absolut vollkommene Liebe zu dieser Natur genommen.

Beiligkeit als die Festigkeit und Erhabenheit des Guten erfcheint uns zunächst als "bie hochste Unverleplichkeit, als eine

moralische Macht und Würde, welche bie tieffte und absolute Chrfurcht gebietet und Liebe als einen Tribut der Ehrfurcht verlangt; in dieser Beziehung bezeichnen alle Bölker die göttliche Natur als die höchste, allgebietende und unverletliche, als die absolut heilige, deren Erhabenheit so gesichert ist (sancita), daß es absolut ein Gräuel (nesas) und absolut böse ist, ihr zu widerstehen. Die Unverletlichkeit und Erhabenheit der göttlichen Güte nach Außen gründet sich aber auf ihre innere Festigkeit und Gediegenheit, welche daraus hervorgeht, daß sie nicht eine besondere Urt Güte, sondern das Wesen der Güte, die Güte selbst ist, die alle Mängel und Unvollkommenheiten ausschließt und darum auch absolut liebenswürdig und achtungswerth ist; die das Gute in seiner ganzen Reinheit und Gediegenheit besitzt und beshalb keine Beseckung, Minderung oder Schmälerung zuläßt."

Diese Seiligkeit seiner Natur umfaßt Gott mit jener unendlichen Fülle seiner Liebe, wie sie der Festigkeit, Erhabenheit und Reinheit berselben, ihrer absoluten Liebenswürdigkeit entspricht. Diese absolute heiligkeit findet sich nur in Gott und in dieser Beise, daß wir sie als Natur dem Bater und Sohne als Liebe aber vorzugsweise dem heiligen Geiste als dem spiritus spiratus und somit dem terminus derselben, zuschreiben.

Begen biefer Festigkeit, Erhabenheit und Reinheit ift biefe Beiligkeit etwas Göttliches und barf somit nicht mit ber Gute verwechselt und als solche ber Kreatur beigelegt werben.

Wo die Heiligkeit in einer Kreatur sich findet, so kommt sie ihr nur wegen ihrer Beziehung zur Gottheit zu, vermöge welcher denn auch ihm eine gewisse Unverleglichkeit und Erhabenheit den andern Kreaturen gegenüber zuerkannt werden muß, wie das bei Personen und Sachen der Fall ift, die dem Dienste Gottes geweiht sind; in diesem Sinne sind bei allen Bölkern die Priester, Tempel 2c. heilig.

Auch wohl ber Mensch vermöge seines (naturlich) moralischen Sandels tann beilig genannt werben, wofern Prinzip und Ziel besselben Gott in ber Art ift, baß er badurch Gottes Bei-

ligkeit in Liebe und Ehrfurcht anerkennt, eine Befligkeit (60107775), welche bie Beiben ichon verehrten.

Aber diese natürliche Heiligkeit ift doch weit entsernt von der Ibee der Heiligkeit, wie sie das Christenthum aufstellt. "Die driftliche Heiligkeit ist wesentlich etwas Uebernatürliches, Wunderbares, Geheinnisvolles. Das sehen wir offenbar an den Personen, welche wir mit besonderer Auszeichnung heilig nennen. Wir geben ihnen diesen Namen wegen einer heroischen, wunderbaren, geheinnisvollen Verbindung mit Gott, die sich bei ihnen in vielen außerordentlichen Zeichen kund gibt und die so erhaben ist, daß die natürliche Vernunft keinen Begriff und keine Uhnung davon hat und sie gar nicht erklären kann."

Zwar wurden von den Aposteln wohl auch alle Christen beilig genannt, nicht weil in allen das Wesen der Heiligkeit zu dieser Bunderbluthe sich entfalten soll, sondern weil dieses Wesen der Heiligkeit in allen jenen vorhanden ift, "welche die wesentliche Bestimmung des christlichen Gesetzes erfüllen;" in diesem Falle erhalten sie ja die heiligmachende Gnade oder die Heiligkeit schlechtweg nach dem Sprachgebrauche der Kirche. Durch diese Gnade werden wir Kinder Gottes durch Partizipation an seiner absolut heiligen Natur und wird dadurch unserer Natur jene Festigkeit, Erhabenheit und Reinheit der Gute zu Theil, wie sie nur in Gott ist.

Was ist dagegen die natürliche Erhabenheit und Würbe, wie sie immerhin der Kreatur an sich schon zukommt? Was die Reinheit, Gediegenheit und Klarheit, wie sie schon dem kreatürlichen Geiste im Gegensate zur Finsternist der materiellen Dinge zukommt? Ist der kreatürliche Geist auch ein Spiegel, in dem das Bild Gottes sich abspiegelt, so gibt er es doch nicht in reiner Klarheit wieder, da sich der göttliche Strahl in der Potenzialität der Kreatur tausendsach bricht und verdunkelt. Ein reiner Spiegel, in dem das göttliche Licht aufgefangen wird, um den Spiegel selbst zu erleuchten, ist nur die Aebernatur; durch sie erfüllet die Seele jene mehr als eng-

lifche Schönheit, beren Anblid die heilige Ratharina in fo großes Entzuden verfette.

Bon biefer Erhabenheit und Reinheit ift in ber Sciligfeit bann jene Festigfeit ungertrennbar, "baß fie mit feinem ibr geradezu entgegengefesten Rebler ober Defette aufammen befteben fann, vielmebr alle folde unbedingt und wefentlich ausschließt." Babrent namlich ter freaturlichen Gute allerbings auch eine gemiffe Reftigfeit querfannt merben muß, vermög ber Tendeng ihrer Rrafte gum Guten und ihres Befens, in welchem biefe murgeln, fo bal fie nie gerftort und vernichtet werben tann, aber anderseits boch wieder bie Moglichfeit bes Abfalles vom Guten wegen ihrer Endlichkeit, ja bas gleichzeitige Borhandensein eines Defektes mit ber naturlich guten Tendeng, ber wirkliche Irrthum neben bem Streben nach Bahrheit, Die wirkliche Gunde neben bem auten Billen gugegeben merben muß: fo ift bem entgegen bie Uebernatur im unversöhnlichen Begensate ju allen Defetten, Die ber gottlichen Bahrheit und Bute formell miderfprechen. Die Rraft ber Uebernatur fur die Liebe jum Guten und ihre Tenbeng nach bem ihr eigenthumlich letten Biele (habitus supernaturalis caritatis) kann nicht mit einer ihr formell miberftrebenben Bemegung bes Billens, einer Abweichung und Abwendung vom bochften Biele gusammen befteben bleiben, und wird baber mit biefer aufgehoben. "Gine folche Abwendung bebt mit bem habitus caritatis auch die gratia habitualis ober bie Uebernatur felbst auf; sie tobtet also bas übernatürliche Lebensprinzip in ber Seele und heißt beshalb Tobfunde."

Ebenso wenig kann bie Uebernatur als heiligkeit mit einem formlich widersprechenden Brrthum in der Erkenninis (aktueller harese) bestehen; diese verlöschet ebenso bas Licht bes Glaubens, wie die Gunde das Feuer ber Liebe.

Freilich muß hier die Uebernatur in statu termini, in ber ewigen Seligkeit betrachtet werben; denn ba erscheint die Seele gang im Schoof Gottes aufgenommen, "gewissermaßen in die

Bluth ber Gottbeit eingetaucht, wie bie griechischen Bater gu fagen vflegen, damit bie Schladen ihrer eigenen Unvolltommen. beit und Mangelhaftigkeit verzehrt werben, und fie ift unter bem Ginfluß ber unendlichen Gute Gottes auf abnliche Beife inbefektibel, wie diese felbit. Die Intelligeng gang von ber Fulle bes gottlichen Lichtes erleuchtet, auf baß auch fie nach gottlicher Art erfenne und unmittelbar bie Quelle und ben Inbegriff aller Mabrheit ichaue, fann bier ebenso menig irren ale Gott felbft. Die Unschauung Gottes ftellt ferner bem Billen die bochfte, unendliche Gute, ohne die und gegen die Nichts als gut gedacht werden fann, unmittelbar in ihrem gangen Reichthume und ihrer unergrundlichen GuBigkeit vor. Da berfelbe nun zugleich burch ben beiligen Beift mit ber himmlischen Bluth feiner gottlichen Liebe durchdrungen und erfüllt ift, fann er fich unmöglich auch vom mahren Guten, von ber Gute felbft abwenden, um noch etmas zu lieben, bas ber Gute felbit miberfprache."

Da aber in statu viae, im Zustande ber Entwicklung bie Natur von der Uebernatur noch nicht vollkommen durchdrungen und verklärt ist, so ist hier allerdings der Irrthum und die Sunde immer möglich; in diesem Falle wird dann die Uebernatur ausgehoben. Daß übrigens die läßliche Sunde, deren richtigen Begriff im Unterschiede von der Todsünde man nur durch das rechte Verständniß der Heiligkeit der Uebernatur nach der Bemerkung des Versassers gewinnt, mit der Inade im Menschen noch bestehen könne, erklärt sich daraus, daß der Mensch in dieser zwar die Richtung auf sein göttliches Ziel nicht sest einhält, aber das Ziel selbst, seine Verbindung mit Gott nicht ausgibt, während die Todsünde gerade die Verstäugnung Gottes als sein Ziel ist. "Die läßliche Sünde ist eine violatio ordinis in sinem, non ipsius sinis."

Die Uebernatur als heiligkeit heißt barum mit Recht im höhern Sinne Gerechtigkeit und Unschuld, in wie ferne einmal kein Unrecht mit ihr zugleich bestehen kann, bann als nicht bloß keine aktuelle Schuld auf ber Seele laftet, sondern vielmehr ein Etwas in ihr ift, mas eine Schulb gar nicht gulagt.

Diefe Beiligfeit als Natur in ihrer Erhabenheit, Reinheit und Reftigkeit muß nun, wie fie in Gott bas Pringip und Objekt feiner Liebe ju fich ift, fo auch in und eine Seiligkeit bes Strebens und ber Liebe in une begrunden, wie fie ihrer Natur pollfommen entsprechend ift. Und baraus erflart fich bie driftliche Liebe in ihrer Erhabenbeit. Reinbeit und Refligfeit, wie fie bem Befen nach bei allen Chriften geforbert wird, aber in ben Beiligen gur vollen Entfaltung fommt, jene fo innige, mpftifche Bereinigung ju Stanbe bringt, melde ber blog naturliche Menfch mit feiner Bernunft nicht begreift. Bie erhaben ift bie Liebe bes Beiligen uber ber bes naturlich guten Menschen, ber fich Gott, bem geliebten Begenftande gmar unterwirft, aber nicht in ben gottlichen School felbft fich auf. auschwingen, Gott unmittelbar zu umfangen vermag? Wie unendlich reiner biefe Liebe ale bie naturliche, die ja Gott nur in und mit ber Rregtur ju lieben vermag? Wie unendlich gebiegener und fefter biefe, bie im Anblide ber Erhabenbeit ihres beiligen Butes ben tiefften Abichen por ber Gunde faffen, por einer Trennung von biefem bodiften Bute emig gurud. fdreden muß?

Diese Erhabenheit ber chriftlichen Liebe, diese keusche, garte Reinheit, dieser Abscheu vor der Sunde, dieses ganzliche Aufgeben und hingeben seiner selbst erklart sich nur aus der Weihe, Wurde und heiligkeit der Uebernatur. Wo man diese höhere Burde der übernatürlichen heiligkeit nicht begreift, dort wird und muß nach und nach die Achtung und das Berständniß der spezisisch christichen Woral und ihrer Repräsentanten in Wirklicht, der heiligen sinken, wie das schon selbst bei sehr vielen Christen geschehen ift, um einer völligen Gleichgiltigkeit Platzu machen. Die Sprache der heiligen ift ihnen ganz unverständlich und böchstens der Ausbruck eines schwärmerischen, exaltirten Gemüthes. Die christliche Keiligkeit mußte der sogenannten

menschlichen Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit weichen. "Bringen wir baher, ruft der Berfasser aus, jene Idee wieder zur vollen Geltung in Theorie und Praxis, so wird fie eine machtige Triebseder zu einem neuen begeisterten Aufschwunge des religiösen Lebens sein!"

Mit dieser Auffassung ber Uebernatur als heiligkeit ber Natur, mit der kein Abfall "komposibel" ift, gewinnen wir eines Theils die mahre Erklärung verschiedener Stellen der heiligen Schrift, z. B. beim heiligen Johannes, wenn er so energisch es ausspricht, daß die, welche aus Gott geboren sind, nicht sündigen und nicht sündigen können, und anderseits das Berständniß des Ursprungs aller jener gnostischen, manichälschen und beguardischen häresien, welche den Menschen für absolut unfähig jeglichen Irrthums und jeglicher Sünde erklärten. Diese häretiker irrten nicht darin, daß sie den Menschen überhaupt für "unsündhaft" ansahen, sondern weil sie diese Eigenschaft der menschlichen Natur als solcher schon zuschrieben, so daß es also nur nothwendige Folge in ihrem Systeme war, diese Natur selbst aus Gott emaniren zu lassen.

Und ist nicht in der Häreste der sogenannten Reformatoren selbst damit durchaus Berwandtes? Und bezeugt nicht gerade wieder dieser Irrthum die Wahrheit unserer Auffassung? Sie nehmen nämlich von der katholischen Kirche den Sat, daß es im ersten Menschen ein Natur der Heiligkeit gegeben, Unschuld (innocentia) im höhern Sinne, behaupten aber mit den vorgenannten Häretikern, diese (höhere Natur) sei die wahre kreatürliche Natur des Menschen. Da sie dann im Gegensate zu ihnen den Fall des ersten Menschen, somit eine Schuld annehmen, so muß diese folgerichtig in der Zerstörung und Bernichtung der geistigen Natur des Menschen gelegen sein, eine Behauptung, die vom philosophischen Standpunkt ganz unerklärlich, vom theologischen aber allerdings wahr ist, in wie ferne die Sünde die Bernichtung (Aussehung) der Nebernatur ist.

In diesen beiden Eigenschaften der Beiftigkeit und Beilig. feit leuchtet die Uebernatur, wie wir uns überzeugt haben, erft so recht hervor.

Mariologische Gedanken.

Mariens Größe. Maria sagt: "Große Dinge hat er an mir gethan, ber da mächtig ist" und von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter" (Luk. 1, 48. 49). Christus ber Herr antwortet bem Weibe, das jene selig pries, beren Leib ihn getragen: "Biel mehr noch sind selig, die Gottes Wort hören und es halten." (Luk. 11, 28.)

Maria stellt in ben Borbergrund, was Gott gethan; ber Herr betont, was Maria thun mußte, noch war ihre irdische Laufbahn nicht zu Ende. Gott erwählte die Jungfrau zur Mutter seines Sohnes und schmückte sie für diesen höchsten Beruf mit dem Bollmaße seiner Gnaden: Maria hatte in ihrem Leben sich auf dieser Höhe zu halten (und hielt sich auf derselben). Ihr Wollen fügte sich durchgängig dem göttlichen. Um Ende der Laufbahn steht sie da in einer Größe, die Gottes und ihr Werk ist; einen doppelten Grund haben die Geschlechter, sie selig zu preisen.

Die Mutter haben von Gott bie Aufgabe, die Bestimmung erhalten, Rinder ju gebaren; es ift dieß fur fie ein Beg gur Seligkeit: aber fie muffen bleiben im Glauben, in ber Liebe und in ber Geiligung mit Zuchtigkeit (l. Tim. 2, 15.).

Ber vermeinte, er brauchte nur die heilige Eucharistie gu genießen, um all' ber Berheißungen theilhaft zu werden, die ber herr an sie knupft, ber irrete, benn ber Beift ift's, ber belebt (Joan. 6, 64).

Die Protestanten legen einseitig nur Gewicht auf Christi Forberung (Lut. 11, 28) und suchen barzuthun, bas Maria ihr nicht burchwegs nachgefommen. Ratholische Prediger und Ber-

fasser von Buchern hinwiederum heben zuweilen Mariens Mutterschaft in einer Weise heraus, als ob durch sie für alle Ewigkeit eine Art Abhängigkeit Christi von seiner Mutter begründet
worden. Das heißt doch ein selbst für das Dießseits begrenztes
Berhältniß auf die bochste Region des jenseitigen Lebens übertragen! Cf. Joan. 2, 4. ("Quid tibi et mihi, mulier?").

Mariens Macht. Der Große ber in Diefem Leben erreichten Seiligkeit entspricht im jenseitigen bas Dag ber Geligfeit und Berrlichkeit. Alle ichauen Gott, wie er ift, alle berrfchen mit Chriftus, ba er alle feiner Gottheit theilhaft macht (Praef. Ascens.): aber es obwaltet ein Gradunterichied. Da Maria nicht blos bie bochfte Bestimmung erhalten, fonbern ihr auch gang gemäß gelebt bat, fo ragt fie an Beiligfeit vor allen Seligen hervor und somit auch an Berrlichfeit. Gie ichaut Gott intensiver als die anderen, fie erkennt feinen Billen noch flarer, als jene, und ba, mas fie auf Erben ftanbig gemirft, nun ein unveranderliches geworden, nämlich ber Ginklang mit dem gott. lichen Willen, fo ift auch ihre Theilnahme am gottlichen Wollen, ihr Mitherrichen großer, als bas ber andern Seligen; benn mo vollendete Willensharmonie, ba hangt die Große bes Mitwollens von ber bes Erkennens ab. Wir haben es nicht mit einem quietiftischen, sondern mit einem thatigen Bollen gu thun, mas ichon bie Bezeichnung "Mitherrichen" befundet. Der gottliche Wille ift fich felber Quelle der Macht, der geschöpfliche (alfo auch ber Mariens) hat fie bingegen nicht in fich, sondern in Bott. Er (ber geschöpfliche) fest somit, mas er fest, nicht aus fich, sondern erlangt es aus Gott. Daber wirft Maria impetratorisch ober fürbittmeife.

Fehlbitte gibt es im himmel keine, benn jeder Bille ist bort im Einklange mit bem göttlichen, und ber Umfang wie ber Inhalt bes Wollens richtet sich nach bem Maße bes Schauens bes göttlichen. Dieß ist aber ein verschiedenes, baher auch bie Gradverschiedenheit an Macht, bas Ueberragen ber Gottesmutter.

Billft bu burch Maria was bei Gott erlangen, so setze beinen Willen in Ginklang mit bem ihrigen, verzichte auf ben Eigenfinn. Gin Trachten zu Gott bin muß statt haben, um ben als ihr Zentrum die Gemeinschaft ber heiligen kreift.

Maria hat schon auf Erden das Amt der Fürsprache geübt, eine eben so naturgemäße Erscheinung im Reiche der Liebe, wie die wechselseitige Anziehung in dem der physischen Nothwendigkeit. — Beil sie aber erst auf dem Beden des Glaubens und noch nicht auf dem des Schauens stand, so war ihr der göttliche Bille, mit dem der ihrige durch habituellen Gehorsam immer in Harmonie sich befunden, nicht schon im Einzelnen so lichthell, wie jest im Himmel, ihre Kenntnis desselben war pro singulari casu nicht so sicher wie dermalen. Daber konnte es kommen, daß ihr göttlicher Sohn sie zu Kana auf "seine Zeit" verwies. Aber nur Hyperrigorismus hat der Mutter aus ihrer Kürbitte beim Sohne eine Sünde machen können.

Maria ehren beißt ertennen und anerkennen und biefes entsprechend jum Ausbrude bringen, mas Gott Großes an ibr gethan, wie fie mitgewirft burch Beborfam im zeitlichen leben und nun mitwill und mitwirft burch Theilnahme an ber Berrichaft im emigen. Bon all' ber Große und Berrlichkeit Mariens fcheint Gott ale Ursprung und Geber wie ale Endziel auf, fie ehren beißt fomit Gott ehren. 218 ber Bahrhafte muß er bieß wollen (Chre bem Chre gebuhrt): ber (rechte) Marientult ift baber Bott gefällig, er will ibn. Mariens Bille geht gang mit bem gottlichen, anch fie will alfo ihre (rechte) Berchrung. Ber Maria in mahrer Beife verehrt, ichließt feinen Billen an ben ihrigen und mit bemfelben an ben gottlichen an; bas hat aber von Seiten Bottes ein Entgegengefommen gur Folge ("Convertimini ad me et ego convertar ad vos). Bas an Maria Begenftand ber Berehrung geworben, fangt an ober ichreitet fort, fich am fie Ehrenden zu wiederholen. Gott thut an ihm Großes (fügt auch bas Zeitliche bem entsprechend); will und wirft ber Maria Chrende mit, und barrt er aus bis an's Ende, fo berricht

er auch ewiglich mit. Wie er jenseits Theilnehmer ber herrlichkeit Mariens und all' ber Seligen wird, so hat er bießseits
ste als Theilnehmer seines Ringens, sich im Einklange mit dem göttlichen Willen zu erhalten. Sie wollen dieß und ihr Wille ist kein quietistischer sondern ein thätiger, und ihre Thätigkeit (Fürbitte) keine vergebliche. Das Maß ihrer Wirkung auf uns hängt ab von der Intensivität unseres Anschlusses an sie. 1)

G.

Die Reformation Hauptquelle des neueren Rationalismus auf dem Gebiete der Theologie.

Siftorifd nachgewiefen von Prof. Frang X. Greil.

Die gegenwärtige Abhandlung, welche ben neueren Rationalismus einer näheren Untersuchung unterziehen soll, hat es nicht mit jenem Bernunftglauben zu thun, welcher auf Grund ber natürlichen Erkenntniß Gottes und bes Berhältnisses des Menschen zu Gott entsteht, eines Bernunftglaubens, welcher, wie er einerseits in dem von dem Lichte der positiven Offenbarung nicht erleuchteten Geiste entsteht, so anderseits als Grundlage dienen kann, auf welche die positive Offenbarung den übernatürlichen Glauben baut, der also nicht in einem feindlichen Gegensatze gegen den übernatürlichen Glauben steht. Auch der blos philosophische Rationalismus, welche durch das Cartesianische Cogito, ergo sum, durch die Verwerfung jeder primitiven Gewisheit außer dem denkenden Ich seine Grundlage erhalten hat, ist nicht der eigentliche Gegenstand, um den es sich handelt.

^{&#}x27;) Benn ber hochwurbigste Bifchof von Ling ichon öfter gur Betheiligung am Dombauvereine mit ber Motivirung aufgeforbert, es werbe Maria unseren Eifer für ihre Berherrlichung burch besto größeren Schut lohnen, so hat bieß, wie wir sehen, einen ganz guten bogmatischen Grund, es barf nur bezüglich unser und Mariens richtig ausgelegt werben.

Des Cartes wollte auch sein System nicht über das Gebiet der Philosophie hinaus gelten lassen 1), wollte als aufrichtiger Katholik einen Zweisel an dem geoffenbarten Glauben nicht aufkommen lassen. Auf seinem Standpunkte konnte man also höchstens auf den absurden Sat des Pomponatius 2) kommen, daß etwas theologisch falsch und philosophisch wahr sein könne und umgekehrt, ein Sat, der von katholischen Philosophen in Bälde als irrthümlich erkannt und somit überwunden werden mußte.

Also nicht um den Nationalismus in diesen zwei Erscheinungsweisen handelt es sich, sondern um jenes Nationalismus genannte System, welches sich in Gegensatz gegen die positive göttliche Offenbarung setzt, bei welchem der Mensch, wenn er auch die Offenbarung kennt oder kennen kann, keine Neigung zeigt, dieselbe auf das Zeugniß einer außer ihm gelegenen Autorität hin anzunehmen, weil er über seiner Vernunft, die ihm das alleinige Prinzip alles Erkennens ift, keine Autorität anerkennen will.

Dieser Rationalismus nun, ber sein eigentliches Gebiet auf bem religiösen Boden hat, verdankt hauptsächlich der Reformation sein Dasein. Nicht zwar, als ob Luther oder die übrigen Resormatoren den Rationalismus hätten einsühren wollen; wie wenig sie die Geneigtheit zeigten, konsequent rationalistischen Bestrebungen Fortgang zu gewähren, zeigten sie zur Genüge. Luther zeigte dieß durch seine starke Betonung des Glaubens, sowie durch seine Behandlung der Bernunft, von der er sagte, man musse ihr als Christ den hals umdrehen, ihr die Augen ausstechen, die Bestie erwürgen. Ebenso zeigte dieß Kalvin, als er nach seiner im September 1841 erfolgten Ankunft in Genfneben sonstiger Aufrichtung einer sast unumschränkten Gewalt

¹⁾ Rirdenlexifon von Belfer und Belte. Bb. 11. S. 622.

²⁾ Ausgesprochen hat wohl Pomponatius biefen Sat nicht; man hat wohl nur aus feinem Berfahren auf eine folde Ansicht bei ihm geschlossen. Das Regergericht, mit dem er zu thun bekam, hat ihn auch ohne Strafe entaffen. Cf. Rixner, Geschichte ber Philosophie 2, 203 ff.

ein Inquisitionskorps organisitre, durch welches, wie Alzog 3) bemerkt, Unzählige verbannt, Viele hingerichtet wurden, ein Berfahren, dem auch Melanchthon und Bucer zustimmten, welche,
nachdem Michael Servede dem Magistrate von Genf als Keher
denunzirt und am 27. Oktober 1553 verbrannt worden war,
dem Kalvin zu dieser That gratulirten.

Also es war nicht ber Wille ber Reformatoren, ben rationalistischen Bestrebungen ihren Fortgang zu lassen; aber ber Grund zu biesen Bestrebungen war burch ihr Austreten gelegt. Denn indem Luther und die übrigen Resormatoren sich von der Autorität der Kirche und der Tradition lossagten, indem sie sich den religiösen Glauben nicht mehr von einer außer ihnen liegenden Lehrautorität bestimmen ließen, sondern denselben selbst aus der Bibel sinden wollten, die sich bei Luther noch überdieß theilweise nach seinem Gutdünken gestalten mußte, hatten sie thatsächlich der Bernunft die oberste Entscheidung in Glaubenssachen eingeräumt, hatten prinzipiell jedem Beliebigen das Recht gegeben, sich seinen Glauben oder auch Unglauben nach eigenem Gutdünken zurechtzulegen, da sie ja doch den Beweis nicht liesern konnten, ihnen gerade sei ein Privilegium zu derartigem Borgehen verliehen worden.

Da und bort machte sich bas so entstandene Prinzip auch rasch praktisch geltend, indem in Deutschland, den Niederlanden und anderwärts die Sekte der Wiedertäuser auftauchte, in Polen, wo den Neuerern nach Sigismunds 1. (1501—1548) Tode nicht jene hindernisse, wie anderwärts entgegen gestellt wurden, nicht bloß das Lutherthum Eingang fand, sondern sich auch die Taboriten oder böhmischen Brüder, ferner Arianer, Wiedertäuser, Tritheisten, Antitrinitarier und andere Feinde Gottes verbreiteten.

Im westlichen Europa waren aber biejenigen, welche bie weitere Lenkung bes neuen Religionswesen in bie hande bekamen, nicht gesonnen, bas begrundete neue Prinzip zur wei-

³⁾ R. E. 2, 279.

teren Entwicklung tommen zu laffen. Richt blos murben bie Biedertaufer unter Thomas Munger in Thuringen und bann unter Jan Marthiefen, Anipperdolling und Andern in Munfter befampft, und vom Zuricher Rath bie Wiebertauferei bei Tobes. ftrafe verboten, fondern ichon bei bem erften Religionsfrieden in Deutschland, welcher 1532 in Murnberg abgeschloffen murde, mar nur ben Befennern ber Augsburgifden Ronfession ber einft. weilige rubige Bestand in Deutschland gesichert, jedes andere Bekenntniß ausgeschloffen, und es mußte noch mehr, ale ein Jahrbundert pprübergeben, bis beim Abichluffe bes meftpbalifden Friedens auch ben Reformirten ein gesetlicher Beftand in Deutich. land jugefichert murbe. Und auch jest mar ber religiofen Freis geifterei noch fo wenig freier Spielraum gemahrt, baß jeber Landesfürft berechtigt mar, irgend eine neu auftauchende Gefte in feinem Lande nicht zu bulben. Und wie ber Rurfurft Auguft I. von Sachsen (1548-1586) ben Rruptokalvinismus im Jahre 1574 burch Ginferferung und Berbannung ber Prediger besfelben gewaltsam unterdruckt hatte, fo verbot Ronig Friedrich Bilbelm I. von Preußen noch im Jahre 1727 nicht blos ben Drud und Berfauf von Buchern mit atheiftifchen Bringipien bei lebenslänglicher Rarrenftrafe, fonbern einige Jahre fpater auch bie Einbringung ber Schriften Ronrad Dippels, welcher bas protestantische Lebrspftem als ein Chaos von Widerspruchen bargeftellt hatte und ein eigenes Guftem an beffen Stelle fegen wollte, bei einer Gelbstrafe von 2000 Thalern, welche im Falle bes Unvermogens mit Rarren abverbient merben follten. Das. felbe Berbot traf bie Schriften anderer Getten. Laffen mir ferner Danemart, Schweben und Rormegen als minber beben. tend bei Seite und chenso bie Riederlande, fo feben mir eine abnliche Ginfdrantung bes Beiftes und eine ahnliche Berbin. berung ber freien Bernunftthatigteit auf theologischem Bebiete in England. Seinrich VIII. (1509-1547), ber, um eine ebebrecherische Che eingeben gu tonnen, Die englische Rirche von Rom loeris, ließ im Jahr 1535 vierzehn Wiebertaufer gum

Reuertobe verurtbeilen, und, etwa feit im Jahre 1539 feche Puntte im Religionswefen gur allgemeinen Beobachtung feft. gefest murben, murbe ber Ratholigismus als Sochverrath bebanbelt, murben also Ratholifen gebangt und geviertheilt, Drotestanten als Reger bem Scheiterhaufen übergeben. Und als mit ber Thronbesteigung Elisabethe (1558-1603) und der im Jahre 1562 erfolgten Aufstellung ber 39 Artikel, welche ben Inbegriff bes Unglifanismus ausmachen, auch England bleibend ber Reformation anbeimfiel, murbe bie Berfolgung andere Denfenber, namentlich aber ber Ratboliten eine fo gewaltige, baß nur bie Christenverfolgung bes beibnischen Romerreiches ein ents fprechendes Gegenftuck bietet. "15.000 Familien, fagt Soffer bei Besprechung ber Regierung Rarle II. (1660-1685) 4) waren, feit Parlament und anglitanische Rirche bie Schonungeatte Rarle II. gurudgewiesen, ein Opfer ber Berfolgung geworden; an 4000 Menschen, welche ihres Glaubens wegen eingeferfert worben, maren im Befängniffe gestorben. Bon allen givilifirten Bolfern hat keines feine Annalen fo mit Blut und Mord, mit Ungerechtigkeit und Berfolgung erfüllt als England." Und mas ift bas Rejultat all' biefer Berfolgung, all' biefer Ginfdrankung bes menschlichen Beiftes, all' Diefes Ankampfens nicht bloß gegen die gottliche Offenbarung, sondern auch gegen eine freie Thatigfeit ber Bernunft gemefen? Mit einem Borte: Gin um fo ftarteres Bervorbrechen bes Rationalismus.

Es verhalt fich mit ber Kraft ber menschlichen Bernunft ahnlich, wie mit einer andern, einer in ber Natur vorhandenen Kraft, ber Kraft bes Dampfes.

Der Dampf läßt sich nur bis zu einem gewissen Grabe komprimiren, wann bieser Grad überschritten ift, bann bricht er sich Bahn, raumt aber nicht blos biejenigen hindernisse weg, welche seiner segenspendenden Wirkung entgegenstanden, sondern zertrummert mit unwiderstehlicher Kraft die Gefäße, in welche

⁴⁾ Soffer, Benefis ber Revolution 132.

er eingeschlossen war, und richtet ringsum greuliche Berwirrung an. Aehnlich ging es, als die Bernunft jene Fesseln sprengte, welche ihr theils unberechtigter Symbolglaubenszwang, theils Herrscherwillkur angelegt hatte. Der Graf von Peterborough war es, welcher diesem Durchbrechen der Bernunft im englischen Parlamente (1721) mit den Worten Ausdruck gab: "Ich will wohl einen parlamentarischen König, aber von einem vom Parlamente auferlegten Gott oder einer von ihm auserlegten Religion will ich nichts."

England war es nun auch, wo sich die Reaktion der geknechteten Bernunft zuerst in der ausgebreiteisten Beise und mit großer Konsequenz geltend machte, wo der Rationalismus, welcher in der durch die Reformation eingetretenen Losreißung des religiösen Glaubens von der unsehlbaren Autorität der Kirche seine Grundlage bekam, offene Ausbildung ersuhr. Und zwar geschah dieß auf zwei Begen, einmal durch die freimaurerische Geheimbündelei, dann durch die Männer, welche unter dem Ramen Deisten oder als Philosophen gegen den verknöcherten Ang-likanismus auftraten.

Ueberdruß an den konfessionellen Streitigkeiten und namentlich auch Auflehnung gegen den Anglikanismus war es, was in England den Bund der Freimaurer ins Leben rief, welcher im Jahre 1717 zuerst sichtbar hervortrat. Daß die Freimaurerei Aussehnung gegen den Anglikanismus und Aufraffung der Bernunft gegen unberechtigten Zwang war, somit Anwendung der in der Reformation begründeten freien Bernunftthätigkeit zur Zurechtlegung eines beliebigen Glaubensschlens, kann aus dem erkannt werden, daß sie sich sogleich gegen den Anglikanismus kehrte, wobei sie freilich auch die vom Anglikanismus in seinem Bereiche zerkörte berechtigte Glaubensautorität nicht wieder ins Leben rief, sondern mit Abstreifung jedes konfessionellen im Deismus, welcher jede übernatürliche Offenbarung leugnet, ihr Heil suchte. Die Freimaurer sollten nur zu der Religion verpflichtet sein, in welcher alle

Menschen übereinstimmten, b. h. zu ber Religion, gute und treue Männer von Ehre und Rechtschaffenheit zu sein und die allgemein anerkannten sittlichen Bernunftgebote zu beobachten. Und wenn auch den einzelnen Mitgliedern unbenommen blieb, bei ihrer besonderen Konsession und ihrer religiösen Meinung zu bleiben, so ist dennoch ein konfessioneller Dogmatismus in die Freimaurerei nicht aufgenommen; von der Annahme einer postiven Offenbarung ist nicht die Rede.

Bas fich fo in geheimbundlerischer Beife bilbete, lehnte fich eigentlich nur an bas an, mas literarisch ichon lange porbanben war. "Die Wiedereinführung ber alten Korm ber englifden Bierarchie bemerkt ber Protestant Schloffer 4), welche unmittelbar ber Wiebereinsetzung ber Stuarts folgte, Die Forts bauer ber ichreienden mit ber Sierarchie verbundenen Disbrauche, Die Aufrechtbaltung ber politischen Religion unter Bilbelm III., also auch nach ber Bertreibung Jafobe II., richtete bernach bie Angriffe bentenber und geiftreicher Manner gegen bas fteife Rirdensuftem. Belegentlich trafen Dieje Angriffe auf Diefelbe Beife, wie fpater in Frankreich, Die driftliche Religion felbft." Schon vor ber Biebereinschung ber Stuarts, welche 1660 eintrat, mar übrigens der Rampf begonnen worden. Berbert of Cherbury (1581-1648) war der erfte namhafte englische Deift, ber bereits mit ber Behauptung auftrat, bas Chriftenthum fei nicht beweisbar, fei unnut, Recht thun die Sauptfache. Noch greller trat Sobbes auf (1588-1679). Er naunte Gott einen Rorper, in bem außer ben Korpern nichts wirklich vorhanden fei, und erlaubte fich in feiner Historia ecclesiastica viele spottische Ausfälle auf bas Christenthum. Charles Blount, geboren 1654, fprach bereits ben Gat aus: "Mich fur meinen Theil foll weder Sofrates, noch Ariftoteles ober Plato überreden, fo lange nicht mein Urtheil durch vernunftige Grunde von der Babrbeit beffen überzeugt wird, mas fie fagen. Ber-

⁵⁾ Schloffer, Befchichte bes 18. und 19. Jahrhunderte 1, 24.

nunft ist die einzige Gebieterin, der ich den Hof mache, ihr allein will ich meine Hulbigung darbringen. Wenn man mit Glauben anfängt und mit Vernunft aufhört, so ist dieß ein Weg, der eben so gut zur falschen Religion führen kann. Was mit dem gesunden Menschenverstand übereinstimmt, davon allein wissen wir, daß es wahr ist, aber zwischen Glauben und Wissen gähnt eine weite Kluft. Ich will mich auch nicht auf Wunder verlassen, damit nicht der Magier Simon, die Zauberer Pharao's, Apollonius und Andere Anspruch auf meinen Glauben machen, nein, ich will ausschließlich auf meine Vernunft bauen!" 6)

Hiemit ist bem Rationalismus offen das Wort geredet. Auch Locke (1632—1704) hat trot der gesunden Ansichten, die er in einigen Punkten ausspricht, diesem System eine Stüpe verschafft. Er thut dieß in dem Ausspruche: "Lehren der Offenbarung können nie der Vernunst widersprechen, weil sonst ein Zwiespalt in unsern Geist geworfen würde; wohl aber gibt es Dinge, von denen wir nur unvollkommene Begriffe haben, und wieder andere, von deren vergangenem, gegenwärtigem und künftigem Zustande wir gar nichts wissen. Solche Erkenntnisse sind über die Bernunft, und wenn sie geoffenbart werden, Gegenstand des Glaubens. Aber immer muß die Vernunft urtheilen, ob, was für Offenbarung ausgegeben wird, wirklich eine solche sei, und wie man sie zu verstehen habe." Auch hier ist die Vernunft als oberste Schiedsrichterin in Glaubenssachen ausgestellt.

Das genügt, um zu zeigen, baß in England ber Nationalismus einerseits aus bem Anglikanismus, anderseits im Wiberspruche gegen die von biesem ausgehende Geiftes-Knechtung entskanden ist, und es können die Freidenker: Anthony Collins, Matthews Tindal, Thomas Borlston, Peter Annet, Thomas

⁶⁾ Gfrorer, Gefdichte bes 18. Jahrhunberts 1, 396. Auch bie folgenben Ausguge aus englifden Breibenfern find Gfrorer entnommen.

Morgan, Thomas Chubb, John Toland, Shaftesbury, Mandeville übergangen werben; nur Bolingbrote foll megen feines Einfluffes auf Boltaire noch besonders erwähnt merben. Bolingbrote, geboren 1672, gestorben 1751, stellte unter andern folgende Gate auf: "Alle alten Religioneftifter gaben Umgang mit hoheren Befen vor; Die aguptische Beisheit foll burch Merfur gelehrt worden fein, Minos foll Offenbarungen von Bupiter. Ruma Pompilius von Egeria, Duthagoras von Minerva erhalten haben. Benn ich nicht fürchtete, fromme Ohren zu beleidigen, fo murbe ich diefem Bergeichniffe auch noch Mofes beifugen . . . Ihre Behauptung mar eine Luge." Un einer anderen Stelle fagt er: "Das achte Chriftenthum, ober bas einzige, bas wir in bem Evangelium niedergelegt finden, ift ber vollkommene Ausbruck ber naturlichen Theologie und Gottes Bort. Das überlieferte Chriftenthum ober Die firchliche Theologie, ju ber wir und alle betennen, ift Denfchenwort und zwar Bort von Menschen, welche größtentheils febr fdmach, narrifd ober betrugerifch maren" u. f. m.

So war also ber Rationalismus in bem burch bie Reformation neu gestalteten ober vielmehr verunstalteten England entstanden, und ber Umstand, bas von Seite der Staatsgewalt ber religiöse Glaube in eine bestimmte Form eingezwängt werden wollte, hatte das Seinige hiezu beigetragen. Mag auch holland hiebei einigen Einstuß geübt haben, indem Locke und Shastesbury bort eine Zeit lang gelebt und studirt hatten, so ändert das in der Hauptsache nichts. Denn einerseits war dieser Einssus nicht bedeutend, und es war herbert of Cherbury schon vorher in England ausgetreten, anderseits gehörten die dort wirkenden Freidenker Bayle (1647—1706) und Leclerc (1657—1736) zu akatholischen Konsessionen.

Der englische Rationalismus wirkte auch auf Frankreich ein, fand aber bort bereits einen sehr empfänglichen Boden, ja hatte aus dem frivolen Wesen, welches sich in Frankreich fand, selbst theilweise Nahrung gezogen. Aber gerade dieses frivole

Befen bangt wieber mit ber Reformation gusammen, wie aus ber Benierfung Gfrorers entnommen merben fann 7): "Der Migbrauch, welcher in Folge ber Rirchenspaltung mabrend ber Burgerfriege zwischen Sugenotten und Ratholifen von beiben Barteien mit ber Religion getrieben mart, bat unter ben benkenden Rlaffen ber Befellichaft ben Glauben erschuttert ober gar gerftort. Der berühmte Rangler de l'Sopital eröffnete 1560 Die Berfammlung ber frangofifchen Stanbe mit einer Rebe, in welcher er unter anderen fagte: Laffet uns die Ramen bes Auf. ruhres und ber Parteiung, Lutheraner, Sugenotten, Papiften gang ablegen. Bir wollen bloß Chriften beißen." Der Unglaube nahm bergeftalt gu, bag Merfenne aus bem Orben ber Minimen ichon um bas Jahr 1623 behauptete, es gebe in Baris wenigstens 50.000 Atheisten. Gine Buffuchteftatte batten bie Atheiften Frankreichs bei ber ausgelaffenen Ninon be I'Enclos (1615-1706), in beren Birfeln die Religion verhöhnt murde, bei ber unter Undern auch Boltaire und Rouffeau Gingang fanden. Und bennoch mar es hauptjächlich ber in England entwickelte Rationalismus, ber auch Frankreiche Afterphilosophen nahrte. "Bahrend ber Regentichaft bes Bergogs von Orleans (1715- 1723), bemerkt Rardinal Fleury, Premierminifter Bud. wige XV., bat fich uber gang Frankreich ein Beift ber Aus. gelaffenheit und Berachtung ber Religion verbreitet . . . Schon por Diefer Beit hatten in England Leute, welche den Unglauben in ein Spftem brachten, Berte veröffentlicht, in benen vorfat. lich ber Schein bes Zweifels und ber Ungewißheit uber bie fonft für fest begrundet geltenden Bahrheiten des Christenthums ausgebreitet warb. Die Urbeber biefer Bucher machten ben Glauben an die beiligen Mufterien unferer Religion mantend, beriefen fich auf Rechte ber Bernunft und bes gesunden Denfchen. verstaubes und fprachen Gabe voll Irrthum und Betrug aus. Bahrend ber Regentichaft fam eine Daffe biefer Schriften

^{&#}x27; Gitorer 1. 510.

übers Meer hernber und überschwemmte unfer Land. Beil die Franzosen durch den Stolz unbeugsamen Geistes, der jede Unterwerfung verschmäht, gegen alles Bestehende eingenommen sind, ließ sich eine große Anzahl derselben durch den Reiz der Gottlosigseit verführen.

Gerade unsere ausgezeichnetsten Schriftfeller, die durch ihre glücklichen Gaben unsere Literatur fast zum Ruhme der alten Gricchen und Römer erhoben, studirten vorzugsweise jene englischen Bücher. Bon nun an bestritten unsere sogenannten Philosophen bald unter diesem, bald unter jenem Borwand, zuweilen auch unverhüllt, die Giltigkeit göttlicher und mensch. licher Gesete.

Mus englischem Borne ichopfte namentlich berjenige frangoffice Schriftsteller, welcher eine literarifche Alleinberrichaft gu grunden und auszuuben verftand, wie fein anderer Schriftfteller por ibm. Boltaire (1694-1778), ber ale ber vorzuglichfte unter ben frangofifden Rationaliften allein erwähnt merben foll. Er benutte bie Schriften ber englischen Freibenter als Baffe, um feinen Groll gegen bas Chriftenthum gu befriedigen. Satte er auch biefen Groll ichon vor feiner Reife nach England, wie fein Brief an Urania zeigt, in welchem er Die Lehren vom Sundenfall, von ber Erbfunde, ber Benugthnung Chrifti, ber Emigfeit ber Sollenftrafen fur Sirngefpinnfte erflarte, fo barf boch wohl auch ichon biebei aus ben oben angeführten Grunben ber Bufammenhang mit ber Reformation behauptet werben. Alls er fich aber 3 Jahre in England aufhielt (1726-1729), verlegte er fich mit Gifer auf bas Studium ber Philosophie Lode's und ber Schriften ber Freibenter. Rach feiner Rudtehr aus England legte er in ben Dramen "Algire" und "Cafars Tob" eine folche Befinnung an ben Tag, baß bie beiben Stude wegen Biberftanbes ber Beiftlichfeit langere Beit nicht auf. geführt werben burften. Außerdem jog er in ben "englischen Briefen" mit Silfe ber Philosophie Locke's und ber Freidenker die Lehrsätze der katholischen Rirche in den Roth herab, überbot

aber seine hier niedergelegte Gesinnung in der "das Weltkind" betitelten Schrift, woran sich der Ausdruck einer noch gemeineren Gesinnung in dem "Mädchen von Orleans" knüpfte. Dieser Mann nun, der seine antichristliche Gesinnung, seinen praktisch zum Atheismus gewordenen Nationalismus auch noch in andern Schristen darlegte, wie in seiner "orpheline de la Chine," seinem "Candide" u. a., war es, welcher durch seine Uebersiedlung nach Berlin das Seinige zur Verpflanzung eines ähnlichen Unwesenst auch nach Deutschland beitrug.

Aber war benn Deutschland bisher noch vom Rationalis, mus unangesteckt geblieben? Sollte das Land, in welchem der Hauptreformator Luther selbst gelebt und gewirft hatte, die Konsequenzen des Auftretens Luthers nicht gezogen, nicht selbst zur Begründung des Rationalismus fortgeschritten sein? Man müßte sich in hohem Grade wundern, wenn das nicht geschehen wäre. Doch es ist wirklich geschehen und zwar ziemlich bald.

Schon Calirt, ber Begrunder ber Belmftabter Schule, geboren 1586, gestorben 1656, machte fich von bem Glaubens. bann Luthers los, und fann infofern unter bie Rationaliften eingereiht merben, als er burch Bernunftthatigfeit einen ibm beffer aufagenben Blauben zu finden fuchte, ale bas ftarre Lutherthum barbot. Doch ift fein Rationalismus ein guter, weil er fich nicht gegen die Offenbarung febrte, fondern die Offenbarung fennen zu lernen fuchte, weshalb benn Calirt bem Ratholizismus fich annaberte, bie von ihm gegrundete Schule zu manchen Uebertritten gur katholischen Rirche führte. Doch bie erfte Breiche jum eigentlichen Sturge bes alten Lutherthums und somit gur freien Bewegung ber Beifter in rationalistischer Beife machte bie Lostrennung ber Staatsgewalt von ber Softheologie burch die Rudfehr des Aurfurften Friedrich August von Sachsen gur fatholischen Rirche im Jahre 1697. Go menigftens faßt bie Sache ber Protestant Abolf Mengel auf, ber in feiner Befchichte ber Deutschen' fagt 8): "Indem bie Staategewalt von

^{*)} Mengel 9, 247.

ber Softheologie fich ichieb, verloren bie Bannftrablen ber letteren ibre Rraft und bie Trager bes geiftlichen Regiments bas Bewicht, mit welchem fie feit bem Sturge bes Rruptocal. vinismus über ein volles Jahrhundert ben Beift bes fachlischen Bolfes niedergedrudt batten. Gine der erften bas Rirchenmefen betreffenden Sandlungen bes fatholifch gewordenen Landesfürften war, ber Unbulbfamfeit ber lutherifden ganbesfirche gegen die Reformirten Schranken gu feten." "Das Lutherthum, fagt Boffer 9), batte feine weltgeschichtliche Aufgabe erfüllt, ale es bie brobende Ueberfturgung der Welt durch gegenchriftliche Ideen aufhielt, die fatholische Rirche zwang, fich innerlich zu fraftigen, außerlich fich neu zu fonftruiren. Aber rafcher als ber Arianis. mus eilte es bann auch feinem Ende ju und zwar, indem aus feinem Schoope als weitere Folge ber großen Bewegung ber Blaubensspaltung, Die auf halbem Wege fteben geblieben mar, mit innerer Nothwendigfeit eine allmählige Berfetung bes gangen driftlichen Ibeenfreises entftand." Das beißt fo viel, als: Der Rationalismus mar bas nothwendige Ergebniß ber Reformation. Doch suchen wir bas an Beispielen naber zu zeigen.

Bereits ift Konrad Dippel erwähnt worden (1672—1734). Er war, wenn auch selbst Protestant, ein starker Bekampfer des orthodoxen Lutherthums, kann also bereits unter die Rationalisten gerechnet werden. Unter dem Namen Christianus Demokritus ließ er zwischen 1697 und 1712 eine Reihe von Schriften erscheinen, in welchem er das protestantische Lehrspstem als ein Chaos von Widersprüchen darstellte.

Ganz entschieden trat ferner der Rationalismus hervor in der Bibelübersetzung des Johann Lorenz Schmidt, eines dem Philosophen Wolf befreundeten Mannes, gestorben 1749. In der von ihm herrührenden Bibelübersetzung, Wertheimer Bibel genannt, war der höhere Charakter des biblischen Textes möglichft wegnationalistet, wie unter andern aus der Stelle Genes.

⁹⁾ Söfter 1. c. 43-44.

3. 15 gu erfeben ift, welche in Schmidt's Ueberfetung lautet: "Und funftiabin foll zwifden bir und ber Frau und euer beiber Rachkommen eine beständige Reinbichaft fein, bergestalt, bal bie Menfchen ben Schlangen auf ben Ropf treten, und biefe bingegen jene in ben guß ftechen werben." 218 bie Uebersetung in Dreußen und Cachfen verboten murbe, und ein faiferliches Da. tent vom 15. Janner 1737 bie Konfistation aller noch porbanbenen Exemplare und bie Berhaftung bes Berfaffere auordnete, unterließ Schmidt nicht, auf bas Biberfprechende auf. mertiam ju machen, welchet in bem gegen ihn eingehaltenen Berfahren und ber ben Brotestanten guftebenben Bemiffenefreibeit lag; er mar fich alfo bes aus ber Reformation fließenben Rechtes auf rationaliftifches Berfahren mit ber beiligen Schrift gar mohl bewußt. Gelbft auch ber Graf v. Binfendorf, geboren 1700. an beffen Ramen bie Entftehung von Berrnhut (im Jabre 1722) gefnupft ift, fann von einem rationalifirenden Befen nicht freigesprochen werben, ba er fich willfurlich feine Dogmatit gurechtlegte und nur auf bas Dogma von ber Erlöfung burch Chriftus Bewicht legte.

Aber schon war die Zeit gekommen, in welcher sich in Deutschland der Rationalismus durch Einwirkung fremder Triebskräfte in einem viel stärkeren Grade entwickeln sollte, durch die Alebersiedlung der Freimaurerei nach Deutschland, deren erste Loge auf deutschem Boden im Jahre 1733 in hamburg errichtet wurde, und durch Verpflanzung französischer Freibenkerei an den Hof Friedrichs II. (1740—1786).

Aus ber Freimaurerei scheint die "allgemeine beutsche Bibliothet" hervorgegangen zu sein, welche Rikolai im Jahre 1765 gründete, ein literarisches Unternehmen, welches für Deutschland balb bas wurde, was sur Frankreich die Encyclopädie geworden ift. Tenbenz und Haltung wenigstens ist die der Freimaurer. Die Namen der Mitarbeiter wurden geheim gehalten. Leffing, der protestantische Propst Wilhelm Abraham Teller, die Prediger Eberhard und Lüdke, Semler, Kant, Fichte, der Jude

Moses Menbelssohn zählten zu benselben. Diese Bibliothek hatte ben Naturalismus, die sogenannte Bernunftreligion, zum Maßstabe, mit einem unbeschreiblichen Entsetzen vor allem, was positiv war, und was, wenn es auch noch so berechtigt war, als Pfaffenwerk und Jesuitismus gebrandmarkt wurde. Und sollten die Freimaurer nicht gerade an der Entstehung betheiligt gewesen sein, so war das jedenfalls die Reformation gewesen, durch deren Kinder sie bedient wurde. Die Theilnahme eines Juden thut wenig zur Sache. Die Ersolge der bei dieser Bibliothek verwendeten Thätigkeit waren so bedeutend, daß Nikolai nicht mit Unrecht gesagt hat, die damalige Revolution in der Theologie und Philosophie in Deutschland sei eigentlich das Werk seiner "allgemeinen beutschen Bibliothek".

Bon ben Mitarbeitern biefer Bibliothet traten mehre auch mit eigenen Arbeiten auf. Go Leffing. Er batte Ernefti (1707-1791) jum Lehrer gehabt, ben Begrunder bes biftorifch. fritischen Rationalismus, "welcher ben Grundsat ber flaffischen Bildung, die Berte aus fich felbft zu erflaren, ohne Rudficht auf Befhichte, Tradition und Autorität, auch auf die beilige Schrift anwendete und barin bas allgemeine Beltende von bem Lotalen und Temporellen, bas Wefentliche von bem Unwefents lichen unterschied. Bollfommen murbe biefer Rationalismus aus. gebilbet burch Gemler (1725-1791), welcher bie Erbfunde und die Trinitatelebre zu beseitigen suchte und bie Rluft amifchen ber Bibel und ber Privatinterpretation burch feine Unterfcheibung amifden bem Borte Bottes und ber Bibel offen bekannte." 10) Leffing felbft (1723-1781) mar nicht minber literarisch thatig; und er, mit einer ungemeinen Scharfe bes Berftanbes begabt, mar es vorzuglich, welcher ben Bann brach, in welchen Luther bie Dentsphare vieler Deutschen durch feine Autoritat gelegt hatte, welcher bas Recht ber freien Forschung auf bem Bebiete

¹e) Difdinger im R. 8. 11, 629.

ber Bibel mit siegreichem Rachbrucke jur Geltung brachte und somit bas schuf, mas man seither in Deutschland Protestantismus nannte.

Alls ber Reichshofrath gegen Dr. Karl Friedrich Bahrdt einschritt, ebenfalls Mitarbeiter der "allgemeinen deutschen Bib- liothek"), welcher bei seiner Bibelübersetung nach dem rationalistischen Grundsate verfuhr, die wunderbare Seite der Lehre und Geschichte des Christenthums enthalte nur vernunftmäßige Wahrbeiten und natürliche Begebenbeiten, in die Borstellungs, und Ausdrucksweise des Zeitalters gekleidet, sprach er den charakteristischen, die Resormation als Quelle des Rationalismus bezeichnenden Sat aus: "Wenn es jett keinem Doktor der Theologie erlaubt sein soll, die Bibel auf's neue und so zu übersetzen, wie er es vor Gott und seinem Gewissen verantworten kann, so war es auch Luthern nicht erlaubt."

Satten Diefe Danner Die "allgemeine beutiche Bibliothet" gemiffermaßen als ihren Sammel- und Mittelpunft, fo mar bas fur andere Ronig Friedrich II., ber aus frangofischen Quellen geschöpft hatte. Zuerft gewann bei ihm ber Zweifel burch Baple's Bucher Gingang, und bie Begeifterung fur Boltaire's Schriften, und ber mit biefem im Jahre 1736 eröffnete Brief. medfel rafften ben fruber eingepragten Religionsunterricht als leichte Beute meg. Bie meit er in Diefer Beziehung gefommen ift, zeigt bas, mas Onno Klopp aus Oeuv. VII. 133 mit folgenben Borten als Friedrichs II. Ausspruch anführt : "Die Grunbung ber driftlichen Religion bat, wie biejenige aller Berrichaften, einen zweifelhaften Unfang gehabt .. 3molf Rangtiter verbreiteten fie vom Oriente bis nach Italien, und wenn man einige Bunber ausnimmt, bie geeignet find, eine glubenbe Ginbilbungefraft aufzuregen, fo lehrten fie nur ben Deismus. Diefe Religion begann fich zu verbreiten in ber Zeit, wo bas romifche Reich unter ber Tyrannei einiger Ungeheuer feufzte, Die nachein. ander es beherrichten. Bahrend biefer Blutherrichaft fanben bie Burger in fteter Borbereitung auf alles Unglud, welches die Menschheit treffen tann, nur im Stoizismus Troft und Stute gegen folche Leiden.

Die Moral bes Christenthums ähnelte biefer Lehre, und dieß ist die einzige Ursache bes raschen Fortschrittes berselben." 11) Daß ein solches von Friedrich II. selbst gegebenes Beispiel des Unglaubens an die positive Offenbarung nicht wirkungslos bleiben konnte, begreift sich. Immer weiter verbreitete sich die Meinung, daß es mit den religiösen Gebräuchen, welche man feiere, nichts sei; auch in die Konssistorien, auf die Kanzeln und Katheder schlichen sich Unsichten, welche denen des Königs verwandt waren.

Das mag genügen, um zu zeigen, wie ber theologische Rationalismus hauptsächlich Ergebniß ber geschichtlichen Entwicklung ber Reformation gewesen ist; ja man kann sagen, er sei als bleibende Erscheinung ganz das Produkt der Reformation, da diese einerseits ben Grund zu seiner Entstehung gelegt hat, anderseits kein genügendes Gegenmittel gegen denselben bietet. Uber das gilt benn doch, Frankreich für jest außer Betracht gelassen, eigentlich nur für die protestantischen Länder.

Wie sieht es benn mit der Erscheinung des Rationalismus im katholischen Theile Deutschlands? Oder hat es vielleicht da keine Rationalisten gegeben?

Allerdings hat es beren gegeben, und ich möchte nicht gerade behaupten, daß ihr Nationalismus durchweg auf protestantische Quellen zurückgeführt werden musse; aber das ist gewiß, daß der protestantische Nationalismus auf die Entstehung eines solchen im katholischen Deutschland einen wesentlichen, einen überwiegenden Einfluß ausgeübt habe. Nur wenige Erswägungen sind erforderlich, um dieses klar zu machen.

1) Es ift schon a priori flar, bas eine so gewaltige Bewegung ber Beifter, wie bie in Rebe ftehenbe rationaliftische, weit über bie Grenzen ihres Entstehens hinausreichen

¹¹⁾ Onno Klopp, Friedrich II. G. 194-195.

und auch sonst einer anderen Richtung angehörige Geister mit in die schwindelnde Bewegung hineinziehen mußte, besonders wenn sie mit einer solchen maßgebenden Diktatur auftrat, wie das 3. B. die "allgemeine beutsche Bibliothek" that, vor beren Direktorium sich die Einen beugten, um durch das in derselben gespendete Lob eine Celebrität zu werden, die Andern, um der in Schimpf und Schande getauchten Feder der Rezensenten zu entgehen, die es in einer bisher in Deutschland noch nicht dagewesenen Beise verstanden, nach ihren Zwecken zu beräuchern oder zu beschimpfen.

2) Es blieb aber bei bem blogen Beispiele nicht, fondern man fuchte auch unmittelbar auf bie Ratholiten einzuwirfen. Schon Rifolat fuchte auf literarifches Leben Gubbeutichlands Ginfluß zu gewinnen, jene Ratholiten, welche merten ließen, baß fie etwas freier bachten, als man bisber gewohnt mar, murben mit Lob überhauft und fogar in irgend einem Canbe im Dortrat bargeftellt, mabrend entichiedene Ratholiten und felbit Droteftanten übel wegkamen. 12) "Jene, fagt Theiner 13), wie Buricher, Jafobi, Doberlein, Schubert, Seiler, Enchser und Bolf, bie ihre Zeitgenoffen vor ber gottlofen Tenbeng eines folchen Strebens marnten, und noch einige Lehren bes positiven Chriftenthums aufrecht erhalten wollten, murben als Dummtopfe, Bahnfinnige, ichanbliche Unbachtler, verfappte Jefuiten, Orthodoxenvieh und Offenbarungefnechte ausgeschrien und verläftert, mochten fie auch noch fo biebere, tuchtige und achtbare Belebrte fein."

Als bagegen Febronius, Nifolaus v. Hontheim auftrat, um in die Lehrbegriffe der katholischen Kirche das Gift des Janfenismus und Protestantismus einzugießen, wurde er in der Berliner deutschen Bibliothek als Gegenstand der Bewunderung, als held und Riese der katholischen Kirche, als Zierde des Jahrbunderts, als der Stolz Deutschlands dargestellt.

¹²⁾ Bergl. Dr. Sorobl im R. E. 7, 570-571.

¹³⁾ Theiner, Gefdicte ber geiftlichen Bilbungsanftalten. S. 258-259.

Nikolai reifte durch Deutschland und stellte allenthalben eine Jesuitenjagd an; er war zu diesem Endzwecke Freimaurer und Rosenkreuzer, wozu ihm seine beiden Freunde, Gedike und Biester, und einige Beförderer der neuen Lehre behilflich waren." Gedike und Biester gründeten im Jahre 1783 selbst eine kritische Monatschrift, welche den Rationalismus unter das größere Publikum verbreitete. Auch die "deutsche Union", zu welcher Bahrdt den Plan entworsen hatte 14), wollte nach dem Geständniß eines Eingeweihten die Aufklärungsschriften bis in die Hitten des Bolkes verbreiten. Und da es von ihr heißt, sie wollte den ganzen Buchhandel an sich ziehen, so daß Schriftsteller, die für den Aberglauben (die Religion) schrieben, weder Berleger, noch Publikum erhälten könnten, so wird man wohl nicht zu viel behaupten, wenn man sagt, daß auch die Einwirkung auf das katholische Deutschland mit im Plane lag.

3) Seben wir von bem Ginfluffe ab, welchen Gothe ubte, ber fich jum Mittelpunfte feiner Zeit gu machen mußte, ber aber ben Fragen, melde uber bie fichtbare Ratur binausgeben, fichtlich febr aus bem Wege gegangen ift, fo barf bagegen nicht übersehen werden, daß der Ginfluß der Furften und Regierungen auf die Richtung ber Beifter ein bedeutenber mar. Run hatte fich aber, wie Theiner fagt 15), der allgemeine Unglaube fogar au ben Regentenftublen ber fatholifden Rirdenfurften ben Weg gebahnt, und auch bas Reichsoberhaupt felbft mar, burch fremben geiftigen Ginfluß verleitet, einer febr verkehrten Richtung verfallen und machte biefe Richtung auch rudfichtslos in feinen Erblandern geltend. Bar er auch von feiner Mutter in ben Grundfagen ber katholischen Religion erzogen worden, fo bulbigte er boch ber frangofischen Literatur als ber Quelle richtiger Erfenninis und war mit Mannern befreundet, welche in ber Rirche nur Aberglauben erblickten. Die Philosophie, erflarte er,

¹⁴⁾ Dr. Brud, die rationaliftifden Beftrebungen 20.

¹⁵⁾ Theiner 1, c. 262.

habe er zur Gesetzeberin seiner Staaten genommen, Desterreich werbe eine andere Gestalt bekommen. Friedrich II. leuchtete ihm auch besonders als Muster vor. In welcher Weise von Joseph II. resormirt wurde, braucht nicht näher besprochen zu werden; nur das sei noch bemerkt, daß die Kantische Philosophie zu einer Art von kanonischer Philosophie erhoben wurde, weil sie sich angeblich nicht mit dem Uebersinnlichen beschäftigte. Kant hatte aber den Rationalismus, der von des Cartes nur bei der Philosophie angewendet worden war, auch auf die Religion übertragen.

4) Endlich barf nicht vergeffen werben, baß Gubbeutich. land an ben Illuminaten etwas Alehnliches erhielt, wie Mordbeutschland ichon vorher an ben Freimautern erhalten hatte. Der Stifter bes Illuminatenbundes aber, ber Profeffor bes kanonischen Rechtes an ber Universität Ingolftadt, Abam Beishaupt, ber ben Grund zu feinem Bau am 1. Dai 1776 legte, batte fich an ben atheistischen Schriften Frankreiche gebilbet und fuchte nun die bort niebergelegten Unschläge jum Sturge ber Religion gur Ausfuhrung zu bringen. Er fand nur zu viele Unhanger; Connenfele, Born, Debem, Epbel und Stoger in Wien maren bie eifrigften Beforberer feiner Grundfate. Die tiefgebend bie Birfung bes Illuminatenorbens mar, fann aus folgender Schilberung Theiners 16) entnommen werden: "Die Illuminaten bedienten fich aller Mittel, um ihre Berrichaft fo viel wie möglich über gang Deutschland auszubreiten. fuchten fich ju Deiftern ber Preffe und ber Schriftsteller gu machen; alles follte in ihre Sande fallen. Belehrte Befell. ichaften, bie Redaktionen ber politischen, religiofen und gelehrten Blatter; - Atademien, Militarfdyulen, Buchbruckereien, Dom. tapitel und ähnliche tirchliche und weltliche Anstalten wollten fie unter ihre Leitung bringen. Auf Dieje Beife wunschte man, wie Rnigge fich fchmeichelte, bem Orben eine Macht gu ver-

¹⁶⁾ Theiner I, c. 274.

schaffen, die man nicht ahnen follte, um alsdann bie ganze Welt zu beherrschen. In Rurzem hatte er sich in der That so viel Einfluß erschlichen, daß, wie ein gut unterrichteter Augenzeuge schon dazumal sagte, er es unternehmen konnte, der Rirche Geistliche, den Fürsten Rathe, den Prinzen Erzieher, den Universitäten Lehrer, ja sogar den Reichssestungen Kommandanten nach seinem Sinne zu geben."

Das mag genügen, um ben überwiegenden Einfluß zu bezeichnen, welchen ber aus der Reformation hervorgegangene Rationalismus auf die Entstehung einer ähnlichen Geistestichtung bei den Katholiken geübt hat. Ich unterlasse es, an einzelnen Männern der Aufklärungsperiode noch den speziellen Zusammenhang ihrer Verirrungen mit jener Hauptquelle der in dieses Gebiet gehörigen Irrthümer nachzuweisen, und verweise zu diesem Zweck auf das im vorigen Jahre in Mainz bei Franz Kirchheim erschienene Werkden, welches den Titel führt: "Die rationalistischen Bestrebungen im katholischen Deutschland, besonders in den drei rheinischen Erzbisthümern in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts. (Mit Bennhung der Protokolle des ehemaligen erzbischöflichen Generalvikariats von Mainz.) Ein Beitrag zur Kirchengeschichte von Dr. H. Brück, Professor der Theologie am bischöflichen Seminar in Mainz.

Alls feststehend kann nach bem Borstehenden angenommen werden, bas die Reformation, wenn auch nicht gerade die einzige, so doch die Hauptquelle und sehr überwiegend die Hauptquelle bes religiösen Rationalismus der neuern Zeit ift.

Gedanken und Bemerkungen zur Frage, "wie hat der Seelsorger auf das Gedeihen und den Erfolg des Gesammtunterrichtes in der Bolfsschule einzuwirken?"

"Nous avions à coeur, de vous entretenir d'un sujet qu'interesse à un haut dégré l'avenir de l'Église et de la societé." "C'est dans les écoles et par les écoles qu'il faut préparer le retour à la foi, à la vie de famille, aux bonnes moeurs, c'est là qu'il faut saisir les générations, avant qu'elles soient asservies par les passions et les vices qui ravagent le monde."

Instruction pastorale de Son Éminence le Cardinal-Archevêque de Bordeaux, Ferdinand François Auguste Donnet, sur la part que le Clergé doit prendre à l'enseignement primaire.*)

Wie in vielen andern find auch in ber Prager Erzbiozese feit mehreren Jahren Baftoral Ronferengen eingeführt. Bei ber porletten berfelben murbe von bem Sochwurdigften Ordinariat bie in Rebe ftebenbe Frage vorgelegt. Dit ber ichriftlichen Beantwortung berfelben betraut non rapinam arbitrati sumus, unfere allerdings unmaggebenbe Unficht über biefen befonbers bei ber gegenwartigen Zeitftromung fo bochft wichtigen Begen. fant in weitern Rreifen bekannt ju geben. Die Rachficht bes geneigten Lefere in Unfpruch nehmend mit bem treffenben Borte bes portrefflichen De Maistre: "Ein gutes Buch ift nicht fo febr ein foldes, welches alle Welt überzeugt, fonft gabe es gar fein gutes Bud, ale vielmehr biefes, meldes vollstanbig einer gewiffen Rlaffe von Lefern entspricht, an welche bas Wert befonbere gerichtet ift, und welches im übrigen Riemanben zweifeln laßt über ben vollkommenen guten Glauben bes Autors, noch über bie unermubliche Arbeit, welcher er fich unterzogen bat, feines Begenstandes Berr zu werden, und felbft, wenn bieß mogfich ift, ibm eine neue Geite abzugeminnen."

^{°)} Bri Eugène Rendu: "De l'éducation populaire dans l'Allemagne du Nord et de ses rapports avec les doctrines philosophiques et réligieuses."

Gehen wir nun auf unsern Gegenstand bes nähern ein, so möchte es uns bedünken, es wäre der Spieß umzukehren, und zuvörderst in Frage zu nehmen, hat auch der Seelsorger die Schule in der Hand, und was hat vor allem von ihm und für ihn zu geschehen, daß er thun könne, was er zu thun hat, um auf das Gedeihen und den Erfolg des Gesammt-Unterrichtes in der Bolksschule einzuwirken?

Daß ein General, welcher bie verfonliche Bravour felbit ift, mit ben tapferften Truppen feinen Gieg erringen wird, wenn er fie nicht in ber Sand hat, b. i. wenn nicht bie Organisation bes gangen Becres und ber Beeresabtheilungen berart ift, baß er vor allem einen Ueberblick über bas gange und jede vorzunehmende Aufstellung und Bewegung von feinen Intentionen ganglich abbangt, bieß weiß jeder, ber fonft von ber Rriegefunft nichts verfteht. Aber angezweifelt follte es werben, bag noch weniger auf die Schule, mo, mas zu miffen freilich nicht Jedermanns Sache ift, bie Elemente noch miberftrebenber find als bort, ber Seelforger gebeihlich wird einwirken fonnen, wenn er nicht in Bezug auf ben Gesammtunterricht vollftanbig Berr ber Situation ift, wenn er nicht nach jeber Richtung bin freie Sand hat? Dieß jedoch will nicht weniger befagen, als baß er, mit einem Borte, nicht bloß auf ben moralifden Ginfluß befchrantt werben barf, fonbern baß auch eine zwingenbe Gewalt in feiner Sand gelegt fein muß.

Solches aber ift so conditio sine qua non, ba bie Bolksschule als solche nur in enger Berbindung und Unterordnung unter die Kirche bestehen kann. Diesem Charakter gemäß ist sie weiter durchweg nicht Unterrichts. sondern durch und durch Erziehungs, und Bildungsanstalt.

"Der Unterricht allein wird nicht ausreichen, ben honetten Menschen, ben guten Burger, ben mahren Christen zu bilden. Für bas Glück ber Familien, für bie Rube ber Länder ift es wesentlich, die Jugend nicht bloß zu unterrichten, sondern sie gut zu erziehen, ihr Gewissen und ihre Sitten zu regeln, und zugleich

ihr jene Erleuchtung und Rraft zu vermitteln, welche fie machtig unterftupen ihre Pflichten zu erfullen." 1)

Geben wir nun von biesem Hauptgesichtspunkte aus, so wird die Wirksamkeit des Seelsorgers eine noch mindere, als beschränkte sein, wenn er nicht, wie die Kirche, deren Organ er ift, die alluberall große Kreise nimmt, so auch thut in Bezug auf seine eigene Subjektivität.

Daß in dieser hinsicht er, der andere zur Reise fur den himmel bringen soll, sein erstes und hauptaugenmerk darauf zu richten habe, die Maturitätsprufung fur die Immatrikulation an der Universitas Sanctorum mit Ehren zu bestehen, bedarf erst keiner weitern Erwähnung mehr.

Aber um eine andere Sache handelt es sich hier, die als so selbstverständlich allen doch nicht aufscheinen will. "Denket nicht lange," ist wohl manchem aus dem herzen gesprochen. Allein daß damit nichts destoweniger parallel läuft, der Seelsorger habe sich wohl zu Gemüthe zu führen, daß die Wissenschaft eine von den sieben Charismata des heiligen Geistes sei, hat dieser und jener nicht zu vergessen gehabt, weil er es zu lernen in seinem Schulkompensbium nicht gefunden hat. Und doch ist es ein schädlicher und schändslicher Aberglaube, die paupertas in spiritu mit der Wissensarmuth zu verwechseln und auf einem Felde unter den kleinen Leuten zu sehen, wo es de praecepto ist, zu den Großgrundbesigern zu zählen.

"Einige halten dafür, daß die Belehrung ein Werkzeug der Berkehrtheit und des Todes sei, die Quelle der verderbten Sitten der niedrigen und ohnmächtigen Gifersuchteleien, der ehrgeizigen Gehässigkeiten, der bedrohlichen Lüsternheiten, daß sie mit einem Worte der Ursprung der fürchterlichen Uebel sei, welche die Welt erschreckt und erschüttert haben, und daß daher, nichts weniger als verschwenderisch damit zu sein, ja so viel als möglich sie zu beschränken, eine soziale Nothwendigkeit und gebieterische Pflicht des Staates sei."

^{&#}x27;) Rarbinal Donnet, a. a. D.

"Diefen antworten wir, bag ba Gott erkennen, ibn lieben und ibm bienen, ber 3med eines jeden Menfchen ift, ber auf bie Belt gefommen, und ber Menich ibn nicht lieben fann ohne ibn zu tennen, Die Wiffenschaft von Gott unerläglich fei. Je grundlicher in die Breite und Tiefe gebend jene Erkenntniß bes Schöpfere ift, besto lebenbiger, nachhaltiger und tiefer ift bas Befühl, welches fie einflößt. Aber es ift bie Bernunft, welche auffaßt und urtheilt, es ift ber Berftand, ber begreift, es ift ber Unterricht, welcher bie Anlagen bes Beiftes entwickelt; er ift es, ber bas Licht verbreitet, bas Inftrument bietet, bas Draan bildet. Die Renntnis ift ber mabre Schluffel ber Liebe: nil amatum nisi praecognitum, wie ber beilige Augustin gesagt bat. Alfo will fie die Biffenschaft, empfiehlt fie den Unterricht, fanktionirt fie alles, mas ibn forbert, und verbammt alles, mas ihm hinderlich ift, Gie ift die Mutter und Lehrerin ber Biffen. Schaften, weil Bott ber Bater ber Lichter ift, weil Jefus Chriftus nicht bloß der Weg und bas Leben, sondern auch die Bahrheit ift, und will, baß fie leuchte mit ihrem gangen Blange. Ja bie Rirche fpricht fich zu Bunften bes Unterrichtes aus, weil er beilig ift in feinem Urfprung und 3med, ba er ben Denichen gieht aus ben Finfterniffen und Schatten bes Todes, bas Evangelium verbreitet und fo bas Berfzeug bes Beiles mirb. Dagegen furchtet, weißt gurud und verpont die Rirche einen Unterricht, welcher ben Menfchen ber Unwiffenheit entreißt, um ihn bem Brrthum gu überliefern, ber ihn gum Bewußtfein feiner Rraft erhebt, nur um ibn ju unterweisen, felbe ju migbrauchen, ber feinen Berftand entwickelt, nur um ihn gum Feind bes Blaubens zu machen, jum Dolmetich bes Stolzes, Gegner ber Autoritat, gum Organ ber Leibenschaften.

Aber baraus folgern, baß ber Unterricht an fich felber vom Uebel, die Pflege ber intellektuellen Krafte gefährlich fei, mare einem Exzeh verfallen, ber nicht minder zu verdammen ift, als die entgegengesette Uebertreibung. Sie, meine herren, bie Sie wiffen, baß Gott ben Menschen nicht beswegen über

bas unvernünftige Geschöpf erhoben, damit die Fäbigkeiten, die ihn von jenem unterscheiden, unwirksam bleiben, Sie, die Sie lehren, daß er angebetet sein will im Geiste und in der Bahrheit, und daß die Huldigung, die er von uns fordert, die eines intelligenten Wesens ift, Sie werden den Unterricht vervreiten, wie es die Kirche alle Zeit gethan, mit Feuer, mit Ausdauer, und Sie werden die Wissenschaft, so aufgefaßt, nur anschauen, als einen getreuen Verbündeten, einen unentbehrlichen Mithelfer." 2)

Mun, bas ift boch beutlich gesprochen.

Doch woher geben, wenn man vorher nicht felber hat, und woher viel haben, wenn man nicht früher viel gesammelt hat zumal ba, wo ber Auswand, ber zu machen ist, so immens ift?

Braucht es etwa wenig, auf bem Boben bes Doctor gentium zu stehen, wie es bei dem Seelforger der Bolksschule gegensüber der Fall ift? Diese birgt ja Idioten, die von dem lieben Gott und der lieben Welt nichts wissen, und die erst zu christlichen Leuten, die Gott und die Welt gut brauchen kann, herangebildet werden mussen; Kinder, die nichts wissen, und noch alles zu lernen haben.

Daß boch so viele nicht ahnen, über welchen reichen Schat von wissenschaftlicher Bildung und Lebensersahrung der Seelsorger zu verfügen haben, und mit welcher Birtuosität er das Wechselgeschäft verstehen musse, sein Großkapital in Scheidemunge umzusehen, und ohne Schaden unter die Mignonmenschen, die so viel brauchen und so wenig tragen können, in Kurs zu bringen! Der Seelsorger hat nur die Elementarschule unter sich, und dazu, meint man da und dort, reiche auch elementares Wissen aus, und ist nur zu sehr der Aberglaube verbreitet, in Bezug auf den Kuratklerus, absonderlich auf dem Lande, sei mit der lieben Mittelmäßigkeit am besten

²⁾ Rarbinal Donnet, a. a. D.

vorgesehen. Scientia inflat« muß da unschuldig die Bärenhaut abgeben, auf welcher die Stagnation bequem ihrer trägen Ruhe pflegt. Dabei läßt man sich natürlich nichts böses träumen, und streut doch schlasend eben so viel Berderben aus, wie der gewisse, nur zu vigilante feindselige Mensch, der sicht verdrießen läßt munter zu wachen, während die Arbeiter schlasen, um ungestört sein Unkraut unter den Beizen sau können.

Indeffen, Die Zeit hat auch nicht Zeit zu schlafen auf einem RuBe ftebend. Gie ftebt gar nicht ftille mit ihren fate. gorifden Unforderungen, und wird über fie germalmend binmeg. geben, ober eigentlicher gefagt uber fie tommen, Die fo und fo meinen. Eben meht ber Bind fart von Guben, ber aus einem Blubofen tommenbe Scirocco, ber nichts Butes, fonbern allegeit Regenwetter bringt; baß nur ber Regen nicht gur Gunbfluth werbe, in welcher großes und fleines Bethier ohne Unterschied erfauft. Die Noe's aber, die alle Zeit gerechte Manner find, fteden nicht erft, wie die Frosche, aus ber Tiefe die Ropfe in bie Sobe, wenn es ichon regnet, bie haben gute Witterung und langft ichon gewußt, bei wem ber grundliche Unterricht, ber mit bem unermudlichen Fleiße, welcher nie auslernt, auf gutem Ruße fteht, beginnen muß, auf daß biefer auch in ber Bolfs. ichule bes Bedeibens und guten, gesegneten Erfolges fich ju erfreuen babe.

Nun, das ist im Grunde die Frage nicht. Die Frage könnte allenfalls für viele sein: woher die Mittel nehmen, das nöthige aurum ignitum sich zu verschaffen? »Dabitur vobis?« Wir wollen es hoffen. Kommt Zeit kommt Rath. Theuer aber ist der gute Rath, wie Ausklunft geben: wo denn der Seelsorger, jene unbekannte Größe, die der Hauptfaktor ist, eigentlich anfängt?

Fangt ber erft bei bem eigenen Berbe, bem Pfarrer an; ober gahlt bas perpetuum mobile, ber Nichthausgeseffene, ber Silfspriefter auch bagu?

Die Zeit haben wir allerdings fo ziemlich glücklich hinter und, mo bas Berhaltnis awiiden Pfarrer und Silfepriefter fo aufgefaßt murbe, ale ffunden fie fich, wie Berr und Diener gegenüber. Bei alledem aber burfte bie Stellung bes Micht. pfarrer Ratecheten boch bie und ba eine zu beenate, beidrantte und gebundene fein fur bas, mas man von ihm forbert und mit Recht fordern tann, und fur bas, wofur er vor Gott nicht minder verantwortlich ift als ber Pfarrer. In ber Schule bat ber Rooperator nicht weniger und nicht felten noch mehr feinen Dann ju ftellen als ber Pfarrer. Sier hat er wie einer ein Mehrer bes Reiches zu fein und ift ein Bermufter, menn er bierin einem nachsteht. Gine fonderbare Bumuthung aber mare es icon überhaupt, verlangte man von einem, ber eine Sand auf den Ruden gebunden bat, daß er ein ichmeres Stud Arbeit ordentlich vollbringen follte; und ber Bilfspriefter ift, mas die freie Bewegung betrifft, manchmal noch mehr eingeengt, Es muß mobl bem Pfarrer unbenommen bleiben, Reftor und Inspettor in allen pfarrlichen Angelegenheiten zu fein und bie Arbeit im Beinberge bes Berrn unter feine nachften Mitarbeiter ju vertheilen; die Ueber. und Unterordnung ift die naturlichfte Ordnung; überall foll Bebeibliches geforbert werden, und am allerdringlichften ift es auf ber bierarchifden Stufenleiter; bier mare bas Rivellirungsinftem bes modernen Liberalismus am allerschädlichften. Aber sowie in andern wichtigen Birfungefpharen neben ber gefetlichen Unterordnung gang gut Autonomie besteht, fo auch in biefer Frage. Go bleiben g. B. Die Spigen bes gangen Lehrforpers, ber Befammtbochichule ber Rettor Magnififus und ber Defan ber Kafultat. Richts befto meniger ift bes Professors Borfaal bes Professors Burg, und fein Ratheber fein Sanktuarium, wo er bominirend fich bie freie Stromung ber Inspirationen feines Rennens und Ronnens nicht eindammen lagt, und ichiebt er meder Reftor Magnififus noch Defan bei Seite von ber Stelle, wo fie berechtigt fteben, wenn er, fo es bie Umftanbe erheischen, als Rachmann mit

Autoritätegeltung die Interessen seines Faches unmittelbar vertritt. Und doch, wenn wir das Seelenheil der Gläubigen allein in Betracht ziehen, welche verschwindende Größe ift so ein Universsitäts. Prosesson, sei er auch hundertmal eine Weltzelebrität gegen den Katecheten einer Dorsschule? Der ist Gottes Bertrauensmann. — »Nee quisquam sumit sibi honorem, sed qui vocatur a Deo, tamquam Aaron!3) — wie denn auch das heil der Welt weniger auf den akademischen Prosessoren, als auf den von Christo beordneten Organen beruht, von welchen eines selbstwerständlich auch der Katechet sein muß, soll er seinem Namen Schre machen. Soll aber der Katechet seiner Stellung genügen, so ist ihm innerbalb seines Wirkungstreises möglichst freie Hand zu lassen, unnötbige Bevormundung zu vermeiden, und in Ungelegenheiten der Schule seine Unsichten und Erfahrungen nicht gering zu schäsen oder gänzlich zu ignoriren.

Dieß ift zu tief greifend, ale baß eine eingehendere Auseinanberfegung bier nicht am Plate mare.

Berftandigen wir une alfo, wenn es gefällig ift.

So unerläßlich es nämlich ift, daß der hirt bei der rechten Thure eingeht, und daß der Geistliche, der Einfluß auf den Gesammtunterricht nehmen soll, vor allem selber ein grundlich Unterrichteter sei, so wird doch alle Doktrin erst noch einen unpraktischen Doktrinar aus ihm machen, wenn er nicht seine Burde fühlt, d. i. wenn er nicht von priesterlich katholischem Bewußtsein durchdrungen ist, da das Alpha und Omega seiner Einflußnahme auf den Unterricht ist, katholisches Bewußtsein in der Schule zu erwecken bei Lehrern und Schülern. Natürlich wird er da kein Schöpfungswerk vollbringen sollen, daß alles da sei six fertig und gut auf sein allmächtiges: "Es werde." Daß er von gewaltigerem Bermögen sei als Paulus, der den Erfolg seiner Wirksamkeit auf den Boden stellt: "Ego plantavi, Apollo rigavit, sed Deus incrementum dedit. Itaque necque

ter

fo

rer

ht.

te

10

ıt

n

³⁾ Seb. 5, 4.

qui plantat, est aliquid, neque qui rigat, sed qui incrementum dat, Deus 4), wird feiner von ibm voraus feten. Gott wird aber bas Gebeiben geben, wenn er mit ganger vom leben. bigen Glauben erfüllten Geele in feinen Beruf als Ratechet eintritt; es ift ein evangelisches Uriom, bag ber Glaube ein galvanisirter Leichnam ift, wenn ibn nicht ber eingehauchte Dbem Gottes burchgeiftet, wenn er ber befeelten Lebenbig. feit ber Energie ermangelt: "Sie et fides, si non habeat opera, mortua est." 5) Dieg ift fo mefentlich, bag ein Korrolarium bes Abganges biefer Befenheit die Erscheinung ift, baß bie Frage angeregt werben konnte: ob nicht ber Unterricht in ber Moral von bem Unterricht im Glauben gu trennen, und jener bem Ludimagifter, Diefer bagegen bem Beiftlichen zu überlaffen fei. Ein foldes Bortommnis ift freilich nur ba möglich, wo bie epistola catholica Jafobi ale eine Stroherne aus bem evangelischen Ranon exftirpirt murbe. Dagegen ift bas Uxiom ber Union ber Dogmatif und Moral Rechtsgrundfat ber fatho. lifden Rirde vom Uranfange ber.

So hat es auch ber heilige Franz Seraphikus verstanden, als er zu einem Bruder fagte: Komm, laß uns predigen geben und ohne den Mund zu öffnen, mehrmal durch die Stadt ging. Seine Erscheinung war schon die eindringlichste Predigt. Desgleichen wird der erste und letzte Hauptpunkt des Thuns des Scelforgers jedenfalls sein, wenn sein ganzes Leben, seine ganze Haltung eine Illustration aller seiner Maßnahmen ist, den Gesammtunterricht in der Schule fruchtbringend zu machen.

"Die Schule ist es, wo die Ruckfehr zu dem Glauben, zu dem Familienleben und zu den guten Sitten vorbereitet werden muß, dort ist es, wo man die Generationen fassen muß, ehe sie untersocht werden durch die Leidenschaften und die Laster, welche die Welt verheeren." Das kann nur von der intensiven Gläu-

^{4) 1.} Ror. 3, 6 et 7.

^{5) 3}af. 2, 17.

⁶⁾ Rarbinal Donnet a. a. D.

bigkeit in ber Schule ausgehen, beren Träger natus a priori ber Katechet ift. Deshalb schon ber Bolksinstinkt ben Katecheten als bas belebende Element erkennt, indem er ben Katecheten als bie Seele ber Schule bezeichnet. Und soll bieß nicht eine bloße Phrase sein, so muß ber Katechet vor allem sein, wie einer, von bem eine Kraft ausgeht ad effugandam omnem potestatem inimici. Wie aber, wenn er einen inimicus in der Schule hat, über ben er gar keine potestas besitht?

Bon bem Berrn ift eine Rraft ausgegangen, ben Blutfluß jenes Beibes zu beilen, welches ben Caum feines Rleibes berubrte in bem Glauben, es werbe gebeilt merben burch biefe blobe Berührung; die verftodten Pharifaer beilte er nicht. Deswegen braucht es nicht als ein testimonium paupertatis fur bas Wollen und Ronnen bes Ratecheten ju gelten, wenn er gegenüber einer etwa fich vorfindenden Schulmeiftervertommen. beit mit feinem Latein gu Enbe ift. Gei ber Ratechet von einer noch fo beiligen Beiftespoteng, ber Schulmeifterverkommenheit wird er nicht Meister werben. In Dieses Weld wirft er nicht nur feinen Beigen vergebens, und fei er noch fo viligant, es wird ihm boch nichts fruchten, ber feindselige Menich mird ibm begungeachtet bas Unfraut icheffelmeife unter ben Beigen ftreuen, bie Saat burch bas aufmuchernbe Beftruppe bis auf ben letten Reim erftiden. Wenn ba nicht gemiffe Belleitaten aufhoren, baß bei ber Befegung ber Lehrerftellen in ben Bolfsichulen ber Pater 7) nicht auch um Rath gefragt wird, bas er bei allem beiligen Gifer fur die Schule etma als Storefried begeichnet wird und ber Insoleng und Indoleng, ben Machinationen bes Dorfpeftaloggi weichen muß; wenn bie auf bas Befte ber Schule gerichteten Bestrebungen feine Silfe finden, bleibt auch bas Bestgefagte und Bestgeschriebene nur ichatbares Material, je eher je lieber in ber Luft zu verschwimmen, ober in ber Da-

⁷⁾ In ber bohmifden Richenproving ift ber hiffspriefter "ber Pater" xaresoxn». Auch bieß burfte charafteriftifch fein.

piermuhle wieber eingestampft zu werden zur Reubereitung von Lösch, und Pachapier. Wahrlich, wahrlich nicht Cicero pro domo sua; nein, Cicero in Verrem und pro poëta Archia.

Innerhalb seiner Berufiphare frei, burch die Autorität seiner rechtmäßigen Obern geschüßt, und nur ber nothwendigen Kontrolle unterworfen muß die Stellung des Paterkatecheten in der Schule sein, die doch jum größten Theil zum Reffort des hilfspriesters gehört, so.l seine Arbeit daselbst nicht eine tobte, b. i. eine verlorene bleiben.

Das Unfeben und Die Autoritat Des Ratecheten gegenüber ber Schule muß aufrecht erhalten merben. 3ft ber Ratechet ein untaugliches Individuum, ift er feinem Umte nicht gemachfen ober ift er noch etwas Schlimmeres, fo merbe er entfernt, aber es werbe alles vermieben, mas tem Unfeben bes Ratecheten unnotbiger Beife Abbruch thun tonnte; wenn bie Geelen und bas Geelenheil ber Glaubigen tem unerfahrnen Reomiften auf ber Rangel, im Beichtftuble, am Rrantenbette auf bie Garantie feiner Berantwortlichfeit vor Gott überlaffen merben, fo mirb es gegiement fein, einem in Ehren grau gewordenen Rooperator binfictlich feiner Thatigfeit in ber Schule volles Bertrauen au identen und nicht obne febr triftige Grunde und obne amingende Rothmendigfeit feine Dagnahmen umguanbern. -Benn ber Ratechet uber einen Schuler eine Strafe verbangt, wenn er einen von bem Entpfang eines Gatramentes zeitweilig ausschließt ale nicht bifponirt, unfabig ober unwurdig, fo foll es babei fein Bemenben baben. Auf welchem RuBe fieht benn bas unveraußerliche Unfeben bes Ratecheten, wenn ein Range, ber nichte lernen will, jedmöglichen Unfug verführt, bem Ratecheten, ber ibn von ber Lifte ber Rommunifanten ober Firmlinge geftrichen, ein Schnippchen ichlagen barf, weil ibm ber Berr Bfarret benn boch verbort, absolvirt und jum Tifche bes Bertin jugelaffen, und ihm ben vom Ratecheten verweigerten Firmungezettel brevi manu gwischen die Finger gestedt, aus Motiven, die man nicht berühren fann.

Jenes bereiniget, wird jest bas Nothige in Bezug auf bie Lehrer, bie Rinder und bie Eltern zu fagen fein.

Was den ersten, den Lehrer nämlich betrifft, wird es besonders bei gegenwärtiger Sachlage vor allem nothwendig sein, daß der Geistliche in die Schule einreitet, sattelsest den Fuß im Bügel habend unerschütterlich seinen Halt behaupte, und ohne den kunklichen Faltenwurf angenommener Grandezza, die nicht imponirt, die Illusion zerstöre, der Schwarzrod sei bei dem Schulwesen sehr supernumerär, und mit innerm Ingrimm als nicht abzuschüttelndes Uebel bis zum Eintritt besserer Zeiten der Emanzipation der Schule von der Kirche, zu tragen.

"Sie werden dieser Misachtung ausgesett sein, vor allem in ben Schulen, welche nicht der Gegenstand irgend einer Ueberwachung gewesen und die sogar durch eine gewisse Reihe von Jahren unter antireligiösem Einflusse gestanden. Wir haben bieß mit Ihnen beseufzt." ⁵)

Gegen biesen Burm, der nie erstirbt in der Bolkschule, gabe es freilich ein radikales Mittel, die Einführung von Schulbrüdern, oder anderer geistlicher Korporationen. Da aber dieses jest mehr dem je ein pium desiderium bleiben wird, und Pfarrer wie Katechet zumal bei der Ueberzahl von Schulen, und sonst zu sehr in Anspruch genommen, nicht viel unmittelbar in den Unterricht eingreisen können, so wird es um so nothwendiger sein, bei Besehung der Ober- und Unterlehrerstellen allen geseslichen Einfluß geltend zu machen.

hier zeigt fich aber auch, wie viel auf die Personlichkeit bes Seelforgers ankommt. Wie wird er seinen Mann stellen wollen, wie imponiren, was auch durchweg nicht ganzlich entbehrlich ift, wie seine hohe Burde behaupten und geltend machen, wenn der Hochwürdige selber in puncto des Wissens in tiefsten

⁸⁾ Rarbinal Donnet a a. D.

Breitengrabe ein gar winziges Samojedensubjekt ift. Wie wird er sich ausnehmen, wenn seine Pigmäenschaft das auch nicht gigantisch hochstämmig gewachsene Laienlehrpersonale ihm über den Kopf sehen kann, ohne sich erst auf die Zehenspisen stellen zu mussen? Dann wird der Gute nicht erst für den Spott zu sorgen brauchen, da er den Schaden selbstverständlich schon auf der Hand hat. Aber ein Adept des Wissens und Kennens, wie und soweit es dem Priester ex officio zusteht, wird es ihm nicht schwer werden, selbst wenn er nicht aus dem Kreise der Katechese heraustritt, schon in der Art, in welcher er die Unmundigen mit der Milch des Glaubens äzt, dem Lehrer bemerkbar zu machen, wie er, der Lehrer nämlich, in Allem, auch in dem, wo er den Meisterbrief erhalten, und sich auch Meister dunkt, doch oft nur an der Schwelle stehen geblieben sei.

Das mare an fich allerdings beprimirend und bochftens aceianet ben Rleinframer ju veranlaffen, entmuthigt bei feinem Detailbanbel zu bleiben, fteben zu bleiben, mo er eben ftebt, ba einmal einer, ber gum Rarren geboren ift, bei aller Unftrengung nicht auf's Roß tommt, Also "ad quid perditio haec sich in Untoften verfegen, die fich nicht rentiren. Gin folder fataliftifcher Drabeftina. tionsmahn mare febr fatal, und mirtte wie Deblthau auf bas Ginwirken bes Geelforgere auf ben Besammtunterricht und nicht weniger fogar auf den Religionsunterricht." Belde gludliche Bufunft abnen wir von bem barmonifchen gegenseitigen Bufammenmirten bee Brieftere und bee Lebrere, indem ber Briefter bie Rinder angieht gum Besuche ber Schule, mo ber Elementarunterricht fie vorbereitet, ben guten Samen bes Evangeliums in fich aufzunehmen, mabrend ber Lehrer ber Jugend ben Beg gur Rirche zeigt und fie in bie Stimmung verfett, bas Wort bes Priefters als bas Wort Jesu Chrifti anguhören." 9) Bie aber mird bieß geschehen, wenn ber Lehrer vorbereitend bas Feld nur verbroffen bestellt im unmuthigen Befühle feiner

⁹⁾ Rarbinal Donnet a. a. D.

nicht zu überwindenden Ungulänglichkeit, bei ber trop alles Mubens boch nichts Orbentliches berauskommen wird? Daber wird es nicht genugen, dem Lehrer bloß feine Superioritat ju geigen, fonbern es mirb erforbert burch bie Lebeneffromung beim Ratechistren und ber Evangeliumserflarung, welche ber Ratechet nie bei Geite liegen laffen, ober bem Lebrer überlaffen wird, anfeuernd, aneifernd und aufmunternd zu fein, und mit fich fortreißend ben Lehrer anzuspornen burch felbstibatige Fortbildung die fühlbar gemachten Luden im nothwendigen Biffen auszufullen, und die Sobe zu erreichen, die fur ihn gu erreichen ift, ohne in Biffensdunkel zu überschnappen. Gute Dienfte zu biefem 3mede fonnen auch bie Lehrerkonferengen leiften, an welchen fich bie Seelforger leitend, Die Unschauungen berichtigend, ihnen die rechte Richtung gebend, anregend gu betheiligen nicht anfteben werben, weiter ein zu feiner Zeit wie absichtblos bingeworfenes Wort, ein gart gegebener Bint, freund. liche Nachhilfe ber Ungelenkigkeit, bereitwillige Aushilfe mit Mitteln zur weitern Fortentwicklung.

Ueberhaupt wird der Seelsorger den Lehrer so beeinflussen, und ihn entzünden, daß er con amore seines Amtes pflege und die Liebe wirkt bekanntlich Wunder. Ja wunderbar wird der Erfolg sein des in übernatürlicher Liebe erglühten Lehrers, die Kinder für den Unterricht empfänglich zu machen, und ihn in dem Geiste zu ertheilen, daß er den naturwüchsigften Schößling geben wird, die Glaubenswahrheiten darauf zu pfropfen, und der Edling zu einem herrlich grünenden Prachtbaum in den Himmel hinein erwachse.

Um jedoch so Großes zu erzielen, wird ber Seelforger vor allem trachten muffen, burch Klugheit den Lehrer mit feinem die ganze Kraft des Mannes erfordernden Stande, und seinen fur die Gesellschaft so einflußreichen Stand mit dem Lehrer zu versöhnen, was wohl seine Klippen hat, über die hinwegzustommen wahrlich kein Kinderspiel ist. Denn unläugbar hat hie und das Licht, mit welchem das Schulmeisterthum in die

Welt hineinleuchtet, seine Etlypsen, die zunächst die Lehrer verbüstern und frostig machen, und in Folge bessen dem Geistlichen es rathsam erscheinen lassen, bie Lehrer in respektvoller Entsernung von sich zu halten, und dagegen diese disponiren, daß sie an den Geistlichen sich nicht anschließen, ja benselben scheuen. Allein gerade beswegen wird der Geistliche, der mit dem Lehrer in der Schule an einem Joche zu ziehen hat, bei seinem einzuhaltenden Benehmen diesen seinen Antagonisten gegenüber das Beispiel des Herrn sich zu Gemüthe führen, der alle mit Liebe aufnahm und durch Liebe zu gewinnen suchte.

"Lassen Sie sich durchaus nicht von diesem Anschein der Ralte entmuthigen, die kann häusig nur anhalten bei der Abwesenheit der Diekretion. Ihre Kundgebungen der Zuneigung und Achtung werden leicht den Eiser erregen. Man unterhält den bösen Willen, wenn man durchscheinen läßt, daß man glaubt, er sei vorhanden, und erzeugt den guten Willen, indem man ihn voraussest. Berdoppeln Sie also die Ausmunterungen, geben Sie unbesorgt Beweise Ihres Vertrauens; man wird sich angelegen sein lassen, Ihre Rathschläge zu besolgen, wenn man an Ihnen ein Wohlwollen bemerken wird, welches sich in keinem Punkte verläugnet und eine liebevolle Geduld, die nie abstößt." 10)

Der Seelforger wird also sich die Mühe nicht verdrießen lassen burfen, den Eisbrecher zu machen. Das wird, wo die nöthigen Borbedingungen nicht fehlen, kein so Wunderwerk sein. Bor der Wärme muß ja das Eis schmelzen, wie überhaupt jeder Gegenstand die Einwirkung des Feuers empfindet, der in dessen Nähe kömmt; und wie wird von dem Priester des wahren Gottes nicht Wärme ausströmen, der unverletzt im Feuerosen der Charitas Gott in Hymnen preist? Freilich die Todten kann auch das höchst aussodernde Feuer nicht durchwärmen, höchstens allenfalls auf dem Scheiterhausen zu Asche brennen. Nun mit den Erstorbenen, von welchen man durchaus versichert ist, daß

¹⁰⁾ Rarbinal Donnet a. a. D.

sie nicht scheintobt sind, nachdem alle Wiederbelebungsversuche nichts gefruchtet haben, fort mit Schaden um jeden Preis. Tradere hujusmodi satanae in interitum carnis, ohne alle Nachund Rücksicht. Die Schule ist keine Domäne für Belialssöhne. Bielleicht, daß ein solcher im Dienste Unverbesserlicher ausgetrieben, wenn gewaltig getreten von der bittern Lebensnoth, so weit sich bessert, ut spiritus salvus sit in die Domini nostri. Nur tie Schule werde unter jeder Bedingung gereiniget von einem solchen, der allen Gößen Beihrauch gestreut. Bei den andern dagegen, mit denen man vorläusig noch zugleich im Joche gehen kann, fange man damit an, daß man ihnen ein Kissen unter das Joch schiebe, damit sie zuerst den Druck weniger empfinden, allmählich Erleichterung verspüren, und zulest gar sich gehoben sühlen, weil sie zur Erkenntniß gekommen, daß sie das Joch Christi auf sich genommen, welches leicht und süß ist.

g

n

1

1

Somit wird ber Seelsorger a priori nicht belieben jene augeknöpfte Reserve, die auf bem Boden bes voreingenommenen Mistrauens fieht, und bie von ber andern Geite als Difach. tung ausgelegt, jene grollende Berbiffenheit erregt, welche ben Untagonismus zwifden Beiftlichen und Lehrern erzeugt. Daber Die Reibungen, unter welchen ber Unterricht in ber Schule wie swiften Sammer und Umbos liegend leibet, weil fie bem Lebrer feinen Stand verleiden, und ibn gegen die berufetreue Erfullung feiner Standespflichten gleichgiltig machen. Der Lebrerftand ift ichon ohne diefes an fich vielfeitig ein fehr undankbar lobnender, baß etwa Ueberfluß porhanden mare an ausgesucht gutem Brennftoff unterzufeuern, ben Gifer brennend gu erhalten und gu verhuten, daß er nicht allmählich erfalte. Dder, daß bie Un. erkennung, die bem Bolkelehrerftande gezollt wird, fich rentire, und vermoge bas Del ber Salbung wie aus bem Prophetenfruglein obne ftille gu fteben fließend, ine Saus ju ichaffen, die Augen auf. gebend ju machen, bas Berg ju erweitern und ber Willens. und Thattraft jene energische Clastigitat zu geben, die allenfalls unter bem Drude ber Berbaltniffe fich momentan biegen lagt, aber

nimmer, fprobe geworben, bricht, fann eben auch nicht gefagt werben. Rimmt ba ber Berr nicht Gintebr bei bem fleinen Bachaus, ber nur fur frembe Rechnung wie angeschmiebet am Bolltifche fitt, mo fur ibn bie Moglichkeit nimmer porbanden ift per fas und nefas reich zu werben, fo burfte es eber gefcheben, baß ber fleine Bachaus, ber mit Gutern nicht beschwert ift, leichtfußig bem Beren bavon - ale vorläuft, auf ben Sicco. morus zu fteigen, um ihn zu feben. Gind aber bie Ronftella. tionen fo, bag man von bem Bolfelebrer billig verlangen fonnte, er muffe von fich felber bie Ronds in fich finden, alle Thaler auszufüllen, alle Berge abzutragen, mas frumm ift gu ebnen, um bem herrn die Bege gu bereiten? Bielmehr wird es mit bem Bolfelebrer um und um fo bestellt fein, baß es ein Bunder mare, liefe ibm nicht taglich fo vieles über die Leber, um ibn allgemach jum Sterben leberfrant zu machen. Bebe bann ihm und ber Schule, wirft fich bie Berbartung von ber Leber auf bas noch eblere Lebensorgan, bas Berg, baß ber Sieche vollftandig verftodt, nicht einmal einen Spatenftich machen mochte, bem Berrn die Babn zu ebnen, bamit er fommen, und bem Saufe Seil widerfahre.

So mache benn, um folches Leid von vorneherein zu verhüten, ber Geistliche ben Pionier durch sympathetische Rundgebungen. Laffe er zuvörderst bei ihm, wo er sie auch zuallererst zu hoffen berechtigt ist, den Lehrer die so vieles Herbe ausgleichende Theilnahme und Anerkennung finden, und gehe von unten nach oben vor, und suche den Creator Spiritus auf den Lehrer herabzubringen.

Dieß möge damit beginnen, daß der Geistliche bei seinem Borhaben das Gewicht der Bahrnehmung nicht unterschäpe, wie das gute Laienvolk beim Abbeten des Baterunsers die Stimme am lautesten werden läßt, wenn die Bitte kömmt: "Unser tägliches Brod gib uns heute." Ucbrigens kommt ja so oft der Geistliche in seinem eigenen Interesse auf den Spruch zurud: Operarius mercede sua dignus est. Warum sollte es

m

m

n,

0:

a:

n

n,

ft

D

ie

e

r

r

D

.

1

n

1

ibm bann unangemeffen erscheinen, ad captandam benevolentiam, auch die materiellen Intereffen der Lebrer ju vertreten, und, mo er fann, ihnen ein Bene jugumenben? Dagegen wird freilich bieß und jenes zu fagen fein, nur gewiß bieß nicht, baß er fich bamit in ber Meinung bes Lehrers ichabe, wenn biefer merkt, baß fein geiftlicher Borftand ibm bas Leben gonnt, wenn nur nicht als hinkender Bote die Forberung einer Gegenleiftung nachkommt. Die einzige Gegenleiftung barf nur bie fein, baß ber Lebrer bie Ueberzeugung gewinne, der Beiftliche febe nur beghalb fo auf ihn, und ber Grund alles Bohlwollens, welches er ihm entgegen tragt, liege barin, bag ber Lebrer ein von ber Rirche hoch beachtetes Umt verfieht, ba ber Beiftliche ben murbigen Lebrer nicht andere benn ale unentbehrlichen Mithelfer bei feiner Arbeit im Beinberge bes Berrn bodwerth ichaten Damit wird weiter ein machtiger Borfprung gewonnen fein, baß ber Lehrer bie gange Tragmeite feines Berufes fuhle, und ja feine Muhe fpare, bag er feinen Plat ausfulle, und bie fühlbaren Schwächen allmählich besiege, Die Stufe zu erflimmen: "Si non es vocatus, fac ut voceris," um por Gott und ber Belt zu Ehren zu fommen.

In biefer Region wird zweien Land und Leute verberbenben Damonen ber Boben entzogen.

Einerseits wird der Lehrer aushören "wie der Lohn so die Arbeit," Taglöhnerarbeit zu verrichten, seinen Dienst mechanisch ohne Leid und ohne Freud versehend. Anderseits wird in die gehörige Schranken zurückgedrängt jene anspruchsvolle, nie zu befriedigende, besonders von der Gegenwart geheckte Sichwichtigmacherei der Lehrer, die sich als Archimedespunkt ansieht, von dem aus die Welt bewegt wird, ein spiritus satanae stimulans, der eher angethan ist, die Bolksschullehrer in das Lager des Radikalismus zu treiben, als sie zu vermögen, gottessürchtige Menschen durch den Unterricht zu bilden.

Doch bieß alles ift erft ber Anfang vom Ende, aber boch ichon ba von welchem Belange fur bas Gebeihen bes Gefammt.

Unterrichtes, wenn aus bem Stein in ber Schule ber Gottesfunke ber Frommigkeit herausgeschlagen wird! Und: "Ecce quantus ignis quam magnam silvam incendit." 11) Blimmt einmal ber Funke, liegt es nur baran ihn nicht wieder verglimmen zu lassen, um die hochauf lodernde Flamme anzusachen, in welcher die Erzmassen schwelzen.

"Benn so viele Seelen, die sich aus dem Schlamme ber Laster herausgewunden, stationar bleiben bei ber ersten Stuse der Tugend, kommt dieß nicht daher, daß bei der geistigen Erziehung der Mensch zu sehr thätig ift, anstatt Gott einwirken zu lassen?" 12)

Wenn der Priester, der den Lehrer beeinstussen will, zu dem Zwecke alles gethan hat, wird er den Lehrer doch nur bis zur Schwelle geführt haben, von wo aus dieser nicht weiter kommen wird, so er es versäumt, einen Akt aus der feierlichen Tause an ihm zu wiederholen. Es kann eben nicht umgangen werden, manchem Lehrer das Ohrläppchen zu berühren: "Ephpheta quod est Adaperire," öffne dich den Rus Gottes aus dem Innern des Allerheitigsten des Tempels zu hören, und dann ihm die Zunge zu lösen, auf den Rus zu gehorsamen, bereit zu erwiedern: "Sprich Herr! dein Diener hört." Mit Gott ehrsuchts, und doch vertrauungsvoll aus dem Innersten des Gemüthes zu konversiren, sich Gott in tiefster Demuth zu Füßen zu legen, daß er ihn auschebe und trage, dahin zu bringen dieß wird der Kulminations, punkt sein der Einwirkung des Geistlichen auf den Lehrer:

"Der Priester vergist vielleicht zu sehr, bas bas Ziel ber Seelenleitung sei, bie Seelen dahin zu bringen, sich mit Jesus Christus zu unterreden, und daß man wenig fur selbe gethan, so lange man sie nicht gelehrt hat, mit bem Leiter par excellence zu konverstren." 13)

^{11) 3}af. 3, 5.

¹²⁾ L'Émmanuel, ou le reméde à tous nos maux par M. l'Abbé Martinet.

¹³⁾ Martinet a. a. D.

Nicht eine Flosse war ben Aposteln, welche bie ganze Nacht gearbeitet, ins Netz gegangen, welches sie regelgerecht auszgeworfen. Den reichen Fischzug machten sie erst, als Petrus auf das Wort des herrn die Fischerarbeit wieder aufgenommen im hellen zu sischen, was bei den Fischern, die sonst auf den Fang vortrefflich sich verstehen, eben nicht Brauch ist. "Es ist einmal nun Jesus Christus allein, der seine Diener das Fischen lebren kann.") Was wird aber der Lebrer für ein Geselle sein in der Fischerzunft, der auch er affilirt ist, wenn ihm nicht der Leidfaden zur Methodik auf der Kirchenkanzel aufgeschlagen liegt?

1

Steht benn nicht auch er, ber bei all bem, baß er Magister ift, bennoch zur lernenben Rirche gehort, unter bem Gesethe: "Der Glaube ift aus bem Gebore?"

Bas foll nun diefer vernebmen, damit er vorerft ergriffen, gefangen und nachgezogen echtfärbig orthodox werde?

Aus allen Registern, die der Prediger zieht, soll sein an Musik gewöhntes Ohr eines Kenners heraushören, das die mit der Salbung ungekunstelter Naturlichkeit vorgetragene Predigt, weit entsernt ein Sammelsurium zu sein nach annektirend geplunderten Mustern aus aller Herren Ländern, vielmehr von dem erleuchteten Gottesmanne, nicht vom Blatt, sondern nur von einem Stud Brett, von dem Betschemmel herabgelesen, erbetet worden sei, im Bewußtsein und in der Gesinnung eines Petrus, der ganz zerknirscht nach dem reichen Fischzuge sich dem Hern zu Küßen wirst und ausruft: Herr, gebe von mir weg, denn ich bin ein sundiger Mensch.

Geht boch ber sachkundige Saemann, ber vor der perfiben nachtichwarmenden Bosheit des feindseligen Menschen sicher geben will, überhaupt nie ans Lesen und Schreiben ohne vorerst die Lampe anzugunden, mit der die klugen Jungfrauen dem Bräutigam entgegen gegangen, ohne mit St. Augustin 14) bas Stoß.

¹⁴⁾ Bei Dr. Alois Solor: Geiftebubungen nach ber Beife bes beiligen Ignatius von Lopola.

gebet zu verrichten: "Inspira in me opus sanctum, ut te cogitem: compelle, ut faciam; suade, ut te diligam; confirma, ut te teneam, custodi, ne te perdam." Bie ift es ibm erft recht anaft und bange por ber Rongeption einer Bredigt, in Sinblid auf bie immense Berantwortlichkeit und menschliche Schmache, und mirb er fich nicht gebrungen fublen bei einem Berte, pon bem fo viel abbangt, um Erleuchtung und Gingebung von Oben bemuthigft gu fleben, gerade weil es oft Racht um ibn ber ift und trube. 3ft, bei Gott! Chriftum Refum ben Betreugigten und nicht fich ju predigen und zwar oft mit ber unmenschlich fcmeren Aufgabe, aus Steinen Abraham Rinber zu ermeden, etwa ein Stud Arbeit, ju ber bie auf fich allein gestellte Rraft ber Menfchen-Beisheit und bes Menfchenkenners ausreichte? Rein, wenn nirgenbe, fo mirb bier, mo bie im ausgefahrnen Bleife laufende Routine am menigften bas Beug bat einen gesegneten Erfolg zu erzielen, gerade ber prattifchefte Geelforger, ber von bem Bemuftfein ber Bichtigkeit feiner Aufgabe burchbrungen ift, am meiften feine Ungulanglichkeit lebhaft fublen. clamore valido et lacrymis offerens" 15) wird ber rechte Seel. forger, ebe er bie Reber ansett, erft nach ber Silfe Chrifti verlangen, und nur auf bas Wort Chrifti, unter Garantie bes brennenben Bergens, bas erweitert fich fublt: "Exauditus pro sua reverentia, wird er opportune, importune, bas Net ausmerfen und viele Rifche ine Det treiben, unter benen boch nicht nothwendig juft ber Behrer ber ichlechtefte fein muß, um wieber ins Baffer gurudgeworfen gu merben. Bielmehr mirb auch er unwiderftehlich wie mit Bangen gepadt fich nicht loswinden konnen, er wird burchbrungen fein von ber Rothwendigkeit, bei allem feinen Thun, wie bas vor Mugen habende Mufterbild, welches unverfenn. bar in ber Rraft bes Bebetes aus bem Relfen Strome leben. bigen Waffers herausgeschlagen bat, fich vor allem ins Benehmen au feten mit bem allerbochften Deifter, von bem alle lernen

¹⁵⁾ Sebr. 5, 7.

e

t

1

muffen. Diefen in feine Rabe berabquieben, Die inniafte Bereinigung mit ibm bem Rinberfreunde per eminentiam ju fuchen, wird bem Jugendlehrer Lebensbedurfnig merben. Auf biefen, ber vor und nach ber Schule ben Rindern die offiziellen Schul. gebete berfagen lagt, wird ber Gliasmantel bes Bebetes berab. fallen, baß aus bem Uderfnecht Glifaus ber mahre Sungerleiber nach ber Gerechtigfeit fich entpuppe. Bird es ja die erfte Birfung bes burch bie Ruppel eingefallenen Oberlichtes gemefen fein, baß es ba oben auf bem Chore in bem gangen Rreis um die Orgel berum glangend licht geworben baruber: warum benn ber lebrer in ber Schule fo oft horen und fo oft vorsagen muffe: "Sechstens, baß bie Onabe Gottes gur Geligkeit nothwendig ift, und baß ber Menich ohne bie Bnabe nichts verdienftliches jum emigen Leben wirfen fonne?" Als mare es namlich eigenhandig von bem Ringer bes Berrn mit Alammengugen geschrieben worben, wird es in die Augen leuchten: ber Lehrer bat jenen Lebensfat besmegen fo oft zu horen, und fo oft andern zu horen zu geben, bamit er ibn fich felber unauslöschlich tief ins Berg einpräge aufs Nimmervergeffen, und fein Leben barnach normire, Die Bnabe unabläglich auf ben Wegen zu suchen, auf welchen alletn fie gu finden ift. Mus bem Bewußtfein ber Silfe und Bnadebedurf. tigfeit wird er fich mit bem Beten vertraut machen; ja noch. mehr; es wird auch fallen die Pharifaerascetif, vermoge welcher fo mancher, ber fo viele Unschuldige fo oft jum Tifche bes herrn geleitet und bie Seelenfreube und bas Berlangen ber Rleinen nach bem Simmelsbrobe fieht, fich felbft von biefem himmlischen Mable ferne balt und ein mehreres uber die einmalige Ofter. Rommunion im Jahre fur Luxus erflart.

Wie ein Alp wird es aufs Herz drüden: ach, was soll es mir nupen ohne Gott fur Gott zu arbeiten, und wie ein blindes Roß in der Tretmühle rund herum zu gehen? Nein, von nun an wird man in den Lehrerfreisen nicht leben können, ohne jeden Tag mehrmals Gott aus der Fälle des Herzens ein Wort im Vertrauen gesagt zu haben, weil es einen bedunken

wurde: jeber Schweißtropfen, ber in ber Schule nur fur bie Schule vergoffen worden, sei weiter nichts als Dungungsmittel fur Dornen und Difteln, unter welchen ber schönfte aufgegangene Same erstidt, wenn bie Aussaat nicht bem Schutz und Schirm Gottes bringend empfohlen wird.

Bas jest noch weiter? Alles in allem mit einem Borte: "Verba movent, exempla trahunt." Lehre und Borgang werden nie der Theil des guten Samens fein, der zwischen die Dornen fällt.

Bo bie Leuchte mit intensivem Lichte brennt, wird ber ganze Raum erhellt, wohin sie ihren Glanz ausstrahlt. Und lumen de lumine wird auch der Lehrer an seinem Orte im Feuer stehen, daß Alle seine guten Berke sehen und den Bater im Himmel preisen. Da wird, wenn auch nicht patentirt, die Musterschule blüben Allen zum Zeugniß, daß, wenn sonst die Bolksschule noch viel zu wunschen übrig läßt, dieß weniger vom Mangel an weltlicher Geschicklichkeit als vom Mangel an christlichem Sinne herrührt, der den ganzen Unterricht durchsäuern soll.

Gelbftverftandlich, baß nur ein folder jum flaffifden Bottes Chenbilbe geformter driftlicher Mentor getaufter Telemache ber Bolteschule bas "humiliate capita" verftebt, ben Ropf gar -nicht boch tragt, und nichts weiß von jenem lacherlichen Gigenbuntel genialer, thurmboch gebilbeter Beltmeifter von feinen Rollegen, bie auf burchgetretenen Soblen Difterwegs buffere Bege laufen. Die brauchen ihn. Denn wie genug diefe fich fonft find, baß fie aus eigenem Bermogen eigenhandig fich ihre Monumente fegen, welche bie zu ihren Großen nie hinaufragenbe Begenwart ben Großtbaten, beren fie fich berühmen konnen, undankbar nicht zugefteben will, fo merben fie boch giftig, menn thre toloffale buntelhafte Gitelfeit nur mit einem Borte verlett worben, und es schaut ihnen, ben in fich und an fich überreichen ber blaffe, bungrige fich vergebrenbe Reib bei ben boblen Augen beraus, wenn einem anbern auch Ehre und Lohn gu Theil mirb.

te

el

1:

D

Allein bei allem fteht bem, ber pauper in spiritu bas Schulfgepter führt, ber Ginn boch über alles boch, welcher viel angestrengt, bienfteifrigft, mit mabrer Rnechtestreue, Die bas geringfte nicht verkommen lagt, um Gottes Cobn feine Arbeit thut, alles andere nur ale Zugabe betrachtend. Auf biefe Bobe gehoben fann es nicht andere fein, es muß bas Gelbftgefühl, aber bas einzig berechtigte, machtig burchichlagen; benn gerabe bie ungeheuchelt bemutbige Nichtbeachtung feiner felbft, bat ibr Sochgefühl, welches fie bis jum Simmel erhebt. "Gaudete in Domino semper; Iterum dico gaudete! Auf ben Flügeln eines folden Freudenhochgefühls getragen, ift es boch eine Unmöglich. feit im Staube zu friechen. Allerdinge fteht babei unmittelbar und nicht ohne tiefen Grund: "Modestia vestra nota sit omnibus hominibus," wie auch die Gottfeligkeit nur mit ber Bescheiben. beit geben fann. Aber bas ift ja eben gemeint, bag ber unter bas Rreug geftellte Lebrer in ber Bolfsichule fich bescheibe: "Gratia autem Dei sum id, quod sum," 16) fich ju fublen als einen nicht zu verwerfenden Bauftein in ber die Belt umfaffenden Rirchenökonomie, ber aber nach Gottes Gebot und Borfdrift mit vielem Duben, welches bas endlich fich fur fertig balten über alles icheut, fich felber behauen muffe, bamit er geborig an feinem Dlat in ben Bau eingefugt merben fonne. Go fann, fo barf, fo foll fich ber Bolfelebrer fublen lernen burch priefterlichen Einfluß. Er foll fich nur fublen, daß auch er ein Berufener ift, bamit er feinem Berufe lebe, ein Menfch, ber eines guten Billens ift auf Erben und ben Frieden genießt, rubend im Schatten feines Feigenbaumes und Beinftodes, mit Dant gegen ben Beber aller guten Baben, ertennenb, baß auch er einer ift, ber die Rleinen aufnehmend ben Berrn aufnimmt, und nun von 3hm ben Lohn feines Muhens erhalten wird als unendlich reiche Entschädigung fur alles bas, mas ihm bas Leben bitter machen fann, und gar oft thatfachlich bas Leben

¹⁶⁾ I. Ror. 15, 10.

bitter macht: "Euge serve bone in modico fidelis intra in gaudium Domini tui!"

Und nun ichlieflich bas Facit von allem bem?

Der Geistliche, ber bei bem Lehrpersonale seiner Kirchengemeinde einen solchen mit dem Dele der Salbung geweihten Bauftein hat, der ift vor Gott ein großer Priefter, der den burren Aaronsstab wieder zum Grunen gebracht, daß an selbem ber Gesammtunterricht in üppigster Bluthenpracht sich entsalte den reichsten Früchtesegen fur Erde und himmel versprechend, und mit Gott, der das Gedeihen geben wird, auch bringend.

Jeht haben wir ins Zentrum einzubringen, vor bem Aubitorium, ben Rinbern, ftebenb.

Sier wird es junachft barauf ankommen, ein unter ben Rindern verbreitetes Borurtheil ju gerftreuen, es fei Schulgeben, ordentlich und Stillfigen, Aufmerken und Bernen ein mubfeliges Beidaft, und bas Befte fei bie geitliche Befreiung burch Soulichmangen mabrent ber Reit ber Schulpflichtigfeit, Die beiß. erfehnte Emanzipation aus bem ben Athem verlegenden Schul. faub und ber Gintritt ber dyliaftifchen Beit bes ber Schule Entwachsenseins. Diese faliche Unficht muß ben Rinbern vor allem genommen werden; via rationis et praecepti, b. b. mit Bernunft. grunden, die Nothwendigfeit bes Schulbefuches zu bemonftriren fammt Ginbeziehung bes fantischen und fantigen fategorischen Imperative nämlich mit bem Sinweis auf Die Schuldigfeit, bem Bebote nadzukommen, welches geiftliche und weltliche Obrigfeit haben ausgeben laffen, baß bie Schule von ben Rinbern bis ju einem gemiffen Alter ununterbrochen und täglich, ausgenom. men bie Fest= und Ferialtage, ju frequentiren fei, wird bier blutwenig auszurichten fein.

Biel kommt hier auf die Subjektivität des Seelsorgers an. hat er die Gnadengabe, eine persona grata bei den Kindern zu sein, so hat er auch alles gewonnen.

Dieß sieht einem Gemeinplate sehr ähnlich; weil es selbstverständlich ift. Aber gerade weil es so ist, ist es erst recht
ein Arkanum, über welches nicht jeder zu verfügen hat. Davon gibt schon der Umstand den schlagendsten Beweis, daß so
viele in den Fehler fallen, den Kindern sich angenehm machen
zu wollen ungefähr in der Beise, in welcher die Bolksmänner
bei den Erwachsenen sich populär zu machen suchen.

Mit Rurzweiligkeit und Spagemachen, mit nachsichtigem burch die Kinger Geben bei allen ihrem Muthwillen und Un. arten, die Rinder fur fich geminnen wollen, ift ber verkehrtefte Beg. Gilt bier ichon bem Lehrer, um fo mehr ben Rinbern gegenüber. "Wolle Gott nicht, bag wir Gie babin brachten, eine Stellung anzunehmen, die unverträglich ift mit ber Burbe Ihres Charafters". 17) Der Berr bat mit ben Rleinen, Die er au fich tommen ließ, nicht gespielt, sondern ihnen die Banbe aufgelegt. Nicht weil es luftig ift, wenn ber Berr Pfarrer ober ber Dater in die Schule fommt, noch, mas fich von felber verfteht, meil es eine Seltenheit ift, muß ihr Ericbeinen fur bie Rinder ein Ereigniß fein, fondern weil es freudig ift, fo oft fie tommen. Der beitere Ernft und bie ernfte Beiterkeit als Abglang bes: Gaudete in Domino, bie Flamme bes Lebens, welches in allen feinen Abern pulfirt, muß ichon beim Gintritte bes Beiftlichen feinen Schein in die Schule bineinwerfen, und bas Lebensvolle verbreitet auch Leben um fich ber, und Leben ift Freudigkeit. Bon bem Abglange feines Umganges mit Bott ftrablte bas Beficht bes Gottesmannes Mofes einen folden Wiederschein aus, baß er eine Dede über basfelbe nehmen mußte.

Bon bem frei offenen Antlige bes feiner Burbe fich bemußten und mit Gott auf bas innigste geeinigten Priesters wirb ein Lebensfunke aussprühen, ber in die herzen ber Kleinen fallend fie beseelen wird, bem geiftlichen Bater, ber fie die Bege bes heiles führt, freudig entgegen ju schlagen. Jest ift ber himmel

¹⁷⁾ Rarbinal Donnet, a. a. D.

offen. Und aus bem geoffneten Simmel fleigt ber Beift nieber, fentt fich in die fur jeden Gindruck empfanglichen meichen Bergen ber Rleinen, und es fingt ihnen in die Ohren: ben bort; mas aus bem Munbe biefes Dieners Gottes gebt, bat er nicht von Rleifc und Blut, sonbern euer Bater im Simmel bat es ibm geoffen. bart. Bie wird bieg fie feffeln und ihre Aufmerksamkeit fpannen, feiner Rebe gu borden! Damit ift fur alles andere ber Beg geebnet. Denn ift ber Boben fo geflart, bann wird es gar feinen Aufwand von oratorischen Demonstrationen bedurfen, haaricharf zu beweifen, melde vom Bonfens anathemafirte Sarefie es fei meinen zu wollen, ber geiftliche Subrer und ber Lebrer ber exaften Biffenichaften feien zwei Sterne zweier verschiebener abgesonderter Systeme. 3m Begentheile bie Rinder merben es auf bem Boben finden, wie verberblich ber Irrthum fei, ber fich an jene Beteroborie bangt, baß alles mas außer ber Religion poridriftemaBig gelehrt wird, von den Schulern nur ju lernen fei, bamit boch bie Zeit ausgefüllt merbe, ba DuBiggang aller Lafter Unfang, somit auch die Schulftunden nicht vertro. belt merben burfen; übrigens merbe bas gange Beuge fure Bergeffen gelernt, baber es gleich am flugften fei von vorneberein gar nichts zu lernen, wobei man am ficherften gar nichts zu vergeffen braucht.

Uebrigens ist ja schon a priori bei den Kindern insofern der Wahn abgeschnitten, der Lehrer sei in der Schule das fünfte Rad am Wagen, ist vielmehr das wechselseitige Ein, und Zusammengreisen des Geistlichen und Lehrers den Kindern dadurch vor die Augen gelegt, daß der Lettere mit ihnen fleißig wiedersholt, was der Geistliche vorgetragen, und sich so viel als möglich an den Bortrag des Katecheten genau hält. Davon kann dieser den Ausgangspunkt nehmen, und es wird dieß um so weniger ohne wohlthätigen Einfluß auf die Empfänglichkeit der Kinder für den Gesammtunterricht bleiben, als es den Lehrer mit einem besonderen Rimbus umgibt, wenn den Kindern begreislich gemacht wird, daß des Priesters Diakonus der Lehrer sei, der den Armen

Rleiber und Effen austheilt, damit sie gut erwarmt und gut genährt zur Kirche geben können und nicht auf dem Wege er-liegen. Dieser Rimbus wird, absonderlich, wenn der Geistliche, nicht besorgend sich damit etwas zu vergeben, offen vor den Kindern es ausspricht, wie unentbehrlich ihm die Mitwirkung des Lehrers sei, kein blauer Dunft, kein eitel Phantom sein.

Beiß doch alle Welt, daß der Ratechismus den Katechumenen nicht zugeworsen werden darf, wie die Bibelkolporteurs
die Bibel als Dreingabe zu den andern Waaren den Chinesen
zuwersen. Das Prinzip der freien Forschung wenden selbst die
über dem Wasser, die doch sonst in der Freiheit en gros machen,
nicht auch auf den Katechismus an. Den spiritus familiaris, der
dem Leser alles erklärt, bannen jene in ihrer wunderbaren Konsequenz nur in die Bibel binein: dort kann er sein Wesen treiben.

Der Katechismus thut es einmal nicht anders, ber bleibt büben und drüben zu positiv, um sich das Autodidaktenthum so nahe kommen zu lassen, daß es ohne alle fremde Beihilfe mit vollem Verständniß alles heraus lesen könnte, was zur Seligkeit nothwendig ist; der besteht eben darauf, ohne nur haarbreit zu weichen: der Glaube ist aus dem Gehöre, als argumentum ad hominem, daß die Kirche Christi sich in die lehrende und lernende theilt.

Dieß hindert freilich nicht, daß der und jener Praktifus auf das bloße Memoriren alles gebend, dafürhält: die Kinder haben ohne weiters nur den Katechismus ad verbum auswendig zu lernen. Diese meinen eben, das Eingebüffelte sei der zur Frühlingszeit in den Boden gelegte Same, den erst der Sommer zur Reife bringen muffe, das Berständniß der Glaubens, lebren gehe doch bei allem Auswand von Erklärung über das Begriffsvermögen der Kinder.

Der in den Boben gelegte Same! Bollsommen einverstanden. Aber was fur einer? Einer, wie der in den Mumiengrabern gefundene Weizen, der da Jahrhunderte lang neben den Leichen gelegen ohne zu keinem. Nun, neben der Trocken-

heit liegt oft noch nicht aufgegangen, das klassisch herrliche Saatkorn: "Qui idoneos nos fecit ministros novi testamenti non littera sed spiritu; littera enim occidit, spiritus autem vivisicat." 18)

Bie hoffnungevoll bergleichen Schnitter fich in Chrifto rubmen burfen: mea messis stat in gramine, bavon bekommt man icon einen Borgeichmad, fiebt man bie theilnabmelofen Befichter ber armen Rinber an, wenn fie bas bineingemurgte Lefeftud in einem Tone von fich geben. Bas tann es wiber. licheres geben? Den Schaben bemerkt man aber erft recht, wenn bas junge Bolf einmal flugge geworben, berangemachien ift. "Bie hate bir beute in ber Prebigt gefallen?" - "Recht ichon" - "Wovon bat er gepredigt?" - "Ranne nicht fagen, bab mir nichts ermerten fonnen." Aber bas non plus ultra find ju allerlett bie Antworten, die man beim Brautexamen befommt, ober beffer, nicht befommt. Batte man ba nicht ein Einsehen, mare es meit gefehlt. Supplet angustia, Die Die Merm. ften ausgestanden. Bars nicht von wegen Diefem und jenem, baß man fie burchgelaffen, von wegen ihrer grundlichen Durch. bilbung in bem, mas zu miffen notthut, famen bie Guten all ihr Lebtag nimmer in bas Chejoch binein.

Dieß find bie Fruchte von bem mechanischen Ginteulen.

Damit foll naturlich nicht gesagt sein, daß nicht auswendig gelernt werden soll; gemeint ift nur, daß dem Gedächtnisse nichts anvertraut werden darf, was nicht erklärt, oder bessen Sinn nicht vorher erläutert worden ift. Das Gedächtniss, an sich die untergeordnete Facultas, ist nur das Reservoir, aber nicht der Inhalt, der ruht in der Intelligenz. Dieß gilt vornehmlich von dem Resigionsunterrichte, der Diamantagraffe, die den Bissensmantel über die Brust zusammenhält, daß das herz darunter warm hat, und der Kopf darüber klar bleibt.

Deshalb wird gefragt werden muffen, ift wohl die Unforderung: "Parati semper ad satisfactionem omni poscenti vos

¹⁸⁾ I. Ror. 3, 6.

rationem de ea, quae in vobis est, spe" nur an die gerichtet, die auf der cathedra Christi sigen? 19) Wie soll aber andern Aufschluß gegeben werden über bas, was einem selber verschlossen, unklar ift? Somit heißt es von allem Anfang an besonders über die einzig wichtigen Lebensfragen Klarheit verbreiten, aufklären durch Erklären. "Man wird nimmer vermögen das herz zu bilden, ohne zugleich den Berstand zu entwickeln; man wird nimmer vermögen, dem Gewissen des Menschen die Borschriften seines Berhaltens einzuprägen, ohne ihn zu verftändigen über die Grundsähe, welche seine handlungen bestimmen, ohne seine Einsicht zu erhellen, den Kreis seiner Ideen zu erweitern." 20)

Bas ein rechter Saken werden foll, muß fich bald frummern, insbesondere einer, ber viel zu tragen haben wird.

Bei der Masse des zu wissen Röthigen wird es keinen Aufschub erleiden, den kleinen Bürger der civitas Dei in alles einzusübren, was er einst braucht, wenn er sui juris geworden ist. Aber da entsteht die Besorgnis, wird der kleine Himmelsbürger bei der Unmasse dessen, was er braucht, um das zu verstehen, was im Katechismus steht, sich nicht die Augen reiben und einen horror bekommen vor dem Katechismus, um dessentwillen er sich so viel merken soll? Darum handelt es sich ja eben im Ganzen, darin besteht eben die Meisterschaft des Bolkserziehers, daß er den Impuls gebe, daß das den Kleinen Beigebrachte ihnen ein Sporn werde fortschreitend zu perzipiren, was ihnen zu wissen notthut.

Wollte man ben Kindern etwa noch so einschmeichelnd sagen: Bernen ift eine Freude, so werden dieselben boch nicht davon überzeugt, auch dann nicht, wenn es ihnen der Katechet selbst sagt; aber "was können, das ist eine Freude," dieß ist ein anderes Korn. Für die Lust des Gescheidterseins ist auch der kleinste Knabe empfänglich, und diese empfindet er, wenn

¹⁹⁾ I, Petr. 3, 5.

²⁰⁾ Rarbinal Donnet a. a. D.

ihn ber Lehrsat nach ber Erklärung verständig anschaut, ben er vor der Erklärung fremd wie ein böhmisches Dorf angeglost. Die ihm gewordene Klarheit ist die entdeckte edle Metallader, in welcher selber der Reiz liegt, ihr weiter nachzugehen, und den Fund ganz auszubeuten. Die Kinder sind in der Regel nur neu- nicht wißbegierig. Die Wißbegierde muß in ihnen erst erregt werden. Der Apfel fällt nicht weit vom Baume. Die Borauslage, die bestimmt ist einen auf der Hand liegenden Gewinn zu erzielen, oder für eine Meliorirung seiner Wirthschaft, will dem Bauer durchweg nicht zu Gemüthe gehen. Ist er aber dazu gedrängt worden, und klimpert ihm der wider Willen erzielte Bortheil im Sacke, dann hat er eine kannibalische Freude, und hazardirt sogar noch was um ein mehreres; wie die Alten so die Jungen.

Und gerade dieses schlägt in die Erklärung des dem Menschen zu wissen nöthigsten ein, daß schon die Kinder bei der Milch, die ihnen gereicht wird, inne werden, was es braucht, bis der Mund der Kinder mit halbweg Bewußtsein das Lob Gottes verkundiget. Liegt es ihnen ja schon vor den Füßen, und baut sich darauf alles auf, was sie noch weiter Nüpliches für den Hausgebrauch des Lebens bedurfen.

So wie alle andern Uebel, so ist auch die Muhe des Lernensteine Folge der Erbsünde. Durch den Sündenfall ist der Berstand des Menschen verdunkelt worden; und darin llegt es, daß man sie so viele Stockwerke hinaufführt, und ihnen so viele Fenster aufmacht, damit sie durch die Munder auf der Erde und am himmel in die Geheimnisse im himmel eine Einsicht bekommen. Wer kann helsen, daß Adam und Eva ungehorsam in den verbotenen süßen Apfel gebissen, und sie dafür nun in den sauern Apfel beißen und lernen mussen? So ergeben sie sich darein.

Uebrigens ist ja ber Lehrer ba, die Leiter zu halten, zur Nachhilfe für die Furchtsamen, und zum Schutze für die zu Raschen, daß sie sich nicht überstürzen. Bieles, was der Katechet in die Erklärung hineinzieht, sest er als bekannt voraus, weil

es bie Kinder bereits gehört und anderes wieder, was dem Lehrer selber neu war von dem, was der Religionslehrer zur Klärung der Begriffe entwicklt, hat jener fixirt, daß dieser weiter darauf fortbauen kann. Wenn nun der Katechet bei einem zeitgemäß gespendeten Worte des Lobes an die Schüler, womit er übrigens nicht zu freigebig sein wird, es dem Lehrer absonderlich in warmen Worten verdankt, daß er Ursache habe mit den Fortschritten der Kinder zufrieden zu sein, so wird dadurch das Ansehen des Lehrers bei den Schülern erhöht, diese disponirt nichts zu Boden fallen zu lassen von dem, was der Lehrer ihnen vorgetragen, und um Schüler und Lehrer ein Band geschlungen, welches nicht wie ein drückender Knoten, sondern wie eine liebliche Schleise der Zuthunlichkeit beide fester verknüpst, was zum Erfolge des Unterrichtes ungemein beiträgt:

"Zeigen Sie sich nicht als Tadler begierig, Ursachen ber Zurechtweisung zu finden; zeigen Sie sich als einen Freund, der kommt, Rath und besonders Aufmunterung zu bringen. Suchen Sie alles herauszusinden, was gut ist; ergreisen Sie die Gelegenheit ein Wort des Lobes an Schüler und Lehrer zu richten. Das Lob erregt Nacheiferung; es ist ein Lohn für den Lehrer, welchem es bekundet, daß seine Anstrengungen nicht unfruchtbar gewesen; es entschädigt viel für die Mühe und macht seine Arbeit leichter, indem es seinen Einfluß und seine Wirkung erhöht." ²¹)

Weiter berühren sich die Extreme auch in ber Bolksschule. Wenn früher hie und ba ber schädliche Wahn herrschte, die unteren Schichten in Unwissenheit zu halten, was nie im Geiste der Kirche lag, welche von jeher den rechten Unterricht begünstigte und beförderte, so meint man dagegen jest nicht genug in die Kinder hineinstopfen zu können. Daher auch das Geschrei nach konfessionslosen Schulen, damit den Realien nur kein Augenblick entzogen werde. Wer die Theologie, wie

²¹⁾ Rarbinal Donnet a. a. D.

ber preußische König Friedrich II. die Philosophie zu seinem Privat-Bergnügen betreiben will, ²²) möge es ungehindert zu Hause thun, wenn er dazu die Muße sindet. Wie sehr durch solches: ex omnitus aliquid, ex toto nihil der Oberstächlichkeit, Flüchtigkeit, Seichtigkeit und dunkelhafter, begriffsverwirrender Bielwisserei Thur und Thor geöffnet wird, läßt sich die Philosophie mancher Schulräthe à la Knie's ²³) nichts träumen, weil sie selber nur Traum und Schaum ist; und es ist auch hier wieder in medio virtus.

Begen bie Zeitftromung, bie einmal multa verlangt, wird ber Seelenhirte nicht ichmimmen tonnen. Aber ju reaftioniren und auf bas multum ber Alten feft zu befteben, wird er fich auch nicht abschreden laffen. Darum wird er fich nicht genugen laffen, baß bie Schuler nur ben Ginn im gangen von bem erfaffen, mas in ber Schule gelehrt wirb, bas murbe noch immer ein Salbbunkel, nach Umftanden ein graues Dammern fein. Dein, ftreng anbalten mirb er fie, nichts luckenhaft gu laffen, fein Bort zu fprechen, fein Ding zu nennen, ohne fich barum ju befummern, baß fie auch miffen ben rechten Begriff bamit zu verbinden. Denn nur ein Wort in falfcher Bedeutung genommen fann ben Ginn bes Sates alteriren, ein ausgefallener Sat bas Berftanbniß ber gangen Rebe fforen, und fo gu einer bas gange Leben trubenben Irrung fuhren. Go wird ber Brund. lichkeit, die überall nach Dasgabe ber Umftande und Berhalt. niffe zur Festigung bes Charaftere fo nublich ift, eine Butte gebaut, ber verschwommenen Oberflächlichkeit, bem Leichtsinn und ber unverläßlichen wie ein ichwantes Robr leicht zu brechenden Unfelbftftandigfeit ein Riegel vorgeschoben. Doch mehr, es wird ber unausstehlich edelhaften Suffisance, Die schon vollgesättigt ift von bem in ber Schule Aufgeflaubten, vorgebaut, und bas Berlangen, ben bei allem boch geringen Borrath bes in ber

²²⁾ Siftorifd-politifde Blatter, B. 55, S. 11, C. 872.

²³⁾ Schulreformation in Baben.

Schule erworbenen Biffens nach Thunlichkeit ju vermehren, genährt.

Bor bem Tabernatel, in welchem bas Allerheiligfte auf. bewahrt wird, brennt bas ewige Licht, fo ift auch ber Glaube nicht aut geborgen in ber Rinfterniß graffer Unwiffenheit. Je mehr Lichter, befto feierlicher, Die Majeftat Gottes ehrender ift ber Gottesbienft. Je mehr grundliches Biffen in ben Ropf bineinleuchtet, befto intenfiver ber Glaube im Bergen. Ber ben gangen Werth bes Schapes ju fennen, entweder nicht bie Rabigfeit, ober nicht die Belegenheit ober nicht Fleiß und Willen gehabt, wird ibn auch nicht forgfältig bemabren, ober gar gegen Rauber und Diebe felbft mit Lebensgefahr vertheidigen. Und: Scio, cui credidi fpricht mahrlich bem 3biotismus bas Wort nicht. Dieß foll ben Schulern ans Berg gelegt merben, und ift übrigens besonders bei ber Erflarung bes Evangeliums an ben Sonnabenden Belegenheit genug geboten, fie barauf zu fubren, über welche Unmaffe von Stufen aus ber Außenwelt ausammen getragen man ju fteigen habe, um in die Tiefe bes Bortes Bottes zu bringen, und wie bas übernaturliche Erfennen burch bas naturliche Biffen gefordert und erhöht wird, unbeschadet beffen, bag ber Ratechismus vollfommen im Rechte ift zu unterweisen: ber Glaube eines fatholischen Chriften ift ein ubernaturliches Licht, eine Babe Bottes, eine von Gott eingegoffene Tugend. Bekennet ja auch ber Apostel und laugnet nicht, wie burch bas Sichtbare jur Erfenninis bes Unfichtbaren aufgestie. gen werden fonne. "Bas von Gott erfannt werden fann, liegt ihnen vor ben Augen; Gott hat es ihnen fichtbar bingelegt. Denn das Unfichtbare von ihm, feine ewige Dacht und Beit. beit zeigt fich beutlich an jedem Beschöpfe ber Belt, bas er bervorgebracht, fo baß man feine Entschuldigung haben fann. 24) Sie murben freilich unfinnig und es murbe ihr verfinftertes Berg gang Thorheit; aber weil fie fich felbft buntelhaft, als Beife

²⁴⁾ Rom. 1, 19 unb 20.

priesen, als solche, die schon ausgelernt hätten, da sie kaum erst angefangen. Sie thaten eben nicht, wie die demuthigen Kinder thun vor jedem Schulanfange, mag die Stundenordnung was immer für Gegenstände vorschreiben, nämlich beten: Komm heiliger Geist und mache und geschickt, was tüchtiges zu lernen; alles und jegliches ist dienlich, deine Güte zu erkennen, daß wir nicht aufwachsen unwissend wie die Heiden, die Gott nicht ehrten und ihm nicht dankten, weil sie ungeschickt auf halbem Wege stehen geblieben, und statt vorwärts rückwärts kamen. So vorgegangen bekommt der Gesammtunterricht die Weihe, die ihm den Werth ertheilt, um den sich zu mühen es der Mühe lohnt.

Indessen darf nicht villig übergangen werden, daß die Bolks. doch zu keiner Gelehrten Schule zu potenziren sei, davon kann keine Rede sein, so wenig wie von eigentlicher Wissenschaft; nur um das nöthige Wissen handelt sich's. Allein den Blick nur auf den Dorfkirchthurm zu beschränken und gar nicht weiter darüber hinaussehen, wird auch nicht gut sein, weil es unter den Kindern welche geben kann, deren Geist über jenen Horizont hinausdrängen wird, den ihre Geburt um sie gezogen, aus welche auch sehr Bedacht genommen werden muß. Denn jedes Kind, auch das, welches in der Dorsschule die Bank west, ist ein versiegeltes Buch. Was wird wohl aus diesem Kinde werden? frägt sich's bei jedem. Die Antwort aber muß das Echo schuldig bleiben, weil die apodiktische Antwort nicht einmal die über ihre Kinder im Boraus disponirenden Eltern geben können.

Es fieht eben keinem Kinde auf der Stirne geschrieben, welche Lebensgänge die göttliche Borsehung dasselbe auch von seiner nächsten Umgebung unvorhergesehen führen werde. Und in letter Linie haben noch jeder Doktor, Diplomat und jede auch die größte literarische Zelebrität vom U.B.C. Schugenthum ihre Anlänfe genommen.

Das Talent ift an teinen Boben gebunden und in teinen Rreis gebannt. Es findet fich überall und findet aus ber

Erbhoble fo aut wie aus bem Balafte feinen Beg bis in bie bochften Regionen. Darum muß bie Dorficule unter ber Leitung bes einzig echten Philosophen geftellt, ber feine Beiebeit aus bem Urquell ber Beiebeit icopft, es muß eine Anftalt fein, mo ber Beift bee recta sapere maltet. Da muß ber Relfengrund liegen, auf welchem bas unerfcutterliche Saus gebaut ift, beffen Fundus instructus es ift: ben Buntt fennen gu lernen, mo es bie bodifte Beisheit ift, bas "siste viator" ju beachten und ben Berftand gefangen zu geben. Sier ftebt die Gaule, wo Simon Stylites fein ganges Leben eingewurzelt unbeweglich fußt in feiner unüberwindlichen Glaubeneffarte, und burch feine Bewalt und Macht zu bewegen ift, baß er berabfteige, meil er nur von ba aus hinauffteigen fann, mo ber Glaube Schauen wirb. Da muß ber unverwitterliche Granitfern ber Bofitivitat eingelegt werben jum Schute gegen bie Bornirtheit jener Beiftesträgheit, die jede Realitat beffen negirt, mas fie, weil augen. los, nicht mit ihren Gublbornern be- ober ertaften, ober mit bem fritischen Sezirmeffer ber reinen Bernunft nicht zu tranchiren vermag.

Pfarrkonkursfragen aus der Dogmatik.

I.

Quid intelligitur sub principio formali religionis christianae, quomodo ceu tale demonstratur, quodnam nostris praesertim diebus tum pro scientia quum pro vita christiana habet momentum?

Unter Formalpringip ber chriftlichen Religion versteht man basjenige, was die einzelnen Wahrheiten des Christenthums mit voller Gewißheit und Sicherheit als solche kennzeichnet, also ben Grund, die Norm, die Regel und Richtschnur bes chriftlichen Glaubens und bes chriftlichen Lebens.

Dieses Formalprinzip aber, bieser Grund und biese Norm ber driftlichen Religion ift nichts anders als das petro apostolische Lehramt oder die Gesammtheit der Bischöfe in ihrer Ginheit und Unterordnung unter ben Nachfolger des heiligen Petrus, ben römischen Papst als den Primas der von Christus hier auf Erden zur Fortsufrung seines Erlösungswerkes gestifteten Kirche.

Chriftus, ber eingeborne Gobn bes emigen Baters, ber, um bie Menschheit vom Irrthume, ber Gunde und ber baburch eingetretenen emigen Bermerfung gu befreien und gu erlo. fen, in ber Beit als Menich auf biefe Erbe fam, brachte ben Menfchen vom Simmel die vollkommene gottliche Babrheit, Die Borte bes emigen Lebens, die ihnen ben mahren Beg gu Gott, ihrem Bater, zeigten und fie belehrten, mas fie thun mußten, um ju bemfelben wiederum gelangen ju fonnen. Unermudet im gangen Judenlande berummandernd predigte er allenthalben mund. lich die Borte ber ewigen Babrbeit und sammelte augleich einen auserlesenen Rreis von zwolf Mannern um fich, 1) benen er als feinen Aposteln theils ichon felbit, theils burch ben ihnen verbeiBenen und am Pfingftfefte gefandten beiligen Beift Die Gulle ber gottlichen Babrbeit mittheilte, 2) an ihre Spige ben beiligen Petrus fegend, ber über biefe ben Aposteln anvertrauten Bebeims niffe Bottes machen und die Schwankenden und Schwachen im Blauben beftarten follte.3)

Dieses Apostel-Kollegium mit bem heiligen Petrus an ber Spipe erhielt benn auch von seinem göttlichen Meister und Stifter ben Auftrag, in alle Welt hinauszugehen und ba die Bölker alles zu lehren, mas er ihnen mitgetheilt, zu predigen bas Evange-lium allen Geschöpfen,4) und bamit sie diese ihre hohe und schwere Lehraufgabe in entsprechender Weise zu lösen im Stande waren, versprach er, bei ihnen sein zu wollen bis an das Ende ber

¹⁾ Marc. 3, 13. 14. Luc. 6, 16. g. g. D.

²⁾ Joan. 14, 26.

³⁾ Matth. 16, 18. 19. Joan, 21, 1, flgd. Luc. 22, 31 32.

⁴⁾ Matth. 28, 19. Marc. 16, 15.

Beiten, verhieß er ihnen ben Beift ber Bahrheit, ber bei ihnen bleiben follte in alle Emigkeit. 1)

Go fonnten bemnach bie Apostel ale eine mabrhaft gottliche unfehlbare Auftoritat im Ramen Chrifti und an feiner Stelle nach beffen Singange jum Bater ber Belt bie emigen Mabrbeiten bes driftlichen Glaubens und Lebens verfundigen. und niemand anderer ale fie mar befähigt und berechtiget, fur Die driftliche Babrbeit ein mabrhaft gottliches, zweifellofes Reug. niß abzulegen. Gemaß ber erhaltenen Beifung verfundigten fie aber auch in ber gangen Belt biefe driftliche Babrheit und amar nach bem Beifpiele ihres herrn und Deiftere überall und por allem nur mundlich. Denn wie follte man bem glauben, ben man nicht gebort bat, wie aber follte man ben boren, ber nicht predigt? 2) Rur gelegentlich und bei besonderen Beranlaffungen baben einzelne von ben Apofteln uber einzelne, befonbere praftifche. Babrheiten bes Chriftenthums an einige drift. liche Gemeinden auch fdriftliche Unterweisungen gegeben. Alles jeboch, mas bie Apostel im Ramen Chrifti, fei es munblich ober idriftlich, perfundigten, bas empfablen fie gur getreuen Bemab. rung, bas als ein foftbares binterlegtes But ju bemahren und au bemachen übertrugen fie fpeziell benjenigen, welche fie als ihre Nachfolger im Apostolate im Auftrage Chrifti mit ber orbent. lichen apostolischen Gewalt, ber Lebr., Beib. und Regierunges gewalt nämlich, welche als vom Beilegwede nothwendig verlangt fo lange bleiben muß, ale es Menfchen gibt, bie gur Beiligkeit und Geligkeit ju fuhren find, burch Auflegung ber Sande betleidet haben, und biefe follten meiter biefen binterleaten und ihnen anvertrauten Glaubeneichat auch anderen paffenden Mannern gur Beiterverfundigung übergeben. 3)

So ging also die Lehrgewalt und damit die Lehrauktorität von ben Aposteln auf ihre Nachfolger, die Bischöfe über, die in

¹⁾ Matth. 28, 18. flgd. Joan. 14, 16. flgd.

²⁾ Rom. 10, 14.

^{3) 2.} Thess. 2, 14. 2. Tim. 1, 13, 14. 2, 2,

ibrer Gesammtbeit mit bem Rachfolger bes beiligen Betrus im Brimate, bem romifchen Dapfte an ber Spite, ale ibr Saupt und Bentrum in Die Stelle bes Apoftel-Rollegiume ale bie fort. lebenbe Stellvertretung Befu Chrifti, ale beffen lebenbige Fort. fegung eingetreten find, ber benn auch ber bis an bas Ende ber Beiten verbeißene Beiftand Chrifti und bes beiligen Beiftes gur Seite fieht, fo baß biefelbe als eine mabrhaft gottliche Auftoritat mittelft ber driftlichen Bahrheit ben Beilegwed gegenüber ben Meniden aller Zeiten und aller Orte an fich, b. i. fo viel an ibr felbft gelegen ift, ju verwirklichen im Stande ift, baß Alle mit Ausschluß aller Brrthumer ber falfchen Lebre gum Ginen mabren von Chriftus ber Welt gebrachten gottlichen Glauben gelangen fonnen, 1) baß fich ftete bie Rirche bes lebenbigen Gottes als eine Gaule und Grundfefte ber Babrbeit zu ermeifen vermag. 2) Rach bem Abtreten ber Apostel von biesem irbischen Schauplate bat man fomit nirgende anbere ale bort bie Babr. beit zu lernen, wo bie firchliche Gutzeffion von ben Apofteln ber ift, b. i. bei jenen, welche in ununterbrochener Reihenfolge ibre beilige Gewalt von ben Aposteln berleiten konnen; 3) bas allein ift als Bahrheit zu glauben, mas in nichts von ber firch. lichen und apostolischen Tradition abweicht, und es ift somit die firchliche Bredigt zu bemabren und festzuhalten, fowie fie burch bie Reibe ber Gufgeffion von ben Aposteln ber ift überliefert worben; 4) bas ift bas Zeugniß ber Bahrheit, baß teiner ber apostolischen Rirche eine verschiebene Lebre bat; 5) bem Evan. gelium ift nur beshalb ju glauben, weil die Auftoritat ber tatho. lifden Rirde basfelbe als foldes, als mabrhaft gottliches und unverfälfchtes verburgt. 6)

¹⁾ Ephes. 4, 11 - 15.

^{2) 1.} Tim. 3, 14. flgd.

³⁾ Irenaeus adv. haeres, l. 4. c. 26.

⁴⁾ Origenes De princip. praef. n. 2.

⁵⁾ Tertullianus de praescript. c. 21.

⁶⁾ Augustinus Cont, Epist. fundam, c. 5.

Und es tann ja auch gar nicht anders fein. Die gottliche Wahrheit braucht ja gu ihrer Bezeugung eine gottliche Auftori. tat und zwar eine unfehlbare, fo baß auf biefelbe fich ein mabrhaft gottlicher Glaube, wie er gegenuber Gott, ber absoluten Bahrheit, erfordert mird, flugen fann, ein Glaube, ber jeben 3meifel ausschließt; und fie braucht eine lebendige Auftoritat, Die allen Menichen jeben Stanbes, jeben Alters und jeber Bilbung auganglich ift, die mit marmer, lebendiger Ueberzeugung die Bergen feffelt und binreißt. Die und nimmermehr tann aber biefe Bezeugung gegeben werben von ber menschlichen Bernunft, biefer bloß menschlichen und bem Irrthume fo fehr juganglichen Auftoritat, auch nicht von bem tobten Buchftaben einer Schrift, ben ber Beift bes berechtigten und befähigten Auslegers erft gum Leben ermeden muß, einer Schrift, bie uberdieß ihrer gangen Entftehung und Unlage nach teineswegs die gange von Chriftus ber Menschheit geoffenbarte Babrbeit enthalt und beren manche buntle Stellen in ber verschiedenften, mibersprechenbften Beife verftanden merben fonnen und mirflich verftanden morben find, ja bie felbft erft auf bas Beugniß einer gottlichen, unfehlbaren lebenbigen Auftoritat bin ale beilige, inspirirte, bie gottliche Bahrheit wirtlich unverfalicht enthaltenbe Schrift mit binreichen. ber Sicherheit tann angenommen und festgehalten merben; und es tann biefe Bezeugung auch nicht gegeben merben etma burch eine besondere Privatinspiration, weil eine folche nirgends verburgt ift, weil bas ber Stiftung und ber gangen Organisation ber Rirche Chrifti widerfpricht, Der gemaß feineswege in unmittel. barer, unfichtbarer Beife, fondern in durchaus mittelbarer und fichtbarer Beife, b. i. mittelft ber fichtbaren von Chriftus geflifteten und mit der Fortführung und Bollendung feines Erlo. fungemertes beauftragten Beileanftalt ber einzelne Denich gum Beile geführt merben foll, und weil eine fo außerordentliche Begeugung ber gottlichen Bahrheit einerseits burch ben Seilszwed nicht bedingt, also nicht nothwendig und bann fur eine orbentliche Fortführung bes Lebramtes Chrifti auch nicht entsprechend ift.

Der Grund, die Norm, die Regel und Richtschnur des christlichen Glaubens und Lebens, d. i. das, was die einzelnen Wahrheiten des Christenthums mit voller Gewißheit und Sicherheit als solche kennzeichnet, also das Formalprinzip der christlichen Religion ist demgemäß einzig und allein das petro-apostolische Lehramt, welches denn auch von jeher nach dem Zeugnisse der Geschichte theils in allgemeinen Kirchenversammlungen, von der ersten zu Jerusalem von den Aposteln gehaltenen die zur letzten tridentinischen herad, theils in seiner Zerstreuung und Berbreitung über die ganze Welt, theils in seinem obersten Haupte und intensivsten Repräsentanten, dem römischen Papste, sich als den kompetenten Richter des christlichen Glaubens und Lebens darstellte und als solcher vom gläubigen Bolke angesehen und anerkannt wurde.

Diese Wahrheit ift nun aber von ber größten Bedeutung und Wichtigkeit fur die christliche Wissenschaft und bas christliche Leben überhaupt und besonders in unseren Tagen.

Ift nämlich das petro apostolische Lehramt das Formalprinzip der christlichen Religion, so ist dasselbe das einzig mahre und berechtigte Regulativ der christlichen Wissenschaft, und zwar muß sich die theologische Wissenschaft unmittelbar auf dieselbe ftüten und von derselben getragen werden; aber auch für die sogenannte prosane Wissenschaft ist sie ein indirektes Regulativ, insoserne nämlich dieselbe mit den von ihr bezeugten göttlichen Wahrheiten des Christenthums nicht in Widerspruch treten dars, was dieser nur zum Seile ist, indem dadurch vorgebeugt wird, das sie nicht im Versolgen von Phantomen ihre Kraft vergeude und von Irrthum zu Irrthum fortschreitend in einen immer tieseren Abarund klürze.

Richt minder als für die christliche Wissenschaft aber ist bas petro-apostolische Lehramt das wahre und berechtigte Regulativ für das christliche Leben und zwar unmittelbar und direkt bezüglich des religiösen, sittlichen und kirchlichen Lebens, indirekt bezüglich der übrigen irdischen, weltlichen Momente des mensch-

lichen Lebens. insoferne dieselbe nie der göttlichen Wahrheit des Christenthums widersprechen durfen, ja vielmehr mehr oder weniger im Geiste des Christenthums aufgefaßt und geheiligt werden sollen, und dieß gilt nicht etwa bloß vom Privatleben des Einzelnen, inwieweit er eine sittliche Persönlichkeit ist und der Kirche angehört, sondern dasselbe hat auch in derselben Weise von dem sozialen Leben, von dem Staatsleben zu gelten, insoferne dasselbe ein christliches ist und sein will; auch da ist je nach den bezüglichen Momenten direkt oder indirekt das petro-apostolische Lehramt das Regulativ, indem es mit göttlicher unfehlbarer Auktorität die göttlichen Wahrheiten des christlichen Lebens bezeugt.

Bilt nun biefes überhaupt und fur jede Beit, fo ift es fur unfere Beit von besonderer Wichtigkeit und fann nie genug bestimmt festgehalten und geltend gemacht werden, indem befonbere unfere Zeit eine bobere, uber bem Gingelnen ftebenbe Aut. toritat fo ichmer vertragt und baber an jeder Auftoritat ruttelt und jebe ju ffurgen sucht; indem besonders in unserer Zeit die Biffenschaft fich von ber firchlichen Lebrauktoritat zu emangipiren bemubt ift, inbem man bie Birtfamfeit und Thatigfeit ber Rirche gar fo gerne nur auf ben Raum innerhalb ber vier Rirchenmande beschränken mochte; ba man besonders in unseren Tagen ben Staat, bas fogiale Leben pringipiell von feiner driftlichen Grundlage losreißen will und überhaupt absolut freies Forfchen auf bem Bebiete ber Wiffenschaft und völlige Unab. bangigfeit des Privatlebens und bes flagtlichen Lebens von ber firchlichen Auftoritat zu ben Schlagwortern unferer Beit geboren. Das ift benn auch bas tiefere Moment, bas bem papftlichen Syllabus von 1864, in bem unter Anderem auch biefe Bahr. beiten wieber in Erinnerung gebracht merben, 1) ju Grunde liegt und bemfelben eine fo michtige Bebeutung und weite Tragmeite gibt, weshalb aber auch burch benfelben bie Weltschlange ber mobernen Pringipien und Ibeen fich auf ben Ropf getreten

¹⁾ Cf. Syll. thes. 3. 4. 8, 10, 11, 14, 22, 35, 39, 45, 46, 48, 54, 57. Siehe Jahrg, 1865, 1. heft biefer Zeitschrift.

fühlte und fie baher laut aufzischte und ihren giftigen Geifer nach allen Seiten ausspie. Darum ift es benn auch Sache eines jeden Ratholiken und umsomehr jedes katholischen Priefters und Seelsorgers, so viel an ihm liegt, die wahrhaft driftlichen von der kirchlichen Lehrauktorität bezeugten Prinzipien wiederum zur Geltung und Anerkennung zu bringen.

II.

Comprobetur realis Jesu Christi praesentia in sanctissimo eucharistiae sacramento.

Der Menich tragt in fich bas Bedurfnis, ber Gottbeit nabe ju fein und zwar fo gewiß, als ber Menfch fur Gludfeligfeit geschaffen ift und bas Menschenberg feine mabre Befriedigung. fein mahres Blud nur in Gott und bei Gott finden fann. 1) Die finnlich-geiftige Ratur bes Menichen verlangt es aber, baß biefe Gegenwart Bottes auch eine außerlich fur Die Ginne irgend. wie permittelte fei, baber ber mutbologische Berfebr ber Gotter mit ben Menichen in ber Beibenwelt, baber die Theophanien im alten Teftamente, baber bie Begenwart Jehova's in ber Bolfenund Kenerfaule mabrend bes Buges burch die Bufte und in ber Bolte über ber Bunbeslade im Allerheiligften. In bie innigfte Rabe, in die geheimnisvollfte Berbindung murbe jedoch die Gott. beit mit ber Menschheit gebracht in Jejus Chriftus, bem mensch. geworbenen Sohne Gottes, ber bie gottliche Ratur mit ber menschlichen in ber Ginen gottlichen Person bes Logos bupo. ftatifch vereinigte und in fichtbarer Menichengestalt unter ben Menfchen bier auf Erben weilte. Richt immer aber follte und tonnte ber eingeborne Gobn Gottes auf Diese Beise ben Denfchen nabe fein, er follte ja am Rreuge fein Leben gur Rettung ber Menschheit vom emigen Berberben bingeben; anderseits konnte es feine Liebe au ben Menichen nicht gulaffen, nach feinem Singange jum himmlischen Bater nicht mehr in einer außeren finn-

¹⁾ Augustinus Confess. l. 1. c. 1.

fälligen Bermittlung bei ben Menfchen zu weilen und beren Bergen burch biefe feine fortwährende Gegenwart zu begluden und zu befeligen.

Da tam benn bie gottliche Beisheit ber unendlichen Liebe bes gottlichen Bergens Jesu Chrifti ju Silfe und erfann ein Mittel, wie ber eingeborne Sohn Gottes auch in fichtbarer Bermittlung ben Menschen nabe fein konne und zwar in einer bochft paffenden und ben Bedurfniffen bes Menfchen volltommen entsprechenden Beife. Der Menich braucht nämlich gur Erhaltung und Forberung feines geiftigen Lebens nicht weniger einer geiftigen Rahrung, als bas leibliche Leben gu feiner Erbaltung und Korderung einer leiblichen Speife bedarf; murbe ja fonft bas Teuer ber gottlichen Liebe, bas in ber Taufe in ber Seele bes Menichen entzundet und in ber Firmung noch mehr angefacht murbe, nach und nach von bem Reuer ber bofen Luft, von ber milben Rlamme ber Ronfupisgeng erftict merben, wenn nicht von Beit ju Beit bem Feuer ber gottlichen Liebe neue Rrafte, neues leben augeführt murbe. Bugleich follten und konnten bie Menschen im neuen Testamente bes Opfers nicht entbehren, bas als ben thatsächlichen, außeren und öffentlichen Ausbruck ber Unerkennung Bottes als bes hochsten Berrn über Leben und Tob bie Stellung tes Menschen gegenüber Gott, feinem Schopfer, nothwendig verlangt und bas baber bei Juden und Beiden fich findet; biefes Opfer im neuen Testamente tonnte aber nicht wie im alten Testamente ein bloBer Typus, eine bloBe symbolische Sinweisung auf bas von Jesus Chriftus am Rreuze bargebrachte Opfer fein; denn ber neue Bund follte Bahrheit und Birflich. feit fein, mahrend ber alte nur Schatten und Borbild mar; es mußte baber bas Opfer bes neuen Teftamentes ben am Rreuge geopferten Chriftus in Wahrheit und Birflichfeit enthalten, auf baß er ba fort und fort fur bie Menschen auch in finnfälliger Beije interzedire und benfelben von feinem himmlischen Bater bie Zuwendung ber Fruchte bes Kreuzopfers erlange, auf baß bie Menschenbergen an diesem mabren und hochheiligen Opfer

erwarmen und ergluben und fo jur Aufnahme ber Erlofungs, gnabe einen gunftigen, fruchtbaren Boben barbieten.

Demgemäß sorgte also Jesus Christus in seiner unendlichen Liebe zu ben Menschenkindern, daß er stets in einer solchen Beise bei ihnen ware, um einerseits ihre geistige Speise sein und ihre Seele zum ewigen Leben nahren zu können und damit anderseits sein Kreuzesopfer zu ihrem Heile und Segen real dargestellt und erneuert werden könnte, und zwar dadurch, daß er in der Eucharistie unter den Gestalten von Brod und Wein wesentlich, wahrhaft und wirklich zugegen sein wollte.

Sowie nun Christus überhaupt auf alle die größeren Geheimnisse und Wunder, die er zu wirken vorhatte, im voraus aufmerksam zu machen pflegte, so that er es auch nach dem Berichte des Evangelisten Johannes (Kap. 6) in Bezug auf das so hohe und wunderbare Geheimniß der Eucharistie.

Bie nämlich ber Evangelift ergablt, fo batte Chriftus in ber Bufte mit funf Berftenbroben und zwei Rifden eine Denichenmenge von ungefahr Runftaufend munderbar gefpeift, melde ibm fobann nach Rapharnaum, wohin fich Chriftus begeben batte, nachzog. Da aber biefelbe nicht fo febr von ber Liebe gut Chriftus, von ber Sehnfucht nach bem emigen Beile, fonbern von ber Begierbe nach irbifcher Speife getragen murbe, fo tabelte fie barüber Chriftus und verwies fie auf eine andere Speife, bie nicht zu Grunde gebe, bie zum emigen Leben bleibe, bie ber Menschensohn ihnen geben werbe, eine Speife, bie meit vorzüglicher fei, als bas Manna, bas ihre Bater in ber Bufte bekommen haben. Als biefe Leben bringende Speife bezeichnet er nun fich felbft, fein Rleifch und Blut und bebt wiederholt und mit besonderer Emphase bie Wirkungen diefer Speife berpor, obwohl bie Juden baruber murrten und felbst viele von ben Jungern an biefer Rebe Anftog nahmen. "Das Brob, bas ich geben merbe, fagte er unter anberm, ift mein Bleifch fur bas Leben ber Belt." 1) "Wahrlich, mabrlich fage ich euch, wenn

¹⁾ Joann. 6, 52.

8.

b.

n

n

ihr bas Fleisch bes Menschensohnes nicht effen und sein Blut nicht trinken werbet, werbet ihr bas Leben nicht in euch haben. Ber mein Fleisch ist und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben und ich werbe ihn am jungsten Tage wieder auferwecken. Denn mein Fleisch ist wahrhaft eine Speise und mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch ist und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm." 1)

Dag nun aber ba Chriftus von fich ale einer mabren und wirklichen Speife fpreche und er nicht etwa nur feine Lehre im Muge habe, und baß er babei einen wirklichen Benug biefes feines Fleisches und Blutes und nicht etwa bloß einen geiftigen Benug burch ben Glauben an Chriftus meine, baruber fann fein Zweifel fein; bafur burgt bie Busammenftellung mit bem Manna in ber Bufte, die gange Ausbrudemeife, die Emphafe, mit ber bie Worte gesprochen und wiederholt werden, bas Mergerniß, bas bie Juben, ja felbft viele ber Junger an biefen Worten nahmen und bas feineswegs auf einem Difverftandnig berubte, fonft batte Chriftus baruber Aufflarung geben muffen; Chriftus nimmt aber feine Borte nicht gurud, fondern wiederholt fie in noch fraftigerer Beife und lagt eber feine Junger von ibm abfallen, ja gibt auch ben Aposteln die Erlaubnis ihn zu verlaffen, wenn fie feine Worte nicht glauben wollten; babei meift er fie gugleich auf bas Bunder feiner Simmelfahrt gur Befraftigung feiner Rede bin. Ferner fpricht Chriftus von einem Brobe, bas er erft geben werde, unterscheidet genau zwischen "bas Fleisch effen" und "bas Blut trinken", jagt, daß bas Fleisch, bas er als Speise geben werde, fein Fleisch fei, welches er fur bas Leben ber Belt geben murde, d. i. basjenige, welches am Rreuze gelitten hat. Auch fügt ber Evangelift gang gegen feine fonftige Gewohnheit fein Wortlein gur Erflarung bingu, ein Beweis, daß die Worte bes herrn eben im wortlichen Sinne verftanden fein wollen und baß somit nur an eine reale Begenwart Chrifti in ber Eucharistie nach biefen Worten Chrifti gu benten ift.

¹⁾ Joann. 6, 54 - 57.

Was nun aber bemnach Christus in ber Weise, wie wir gesehen haben, verheißen hat, daß er nämlich als eine Speise und daher unter den Gestalten des Brodes und Weines wirklich gegenwärtig bei den Menschen bleiben wolle, das hat er beim letten Abendmahle am Tage vor seinem Leiden wirklich ausgeführt,

Wie nämlich bie Evangeliften Matthaus, 1) Martus 2) und Lutas 3) und ber Apostel Daulus 4) fast mit benfelben Borten berichten, fo nahm Chriftus beim letten Abendmable, nachbem er mit feinen Jungern bas Ofterlamm gegeffen und biefen bie RuBe gewaschen batte, bas Brob in feine Sanbe, feanete es unter Dantfagung, brach es und gab es ihnen mit ben Borten: "Dehmet bin und effet Alle bavon: bas ift mein Leib, ber, wie Lufas beifugt, fur euch bingegeben wird, ober wie Daulus fagt, ber fur euch wird bingegeben werben; bas thut zu meinem Unbenten." Desgleichen nahm er ben Reld, banfte und gab ibn ben Aposteln mit ben Borten: "Trinfet Alle baraus: bas ift mein Blut bes neuen Testamentes, bas fur Biele wird vergoffen werben gur Bergebung ber Gunben." Mit Diefen Borten bat es benn Chriftus flar und beutlich ausgesprochen, baß er in ber Euchariftie unter ben Bestalten bes Brobes und Beines mefen. haft, mabrhaft und mirtlich jugegen fei. Denn einerseits ift fein Grund vorhanden, um von bem mortlichen Ginne abzugeben, mas aber ber Fall fein mußte, wenn biefes mit Recht geschehen burfte; anberfeits verlangen aber ben wortlichen Ginn alle Die Umftanbe, unter benen jene Borte gesprochen worden, fie find nämlich bei feiner geringeren Beranlaffung vorgebracht, als ba Jefus von feinen Aposteln Abschied nahm, wo er einen neuen Bund ftiftete, fein Teftament machte und ein Gaframent einfeste; ba in einem fo wichtigen und fo beiligen Augenblice, bei einer

¹) c. 26.

²⁾ c. 14.

⁸⁾ c. 22.

¹ L. Cor. 11.

fo michtigen Sache mußte Chriftus flar und beutlich reben, um nicht migverftanden zu werden und fonnen baber feine Worte nicht im figurlichen, tropischen Sinne gebeutet merben, ber ubrigens, wie die Berlegenheit und Bielfeitigfeit der Unhanger ber figurlichen Deutung geigt, gar nicht mit nur einiger Sicherheit bestimmt werden konnte. Zugleich find bie Borte Chrifti voll. fommen anglog mit ben Morten, Die Dofes fprach, ale er im Namen bes Jebova ben Bund mit bem israelitifden Bolte ichloß und mit bem Blute ber geschlachteten Opferthiere bas Bolt beiprengte; und auch Chriftus nennt fein Blut ausbrudlich ein Bunbesblut; es ift baber gar nicht anbere bentbar, ale bag bie Apostel bei Unborung ber Borte bes herrn an jene Borte bes Mojes fich erinnerten, und fie mußten baber, fo gewiß Mojes von einem mirklichen Blute rebete und überhaupt ein Bund nur mit bem mirklichen Blute eines geschlachteten Opferthieres eingeweibt und geschloffen murbe, eben fo gewiß und zweifellos bie Borte Chrifti: "bas ift mein Blut" und bemgemaß auch bie Worte "bas ift mein Leib" im wortlichen Sinne verfteben, und bieg umfomehr, ale fie mit besonderer Emphase von Chriftus gesprochen murben und jugleich ausbrucklich als ber fur uns bingegebene Leib, ale bas gur Bergebung ber Gunden vergoffene Blut bezeichnet werben. Daber fonnte benn auch ber beilige Daulus im erften Briefe an Die Rorintber ben eucharistifden Reld ben "Reld ber Segnung, ben wir feguen," bie "Gemeinfchaft bes Blutes Chrifti" nennen und bas euchariftifche Brob bas "Brob, bas wir brechen," bie "Theilnahme am Leibe bes Berrn" und zwar im Gegensate zu bem Benuß bes ben Goben geopferten Opferfleisches, burch ben eine Gemeinschaft und Theilnahme an ben Damonen berbeigeführt werde; 1) und in Bahr. beit konnte berfelbe im felben Briefe von bemienigen, ber unmurbig bie Euchariftie genießt, fagen, baß er bes Leibes und Blutes bes herrn ichuloig fei, bag er fich bas Gericht binein-

5

¹⁾ I. Cor. 10.

effe und hineintrinke, indem er den Leib des herrn nicht unter-

Go ift alfo ber Glaube an bie reale Begenwart Chrifti in ber Eucharistie burch bie flarften und beutlichften Beugniffe ber Schrift verburgt, fo baben bemnach bie Apostel felbft biefen Blauben in ber von ihnen gestifteten Rirche binterlegt; fein Bunder baber, baß felbft nach bem Bugeftandniffe ber Begner bas gange Alterthum biefen Glauben als ein beiliges Rleinob feft. hielt und bemabrte, wie bieß die vielen Ausspruche ber Rirchen. pater und Rirchenschriftsteller aller Sabrbunderte offen bezeugen; bagu fommt noch bas Zeugniß aller Liturgien, bie vor bem 16. Jahrhundert in ber gangen Rirche beim öffentlichen Gottes. bienfte im Bebrauche maren, bie alle beutlich und offen ben Glauben bes gesammten Alterthumes an bie reale Begenwart Chrifti in ber Euchariftie beurkunden; ferner geben fur biefen Blauben felbft die Baretifer Zeugniß, die ichon in ben alteften Zeiten fich von ber Rirche getrennt baben, wie g. B. bie Eutychianer, Restorianer, Armenier u. f. m., welche alle Diefen Blaubensfat bei ihrem Scheiden aus bem Mutterhause, bei ber Trennung von ber tatholifden Rirche mitgenommen baben; ja biefen Glauben ber alten Rirche bezeugen felbit bie Beiben, bie ob diefes migverftandenen Glaubens ber Chriften an die reale Begenwart Chrifti in ber Euchariftie benfelben ben Bormurf ber fogenannten thueftischen Mabigeiten machen fonnten; und baber fommt es benn, bag von ben Begnern fein Zeitpunkt aufgefunden merben fann, in welchem querft biefer Glaube in bie driftliche Rirche fich eingeschlichen hatte. Dit Recht bat baber bas firchliche Lebramt im 11. Jahrhundert Berengar, ber guerft bie reale Begenwart Chrifti in ber Euchariftie laugnete, gurud. gewiesen und mit Recht bat basselbe auf bem Rongil von Trient im 16. Jahrhundert gegenüber Rarlftadt, 3mingli und Ralvin und beren Rachbetern, ben Soginianern und Rationaliften überhaupt, ale geoffenbarte und firchlich überlieferte Bebre feierlich

⁾ I. Cor. 11.

ausgesprochen und bogmatisch befinirt: "Wenn Jemand läugnet, daß im allerheiligsten Sakramente der Eucharistie der Leib und das Blut zugleich mit der Seele und Gottheit unsers Herrn Jesu Christi und somit der ganze Christus wahrhaft, wirklich und wesentlich enthalten sei; sondern sagt, derselbe sei da nur gleichwie im Zeichen oder Bilde (nach der Ansicht des Zwingli) oder in der Kraft (nach Meinung des Kalvin), der sei im Banne."

n

ŀ

n

5=

t

n

e

n

r

e

e

r

.

e

r

t

5

Zweifellose unumftögliche Wahrheit ift es somit, bag Jesus Chriftus in ber Eucharistie wirklich, mabrhaft und mesentlich gegenwartig ift, und die unendliche Liebe Jefu Chrifti gu ben Menschen hat bemnach wirklich ein Mittel gefunden und uns gegeben, woburch er immer auch in finnlich vermittelter Beife und nabe ift und wodurch er fich in Form einer Speise unferer Geele zur geiftigen Nahrung gibt; indem er aber ferner unter ben Gestalten bes Brotes und Beines gegenwartig ift, von benen jene bas Symbol bes tobten Leibes Chrifti und biefe bas Symbol bes vom Leibe getrennten Blutes barftellt, und indem Chriftus unter ber Beftalt bes Brotes junachft und fraft ber Ronfefrationsworte bezüglich feines Leibes und erft megen ber ungertrennlichen Berbindung feit ber Auferstehung Chrifti, ber nun nicht mehr wirklich ftirbt, auch bezüglich bes Blutes und ber Seele und Gottheit, unter ber Bestalt bes Beines aber junachft und fraft ber Ronfefrationsworte bezüglich bes Blutes gegenwärtig wird, fo erscheint Chriftus in ber Guchariftie gegenwärtig unter bem Bilbe des Todes, also in muftischer Weise als ber am Rreuze geschlachtete und geopferte, so bab wir somit in ber Eucharistie auch eine reale Reprafentation und Rommemoration bes Rreuzesopfers Chrifti und bemnach immerfort ein mahres Opfer besiten, bas unseren Bedurfniffen ent. fpricht, bas une die Zuwendung ber Fruchte bes Rreuzesopfers fort und fort vermittelt. Sp.

Aus ber praftifden Seelforge.

Pfarrer: Aber, geistlicher herr! mas treiben Sie benn? Ein Rorate. Amt ohne Gloria, Credo und mit Benedicamus ist ja boch mas Unerhörtes. Ift's doch ein rechtes Kreuz mit euch jungen herren!

Rooperator: Um Vergebung, Herr Pfarrer, wenn ich gefehlt haben soll; aber ich glaubte nicht irren zu können, wenn ich mich an unser Direktorium halte, und hier finde ich, daß die Missa Votiva de B. M. V. sine Credo, und extra Sabbat. sine Gloria mit Benedicamus zu halten sei.

Pf. Da haben Sie aber nicht genau gelesen, guter Freund! es heißt bort ausdrücklich: in Missis privatis! Ein feierliches Rorate-Amt ist aber boch keine Missa privata!

Koop. Bei Gelegenheit einer Entscheidung betreff der Messe pro Sponsis sinde ich in unserem Diözesanblatte (1856) die Besmerkung, daß nicht die äußere Solennität, mit welcher eine Messe gehalten wird, diese zur Missa solemnis macht, sondern der Anlaß, aus welchem sie geseiert wird. Als Beispiele sind angesührt: Konsekrationstag des Bischoses, die Königsseste, das Erntedanksest u. s. w. Bon den Roraten lese ich aber nichts, und meine, daß einzelne Pfarrkinder, welche diese Botivmessen persolviren lassen, eben keine res gravis oder causa publica sein sollen, daß daraus eine Missa votiva solemnis kausirt werde. Solange ich also nicht bestimmt weiß, daß Roraten zu den Miss. Solemn. gehören, werde ich mich wie bisher an die kirchliche Borschrift halten.

Pf. Und ich halte mich an die allgemeine Praxis. Aber noch Eines. Sie nehmen ja auch nicht alle Tage die Missa votiva: Rorate!

Koop. Freilich nicht. Die bischöfliche Konsistor. Kurrende vom Jahre 1854 hierüber wird Ihnen bekannt sein, und nach dieser halte ich mich. Darum nehme ich in den dort bezeichneten Tagen und wenn ich das zweite heilige Amt zu halten habe, die Missa de Festo.

Pf. Wenn aber zwei ober drei Roraten an einem Tage verlangt und im Bochenbuche eingeschrieben und verkundet murben?

1?

ja

d

ich

nn

ne

id!

es

Tie

3e:

Tie

ln:

rt: nf.

ne,

cen

en,

ich hö•

en. ber

ssa

nbe

adı

ten be, Roop. Da mögen herr Pfarrer die Leute belehren, daß bieses nicht erlaubt ist. Uebrigens glaube ich, daß die Leute unter Rorate ein feierliches Amt Expos. Sanctissimo verstehen, und nicht strifte die Missa de Rorate verlangen.

Pf. Aber jest bin ich schon so alt und habe schon als kleiner Bub von zwei und drei Roraten gehört, und wie die Leute den Pfarrer darum beneidet haben, und jest soll's auf Einmal nicht mehr recht sein! 3hr jungen Herren wollt alleweil was Neues. Ich glaube, wir lassens beim Alten.

Roop. Das heißt: fo, wie vom Unfang es die katholische Rirche angeordnet hat! Dann bin ich auch einverstanden.

Hieran mogen sich einige Vererdnungen der katholischen Kirche über diesen Gegenstand anreihen; dieselben finden sich in den Rubriken des Missales und in den Entscheidungen der Kongregation für heilige Gebräuche und bestehen kurz in Folgendem:

- 1) An ben neun Tagen, welche ber heiligen Nacht unmittelbar vorhergehen, kann täglich eine (unica) Botivmesse de Beata ("Rorate") im Ritus der missa votiva solemnis, d. i. mit Gloria und Credo und mit einer Oration (sine com. festi occurr. vel Dom.) gesungen werden und zwar an allen Orten, wo dieß eine alte Gewohnheit ist und das Bolk sich zahlreich zur Feier versammelt. (S. R. C. 10. Dec. 1718.) Die Celebration dieser einen seierlichen Botivmesse ist auch am Feste des heil. Thomas, sowie am dritten und vierten Adventsonntage gestattet. (S. R. C. 28. Sept. 1658.) Nur am Feste Exspectationis partus B. M. V. (18. Dec.) ist die Messe des Tages und zwar, wie sie im Direktorium verzeichnet ist, nicht aber die Wesse "Rorate" aus den Botivmessen zu celebriren.
- 2) Ferner barf eine Meffe de Beata (bie missa "Rorate") und zwar nur eine missa votiva cantata 1) an allen übrigen

^{&#}x27;) Stille Votivmessen (missae secretae) sind nur in semid. et simpl. gestattet.

Tagen ben ganzen Abvent hindurch gefeiert werden, auch in fest, dupl. maj. et min. nur mit Ausnabme ber Feste I. und II. Klasse und des ersten Adventsonntages. Diese gesungenen Botivmessen, welche gewöhnlich Rorateämter genannt werden, sind aber nach der ausdrücklichen Erklärung der Kongregation für heil. Gebräuche (29. Jänner 1752) für keine solemnen Botivmessen pro re gravi vel publica ecclesiae causa, sondern "ut mera populi devotio" anzuseben und dürsen deshalb anch nicht im Ritus der solemnen Botivmessen und dürsen beshalb anch nicht im Ritus der solemnen Botivmessen ohne Credo und nur an Samstagen mit Gloria und wenigstens mit drei Orationen 1) geseiert, wie alle Privat Botivmessen.

3) Innerhalb der Oftav de, unbesteckten Empfängniß wird — wenn das officium de die infra octavam geseiert wird, — nicht die Botivmesse "Rorate", sondern die Festmesse de Concept. immac. mit Gloria und Credo u. s. w. celebrirt, ganz nach dem Direktorium. Wird aber innerhalb dieser Oktav das officium de alio semid, vel dupl. geseiert, so ist für das Rorateamt die Festmesse de immac. Concept. wohl mit Gloria und Ite missa est, aber ohne Credo zu celebriren.

NB. In ben Pfarrkirchen, wo täglich nur eine Meffe celes brirt wird, darf an Sonn- und Festagen nicht das Rorateamt, sondern soll die missa diei gefeiert werden.

¹⁾ Die erste ift bie Botivtollette, bie zweite bie Oration bes laufenben Tages ober gestes, worauf bie anderen, burch bie Rubrifen ober sonft vorgeschriebenen Orationen folgen.

Titeratur.

1

r

t

e

n

e

Jugenbblätter für chriftliche Unterhaltung und Belehrung. Unter Mitwirfung von mehreren Jugenbfreunden herausgegeben von Ifabella Braun. Mit 6 fein folorirten Bilbern. Jahrgang 1864. Stuttgart, Gebrüder Scheitlin. 8. — VI und 570 Seiten.

Da Referent bereits den Jahrgang 1861 dieses höchst verbienstlichen padagogisch belletristischen Unternehn. 18 für Söhne und Töchter der gebildeten Stände im Alter von 12—15 Jahren in diesen Blättern (Jahrg. 1864, II. Heft, S. 229—30) und den von 1863 ebendaselbst (Jahrg. 1865, II. Heft, S. 267—68) rühmend besprochen hat, so glaubt er nur darauf hinweisen zu sollen, daß auch der vorliegende Jahrgang 1864 Eltern, Lehrern und Erziehern der heranreisenden Jugend beiderlei Geschlechtes nicht genug empsohlen werden kann, wenn es sich darum handelt, ihr eine zugleich belehrende und unschuldig unterhaltende, also geistig an regende, und doch nicht auf regende Lektüre an die Hand zu geben.

Unleitung jur Ertheilung bes Erftfommunitanten-Unterrichtes. Bon 3. Schmitt. Freiburg im Breisgau, herber'iche Berlagsbanblung 1865.

Beba Beber ichilbert uns in ben "Cartons aus bem beutschen Rirchenleben" bie erfte Rommunion baselbst mit folgenden Borten: "Unter ben schädlichen Ginfluffen, welche in gemischten Gegenden wie die Unstedung verdorbener Lufte bem Katholiken schädlich werden, nimmt die hier ubliche erfte Rommunion der

Rinber einen porgualiden Dlat ein, weil fie burch bie proteftantische Auffaffung ans ihrer beiligen Stille und Ginfalt gang in ben Bereich weltlicher Gitelfeit gezogen wird." - Dieje ichab. lichen Ginfluffe in Rucfficht auf Die erfte Rommunion zu beseitigen, baben fich in neuer und neuefter Zeit firchliche Tagesblatter und felbst bas Rolner Provinzial-Ronzil vom Jahre 1860 auf's warmfte angelegen fein laffen, wie biefes aus bem erften Ab. schnitte ber und vorliegenden "Unleitung" erfichtlich ift. Daß bie "Unleitung" gewiß in einem boben Grade bas Ibrige gum Beften ber Sache beitragen werbe, wird Jeber gefteben muffen, welcher ben reichhaltigen, vielfeitig und beutlich bargeftellten, burch eingeflochtene Beispiele und Ergablungen erlauterten Unterricht in's Auge faßt, wie folder im zweiten Abschnitte vom allerheiliaften Saframente bes Altars von Seite 29 bis 168 ertheilt wird. Recht praftifch ift ferner ber im britten Abichnitte von Seite 169 bis 200 enthaltene Beichtunterricht und gang bem Rinderleben entnommen der beigegebene Beichtspiegel. Ber aber nach Art bes beiligen Rarl Borromaus mit ben Worten ber "Unleitung" feine Beichtfinder gur Reue bewegen will: gewiß, ber hat nicht umfouft zu ben Bergen ber Rleinen gesprochen. Die ber "Unleitung" von Seite 200 bis 258 beigegebenen Unreden find voll findlicher Ginfalt und Berglichfeit, welche Gigenichaften wohl im Stande find, bas bie Reben tros ihrer gange nicht ermubend auf die Rinder einwirken. Beffer tann Niemand ben Werth und die Brauchbarfeit ber "Unleitung" fennzeichnen, als foldes ber hochmurbigfte Berr Ergbifchof von Freiburg in ber "mit Freuden" ertheilten Approbation gethan, mo er "biefe vortreffliche Arbeit auf's marmfte bem bodm. Rurattlerus empfiehlt, meldem fie bei einer feiner michtigften und einflugreichften Umte. bandlungen bie ersprieglichsten Dienfte jum Frommen ber lieben Rleinen leiften mirb."

Die heilige Elifabeth. Ein Buch für Chriften. Bon Alban Stolz. (Erlös zu wohlthätigem Zwed.) Freiburg im Breisgau, herber'iche Berlagshandlung 1865.

*

į,

r

8

):

e

n

l,

١,

r:

8

n

r

1.

1:

D

r

r

t,

Alban Stolz gehört unftreitig zu jenen reichbegabten, genialen Menichen, welchen überraschende Bedankenfülle und bergliche Darftellungegabe in gleichem Dage zu Bebote fteben. -Bie nun ber vielgewandte Berfaffer bagu gefommen ift, bas-Leben ber beiligen Glifabeth umftandlich zu beschreiben, ergablt er uns Seite 2 mit ber Bemerkung, baß er nach Bollenbung feiner Legende ben geiftigen Umgang mit ben Beiligen nicht auf. geben mochte, weshalb er ben Entichluß gefaßt habe, unter ben vielen hundert beiligen Personen, deren Beschichte vorhanden ift, eine auszulefen. - "Wie nun fein Stern lieblicher icheint, als ber Abendftern, fo ift mir auch unter allen Beiligen feine lieb. licher und ichoner vorgetommen, ale die beilige Glifabeth." Und recht lieblich und icon bat une ber Berfaffer Die beilige Glifabeth als Maochen von Seite 3 bis 37, ale Frau von Seite 38 bis 117, als Witme von Seite 118 bis 232 und als Beilige von Seite 233 bis 312 gezeichnet, fo baß Referent bei Betrach. tung des Bildes der beiligen Glifabeth mit ben Rofen im Schurze unwillfurlich an jenes ichone und munderbare "Madchen aus ber Fremde" bachte, von welchem ber Dichter fingt:

"Und theilte jedem eine Gabe, Dem Früchte, jenem Blumen aus; Der Jungling und ber Greis am Stabe, Ein jeber ging beschenkt nach Saus."

Die einzelnen Ereignisse im Leben ber heiligen schließen ganz treffend mit beigesetten Stellen ber heiligen Schrift, und wenn Alban Stolz seiner Erzählung Abwechslung und ganz eigenthumlichen Reiz verleihen will, so gebraucht er bie Sprache einer alten Legende, welche an unser Ohr klingt wie ein frommer, bieberer Gruß aus schöner vergangener Zeit.

Der Schulzwang, ein Stud moderner Thrannei. Bon Jos. Lufas. Landsbut 1865. Jos. Thomman'iche Buchhandlung.

Rann man auch im Intereffe ber universalen Bilbung und vom Standpunkte ber gemachten Erfahrung nicht immer ben Unfichten bes Berfaffere beipflichten, fo wird man boch einem Manne feine Achtung nicht verfagen fonnen, welcher mit folden Baffen geruftet gegen bas vom modernen Staate an fich gebrachte Unterrichts : Monopol, fowie gegen ben von felbem eingeführten Schulzwang zu Relbe giebt. Den Schulzwang aber als allgemeinen Gundenbod an ben Pranger ftellen und nach bem Sate: "Bilf, mas belfen fann," feine Schattenfeiten bloß. legen wollen, beißt fich felbft und ber guten Sache ichaben. -Druck und Dapier machen der Firma alle Ebre, und die bie und ba nur wenig vorfommenden Drudfehler verleiden bem lefer feinesmegs die genaue Durchficht Diefer außerft originellen, geit. gemaßen, mit vielem Rleiße und großer theoretischer Bilbung gefdriebenen Arbeit. E.

Das firchliche Leben in Wien in der letten Periode. Wien 1865, bei C. Sartory.

"Der Zweck bieser Blätter ist eine einsache und objektive Darstellung alles dessen, was in Wien seit dem Jahre 1832 auf kirchlichem Gebiete geschehen ist." Man erwarte aber kein Gesammtbild des kirchlichen Lebens in Wien, obschon der anonyme Verfasser den vorigen Worten dieses Ergebnis verheißt. Aus den kirchlichen Einrichtungen und Vereinen, wenn man sie ausgählt, gewinnt man wohl einigen Einblick in die Vestrebungen, kirchliches Leben pulstren zu machen, aber man lernt noch nicht kennen, ob und wie umfangreich es gelungen. Niemand wünscht mehr denn ich, daß die Absichten Seiner Eminenz des Herrn Erzbischofes und die Vemühungen so vieler bestgesinnter Männer und Frauen den Sieg erringen über die christenseindlichen Machinationen, die gerade Wien sich außerkoren, aber

as.

ind

ben

em

en

ge.

in. ber ach

B.

ite

er it.

tg

e

n

3

noch ist er nicht errungen; in ben Massen ber katholischen Bevöllerung hat sich die kirchliche Wiedergeburt noch nicht vollzogen. Ich weiß nicht, warum man nicht auch über das "Leben der Heerbe" sich soll wahrheitsgetren äußern durfen. Erst wenn dieß geschildert ist, bekömmt man "ein getreues Gesammtbild des kirchlichen Lebens der Kaiserstadt", sonst bleibt die Ergänzung dem etwa mit Wien unbekannten Leser vorbehalten und fällt leicht zu rosig aus.

Theoretisch=prattische Anweisung zur Erlernung des gregoria= nischen oder Choral-Gesanges. Bon Theod. Bollersheim, Paftor zu Juden. Paderborn, Berlag von Ferd. Schöningh, 1865.

So wie mit dem Wiedererwachen des kirchlichen Geistes ein neues Leben auf dem Gebiete der kirchlichen Kunst erstand, so wurde auch dem heiligen liturgischen Gesange der Kirche eine besondere Sorgfalt und Pflege zu Theil. Davon geben Zeugniß der auf die Wiederherstellung der richtigen Leseart in den Choralbüchern verwendete Fleiß und Eifer, die von mehreren Kirchenfürsten Deutschlands und Belgiens veranlaßten Ausgaben der liturgischen Gesangsbücher, der in den Klerikal. Seminarien Süd- und Norddeutschlands von tüchtigen Meistern ertheilte Unterricht in dem gregorianischen Choralgesange und die in kurzer Zeit sich mehrenden Anleitungen zur Erlernung desselben von benen die oben angezeigte vom Pfarrer Wollersheim gewiß nicht den letzen Plat einnimmt.

Wollersheim hat sich schon durch sein treffliches Buch: "Die Reform des gregorianischen Gesanges" (Paderborn bei Schöningh 1861) als einen der grundlichsten und umfassendsten Kenner und Forscher auf dem Gebiete des liturgischen Gesanges erwiesen. In seiner theoretisch praktischen Anweisung zur Erlernung des Choralgesanges finden wir dieselbe Klarheit, Grundlichkeit in der Behandlung seines Gegenstandes gepaart mit einer genauen Kenntnis der Kirchengesänge.

Die ichon ber Titel befagt, gerfällt bas Buch in gwei Theile, in ben theoretischen und praftischen. Erfterer enthalt in breißig Abschnitten faglich und bunbig alles, mas gum Berftanb. niß und jur Ausführung bes Choralgesanges ju miffen noth. mendig ift. Mit besonderem Rleiße und großer Grundlichkeit find bie Rirchentonarten behandelt, welche ber Berfaffer nach Buibo von Areszo, "bem großten Besangmeifter bes flaffifchen Beitaltere," auf 14 normirt. Es wird mohl nicht leicht eine Choral. ichule geben, auch jene von Janffen nicht ausgenommen, mo ber Unterricht uber bas Befen und ben Charafter ber Rirchenton. arten fo umfaffend bargefiellt ift, ale in jener Bollerebeim's. 3mar gablt Bollerebeim zu ben eifrigen Bertheibigern ber diesis (Erhöbungszeichen) und auch in ber vorliegenden Anleitung wird ihr ein Recht vindigirt; baß aber hiedurch feine Chorallehre an Berth nicht verliere, beweiset theils ber Umftanb, bag in neuefter Zeit Die Bertheidiger ber diesis fich mehren, theile meil nach bes Referenten unmaßgeblicher Meinung mit ber Beit ber Bebrauch berfelben allgemein zur Geltung tommen mirb, befonbere ba fie auch zu Rom feit unvordenklicher Zeit im Bebrauche ift, wie aus einem Schreiben bes romifchen Choralgefang-Lebrers Betrus Aranci an bas furftbifcofliche Orbinariat Brigen berporgebt. Uebrigens gibt Bollersbeim bestimmte Regeln über bie Unmendung ber verhangnigvollen diësis.

Leider ist der zweite praktische Theil der Bollersheim'schen Chorallehre für uns in Desterreich nicht recht brauchbar. Denn Bollersheim gibt in demselben die liturgischen Gesange größtentheils nach den neu edirten kölnischen Gesangsbüchern an, die, wie hinlänglich gekannt, von den römischen Melodien, an die unsere Obren gewöhnt sind, bedeutend abweichen. Desungeachtet wird die Chorallehre Bollersheim's in Berbindung mit deffen "Reform" 2c. demjenigen, dem es darum zu thun ift, einen tieferen Sindlick in das Besen des Choralgesanges zu thun und sich nicht bloß für das trockene Herabsingen der heiligen Gesänge der Kirche, sondern für einen seelenvollen Bortrag derselben die

nothige Kenntniß zu verschaffen, die besten Dienste leiften, besonbers ba bie romische Gesangsweise in so vielen anderen Chorallebren enthalten ift.

zwei

t in

änd.

find

uido

Reit:

ral.

Der

ton.

n's.

ësis

pird

an

ue:

peil

der

on.

die

ers

er.

ble

en

nn

n,

ie,

ie

tet

en

e.

dh

10

ie

Dit der eben besprochenen Chorallehre tragen wir nach bie Unzeige eines anderen fehr intereffanten Buchleins:

"Die tatholische Kirchenmusit nach ihrer Bestimmung und ihrer bermaligen Beschaffenheit." Dargestellt von Albert Gereon Stein, Pfarrer zur heiligen Ursula, gewesener Gesangelehrer am erzbischöflichen Klerifal. Seminar in Köln. — Köln 1864. Drudt und Berlag von J. P. Bachem.

Ein mahrhaft golbenes Buchlein, bas bei feinem maßigen Umfange gur Orientirung auf bem Bebiete ber tatholischen Rirchenmufit ungemein viel bes Belebrenden und Berichtigenden enthalt, fo daß tein Rirchenkomponist und tein ausübender im Dienste der Rirche ftebenber Dufiter basfelbe wird ignoriren fonnen, wenn fte anders ihrer Pflicht vollends genugen wollen. — Treffend bemertt ber Berfaffer fogleich im erften Abschnitte, bag es bei Beurtheilung ber Rirchenmufit einen boppelten Standpunkt gebe, ben firchlichen und ben funftlerischen. Der Berfaffer ftellt fich gang auf ben erfteren ale ben einzig richtigen und von biefem aus verlangt er von ber Tonfunft, "baß fie fowohl nach ihrem geistigen Behalte wie nach ben angewandten Formen und Runftmitteln fich mit dem Rultus ber Rirche zu einem Bangen organisch verbinde." Um bieß flarer ju machen, verbreitet er fich in ben folgenden Abschnitten des weiteren über religiofe Dufit und Rirdenmufit, über firchliche Melodie und Sarmonie, firchlichen Anthmus und richtige Auffaffung ber Rirchenmufit feitens ber Romponiften, über Inftrumental-Begleitung bei ber Rirchenmufit, über kirchliche Ganger und kirchliche Tonfeger, gibt bann einen geschichtlichen Ueberblick über bie moderne Rirchenmufit und beren Ausartung, erhartet tie Abirrung ber kirchlichen Tonkunft von ihrer mahren Bestimmung : eine Dienerin ber Rirche ju fein, burd bie Zeugniffe ber bochften firchlichen Autoritaten und vieler

Drofan-Schriftsteller und fteht bann, nachbem er ben firchlichen Werken der drei Beroen ber Tonfunft, Sandn, Mogart und Beethoven, einen eigenen Abschnitt gewidmet hat, vor ber Frage: mas nun zu geschehen habe, nachdem es unläugbar fei, baß unfere jetige Rirdenmufit von bem firchlichen Rultus nicht burch. brungen ift? - Stein antwortet: "Wir muffen gurudfebren bis ju jenem Dunkte in ber Entwicklung ber Rirchenmufit, mo biefelbe anerkanntermaßen fich noch in ber ihrer Bestimmung ent. fprechenden Richtung befand. Diefen Dunkt finden wir in ber Rirchenmusit bes 16. und 17. Jahrhunderte, besondere in ben Mufifwerten, beren Urfprung gwifchen 1550 und 1680 fallt. In Diesen Tonwerken treffen wir firchlichen Beift und firchliche Formen an; an ihnen muffen wir diefen Beift wieder aufgu. faffen und eine mabrhaft firchliche Modulationsmeife und Barmoniefubrung wieder fennen gu lernen fuchen." Bedoch burfen wir bei dieser alten Rirchenmusit nicht fteben bleiben. 3m Begentheile "bedarf die alte Rirchenmufit zur großeren Ginfachbeit und Rlarheit in ber Stimmführung und zu einem etwas flareren Bervortreten des mufikalifchen Rythmus fur unfere Zeit einer weiteren Ausbildung, um vollkommen wirkfam gu fein, wenn auch ihre Modulationsweise und ihre Sarmonie fur uns im Allgemeinen maggebend bleiben muffen. Die weitere Entwicklung ber Rirchenmufit muß ben melodischen Charafter ber ichonften Stude bes gregorianischen Choralgesanges und ben barmonischen Charafter bes fpateren Figuralgefanges bemahren, muß aber mit Beibehaltung biefes Charaftere im Technischen fich weiter ausbilden und fich mit ben Runftmitteln ber neueren Beit bereichern, insoferne biefe bem porbezeichneten Charafter nicht binberlich erscheinen und bem einzigen Zwede ber Rirchenmufit, ber firchlichen Erbauung, entsprechen. Wenn ber Tonfeter ber rechte Dann ift, wird er bas rechte Das bier zu treffen miffen."

Was die Instrumental-Begleitung bei der Kirchenmusik anbelangt, so will Stein außer dem Streichquartett und dem Fagott bei größeren Chören nur der Trompete und Posaune, bei bedeulichen

unb

rage:

daB

urch.

i bis

bie:

ent.

der

ben

ällt.

liche

ifzu.

dar:

rfen

gen.

und

ren

ner

enn

UU. ing ten

jen ber

ter

be.

in:

er

te

ms

tt

u.

tenden Mannerdoren aber ber Posaune und bem Balbhorne einen Plat gonnen. Referent meint, es fomme auch hierin auf die Art und Beife an, wie man die Instrumente gebrauche. Denn es fann nicht geläugnet merben, bag burch einen meifen und abgemeffenen Bebrauch ber Inftrumente bie Wirkung bes Bejanges erhöhet und ber Bejang felbft geftust und gefraftiget werbe. Wenn nur ber Romponist ben Beift ber firchlichen Tonkunft recht erfaßt und in sich aufgenommen hat, dann wird er auch nach ben eigenen Worten bes Berfaffers benfelben am beften in ben Formen und mit ben Runftmitteln unferer Beit jum Ausbrude bringen. - Dit einem Aufrufe an ben Rlerus, baß er "als ber Sausherr in ber Rirche" fich die Beforberung ber firchlichen Tonkunft angelegen fein laffe, weil ja hauptfachlich burch feine Gleichgiltigkeit und Indoleng in ber Aneignung einer entsprechenden musikalischen Bilbung felbe fo tief gefunken ift, ichließt bas intereffante Buchlein, bas gewiß jeder, ber nur einigen Sinn fur den behandelten Gegenstand bat, mit hohem Intereffe und vielfeitigem Rugen lefen wird und bas wir fomit allen biebei Betheiligten, Rlerifern und Laien, auf bas marmfte J. T. empfehlen. -

Das Leben bes heiligen Franz von Sales mit einem Anhange. Wien 1866. Berlag von Mayer u. Komp.

Die Feier bes zweiten Sakulums ber Ranonization biefes heiligen Bischofes gab die Beranlassung zur herausgabe seiner Lebensgeschichte, welche, wie der herr Berfasser selbst in seiner Borrede erwähnt, eigentlich ein Auszug des großen, in Paris in 2 Banden erschienenen Werkes ift.

Es enthält die Hauptmomente aus dem thatenreichen Leben bieses hochgefeierten Helden des katholischen Episkopates, und gewährt durch die kurze, einfache und zugleich anmuthige Erzählungsweise eine ebenso anmuthige wie durch den Stoff erbauungsvolle Lekture.

Der Anhang zerfällt in brei Abtheilungen: bie Lebens, regeln — eine Auswahl von frommen Sprüchen bes heiligen — und eine kurzgefaste Andachtsübung zu Ehren des heiligen Franz von Sales. Den frommen Verehrern dieses großen Kirchenfürsten wird gewiß dieses Büchlein eine willkommene Erscheinung sein, und wunschen auch wir demselben ausgedehnte Verbreitung.

Der heilige Franz von Affifi, von J. M. S. Daurignac S. J., übersest von Ludwig Clarus, mit Gutheißung bes fürstbifchöflichen Ordinariates Briren. herausgegeben von ber marianischen Gesellschaft zur Berbreitung guter Schriften. Innsbruck, Bereins. Buchhandlung und Buchdruckerei, 1865.

Bohl nichts Neues, sondern eine seit sechs Jahrhunderten vielfach bearbeitete Lebensgeschichte, die aber nie ihren Reiz verloren, bietet uns der herr Berfasser, indem er das Leben des seraphischen Stifters der minderen Brüder in einem neuen Reide uns vorführt. Die ungeschmuckte von jeder gesuchten Gelehrsamteit fern gehaltene Darstellung past ganz zu der schlichten, apostolischen Lebensweise unsers heiligen.

Die Mangel der Uebersetzung abgerechnet, ift das Werkchen gewiß empfehlenswerth, und ware zu munschen, daß est keinem Mitgliede des dritten Ordens fehle. Wir wunschen demfelben die verdiente freundliche Aufnahme. At. 3.

Studien über die Honorius-Frage von G. Schneemann, Priefter ber Gesellichaft Jesu. Freiburg im Breisgau. Berber'iche Berlags, handlung 1864.

Eine beachtenswerthe Schrift in wiffenschaftlich ruhiger Sprache, wenn auch in kleinem Umfange, große Kenntniffe des S. S. Berfaffers zeigend. Derselbe gibt auf ben erften 15 Seiten eine Geschichte des Pontifikates Hondrius des Ersten, beffen "Eifer, Wiffenschaft, Klugheit und Sanftmuth seine Zeitgenoffen

eng.

1 -

ranz

fűr=

una

brei=

. J..

den

chaft

luna

cten

per:

Des

eide

ım.

po:

erf:

es

m.

ter

g8:

rer

es

en

en

bas größte Lob fpenbeten." Auf ben folgenben 22 Seiten mirb uns vorgeführt bas "Urtheil ber fatholischen Biffenschaft über Sonorius" und zwar in ben brei Berioden: por bem Rongil von Ronftantinopel 680, nach demfelben bis zur Reformation und feither besondere im 17. und 18. Jahrhundert. Aufrichtig geftanben befriediget une bie Darftellung ber zwei erften Perioben weniger und icheint une im fraglichen Falle Die Johann IV. gugesprochene "authentische Erflarung ber Defrete feines Borgangers" nicht völlig gulaffig. Berne ftimmen wir aber bem S. S. Berfaffer bei, baß er "burch Zeugniffe genugfam bargethan, daß in den zwei Jahrhunderten, wo die Frage des Sonorius fo leb. haft biefutirt murbe, bie fatholischen Belehrten insgemein mit geringer Ausnahme bie Orthodoxie bes Sonorius vertheidigten und burch bie Bitate Befele's und Dollinger's von bem gewonnenen Resultate nicht abgezogen werbe." Rach Feststellung, "baß Die fatholischen Belehrten bei jenem Urtheile burch fein Suftem befangen maren" und ber motivirten Bemerkung, bag bezug ber amei Briefe bes Sonorius "ber Interpretation Raum gegeben" fei, geht die Schrift an die wohl gelungene "Exegefe ber beiden Briefe des Honorius", ber 20 Seiten gewidmet find. Sier wird behauptet und bewiesen: "Sonorius habe mit den Worten: Confitemur unam voluntatem Christi nicht ben menschlichen Willen überhaupt, fondern nur die Konkupiszenz und den aus ihr berporgebenden, dem gottlichen entgegengesetten Willen von Chriftus ausschließen wollen und bemnach, indem er Ginen Willen behauptete, entweder nur an die menschliche Natur in Chriftus gedacht ober eine moralische Ginheit, die Ronformitat bes menfchlichen Willens mit bem gottlichen gemeint." Dann wird bie Meußerung bes Sonorius bezüglich ber zwei Schriftstellen Marcus XIV. 36 und Joannis VI. 38, worin von einem Unterschiede gwischen bem göttlichen und menschlichen Willen die Rebe ift: Non sunt haec diversae voluntatis, sed dispensationis humanitatis assumptae, vorgenommen und nachgewiesen, daß ihr Ginn ber fei: "bie Stellen ber beil. Schrift, in benen ber Bille Chrifti bem Billen

bes Baters entgegengesett wird, weisen nicht auf einen bem gott. lichen miberftrebenden Billen bin, fondern auf eine Affomobation ber angenommenen menschlichen Ratur, b. b. auf eine gang freiwillige Berablaffung zu unferer Schwache, in Rolge berer bie angenommene (menschliche) Ratur Chrifti jene Willensbewegungen ber Traurigkeit und Furcht vor bem vom bimmlischen Bater gewollten Leiben batte." - Sonorius bemnach vollfommen in Nebereinstimmung mit ben Batern vor ibm gelehrt babe, namentlich auch mit bem beil. Augustin, beffen Wert contra Maximum "Bonorius bei Abfaffung feines Schreibens vor Augen gehabt" gu haben, menigstens febr mabricheinlich gemacht mirb. Weiter wird gegen Befele gezeigt, "baß mit Unrecht bem Papfte vorgeworfen wird, er habe bie Energie nur von ber Berfon aus. geben laffen" und gulett, "daß felbft ein Benie, wie Boffuet, nur Nichtiges gegen bie Orthodorie bes Sonorius in einem 20iabri. gen Studium auffinden konnte." Der Reft ber 64 Seiten ber gangen Schrift bandelt von ber "Bedeutung bes Anatheme uber Sonorius". Rad furger aber genugender Erorterung glaubt ber 5. S. Berfaffer "an ber allgemeinen Meinung ber Theologen festhalten ju muffen, bag nämlich Sonorius feine Barefie gelehrt habe, noch auch beshalb von ber . Synobe verurtheilt murbe, fondern bag er burch untluges Berfahren ber Barefie machtigen Borfchub leiftete und beshalb bem Anathem verfiel"; bemerkt aber: "Da Sonorius die monotheletische Frage nicht burch eine definitio ex cathedra enticheiben wollte, fo folgt gar nichts gegen bie Unfehlbarkeit bes Papftes, auch wenn man bie Orthodoxie bes Sonorius laugnen zu muffen glaubt."

Gedanken und Bemerkungen gur Frage,

"wie hat der Seelforger auf das Gedeihen und den Erfolg des Gefammtunterrichtes in der Bolksschule einzuwirken?"

(Shluß.)

Es wurden im Borausgebenden (III. Beft, S. 332 u. f. m.) einige Momente angebeutet, welche ber Geelforger, ber auf ben Unterricht gedeiblich einwirken will, nicht unbeachtet laffen kann. Mur im innigen Unschluffe an bie Rirche, mit Befolgung jener Grundfate, Die aus bem Urquell aller Beisbeit fließen, mirb ber Unterricht bie Rinder fur ihre zeitliche und emige Bestimmung bilben. Ift ber Seelforger mahrhaft ein geiftlicher Bater ber Rleinen, verfteht er es, bas Lehrpersonale fur die hohe Aufgabe ju begeiftern, und wirft er mit bemfelben in voller Sarmonie, bringt er überall auf bas rechte Berftanbnis, weiß er bas multa, mas unfere Beit verlangt, mit bem multum ber Alten gu vermitteln, fo werden die Rinder nicht bloß in der driftlichen Beilelehre, fonbern auch in ben anberen miffenswerthen Begen. ftanden gute Fortidritte machen, es werden ba benfende Glaubige gebildet, die fpater, ba fie unterscheiben gelernt haben, fich nicht von jedem Winde bin- und bertreiben laffen.

Bon dieser seiner Thätigkeit in der Schule darf ferner der Seelsorger Niemanden ausschließen; er ist ja Stellvertreter des jenigen, vor dem kein Ansehen der Person gilt und der der Weg, die Wahrheit und das Leben für alle ist; der Hirtenbube ist so gut ein Kind Gottes, wie der Purpurgeborne; er pflichtet ihm so gut seine ganze Sorgfalt und herzliche Baterzärtlichkeit wie demjenigen, dem sein Talent den Doktorhut in den Schulranzen eingelegt; auch diesem armen Lazarus muß er der Engel

ein, ber ibn in ben Schooß Abrahams tragt; auf folche muß ber Seelforger boch jumeift feben, weil fie bas panis quotidianus find, ohne baß bier gelte, quotidiana vilescunt. Wie fonnte biefes auch fein! Die fonnten vilescere biejenigen, beren Engel im Simmel allezeit bas Ungeficht bes Baters feben! Und gewiß ein Bert, bas ben Deifter lobt, ift es, biejenigen gu bilben, bie bei ber nieberen Rafte, wie man faat, bleiben; biejenigen, beren Lebensmeg febr uneben ift und nichts haben, gu bereichern, ift etwas, woburch ein fich reich lobnendes Bergelt's. Bott zu bolen ift. Da beift's: sursum corda! bie Bergen gehoben zu ftimmen, Die glebae adscripti zu freien Gottes Mannen au nobilitiren, biejenigen, bie mit bes Lebens Roth ringen, gu Strebenben zu machen nach bem Ginen, mas Roth thut. Ja, ja mit ber Lebensnoth; furmabr ichwere Roth bat's mit bem Leben in ber Gegenwart, bas wird ber Geelforger nicht aus ber Rechnung laffen, ber auch ber Zeitströmung Rechnung tragen Bas bas Leben bes Bolfes nun vergiftet, bem fann ber Seelforger nicht aus bem Wege geben, auf Die Sobome. apfel bie ibm jugeworfen werben, bamit burch ihren Benug ibm erft bie Augen aufgeben follen, muß er, weil er ihnen ben Weg jum Bolte nicht versperren fann, ichon in ber Schule Bebacht Der spiritus discretionis muß ba besonders gur Berrichaft gebracht merben. Das, mas in ber Schule gelehrt wirb, muffen die Rinder fo werth ichagen lernen, daß fie gar nicht versucht werden, nach ben Erzeugniffen ber ichlechten Preffe, Die unvermeiblich einft in ihre Sande gerathen werben, Die Echtheit und Bediegenheit bes Gologehaltes in bem in ber Schule Erlernten ju erproben. Umgekehrt, Diefes muß ihnen ber lapis lydius bleiben, um baran basienige zu prufen, mas ihnen gum Raufe ausgeboten wird. Das foll fie bewahren vor geiftiger Berarmung burch ben Schund bes literarifchen Induftrialismus, ber feine Baare um einen Spottpreis ins Saus ichleppt. mahrt muffen fie merben, daß fie fich nicht berucken laffen, faule Fifche zu kaufen, beren Bermefung-Tobesgeruch die barüber ge-

goffene Burgbrube bedt; befähigt muffen fie merben, nur bas zu erkaufen, mas gefunde Nahrung bietet. Damit bie Rinber fur die Butunft gestählt und gewaffnet werden, muffen fie auf fluge Beife mit fo manchem jest ichon bekannt gemacht merben. mas, an fich genommen, ihnen beffer noch verborgen bliebe. -Darum ift ber Fortschrittsbrang nicht zu hemmen, sondern ihm nur die rechte Richtung zu geben. Dehr miffen laffen die Rinber ale gur Beit, ba ber Großvater bie Großmutter gefreit, ift unvermeiblich, und ihr Besichtefreis muß erweitert werden, ba bilft einmal nichts. Doch fie babin bringen, bag Bredigt und Chriftenlehre bei allen bem die lauterfte und unerichopflichfte Quelle bleiben muß, ben Biffensburft ju ftillen, bas ift die Sache. Sie vorsichtig zu machen, auf baß bie Weltsuperflugheit fie nicht verlode, fich in folde Spekulationen einzulaffen, welche fie babin bringen konnten, muthwillig anzugreifen und ichmählich leichtsinnig jenen Schat zu vergeuben, ber ihnen ber forgfam geschonte Rothpfennig fur alle nicht vorzusehende Borkommniffe bes Lebens und fur jene Tage, die ben Menschen nicht gefallen, bleiben foll, das bleibt immer ber Sauptpunft.

Bu vergessen ist auch um alles nicht ber morbus temporis, ber grasstrende Materialismus. Hat boch, wenn man genau zussieht, selbst das Bolf der Denker seinen Idealismus zur Maskung eingestellt in das Stallfütterungsparadies des Güterlebens, an dem sein ganzes Herz hängt. Deswegen ist tief einzugehen in den Inhalt der vierten Bitte und ihre ganze Tiefe, Breite und Tragweite zu durchmessen. Bei jedem Anlasse ist wieder und wieder auf den bösen Lügengeist zurückzukommen, der jest besonders mit so großem Ersolge für seine dämonische Bosheit alle Hoffart der Welt im versührerischesten Glanze zeigt, um die Berblendeten zu dem Höllengößendienste der Anbetung des goldenen Kalbes zu versühren, und die Seelen auf ewig zu verderben. Anhaltspunkte können dazu nicht sehlen. Iedes Rechenexempel kann dazu Anlaß geben, zu zeigen, wie die Weltklugheit, der Weltsinn und jenes summum bonum, "in träger Ruhe bei

ben Fleischtöpfen Aegyptens zu lottern," sich so leicht verrechnen, und wie nur jene Lebensrechnung wie keine andere sicher sei, wo mit bem Faktor multiziplirt worden: "Der Anfang aller Beisheit ist die Furcht des Herrn." Da geht gewiß nichts in die Brüche.

"Denselben Charafter ber Einfachheit wunschten wir bei bem Unterrichte in ber Arithmetik zu finden. Jeder Lehrer, welcher nicht Parade machen will mit seiner Wissenschaft, wird sich Muhe geben, das Rechnenlernen interessant zu machen durch seine Anwendung. Er wird sich zum Ziele vorsetzen, in der Bahl der Beispiele zu zeigen die Bortheile der Ordnung, der Sparsamkeit, der Arbeit, oder die Schäden der Unmäßigkeit und Faulheit, die schlechten Konsequenzen der Laster und der Leidensschaften, die traurigen Folgen der noch an verschiedenen Orten verbreiteten gewissen Ungewöhnungen und gewisser Borurtheile." ²⁵)

Es wird mit Recht bie Musik als vorzügliches Bildungsmittel gerühmt und es begreift sich leicht, warum der Kardinal Donnet so warm den Gesangsunterricht in den Schulen befürwortet in solch zu beherzigender Rede, die, weil auch in unsern Gegenstand stark einschlagend, hier in ihrer ganzen Ausdehnung wohl eine Stelle verdient.

"Es ist von diesem moralischen Gesichtspunkte aus, daß wir den Gesangsunterricht als ein anderes Hilsmittel betrachten, um den Geschmack der arbeitenden Klasse zu reinigen und ihnen zugleich eine edle Zerstreuung zu gewähren in Mitte ihrer Arbeiten und ein mächtiges Mittel der Erbauung während der Andachtsübungen. Dem Bolke Harmonie lehren, heißt es verfeinern, es zivilissren und es wirksam vorbereiten auf den Gottesdienst. Es ist einleuchtend, daß wir hier sprechen von einem praktischen Gesang, von einer einsachen Angewöhnung, die anzunehmen man die Kinder anleiten soll von ihrem frühesten Alter an durch Nebungen, welche ihr Ohr bilden und ihre Stimme

²⁵⁾ Rarbinal Donnet a. a. D.

n

r

b

13

11

5)

1

rs

n

g

B

r:

m

1:

r

te

geschmeibig machen: Dan muß bie Rinder fingen laffen, wie man fie fprechen lagt, indem man ihnen einfache Urien vorlegt, leichte und angenehme Melodien, und nicht aufhort, fie dieselben wiederholen zu laffen. Man wird biefes Biel erreichen, indem man in allen Schulen bie Grundbegriffe bes vollstimmigen Befanges lehrt. Wenn die Lehrer unter ihren Schulern welche unterscheiben, die eine besondere Fahigfeit und ein besonders gutes Behor und eine weitertragende Stimme haben, fo muntern Sie jene auf, diese einige Stude zu lehren, welche fie in den Rlaffen exekutiren, mo ihr Beisviel andere nach fich ziehen mird. Lehrer, ber ein Dhr und eine Stimme bat, wird auf biefe Beife ausgezeichnete Erfolge erzielen. Wird es mohl nothwendig fein, bier noch bingugufugen, bag, wie bei ben Lefungen, es auch wichtig fei, Diefe Befange zu übermachen, welche Die reinfte Gittlichfeit athmen muffen und feine andere 3dee ausdrucken durfen als die, welche von der Ehrbarteit gebilligt wird. Welchen Dienft wird man nicht ben Schulen und Familien erweisen, wenn man Melodien bei ihnen einführt von einem zugleich einfachen und erhabenen Charafter und von einem Befen, in ben verschiedenen Lagen bes Lebens ber Ausbruck bes Befühles eines Chriften und eines Menschen, ber fich achtet, zu werden. Welch einen gludlichen Einfluß wird man badurch nicht üben auf die Sittlichkeit ber Bevolkerung und die Seiterkeit bes hauslichen Diefer Unterricht empfiehlt sich auch Ihrem Interesse durch ben Rugen, ben Sie baraus gieben merben fur bie Beremonien der Rirche und als naturliche Vorbereitung fur ben lituraifden Befang.

Wachen Sie also barüber, daß die Jugend gehörig geübt werde im Kirchengesange. Bilden Sie nach und nach Kinderchöre, welche einen ganz besonderen Reiz verbreiten werden über die religiösen Festlichkeiten. Diese Zulassung bei den gottesdienstlichen Uebungen, welche Sie darstellen werden als eine Ehre und eine Belohnung, wird den Eifer entstammen und eine nüßliche Nacheiserung erwecken. Noch mehr, dieß wird sein wie

eine beilige Locksveife, welche Gie ben Eltern barbieten. Bleich. giltig bei Ihren Worten, merben fie angezogen merben burch bie Stimme ihrer Rinder, bas, mas Gie burch 3hren wieberholten Rath, burch Ihre mirtfamften Ermahnungen nicht erlangen konnten, werben die beiligen Melodien bewirken. Die elterliche Reugierbe wird jene gur Rirche fubren, welche taub geblieben maren auf Ihren Ruf. Und weil fie ju Gott gelangt find, wird fich ihr Berg erfreuen. Und Die Schrift? fpricht fie nicht von beiligen Runftbemubungen bes Gifers? Und wie rein und unidulbig ift nicht iene, die wir ihnen anempfehlen! Gin britter Bortheil endlich ift biefer, baß Gie burch bas Bergnugen, welches biefe aus bem Befange ichopfen, viele junge Leute bei ber Rirche gurudhalten werben, welche fich gleich nach ber erften Rommu. nion von berfelben entfernt batten. Dieg tann bie Birfung fein eines wohlverftandenen, gut burchgeführten und wohlgelei. teten Befangeunterrichtes in ben Drimarichulen. Dieg lobnt ber Mube, bal Gie ernftlich baran benten, ben Lebrern ihre Mitwirfung und nothige Leitung angebeiben gu laffen."

Mit bem allem sind wir um so mehr einverstanden, als ja die Nothwendigkeit von selbst einleuchtet, alle Saiten des Gemüthes zu dem rechten Akford zu stimmen und alles Verlangen dahin zu lenken, von woher allein die rechte Befriedigung werden kann, nämlich auf das Kreuz und die rechte Nachfolge desselben. Es ist um so nothwendiger, auf die ewig wahren Worte hinzuweisen: "Was nütt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet?" oder: "suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerrechtigkeit, und dieses alles wird euch dazu gegeben werden!" als ja besonders in unseren Tagen so viele dem Bolke eine grundfaliche Glückseligkeit predigen.

Die herolde ber falichen Propheten nämlich rufen aus: Sie erbarme bas Bolt und fie feien juft in ber besten Arbeit, die Brotvermehrung, ohne Bunder, auf naturlichem Bege fur bas Bolt in Szene zu fegen. Dieß moge fich nur ungenirt

ħ.

ie

en

en he

en

d, ht

id

er

96

11:

g

er

t.

8

g

١,

n e=

e

r

ibnen zu Rugen auf bem Divan, ben ihnen Mutter Ratur tapegiert, auf bem Grasteppich lagern; eine Beile noch unt es merbe ihnen fur immer merben, wie es bem Ifraeliten Bolte bei bem Opferbienfte vor bem Altare bes golbenen Ralbes allemal ift: "bas Bolt fette fich nieder, ju effen und gu trinten und fand auf, ju fpielen." Dagu fcuttelt jedoch bas Leben nur ironisch ben Ropf, meil es feine Praxis beffer tennt, die barin besteht, feine Fruchte, ohne daß fie fich felber barum gu bemuben brauden, hochstens einigen Sonntagekindern in ben Schooß gu idutteln. Sonntagefinder aber find mohl Bludsfinder, die Blude. finder indeffen felten die gerathenften Rinder, und es ift icon beshalb gut, baß es jum Glude ihrer nur wenige gibt. Die anderen alle nimmt bas Leben, welches jedem Tage feine Plage anzuweisen weiß, ichonungelos in Die Zwangsarbeit. Das läßt fich in feinem Bange nicht irre machen von jenen Charlatans, bie, ben lieben Gott bei Seite fegend, fur alle Belt ein "Tifchden bed' bich" ohne Mube und Gorgen bereit halten.

Wie unwahr find biefe prablerifden Berheißungen! Fragt nur bie fo eilig und weit fortgeschrittene Zeit, wie viel es benn eigentlich an ber Uhr fei, ob fie fich nur auch barüber botumentarifch ausweisen konne, bas fie mit ihren Gifenbahnen und unterseeischen Rabeln ben Bann: "Im Schweiße bes Ungesichtes follft bu bein Brob effen," jum Lande hinaus expedirt und in ben Meeresgrund binabgeleitet? Bird fie "ja" fagen wollen? Run, ber Brand ber sozialen und Arbeiterfragen macht mohl ber Welt mit einer anderen Temperatur heiß, als bag biefe unverschämte handgreifliche Luge ihr Ruhlung jufacheln konnte. Ja biefe, die Menschheit von allen ihren Nothen erlofenden Bahnschienen, Telegraphenbrathe und Dampffeffel haben die Bruft ber Menschheit in einen Gifenpanger eingeschnurt, ihr Berg in einen Bergbeutel' aus Ergfaben gehatelt gezwängt, ihre Augen umdunftet, daß die Charitas verroften, das Gefühl oxydiren, die Menschlichkeit verdampfen muß, und bas Mitleib von bem beizenden Rohlenrauch triefäugig geworden bas ihm zu Fugen

mimmernbe Elend nicht mehr ertennen tann, um ihm belfend bie Sand bingureichen, baß es fich erhebe. 3ft es ba zu vermundern, baß ber Melt por lauter fannibalifdem Mobibehagen bie falten Ungft. ichweißtropfen wie einem Sterbenben auf ber Stirne fteben, und ihr die Bahne flappern, wie einem vom Fieberfrofte Beruttelten? Doch, bas thut alles nichts. Wenn nur Die Borfenfonige, boch. felig, à la Jupiter im Olympe, erhaben auf ihren StoBen von Induftrie- und Werthpapieren allmächtig thronen! Den fleinen Leuten, Die mit bem alles absorbirenden erbarmungelofen Groß. favital nicht fonfurriren fonnen, ift in ber Zeit bes absolut berrichend geworbenen universell autofratifch ichaltenben Liberalismus, berglos mit glubenbem Stampil bie Sflavennummer eingebrannt: "Pauper ubique jacet", die vom Sause Sabenichts gablen nicht mehr ale bie Sunde, und die Sunde haben nur zu fouiden, bafur und fur alle anderen barten Entbebrungen, felbst oft bes Allernothmendiaften, bat die buttermeiche Sumanitat nur biefen labenben Troft zu bieten: "Bas man nicht bezahlen fann, foll man auch nicht begehren." 26) Der Zeiger ber Zeituhr weift einmal auf bie Stunde, baß Chrifti großes Bebot ber Liebe im Suftem bes liberalen Defonomismus form. lich aufgehoben fei. Das die Bolfsarbeit allein regelnde Raturgeset von Angebot und Rachfrage, Die Lebre von ber freien Ronfurreng fest einerseits eine Summe von gugellos gusammenraffenben 3che voraus, andererfeits eine Menge armer Rebenmenschen, die mit ihrer Arbeitetraft nur wie tobte Baare auf bem Markt erscheinen. Dan fauft fie beute gu möglichft niedrigen Preis und wirft fie morgen als nicht mehr preiswurdig meg. Der volkswirthschaftliche Grundsat ber driftlichen Zeit lautete: "Leben und leben laffen." Der oberfte Grundfat ber modernen Dekonomie lautet: "3ch ober Du." Die Unternehmer führen unter fich ben permanenten Bertilgungefrieg und fie führen ihn ebenfo mit ihren armen Arbeitern; benn fie fonnen

²⁶⁾ Biftorifc politifde Blatter 56. B. 5. S. G. 414.

nur burch möglichft mobifeile Arbeitetrafte ben Gieg übereinan. ber erringen. Go verfteinern fich die Bergen, die der Beiland weich und mitleidig haben wollte, und barum ift ein bervorftechender Bug an ber vom liberalen Defonomismus beherrichten Beit ihre talte Mitleiblofigfeit. Reben ber Bergotterung ber Benies, ober bes erfolgreichen 3ch, feben mir die graufamfte Menschenverachtung um fich greifen, Die einft auch die Signatur bes antifen Seibenthums mar. - Das Suftem ichatt und werthet die Einzelnen und die Bolter nur nach ihrer Kabiateit ber Ravitalbildung. Seitdem muche die Rluft zwischen Armuth und Reichthum ins Ungeheuere; wie auf dem Bebiete bes Erwerbe ber Mittelftand verschwand, fo verschwindet in den Befit. verbaltniffen bas Durchschnittsvermogen. Es gibt unter ber libe. ralen Dekonomie nur mehr etliche Rrofuse mit mehr ober minber "ffandalofem" Bermogen und die große Daffe bettelhaften Bolfes, bas von der Sand in den Mund lebt." - Darum mar die Armuth nie ungludlicher, als in diefer Zeit der Gifenbahnen und anderer Bunder bes Dampfes; benn bas Unvermogen ift nie fo tief und fo häufig burch Entbehrungen fühlbar gemacht worben, wie heute. Ich mochte fagen: Die Armuth ift heute etwas anderes und viel graufameres, als fie jemals mar. Unter anderem ift fie jest wirklich eine - Schande geworden. 27)

Unter solchen Konstellationen dreimal beati possidentes. Die lassen sich darüber, was die Schwarzen sagen, und über alles andere, was über den Geldsack hinausgeht (die vier letten Dinge mit einbegriffen), kein graues Haar wachsen. Was auch weiter, das Christus jest sogar mehr denn je gegen die weltbeglückenden Plusmacher doch Recht behält mit zeinem Worte: "Urme werdet ihr immer unter euch haben?" Das verdirbt ihnen den Appetit nicht. Weltsatum, das alles hinausläuft auf eine allgemeine Blutsündsluth der großen Börsenschlächterei, wo Milliarden damit verdient werden, das die Todten ihre Todten

²⁷⁾ Siftorifd-politifde Blatter. a. a. D.

begraben, wie bie verlebten Altgläubigen fagen mochten. Ben's trifft, ben trifft's. Après nous le deluge.

Wie lange noch? Doch ichau! Rothet fich's im Often nicht glubend von bem Feuerfreis bes in ben Bolten erscheinen. ben Zeichen bes Menschensohnes, bas vorausleuchtet bem brobenben heraufziehenden Ungewitter bes nahenden Gottesgerichtes? Bie viele driffliche Liebesfraft ift noch vorbanden und über wie große Mittel gebietet fie? Und wenn fie mit leeren Sanden fommt - wo findet fie Unfnupfungepuntte im Großen? Das ift bie schwere Frage und wie fie jest noch liegt, fo scheint fie unlösbar. Erft muß bas Beltgericht entscheiben gwischen ben zwei ftreitenden Barteien und über ben liberalen Detonomis. mus. Dann, wenn bie Welt noch nicht verworfen fein foll vor ben Augen Bottes, merben bie gedemuthigten Bergen wieder em. pfänglich fein fur die Onade von oben. Jest find fie verhartet fomobl in ber Armuth als im Reichthum, fie fleben - fo weit hat ber liberale Dekonomismus bas Wert vollbracht - auf bei ben Seiten nur an ber Materie in jedem Sinne bes Bortes. 28)

Darum liegt bie Welt unter lauter Jubel doch in den Wehen. Und weil es so ist, wird sich die Welt doch noch gern auf die Schulbank setzen: "bajulare crucem" lautiren zu lernen. Was noch kommen wird? weiß nur Gott allein. Die Gewißbeit aber, die schon da ist, ist die: "In hoc signo vinces," wird zuletzt doch alles schließen, und auch den seit dem glorreichen Jahre 89 ihre Kinder verschlingenden offenen Schlund der Revolution, die der Magen, mehr noch die Freß, als die Ehrsucht, macht.

Dahin zu wirken, baß um ber Guten willen bie boje, boje Zeit abgekurzt werbe, barin muß burch bie Bemuhungen bes Seelforgers ber Erfolg und bas Gedeihen bes Gesammt-unterrichtes in ber Bolksichule gipfeln; wo nicht, taugt ber Beste keinen Deut.

²⁸⁾ hiftorifd politifde Blatter a. a. D.

Bulett haben wir noch, wobei man freilich mit bem Berfaffungsftaate Berbruß bekommen konnte, eine haussuchung vorzunehmen. Wir muffen noch ben Eltern vielleicht etwas ungelegen in's haus kommen.

Hat es früher gegolten, bei den Kindern und Lehrern Illusionen und Borurtheile zu zerstreuen, werden wir uns jest auf den Exorzismus zu verlegen haben. Wir werden einen Damon bannen muffen, den Geizteufel austreiben. Kommen wir zu den Aeltern, werden wir ihnen aus dem Traume belfen muffen, daß Geiz Wirthschaftlichkeit sei, und sie mit dem "avarus dis solvit" schreden.

"Bekampfen Sie zugleich die Borurtheile und den Beig ber Familien." 29)

Der alte Napoleon hat jedem seiner Soldaten den Marschallsstad in die Patrontasche gesteckt. Bon dort herausholen mußte ihn natürlich jeder selber, der zu diesem Kraftstück die Hand lang genug hatte. Unsere Zeit ist noch splendider als der alte Kaiser. Die legt jedem Jungen ein Ministerporteseuille und jedem auf ganseledernem Schuhwerke laufenden Mädchen eine goldene Medaille für literarische und kunktlerische Leistungen in den Schulranzen. Wohlwollender aber, gütiger und barmherziger als alle, und keinen Unterschied machend, ist Gott. Er legt jedem Kinde christlicher Eltern die unverwelkliche Krone unter das Kopstissen in der Wiege.

Darüber wird ein Wort mit ben Eltern, die uns ichon ohne Schulftreit "schulfrant" machen und nach Umftanden ihnen auch icharf ins Gewiffen zu reben fein.

. Ueber das siebente Gebot muß den Eltern zumeist die Bolle heiß gemacht werden; fur das, wie fie den lieben herrgott und ihre eigenen Kinder bestehlen, mas fie oft fur kinder-

²⁹⁾ Rarbinal Donnet a. a. D.

mörberische Herodisse seien, und babei leiber nichts weniger als bie Zahl ber unschuldigen Kindlein vermehren, muffen sie ftreng verantwortlich gemacht werden.

Freilich, die armen Bollner, die ben beffern Theil ermablt, und mit bem Schulzwange, fur ben auch wir fo unbedingt nicht eine Lange brechen mochten, auf gespanntem Rug lebend, ibre Rinder ganglich ber Schule entziehen, werben vorerft noch gu schonen fein. Diese meinen baburch ibre Befinnungetuchtigfeit bekunden zu konnen. Bemahren fie boch fo bie von Gott ihnen anvertrauten Pfander vor ber Todesgefahr, wie die Sollanter, an ber Theologie ju fterben, 30) ba in ber tonfessionellen Bolte. ichule fo viel Ratechismus getrieben mirb, ber als Sauerteig bie gange Maffe bes Gesammtunterrichtes mit feinem Ferment burchbringen folle. Die leben in einem error invincibilis. Des. halb wird fie Gott ichon juftifizirt heimschicken, die kann man unbeirrt geben laffen. Fur diese gibt die Therapie an: "Quod medicina non sanat ferrum sanat, quod ferrum non sanat, ignis sanat, quod ignis non sanat, mors sanat." Unbere ift ee mit ben Pharifaern, ben Legaten, Die fich vor ben Altar binftellen und Bott banken, baß er fie nicht gemacht wie jene Bollner, bie ihrer Brut die Atung bes Schulunterrichtes unterschlagen. Thun fie nicht ihre Schuldigfeit? Schicken fie nicht die Rinder fleißig gur Schule, und behalten fie nur an ben Normatagen gu Saufe, wenn ein Kamilienfest gefeiert wirb, bas Maftidwein abgethan wird, und hochstens noch, wenn eine Saupiftaatsattion vorgebt, ber Ochse auf ben Markt zu treiben ift, Die Beumaht einfällt, ober ber Acer abgeraumt werden muß, mobei ber Junge nicht entbehrt merben tann? Bas fann man biefen nachfagen, menn man fie uber eine gemiffe reservatio mentalis megichlupfen latt? Denn bavon fagen fie weislich nichts, bag, wenn fie auch bie Rinber gur Schule ichiden, fie lange noch, ehe biefe aus ber Schule kommen, auf felbe bie bausliche Beschäftigung warten

³⁰⁾ B. Döllinger, Rirche und Rirchen, Papfithum und Rirchenftaat. S. 282.

laffen, bie Schul. und Bangmuben, wenn bie Schule etwas entlegener ift, mit Arbeit überburben, bie uber bie Rrafte ber Rleinen geht? Wie es ba ju Saufe mit ber Wieberholung bes in ber Schule Belernten aussieht, bie boch fo geboten ift, wenn ben Rinbern nicht eine Minute von Zeitaufwand gegonnt wird für eine Sausaufgabe, mas geht bas bie Alten an? Fur mas werben benn bie Rinber in bie Schule gefdidt, wenn fie noch follen ju Saufe lernen muffen? Wird Zeit genug vertragen mit bem Schulgeben. Belder Biberwille, Die geringften Ausgaben fur Berbeischaffung bes Schulzeugs zu machen! Gin Blatt Papier barüber ober gar ein noch fo marm empfohlenes nut. liches Buch anguschaffen, bas gabe einen Rig burch's Berg. Das ift nicht zu erschwingen, mas bie Rangen foften! Da ift nun ersichtlich, bag noch mehr als Lehrer und Rinder die Eltern gu hobeln find, und gar nicht mit einem feinen Runfttischler, fondern einem groben Zimmermannshobel. Bielleicht wird es gut fein, die Eltern, welche aus Gelbftfucht ihren Rindern Die nothige Schulbildung nicht angebeihen laffen, barauf hinzuweisen, wie febr fie nicht miffen, mas fie thun. Bielleicht, baß fie an bie Bruft ichlagen und ihres fundigen Unverftandes fich ichamen, zeigt man ihnen, wie ichlecht fie ihr eigenes Intereffe mahren, wenn fie bie Taube in ber Sand fliegen laffen, um ben Sperling auf bem Dache zu fangen, wenn fie bie Rinder gu frub in bie Arbeit einstellen ober aus Rniderei nichts auf Dieselben ver-Welchen Gewinn werden etwa bie Eltern menben wollen. berausschlagen, wenn die Rinder aufwachsen wie die Rohlfopfe auf bem Kelbe, bie man abzuraupen unterlaffen bat, wenn fie aufwachsen wie bie Balbbaume. Solches murmftichiges Solz, wie ungezogene Rinder find, wie foll bas befferes liefern konnen burch schlechte Aufführung, als einen Ragel jum Garge ber gu Tod gequalten Eltern? Wenn fie die Augen offen haben, fann ihnen die immer mehr um fich greifende Berwilderung ber Jugend nicht entgeben. Wenn fie gut borchen konnen, werden fie auch horen von herangewachsenen Rindern, benen bie Eltern,

feien bieß Auszugler ober noch Befiter bes Unwefens, bie ichlecht erbaut von ber findlichen Danfbarfeit, vom Uebergeben nichts wiffen wollen, ju lange leben. Und beute mir, morgen bir. Bas fur Baume ihnen möglicherweise aus bem unter ihrer Sand ftebenben Unterholze erwachsen burfte, geht ihnen somit unter ben Augen herum. "Thier fein mit bem Bermogen, es nicht au fein, bas ift mehr Thier fein, ale bas Thier felber." 31) Das ift nicht ichmer zu erweisen. Dazu, um bieß zu feben, braucht man eben feine Lupe. Denn trot ungabliger Schulen und ununterbrochener Bredigt und taglicher Ratechefe ift im Schliff bes Lebens und ber Sitteneinfalt ber landlichen Bevolferung, mo bie Unverdorbenbeit am erften gu fuchen fein follte, nicht bloß ein Saar gu finden, nein, ein bides Saarfeil gu greifen, fo bid wie ein Schiffstau. Es murbe jum vermundern fein, wenn'es anbere mare. Das Bunder bes beil. Frang Raver, ber Borern pon verschiedenen Bolfestammen in einer Sprache predigte und boch von allen fo verstanden wurde, ale predigte er jebem in feiner Mundart, wiederholt fich nicht alle Tage, und fo muß ber Erfolg ber Predigt bei vielen ber fein, als mare ibnen gar nicht gepredigt worben. Denn bas Rangelbeutich flingt bem jungen Beschlechte von Tag zu Tag frember, und somit naturlich unverständlicher. 32) Und boch ift die Bredigt für Belehrte und Ungelehrte Die Taube, welche ben Delzweig vom milben Grundmaffer bes Außenlebens in die Arche ber Innerlichkeit tragt. Rach bem Erflarungegrund aber bes fo ungunftigen Erfolges ber Predigt wird nicht weit ju fuchen fein. Er liegt in ben Borten, Die ein beiliger Rirchenvater bei einer anbern Beranlaffung fprach: "Der gepflanzte junge Baum bebarf in ber erften Beit, baß bie Erbe um bie Burgel ofter ge-

³¹⁾ Solution de grands problèmes mise à la portée de tous les esprits par l'auteur de Platon-Policinelle.

³²⁾ Ein viel erfahrener Mann, ber besonders bas Bolf grundlich fannte, nahm nicht Anftand, in einer an Beihkanbibaten gehaltenen Rebe zu sagen: "Ihre Predigt wird fehr oft von dem Bolke gar nicht verftanden werben."

lodert und begoffen werbe; ift ber Baum einmal erftartt, er. forbert er folche Sorgfalt nicht mehr." Bilt bieg etwa nicht von ber jungen Saat bes Schulunterrichtes? Soll biefe nicht bie forgfältigste hausliche Pflege bes Drivatfleißes ber Rinder und ber nachhilfe ber Eltern beifchen, bamit fie orbentlich Burgel faffe, fode, ichoffe, blube und bundertfältige Fruchte trage, ba überhaupt bas landläufige Sprichwort mit Recht meint; man lerne nie aus? Wie ichnell aber ift ausgelernt fur bas gange Leben, wenn bie turge Beit bes bloBen Schulunterrichtes bie gange Summe bes Lernens ift. Fallt, wenn bie Wieberholung und bas Nachlesen ausfällt, nicht ber berrlichfte Same gwischen bie Dornen ber Diftraftion ber hauslichen Arbeit und Plage und Berfummerung, um bann von ber ben Boben aussaugenben Diftel ber Bergeffenheit übermuchert zu merben? Jest jumal, wenn noch obenbrein ber Schulbesuch ofter unterbrochen ift, baß felbst die Belehrung nur ludenhaft fein tann, wie foll ba bas Wiffen anders werben, als ein Buch mit ausgeriffenem Unfang und Ende, wo naturlich in ber Mitte fitt - ber Unverftand? Bas foll unter folden Umftanben auch ber Erfolg ber Bredigt fein, die fich an geistig mundig Gewordene wendet? 33) b.i. durch Ratechese und ben andern Unterricht aufgeflärt, wohl vorbereitet und reif an Berftandnis Gewordene? Mus fo nicht die Unwiffenheit in bem Ginen, mas noththut, immer allgemeiner merben, die Unwiffenheit ben Unglauben erzeugen, und ber Unglaube ben schauberhaftesten Gräuel ber Bermuftung, bie robeste Un. fitte und die unsittlichfte Robeit beden und die Welt mit Ungebeuern fullen? "Wollen wir dies beweisen; benn die Unwiffenheit glaubt uns nicht, und die Unwiffenheit in Glaubensfachen tft verbreiteter als man benkt." 34) Denn die im Biffen felber nicht ftarten Eltern werben gewiß, um und abzuspeisen, und mit dem faulen Fisch tommen: "Unsere Boreltern find gar nicht in

³³⁾ Liturgit ober miffenschaftliche Darftellung bes tatholifden Rultus von Dr. 306. Bapt. guft. 2. Bb. §. 177.

³⁴⁾ Solution de grands problèmes.

bie Schule gegangen, aus bem einen plausibeln Grunde, ber bie anderen fechezig triftigen Beweisgrunde überfluffig macht, weil fie feine hatten, und find boch hoffentlich in ben Simmel gekommen." Das wollen wir boffen, tonnen es aber nicht verbriefen; bie in ben Simmel eingegangen, haben fich's muffen mas toften laffen, bas ift gewiß. Auch fur fie mar ber Simmel nicht moblfeiler, als fur andere; ber erleibet Bemalt und reißen ibn nur bie an fich, welche Bemalt brauchen. Ber bie Roften nicht fpart, rechtschaffen gewaltthatig zu fein, ber tann ibn baben. Eltern aber, Die es fur feinen Raub erachten, auf Roften ber Rinder leben zu wollen, indem fie ibnen bas entzieben, mas ihnen rechtmäßig gebubrt, die uben mobl auch Gemalt; ob fie jedoch babei ben Simmel zu foften befommen werden, mogen fie felber aufeben. Und ber Softenpunkt ift es juft, um ben es fich handelt. Uebrigens fteht geschrieben, baß bie Ifraeliten auf ibrer vierzigiabrigen Buften-Rreug. und Querfahrt meder geachert, noch gefaet, noch geerntet, weil bort so wenig gewachsen mare, wie auf bes Bauers trodener ichwieliger Sand, und boch gu leben hatten. Auch, mas noch munberbarer icheinen burfte, fie hatten, mas meiter ergablt mirb, bas Bene, bag auf bem langen, langen Mariche burch ben beißen Buftenfand bie Rleiber auf bem Leibe und bas Lebermert an ben RuBen nicht gerriffen, bis fie in bas gelobte Land eingezogen. Batten fie aber bort ben Boben nicht bearbeitet, nicht gesponnen, gewirkt und genaht, mare es mit bem Fließen von Milch und Sonig balb alle geworden, und mas bas Roftum betrifft, mare fur die Davierfabrifation am beften geforgt gemefen. Bang einfach. Die Noth, bie ber liebe Berrgott macht, aus ber hilft er munberbar; allein, in ber Roth, bie ber Menich, um Gott gu versuchen, fich ohne Noth felber macht, in diefer lagt er ibn erflicen, wie ber in ber Befahr umtommt, welcher fich muthwillig in bie Befahr begibt. Davon ift bie Unwendung leicht zu machen. Die mehr primitiven Buftande unferer Borfahren find nicht zu vergleichen mit ben mahrlich nicht zu ihren Bunften veranderten Berhaltniffen

r

t.

eĺ

r.

n

el

m

m

m

m

as

fie

en

EB

uf

rt.

re,

311

te,

em

Der

en.

rt

ht,

ge.

ier:

th,

ein.

bne

ber

ibt.

imi-

mit

ffen

ber Gegenwart. Auch unseren Boreltern fonnte Gott, ber fur die Ifraeliten bie Bemaffer bes rothen Meeres und bes Jordans getheilt, baß fie, zu Mauern aufgestaut, bas Bolt wie burch einen Engpaß trodnen Juges feinen Beg gieben ließen, leichter über bas Baffer belfen. Gie waren nun einmal beffere Schwimmer, weil fie nicht fo febr mit folch nichtsnutigem Zeuge beschwert waren, wie es die Leute von heutzutage find, welchen eben burch ben entsprechenden Unterricht erft ein Mublitein nach bem andern, ber fie in die Tiefe giebt, abgenommen merben muß. Wohl war auch fur fie die lette Bitte im Bater unser nicht überfluffig. Die vielen und reichen frommen Stiftungen, Die fie machten fur ihrer Seelen Rube vorzusorgen, schreiben fich baber. Ein Beweis, baß fie felber bei weitem fich nicht ichmeichelten, fo wohlfeil und fo fchnell in ben Simmel zu fommen, wie fie ihre Epigonen fo freigebig binein fpediren, um an ihren Rugen fich anhaltend ihr eigen werthes 3ch von jenen ins Schlepptau genommen binein zu ichmuggeln, ohne fruber ben tarifmagigen Eingangszoll entrichtet zu haben. - Man weiß ichon, woher ber Bind blaf't, ber ben Berftorbenen "bie Erbe leicht fein" lagt, baß fie von ber "in Frieden rubenben Afche" unbeschwert wie ein Blatt Papier, bem fein Brieffchwerer bas flatterhafte Schwarmen verleibet, bas leifeste Zephyrfaufeln in eine ber vielen Wohnungen in bes Baters Saufe hineinweht. - Allein, wenn ber Bersucher auch bei ihnen es auf alle mögliche Beise versuchen burfte und konnte, und auch fie genug zu thun hatten, ben Unhold fich vom Salfe zu schaffen, in bem alten Balg: "Ihr werbet fein wie die Gotter," durfte er es boch nicht magen, fich vor ihnen feben zu laffen. Da hatten fie ihm fchon bei bem erften Gruße bas "Apage" gar unfanft genug zugerufen. Ihre Bergenseinfalt und ichlichter, bemuthiger Ginn, ber nicht guließ, daß fie fich überhoben, und fie vor der ins ungemeffenfte ausschreitenden Begierlichkeit bewahrte, mar ihre Gelehrtheit. Deshalb maren fie auch gelehrig, benen gut predigen mar, wenn fie auch mindere Borbilbung aus ber Schule her hatten. Das

gegen fcwimmt fich's jest fo fcwer, und fruchtet ber Un: und Buruf: wie und mo burchaufommen, fo menia, baß eine Ungabl jammerlich rettungelos unterfintt, weil mas anderes in ber Luft schwimmt, nämlich die Soffart, ber Sochmuth, ber Stoly, Die Aufgeblasenheit und die Begierlichkeit, von benen ber gange Dunftfreis infigirt ift und ichon ben Rindern die Respirations, organe labirt. Balt fich ja jeber Bauch und Schlauch fur ben Atlas, ber bie Belt auf feinen Schultern tragt. Berabe ber Dibilismus fpreigt fich jest am meiften, und weiß nicht, mas er alles pratenbiren foll. Daber bie Folge zu Tage tritt, bag, mas nach altem Biffen gegolten bat: "Das Auge ift weiter als ber Magen," jest fein Recht verloren bat. Bur Stunde ftreiten fich bas Auge und ber Magen barum, mer von ihnen beiben mehr giert, und find zwei Streitenbe, von welchen jeber augleich recht und unrecht hat, und die Entscheidung unmöglich machen. Bas bas Muge fieht, begehrt bas Berg, und mas bas Berg verlangt, barnach ftredt fich bie Sand aus, es in ben gefragigen weiten Rachen ber Unerfattlichfeit ber Benugfucht gu ftopfen. Bie viele Meltern wiffen ein Lieb zu fingen von ber Unbanbigfeit ber Rinder und ihren Beluften. Wie nun folche Bilbfange bandigen und fanftigen burch Lehre und Predigt? Steht benn nicht geschrieben: "Der Glaube ift aus bem Bebore," und: "Wenn aber bein Auge schalthaft ift, fo mird bein ganger Leib finfter fein?" 35) Wie follen aber die boren und im Lichte manbeln, auf welchen ber ichwerfte Gluch laftet, ber Rluch: Obren zu baben und nicht zu boren, Augen zu baben und nicht zu feben? Das Bebor jedoch ift bem Nachwuchse vielfach verlegt von bem bichteften Schmuge, welcher fie fur bas Wort bes Lebens mehr taub macht, als ber allerdicffte in bie Ohren gestopfte Knollen Baumwolle. Da find bie Untreue, Die Unverläßlichfeit, Die ichon in ben jugendlichen Bergen frub. reif gabrende Unlauterfeit in Folge ber ungezugelteften Bergnu-

³⁵⁾ Rom. 10, 17. - Matth. 6, 23.

nd ibl

uft

die

ize

ng,

Der

er aß.

ter

nde

ber

lid) das

ge.

zu

ber

ldye

at?

Be:

niso

der

iben ich se

für

e in

eue, rűl:

gnű:

aungefucht, zu beren Befriedigung ben Rinbern bie Dittel gu verweigern, die Eltern, vieler Umftande megen, oft nur gu schwach find. Solde Ohren zur Aufnahme ber Bahrheiten geeignet zu machen, folden Augen ben Staar zu ftechen, mare eine mabre Berfulegarbeit. Dagegen bilft nur eines, nämlich, baß alle Eltern miffen, baß ber erfte Thaler ichmerer gu ersparen ift als die Million, und daß der von der Dife auf Dienende, welcher ben Chrgeiz bat, es jum General gu bringen, im Avancement beim Korporal anfangen muffe. Rur wer ben Unfang gemacht, bat auch die Aussicht, zu Ende zu fommen; und ber Anfang vom guten Ende ift ber tuchtige Jugendunterricht. Diefer ift ber erfte ehrlich erworbene um den Sals gehangte Bede-Thaler, ber noch andere nachzieht. Diefer, und nur diefer, ift wie ber auf eine alubende Platte gesprengte Besundheits. effig; er reinigt die Luft, erhalt die Ohren offen und bas Berg weich und empfänglich. Er ift bas pifante Boreffen, welches ben Appetit reigt nach ben noch aufzutragenden fofflichen Speifen. Bon biefer Seite moge man ben Eltern fommen.

Doch noch von einer andern Seite können die Eltern gefaßt werden, wenn man sie erinnert, welche wuchtige Keule St. Paulus pflichtvergessenen Eltern nachschleudert: "Wenn aber Jemand keine Sorge für die Seinigen, besonders für seine Hausgenossen hat: so hat er den Glauben verläugnet und ist ärger, als ein Ungläubiger!" 36) Auf diesen Punkt jest eingehend, hinsichtlich der Berpflichtung der Familienväter auf die Versorgung der Ihrigen bedacht zu sein, ist es unschwer den Eltern vor die Augen zu halten, wie bei den Ansorderungen, welche die Jestzeit stellt, mancher ausgedehnte Hof von der Unwissenheit und Rohheit seines Eigners aufgezehrt worden sei. Namentlich werden in Bezug auf diese wunde Stelle sogar die exempla nicht odiosa sein hinzuweisen, wie dieser und jener von Haus und Hof gekommen, der in die Hände je dieses oder jenes Schelm von

^{36) 1.} Tim. 5, 8,

ranteluchtigen, rabuliftifden, bungrigen Mintelidreibere gerathen. welcher feine Unwiffenheit auf's Gis geführt und ausgebeutet. Und ber Stolz auf feinen angeerbten Sof, ber ichon fo und fo lange bei ber Familie fei und ber gewiß, wenn er bie Grenze nicht überschreitet, feine Berechtigung bat, wird auch zu benüten fein. Fur bieß werben fie boch vielleicht nicht unempfindlich fein, wenn bie Bufunft ihrer Rinder, von ber Perfpettive aufgenommen, fo aufgerollt wird, baß es mehr ihre boje Rachbarn, bie ihnen ben Befit neiben, erfreuen, als ihrem Befiterbewußtsein ichmeideln konnte. Ein Appell an ihr Gelbstgefühl, bag fie ermagen mochten, ob fie es einft werbe im Grabe ruben laffen, wenn ihre Rinder vagabundirend nicht haben werben, wohin fie ihr Saupt legen; ob es ihr Undenfen ehren werbe, wenn auf die beimathlosen Rinder mit Fingern bingewiesen werden wird, wie fie von ber Baffe aus binein feben werben in die Kenfter bes in frembe Banbe gefommenen vaterlichen Saufes, fo berabgefommen burch bie Schuld bes ichnoben Beiges ber Eltern, bie nichts auf ihre driftliche Erziehung verwenden wollten, dies burfte boch etwas mit Biberhaten ihnen ans Berg greifen. Und folche Un. wendung ber Tortur, als Mittel jum Zwecke, mochte erft nur weniger löblich aussehen, ale fie in ber That ift. Denn dummodo praedicetur. Sat man nur einmal bie Rinber in ber Schule, fo ift boch die Möglichkeit vorhanden, auf diefe fo ein. und burch fie auf bie Eltern fo rudzumirten, bas lettere noch bie Stunde fegnen werben, in welcher ihnen bermaßen ber Reuerofen gebeigt worben. Gie fonnen, wenn fie feben, wie gut ihren Rindern die gute Schulbilbung befommt, aus ber anfang. lichen Furcht und bem Borurtheil allmählich gur Liebe in biefer Sache gelangen. Warum follte nicht auch bier, wie an vielen anderen Orten ber Erfolg Meifter fein fonnen? Wenn fie an ihren durch die Schule gutgesitteten Rindern Freude erleben, wie follten fie nicht Luft an ber Sache befommen, und gur Ginficht gelangen, daß St. Paulus boch mahrhaft ein Bottesmann, voll tommen recht habe, Eltern als apostatisch und beibnisch gu

1.

t.

n.

111

n,

11

1:

115

m

br

ie

ie

in

en

uf

d)

ur

do

le, nd

die

er:

ut

ng: fer

len

an

wie icht

Not

311

bannen, die mit so geringen Mitteln einen solchen Sausschat erwerben können, und es bennoch versaumen. Ja, die Erfahrung, wie leicht man mit wenigem, gut angewandt, so viel erwuchern könne, wenn die Liebe das Geschäft treibt, könnte sie überhaupt mild stimmen und freigebig machen.

Underen wird leicht zu zeigen fein, wie jest, pringipiell menigftens, feinem ber Zugang ju Umt und Burbe, ober boch einer befferen Lebensftellung verschloffen ift, ber bas Talent und bie erforderliche Bilbung bagu hat, und wie manche aus armem Stande auf Diefem Wege zu etwas gefommen. Werden nun Rinder, benen mit gleichen Unlagen, bie aber vernachläffigt worden, nur bie Anechte. oder Taglohner-Arbeit in Aussicht fieht, es ben Eltern fo leicht verzeihen konnen, baß biefe fur ihr befferes Fortfommen fo gar nichts haben thun wollen, ba fie nicht einmal vorforgten, daß fie menigstens bie Elemente bes Ronnen und Wiffen in ber unteren Schule fich aneignen konnten, um bann felber auf biefem einmal gelegten Grunde weiter gu bauen? Berben fie nicht mit einem vom Reibe über bas beffere Loos anderer ihnen fonft Gleichgestellter angenagten und vergifteten Bergen ben Eltern grollen, beren felbstfüchtige Lieblofigkeit nur allein es gemefen, die fie an die Galeerenruderbant ber Armuth geschmiedet, und ihnen noch ins Grab binein fluchen? Dieß ift freilich auch auf jeden Fall beidnisch, aber noch immer nicht so heidnisch, wie die Bersundigung ber Eltern an den Rinbern, die foldes Beibenthum ber Rinder verschuldet burch ben argen Migbrauch ihrer Gewalt über bie Rinder. Die Beiben haben erft in ihrer auf die Spite getriebenen Entartung Die Ordnung ber Natur umgekehrt, mogegen driftliche Eltern bona fide es in befter Ordnung finden, verkehrte Belt zu fpielen. Der Apostel will ben Rorinthern auch bei feinem zweiten Besuche wieder nicht beschwerlich fallen, "benn er sucht nicht bas Ihrige, weil nicht Rinder ben Eltern, fondern Eltern ben Rinbern Schage fammeln." 37) Respettiren nun Eltern Diese Belt

³⁷⁾ II. Ror. 12, 14.

orbnung, welche bie intelleftuellen Rabigfeiten ihrer Rinder ichmablich brach liegen laffen, weil fie es portbeilhaft finden, aus ben Rraften ibrer SproBlinge Rapital zu machen fur fich felber? Ermeifen fich folde Eltern burch foldes Berberben ber Bufunft ihrer Rinder, in beren jungen Gegenwart fie auf Raub bauen, baß fur bie Rolae nichts als tobtes Geftein bleibt, nicht noch beibnischer ale bie Beiben? Begeben fie nicht an ben Rinbern burch ienen Raubbau einen Beltraub? Allerdings. Denn fie rauben ihnen oft nicht blog bie Möglichkeit eines guten zeitlichen Forttommens, fondern gefahrben auch beren Seelenheil. Sie haben ja bie armen Burmlein, benen ihre gange Gorge batte gewib. met fein follen, um beren Seil beforgt fie fich hatten vom Mund absparen follen, mas fur ihre Berforgung fur Beit und Emig. feit erforberlich mar, an boppelt armen Lagarus' gefnechtet, Die ringen mußten mit bes Lebens Doth, ohne außern und innern Frieden, versunten im Schlamme bes Materialismus, bag Abraham fich im vorhinein verbitten mußte, je folde verkommene Subjette in feinen Schoof aufzunehmen. Daß Gott erbarme!

Die werben folche pflichtvergeffene Eltern, welche bas Schulhaus fur ein Zuchthaus ansehen, wo fie ihre Rinder nicht einpferchen wollen, und fie lieber in freier guft bei Rnechtesarbeit, ober im mephitischen Dunftfreise ber Rabriffale bei ben Spindeln um ihr Lebensglud bringen, ber burgerlichen Befellichaft Restitution leiften konnen? Sind ja fie es, bie bas meifte Solg gutragen gu bem Feuer, welches bergeit ben um bas Bolfs. wohl fo beforgten Bolfereprafentanten uber alles beiß macht, bie noch mehr als bie Arbeiter- brennende Befangniffrage. Wer arbeitet mehr baran als fie, baß jenen Großmächtigen, Die allein bas Gras machfen horen, und welchen beshalb ber liebe Gott bochft zu Dank verpflichtet fein muß, baß fie jo gartfühlend ihm bie Sorge bes Beltregimentes von ben Schultern genommen, nicht bloß das Leben fauer gemacht wird, woher nämlich all das Geld und all ben Raum ichaffen, welche ber täglich ftarter machsenbe Bebarf von Detentionsortern in Unfpruch nimmt, fondern baß lidy

ten

fen

rer

oaB

ib:

rd

ben

ort.

ben

oib.

and

oia:

Die

ern

ra:

ene

ne!

bas

icht

te8=

ben

ell.

eiste

Ife,

cht,

Ber

lein

ott

ihm

ien, deld nde

daß

biese noch obendrein sich genöthigt sehen, sich die Zähne zu verberben an dem Auffnacken der harten Ruß: ob Zellen- oder gemeinschaftliches Gefängnißipstem den Borzug verdient? Denn das wird doch nicht in Abrede zu stellen sein, daß aus den Häusern solcher Eltern, die so wenig wegen der christlichen Gerechtigkeit zu leiden haben, daß sie nicht einmal ihrem eigenen Fleisch und Blute gerecht werden, daß stärkse Kontingent ausgeht zu jenen Berwahrlosten, denen die Humanität ihre Pritanäen zu bauen sich bemüßigt sieht. Dort ist die Vorschule für die Eleven, welche die Staatslevana 38) in ihre Pflege nimmt, ihnen die richtigen Begriffe von Mein und Dein beizubringen, und deren Zahl Legion ist. Keine Frage daher, daß solche Eltern eine große Verantwortung auf sich laden und harte Strase verdienen.

— Wo werden sich solche Eltern und Kinder bereinst bei der Abrechnung begegnen?

Wahrlich, in Unbetracht Diefer Materie mirb es bem Seelforger noththun, ein Taumaturgos zu fein. Bier ift nicht ein Berg, nein, eine gange himmelshohe Bebirgefette gurudaus schieben, um bie Rirche bauen zu konnen. Darum wird er fich auch Diefen Rud nicht ersparen fonnen, und (um mit bem Apostel ju fprechen) mit bem vollen Milchnapf zu diefen kommen muffen, welchen ber Zeit nach ichon langft feste Nahrung guftunde, aber nun soweit herabgefommen find, baß fie bas Bedurfniß nach Mild, nicht nach tonfiftenten Speisen haben. 39) Es wird ihnen nodmale ber Ratechismus etwas fanft um ben harten Ropf gu ichlagen fein. Berrathen boch die Eltern felber burch ihr Rlagen: Rein Rind will jest mehr ein Bedachtniß haben fur bas vierte Bebot, daß fie Plage genug mit den Rindern haben und ihnen diefe beiß genug machen. Run, daß fie leiden ohne Marthrerthum, weil nur fie felber fich auf folche Rofen gebettet, muß ihnen bargethan werden. Es ift baran nur ihre Salbheit ichuld,

^{38) &}quot;Levana" ift befanntlich ein Wert über Erziehung von Jean Paul.

³⁹⁾ Seb. 5, 12. unb 13.

benn auch fie haben nur balb gemerkt, nämlich bloß bieg, mas ben Rinbern im vierten Gebote eingebunden ift, um ibre Unfprude an die Rinder barauf ju grunden, mas aber ibnen bafelbft im Bertrauen gefagt ift, gut anzuschauen, someit find fie nicht gekommen. Was bort fteht, ift fo beutlich, bag man unr mit bem Finger barauf bingubeuten braucht; es macht feine weiteren Erörterungen nothig. Bas jedoch nicht fo in Die Mugen fpringt, weil nur zwischen ben Beilen zu lefen, ift bieß, bag, wenn bie Eltern von ihren Rindern geehrt fein wollen, wie es biefen vorgeschrieben ift, fie fich vorerft ben Rindern ehr. murbig geigen muffen. Doch nimmer konnen fie fich bei ben Rinbern Ehre einlegen, wenn fie fo menig Gelbftachtung baben. nicht mehr zu errotben, wenn ibnen ihr eigenes Bemiffen, bas Murren ber erbitterten Rinber und auch bie Nachrebe frember Leute ben allerhochften Bit bes Raifers Augustus: "Ich mochte lieber bas Schwein bes Ronias Berobes als beffen Sohn fein." travestiren in ben platten Sat: "Solder Eltern Buchtfalb ift mehr zu beneiben, ale ihre Rinder es find." Soll es etwa bas Berg ber Rinder ermeitern, wenn fie feben, wie bevorzugt vor ihnen bas junge Thier wird? Diesem wird reichlich Futter vorgelegt, und es wird nicht minder verschont in ber Rurche geben zu muffen, bevor es geborig ausgewachsen und ordentlich zu ju Rraften gefommen ift. Bas genießen bagegen bie Rinber? Raum aus ben Windeln geschält, muffen biefe ichon bas Brob verdienen belfen, wobei ihnen nicht nur die geiftige Nahrung entzogen, fondern auch ber felbit erworbene Biffen vergallt wird burch bas bei jeder Mablgeit vorwurfsvoll Geborte, wie groß ber Aufwand im Saufe fei ber Rinder megen, die fo viel verschlingen. Go follen die Rinder zu Engeln aufmachsen, welche bie Eltern auf ben Sanden tragen! In welchem Rechenbuche haben boch bie Eltern, Die jo gefinnt find, in ihrer Jugend, wenn fie ja mandmal in ber Schule burch ihre "fostbare Unwesenheit" glangten, ein foldes Rechenerempel gefunden? Go mas konnte man bochftens in einem Rathfel. ober Traumbuch lefen. Aber

as

Un.

da:

fie

ınr

ine bie

eB.

en,

hr.

en

en.

as

ber

bte

1,"

ift

as or

ter

d)e

zu

r?

ng

OB

er: He

en

fie

t"

ite

er

biese Nummer in die Zahlenlotterie zu setzen, könnte ihnen nur ihr Feind rathen. Das auf diese Zahl gewagte Geld wäre jedenfalls verloren. Unter allen neunzig Nummern liegt keine solche in dem Glückshafen, daß ein Terno oder nur ein Umbo darauf zu machen ware.

Kerner mogen bie Eltern weiter noch erinnert werben, wie fie weit langere Zeit gehabt haben, als bie Rinder, fich ihre Bflichten öfter zu wiederholen, und reifern Berftand haben als biefe, über ben gangen Inhalt ihrer Obliegenheiten reiflich nachgubenten. Dieß um fo mehr, als ihrem Gedachtniffe noch von einer andern Seite fart ju Silfe gefommen wird. Außerdem nämlich, daß fie ichon im vierten Gebote hatten finden konnen. es fei die Schuldigfeit ber Eltern, ihre Rinder in bem mahren Glauben und anderen nöthigen und nutlichen Renntniffen entmeber felber ober burch andere zu unterrichten, wird ihnen im Saframent ber Che noch zweimal wiederholt, baß es ihre Aufgabe fei, die Rinder drifflich zu erziehen. Die Che alfo, die ein großes Saframent in Chrifto und in ber Rirche ift, ift bemnach nicht eingesetzt und von Christo mit dem saframentalischen Charafter befleibet worben, bag bie Welt mit roben, unwiffenden, fich und Underen gur Last fallenden Tangenichtsen angefüllt werbe, sonbern bie Eltern zu mahren und wirklichen Dehrern bes Reiches Gottes boch zu abeln. Wie schmählich aber begra. biren fich felber folche ju Stlavenerzeugern, welche fich binter jene Seidin Rornelia gurudftellen, die den Freundinnen, die fie bei fich jum Besuche hatte, und welche ihre Roftbarkeiten aus. framten, die aus ber Schule beimtebrenden Anaben als ihren alle Juwelen überftrahlenden Schmud mit edlem Mutterftolze vorftellte! Das ift fo zu verfteben. Es merben nämlich drift. liche Cheleute gleich ben Geiftlichen Mehrer bes Reiches genannt, weil, wie biefe fur bie Erweiterung ber Rirche wirken burch Lehren, Saframentespenden und Darbringung bes unblutigen Opfere, jene in Kraft bes "Crescite et multiplicamini, et replete terram," und auch coelum burch ben Gnabenftand ber

jum Saframent erhobenen Gbe, und burch bie Aufnahme ber neugebornen Rinber in ben School ber Rirche mittelft ber ibnen ertheilten Taufe bas Reich fich erweitern machen. Denn wenn Raifer Rarl V. fagen fonnte: ein Menich gablt gerabe fur fo viele Menschen, als er Sprachen spricht, so ift biefe Rechnung gewiß noch richtiger: driftliche Cheleute find fo viele Blieber an bem muftischen Leibe Chrifti werth, als ihre Che mit Rindern gesegnet ift, welche fie ale bie gebornen Sausfatecheten und Draparanden- und Repetenten-Sausschulmeifter driftlich erziehen. Pflegen fie aber biefes lettere Umt nicht fo, wie es ihnen quftebt, legen fie im Saufe nicht fo ben Grund, und belfen fie spater nicht nach, fo baß fie fich mit ihren aus ber Schule beimgekehrten Rindern als wahrhaft icone Roftbarkeiten vor Freunden und Befannten fonnen feben laffen, wie ichauen fie bann felber aus? Sind fie bann nicht eber bie Gatane ihrer Rinber, welche fie argern, ale beren Schutengel, melde felbe buten follen, baß fie nicht nur nicht Schaben nehmen, fonbern baß fie in ber Gnabe Gottes manbelnd zunehmen an Beisheit, Alter und Liebensmurbigfeit vor Gott und ben Menfchen? wie und wo fteben bann folde Cheleute? Zwischen biefen pflichtvergef. fenen und jenen gottesfurchtigen Cheleuten, Die ben auch nach driftlichem Begriffe' eblen Chraeig baben, einft neben einer Feligitas Plat nehmen zu burfen mit Rindern, welche bie Freude Bottes und ihre Rrone find, ift eine Rluft, die nicht überftiegen werben fann. Denn auch bieß barf gar nicht verhehlt merben. baß in ber Luft, welche jest uber bie Welt ftreift, Die Rinder unverborben und an Leib und Seele gefund ju erhalten, ein Stud Martyrium ift, welches auch feiner Palme wurdig ift. Run aber ichiden boch manche Eltern ihre Rinder, noch ebe biefe fculpflichtig find, in die Schule, nur um die fleinen Plage. geifter aus bem Saufe zu entfernen, mo fie fich febr unnug machen. Warum nicht auch bie Rinber in die Schule fchiden, um fie aus ungefunder in reine Luft zu bringen, und fie bie Rur gebrauchen zu laffen, welche fie fowohl gegen zu beforgende

er

en

m

So

ıg

in

'n

ib

1.

1:

e

e

r

e

8

ŧ

Uebel prafervirt, ale auch ihre Beiftestonftitution fraftigt? Dabei machen ja bie Eltern fogar noch ein gutes okonomisches Beschäft. Wie theuer bezahlt machen sich boch die im Sause gezogenen Rnechte und Dirnen, benen in ber Jugend ihr Liedlohn, nämlich die Schulbilbung, die ihnen die Eltern hatten angebeiben laffen follen, gemiffenlos entzogen worden ift! Bas verzehrt und verbrennt nicht die Berichleppung, Beruntreuung, Achtlofigkeit, Liederlichkeit, Schlemmerei und Soffahrt? Und wer traat die Roften als die Eltern? Bas wollen biefe fagen, wenn die Jungen, benen die Glügel gewachsen find, ihnen ben Strohfact vor die Thure werfen mit den Worten: "Es muß nicht fein, ich fuche mir einen Dienft, ba bin ich beffer babei?" Nicht ben hundertften Theil tragt es bagegen aus, mas die ordentliche Erziehung ber Rinder in ber Schule koftet, mo fie Bucht, Botmagigfeit, Treue, Ehrlichfeit, Gelbftbeherrichung und auch MaBigfeit, Sparfamfeit, Bleiß und Arbeitsamfeit als Gott moblgefällige Tugenden bochichaten und nben lernen. tragt bas etwa gar nichts aus, wie Gott bie Birthichaft fegnet folder Josephs megen, die im Sause treu malten, nicht aus Menschen, sonbern aus Gottesfurcht? Go Die Sache von allen Seiten beleuchtet, fonnte es einerseits ihnen flar merben, wie Eltern felbit ben Aft burchfagen, auf welchem fie finen, gumeift felbft banterott merben, wenn fie bie Rinder um ihr Beftes be-Undererseits wird es ihnen einleuchten, bag fie ein immenfes, große Binfen tragendes Ravital in Die Sparkaffe gelegt, für die ber treue Gott garantirt, wenn fie ihre Abkommlinge mit Schagen bereichern, bie meber geraubt, noch geftoblen, noch von ben Motten gerfreffen merben fonnen, und beren erfte eble Metallader von ber gut geleiteten Schule ausgeht. Und ift bem Seelforger ber große Burf gelungen, biefe Steine gu Quabern gu meißeln fur ben Schul- und Rirchenbau, bat er nicht bloß Stugen fur bie Außenwande gefunden, fondern ben Grund feft gelegt und bem gangen Baue ben Prachtgiebel aufgesett, bann

ift ihm ber Erfolg und bas Gebeihen bes Gesammtunterrichtes in ber Boltsschule fo ziemlich gefichert.

Aber ber langen Rebe furgefter Ginn mirb gulett boch ber fein: Der Sofmeifter wird vielleicht bei allem bem meniger ausrichten; jedenfalls wird noch mehr von bem Bater ju erwarten fein. Nam si decem millia paedagogorum habeatis in Christo sed non multos patres" ift eine alte Babrbeit, die emia neu bleibt. Und bie Rorinther maren erft gewiß nicht mit fo vielen Mentoren gesegnet wie beut zu Tage bas Bolt, zumal bas liebe beutiche Bolf. Da, mo bie Blutbe ber Erziebungs. funde absonderlich übermuchert, durfte bas Sofmeiftern boch ichon etwas zu viel merben, und wird es mohl fein Bunder fein, baß ber Zogling bereits ein Bischen verzogen ift. Biele Roche versalzen eben bie Guppe, zumal bie Mund foche, melde bas gute beutsche Bolt bedienen. Die einen machen bem Bolte ben Sof, bie andern wieder meiftern, magregeln es. Bas fommt nun babei heraus? Das erftere verbirbt bas Bolf in Grund und Boben, baß es fich Dinge in ben Ropf fest, bie miber Gott und jebe gute Ordnung find. Das andere ift ihm, weil bas erftere ibm gar fo marm ums Berg macht, um fo mehr gang und gar nicht nach feinem Beschmade, weil es das Bolf auf: faffig und noch mehr mistrauisch macht, als es ohnehin von Saus aus ift. Denn es braucht erft eben nicht bas Minifterium "Gifen und Blut" uber es ju fommen, daß bas Bolf bei allen auten Beltverbefferunge-Intentionen in allen Gliedern fpurt, es bleibe boch immer jenes Ding, welches zwischen Sammer und Umbos liegt. Gelbft feine felbftgemablten Sofmeifter, Die fo freigebig find, ihm golbene Berge ju versprechen, haben immer einen mit ber Spige gegen bas Bolt, mo es am empfindlichften ift, gekehrten Pfeil im Rocher: "Die Freiheit ift theuer." Dieß ift naturlich auch wieber nicht nach bem Geschmade bes Bolfes. Sorgen wir, fo viel an uns liegt, baß bas Bolt ju uns ein

befferes Bertrauen haben konne, als auf bie Boltsbegluder, welche mit iconen Rebensarten basselbe bethoren; Bertrauen ift uns nothwendig; wenn bas Bolt nicht fo ju uns fteht, baß es fur alle Falle zu uns fagt: "Ad quem ibimus, verba vitae aeternae habes?" bann merben mir auch bei aller Unftrengung auf teinem Bebiete mas ausrichten. Quid faciemus viri fratres? Bang einfach. Bringen mir bie uns Unvertrauten unter einen Berichluß, mo nicht leicht eines auskommen fann. Da es einmal nicht anders thut, als bag bas driftliche Bolf gut geschult werbe, fo wollen wir ibm ein feuerfestes Onnebrium bauen, und ich ließen wir tutti quanti Lehrer, Schuler und Eltern fest in unfer geiftliches und geiftiges Baterherz ein. Welche Gorgen und Rummerniffe eine fo zahlreiche Familie, wie es eine gange Rirchengemeinde ift, bem Geelforger auch immer bereiten moge, freudig mirb fie ber übernehmen, ber ein echter Junger bes Beilandes ift, welcher auf feine Junger bindeutend gesprochen bat: "Siehe, bas ift meine Mutter und meine Bruber." (Matthaus 12, 19.) Ein folder tragt die ibm anvertrauten Rleinen in feinem vaterlichen Bergen und opfert fich fur fie; und wenn nun diefe im Saufe Bottes, ber Rirche, fich wohlbefinden, fich fo aut versorat und aufgehoben feben und ein fo autes Gein haben, werben fie fich mohl aus bem Saufe megfehnen? Belche Stimme wird vermogen, fie herauszuloden und in die Irre gu führen, baß fie bie Stimme bes Baters und gartlich vaterlichen Sirten, bie fie fo mohl fennen, nicht mehr boren und ihrem Rufe folgen? Rein, Diefe Stimme ffets zu boren und ihrem Rufe gu folgen, wird immerbar bie einzige Freude ihres Lebens fein. Und eben bas, baß bie Schaffein horen und folgen, ift die Sauptsache bei der plenitudo sollicitudinis des feelforglichen Einwirkens auf bas Bebeiben und ben Erfolg bes Befammt. unterrichtes in ber Bolksichule. Und mahrlich, boch noththut es, baß ber Seelforger folch ein angstlich beforgter Rindermarter fei, und bie Rinder nie aus ben Augen, geschweige aus bem Bergen laffe. Ift es benn nicht geschehen, baß mahrend ber

Mann Gottes, Dofes, nur vierzig Tage von bem Bolte entfernt und por Gott ftand, bas Bolf, weil es nicht mußte, wo fein Mofes bingefommen, mittlerweile bas Ralb fich gob, mobei bes Mannes Gottes eigener und einziger Bruber fart mitthat? On revient toujours à ses premières amours. Alte Liebe roftet nicht, und bie Reigung ju allerband Gogendienft fitt feit ben Beiten bes Babeltburmbaues bem Bolfe tiefer im Bergen als man glaubt, fo baß gar nicht genug aufgeschaut merben Bas aber fann alles im Saufe geschehen, mabrent ber Paterfamilias, mehr als billig ift, fich auf Ferien- und Bergnugungereifen berumtreibt? Belde Ingibengfalle konnen eintreten, wendet er nur einen Augenblick feine Aufmertfamfeit von ben Seinigen ab, feine perfonlichen Angelegenheiten ju beforgen, und latt er nicht bie Sorge um fich felber feine lette Sorge fein? Bas aber erft, wenn er felber ein folder mare, bei bem bie anderen Leftion nehmen fonnten im Abwarten bes Dienftes bes goldenen Ralbes, ein folder, ber einem Leonardo ba Binci als Modell figen fonnte jum Portrate des Ungludomannes, der bei bem Abendmable fist, ben Gelbbeutel in der Sand baltend? Bo haben folche nicht Geel, fonbern Gelbforger bie Augen, und mo follte fie ber mabre Geelforger baben? "Go erhebe beine Augen und ichque uber bich und in bich und um bich, bamit bu erfaffest bie Sobe mabrer Biffenschaft, in bich, bamit bu ertennft, wie biefe Sobe bir noch in folder Ferne liege, um bich, bamit es bir ju Bergen gebe, wenn bu bie Reinde fiehft, welche bie Rirche befampfen, und bie Geelen, welche im Unglauben und Unwiffenheit ichmachten, und bie Sungernden, welche nad bem Brobe bes Lebens verlangen, und bie Taufende, welche bem Untergange zueilen. Wirft bu nicht ergluben in thatiger Liebe gur Wiffenichaft ?" 40)

Wie, wirst bu nicht ergluben in thatiger Liebe gur Wissenschaft? Ift boch Sausgeset: "Serutamini scripturas," so emfig

⁴⁰⁾ Paftoraltheologie burd Dr. 3of. Amberger. I. Banb. 3weite Ans. gabe. S. 420.

t:

n

0:

ts

be

it

n

m

er

ű:

n.

en

10

1?

ic

es

18

ei

9 3

n,

be

: 00

nit

ımı

nt,

in:

die

die

ger

en: fig lus:

und fleißig nach Angabe bes beiligen Sieronymus, bis bas Saupt auf bas Buch niederfinkt. Daß es boch auf biefem Ropftiffen ein Josephoschlaf fei mit ber Engelberscheinung und bie Bege und Mittel zu offenbaren, bas Recht ber Erftgeburt mieber an und zu bringen, welches mohl oft leiber ichmablich um ein Linfengericht verschleubert worden. Dug es einem nicht blutige Thranen auspreffen, zu miffen, welche meltbezwingende Dacht in unfere Sande gelegt worden, und boch feben zu muffen, wie gegen den Lowen der Dibilismusefel es magt, ben Suf gum Rus. tritt aufzuheben? Sind wir burch unfere und unferer Bater Sunden etwa ichon ba, wo Gott an die neue Schopfung wird geben muffen, aus ben Steinen Rinder Abrahams zu erweden? Mit nichten. Mur Muth und Ausbauer und Gebrauch ber rechten Mittel. Der Wille ift viel bofer, ale bie Rraft ftark ift, ju fchaben. Aber wenn fich ber Starte, in einer Unwand. lung von Schmade, felber furchtfam an die Band bruckt, befommt naturlich auch ber Poltron, ber biefe Zaghaftigfeit fieht, Muth, frech gegen ihn zu werben. Wirft bu nicht ergluben in thatiger Liebe gur Wiffenschaft? Bollen wir nicht die Regesten unserer beiligen großen apostolischen Borfahren ftubiren, die im Namen Jefu die widerftrebende Welt übermunden haben. Wir werben es fehr, febr brauchen, barauf gu feben, wie wir es ihnen nachzuthun und auf die Wege zu tommen haben, die fie gewandelt. Denn bie Welt ift ein Rranter, bem ichmer nur Banbeauflegen helfen fann; ein Phreneticus, ber gegen bie wuthet, die ihm Bott jum Beil gefandt. Gelbft bas, worauf fie felber ihren schwerften Gluch gelegt, scheut fie nicht, wo es gilt, une ju ichabigen, une gegenüber erlaubt fie fich auch ftodreaftionar zu fein. Sat fie nicht in ber Schulfrage bis auf Julian zurud reagirt, und auf's neue bas versucht, womit ber Urapostat 41) jammerlich Fiasto gemacht? Weiß aber die Anti-

⁴¹⁾ Darüber ift nachzulesen: L'Eglise en l'empire romain au IV. siècle par Albert de Broglie, ein klassisches, nicht genug zu preisendes Berk.

firchlichkeit, welche uns alles Ginfluffes auf Die Schule entfleiben mochte, um ihre perverfen Zwede zu erreichen, welches Bewicht auf der Schule liegt, fo ift unfer Biffen noch altern Datums und grundlicher. Unfer bochftes Intereffe im Dienfte Gottes wird es baber fein, alle Rrafte aufzubieten, bag jene Beiben. reaktion an unferer Bott gewidmeten Aftion ju Schanden merbe. Bir muffen bie größten Unftrengungen machen, burch unfer Ginwirten auf bie Schule eine folche Position ju geminnen bei bem Bolfe, welches zu ber Erfenninis gefommen, mas ihm gum Beil gereicht, baß felbit eine firchenfeindliche Regierung, wenn nicht aus Furcht vor Gott, boch aus Rurcht fur ihre eigene Existenz, weil bas Bolt burch eine folde himmelfchreiende Tyrannei fich ins Berg getroffen fublte und bebentlich Diene machte, eber alles andere als bieg bulben ju wollen, nicht mage, an biefer Gaule au rutteln, beforgent, fie fonnte unter bem Ginfturge fie felber begraben. Saben wir auf biefe Beife bie Schulfrage, bie noch viel Staub aufregen wird, geloft, bann haben wir auch bem Baterlande einen Datriotenbienft geleiftet, bem fein anderer fich gleichstellen fann. "Erwagen Gie es mohl, meine Berren! bas Beidid bes Baterlanbes ift gemiffermaßen in unfere Sanbe gelegt. Wenn unfere Bemubungen, eine Bebulb tragenbe Liebe, eine fluge Nachgibigfeit erreichte, bie Ginigfeit gwifden bem Presbyterium und ber Schule ju fitten, wenn ber Briefter und ber Lebrer fich verftanbigen, bie junge Generation gu bilben, wenn ber Lehrer, mahrend er ben wiffenschaftlichen Unterricht ertheilt, zugleich burch fein Beifpiel und feine Lebren fich gum Berbreiter bes driftlichen Glaubens macht, wenn ber Geelforge. geiftliche bie Liebe gur Wiffenschaft ermuthigt, alle guten Strebungen ber Begenwart begunftiget, mabrent er ben Samen bes Wortes Gottes ausstreut; wenn aus ben Sanden bes Lehrers mohl unterrichtete und religiose Rinder bervorgeben, aus ben Banben bes Priefters fromme und aufgeflarte Pfarrfinder, haben wir nicht bann, frage ich Gie, bem Lanbe und ber Rirche unfere

Schuld abgetragen, den Abgrund der Revolution geschloffen, die Gesellschaft auf ihren Grundlagen befestiget, das Reich Gottes auf Erden wieder hergestellt? 42)

en

dit

nes tes en. de.

em

eil icht

nz,

sid

les

ule

ber

ody

em

fid

bas

nde

ebe.

dem

und

den,

er=

um

ras.

ire.

bes

ldou

iben

wir 1fere

Natur und Gnade.

(Fortfetung.)

Die Rrafte und Afte ber Hebernatur.

Bon ben Eigenschaften ber Uebernatur geht ber Berfasser zur Darftellung ihrer Akte und der ihnen zu Grunde liegenden Kräfte über. Er handelt zunächst von ihnen im Allgemeinen und bann im Besondern, in wieferne sie sich im Zustande ber Entwicklung (in statu viae), in diesem Leben als Glaube, Hoffenung und Liebe außern.

In biesen Aften besteht bas eigentliche mystische Leben, und man kann bieses in seinem tiesen. Grunde ebenso wenig begreisen als erklären, so lange man nicht in der Nebernatur selbst die ontologische Grundlage für dasselbe gefunden hat, so wenig als es ohne diese eine Wissenschaft der christlichen Mystik geben kann. Beweis dafür sind jene Theologen, welche, wie z. B. Duns Skotus, nur einen akzidentellen, nicht aber einen spezissischen Unterschied zwischen den natürlichen und übernatürlichen Akten ansehen. Diese müssen es allerdings dann für Spissindigkeit erklären, wenn diesen Akten eigent hümliche Gegenstände und Motive zugewiesen werden und müssen beshaupten, daß der gewöhnliche Geist nichts davon verstehe, und daß es ihm aber auch nichts nühen würde, da er diese Akte als über seiner Sphäre gelegen, doch nicht nach seinem Willen würde hervorrusen können.

⁴²⁾ Rarbinal Donnet a. a. D.

Daran ift nun allerbinge etwas Babres; aber man folle fich nur nicht furchten, icherat ber Berfaffer, bag man fein uber. naturliches Leben fuhren konne, wenn man etwa feine bier bargestellte Theorie felbit nicht begreife. Man fei nur willig, und bas mabre "übernaturliche" Leben tommt bann icon gum Borichein, benn "nicht unfer Berftand und unfere Neberlegung," fondern bie Salbung bes beiligen Beiftes belehret uns über biefes Alles (Unctio ejus docet vos de omnibus), mas nothig ist, um ein übernatürliches Leben zu führen. Dieje Afte fonnen und muffen vielmehr fur une geheimnisvoll bleiben; die Rraft und ber Un. trieb bagu wird une ja nach bem, mas fruber über Uebernatur gefagt worben ift, vom beil. Beifte gegeben, ber Bille braucht bloß bem inneren Lichte bes beiligen Beiftes und feinem Buge ju folgen und bas übernaturliche Leben entwickelt fich von felbit aus ber Uebernatur, Die ja fur uns immer gebeimnisvoll bleiben mirb.

Eigentlich mußte somit jeder Chrift, ber bas übernaturliche Leben bes Glaubens lebt, felbft Muftifer genannt werben; jeboch wird bas Wort Muftif und Duftifer nur auf gewiffe Erichei. nungen und Personen bes driftlichen Lebens angewendet. Dinft i. fer wird nämlich vorzugeweise jener Chrift genannt, in meldem bas übernaturliche Leben jum eigentlichen Durchbruch gefommen, wo es in gang besonders bobem Grade burch bas Licht bes Glaubens, burch bie Gluth ber Liebe und Starte ber Soffnung fich offenbart, und fo bie fonft allen mabren Chriften gemeinschaftliche Grundlage ber Uebernatur baburch mehr in bie Empfindung und Erscheinung übertritt und von größerer Rlarbeit in ben begnabigten Geelen begleitet ift. Das Leben ift mitunter wie bei ben Seiligen bann mit Bunbern burchwebt, nicht weil fie etwa nothwendig mit ber Uebernatur gegeben maren, fondern weil Gott einerseits badurch die Berbindung ber Beiligen mit ihm bezeugen, andererfeits gerabe wieder einladen will, baß Undere biefe Berbindung fuchen und fich aneignen follen.

Ein Leben in uns, das über unsere Kräfte und Anlagen weit hinausgeht, ein Leben, das mit Christus in Gott verborgen ist, ein solches Leben wird allerdings mit ahnungsvollem Schauber uns erfassen und uns geheimnisvoll bleiben; aber es ist nicht ohne Analogie in der natürlichen Lebensordnung, aus der wir seine Erscheinungen erklären können. Auch in dieser gesichieht es sehr häusig, daß das natürliche Leben der Erkenntnis und Liebe sich entwickelt, ohne daß das Subjekt sich rester der Natur dieser Akte bewußt würde; ja selbst dann, wenn es sich über die Akte sogar falsche Ansichten gebildet hätte, vermag es doch recht zu handeln. Wie viele Menschen z. B. Lieben, und wissen nicht, was die Liebe ist, lieben mit geistiger Liebe, und wissen nicht zu sagen, wie diese sich von der sinn-lichen unterscheidet.

n

ŝ

11

n

1.

ır

ht

n

111

he

di

ei.

t te

el.

16.

as

der

ten

in

rer

ben

ebt, ben

ber

ben

nen

Der Grund bavon liegt barin, daß in den natürlichen, selbst in den rationellen Kräften ein spontaner Trieb zu der ihnen eigenthümlichen Thätigkeit liegt, der sich nach Umständen mit oder ohne Anschluß des Willens kund gibt. Im Anschluß an diesen Trieb folgt der Wille auch der natürlichen und unmittelbaren Erkenntniß der Gegenstände und bleibt insofern von einem resteren Bewußtsein über dieselben unberührt.

Und was in ber Natur geschieht, bas ift in ber Uebernatur, wo ber Impuls zur Bewegung und Thatigkeit geradezu von Oben ausgeht, um so mehr ber Fall.

Wenn dieß Gesagte indes von allen Aften des Menschen gilt, so findet es doch ganz vorzüglich Anwendung auf jene, welche das innerste und tiefste Seelenleben bilden im Unterschiede von den sogenannten moralischen (äußeren) Aften, welche jene zu ihrer Grundlage und zum Ausgangspunkte haben. Während bei diesen, die vom Willen ausgehen, dem eigentlichen Handeln, das durch die Anordnung und Bestimmung des Willens getragen wird, die Resteion vorherrschend ist, tritt sie in den Grundbewegungen der Seele, der Erkenntnis und Liebe, vor der Natur zurück. Denn die natürliche Liebe

wird nicht eigentlich vom freien Willen erzeugt, sondern nur, wie sie als Neigung aus der Natur hervorgeht, angenommen und zum Geset des Handelns gemacht.

Da aber auch die moralischen Afte, welche sich auf die Achtung der äußeren moralischen Berhältnisse beziehen, und somit nicht ohne Reslexion vollzogen werden, auf jenen inneren bastren, so sind sie doch auch zulett geheimnisvoll. Sie sind somit die eigentliche Offenbarung der seelischen Natur, und nur dann, wenn diese in Erkenntnis und Liebe mit ihrem Objekte sich verbunden hat und als Besit es sesthält, kann sie zum äußeren Handeln übergehen.

Demnach sehen wir, wie die Natur bei aller Reslexion doch keinen einzigen moralischen Akt hervorzurusen vermag, wie sie beschaffen sein sollen "sicut oportet" nach der Lehre der Rirche, da ja jene innersten Akte nicht in ihrer Macht stehen.

Allerdings fallen bie moralischen Berhaltniffe ber naturlichen und übernaturlichen Ordnung in Gins zusammen; fo z. B. ift in jener die Unbetung Gottes, die Unterwerfung gegen ibn nicht minber Pflicht, wie in biefem; ebenfo bie Unerfennung ber Bleichheit und Gleichberechtigung bes Rachften, Die Beberrichung bes Fleisches und feiner Reigungen burch ben Beift; aber biefe Bleichheit in beiben Ordnungen ift nur materiell; benn formell in ihren Grundlagen find fie himmelweit von einander unterschieden. Die Unterwerfung gegen Gott fann nämlich bie eines Rnechtes unter feinen Berrn, aber auch wie bie eines Rinbes unter feinen Bater fein; bie Bleichheit und Gleichberech. tigung in Beziehung auf ben Rachften fann fein Die zweier vernunftiger Rreaturen als naturliches Chenbild Bottes, ober zweier in übernaturlicher Beife zum Chenbild Gottes umgeschaffener Befen, zweier Burger bes irbifchen, ober zweier Burger bes himmlischen Reiches Gottes (cives sanctorum et domestici Dei). Die herrschaft über bas Bleisch fann bann entweber auf ber naturlichen ober übernaturlichen Beiftigfeit unferer Seele beruben.

ur.

ien

bie

fo.

e n

ind

ur

fte

um

on

vie

der

en.

űr:

B.

cht

ber

ma

ese

or.

ber

bie

168

ch:

er:

eier

ner

des

ei).

der beWir sehen, der Grund hiefür, das wir diese übernatürlichen Afte nicht selbst hervorrusen können, liegt in ihrer spezifischen und substantiellen Berschiedenbeit von den natürlichen Aften. Dieser Unterschied läßt sich an den Grundakten des Seelenlebens, welche ja die Grundlagen des moralischen Lebens sind, dem Glauben, der Liebe und der Hoffnung leicht nachweisen. Wir brauchen uns nur an früher Gesagtes zu erinnern, als nämlich die Akte der natürlichen Lebensordnung dargestellt wurden. Dort wurde bemerkt, daß jeder Natur eine Kraft und Tendenz zur Erkenntniß und Liebe Gottes inne wohne; doch könne diese selbst noch nicht Tugend genannt werden, da sie vom Willen selbst erst sich angeeignet werden, dieser darauf eingehen musse.

Wenn nun dieses aber wirklich geschieht, so bleibt die Erkenntniß und Liebe selbst immer noch inner der Schranken der Natur und entspricht dem Maßstabe der Berbindung, welche die geschaffene Natur an sich mit dem Schöpfer hat. Und wie diese Verbindung eine durch die eigene Natur vermittelte ist, so kann auch die Erkenntniß und Liebe nur eine durch die Natur vermittelte, also mittelbare, nicht aber eine unmittelbare, sein. Mit anderen Worten: Der Mensch erkennt von Natur Gott nur aus seinen Geschöpfen, die der Spiegel sind, in dem der Schöpfer sein Vilk abbildet; er erkennt ihn daher nicht auf die vollkommenste Weise, weil nicht in sich, sondern nur nach Beschaffenbeit der Kreatur.

Ebenso ift die Liebe keine unmittelbare innige, weil die Natur in ihrer Liebe fich zunächst in sich selbst bewegt und nur zu Gott aufsteigt, nicht weil er gleicher Natur mit uns, sondern weil er in seiner höheren Natur die Ursache unserer eigenen ift.

Dasselbe muß von ber Hoffnung, als bem festen Bertrauen, Gott zu erringen und festzuhalten, gesagt werben; auch bieses stütt sich nicht zunächst auf eine höhere Kraft in uns, sonbern unmittelbar auf unsere eigene Kraft unserer Natur und

nur insofern auf Gott, ale er von une ale ber Urheber biefer Rraft erkannt ift.

Unders ift es aber, wenn wir burch bie Uebernatur ber gottlichen Ratur felbft, fo gu fagen, theilhaftig merben. Babrend wir von Ratur Gott nur burch bas naturliche Licht (ber Bernunft) erkennen, burch naturliche Reigung lieben, auf benfelben vermoge naturlicher Rraft vertrauen: ertennen wir in Folge ber Uebernatur Gott in ber Beife, bag wir burch feine eigene Begenwart von feinem eigenen Lichte erleuchtet find; ba lieben wir ibn von feinem eigenften Liebesfeuer burchalubt unmittelbar in ibm felbft, nicht als Schopfer unferer Datur, fonbern als ben, ber fich felbft mittheilt; wir vertrauen bann in betreff bes Befites feiner felbft, b. b. bie Erlangung unferer Gelig. feit mit einer Rube und Sicherheit, Die unmittelbar auf gott. liche Macht, ber Alles möglich ift, und ber nichts binbernd entgegentreten fann, fich ftutt; wir vertrauen ba wie bas Rind, bas im Schoofe bes Baters rubt. Rurg, ba jebe Ratur fich junachft und unmittelbar in fich felbft in ihrem eigenen Rreife bewegt, fo baß in ber naturlichen Lebensordnung die Ratur felbft wie Urfprung, fo auch Objett und Motiv ihrer Thatigfeit bie eigentliche Lebensmurgel und bas Bentrum aller Bewegung, Gott aber biefes in uns nur mittelbar ift, bingegen in ber gottlichen Lebensfphare bie Befenbeit Bottes in gleicher Beife unmittelbar felbft Objeft und Motiv aller Thatigfeit, bas Bentrum und bie Burgel alles Lebens ift, fo begreift es fich, bab, wenn wir ber gottlichen Ratur gemiffer Dagen theilhaftig werben, auch "unfer Leben, unfre Tha. tigfeit ber gottlichen fpegififch abnlich fein muffe. Bu bem Ende muß fie basfelbe fpegififche, formelle, darafteriftifche Objett haben, meldes bie gottliche Thatigfeit bat; folglich muß bie gottliche Befenheit bas unmittelbar bestimmenbe Objett und Motiv ber übernaturlichen Lebensthatigfeit in une fein;" unfer Leben muß, fo ju fagen, in's gottliche aufgenommen, in

basselbe hinein verschlungen fein, so baß ber göttliche Lebensprozeß gemiffer Dagen auch ber unserer Ratur wirb.

er

er

ib

r

en

ge

1 e

da

r,

in

tt.

ıt.

b.

ır

in

en

ft

18

el:

eit

iv

ft,

er

ã٠

e.

e,

it

9

n

Daraus begreifen wir nun, wie die Afte des Glaubens, ber Liebe und der Hoffnung ganz vorzüglich die göttlichen Augenden genannt werden, nicht bloß, weil sie sich etwa im Gegensate zu den moralischen, z. B. den Kardinaltugenden, zunächst auf Gott beziehen, sondern weil sie vermöge der Art ihrer Thätigkeit auf die Gottheit sich beziehen, weil sie sich nämlich mit dieser nach ihrem eigenen Wesen und nach ihrer eigenen Erhabenheit unmittelbar vereinigen, weil die Gottheit als Gottheit in ihrer Unmittelbarkeit ihr Gegenstand ist.

Der spezifische Charafter ber übernatürlichen Thätigkeit wird also vorzüglich badurch bestimmt, daß sie nicht wie die natürliche von der Natur ausgeht, darum auch nicht wieder zunächst auf dieselbe zurückgeht, um sich durch sie erst zu jenem Wesen, von dem sie selbst abhängt, zu erheben; sondern, daß sie vielmehr unmittelbar, nicht durch das geschaffene Wesen, von Gott ausgeht, darum auch unmittelbar, nicht durch ein geschaffenes Wesen, auf ihn zurückgeht und so sich unmittelbar und nach der Eigenthümlichkeit der Gottheit mit Gott einiget.

Diese Thätigkeit der Uebernatur begreifen wir freilich leichter in statu termini, wenn wir sie im Zustand der Seligkeit als das lumen gloriae uns vorstellen; da ist sie vollkommene Partizipation der göttlichen Natur, so daß diese unmittelbar ihr Objekt und Motiv ist, während sie in statu vitae als lumen gratiae nur unvollkommene Theilnahme an der göttlichen Natur ist, in wie ferne diese selbst als Objekt von uns in Erkenntnis und Bertrauen zunächst durch Bermittlung der göttlichen Thätigkeit erst angeeignet werden soll, mit Ausnahme der Liebe, die schon in statu viae substantiell vollkommen sein kann.

Gewiß im Buftanbe ber Bollenbung offenbart fich erft Gottes Befenheit in ihrer uber alle anderen Naturen erhabenen

Besonberheit als Quelle, Gegenstand und als bas ben Aft felbft unmittelbar und gunachft bestimmenbe Objett ober Motiv aller übernaturlichen Afte in uns. Denn burch bie Bermanbtichaft und Rabe, in bie mir baburch gur Gottheit fommen, "ift unfer Beift Licht geworben im Berrn," von Gottes eigenem Lichte erleuchtet, und bie Befenheit Gottes mird ihm felbft fo gegenwärtig, baß er fie in ihr felbft ichaut, baß fie nicht nur ber ihm gegenüber ftebenbe Begenftand ift, fonbern auch ale bas bie Erkenntniß bestimmenbe Dringip ihm entgegen. ftrablt." Ja, gerabe in biefem Aft bes Ertennens, ber unmitbaren Anschauung Gottes ohne Spiegel und Dunkelheit, "burch bie mir erkennen, wie mir erkannt merben," geigt fich fo recht bie gange Innigfeit, in ber uns Gott burch bie Uebernatur verbunben ift. Diese unsere Umwandlung in bas volle Licht Bottes, meldes und in welchem wir erkennen, begrundet und bedingt unfere Liebesvereinigung mit Gott, ift ber Mittelpunkt ber übernaturlichen Thatigkeit, die Rrone und Bluthe ber Hebernatur, wie auch beshalb bas Erbe ber aus Gott gegeugten Rinder und bie Gubftang aller Geligkeit, weshalb biefe Thatigfeit ber Unschauung geradezu bie übernaturliche Thatigfeit per excellentiam genannt, und beshalb von pantheiftisch gefinnten Saretifern ber Ratur als folder gugefdrieben wird.

Wenn baher die Seele mit göttlicher Gluth durchdrungen, wie von magnetischer Kraft durchströmt, ganz zu Gott hingezogen und fest gehalten wird durch die ganze übernatürliche göttliche Kraft, in der Gott sich der Kreatur, die in seinem Baterschooße ruht, als Besitz zum ewig wonnigen Besitze hingibt, so begreifen wir, wie das übernatürliche Leben der Kreatur das mit dem göttlichen vollkommen parallele und ähnliche ist.

Aber so lange die Seele noch nicht bis zum vollkommenen Besit Gottes und zur ganzlichen Bereinigung mit ihm vorgedrungen ift, so lange sie noch nicht die volle Kraft erlangt, die göttliche Thätigkeit in sich nachzubilden, muß sie sich, um nach dieser Bollkommenheit zu streben, an die göttliche ft

er r.

ít

8

m

ie

n

t=

ď)

r.

ht et

1.

er

e: fe

n, e•

n

1:

ir

t: it Thatigkeit felbft anlehnen, auf biefe fich ftupen, b. b. fich von biefer erft anfaffen und umfaffen laffen, um baburch weiter entfaltet und in fie felbst erft ganglich umgebildet zu werben.

Dieß geschieht benn zunächst im Glauben und Hoffen ober Bertrauen, denn so lange jene Bereinigung noch nicht herbeigeführt ist, wird uns die Wesenheit Gottes erst durch ihre Thätigkeit, mit der sie auf uns einwirkt, zugemittelt, und in der Weise vermittelt, daß wir uns zunächst an die Erkenntniß, die Gott von sich hat, im Glauben anschließen und so vermöge dieser ihm anhangen, dis sein Wesen selbst Objekt unster Anschauung wird; und daß durch die göttliche Wacht, die wir wahrnehmen, das Vertrauen und Hossen auf den einstigen und vollen Besit Gottes in uns wachgerusen und unterhalten wird! Beides geschieht in der historischen Offenbarung; in dem Borte erhalten wir die Erkenntniß, in der That derselben, die ein Bunder ist, erfahren wir seine Macht!

So lange also bie übernatürliche Thätigkeit in uns noch unvollkommen und potentiell ift, wird fie burch die göttliche Thätigkeit erganzt und im Anschlusse an sie erst vollkommen entwickelt.

Das Gesagte gilt indes nicht auch in Bezug auf die Liebe; die Natur dieser bringt es mit sich, das sie auch hier schon substantiell vollkommen ist; denn sie ist nicht durch die Begenwart des geliebten Gegenstandes, als wie vielmehr durch bessen innere Gute, mit der ihre eigene Natur verwandt sein muß, bedingt. Und darum begreift es sich, sagt der Verfasser, daß die caritas viae und die caritas patriae der Substanz nach ganz und gar dieselbe sei, da wir ja in der Kindschaft Gottes jene Verwandtschaft schon besitzen und nur der Beschaffenheit nach jene von dieser in so weit verschieden ist, als die Kindschaft Gottes selbst in diesem Leben noch nicht in ihrem vollen Glanze hervortritt und darum auch die volle, innige, ungestörte Vereinigung in der ganzen Süßigkeit des Genusses noch

nicht ftattfinbet. Und barum fagt auch ber Apostel: bie Liebe bleibt (wird nicht aufgehoben, fondern nur vollendet); ber Glaube aber und die Hoffnung werden aufgehoben.

So ergibt sich bem Berfasser schließlich als Resultat seiner Betrachtung ber übernaturlichen Thätigkeit im Allgemeinen, baß sie in statu patriae eine vollkommene ist, "welche bie Thätigkeit Gottes ganz in sich nachbildet und daher mit ihr ein Motiv hat," in statu viae aber eine unvollkommene, welche sich noch an diese Thätigfeit Gottes anlehnt, von ihr getragen wird und sie selbst zum Motiv hat."

a. Der Glaube,

Run geht der Berfasser jur Darftellung der übernaturlichen Atte im Besonderen über und handelt zuerft vom Glauben.

Bon biesem wird in ber heiligen Schrift und bei ben Batern, sowie in ber Kirche stets in ber erhabensten Sprache geredet; er wird das kostbarste Geschenk des himmels für ben Menschen, eine neue Schöpfung auf Grund der alten, ein wunderbares Licht in der Finsterniß dieses Lebens, er wird geradezu eine anticipatio der visio beatisica, durch die wir zu der Gott eigenthümlichen Erkenntniß selbst erhoben werden, genannt.

Unseren Zeit sei solche Ausdrucksweise unverständlich, meint ber Berfasser, und sieht ben Grund zum Theile in der herrschenden rationalistischen Auschauung und dann im Mangel an scharfer Bestimmung des Begriffes von Glaube. Darum ist ihm zunächst um diese genaue Bestimmung zu thun, was allerdings seine Shwierigkeiten habe, weil das Uebernatürliche des Glaubens erst recht begriffen wird, wenn er sich im Zustande der Bollen dung als Auschauung darstellt; in diesem Leben ist nämlich die übernatürliche Erkenntniß, die wir durch ihn erhalten, durch die Natur noch zu sehr verdunkelt.

Бе

ube

ner e n.

d) e

n b

ine

ig.

n b

űr•

om

en

die

en

ın.

gu

tt

n,

nt

tt.

an

ift

38

u.

er

ift

11.

Glaube wird im mehrfachen Sinne verstanden. Der Etymologic nach bezeichnet er — denn das lateinische sides hangt mit sidere, trauen, sich stügen auf Etwas, wie das deutsche Trauen zusammen — im Allgemeinen die Ruhe und Sicherheit in irgend einer Erkenntniß, namentlich in wie ferne diese Erkenntniß die Stüge von einer andern, aus ihr abgeleiteten und auf ihr ruhenden Erkenntniß ist; näher dann bezeichnet Glaube "jene Ruhe und Sicherheit im Erkennen, die ein Geist gewinnt, wenn er sich auf die Erkenntniß eines andern Geistes stügt, sich ihm anvertraut (ei se credit) und so sein eignes Licht durch das Licht eines Andern gewissermaßen ergänzt und ersest."

Und dieß kann in doppelter Weise geschehen, einmal, daß bas Licht des Einen, bem er sich anvertraut, niemals auf ihn selbst übergeht, während es ihn erleuchtet, oder daß auch dieses nach und nach, wie es zwischen Lehrer und Schüler der Fall ist, auf den Glaubenden übergeht; dann wird der Schüler, der anfangs die Wahrheit nur auf das Wort des Lehrers annimmt, ohne selbst noch einen Einblick in sie zu haben, ganz in die Erkenntnis des Lehrers eingeführt und nimmt sie selbst in sich auf. "In diesem letzteren Sinne ist der Glaube, durch den wir Gott (Deo) glauben und uns ihm gläubig hingeben, um unfre Erkenntnis mit der seinigen zu vereinigen, an sie anzuschließen und dadurch derselben einstens vollständig theilhaftig zu werden, die theologische und absolut übernatürliche Tugend."

Als diese theologische Tugend ist der Glaube dann nicht mehr bloß einfache Gewißheit in Betreff einer Erkenntnis durch Unterwürfigkeit unter irgend eine Autorität (per assensum), er ist vielmehr die Bereinigung der Intelligenz des Glaubenden mit jener der Autorität durch den consensum, durch Einstimmen in deren Erkenntnis, wodurch der Glaubende zu dieser Erkenntnis selbst erhoben wird.

Durch bieses Moment (ben consensum) unterscheibet fich ber driftliche Glaube von bem eines Teufele, ber gwar einen Glauben, aber nicht mehr als übernatürlichen Alt zu erzeugen vermag. Der Dämon nimmt eben nur die Thatsache der Offenbarung als nicht wegzuläugnende Prämisse für die Wahrheit ihres Inhaltes an, wie wir die Strahlen der Sonne als Zeugen ihres Aufganges betrachten; aber es sindet kein eigentlicher Anschluß der Intelligenz des Dämon an die des offenbarenden Gottes statt; es fehlt eben der consensus.

Diefen vermag ber Menich aus eigener Rraft nicht au feken, und barum bleibt ohne biefe Ginftimmung ber Glaube nur menichlicher. Wenn er auch "nach naturlichen Befegen ben Entichluß faffen muß," fich bem Urtheile Bottes gu tonformiren und anguschließen und bie Bernunft gur Untermer. fung ju gwingen, aus Thatsachen ber Offenbarung ihre Babrbeit anzuerkennen: es ift bas boch fein Glauben " sicut oportet ad vitam aeternam;" benn fein Glauben ift immer blog bie Unterwerfung ber Rreatur ihrem Schopfer, bes Anechtes feinem Berrn gegenüber, nicht aber "bie Bereinigung und ber immer engere Unichluß feiner Ertenntnig an bie göttliche, woburch bie Rreatur unmittelbar und unbeschrantt fich mit ber gottlichen Ertenntnis verbindet und fo in biefelbe eingeführt murbe, baß fie balb biefelbe auch in ihrer eigenthum. liden Rlarbeit aufnehmen foll."

Bährend ber menschliche Glaube immerhin Einstimmung in die göttliche Wahrheit ist, durch diese hervorgerusen, aber so, daß er sich dabei doch nur auf seine natürliche Erkenntnißkraft, auf das natürliche Licht der Vernunft stüpt, aber dabei der Gottheit nicht näher tritt, sondern nur ihre Erhabenheit unserer Natur gegenüber, ohne sie zur eigenen zu machen, anerkennt: ist der göttliche Glaube vielmehr Theilnahme an dem spezissisch göttlichen Lichte, welches ihm mitgetheilt wird, um in ihm die göttliche Wahrheit zu erkennen, damit diese dann gewissermaßen als spezissisches Motiv und als die bestimmende Ursache den Geist zu der ihm eigenen Erhabenheit und lichtvollen

Klarheit emporhebt. Er ist von ber unmittelbaren Anschauung etwa so unterschieden, wie die Morgenröthe der Sonne von ihrem vollen Mittagsglanze, zu dem er sich im Jenseits entfalten wird.

igen

ffen:

beit

igen

Mn.

iben

ticht

ber

Be.

311

ver.

abr:

rtet

Die

iem

er

bie

nb

liB

be,

ing

fo.

aft, ber

eit

an.

in

ge. Ur.

len

Darum genügt aber zum theologischen Glauben bie äußere Offenbarung nicht allein, vielmehr ift eine innere Offenbarung als mystischer Aft nothwendig erforderlich; diesen aber kann die Natur aus sich absolut nicht leisten, weil bei der Einstimmung in die göttliche Wahrheit diese selbst als unmittelbar und ausschließlich wirkendes Motiv gesordert wird; benn die göttliche Erkenntniß (objektiv) kann nur in so ferne von der Seele aufgenommen werden, als sie selbst schon im Lichte dieser Erkenntniß erkennet und schauet, zunächstim lumen sidei, wo es gilt, sich vorbereitend auf die Stuse des göttlichen Wissens zu erheben, bis es dann in das lumen gloriae übergeht, das nichts anders als die Gegenwart der Besenheit Gottes selbst ist, in welcher die Seele diesen schaut.

Man fürchte nicht, daß durch diese innere Offenbarung (internus quasi auditus Dei loquentis in auribus cordis a Deo apertis) etwa die äußere Offenbarung überflüssig gemacht oder das reslexive Bewußtsein der erhaltenen inneren Offenbarung im Subjekte verhindert werde, jenes nicht, weil das lumen internum gerade die Bestimmung hat, die äußere Offenbarung innerlich verständlich zu machen; dieses nicht, weil der Glaubensakt vom Menschen nur mit Freiheit vollzogen werden kann und dieser sich über seine Pflicht, die Offenbarung im gegebenen Falle anzunehmen, klar sein muß.

Der Glaubensakt als die innige Vereinigung unfrer Seele mit der göttlichen Erkenntnis vollzicht sich hiemit in drei Momenten, die in der heiligen Schrift: auditus, revelatio interna und tractio patris genannt werden; denn erstlich "gibt sich Gott burch das lumen sidei einmal in der Scele unmittelbar kund als der, der zu ihr spricht, dann zieht er sie durch dasselbe zu

fich hinauf, um seine eigene Ruhe und Unfehlbarkeit mitzutheilen, und so endlich seine Wahrheit ihr in höherer Beise verftandlich zu machen."

Und so ift im Glauben ber Grund (Formalobjekt) und Motiv bie göttliche Erkenntnis selbst; sie ist das Ziel, nach welchem er sich hinbewegt, und zugleich selbst das treibende Moment barnach.

Darum kommt dem Glauben auch Unfehlbarkeit zu, weil er wirklich und unmittelbar auf die göttliche Wahrheit als solche sich gründet; das will sagen, es kann keinen Akt geben, der nicht wesentlich wahr ift, während jener Glaube, von dem wir sagten, daß er aus der Natur hervorgehen könne, nicht wesentlich wahr und unfehlbar sein muß. hier ist ja Grund und Motiv zunächst das Urtheil der Bernunft, diese aber kann irren. Unders aber beim Glauben, in welchem der Geist nicht seinem eigenen Lichte, sondern dem Lichte und Zuge der göttlichen Wahrheit selbst folget, die nicht irret und darum auch den Glauben nicht irre führen kann.

Die Gewißheit des Glaubens ist demnach eine solche, daß sie nicht nur die Gewißheit der durch die Vernunft erkannten Zeichen der außeren Offenbarung himmelweit übersteigt, sondern selbst die der evidentesten und ersten Wahrheiten der Bernunft ohne Vergleich übersteigt. Doch ist diese Gewißheit begreislich nur eine objektive, nicht aber auch eine subjektive, d. h. der einzelne Mensch, welcher den Glauben hat, kann allerdings an den Glaubenswahrheiten selbst zweiseln oder daran irren (bona side und deshalb salva side divina); im letzteren Falle wirkt dann das Licht des Glaubens nicht mit, und durch den Zweisel wird es sogar ausgelöscht. Der Grund dieser Möglichkeit liegt darin, daß in statu viae die Natur von der Uebernatur noch nicht gänzlich durchdrungen ist und sie sich dieser gegenüber immer noch selbst geltend machen kann.

Aus diefer Darftellung des Glaubens ergibt fich bem Berfaffer schliehlich, daß der Glaube mit der visio beatifica sowohl

itau-

ver.

unb

nad

enbe

311,

i dy e

, es

rend

her:

uB.

Ber.

, in

bem

get,

ınn.

daß

iten fon•

Berbeive, ler-

ran

alle ben

ich:

tur

ien:

er.

ohl

ben Hauptgegenstand der Erkenntnis, nämlich Gott, wie auch die Art und Beise dieser Erkenntnis, (objectum materiale und ratio formalis, sub qua objectum cognoscitur) gemein hat. Auch das Natürliche kann für den Glauben Objekt übernatürlicher Erkenntnis werden, in wie ferne wir es nicht mehr dann in seiner Erscheinung, sondern in seinem Ur. sprunge und Ziele, in seinem Hervorgehen aus Gott und der Berbindung mit Gott erkennen.

So werben bem Menschen burch ben Glauben bie übernaturlichen Gegenstände ebenso ähnlich und verwandt, wie bie
naturlichen Gegenstände burch bas Licht ber Bernunft uns einund nachgebildet, somit ähnlich und verwandt werben.

Und so ist der Glaube also übernatürlich in seinem Urssprunge aus dem göttlichen Lichte, übernatürlich in seinem inneren Motive, der göttlichen Bahrheit, der er sich in ihrer eigenthümlichen Erhabenheit und Unsehlbarkeit anschließt, übernatürlich in seiner Bollendung, nach der er strebt, welche nichts anderes ist, als die visio beatisica; übernatürlich wie diese und darum göttlich, eine Theilnahme an der Gott eigenthümlichen Erkenninis."

(Fortfetung folgt.)

Welche Kirche kann in Wahrheit "evangelisch" genannt werden?

Wir haben bereits in einem früheren Aufjage 1) nachgewiesen, wie ber Name "evangelische Kirche", den man von gewisser Seite in unseren Tagen so sehr im Munde zu führen beliebt, auf dem Gebiete des Protestantismus wenig mehr als

^{1) 19. 3}ahrgang. 2. Beft. S. 222-248.

ben Gegensat zur katholischen Kirche ausdrückt, ohne einen bestimmten positiven Begriff in sich zu schließen und wir haben daselbst gleichfalls der Etymologie gemäß im Allgemeinen jene Kirche als die evangelische bezeichnet, welche die frohe Heilsbotsschaft Christi fortsetz und als solche von der heiligen Schrift bezeugt wird. Im gegenwärtigen Aufsatze wollen wir nun näher auf die Sache eingehen und darzuthun suchen, wie die Kirche beschaffen sein musse, welche in Wahrheit sollte "evangelisch" genannt werden können.

Das Abjektiv "evangelisch" stammt von dem Substantiv "Evangelium," bieses aber, das seiner Etymologie nach (εξάγγέλλω) gute Nachricht, frohe Botschaft bezeichnet, wird in den neutestamentlichen Schriften, in denen es 75 Mal vorkommt, besonders gebraucht zur Bezeichnung der frohen Botschaft κατ έξοχην, nämlich der durch Christus bewirkten Erlösung der Menschheit, des durch Christus dem Menschengeschlechte erworbenen ewigen Heiles. So spricht z. B. der Apostel Paulus von einem evangelium gratiae Dei, 1) evangelium salutis vestrae, 2) evangelium pacis. 3) Petrus bezeichnet speziell als das verdum evangelii: "per gratiam Domini Jesu Christi credimus salvari." 4) Und eben diese Grundlehre hebt Paulus besonders im Briese an die Galater 5) der Doktrin der Judaissten gegenüber als die "veritas evangelii" hervor.

Sodann wird jedoch im Allgemeinen alles, was Christus zum Beile der Menschheit gelehrt und gethan hat, also die ganze Offenbarung und Thätigkeit Christi, und insbesonders sein Tod und seine Auferstehung, unter dem Ausdruck "Evangelium" inbegriffen, und dieß mit vollem Rechte, da ja alles, was Christus gelehrt und gethan, und insbesonders sein Tod am Kreuze und seine Auserschung auf die Berwirklichung

¹⁾ Aft. 20, 24. 2) Cph. 1, 13. 4) Eph. 6, 15. 4) Aft. 15, 7. 11. 5) 2, 5. 14. cf. Reithmayr, Kommentar zum Galaterbriefe ad hunc locum.

bes Seiles ber Menschen abzielte und somit alle Lehren und Thaten Chrifti und besonders fein Kreuzestod und feine Auf. erstehung von ben Tobten fur bie Menschen eine frohe Botschaft. ein Evangelium maren und fort und fort fein merben. Go bezeichnet Chriftus felbft feinen Tod als "biefes Evangelium," bas in ber gangen Belt wird vertundet werben;6) besgleichen nennt Chriftus felbft bie efchatologische Prophetie, Die er eben gemacht hatte und bie einen wesentlichen Theil bes Evangeliums bilbet, "evangelium hoc." 7) Ebenfo bebt Paulus im ersten Briefe an bie Rorinther's) ale bae "evangelium quod praedicavit et quod notum facit," bas Dogma von ber Auf. erftehung Chrifti und ber bamit jusammenhangenben allge. meinen Auferfte hung hervor, und ift auch öfter 9) die Rede von bem "evangelium regni (Dei)," welches alles in fich begreift, mas Chriftus in feinem von ihm gestifteten Reiche binterlegt hat. 10) In eben biefem Ginne gibt ferner Chriftus ben Aposteln ben Auftrag, bas Evangelium allen Rreaturen zu verfunden 11) welcher Auftrag nach Matthäus 12) sich auf alles bezieht, was er ihnen mitgetheilt hatte, und fo meint ce wohl auch ber Apostel, wenn er fagt, er fei berufen gur Berfundigung bes Evangeliume Gottee, 13) wenn er rebet von feinem Evange.

be.

ben

ene

bot=

rift

iher

rche

fdi"

ntiv

(εὐ

ben

nmt,

κατ

rlő.

e ne

richt

van-

chnet

hristi nulu8

inda.

Shri:

hat,

nebe:

druck

da ja

g fein

dung

7. 11.

hunc

⁶⁾ Matth. 26, 13.

⁷⁾ Matth. 24, 14. Cf. Bisping comment, in Matth. ad hunc locum.

⁸⁾ cap. 15.

⁹⁾ Matth. 4, 23. 9, 15, Mar. 9, 14.

¹⁰⁾ Patricius bemerkt in seinem Rommentar in Marc. 311 1, 14: praedicans evangelium regni Dei, hoc est bonum nuntium afferens instare jam regum Dei simulque ea praecipiens ac docens, quae ad hujus regni constitutionem pertinerent quaeque servanda agendaque ab iis essent, qui sub hoc regno suturi erant.

¹¹⁾ Mar. 16, 15. Patricius bemerft l. c. başu: Ea videl. quae credere atque agere necesse est ad aeternam salutem consequendam eaque quae ipse Christus docuerat atque egerat.

^{12) 28, 20,}

¹³⁾ Nom. 1, 1. Reithmayr bemerkt in feinem Kommentar gum Momerbriefe 3. b. St.: ,,ευαγγέλιον, eigentlich bas Botenlohn für eine Freudennachricht

lium, 14) das er von Christus erhalten und das er verkünde, wenn er vor denen warnt, die ein anderes Evangelium verkünden, 15) die das Evangelium verkehren, 16) wenn er sagt, er habe sein Evangelium zu Jerusalem den Aposteln vorgelegt, damit er nicht in's Leere und Nuhlose lause. 17) Aber gewisser Maßen selbst eine Definition des "Evangeliums" gibt uns dieser selbe Apostel und zwar ad Nöm. 1, 16. Wie nämlich Reithmayr in seinem Kommentar zu dieser Stelle sagt, so "hat Origenes nicht Unrecht, wenn er den Sat: "δύναμις γάο Θεοῦ έστιν είς σωτηρίαν παντὶ τῷ πιστεύοντι Ἰουδάιφ τε πρῶτον καὶ "Ελληνι" sür eine Definition des Evangeliums ansieht. Das Evangelium wird aber da bezeichnet als eine von Gott ausgegangene Beranstaltung, deren Zweck tie σωτηρία ist; das Evangelium als δύναμις τοῦ Θεοῦ είς σωτηρίαν ist demnach göttliche Heilsanstalt, Rettungs. und Erlösungsanstalt vom geistigen Berderben, näher

⁽II. Reg. 4, 10.) bann metonymisch biese felbst, bezeichnet hier im objektiven Sinne ben Inbegriff ber ganzen driftlichen Beilsbereitung in Chrifto, ba in ben folgenben Bersen 3—4 sogleich als ber Inhalt naher bezeichnet mirb "bie Personlichkeit bes Mensch geworbenen Sohnes Gottes nach ben hauptmomenten seiner Erscheinung."

¹⁹ Rom. 2, 16. 16, 25 2c. Bur ersteren Stelle bemerkt Reithmayr I. c.: "Diefer Ausdruck sagt sicherlich nichts anderes, als nach der mir aufgetragenen Lehre ober laut des Evangeliums, das mir geoffenbart. Tertullian beruft sich auf diese Stelle dem Marcion gegenüber, daß der im Evangelium verkündigte Gott der Richter mit dem Beltschöpfer ein und derselbe ist, daß derfelbe, der gnädig sei, auch zurne, und der und Berzeihung andiete, auch ftrase — ein Sat, der ebenso Luther und Lutheranern gegenüber herausgestellt werden darf, welche über der Freudenbotschaft der Gnade im Evangelium, den ebenso streugen Beltrichter vergessen und ihrer Glaubenstheorie zu Liebe in den hintergrund gedrängt haben."

¹⁵⁾ Balater 1, 6. 16) Balater 1, 7.

¹⁷⁾ Galater 2, 2. Hiezu sagt Reithmapr in seinem Kommentar zum Galaterbrief: "Ein Rennen ins Leere und Auglose war die Mühe des Paulus, wenn die unter den heiben gestifteten Kirchen nicht im Bestige der heilbringen den Bahrheit, wenn die durch ihn zum Antheil am Reiche Gottes Berufenen wegen eines wesentlichen Defektes der heilsbedingnisse ausgeschlossen waren und blieben."

vom geistigen Tobe und Versetzung in den Frieden mit Gott und den Genuß der den Menschen ausheilenden und beseligenden Gnade; aber nicht unbedingt ist das Evangelium eine Heil wirkende Gotteskraft, sondern unter dem Borbehalt der Annahme durch Glauben, im übrigen aber für Jeden, welchem Bolke er auch angehören möge."

er

bie

an=

n'8

ine

und

·me

cht,

ίαν

für

pird

tal.

vα-

alt.

ber

iven

ben

Der.

nten

navr

ufge.

Uian lium

baß

auch

ftellt

ben ben

Ba.

ulus,

agen

fenen

unb

Der Ausbrud "Evangelium" ichließt alfo nach bem Befagten sowohl ben 3 med in fich, marum Chriftus in biefe Belt gekommen, als auch die Mittel, burch welche biefer Zwed erreicht werben fann und foll, nämlich alles, mas Chriftus gelehrt und vollbracht und angeordnet als basjenige, wodurch bie Menschen zu ihrem emigen Beile mirflich gelangen konnten und follten; und je nach ben Umftanden tritt in ben neutestamentlichen Schriften bas eine ober bas andere Moment mehr in ben Borbergrund. Go g. B. wird auf ben 3med gunachft und vorzugsweise hingebeutet, wenn Chriftus fagt, baß berienige reichlichen Lohn erhalte, welcher seinetwegen und megen bes Evangeliums alles verlaffe, 18) und bag ber, melder fein Leben verliere feinetwegen und megen bes Evangeliums, es retten werbe, 19) und wenn ber Apostel fagt, er thue alles bes Evan. geliums megen, bamit er besselben theilhaftig werbe, 20) ober wenn berfelbe Apostel die Rolosser ermahnt, fest und unbeweglich in ber hoffnung des Evangeliums zu bleiben: 21) fo mird bas lettere Moment (Die Beilemittel) mehr hervorgehoben, wenn Chriftus ermahnt, Buse zu thun und bem Evangelium ju glauben, 22) wenn ber Apostel unter Anderm fagt, baß nicht alle bem Evangelium gehorden, 23) baß er fommen werbe in ber Segens.

¹⁸⁾ Mark. 8, 35. 19) Mark. 10, 29. 20) 1. Cor. 9, 23. 21) Koloff. 1, 23. 22) Mark. 1, 15.

²³⁾ Rom. 10, 16. 2. Theff. 1, 8. Jur ersteren Stelle bemerkt Reithmayr in feinem Kommentar jum Romerbriefe: "Der Apostel fahrt, nachdem er bargethan, wie von göttlicher Seite Anftalt getroffen worben, um allen Glauben und heil möglich zu machen, in ber Darftellung fort: Aber es find nicht in berselben Weife, wie Gott allen zuvorgekommen, ihm auch alle entgegengekommen."

fulle bes Evangeliums Chrifti, 24) daß er durch das Evangelium bie Korinther gezeugt habe. 25)

Da aber eben Chriftus es ift, in bem ber Menich allein felig wird, 26) alfo eben Chriffus ber 3med und bas Biel bes Menichen ift, 27) und ba es wiederum Chriftus ift, burch ben allein ber Menich felig mirb, ber einzig und allein ber Mittler ift zwifden Bott und ben Menfchen 28) und ber einzig und allein bem Menschen die Mittel verschafft bat, die ibn gu feinem Biele führen fonnen, fo ericheint "Evangelium" geradezu fononom mit "Chriftus"; baber ftellt auch ber Apoftel ben Ausbrud "anderer Chriftus" parallel mit "anderes Evangelium", 29) und wenn er anberemo 30) fagt: "bei welchen ber Bott biefer Belt verblendet bat ben Ginn ber Ungläubigen, baß ihnen nicht ftrable bie Erleuchtung bes Evangeliums ber Berrlichfeit Chrifti, melder ift Gottes Cbenbilo," fo fagt er im folgenden Berfe gerabegu: "benn wir verfundigen nicht uns felbft, fondern Jefum Chriftum, unfern Berrn." Ebenfo fpricht ber Apoftel ofter von bem "Evangelium Chrifti; " 31) und wenn Martus 32) fchreibt: "Wenn jemand meinetwegen und wegen bes Evangeliums fein Leben verliert u. f. m., fo beißt es bei Datthaus 33) einfach : "Wer fein Leben meinetwegen verliert, wird es finden," und ebenfo bei Lufas:34) "Ber fein Leben meinetwegen verliert, wird es retten."

²⁴⁾ Nom. 15, 29. Eftiuß sagt in seinem Kommentar zum Römerbriefe zu bieser Stelle: "Scio meum adventum vobis allaturum esse magna incrementa sidei vestrae et donorum Spiritus sancti."

^{25) 1.} Ror. 4, 15. 26) Aft. 4, 12.

²⁷⁾ Chriftus ift sowohl bas nachfte Ziel bes Menschen, in so ferne biefer nur in Shriftus bas findet und erhalt, mas ihn zu feinem ewigen heile führt und ihn bazu befahigt; er ist auch bas entferntere Ziel bes Menschen, bas ewige heil selbst, insofern Christus mahrer Gott ift, in besten Schauen und Genießen bas ewige heil, bie ewige Gludfeligkeit wesentlich gelegen ift.

^{28) 1.} Tim. 2, 5. 29) 2. Kor. 11, 14. 30) 2. Kor. 4, 4.

³¹⁾ a. a. D. Rom. 15, 19. 3m folgenden Berfe heißt es gerabezu: "So aber predigte ich biefes Evangelium, nicht wo Chriftus schon verfundet worben." 32) 10, 29. 33) 10, 39. 34) 9, 24.

lium

Hein

Des

ben

ttler

Hein

Riele

n m

ruct

und

Belt

able

mel.

ger

fum

pon

eibt:

fein

Wer

enso

0 68

briefe icre-

dieser führt ewige

ießen

bezu:

ünbet

Rebenbei sei endlich noch bemerkt, daß in den Schriften bes neuen Testamentes der Ausdruck "Evangelium" metonymisch öfter im Sinne von "Berkundigung des Evangeliums" vorkommt, 35) und daß die Schulsprache das Bort "Evangeliums" als vorherrschende Bezeichnung des geschichtlichen Theiles der Offenbarung gebraucht, welch letterer Begriff des Evangeliums der heiligen Schrift fremd ift, in welchem Sinne aber die Schule die vier ersten Bücher bes neutestamentlichen Kanons Evangelien und ihre Berfasser Evangelisten nennt. 36)

Haben wir bemnach hiemit die Bedeutung des Wortes "Evangelium" nach dem neutestamentlichen Sprachgebrauche bestimmt, so wird sich nunmehr leicht ableiten lassen, in welchem Sinne der Ausdruck "Evangelische Kirche" nach neutestamentlichem Sprachgebrauche, also im Sinne Christi und der Apostel zu verstehen und zu nehmen sei, und wie die Kirche beschaffen sein musse, damit sie in Wahrheit sollte evangelisch genannt werden können.

Da ergibt sich benn vor Allem, daß die evangelische Kirche nur eine Anstaltskirche 37) sein könne, ein Institut also, das gleichfalls eine frohe Botschaft Gottes an die Menschen ist, das benselben Zweck hat wie Christus, nämlich die Menschen zu ihrem ewigen Ziele, zur ewigen Glückseligkeit zu führen, und das um diesem Zwecke zu entsprechen auch mit den nothwendigen Mitteln ausgerüstet und ausgestattet ist. Die "evangelische Kirche" bezeichnet demnach nichts Geringeres, als das Organ, das nach dem Hingange Jesu Christi zu seinem himmlischen Bater, dessen Griösungswerk aus Erden bis an das Ende der Zeiten fortsühren soll 38) und, weil von Christus, dem Sohne

³⁵⁾ a. a. D. 2. Ror. 2, 12. 8, 13. Gal. 2, 7. Phil. 2, 5. 22.

³⁶⁾ cf. Kirchenlexiton von Beter und Belte ad vocem "Evangelium".

³⁷⁾ Bergleiche 2. Beft. S. 229, 230, 231.

^{35) &}quot;Die Rirde bat," fo fagt felbst ein Protestant in Sengstenberg's Evangelischer Rirdenzeitung, "bie Aufgabe, ihre Glieber ju heiligen, bie Belt zu bekehren und bie Berklarung Chrifti auf Erben zu erwirken. Sie ift nicht

Sottes, dazu gestiftet, dieses auch zu leiften vermag; sie bezeichnet nichts anderes, als ben sichtbar hier auf Erben fortlebenden Christus, b. i. die lebendige Fortsetung Jesu Christi, seine sichtbare Stellvertretung hier auf Erden, nachdem er selbst zu seinem himmlischen Bater zuruckgekehrt. 39)

Daraus ergibt sich sodann weiters von selbst, daß die "evangelische" Kirche, sowie Christus Prophet (Lehrer), Priester und König ist, das selbe dreifache Umt, das Lehramt, das priesterliche und königliche Umt besitzen musse wind baß in ihr jene göttliche Wahrheit und jene Gnadenmittel hinterlegt sein mussen, ⁴¹) welche dem Menschen zur Erreichung seines Zieles durchaus nothwendig sind.

bloß gesammelte Gemeinschaft, sonbern sammelnde Anstalt und zwar soll sie nicht Einzelne sammeln, auch Bölfer und Reiche soll sie sich einverleiben und baburch zu driftianistren suchen." 3g. 1863. S. 288.

³⁹⁾ Diefes Berhaltniß ber Rirche gu Chriftus beutet übrigens ber Apoftel an, wenn er bie Rirche ben Leib Chrifti nennt (Roloff. 18-24. Gpb. 1, 23. Eph. 4, 12. 5, 23 ect.) und gemag biefes Berbaltniffes ift bie Rirche Dobler (Symbolif. Bb. 2. Rap. 5, S. 36 fig.) und anderen Theologen nach ihm gleich. fam eine Fortfetung ber Denfcmerbung Chrifti und gwar nach bem Beifviele ber beiligen Bater, ba 3. B. ber beilige Athanaffus in libr. De Incarnit. §. 21 foreibt: "Et cum Petrus dicat: Certissime sciat ergo omnis domus Israel quia et Dominum eum et Christum fecit Deus, hunc Jesum, quem vos crucifixistis: non de divinitate ejus dicit, quod Dominum ipsum et Christum fecerit, sed de humanitate ejus quae est universa ecclesia, quae in ipso dominatur et regnat, postquam ipse crucifixus est: et quae ungitur ad regnum coelorum, ut cum illo regnet, qui se ipsum pro illo exinanivit et qui induta servili forma ipsam assumsit." - Aud Protestanten, wie ber Marburger Profeffor Dr. Bilmar, betrachten bie Rirde ale bie Fortfesung ber Infarnation, als bie Moglichfeit ber Fortpflangung ber Bewißheit ber Geligfeit burd Chriftus. Die Rirde ift biefem baber eine reale Objeftivitat und fichtbare Unftalt, eine Saframentefirde. (Borg, Gefdicte bes Prote antismus in feiner neueften Entwidelung; 1. Bb. G. 34.)

^{*0)} Auch ber Protestant Bilmar befinirt bas geistliche Amt als bie lebendige und leibhafte Fortsetzung bes Amtes bes Erlöfers. (Jörg l. c. 1. Bb. S. 34.)

¹¹⁾ In ber Gemuthstiefe bes einfachen protesiantifden Boltes, fagt Sorg, eriftirt beute noch in ununterbrochener Trabition bie inftinktive 3dee von einer burch Christus in feiner Rirche gestifteten Realität allartiger Gnaben und gei-

Diefes Biel besteht ja eben in ber Bereinigung mit Bott, in bem allein bes Menschen Berg Rube und mabre Bludfelig. feit findet, 42) welche Bereinigung, ba fie bem sittlichen Charatter bes Menfchen gemäß nur eine fittliche fein fann, fich in bem fittlichen Bermogen bes Menschen vollzieht, also in ber Erfenntniß Gottes und beffen Berebrung, ober mit einem Borte in ber Religion, befteht. Budem hatte Gott in feiner unend= lichen Liebe ben Menschen zu einer noch innigeren Bereinigung mit fich in feiner übernaturlichen Unschauung bestimmt 43) und ibn bemgemäß burch eine bobere Renntnig 44) und burch eine besondere Seiligkeit 45) ju biefem übernaturlichen Biele befähigt. Doch der Mensch blieb feinem Gott nicht getreu, sondern verfiel ber Gunbe 46) und ging baber jener Erfenntnig und Beilig. feit verluftig, und mare auf emig ber Berrichaft bes Teufels, ber emigen Berbammnis verfallen, wenn nicht Gott in feiner Erbarmung feinen eingebornen Cobn felbft, Chriftus Jefus, in Die Welt gesandt batte, ber in sichtbarer Menschengestalt als ber erfte und hochfte Prophet, 47) als ber mahre gottliche Lehr-

ftiger Kräfte, nur baß ber Bolksinstinkt ben Besits bieses Schases nicht bei feiner eigenen, sondern bei ber katholischen Kirche voraussest. — So macht sich in leiblichen und seelischen Krankheiten, in schweren Leiben und Anliegen bieser Jug nach ber realen Objektivität der katholischen Heilsgüter geltend; neuestens hat auch ein würtembergischer Psycholog es als einen besonders merkwürdigen Umstand hervorgehoben, daß bei Seelenkrankheiten und bamonischen Bestungen die Leute nach einer festen konstanten Erscheinung, auch wenn sie der protestantischen Konsession angehören, behus ihrer Heilung in katholische Kirchen gebracht zu werden wünschen. 1. c. 86. 1. S. 404.

be:

tefu

em

Die

fter

bas

ihr

legt nes

fie und

ftel

23. bler

ich= iele 21

aei

ci-

fe-

ni-

um

in-

ger

on,

ri-

alt,

ten

bie

Bb.

ra.

ner

jei.

⁴²⁾ Augustin Confess, l. 1, c. 1.

⁴³) Scimus, quoniam cum apparuerit, similes ei erimus: quoniam videbimus eum, sicut est. 1. Joan. 5, 2. Videmus nunc per speculum in aenigmate: tunc autem facie ad faciem. Nunc cognosco ex parte: tunc autem cognoscam, sicut et cognitus sum. 1. Kor. 15, 12.

⁴⁴⁾ Eccl. 17, 6. cf. Gen. 2.

⁴⁵⁾ Gen. 1, 26. Eccl. 7, 30. Ephef. 4, 23. 24. Rol. 3, 9. 10.

⁴⁶⁾ Gen. 5.

⁴⁷⁾ Deut. 18, 15 flg.

meifter 48) ber verirrten Menschheit wieber ben rechten Beg gu ihrem Biele, ju Gott, zeigte; 49) ber ale ber emige Sobevriefter 50) fich felbft auf bem Altar bes Rreuges gur Guhnung fur bie Menschheit hinopferte, 51) berfelben baburch ben Simmel wieder eröffnete und alle bie Onaben erwarb, burch melde im einzelnen Menschen die Gunde wirklich getilat, berfelbe beilig und gerecht und ber Bereinigung mit Gott wieder murbig merben fann; und ber als ber mabre Ronia ber Berechtigfeit 52) Die Menichen au einem mabren Gottesreiche berief, in bas biefelben, ba ihnen als fittlichen Bejen die Erlöfung ohne ensprechende fittliche Thatigfeit von ihrer Seite nicht wirklich ju Theil merben fann, burch gläubige Unnahme ber göttlichen Bahrheit 53) und burch eine von einer entsprechenden Mitthatigfeit ihrerfeits bedingte Aneignung der gottlichen Onade 54) eintreten; in dem fie demgemaß burch Glaube, Soffnung und Liebe innerlich mit Gott und burd entsprechenbe außere Bethatigung auch außerlich untereinander verbunden fein follten.

Doch Christus follte nicht immer als Mensch hier auf Erden weilen, er mußte durch seinen Tod am Kreuze die sundige Menscheit entsuhnen und so in seine Herrlichkeit eingehen. 55) Andererseits verlangt es aber die sinnfällige Natur des Menschen, daß demselben eben nur in sinnfälliger Weise das Heil zugemittelt werde 56) und darum sorgte Christus für eine sicht.

⁴⁸⁾ Matth. 23, 10. 30an. 13, 13-14.

⁴⁹⁾ Mark. 12, 14. Luf. 21, 21. Joan. 14, 6. 50) Pf. 109, 4.

⁵¹⁾ Sebr. Cap. 9. u. 10. Nom. Rap. 3. und 5. und a. a. D.

⁵²⁾ Gen. 14, 18 col. Pf. 109, 4. 53) Marf. 1, 15. 16, 16. a. a. D. 54) Mattb. 4, 17. Marf. 1, 15. Aft. 2, 38. a. a. D. 55) Luf. 24, 26.

^{56) &}quot;Benn bas Seil," so sagt felbst eine protestantische Stimme in ber Evangelischen Kirchenzeitung von Sengstenberg, "ohne außerliche Mittel uns zu Theil wurde, so mare ber beständige Zweifel an ber Erlangung bes Seiles unabweislich, ba eine bloß innerliche Seilswirkung sich niemals mit voller Sicherheit von eingebildeten Seilserfahrungen unterscheiten ließ, mahrend ber Mensch an ber Wirschlicheit ber außerlichen Seilsmittel nicht zweiseln kann. Auch entspricht biese Seilsordnung durchaus ber allgemeinen sittlichen Beltordnung; nie-

bare Stellvertretung hier auf Erben, die nach seinem Hingange zum Bater in seinem Namen und in seiner Auktorität das Erslösungswerk fortsetzen sollte, 57) die er daher mit derselben dreissachen Gewalt, die er selbst hatte, ausrüstete, 58) der Lehrsgewalt, 59) der priesterlichen Gewalt⁶⁰) und Regierungsgewalt, 61) der er seine vom Himmel gebrachte göttliche Wahrheit übergab, 62) die ste kraft der ihr gegebenen Lehrgewalt mit göttlicher Auktorität den Menschen fort und fort verkunden sollten, 63) der er jene sinnsfälligen Mittel übertrug, 64) an die er seine göttliche Gnade gebunden und die sie nebst dem unblutigen Opfer der Messes

mand gelangt unmittelbar jur Bahrheit und jum wahren Leben, sondern immer burd Bermittlung einer andern Birklichseit; ber einzelne Mensch entwicklich geistig nur durch Bermittlung sinnlicher Erfahrungen und durch Belehrung anderer; so kann auch bas heil nicht unmittelbar angeeignet werden, sondern immer burch Bermittlung einer andern Birklichkeit." 3abrg. 1862. ©. 1107.

u

ie

er

11

ht

1;

n

n

ä:

n,

te

ns

tt

r

ıf

1:

5)

1:

il

t:

u

r

^{57) 2.} Ror. 5, 18, 20. 1. Ror. 4, 1. 58) 30an. 20, 21.

⁵⁹) Matth. 28, 16. figb.

⁶⁰⁾ Luf. 22, 14. 19. 1. Ror. 11, 24. 25. 30an. 20, 23.

⁶¹⁾ Matth. 18, 18. 62) 3van. 15, 15.

⁶³⁾ Matth. 28, 19. Mart. 16, 15.

⁶⁴⁾ Matth. 26, 26—28. Luf. 22, 19. Matth. 28, 19. Joan. 20, 23. Aft. 8, 14. flab. u. f. w.

⁶⁵⁾ Belde Bedeutung bie Deffe fur ben Charafter ber Rirche habe, foilbert ber berühmte Dohler folgenbermaßen: "In bem euchariftifden Opfer bat Chriftus fich felbft mit ber gangen Rulle feiner Rraft und Onabe feiner Rirde als bas boofte und theuerfte Bermachtnis binterlaffen, burd feinen Befit ift bie Rirde eigentlich Seilsanftalt und fie murbe biefes Charafters ermangeln, wenn fie nicht im Befite biefes fic beftanbig erneuernben Opfers mare; in ibm ift bas Rreugopfer jum beftanbig fliegenben Borne bes Seils geworben, bie Saframente find nur bie meiter aus ibm abgeleiteten Ranale, wodurd bem Befchlechte und feinen Bliebern bie euchariftifche Opfergnabe für bie befonderen Bedürfniffe und Berhaltniffe bes Menfchenlebens jugeführt werben, fie übertommen aber alle ihre Rraft und Onabe vom euchariftifden Opfer und bie driftliche Rirche murbe in ber That ber Saframente ermangeln, wenn fie nicht im Befite jenes Opfers mare. Sollte einmal bie fubjektive Erlofung burch finnlich vermittelte Beife gefchehen, fo bebarf auch bas Rreugopfer ale ber Quell ber Onabe und feiner emig mirtfamen Begenmart ber außeren finnlichen Darftellung." Berlage, Dogmatit, B. 7. S. 797. - Auch auf pro-

als der fortwährenden wirklichen, wenn auch unblutigen Darftellung des blutigen Opfers am Kreuze kraft ihrer priesterlichen Gewalt zum Heile und Segen der Menschheit gebrauchen follten, und die endlich kraft des königlichen Umtes anordnen sollten, was dem Zwecke, der Heiligung der Menschheit nämlich, dienlich und förderlich wäre. 66)

Das also ist die Kirche, die wahrhaft evangelisch genannt werden kann, die Kirche, die in Wahrheit eine frohe Botschaft fort und fort ist, die Kirche, welche keinen andern Zweck hat, als die Menschen zu ihrem heile zu führen und die zu diesem Zwecke mit den entsprechenden Mitteln ausgerüstet ist, das und nicht anders hat man unter dem Ausdruck "evangelische Kirche" zu verstehen, will man denselben anders seiner Etymologie gemäß und im Sinne der Schriften des neuen Testamentes nehmen und demselben nicht etwa, wie es gewöhnlich bewußt oder unbewußt zu geschehen pflegt, eine willkührliche beliedige Bedeutung unterstellen. 67)

teftantischem Gebiete fangt man bereits an, wenigstens theilweise bie Bebeutung bes eucharistischen Opfers zu würdigen. "Gbenso freuen wir uns," sagt ein protestantischer Rezensent in der Evangelischen Kirchenzeitung von Sengstenberg zum Schrischen (die Liturgie in den Hauptgottesbiensten unserer Rirche, von Dr. Bachmann) daß in ihm dem altkatholischen und leiber in der lutherischen Kirche so sehr vergessenen Gedanken, daß für die Gabe des Leibes und Blutes des Herrn wir ihm das Liebesopfer unseres Dankes, Lobes und Gebetes entgegenbringen muffen, — dem eucharistischen Opfer, von dem das ganze A. Mt. den Ramen Eucharistie hat, eine Stelle gegeben ift." 3g. 1862. S. 470.

⁶⁶⁾ Entschieden tadelt und verwirft ber protestantische Gelehrte Stahl die Anschauung, als ob die Regierungsgewalt in der Rirche nicht demselben Subjekte zukäme, bem die übrigen kirchlichen Aemter und Gewalten inhäriren. "Rur das Gine," sagt er, "ist der jetigen protestantischen Gewöhnung nicht genehmbar und nicht dulbbar, mas allein biblisch ist und die deutschen Resormatoren noch sebendig erfüllte: "baß das Amt des Wortes auch bas Amt der Rirchenregierung ist." Hengkenberg's Evangelische Kirchenzeitung. 3. 1863. S. 466.

⁶⁷⁾ Daß man übrigens auch hie und ba auf bem Gebiete bes Protestantismus unsere bisher bargethane Anschauung von ber Kirche festbalt, baß man also freilich in Widerspruch mit ber gegebenen Wirklichkeit die "evangelische Kirche" im richtigen Sinne auffaßt, das beweist unter Anderem eine protestantische

Mir batten und nun woh! ichon im Befentlichen über ben Ausbruck "evangelische Rirche" orientirt. Da aber Die Sache von gar ju großer Wichtigkeit ift und ba man bie Wahrheit nie genug flar und bestimmt barlegen fann, besonders in unferen Tagen, wo man gar oft auf ben guten Billen ober ben Unverftand ber Lefer ober Buhorer fpefulirt und baber in ber naivsten Beise Dinge behauptet und Sachen fur fich in Unfpruch nimmt, bei benen bas gerabe Gegentheil obmaltet, fo wollen wir jest noch im Gingelnen nachforichen und untersuchen, wie jene Rirche beschaffen fein muffe, Die in Bahrheit follte "evangelisch" genannt werben fonnen; es wird fich alebann im flarften und hellften Lichte barftellen, wo man die mahrhaft "evangelische" Rirche zu suchen babe und mit welchem Rechte man befonders heut zu Tage von gewiffer Seite Diefen Ramen fur fich in Unfpruch gu nehmen beliebt.

t

Wie wir oben gesehen haben, so bezieht sich bas "evangelisch" auf ben Heilszweck und auf die Mittel, diesen Zweck zu
realisiren. Demgemäß muß die "evangelische" Kirche vor allem
als eine "sichtbare" Kirche ausgefaßt werden. Da nämlich
sichtbare, sinnfällige Menschen, und nicht reine Geister zum Heile
zu führen sind, so muß dieses, wie wir bereits oben hervorgehoben haben, in sinnfällig vermittelter Weise, durch sinnfällige
Heilsmittel geschehen; und ist Christus deshalb in sichtbarer
menschlicher Gestalt hier aus Erben erschienen, um das Erlö-

Stimme in der hengftenberg'iden Evangelischen Kirchenzeitung, bie gegenüber ben radikalen Tendenzen so vieler Protestanten fagt: "Gine Rirche, die niemanbem etwas gibt, was er nicht ichn hat, ober von anderer Seite her ebenso gut gewinnt, eine Kirche, die nicht im Namen Gottes göttliche Bahrheit predigt und spezisisch göttliche Gnadengüter bietet, eine Kirche, die als rein menschliche Gemeinschaft keine göttliche Auktorität hat und haben kann, eine solche Kirche ist nichts werth; man kann sie ohne Sorge in den Staat verstücktigen laffen und alle Mühe, sie zu bauen und zu bestern, sich ersparen." Jahrg. 1863.

sungswerk zu ermöglichen und zu begründen, so kann das stellvertretende Organ, welches nach ihm das Erlösungswerk auf
Erden fortsetzen und zu Ende führen sollte, eben auch nur ein
sichtbares sein. Darum verweis't Christus eben nur an sichtbare Stellvertreter; 68) darum fordert er auch das äußere Bekenntniß bes Glaubens, 69) einen äußeren öffentlichen Gottesdienst; 70) darum verordnet er, daß alle, die das Wort des Lebens annehmen würden, durch den äußeren Ritus der Taufe in eine äußere Gesellschaft vereinigt werden sollten; 71) darum vergleicht er seine Kirche mit sichtbaren Gegenständen, so z. B. mit einem ausgeworsenen Retze, in welchem alle Arten von Fischen gefangen werden. 72)

Die von Chriftus hier auf Erben gestiftete Rirche also, welche ben Zwed hat, bie Menschen zum ewigen Beile ju fuhren und bie biesem Zwede gemäß eingerichtet ift, bie "evangelische" Kirche ift eine sichtbare Kirche. 73)

^{68) &}quot;Wer euch boret, boret mich; wer euch verachtet, verachtet mich." Euf. 10. 16.

^{69) &}quot;Ber mich vor ben Denfchen bekennet, ben wird auch bes Denfchenfobn vor ben Engeln Gottes bekennen." Lut. 12, 8.

^{70) &}quot;Bo zwei ober brei in meinem Ramen versammelt finb, ba werbe ich in ibrer Mitte fein." Mattb. 18, 20

⁷¹⁾ Matth. 28, 19. Martus 16, 15. coll act. 2, 41. 19, 5. 1. Kor. 12, 13.

⁷²⁾ Matth. 13, 47.

⁷³⁾ Diese Auffassung ber Kirche beginnt sich bereits auf bem Gebiete bes Protestantismus immer und mehr mehr Bahn zu brechen. So schreibt unter Anderm Stahl in seinem Berke: "bie Kirchenversassung nach Lehre und Recht ber Protestanten": "Bahr und evangelisch ist es, das unser Band zur unsichtbaren Kirche das allein entscheibende vor Gott ist, aber nicht, daß die unsichtbare Kirche bie allein von Gott gestistete, die sichtbare Kirche dagegen eine von gläubigen Menschen gestistete sei. Die Kirche ist nach ihrem Begriffe zugleich die Gemeinde der Heitzgen und Anstalt des Heiles, ein inneres Glaubensreich und eine zur Birksamkeit nach außen verordnete Institution. Das ist der Grund der Unterscheidung ihrer unsichtbaren und sichtbaren Seite. Sie ist unsichtbar nach dem verborgenen Leben der Gläubigen in Christo, sie ist süchtbar nach ihrer ganzen äußeren Existenz, Ordnung und Birksamkeit." Hengstenberg'sche Evangelische Kirchenzeitung. 3g. 1863. S. 65.

Die evangelische Kirche muß sodann eine immerwährenbe, b. i. bis an das Ende der Zeiten dauernde sein. Alle Menschen, die Menschen aller Orte und Zeiten sollten nämlich dem Willen Gottes gemäß zum Heise geführt werden, ⁷⁴) und die Natur des Menschen bleibt im Wesentlichen durch alle Zeiten und Jahrhunderte, so lange es zu heiligende Menschen geben wird, dieselbe, ⁷⁵) und so wird die Kirche für alle Zeiten das nothwendige Heisenstlichtut sein, als welches sie Christus nach seinem Hingange zum himmlischen Bater hier auf Erden hinterlassen hatte. Die Kirche Christi ist daher das Neich, das nach dem Propheten Daniel in alle Ewigkeit nicht vernichtet wird, ⁷⁶) das Reich, das nach den Worten des Erzengel Gabriel kein Ende haben wird, ⁷⁷) die Kirche, gegen welche nach Christi Verheißung die Pforten der Hölle nichts vermögen werden. ⁷⁸)

Weiters muß die evangelische Kirche eine bestimmte und zwar hierarchische und organische Verfassung haben.

Sie muß hierarchisch versast sein, benn ber Seilszweck ber Rirche verlangt es, baß sich in ihr bestimmte Träger ber heiligen Gewalt finden, damit sie eben im Stande ift, die Menschen zum Beile zu führen; zugleich muffen diese aber dieselbe, damit Ordnung herrscht und nicht alles brunter und brüber geht, und ba auch der Zweck nicht mehr verlangt, also auch nicht mehr vorausgeseht werden darf, außer es ware von dem Stifter der Kirche ausdrücklich erklärt worden, was aber hier

^{74) 1.} Tim. 2, 4. 1. Ror. 5, 14. 15. Matth. 18, 11. 28, 19.

⁷⁵⁾ Bas auch immer unsere Fortschrittsmänner von bem fortmährenden Fortschritte und ber immer mehr eintretenden Mündigkeit der Menschen fabeln mögen, die Erfahrung lehrt in vielen, und gerade in den wichtigsten Beziehungen, den religiösen und sittlichen das Gegentheil, und eben in unserer so aufgeklärten (!) und so fortgeschrittenen Zeit, wo man wie noch nie mit solcher Macht an den Prinzipien der Bahrheit und des Rechtes rüttelt, wo man die Menge geradezu sittenlos und gottlos zu machen such, ist die Existenz der von Christus gestifteten Heilsanstalt, der Kirche, mehr als je eine Nothwendigkeit.

^{76) 2, 44. 77)} Euf. 1, 32. 33. 78) Matth. 16, 18.

feinesmeas ber Rall ift, exflufiv im Begenfate zu ben übrigen Bliebern ber Rirche inne haben und zwar in Folge unmittel. barer Hebertragung von Seite Botte8 79) und nicht etwa mittelbar burch bas Bolt ober burch ben weltlichen Furften, indem eine gottliche Gewalt nur von Gott felbft ausgeben fann und bas Befteben einer driftlichen Bemeinde icon folde vorausiett, benen beren Entftebung zu banten ift. Go batte eben auch Chriftus die Apostel eigens ausermablt 80) und fie ale einen besonderen Rreis um fich versammelt, 81) bat fie in ben Bebeimniffen bes Reiches Gottes unterrichtet, 82) ibnen biefelbe Genbung gegeben, bie er felbft von feinem himmlischen Bater erbalten, 83) und fie ju biefem Bebufe mit ber breifachen beiligen Bewalt, bem Lehramt, 84) bem priefterlichen Umt 85) und bem Regierungeamte 86) betraut, und um diefen Rern ber Avoftel bat fich am Pfingftfefte 87) in Folge ber Predigt bes Betrus Die erfte driftliche Gemeinde angesett. 88)

Die "evangelische" Kirche muß aber nicht bloß hierarchisch, fie muß auch als solche organisch verfaßt sein. Soll nämlich ber heilzwed in entsprechender Weise erreicht werden, so ift es

⁷⁹⁾ Stahl sagt in biefer hinsicht: "Das ist ber echte evangelische Begriff ber Orbination, baß sie als wirkliche Amtsübertragung im Auftrage Gottes aufgefaßt wirb." Hengstenberg'sche Evangelische Kirchenzeitung. Jahrg. 1863. S. 452.

^{**)} Marf. 3, 13 — 14. **) Luf. 6, 13. 12, 4. **) Zoan. 15, 15. **3) Zoan. 20, 23. **3) Matth. 28, 19. **5) Lufas 22, 14. Zoan. 20, 23. **5) Matth. 18, 18. **7) Act. cap. 2.

^{**)} Bie fehr biese Grundanschauung von ber Rirche auch von einsichts. volleren Protestanten erfaßt wird, geht aus folgenden Borten Stahl's hervor: "Die Kirche entstand als ein Glaubensreich und eine Institution. Sie wurde von Christus selbst und ben Aposteln kraft unmittelbaren Auftrags Christi gegründet. Sie wurde, nachdem sie in Berfall gerathen, (?) durch Männer, die Gott innerlich dazu erwedte, (?) wieder gereinigt. Immer war es eine höhere Sendung, welche die Menge anerkennt. Die Menschen sind weder thatsächlich, noch rechtlich eine Macht, welche über der Kirche sieht, sondern die Kirche ist die Macht, unter der die Menschen stehen." Hengstenberg'sche Evang. Kirchenzeitung. Jahrgang 1863. S. 64.

nicht bloß hinreichend, daß ein bestimmter Kreis von Personen exklusiv und in Folge unmittelbarer Mittheilung von Seite Gottes Träger der hierarchischen Gewalt ist, sondern es muß auch unter den Trägern der Hierarchischen Gewalt ist, sondern es muß auch unter den Trägern der Hierarchise selbst eine seise Ordnung und bestimmte Gliederung herrschen, und besonders müssen sie ein gemeinsames Haupt, ein gemeinsames Zentrum besiben, damit so das Ganze einen einheitlichen Organismus darstelle, damit sich die Kirche als den lebendigen Leib Christi erweise, damit sie die lebendige Fortsehung des einen Spristus sei. S9) Darum haben denn auch die Apostel nach der Weisung ibres Herrn und Meisters den Apostolat in den Epistopat, Presbyterat und Diakonat entsaltet 90) und Christis der Herr selbst hat

⁸⁹⁾ Die Rothmenbigfeit eines gemeinsamen Bentrums gesteben mobl auch einfictsvollere Protestanten ein und fie murten bieg noch rudbaltelofer thun. wenn ibnen nicht bie Berlegenbeit um ein fo gemeinsames Bentrum und ber Biberfprud mit ibren fonftigen Pringipien im Bege ftunben. Go fagt 4. B. Stabl: "Die Bollmachten, melde Chriftus ben Aposteln ertheilt bat, find bie Einsetung eines Rirdenregimentes über bie gange Rirde. Und bas Bufammen. folieBen ber Gemeinden von bem fogenannten Rongil in Jerufalem an burch alle folgenden Beiten mar eine bemußte Erfullung ber gottlichen Beifung, baß bie gesammte Rirde als ber eine Leib bes Berrn bie Mittel und Ginrichtungen baben muffe, ihre innere Ginbeit auch außerlich ju bethatigen." Sengftbg. Ev. Ritg. 3g. 1863. G. 64. - Und besgleichen außert fich ein anberer protefantifder Belehrte Dr. v. Sarleg: "Laugne ich bie Berechtigung eines folden firdenregimentlichen, ber Befammtfirche bienenden Auffichtsorganes, (?) merfe ich bas mit ben Befugniffen bes einer Ortsgemeinde bienenben Umtes gufammen, fo fcaffe id, foviel an Denfchen ift, ein gufammenhangstofes, in feinen Theilen völlig von einander independentes Chaos, mirre alle vom Berrn ber Rirche gu ermartenben vericiebenen Baben und Rrafte in einander und fanktionire bie alle Ordnung aufbebende Ginbilbung, als fomme es jedem Borfteber einer Ging !gemeinbe ju, von Amtswegen fic ebenfo gut als Leiter und Furforger ber Befammifirche angufeben. Bober aber foll bie Leitung und Regierung fommen, wenn alle Leiter und Regierer fein wollen ?" 1. c. G. 73.

⁹⁰⁾ Tit. 1, 15. 1. Tim. 5, 22. 1. Petri 5, 1—4. Act. c. 6 u. a. D. Die protestantische Theologie ftellt gewöhnlich bas Predigtamt als die einfache Fortsetant ged Apostolates bar; boch laffen sich befonders in neuerer Zeit unter ben protestantischen Theologen Stimmen für ben Episkopat hören und machen gerade von ber Anerkennung besselben bas zukunftige Heil ber protestantischen Kirche abhängig. Go 3. B. sagt Nathasius: "Es ift ber Wiedereintritt in ben

in Petrus bem Apostelfollegium und damit der ganzen Kirche ein gemeinsames Oberhaupt, ein gemeinschaftliches zentrum gegeben, ⁹¹) dem er zu diesem Behuse die höchste Lebrgewalt, ⁹²) die höchste priesterliche Gewalt ⁹³) und die oberste Regierungsgewalt über die ganze Kirche ⁹⁴) verlieh. Und dieser dem heil. Petrus verliehene Primat hat sich nach dem Willen Christi gemäß des Rechtes der natürlichen Erbsolge auf dessen Nachsolger im römischen Bisthum fortgepflanzt, da Petrus als Bischof von Rom und Primas der ganzen Kirche gestorben ist, der Primat aber als wesentliches und daher unveräußerliches und zugleich einer bestimmten Person inhärirendes ⁹⁵) Recht nicht verloren gehen konnte.

öfumenifden Epistopat, ber uns ber firchlichen Entwidelung juguführen bat; ohne Bifchof feine felbftftanbige Rirche; bie Rirche aber muß ein Gott gegebener felbftfanbiger Organismus fein." 3org 1. c. 1. B. G. 329. - Unb eine proteftantifche Stimme macht auf einer Paftorenfonfereng gu Ramin im Jahre 1862 geradezu geltend: "Die bifcofliche Berfaffung, burch Synoden beforantt (?) und getragen, ift bie genuine Berfaffung ber driftlichen Rirche und bie Gurften find nur Rothbifcofe, welchen ber Rame Bifchof eigentlich gar nicht juftebt." Sengfibg. Ev. Ratg. 1862. G. 1123. - Desgleichen führt auf einer folden Ronfereng ebenbafelbft im Jahre 1864 ein Superintenbent Meinholb, von Johannes 21. (Johannes 10. und 1. Petri 5) ausgehend, aus, bag "bes Sirten Aufgabe fei: Fur gefunde Beibe (Bort und Saframent) ju forgen (3ob. 10, 9 .: Beibe meine Schafe); Seelforge an ben einzelnen gu treiben: Beibe meine gammer; bie Berbe ju regieren und ju fuhren: Sute meine Schafe. Dieß bedt fich mit ben brei Memtern Jeju und mit ben brei Ramen fur bas geiftliche Umt (Bifchof, Diaton, Presbyter); biefe Dreiheit hat Grund im R. T., bie Theilung in zweierlei Aeltefte nicht." Sengftbg. Ev. Ritg. G. 942.

91) Der vorhin ermannte Superintenbent Meinholb erklarte bei berfelben Konfereng: "Die protestantische Engherzigkeit bemuht sich vergebens, ben Primat Petri aus bem R. T. fortzulaugnen." 1. c. S. 493.

^{92) &}quot;3ch habe fur bich gebetet, bal bein Glaube nicht abnehme; bu aber hinwieberum frarte beine Bruber." Lut. 22, 32.

^{93) &}quot;Dir will ich bie Schluffel bes himmelreiches übergeben; mas bu auf Erben binden wirft, wird auch im himmel gebunden fein; mas bu auf Erben lofen wirft, wird auch im himmel geloft fein." Matth. 16, 19.

^{94) &}quot;Beibe meine gammer, weibe meine Schafe." Johann. 21, 15-17.

⁹⁵⁾ Da Chriftus bem beiligen Petrus, also einer beftimmten Person, ben Primat verlieben bat und ba weber ein positiver, noch ein Bernunftgrund an-

Die Kirche also, die dem Heilszwecke gemäß, zu dem sie gestistet worden, ausgestattet ist, die wahrhaft "evangelische" Kirche demnach, hat eine hierarchische und organische Versassung. 96)

Der Heilszweck verlangt aber, bamit er, soviel an ber Kirche selbst gelegen ift, vollkommen gewahrt sei, noch zwei weitere Bedingungen.

t

ib

m e.

6t

er

b.

es

en

11:

e.

aß

en

ri:

er

uf

en

17.

en

an.

Sollten nämlich bie Menschen zu allen Zeiten in ber Kirche ihr Heil wirken können, so ist es durchaus nothwendig, daß alles das, was Christus in der von ihm gestisteten Kirche als den Menschen zum Heile führend hinterlegt und angeordnet, also überhaupt alles, was das Wesen der Kirche betrifft, immersfort unverfälscht und rein erhalten bleibe, daß also die Kirche in ihrer Gesammtheit nie in etwas von dem abirre, was zu ihrem Wesen gehört; mit einem Worte, die "wahrhaft evangelische" Kirche muß mit der Gnadengabe der Indesettibiltät aus-

geführt werben kann, baß ber Primat in seiner Fortbauer nicht auch stets einer bestimmten Person inhärire, sondern da gerade diese Art und Beise der Fortbauer dem Zwede und der ganzen Organisation der Kirche, wie dem vorurtheilsfreien Blide leicht ersichtlich ist, am besten und vollsommensten entspricht, so ist die Ansicht ganz und gar unbegründet und unhaltbar, als sei nach dem Tode des Petrus der Primat auf die ganze Kirche übergegangen und diese könne denselben durch ein beliebiges Mitglied ihres Episkopates oder auch auf eine beliebige Beise (etwa durch allgemeine Konzilien) ausüben sassen lassen.

⁹⁶⁾ Daß übrigens die Berfassung der Kirche, sobald einmal sesssieht, daß sie von Christus und den Aposteln im Auftrage Christi der Kirche gegeben worden, und wie es übrigens schon die Natur der Sache selbst bedingt, etwas Wesentliches in der Kirche Christ ist, und daher nicht erst dem menschlichen Belieben oder der menschlichen Entwicklung überlassen bleiben kann, versteht sich von selbst und ist die dießbesägliche Behauptung protestantischerseits eben nur eine Jolge der Berlegenheit und des Widerspruches, in welchem in dieser hinsicht die Kirche der Resormation mit der alten Kirche unläugdar steht. Sinsicht vollere und vorurtheilsfreiere Protestanten gestehen dieß auch offen ein. Sonsatte ein Redner auf einer Bersammlung des firchlichen Zentralvereines in der Provinz Sachsen im Jahre 1864: "Die Bersassung gegenüber dem Vort und Satrament ist keineswegs etwas gleichgiltiges, eine leere Form, nicht wie der Rock, sondern wie die Haut am Leibe, wie die Ninde am Baume." Şengstbg. Ev. Aztg. Ig. 1864. S. 1063.

gestattet fein, weshalb fie benn auch von bem Apostel als ber Leib, 97) bas Saus 98) und bas Reich 99) Chrifti bargeftellt und wiederum fur eine Gaule und Grundfeste ber Bahrheit 100) er. flart wird, gegen bie nach ben Borten bes Berrn felbit bie Pforten ber Bolle nichts vermogen. 101) Da aber bie Rirche in ihrer Besammtheit nicht indefektibel fein kann, wenn nicht die lehrende Rirche, biefer Chrifti Stelle vertretende Organismus, auf melden bie gange Rirche gebaut ift, 102) in ber Erfullung ihrer Aufgabe von jedem bas Beil gefährbenden Irrthume frei erhalten murbe, fo muß bie mahrhaft evangelische Rirche auch noch bie Onabengabe ber Unfehlbarfeit befigen, bergufolge bie lehrende Rirche in allem, mas bas Seelenbeil betrifft, von febem Brrtbume burch ben besonderen Beiftand bes beiligen Beiftes frei erhalten wird, fo baß biefe ihr Umt mit mabrhaft gottlicher, bie Bewiffen innerlich bindender Auftoritat verwalten fann und die Menfchen mit voller Sicherheit und mit vollem gottlichen, jeden 3meifel ausschließenden Glauben, wie er ber gottlichen Bahrheit gegenüber erforberlich ift, fich ibr bingeben fonnen; 103) und bas ift eben ber Beiftand bes Berrn, ben er ben Aposteln und ihren Nachfolgern

⁹⁷⁾ Ephes. 1, 22. figb. 98) Ephes. 2, 19—21. 99) 1. Kor. 15, 25. 109) 1. Lim. 3, 14. figb. 101) Matth. 16, 18. 102) Ephes. 2, 20.

¹⁰³⁾ Bie febr bie Inbefektibilitat und Infallibilitat mit bem Charafter ber Rirde als Beileanftalt, in ber und burd bie bie Menfden jum Beile geführt merben follten, gufammenhange, bas zeigen uns felbft auf bem Bebiete bes Protestantismus bie Subjektiviften (Siehe II. Seft biefes Jahrganges, S. 225), welche nicht mube merben, bie Infonsequeng und Ohnmacht aller berer, bie Droteftanten fein wollen und insbesonbere gegen eine pratenbirte Unfehlbarteit ber Rirche eifern, aber babei bod nicht mit ihnen als firchenbilbenbes Pringip bie perfonliche Gottmoblgefälligfeit, bie unmittelbare Gemeinschaft mit Chriftus ober bas auf biefe Gemeinschaft bafirte allgemeine Priefterthum anfeben, (Siebe II. Beft biefes Jahrg. S. 226-232) ju geißeln und blogzuftellen, indem fie mit Recht ihnen gegenüber geltend machen: "Die Ronfession ohne hierardie fdmebt in ber Luft, wie foll bie reine lehre ihren 3med erfüllen, mo foll ihre Reinheit bertommen und erhalten bleiben, wenn nicht Amt und Ordnungen vorhanden find, benen es gegeben ift, mit abfoluter Siderheit biefe Reinheit ber Lebre ju bemirten, ju erhalten und an beilebeburftige Geelen ju bringen. " Jorg, l. c. 1. Bb. S. 140.

bis an bas Ende der Zeiten verheißen, 104) bas ift ber Schut bes beiligen Geiftes, bes Geiftes der Bahrheit, der nach der Verheißung Chrifti in alle Ewigkeit bei den Aposteln bleiben follte. 105)

er

10

r:

ie

in

be

en

bе

oe,

n.

be

d)

d,

en

en fel

er

er

rn

5.

ter

ge.

ete 5),

ro. He

er,

as

eft cht

in er-

nb, bre

c.

Sichtbarkeit, Dauer bis an das Ende der Zeiten, hierarchische und organische Berkassung, Indefektibilität und Infallibilität sind demnach die Eigenschaften und Gnadengaben, durch welche sich die wahrhaft evangelische Kirche auszeichnet, durch welche sie sich als die Kirche zeigt und erweist, welche zum Heile ber Menschen bestimmt und gestiftet, und dieser Bestimmung gemäß von ihrem Stifter ausgestattet und ausgerüstet worden ist, und so ist es eben der Heilszweck der Kirche, ihr Charakter als nevangelische" Kirche, der diese ihre Beschaffenheit bedingt.

Nicht minder bedingt aber der Heilszweck auch die Merkmale der Kirche, das ist jene Eigenthümlichkeiten, durch welche die wahre Kirche von jeder falschen unterschieden wird. Wenngleich nämlich dieselben zunächst im Aeußern der Kirche ersichtlich werden müssen, auf daß man aus ihnen die Kirche als den von Gott bereiteten ordentlichen Heilsweg erkennen und auffinden könne, so müssen dieselben dennoch der Kirche eigenthümlich 106) sein und somit aus ihrem Wesen hervorgehen, das aber eben durch den Zweck bedingt ist.

Ist nun aber ber Zweck ber Kirche kein anderer, als bie Menschen mit Gott zu vereinigen, indem in der Bereinigung mit Gott die Gludseligkeit, das heil des Menschen gelegen ift, und wird die Vereinigung mit Gott heiligkeit genannt, 107) so

¹⁰⁴⁾ Matth. 28, 18. figb

¹⁰⁵⁾ Joan. 14, 16. figb.

¹⁰⁶⁾ Die wahre Kirche foll ja burch bie Merkmale als folche kennbar gemacht werden, was nur dann ber Fall sein wird, wenn bassenige, was bie von Christus zum Seile ber Menschen gestiftete und ihrem Zwecke entsprechend ausgestattete Kirche als solche harakteristrt, eben burch bie Merkmale nach Außen zum Ausbruck gebracht wird.

¹⁰⁷⁾ Die Gläubigen nennt Paulus bemgemäß sancti (Röm. 1, 17. 8, 27. Eph. 4, 12. 5, 3. a. a. d. d.), "cives sanctorum" (Eph. 2, 19.) und Petrus nennt sie "sacerdotium sanctum, gens sancta" (1. Petr. 2, 5. 9).

muß also vor allem bie evangelische Rirche bas Mertmal ber Seiligkeit befigen, b. i. fie muß die Burgichaft barbieten und biefe auch außerlich barftellen, baß fie in Bahrheit bie Menschen gur Beiligkeit und Geligkeit zu fubren vermag, mas bamit geschiebt, baß fie ben rechtmäßigen ftellvertretenden Organismus besitt, bem eben ber Beiftand bes beiligen Beiftes, bes Begrunders und Bollenbers ber Seiligfeit, verbeißen und ber mesentlich und vorzugsweise burch fein Saupt und Zentrum, ben rechtmäßigen Primat verburgt ift, baß in ihr ferner fich mabre Beilige finben 108) und ebenfo die Charismen, befonders Bunder und Beisfagungen nie feblen, indem auf biefe Beife ber beilige Beift feine Begenwart und feine Wirksamfeit fund thut. 109) Der beilige Beift begrundet aber und vollendet mehr und mehr die Beiligkeit mittelft ber gottlichen Babrbeit, Die ben Menschen ben rechten Weg zeigt zu Gott, mit welchem ber Menich, um beilig und felig zu werben, in immer innigere Berbindung treten muß, und mittelft ber Gnabenmittel, welche bas Sinberniß ber Bereinigung mit Gott, die Gunde, entfernen und ben Menschen burch Eingießung und Bermehrung ber beiligmachenden Onabe biefer Bereinigung fabig und murbig machen. Daber ift es nothwendig, daß überall mo Menschen zum Beile geführt werden follten, eine und dieselbe gottliche Wahrheit verfundet 110) und ein und dieselben Gnabenmittel, die nämlich fraft ber Berbei-Bung und Anordnung Chrifti bie gottliche Bnade bem Menschen

^{108) &}quot;Ecclesia catholica," fagt ber heilige Mugufitir enarr. in ps. 149., est ecclesia sanctorum, quia ubique Deo fertur fructus."

¹⁰⁹⁾ cf. Johan. 14, 11. 12. 1. Kor. 12, 11. Sehr schön schreibt in bieser History Sinsicht ber heilige Brenäuß, adv. haer. III. 24.: "In ecclesia posuit Deus apostolos, prophetas, doctores et universam reliquam operationem Spiritus, cujus non participes omnes qui non currunt ad ecclesiam; sed semet ipsos fraudant vita per sententiam malam et operationem pessimam; ubi enim ecclesia, ibi et spiritus Dei, et ubi spiritus Dei, illic ecclesia et omnis gratia, spiritus autem veritas."

¹¹⁰⁾ Matth. 28, 19. 20. Eph. 4, 3. figb. Gal. 1, 6. figb. a. a. D.

et:

iese

jur bt.

ßt,

ers

nb

en

in:

i8=

ift

ei• ie

en

m

n

er

m

96

n

b

į٠

n

.,

11

it

t

i

s

wirklich zuführen, ausgespendet werden, 111) und ba dieß ohne feste auktoritative Einheit der lehrenden Kirche nicht denkbar ist, so muß vor allem durch den rechtmäßigen Primat diese Einheit in der Kirche gegeben sein, so daß also der Kirche in dieser Hinsicht das Merkmal der Einheit zukömmt.

Die lehrende Kirche selbst aber und beren Einheitspunkt, ber Primat, wird nicht auktoritativ sein, wird also die göttliche Wahrheit nicht mit entsprechender Auktorität und Bürgschaft vorzutragen im Stande sein und die Gnadenmittel nicht ausspenden können, wenn sie nicht ihre Gewalt von den Aposteln, respektive von dem Primas der Apostel herzuleiten vermögen, da Christus nur den Aposteln die dreisache hierarchische Gewalt, respektive dem heiligen Petrus den Primat verliehen hat. Die Kirche muß daher in dieser Hinsicht das Merkmal der Apostolizität besigen, der zusolge die Träger der hierarchischen Gewalt ihren Arsprung in den Aposteln haben und ihre Gewalt in ununterbrochener Reihe von den Aposteln her überkommen und der zusolge insbesondere der Primas der Kirche seine Gewalt in ununterbrochener Reihensolge von dem heiligen Petrus ererbt hat. 112)

¹¹¹⁾ Luf. 22, 19. 1. Kor. 11, 24-26. Act. 8, 14. figb. Joan. 20, 21. figb.

¹¹²⁾ Auf dem Gebiete des Protestantismus befinden sich jene, welche die Kirche als eine heilsanstalt aussassen, in nicht geringer Berlegenheit, da sie einerseits dem kirchlichen Umte eine besondere göttliche Berechtigung zuerkennen wollen und nach ihrer Aussassung der Kirche auch müssen, andererseits aber eine apostolische Succession für sich in keinem Jalle geltend machen können. Benn sie sich aber daburch zu helsen suchen, daß sie, wie z. B. Stahl (siehe Henn seinen state geltend machen können. Benn sie sich aber abaurch zu helsen sichen, daß sie, wie z. B. Stahl (siehe Hennstellichen Succession im katholischen Sinne) wohl einen hohen Berth und Borzug einräumen, ja sie die sichtbare Bekundung der Kontinuität des Amtes, welche ihnen die evangelische Bedeutung der apastolischen Succession ist, nennen, babei jedoch behaupten, die Nachsolge und Gemeinschaft der ununterbrochenen Umtsnachsolge und daß, wenn das Umt von der reinen Lehre abfällt, die Gemeinde die der ganzen (?) Kirche gegebene Bollmacht auf ein neubestelltes Umt übertragen könne, so ist das eine ganz grundlose Behauptung, für die man

Da endlich die Menschen aller Zeiten und aller Orte nach bem Willen Gottes zum heile geführt werden sollten, so muß die Kirche auch demgemäß eingerichtet sein, und sie ist dieses dadurch, daß sie an dem Christi Stelle vertretenden, lebendigen Organismus, und besonders an dessen Zentrum, dem rechtmäßigen Primate, ein für Jedermann passendes und im vollsten Waße genügendes Organ für die fortwährende Verbreitung der Kirche und die Bürgschaft für die immerwährende Identität der Lehre und der Gemeinschaft besitzt, 113) so daß dadurch die Kirche als ein allgemeines, alle Völker und Zeiten umfassendes Reich ersichtlich wird, mit einem Worte, die Kirche ist in dieser Bezziehung durch das Merkmal der Katholizität ausgezeichnet.

So macht sich also die wahrhaft evangelische Rirche, b. i. jene Kirche, die ben Beilszweck als ihr Ziel vorgestedt hat und biesem gemäß ausgeruftet ift, von jeder nicht mahrhaft evange-

eben ben Beweis schuldig bleibt und sie ist geradezu inkonsequent, da ja eben das Amt, wie sie doch felbst zugeben, berufen ist, für Reinerhaltung der Lehre zu wachen, auch dann nicht einzusehen ist, wie denn der Absall des Amtes von der reinen Lehre evident und zweisellos konstatirt werden könnte, in welchem Falle doch einzig und allein eine Austehnung gegen die bestehend ununterbrochene, also bisher unbestritten rechtmäßige Amtsnachfolge aushören würde, revolutionär zu sein.

²⁰¹³⁾ Die fortwährende Identität der Lehre (im weiteren Sinne, also Lehre und Kultus) und der Gemeinschaft (die Bereinigung mit und unter dem von Christus in den Aposteln und ihrem Primas, sowie deren Rachsolgern in ununterbrochener Reihenfolge geschaffenen stellvertretenden Organismus) bezeichnet Perrone mit Recht als die sormelle Seite der Katholizität, indem gerade daburch die Kirche sich als dieseinige erweist, die die Menschen aller Zeiten und Orte zum Heile führen kann; die wirkliche Berbreitung dagegen über alle Menschen nennt er die materielle Seite, welche natürlich erst am Ende der Zeiten ihren Abschluß finden wird, wo Ein Firt und Eine Herbe fein wird. — Das die Bereinigung mit dem rechtmäßigen Primat das besondere Charasteristum der Katholizität ist, hebt unter anderm der heilige Cyprian hervor, der an Ausstalistät ist, hebt unter anderm der heilige Cyprian hervor, der an konianus ep. 52 schreibt: "Scripsisti etiam, ut exemplum earundem literarum ad Cornelium (damaliger römischer Papst) collegam nostrum transmitterem, ut deposita omni sollicitudine jam seiret, te secum (nämlich mit dem römischen Papste) hoc est cum ecclesia catholica communicare."

adı

uB

fes

en

ht=

en

er

er

d

23

i.

id

٥.

n

ce

n

e,

r

IÌ

t

lischen Kirche, die entweder den Heilszweck überhaupt nicht anstrebt, oder nicht die nöthigen Garantien für die Berwirklichung dieses Zweckes besitzt, durch die Werkmale der Heiligkeit, Einsheit, Apostolizität und Katholizität geltend und jene Kirche wird daher nicht in Wahrheit und nicht mit Recht "evangelisch" genannt werden können, der auch nur eines von diesen vier Merkmalen abgeht.

Sodann versteht es sich nach dem Gesagten von selbst und braucht daher hier darauf nur hingewiesen zu werden, daß die wahrhaft "evangelische" Kirche kein anderes Formalprinzip hat, als das petro-apostolische Lehramt 114) und daß dieselbe an sich genommen und objektiv als die allein seligmachende Kirche oder als der einzige ordentliche Heilsweg 115) anzusehen sei, ja daß vielmehr "evangelische" Kirche und "alleinseligmachende" Kirche geradezu als synonym erscheinen.

So hätten wir also im Einzelnen untersucht, was man unter "evangelischer" Kirche zu verstehen habe, und wie jene Kirche beschaffen sein musse, welche in Wahrheit sollte "evangelisch" genannt werben können.

Daraus ergeben fich aber folgende bochft wichtige und bochft beachtungswerthe Schluffolgerungen:

- 1) Diejenigen haben gar keinen Begriff von einer "evangelischen" Rirche, welche ben Kirchenbegriff in die Gemeinde
 ber Gläubigen und Heiligen sehen, die als kirchenbildendes
 Prinzip die persönliche Gottwohlgefälligkeit oder auch nur
 einen gewissen Lehrinhalt annehmen. 116)
- 2) Diejenigen verkennen gang und gar bas Wesen ber "evangelischen" Rirche, die sie prinzipiell und wesentlich unsicht-

¹¹⁴⁾ Siehe ben biegbezüglichen Auffat im 3. Befte biefes Jahrganges.

¹¹⁵⁾ Diefe Frage gebenten mir übrigens in einem ber folgenben Sefte eigens in eingehenber Beife gu behanbeln.

¹¹⁶⁾ Siehe 2. Seft biefes Jahrganges. S. 223-228.

bar fein ober aus ber unsichtbaren erft die fichtbare ers fteben laffen. 117)

3) Das ist schon an und für sich keine "evangelische" Kirche, die nicht so lange dauern soll, als es Menschen gibt, die zum Heile geführt werden sollten. 118)

117) Siebe 2. Beft biefes Jahrganges. S. 224, 225, 227.

¹¹⁸⁾ Gine gang naive Anficht von ber nothwendigen Fortbauer ber Rirde Chrifti bier auf Erben bis an's Enbe ber Zeiten, hat auf bem Gebiete bes Protestantismus ber fogenannte Protestantenverein. Da wirft ein Beros besfelben, Dr. Bluntidli, in einer ju Rarleruhe gehaltenen Rebe (Proteftantifde Blugblatter. 3g. 1866. Dr. 5) bie Rirche Chrifti geradegu mit bem Jubenthum und Beibenthum gufammen, inbem er unter anberm fagt: "Alle jene 3been, (!) welche porbem bie Menichen jum Glauben bewogen haben, bie jubifde Deffias. ibee, bie hellenische 3bee bes Gottes in Denschengeftalt, (!!) bie germanische Shrfurcht vor ber Rulturbebeutung bes Chriftenthums und bas Berlangen nach Bunbern, bie Auftoritat ber mittelalterlicen Sierardie, bie reformatorifde Berehrung ber Bibel haben ihre Angiehungefraft (!!) verloren." Gobann tennzeichnet er als bas Streben bes Protestantenvereines folgenbe zwei Dinge: "Für's 1) vertheibige berfelbe bie volle wiffenschaftliche und geiftige Freiheit auch in ber Theologie und driftliden Religion (!!), und fur's 2) fuche er bie religiofen und fittlichen Elemente bes Chriftentbums auch innerhalb ber mobernen Rultur ju mabren und lebenbig ju erhalten." Das beißt benn bod. wenn man bie Cache beim rechten Namen nennen und bem Bolfe eben nicht Cand in bie Augen ftreuen wollte, nichts anderes als: "Das Chriftenthum, Die Rirche Chrifti, hat fich ichon langft überlebt und hat in unserer aufgeflarten und fortgeschrittenen Zeit ber mobernen Rultur, b. i. bem Reuheibenthum Plat ju machen." - Und eine andere Große besfelben Protestantenvereines, Dr. Rraufe, foilbert in ben Protestantifden Flugblattern, Jah"gang 1866, Dr. 4, beffen Aufgabe folgender Dagen: "Das protestantische Pringip in allen feinen Ronfequengen gu erfaffen und auf allen Lebensgebicten gur vollen Berrichaft gu bringen, ift unfere eigentliche Aufgabe. Wo man in ber protestantifchen Rirche und wieberum bas gefetliche Jod einer abgefdloffenen Rirdenlehre auf ben Sals legen will, wo man ber Biffenschaft bie Umtehr gebietet, baß fie bie Bahrheit gurichten folle nach bem Dag ber firchlichen Orthodoxie, wo man ben Berfuch macht, bie Regierung bes Staates nach firchlichen Pringipien einzurichten, wo man bie Soule einer ausschließlichen Rirdlichfeit in bie Sante legt, wo man bib Religionsfreiheit (?) unterbrudt ober beidrantt, wo man ben Gemeinden ibre Rechte (?) vorenthaltet ober entzieht ju Gunften bes Rirchenregimentes, mo man bie Beiftlichen in bie bisfretionare Bewalt ihrer firchlichen Oberen überantwortet und mo biefe firchlichen Oberen im Befühle ihrer Auftoritat fich berechtigt glauben, Gemiffen und Ueberzeugung ber von ihnen Regierten lenten

4) Von einer "evangelischen" Kirche kann überhaupt keine Rebe sein, wo man auf Grund des allgemeinen Priesterthums von einer besonderen Hierarchie grundsählich nichts wissen will. 119)

e.

ie

er

te

e

!)

3,

e

e

ļ

t

5) Welche ben Primat leugnen oder bessen rechtmäßige Fortfetung im römischen Papste nicht anerkennen, verwerfen
gerade die vorzüglichste und hauptsächlichste außere Garantie
bafur, daß die Kirche in Wahrheit "evangelisch" ist. 120)

und bestimmen zu durfen: ba und ba überall ift ber alte Erbfeind bes Ratholizismus (!) in unserem eigenen Hause, ben wir mit aller Kraft hinauszuwerfen haben, wenn wir richtig Protestanten sind. Das will benn boch nichts anbers sagen, als mit ber Kirche Christi sei als mit einer nicht mehr zeitgemäßen Unstalt gründlich aufzuräumen, und bas nennt selbst der Protestant Dr. Krause, ber Redakteur einer protestantischen Kirchenzeitung, und zwar allerbings mit allem Rechte: "bas protestantische Prinzip in allen seinen Konsequenzen erfassen!!"

119) Siehe 2. Beft biefes Jahrganges. S. 225, 227. - Ueber bas allgemeine Priefterthum außert fich felbft eine protestantifche Stimme folgender Dagen : "Die Rechte bes allgemeinen Priefterthums aller Chriften bleiben naturlich befteben, aber fie haben fur bie Berfaffung ber Rirche feine weitere Bebeutung, als ber Umftanb, bag bie Chriften auch Ronige beißen, Bebeutung bat fur bie Berfanung bes Staates. Sie liegen auf einem gang anberen Gebiete unb besteben, wie St. Betrus idreibt, mefentlich im Opfern geiftlicher Opfer, Die Gott angenehm find burd Jesum Chriftum. Die Rechte bes allgemeinen Brieftertbums maren icon ben Gliebern bes alten Bunbes jugefprochen und als bie Rotte Rorab fie gegen bas verorbnete Umt ju migbrauchen versucht, folgt in bem befannten ichredlichen Greigniffe bie unmittelbare gottliche Strafe. Darnach ift Luther felbft, burd fpatere Erfahrungen belehrt, von jener Unficht (bie Gemeinde ift auf Grund bes allgemeinen Priefterthums bie Quelle aller "thlichen Memter, Erager aller Gemalten und Junftionen) wieder gurudgefommen und die fymbo. lifden Buder unferer Rirde, bie ichlieglich allein maggebend fein murben (?). baben bas gottliche Recht bes Predigtamtes und bas gottliche Recht ber Bifoofe über Lebre und Bebrer gu erfennen mit völliger Bestimmt. beit (?) ausgesprocen. Rach Schenfel find bas freilich "tatholifde Anmandlungen". Bir aber fagen, es ift echt biblifd und barum gut "evangelifd". Sengstenberg, Evangelifde Rirdenzeitung, Jahrg. 1863, G. 290.

120) Wie mahr biefes ift, zeigt sich nirgends beutlicher, als auf bem Gebiete bes Protestantismus. Hat berfelbe ben Primat bes römischen Papstes und bamit ben von biesem getragenen kirchlichen Organismus, bessen außere Legitimität wenigstens er anerkennen muß, verworfen, so bemubte er sich seinersseits vergebens, für einen willkührlich und eigenmächtig geschaffenen kirchlichen

6) Wer ba meint, bie Rirche in ihrer Gesammtheit konne im Laufe ber Zeit auch in wesentlichen von Chriftus, als

Organismus Legitimitat und Auftoritat in Anfpruch ju nehmen; und es find besonbers unfere Tage, in benen bie Bestrebungen ber fogenannten Orthoboxen, bie, um ben evangelischen Charafter ber Rirche ju mabren, bas Amt und beffen gottliches Recht urgiren und fur Erhaltung ber driftlichen Bahrheit eifern, offen an ben Pranger gestellt und als unprotestantifd mit beiliger Entruftung gurudgewiesen werben. Boren wir nur ein berartiges Beispiel, bas mir ben proteftan. tifden Alugblättern, Jahrgang 1866, Rr. 8 entnehmen. Dafelbft fagt ber Berolb bes Protestanten-Bereines Dr. Bittel: "Da ift benn boch bie Auftoritat einer mehr als taufenbjährigen und lebenbigen Rirche etwas gang anbers, als bas erzwungene Ansehen einer abgestorbenen Befenntnifformel, welche vom Anfang an nur ein Begenftand bes Streites mar; ba ift benn boch eine uralte auf ben Glauben an eine übernaturliche Beibe und Begabung aufgebaute Priestermacht etwas gang anbers, als bie laderliche vaftorale Amteberrlichfeit, welche ibren aufammengeflidten Rod von bem ftaatliden Bureaufratentbum erbetteln muß; ba ift benn boch eine unabhangige, in fic auf's ftrengfte abgeschloffene, mit ben reichften Mitteln ausgestattete Sierarde etwas gang anders, ale ein bureaufratifches Ronfiftorium, um bas fic, außer einem Pfarrer und Schulmeifter unter feinen gugen, fein Denfc fummert." Sat hiemit Dr. Bittel auch icon bie Borguge ber romifden Sierardie bervorgehoben, fo thut er bieB noch mehr, wenn er in berfelben Rummer weiter fcreibt: "Der Glaube fucht feiner Ratur nach eine Stupe in ber Gemeinschaft. Beht biefe verloren, fo treibt bas Schifflein unter allerlei Meinungen ftenerlos bin und ber und findet feine Rubeftatte mehr. Darin liegt bie nicht zu verläugnenbe Schmache bes Protestantismus gegenüber ber in fich einheitlich gefchloffenen und festgegliederten romifden Sierardie. Die tatholifde Rirde fpricht und bas Bolt unterwirft fich; ich fage nicht, es glaubt (!), fonbern es untermirft fic, benn bie Rirche ftebt uber ibm. Die protestantifde Rirche ift aber bas protestantische Bolf felbft; barum treten jebem Sate bunbert Begenfage, jeder Ordnung hundert Biberfpruche entgegen und fo mirb ber Proteftantismus burd an fic portrefflice (?) aber unter fich felbit miberftrebenbe Rrafte innerlich gelahmt und bem feden Auftreten bes Begnere gegenüber unficher und mehrlos. Die in fich abgeschloffene, von einem einheitlichen Billen wiberfpruchsloß geleitete und mit gewaltigen Mitteln ausgestattete Dacht ber römischen Sierardie bat es in ber That nicht etwa mit einer gleichen ihr gegenüberftebenben Dacht zu thun, fonbern mit fo und fo viel unter fich auseinanbergebenben Inbivibuen ober boch verhaltnigmaßig fleinen Rorporationen, von benen überdieß bie meiften jum Biberftanbe ju gleichgiltig find und fich mit ber tho. richten und gang unwahren Ginbilbung beruhigen, bag bie Bahrheit ichon von felbft ben Sieg geminnen muffe." Damit bat benn felbft ein Protestant fur unfern Sas bas bestimmtefte Beugniß abgegeben.

im

118

nb

en, sen

en

ď=

in. Ib er

as

ng

en

bt

m

3:

'n

13

r

ŗ,

n

b

n

jum Zwecke nothwendig, angeordneten Dingen sich verirren, für den existirt in Wahrheit gar keine "evangelische" Kirche, da sodann entweder auch in jemandem anderen als in Christus oder in etwas anderem als in dem, was Christus angeordnet, das Heil des Menschen gelegen ist, oder in der von Christus gestifteten Kirche nur in sehr mangelhafter, ja geradezu ungenügender Beise für das Heil der Menschen gesorgt wäre. 121)

¹²¹⁾ Benn auf bem Gebiete bes Protestantismus jene Manner, bie fic ber "evangelischen" Rirche anzugeboren rubmen, ber fatholischen Rirche gegenüber besonders bas geltend ju machen belieben, bag bie Rirche Chrifti feineswegs auf Indefektibilitat Anfpruch machen konne und fomit bem Irrthume guganglich fei; wenn fie, um eben ben Abfall ber Reformatoren von ber alten Rirde gu rechtfertigen, geradegu behaupten, Diefelbe fei in mefentlichen Dingen, in ber reinen gebre nämlich, gewaltig abgeirrt, fo vergeffen fie, bag bei biefer Borausfetung Undere eben basfelbe gegen fie felbft geltend machen fonnen, und es ift gar nicht einzusehen, wie fie unter folden Umftanben gegenüber ber alten Rirche fich ben Titel "evangelische" Rirche anmaßen fonnen. Ober mas werben biefelben mobl, ohne mit fich felbft in Biberfpruch ju gerathen, ermibern fonnen, wenn g. B. ber befannte evangelifche Rirdenrath Dr. Schentel in einem am 21. Mars b. 3. in ber Canbes. Bewerbehalle ju Rarieruhe gehaltenen Bortrage öffentlich ertlart: "Es ift offenbar einseitig, bie gottliche Offenbarung nur in ber Schrift gu fuchen und gu feben; Gott offenbart fic ale ber Lebenbige nicht in ber Schrift, fonbern in ber Schöpfung, in ber Beltgefdichte, in einem Jeben von und; bas haben bie Reformatoren noch nicht erfannt, bas erfennen wir erft jest, 300 Jahre fpater, und fo ift es recht, man foll nicht alles auf einmal miffen; - ber Protestantismus am Ende bes 16. und im Berlaufe bes 17. Jahrhunderts ichielte liebaugelnd nach Rom, und ba er einen lebenbigen Papft nicht befommen fonnte, fo wollte er etwas, mas bem lebenbigen Papfte entsprechend mare; er machte, ich will es offen fagen, einen papiernen Papit. Es ift gang richtig fo; benn es ift mir einmal eine Abhanblung aus ber Mitte bes 17. Jahrhunderts in die Sande gefommen und barin die Frage aufgeworfen, ob man fagen fonne, die Bibel fei Gott felbft; und ber Disputirende fagte: bie Bibel ift geradezu wie Gott; namlich man ftellte fich por, Gott fei ber eigentliche Berfaffer ber Bibel, man machte Gott gum Schriftfteller. - Diefer Standpuntt ift übermunden, er wird nicht wieberfehren; ich mußte jest feinen Theologen, ber noch auf biefem Standpuntte ftunde, ber die Bibel noch in biefer Beife als ein fertiges von Gott verfaßtes Buch erflarte. Ift ja vor zwei Jahren auf einer großen Rirchenversammlung von einem Manne, ben man gu ben ftrengeren Theologen rechnet, gefagt worben, wir feien jest auf einem Stanbpuntte

7) Wer dem Christi Stelle vertretenden Organismus in der Rirche die Gabe der Unfehlbarkeit abspricht, der verkennt gerade das Wesen des "evangelischen" Charakters der Kirche, da sie diesen nur als wahrhaft unfehlbare göttliche Auktorität innehaben und behaupten kann. 122)

angelangt, wo wir bie Bibel verfteben und behandeln muffen wie jebes andere Buch. (!) Es wird jest jeber gugeben, bag bie verschiebenen Berfaffer ber Bibel ihre Ueberzeugung, Anschauung und Meinung über bie Cache gegeben haben; und wie man auch benten mag, immerhin haben fie als fundhafte Menichen, als irrende fehlbare Menfchen (!) gefdrieben. - Die Bahrbeit ift nichts Befdriebenes. Denn warum bat Chriftus nicht felbft Schriften binterlaffen? Barum fagte er: "Deine Borte find Beift"; warum fagt Paulus, fein Apoftel: "Der Buchftabe tobtet, aber ber Beift macht lebenbig". Die Schrift muß nicht unfere lette Auftoritat fein, fie muß und eine Urfunde fein, aus ber mir fo viel Babrbeit fcopfen, als und nothig ift, ale wir mit treuer Arbeit gu erringen im Stande find. - Das Bort ber Reformatoren: "Glauben", nicht Berte, fonbern "Glauben", ift ein viel migverstandenes Bort und bie Aufgabe, bie ber Broteftantismus in Bezug auf feinen Glaubensbegriff bat, ift noch lange nicht fertig und unfere gegenwärtige Beit bat eine neue Bofung porgubereiten. - Der Glaubensbegriff im Protestantismus ift febr verdunkelt worden. - Der Glaubensbegriff bes Protestantismus ift ein bogmatifder Glaube. Dag et fic verbogmatifirte, fam fo: Die beilige Schrift ale folche mußte boch ausgelegt merben; man wollte ja etwas gang Seftes ber alten Rirche gegenüberftellen und hoffte bieß auf bem Bege ber Schriftauslegung ju geminnen und erhielt, mas man bie reine Bebre nannte, und biefes reine Befenntnig annehmen, glauben, bavon nicht manten, bas bielt man fur ben rechten reinen Glauben und fo murbe ber Glaube Dogma. - Diefen Dogmatismus, ber nicht protestantifc ift, meil ber Protestantismus mit ber Glaubensfreibeit und nicht mit ber Anechticaft (!) verwoben ift, biefen Dogmatismus ju überwinden, haben wir die Aufgabe." (Mis Mufter einer folden Ueberwindung führt babei ber Berr Rirdenrath an : ftatt bes bogmatifden Chriftus, ber mabrer Boit und mabrer Menfc in ber einen gottlichen Perfon ift, muffe ber gefdichtliche Chriftus festgehalten werben, ber ba nur ein menschlicher ift, mabrer Denfc, aber nicht ein Menfc, wie jeber andere, aber ein folder, ber von Gott ermahlt ift vor allen übrigen, vom gottlichen Beifte gefalbt, bineingestellt in bie Beltgeschichte; und nicht baburd erlofte er une, bag er, wie bas Dogma fagt, burch fein genugthuenbes Leben, Leiben und Sterben bie Strafe erbulbet, bie wir batten leiben follen, fonbern baburd, baß er als fittlicher Chriftus ba fteht!!)

122) Bie heißt es boch gang und gar bas Befen ber Rirde und gerabe ihren evangelischen Charafter verfennen, wenn man protestautischerseits gerabe

er

nt

er

he

re el 1;

e:

n

r

e

- 8) Eine Kirche, welche nicht grundfählich Seiligkeit als ihr Ziel und ihren Zweck aufstellt, ober welche zur Erwerbung bieser Heiligkeit nicht die nothwendigen Garantien bietet, kann sich nicht in Wahrheit "evangelische" Kirche nennen. 123)
- 9) Ebensowenig kann fich eine Rirche mit Recht ben Titel "evangelische" beilegen, bie faktisch keine Einheit in Lehre,

bie Infallibilität ber katholischen Kirche auch bei aller sonstigen Anerkennung ihrer Borzüge zum Borwurse macht. So fagt 3. B. eine protestantische Stimme: "Nicht das ift das Unevangelische an der römischen Kirche, daß Papft und Bischöfe an ihrer Spihe stehen und für ihre Leitung Auftorität in Anspruch nehmen. Ber auch nur einen vorurtheilssteien Blid auf die Geschichte der Kirche richtet, kann die hohe Bedeutung des Episkovates für das Bohlsein der Kirche unmöglich verkennen, die Legitimität desfelben unmöglich bestreiten. Judem haben die Reformatoren wiederholt erklärt, daß es ihnen gar sehr am Herzen liege (?), die alte kirchiche Ordnung zu erhalten. Sondern das ist der verhängnisvolle Irrthum (!) Roms und erst darin liegt die eigentliche Quelle seiner kirchlichen Mißbräuche (?), daß es der Lehre vom Primat und Episkopat dogmatische Bedeutung zuerkennt und den ex eathedra redenden Papst, die auf allgemeinen Konzilien versammette lehrende Kirche für infallibet hält." (hengsteuberg, Evangelische Kirchenzeitung, Jahrg. 1863, S. 291.)

123) "Die außere Gestalt unferer Rirde, außert fich ein Protestant in ber Evangelifden Rirdenzeitung von Sengftenberg, foweit fie in ihrer Berfaffung, im Regiment fic barftellt, ift unicon, unreif, fdmad und gebrechlich. Gie tragt bie Signatur ber Saft, bes Rothstanbes und bes Glenbes. - Auch in Betracht ibres Rultus ift fie ber romifden Rirde gegenüber von fprobem Stolge (?) frei, Sie bat, obne es gu wollen (?), an liturgifden Schaten, an finnigen Beremonien und an murbigen Bierrathen bes Gottesbienftes, an festlichen Beiten und Tagen, an löblichen Sitten und befonbers an außerlicher Bucht gar Bieles bruben gurudgelaffen, mas fie hatte mitnehmen follen. Und vieles, mas fie mitgenommen, hat ein anderer ihr milbfrember Protestantismus, ber feine Sand ausftredte, bernach binweggethan. Bir muffen es jest mubfam wieder einholen." Jahrg. 1862 6. 259 - Und ber Appellations. Prafibent v. Gerlach fagt in einer Aufprache an bie Berliner Paftoral-Ronfereng von 1862: "Jaffen wir noch bie Rirche als folde freziell in's Auge, fo finden wir freilich bie Evangelifche Rirche in Deutsch. land gerriffen und gerfleischt von ihren eigenen Rindern - im Gangen und Großen ohne bie Baffenruftung eines feften Bekenntniffes und eines beiligen Banbels " Sengftenberg, Evangelifde Rirdenzeitung, Jahrgang 1862, S. 662

- Rultus und Rirchenregierung aufweisen kann, 124) ober bie geradezu in die die Begugliche Berschiedenheit und Mannigfaltigkeit ihren Ruhm und ihre Auszeichnung sest. 125)
- 10) Dort, wo die apostolische Succession unterbrochen ist und insbesonders, wo sich nicht die wahre rechtmäßige Fortsetzung des Primates des heiligen Petrus vorfindet, ist nicht die "evangelische" Kirche. 126)
- 11) Die Kirche, die in sich nicht die Sendung fur alle Zeiten und alle Orte anerkennt, oder die dieser ihrer Sendung zu entsprechen und nachzukommen vermag und die sich überhaupt in ihrer ganzen äußeren Organisation nicht als die eine allgemeine christliche Kirche aller Zeiten und aller Orte darstellt, ist in Wahrheit nicht "evangelisch." 127)

^{124) &}quot;Die Kirche ber Reformation, sagt Stahl, ift unendlich gespalten und wird nach allem natürlichen Gange gespalten bleiben." Hengstenberg, Ev. Kirchenzeitung, Jahrg. 1863, S. 430. Und Hengstenberg selbst klagt: "Faktisch ist es leiber so, daß die bestehende Kirchenlehre (nach ben symbolischen Büchern) nicht allgemein anerkannt wird und daß auch die Mittel sehlen, ihr oder irgend einer andern an ihre Stelle zu sehenden allgemeine Geltung zu verschaffen." 1. c. Jahrg. 1864, S. 1234.

[&]quot;Der Protestantismus, fagt Dr. Arause, hat sein Befen so wenig in ber Lehre, baß es gerade zu seinem Besen gebort, niemals eine fertige, abgeschlossene, allein gultige Lehre zu bestigen." Protestantische Ziugblätter 1866, Rr. 4. — Und Dr. Schenkel sagt in ber bereits oben zitirten Rede: "Zu gleicher Zeit will ber Gott, ber so vielerlei Blumen in allen Gestalten geschaffen hat und keine Einförmigkeit mag, die Geister auch nicht bannen; ber will Reichthum auch in ber geistigen Bewegung und ber will auch, baß jeder bas Wild findet, bas ihn begeistert, bas in sein herz Licht bringt, baß bie Erscheinung Christi in einem Reichthum von Bilbern bastehe"."

^{126) &}quot;Wir baben nun einmal, ereifert fich ein Protestant, gegenüber ben Stimmen, die sich selbst auf bem Gebiete des Protestantismus besonders heut zu Tage wieder häufiger für den Spiskopat und bessen göttliches Recht geltend machen wollen, keine bischöflich-apostolische Succession, und brauchen (?) sie nicht und wollen sie nicht, wenn sie mehr sein will, als gute kirchliche Einrichtung."

^{127) &}quot;Es ift faum möglich, fagt ber berühmte protestantifche Gelehrte Stahl, baß eine ber evangelischen Rirchengemeinschaften, selbst auch bie lutherische, bie andern als bloß abgefallene Seften, die nicht zur Kirche Christi gehören, sich gegenüber angehen. Es find aber auch an ber gangen Rirche ber Reformation,

ie

n:

5)

ib

te

n

g

- 12) Wo nicht das petro-apostolische Lehramt als das Formalprinzip der christlichen Wahrheit festgehalten wird, ist nicht die "evangelische" Kirche.
- 13) Diejenigen, welche fich ben Titel "evangelisch" beilegen und bagegen gegen ben Titel "alleinseligmachend" proteftiren, widersprechen sich selbst und geben so gegen sich selbst Zeugniß.
- 14) Die romisch-katholische Rirche endlich, die fich als die ficht. bare Beilsanstalt, als bie lebendige Fortsetzung Jesu Christi auf Erden bekennt, fie, die als ihre Aufgabe die Beiligung ber Menschen aller Zeiten und aller Orte erflart; fie, Die in ihrem Episkopate, Dresbyterate, Diakonate u. f. w. nicht bloß eine kirchliche Sierarchie besitt, sondern auch in Folge ihres Primates, ber einzig mahren und rechtmäßigen Fort. setzung bes Primates bes beiligen Petrus ben mahren, lebendigen, Chrifti Stelle vertretenden Organismus inne bat und bamit, ba eben biefem ber fortwährende Beiftand Chrifti und bes beiligen Beiftes verheißen ift, Die entsprechende Burgichaft fur die Indefektibilitat und Infallibilität ber Kirche aufzuweisen bat; fie, die nicht bloß als ihre Merkmale Beiligkeit, Ginheit, Apostoligitat und Ratho. lizitat ausgibt, fondern dieselben in ihrer gangen Organifation, in ihrem gangen Leben und Wirken, in ihrem mehr als achtzehnhundertjährigem Bestande glanzend nachweist; sie, die das petro apostolische Lehramt als ihr Formalpringip aufstellt und trot aller Anfeindungen und Berbachtigungen an bem Pradifate "alleinseligmachend" festhalt: biefe romifch . tatholifche Rirche und feine

mehr ober minder je bei ben verschiedenen Gemeinschaften, Mangel hervorgetreten, bie zwar nicht aus bem Befen ber Reformation (?) aber aus ber Art ber Durchführung entspringen und burfte selbst dem Romanismus gegenüber ihr Anspruch "die katholische Kirche" ober Kirche schlechtin zu sein, sower begründet werden konnen." Sengftenberg, Ev. Kirchenzeitung, Jahrg. 1863, S. 430.

anbere ift bie "mabrhaft evangelische" Rirche, bemgemaß alfo jene Rirche, beren 3med bas Beil ber Menschheit bilbet und bie gur Erreichung biefes 3medes alle nothwendigen Mittel in fich trägt, also ber fortgefeste Chriftus, Die frobe Botichaft Gottes an Die Menschbeit, wirklich und mahrhaft und thatfachlich fortgefest, bis ends lich am Ende ber Zeiten Chriftus wiederfommen wird, und alebann biejenigen, welche bie Beilebotschaft ber Rirche fich zu Ruten gemacht haben, in bem ewigen Befite und Genuffe Gottes an fich bie volle Erfüllung ber froben Berbeigungen Gottes erfahren merben; Die Rirche aber wirb, ba fie alebann ihre Aufgabe auf Erben erfüllt haben wird, als triumphirende Rirche, als Reich ber Engel und Auserwählten unter ber Berrichaft bes breieinigen Bottes in alle Emigfeit fich barftellen und erweifen als bie glorreiche und berrliche faktifche Erfullung ber froben Berheißungen Gottes an bie Menschen, beren Berfunderin und Tragerin fie im Ramen Chrifti auf Erben bis an bas Ende ber Zeiten gemefen mar.

Dr. Springl.

e, er

es

it.

d=

er

e:

er he

Űt

el

n

Íŝ

n

n

n

Das neueste papstliche Reservations-Dekret und die im Linzer Rituale angeführten papstlichen Reservatfälle.

Unterm 27. Juni 1866 hat die Suprema congregatio S. Officii in Rom, bei welcher Kongregation ber Papft selbst in eigener Person den Borsit führt, nachstehendes Dekret erlaffen:

Decretum Supremae Congregationis S. Officii.

Editum fer. IV. 27. Junii 1866.

Sanctissimus Dominus noster Pius Papa IX. in solita audientia R. P. D. Adsessori sancti Officii impertita, auditis suffragiis Eminentissimorum Patrum Cardinalium Inquisitorum generalium, attentis rerum et temporis circumstantiis, decrevit, ut facultatibus, quibus Episcopi aliique locorum Ordinarii ex concessione Apostolica pollent, absolvendi ab omnibus casibus sanctae Sedi reservatis, excipi endos semper in posterum et exceptos habendos esse casus reservatos in bulla Benedicti XIV., quae incipit "Sacramentum Poenitentiae." Et sacrae Congregationi de propaganda fide injunctum voluit, ut in expediendis facultatibus formularım post verba "absolvendi ab omnibus casibus Apostolicae Sedi reservatis etiam in bulla "Coena" addatur: "exceptis casibus reservatis in bulla Benedicti XIV., quae incipit Sacramentum Poenitentiae."

Bermöge bieses Dekretes, welches burch ben Karbinal-Präfekten ber S. Congregatio de propagands fide an alle Bischöfe gesandt wurde, sind sonach bie in ber allegirten Bulle Benedikt XIV. "Sacramentum Poenitentiae" vom 1. Juni 1741 enthaltenen päpstlichen Reservatfälle dem heiligen Stuhle in der Art reservirt, daß von diesen auch jene Bischöse von jest an in Zukunft nicht mehr absolviren können, welchen durch Quin-

quennal. ober Triennal-Kakultaten vom beil. Stuble Die Spezial. vollmacht im Allgemeinen verlieben worben ift, von allen bem beiligen Stuble refervirten Fallen, fogar von ben in der befannten Bulle Coena Domini enthaltenen Casus papales abfolviren zu fonnen; indem die durch die genannte Bulle Benebift XIV. refervirten Ralle immer auszunehmen und als ausgenommen zu betrachten feien. Diese speziell ausgenommenen Refervatfalle find aber nur bie zwei folgenden: 1) Absolutio complicis und 2) Calumniosa denuntiatio confessarii de sollicitatione, bezüglich welcher Bapft Benedift XIV. in ber angeführten Bulle bie "potestas absolvendi" fich und feinen Rachfolgern auf bem papftlichen Stuble (,, Nobis solis nostrisque Successoribus dumtaxat reservamus") queichtieglich reservirte. Db. mobl Dapft Benedift XIV. in der nämlichen Bulle auch guvorberft gegen bas "delictum tam enorme et Ecclesiae Dei injuriosum" ber "Sollicitatio in Confessionali ad turpia" bie firchlichen Bestimmungen neu einschärft, fo ift boch die Sollieitatio nicht unter obigen Ausnahmen inbegriffen, fondern ben Diogesanbischöfen felbft, wie die potestas absolvendi, fo auch bas ftrafrechtliche Borgeben und Ginichreiten gegen Die sollieitantes Confessarios in eigener Rompeteng überlaffen und ben "Locorum Ordinariis omnium regnorum etc." nur aufgetragen, baß sie "in eos (scil. sollicitantes) pro criminum qualitate et circumstantiis severe animadvertant per condignas poenas juxta memoratam Gregorii Praedecessoris nostri Constitutionem," movon nachber noch bie Rebe fein wirb. Da im Rituale ber Linger Diogese vom Jahre 1838 bie beiden oben genannten Reservatfalle nebit ber Sollicitatio ad turpia in Confessionali, (welches erimen nicht zu ben Reservatfallen gebort) namentlich aufgeführt find, fo nehmen wir hievon Unlag, fowohl über bie beiben jest fpeziell ausgenommenen papftlichen Refervatfalle, als auch über die Sollicitatio einige erorternde und erlauternde Bemerkungen mit befonderer Rudficht auf Die prattifche Geelforge bier angureiben.

ial.

em

be:

fol:

ne.

ge:

Re.

tio

rii

ber

d)=

ıc-

16.

őr.

0-

die

ci-

en

(d)

ei-

en

m,

r-

cta

00.

er

en

li,

d

ie

18

le,

ge

I. Sinfictlich ber Absolutio complicis fpricht fich Dapft Benedift in ber Bulle "Sacramentum Poenitentiae" nach Darlegung ber Gundhaftigfeit und Berberblichfeit eines folchen fafrilegischen Frevels in folgender Beise aus: "omnibus et singulis Sacerdotibus tam Saecularibus quam Regularibus cujuscunque Ordinis ac Dignitatis Auctoritate Apostolica et nostrae Potestatis plenitudine interdicimus et prohibemus, ne aliquis eorum extra casum extremae necessitatis, nimirum in ipsius mortis articulo et deficiente tunc quocunque alio Sacerdote, qui Confessarii munus obire possit, Confessionem sacramentalem personae complicis in peccato turpi atque inhonesto contra sextum Decalogi praeceptum commisso excipere audeat, sublata propterea illi ipso jure quacunque auctoritate et jurisdictione ad qualemcunque personam ab hujusmodi culpa absolvendam, adeo quidem, ut absolutio, si quam impertierit, nulla atque irrita omnino sit tanguam impertita a Sacerdote, qui jurisdictione ac facultate ad valide absolvendum necessaria privatus existit, quam ei per praesentes has nostras adimere intendimus: et nihilominus, si quis Confessarius secus facere ausus fuerit, majoris quoque excommunicationis poenam, a qua absolvendi potestatem Nobis solis, nostrisque Successoribus dumtaxat reservamus, ipso facto incurrat." - Bieraus geht alfo bervor:

- 1) Auf die Absolutio complicis ift die dem Papfte reservirte excommunicatio major gesett.
- 2) Die Absolution felbst ift gang ungiltig, außer fie mare in mortis articulo ertheilt worden.
- 3) Jebem Priester ohne Ausnahme ist strenge verboten, "extra casum extremae necessitatis" eine Beichte "personae complicis" aufzunehmen, die Absolution aber zu spenden, wozu alle und sede Jurisdistion, ausgenommen in mortis articulo, durchaus benommen ist, unter der Strase der reservirten Zensur untersagt.
- 4) Obwohl jedes peccatum als "turpe atque inhonestum" vor den Augen Gottes erscheint, so ift im fraglichen Fall

boch nur "peccatum turpe atque inhonestum "contra sextum Decalogi praeceptum" vorausgesest und treten obige Straffolgen nur unter biefer Boraussesung ein.

Siegu wollen mir noch Rolgendes bemerten:

ad 1) Bie bei ben meiften (nicht allen) papftlichen Refervatfällen ift auch bei ber Absolutio complicis junachft und primar bie barauf gesette Benfur (excommunicatio major) reservirt und bie culpa nur mittelbar und fefundar, b. b. fo lange, als bie Benfur nicht aufgehoben ift, bleibt auch mit berfelben bie culpa felbft refervirt. Singegen tritt ber Refervatfall beguglich ber Sunde nicht ein, wenn wegen rechtlich entschuldigender Grunde, g. B. ignorantiae, Die Benfur nicht infurrirt mirb. Hebrigens fann bie Ignorang, um von biefer fpegiell gu reben, in all jenen Diogesen, in welchen bie Absolutio complicis unter ben Casus papales ausbrudlich aufgeführt wird, wie auch in ber Diogefe Ling, einen gureichenben Entschuldigungegrund um fo meniger bilben, ale einerseite bas fragliche Refervat nur Priefter angeht, welche bie casus reservati aus bem Rituale fennen und fennen muffen und andererfeits in ber Bulle fein Ausbrud, wie z. B. scienter, consulto etc. beigefügt ift, woburch etwa noch eine ignorantia crassa ale causa excusans betrachtet merben Daß eine ignorantia affectata niemals entschuldigt, ift von felbst flar. - Da die excommunicatio major eine gravis culpa vorausfest, fo murbe fur ben mohl feltenen Fall, bag bie Absolutio complicis in Babrheit und Birtlichfeit fein grave peccatum mare, t. B. wenn ber Confessarius personam complicem absolvens in Confessionali fie nicht kennt ac., Die Benfur nicht eintreten und auch quoad culpam, insoferne boch eine levis megen Inabverteng ac. vorhanden mare, fein Refervatfall befteben und tonnte bann unter Diefer Borausfegung jeder approbirte Beicht. pater von bem rein materiellen (ober nur mit einer culpa levis behafteten) Fattum ber Absolutio complicis lossprechen. Bo aber fein genugenber Grund und Umftand bie gravis culpa aufhebt, ba bleibt bie potestas absolvendi von ber burch

X-

ten

Re.

űr

nb

118

pa

er

er

b.

n.

er

er

fo

er

nd

ď.

d)

m

ift

is

te

1-

n

D

t.

a

t)

die Absolutio complicis inkurrirten Zensur und bamit auch indirekt von der culpa dem heil. Stuhle ausschließlich reservirt, so daß in Zukunft fur jeden einzelnen Fall die betreffende Fakultät speziell von der Sacra Poenitentiaria zu Rom erholt werden muß.

ad 2) Die Absolution, welche personae complici ertheilt werben will ober wirb, fo lange bas bie complicitas bemirfenbe peccatum turpe et inhonestum noch nicht burch eine giltige Beichte und Abfolution, ab alio Sacerdote gespendet, gehoben und getilgt worben, ift "nulla atque irrita omnino" und somit auch bezüglich ber übrigen in eadem confessione gebeichteten Gunden ungiltig. Rur allein "in mortis articulo" (auch nicht bei einem Jubilaum, ober in Roth. fällen) ift die personae complici gespendete Absolution giltig, porausgesett, baß die zum giltigen Empfange bes beil. Buß. faframentes überhaupt nothwendigen Bedingungen erfüllt und gegeben find. Uebrigens ift bie Biltigfeit einer berartigen, "in mortis articulo" gespendeten Absolution nicht etwa von bem wirklich erfolgenden Tobe abhangig und wird bei wieder eintretenber Genesung nicht aufgehoben; benn bei ber mutterlichen Rurforge ber Rirche fur alle Gläubigen, "ne quis pereat," will fie die pro mortis articulo eingeraumten Bollmachten und Drivilegien nicht etwa in ber Art und Beife beschranten, daß bis jum Gintritt bes Tobestampfes und ber Sterbftunde gewartet werben mußte; es reicht vielmehr bei ichwerer Erfrantung bie wirkliche Befahr und Bahricheinlichfeit des bevorftebenben Tobes bin, wenn auch eine absolute Gewißheit nicht gegeben ift, ob ber Tob unvermeiblich erfolgen wirb. -

ad 3) Das Berbot der Abnahme einer sakramentalen Beicht personae complicis rechtsertigt sich, von andern Gründen nicht zu reden, schon durch die reverentia Sacramenti; doch wird die reservirte Zensur erst durch das Faktum der sacrilega absolutio complicis inkurrirt, ausgenommen in mortis articulo und auch da nur "desiciente tunc quocunque alio Sacerdote, qui

Confessarii munus obire possit", alfo nur unter ber Bebingung, ... ut alius Sacerdos ad audiendam constitutae in dicto articulo personae confessionem vocari aut accedere sine gravi aliqua exoritura infamia vel scandalo nequeat," mie Danst Benedift XIV. in der Constitutio "Apostolici muneris" vom 8. Februar 1745 erflarte. Bugleich wird in ber nämlichen Ronftitution ein folder "complex Sacerdos" ernftlichft aufgeforbert, alle Mittel angumenden und bafur gu forgen, ...ut alteri cuivis Sacerdoti locus pateat illius confessionis absque ullius infamia vel scandalo audiendae," meil er foust burch bie absolutio complicis felbst "in mortis articulo" die refervirte excommunicatio major infurriren wurde, wenn auch die Absolution giltig ift; "non intendimus autem, erflart Dapft Benedift, pro formidando mortis articulo eidem Sacerdoti quantumvis indigno necessariam jurisdictionem auferre, ne hac ipsa occasione aliquis pereat; nihilominus Sacerdos ipse violatae ausu ejusmodi temerario legis poenas nequaquam effugiet." -

Siebei fommt jedoch mobl zu beachten, daß bas firchliche Bejet, burch welches bem Sacerdos complex alle und jede 3uristiftion und Gewalt "ad qualemcunque personam (complicem) ab hujusmodi culpa absolvendam," außer "in mortis articulo," ganglich entzogen worden, nicht etwa bloß ein verbietenbes, fondern auch ein irritirendes Befet ift und fonach jede milbernde Ausbehnung und Erweiterung um fo mehr ausschließt, als diefe firchengesetliche Unordnung auf die Aufrechthaltung ber unerläßlich nothwendigen Rirchendisziplin, bas allgemeine Bobl und bas Geelenheil abzielt. Darum begrundet auch gravis infamia vel scandalum an fich und ju einer andern Beit ale "in mortis articulo" turchaus feine Ausnahme von ben bezüglich ber absolutio complicis gegebenen firchenrechtlichen Bestimmungen, fo bag bie Jurisbiftion fur alle berartigen, mit noch fo großen Schwierigkeiten oder Rachtheilen verbundenen Malle ganglich benommen und lediglich auf ben Ausnahmefall in mortis articulo vel periculo beschrantt bleibt. Uebrigene bezieht

Be.

in

ne

vit

m

en

or:

ri

us

0-

n-

on

ro

10

i-

di

96

1.

1)

1.

t,

r

1

11

5

t

1

l

sich diese Entziehung der Jurisdistion, Inkurrirung der reservirten Zensur und Irritirung der Absolution, wie schon oben angedeutet wurde, nur auf jene Consessio, in qua persona complex peccatum turpe atque inhonestum, ab alio Sacerdote nondum valida absolutione rite deletum consitetur; aber die reverentia Sacramenti und verschiedene andre Gründe legen von selbst es nahe, wie unstatthaft und unzulässig es sei, ohne dringende Nothwendigseit consessionem personae complicis excipere, auch wenn es sich nicht mehr um Nachlassung eines solchen "peccatum turpe atque inhonestum" handelt.

ad 4) Unter "peccatum turpe etc." ift "omne peccatum grave externum contra sextum praeceptum", licet sit solus tactus, sive colloquium" 1) zu verstehen. Rach Liquori zc. find jedoch unter biefem Refervatfall nicht inbegriffen "peccata venialia inhonestatis sive sint ex parvitate materiae, sive ex defectu advertentiae aut consensus" (porquegefest, baß es mirflich, nicht nach felbsttauschender und parteiischer Einbildung nur peccata venialia find.) Das Bleiche gilt "de mortalibus mere internis, vel non plene exterius significatis"; auch barf als communis sententia angenommen merben, "nec reservata esse mortalia dubia, ex dubio facti vel juris" ober "si adsit dubium, an poenitens graviter peccaverit." -Bas bie Gewalt und Katultat ber Bifchofe binfichtlich bes papstlichen Reservatfalles ber Absolutio complicis anbelangt, fo ift benfelben burch bas obenallegirte Defret vom 27. Juni 1. 3. Die potestas absolvendi bezüglich biefes Reservatfalles, sowie ber calumniosa denuntiatio, von jest an zwar entzogen und bem beil. Stuble speziell und ausschließlich reservirt; boch wird bieburch an bem bieberigen Usus, wornach tie Beichtvater vortom. menden Falls an ihren guftandigen Oberhirten fich wenden, nichts geandert, indem die Bifchofe die erforderliche Fakultat im fonfreten Kalle vom beil. Stuble voransfichtlich leichter und ficherer

¹⁾ Cf. Alf. Liguori Theol. mor. Lib. VI., 554.

als einfache Briefter und Beichtvater, namentlich menn lettre ben romifden Rurialfinl und ordentlichen Beichaftsgang nicht genau fennen, zu erwirfen vermogen. - Durch bas Conc, Trid, (Sess. XXIV. Cap. 6 de Reform.) murbe mobl ben Bifchofen Die Befugniß und Gewalt eingeraumt, "in guibuscunque casibus occultis, etiam Sedi Apostolicae reservatis" au absolviren : allein von diefer allgemeinen Regel ift bezüglich ber mehrbezeichneten beiden Casus papales durch das neuefte Reservations. befret eine befondere Ausnahme gemacht, jo daß diefe beiden Casus selbst von den ausgedehnten, "ex concessione Apostolica" bieber ertheilten Spezialfafultaten ausgenommen find. obige Bestimmung bes Cone. Trid, fich berufend, bat erft vor wenigen Jahren ein frangofifcher Bifchof in Rom folgende Anfrage gestellt: "Utrum Episcopus habeat in sua Dioecesi extra Italiam facultatem sive per se, sive per delegatum, absolvendi ab excommunicatione occulta, quam confessarius contraxit absolvendo extra articulum mortis complicem in crimine turpi?" Die S. Congregatio Inquisitionis gab hierauf unterm 18. Juli 1860 jur Antwort: "Negative et dentur decreta S. Congr. Conc. Trid. decretorum interpretis, quorum unum sub anno 1589, videlicet "reservationes casuum de novo post Concilium non comprehenduntur in cap. 6 sess, 24 de Reform." et alterum sub anno 1595, nempe "nosse debet Episcopus, facultatem absolvendi sibi tributam decreto cap, 6 sess. 24, non extendi ad casus, qui novis SS, PP. Constitutionibus post Conc. Trid, fuerint reservati." - Auf die weitere Anfrage des nämlichen Bischofs: "Utrum saltem habeat (Episcopus) praefatam facultatem (scil, absolvendi ab excommunicatione occulta) in casu, quo propter imminens periculum scandali aut alterius gravis mali recursus ad S. Sedem fieri nequit opportuno tempore?" antivortete die S. Congr. Inquis. unterm gleichen Datum: "Consulat decretales Clementis III, relatas cap. 15. "Cum desideres" et cap. 26 "Quod de his" de sent, excommun, et probatos auctores, inter

re

ht

d.

n

18

1;

6.

n

ıŕ

e

a

t

1

3

quos S. Alphonsum de Liguorio Lib. 7 cap. 1 de censuris n. 84 ad 92. - "1) Die gitirten Stellen aus ben Defretalen und besonders aus ber Theol, moral, von Liquori handeln von ber Berpflichtung, behufe ber Lossprechung von reservirten Zensuren perfonlich nach Rom zu geben, von den bievon entschuldigenben Sinderniffen (Rrantheit, Alter, Armuth ac.) und den Befug. niffen ber Bifchofe bezüglich ber impediti Romam adire. auch gegenüber dem neuesten Reservationedefrete binfichtlich ber mehrgenannten zwei gang fpeziell und ausnahmsweise bem bl. Stuble reservirten Falle nicht alle in den obencitirten Stellen enthaltenen, über die Zenfuren im Allgemeinen handelnden Bestimmungen und Ausspruche anwendbar find, fo durfte boch baraus mit Sicherheit geschlossen werben, bas "urgente gravi necessitate" ein Bijchof wenigftene indirett und vorbehaltlich bes schriftlichen Rekurses an die S. Poenitentiaria die facultas absolvendi per se vel per delegatum (scil. Confessarium) ausuben durfe und konne. - Daß diefe facultas jedoch "in mortis articulo" jeder Briefter befite und beim Borbanden. fein ber erforberlichen Disvosition bes Schwerfranten ausuben fonne, ift von felbft flar, da in diefem entscheidenden Augenblide "omnes reservationes et censurae cessant." Zugleich kömmt ju bemerten, daß die in mortis articulo gespendete Absolution von Reservatfällen sive a peccatis, sive a censuris unbedingte Biltigfeit habe und beghalb eine nachträgliche Erholung ber antigipirten Fakultat nicht mehr nothwendig ift, wenn ber Rranke wieder geneft.

II. Ueber den zweiten speziell ausgenommenen päpstlichen Reservatsall, welcher im Nituale der Diözese Linz an dritter Stelle ausgeführt ist, nämlich: "Calumniosa denuntiatio confessarii de facta sollicitatione ad turpia in Confessionali" ist nur Beniges zu sagen. Dieser Fall hängt mit der Berpstichtung, confessarium sollicitantem

¹⁾ Cf. Gury Casus conscientiae.

denuntiandi, gusammen und ift einerfeits megen biefer ichmerverbindlichen Berpflichtung und andrerfeits gur moglichften Fernbaltung einer faliden und verlaumberifden Denuntiation und jum Schute unschuldiger Briefter fo ichmer verpont, Benedift XIV. außert fich hieruber in ber allegirten Bulle "Sacramentum Poenitentiae" in folgender Beise: "Et quoniam "improbi guidam homines reperiuntur, qui vel odio, vel ira, vel "alia indigna causa commoti, vel aliorum impiis suasionibus aut "promissis aut blanditiis aut minis aut alio quovis modo incitati, "tremendo Dei judicio posthabito et Ecclesiae auctoritate con-"tempta, innoxios Sacerdotes apud ecelesiasticos judices falso "sollicitationis insimulant: ut igitur tam nefaria audacia et tam "detestabile facinus metu magnitudinis poenae coërceatur, quae-"cunque persona, quae execrabili hujusmodi flagitio se inqui-"naverit, vel per seipsam innocentes confessarios impie calumniando "vel sceleste procurando, ut id ab aliis fiat, a quocunque Sacer-"dote, quovis privilegio, auctoritate et dignitate munito, praeter-"quam a Nobis nostrisque Successoribus, nisi in fine vitae et "excepto mortis articulo, spe absolutionis obtinendae, quam Nobis "et Successoribus praedictis reservamus "perpetuo careat." —

Dieser Reservatsall ist also nicht mit einer reservirten Zensur belegt, sondern hier ist die Sunde selbst als solche dem Papste reservirt, so daß nur der Papst, resp. S. Poenitentiaria hievon absolviren kann, "excepto mortis articulo", wo natürlich seder Priester die facultas, ab omnibus peccatis et censuris absolvendi, besit. Weil aber auf die calumniosa denuntiatio keine Zensur (weder reservirte noch andre) gesett ist, kann auch die Ignoranz oder Unkenntniß bezüglich dieses Reservatsalles von der Reservation nicht entschuldigen und ist zweiselsohne gerade darum keine Zensur auf dieses so schwere Berbrechen gesett worden, um den Schuldigen die Ausrede und Entschuldigung zu benehmen, als hätten sie von dieser Zensur nichts gewußt, so daß sie der verdienten und verwirkten Reservation nicht entgehen können.

Es unterliegen aber biefem papftlichen Refervatfalle nicht bloß Bene, welche perfonlich (mundlich ober ichriftlich) einen Briefter falfchlich und verlaumderisch beim geiftlichen Berichte anklagen, als habe er fich bes Berbrechens ber Sollicitatio ad turpia in Confessionali ichulbig gemacht, sonbern auch Diejenigen, melde bieg burch Unbre thun und ausführen, indem fie biefe Mittelspersonen burch Ueberredung, Bersprechungen, Schmeiche. leien. Drobungen ober auf irgend eine Beife gur thatfache lichen Ausführung ber calumniosa denuntiatio mirtfam anreigen. Gelbftverftandlich tritt die Refervation nicht ein, wenn Jemand zwar eine andre Berfon zu einer falfchen Denuntiation mittele Ueberredung, Drobung ac. in ichwer fundhafter Beife angureigen versuchte, bie angereigte Perfon aber die Denuntia. tion boch nicht mirtlich und thatfachlich in Ausführung brachte. Ift aber die faliche Denuntiation miffentlich und mala fide geschehen, bann ift ber Reservatfall infurrirt, mag Die Denuntiation bei ber firchlichen Oberbehorde auch keinen Blauben finden und beghalb auch feinen Erfolg haben, ober mag biefelbe fpater von ber verlaumderifch anklagenden Berfon felbft widerrufen worden fein. 3ch fagte: "miffentlich und mala fide"; benn wenn g. B. Die angereigte Berfon nicht meiß, baß es fich um eine faliche Unzeige hanbelt, fonbern burch Borfpiegelung und Luge getäuscht, auf ben Glauben und Beranten gebracht wird, ale ob die Sollicitatio wirklich gefchehen fei und die folligitirte Person nur nicht felbst ihrer Denuntiationspflicht nachzukommen fich getraue, bann inkurrirt die als Bertzeug unwiffentlich migbrauchte Derfon bas Refervat nicht, (fondern die anreigende Perfon allein), ebenfo menia, als wenn eine Berfon bona fide in unrichtiger und irrthum. licher Auffaffung und Auslegung beBfallfiger Aeußerungen 2c. Des Confessarius glaubt, wirklich solligitirt worden und beghalb gur Anzeige verpflichtet zu fein. — Da es fich bei ber calumniosa denuntiatio auch um eine ungerechte und ichwere Berletung ber Ehre und bes guten Namens und möglicherweise bochft empfinbliche Bestrafung eines unschulbigen Priesters handelt, so entsteht die schwere Verpflichtung, die ungerecht beschädigte und verlette Ehre durch Widerruf wiederherzustellen und wieder gut zu machen und bildet diese Restitutionspflicht eine conditio sine qua non zur Erwirkung der sacultas absolvendi und zur erlaubten und giltigen Spendung der Absolution überhaupt.

Bas oben über die Gewalt und Fakultät der Bischöfe bezüglich der Absolutio complicis gesagt worden, gilt mutatis mutandis auch hinsichtlich des ebenso speziell dem Papste reservirten Casus der calumniosa denuntiatio.

III. Die "Sollicitatio in Confessionali ad turpia" ist wie sichon oben erwähnt, nicht wie die beiden vorhergehenden Fälle unter den im neuesten Reservationsdekrete sestgesetzten Ausnahmen inbegriffen und ist überhaupt kein Reservatsall im strengen Sinne; denn weder das peccatum personae sollicitatae, im Falle sie wirklich gesündigt hätte, noch das erimen sollicitantis confessarii ist reservirt, sondern die persona sollicitata kann von keinem Priester absolvirt werden, bevor sie nicht den Confessarium sollicitantem der kirchlichen Behörde angezeigt hat; nach geschehener Anzeige kann sie von jedem jurisdiktionirten Priester losgesprochen werden; hier nun einige nähere Bestimmungen.

Nach ber Bulle Benebift XIV. "Sacramentum Poenitentiae" machen sich bes crimen sollicitationis jene Consessarii schulbig "qui aliquem poenitentem, quaecunque persona illa sit, "vel in actu sacramentalis consessionis, vel ante vel immediate "post consessionem, vel occasione aut praetextu consessionis, vel "extra occasionem consessionis in Consessionali, sive in alio loco "ad consessiones audiendas destinato, aut electo cum simulatione "audiendi ibidem consessionem, ad inhonesta et turpia sollicitare vel "provocare, sive verbis, sive signis, sive nutibus, sive tactu, sive per "scripturam aut tunc aut post legendam tentaverint, aut cum eis illi—"citos et inhonestos sermones vel tractatus temerario ausu habuerint."

Die gleichen Bestimmungen enthalt auch bie Bulle Gregor XV. "Universi gregis" vom 30. August 1622. — hienach

ift bas crimen sollicitationis vorhanden, wenn ein Confessarius nicht etwa bloß "in actu sacramentalis confessionis," sondern auch unmittelbar vorher ober nachher, ober aus Unlag und Belegenheit ober unter bem Bormand und außern Unschein einer Confessio sacramentalis, felbft wenn eine folche in Birflichfeit nicht ftattfindet, aber binfichtlich bes Ortes "in Confessionali, sive in alio loco ad confessiones audiendas destinato aut electo") und ber nach Außen simulirten Stellung ze. eine confessio sacramentalis zu sein scheint, "ad inhonesta et turpia sollicitare vel provocare" fich unterfangt. Nicht minder ift es als sollicitatio au betrachten, wenn ein Confessarius in Confessionali amar nur an fich unverfänglicher Worte, Ausbrucke und Mittel fich bebient, beren Bedeutung und Absicht jedoch nachber faktisch fich zeigen, z. B. wenn ber Confessarius imponat mulieri, ut exspectet eum domi, vel si interroget eam, ubi habitet, et tunc eam sollicitaret. Cf. Liguori Theol. mor. Lib. VI n. 676 etc.

Die sollicitatio kann auf verschiedene Weise geschehen "sive verbis, sive signis, sive nutibus, sive tactu, sive per scripturam aut tune aut post legendam" ober osculis, aspectibus et tactibus obscoenis, colloquiis et verbis inhonestis.

Bei ber sollicitatio ift es nicht nothwendig, daß wie bei bem sub Nr. I aufgeführten Reservatfall ein peccatum externum et mutuum wirklich vorgefallen, sondern es genügt, wenn nur die sollicitatio als folche versucht worden ift, abgesehen davon, ob von Seite bes sollizitirten Ponitenten zugestimmt oder Widerstand geleistet wurde.

Hat eine sollicitatio ad turpia in Confessionali stattgesunben, dann tritt auch die obligatio denuntiandi sollicitantem Confessarium ein, und zwar nach der Bulle Benedist XIV. "etiamsi Sacerdos sit, qui jurisdictione ad absolutionem valide "impertiendam careat, aut sollicitatio inter Confessarium et "Poenitentem mutua suerit, sive sollicitationi Poenitens con-"senserit, sive consensum minime praestiterit, vel longum "tempus post ipsam sollicitationem jam essureit, aut sollicitatio a Confessario, non pro se ipso, sed pro alia persona peracta fuerit."

Diese Denuntiationspflicht ist eine schwerverbindliche Gewissenspflicht, worüber vorsommenden Falls die Pönitenten aus drücklich belehrt und zur Erfüllung derselben unter Ausscheiden der Absolution angehalten werden müssen, mit dem Bedeuten, daß sie bei verschuldeter Unterlassung der Anzeige "intra mensem" der größern Exsommunikation (welche sedoch nicht reservirt ist) versallen würden. "Caveant insuper diligenter Consessarii, "sagt Papst Benedikt, ne poenitentibus, quos noverint jam ab "alio sollicitatos, sacramentalem absolutionem impertiant, nisi prius "denuntiationem praedictam ad essectum perducentes indicaverint "competenti Judici, vel saltem se, cum primum poterunt, delanturos spondeant ac promittant."

Benn alfo bie Unzeige nicht fogleich ausgeführt merben fann, aber die folligitirten Bonitenten ernftlich versprechen; ibrer Bflicht sobald als möglich nachzukommen, fo barf ihnen, namentlich wenn eine gravis et urgens caussa, g. B. Infamie ober eine besondre Rothwendigfeit zc. vorhanden ift, die Absolution auch vorher ertheilt merben. In ber Regel ift aber bas Caveant! forgfaltig zu beachten. Sollte aber eine folligitirte Derson zu ber vorgeschriebenen Denuntiation gar nicht gu bemegen fein, meil etwa ein großer Schaben bievon wirklich, nicht bloß imaginar, zu befürchten ftunde, ober unüberwindliche Rurcht, Scham und Schen abbalt, fo fteht noch ber Beg offen, tecto nomine sollicitatae personae bittlich um Diepens nach Rom an die S. Congr. Inquis. burch ben Diozesanbischof fich zu menben. Gine folche Dievense zur Erlaffung ber Anzeige murbe in Unbetracht ber bargeftellten bringenden Grunde und Umftande fcon mehrmale ertbeilt.

Bas die praktische Behandlung solcher Falle betrifft, so suche sich der Beichtvater vorerft bezüglich der sollizitirten Person durch sorgfältiges Nachforschen über die nabern Umstände, Berhältnisse und Motive 2c. möglichst zu vergewissern, ob diese a

11

t

S

t

1

1

e

Berfon, welche eine Golligitation erlitten zu haben angibt, auch Glauben verdiene und ob eine wirkliche Golligitation angunehmen fei; benn im gegrundeten 3meifel, ob eine "vera sollicitatio" vorhanden fei, besteht feine Denuntiationspflicht. Ergibt fich aber, baß nach bem bargelegten fattijchen Sachver. balte eine sollicitatio wirflich ftattgehabt und fomit die Berpflich. tung gur Angeige eintritt, fo belehre ber Beichtvater Diefe Perfon, menn fein Berdachtsgrund gegen ihre Glaubmurdigfeit und die Bahrheit ihrer Ausfage befteht, über ihre Berpflichtung gur Anzeige Des Confessarius sollicitans bei beffen zuständigem Bifchofe, über die Folge bei der Unterlaffung (wovon oben die Rede war), aber auch über bas ichmere, bem Papfte ausschließ. lich vorbehaltene Bergeben ber calumniosa denuntiatio; übrigens frage er weber um ben Namen sollicitantis Confessarii, noch übernehme er felbft die Ausführung Diefer Denuntiationspflicht, außer im Mothfalle, wenn der Ponitent Des Schreibens unfundig ift und gur perfonlichen Anzeige nicht bewogen merben tann. In einem folden Nothfalle laffe fich ber Beichtvater ben gangen Sachverhalt extra Confessionale angeben, um benfelben unter genauer Darlegung ber einzelnen Umftanbe nomine personae sollicitatae fdriftlich zu berichten. Der Rame sollicitantis Confessarii tann, wenn er nicht ichon von freien Studen (ohne Nachfrage) genannt worden ift, in einem verschloffenen eignen Zettel, welcher blog biefen unter irgend einem Bormande von dritter Sand aufgeschriebenen Ramen enthalt und dem Berichte beigelegt wird, gur Renntniß bes fompetenten geiftlichen Richters gebracht merden. Bei beständiger und unbestegbarer Beigerung und Refusirung jeder (mundlichen und schriftlichen) Unzeige greift bas oben angedeutete Berfahren Dlat, nämlich bes bittlichen Refurses an ben bl. Stuhl; "tune recurratur ad S. Sedem, sagt ber bl. Liguori, pro opportuno remedio et interim non absolvatur", letteres jedoch in der Borausfegung, bag biefes sine gravi damno geschehen fann und nicht eine urgens caussa ben Empfang der hl. Saframente vor bem Gintreffen ber Unt-

wort nothwendig macht. - Sinsichtlich ber auf die Sollicitatio gefetten firchlichen Strafen forbert Papft Gregor XV. in ber Konstitution: "Universi gregis" bie Bischofe auf, bas fie gegen bie Schulbigen "pro criminum qualitate et circumstantiis, sus-"pensionis ab executione Ordinis, privationis Beneficiorum, dig-"nitatum et Officiorum (Memter) quorumcunque, ac perpetuae "inhabilitatis ad illa, nec non vocis activae et passivae, si Regu-"lares fuerint, exilii, damnationis ad triremes et carceres, etiam "in perpetuum absque ulla spe gratiae aliasque poenas decernant;" Bapft Benedift XIV. bestimmte aber ausbrudlich auch "perpetuam inhabilitatem ad missam celebrandam." Diese Strafen treten jeboch nicht ipso facto, fondern erft nach vorgangiger Unterfuchung und rechtsträftigem Urtheil in Rraft, weil fie nicht latae, fonbern ferendae sententiae find und feten auch eine gravis culpa sollicitantis Confessarii in ber Art porque, baß bie vollbrachte Solligitation im fonfreten Falle unter ben gegebenen Berhaltniffen und Umftanden ein grave peccatum mar.

In einem folgenden Artifel wollen wir auch die bischof. lichen Reservatfalle der Linger Diozefe naber besprechen.

IS

Aus der Seelforge.

"Das ewige Licht."

Carbinal Wisemann sagt: "Die Lehre ber Kirche über biesen Punkt will ich nicht weiter erörtern, und beschränke mich auf die Bemerkung, daß jeder, der die Sache genauer ftudirt, sich nicht wenig über die bestimmten und wiederholten Dekrete wundern wird, welche es nicht freistellen, sondern zur strengsten Pflicht machen, vor dem Orte, wo das Allerheiligste Sakrament ausbewahrt wird, Tag und Nacht eine Lampe brennen zu lassen. — Die ewige Lampe ist in der That eines der schönsten Symbole in der Kirche. Dieses stets brennende Licht — bren-

n

e

n

nend in ber Kinfternis. Stille und Ginfamfeit ber Racht, brennend im Glange bes fonnigften Tages, mabrend bes befuchteften Bottesbienftes, ift eine febr paffende Darftellung ber unaufhorlichen Sulbigung, welche bem Berrn ber Berrlichkeit in Diefer feiner Wohnung bargebracht wird - ber unermudeten und ununterbrochenen Unbetung, welche bas Berg 3hm weiben follte fur bie Barmbergigteit, welche ewiglich mabret." Diefe mach. fame Lampe icheint unfere Pflicht zu erfullen, unfere Liebe gu verfinnbilden, ftete glubend, ftete ftrablend in freudiger Undacht. Sie ift auch ein Symbol ber fteten Bulbigung ber himmelsschaar, welche mit nie fich ichließendem Auge und mit nie raftender Bunge macht und lobpreiset vor bem Tabernafel, wie vor bem Throne bes Lammes. Sie ift ferner ein treffenbes Seitenftud ju bem goldenen Leuchter, ber im alten Bunde ftete brennen mußte vor bem Eingang bes Allerheiligsten. Sie ift bas un. terscheibende Rennzeichen des fatholischen Altars, bas Emblem bes "Morgenstern, ber nie untergeht" - (wie bie Rirche am Charfamftag bei ber Beibe ber Ofterferge fingt.

Wenn wir das "ewige Licht" von diesem Standpunkt aus betrachten, und es nicht für ein zweckloses Licht ansehen, bas beim Tag nichts nütt, und bei der Nacht Niemand braucht, so wird das herhalten desselben gewiß als kein entehrendes Geschäft angesehen werden, und sich kein Schullehrer, ja auch nicht einmal ein Priester schämen dursen, die Lampe in der Kirche anzugunden, da es Se. heiligkeit Papst Pius IX. nicht unter seiner Würde findet, selbst dafür zu sorgen, daß die beiden Lampen, die stets vor dem Tabernakel in seiner Hauskapelle vor dem Allerheiligsten brennen, Nahrung erhalten. (Salzbg, Kirchztg. Nr. 15, 1858.)

Die theologisch praktische Quartal. Schrift von Ling 1855 Ill. heft S. 561 enthält eine Beispielsammlung über bas "ewige Licht", aus welcher zu entnehmen, wie auch bieses beilige Geschäft am besten viribus unitis betrieben werben sollte, b. h., bas Seelsorger, Schullehrer und Megner mitsammen bieser kirchlichen

Borschrift bie nothwendige Aufmerksamkeit ichenken muffen. — Denn woher kommt es, daß nicht in allen Rirchen das "ewige Licht" brennt, ober nur mahrend des Gottesdienstes?

Pfarrer Petrus, ber auf bem Sterbebette seinem Schullehrer noch die Pflicht ans Herz legte, das "ewige Licht" fleißig zu besorgen, mag sich in seinem Gewissen über vernachlässigte Pflicht ebenso Schuld bewußt gewesen sein, wie der Herr Lehrer; und Pfarrer Jakobus, der die oft erloschene Lampe selbst anzündete, hat gewiß auf die schonendste Weise den Schulmeister zur fleißigeren Erfüllung seiner Pflicht angeseisert. Wenn aber die Pfarrer Paulus, Andreas, Johannes außer dem Gottesdienst sich nie in der Kirche sehen ließen, so ist es wohl auch fur den Herrn Schullehrer verzeihlich, wenn sein Eiser erlischt, wie das Lichtlein in der Lampe, wenn Niemand da ist, der Oel nachgießt und anzündet!

Rein Bunder, wenn ber Schullebrer ober Zechprobit anordnet, mann!! und wie lange! bas "emige Licht" brennen foll, wenn fich fonft Riemand barum fummert; fein Bunber, wenn man mit 16 Pfund ober 17 Pfund Baumol ausreicht, 1) ba felbst von ber b. Reg. (dt. 4. April 1853 3. 8738) bas Maximum an Baumol fur ein "emiges Licht" jabrlich mit 52 Pfund bewilligt ift. Aber Bogu? fur Ben? ein fo ubel verstandenes Sparspftem? Will man Jesu im allerheiligsten Saframente biefe ohnehin armfelige Bulbigung nicht gonnen? Ober etwa mit Judas fagen: Bogu biefe Berfchwendung? Aber bie Rirche hat tein Bermogen!! Die vieles muß beut zu Tage burch freiwillige Beitrage bergeschafft merben und wie viele nicht unbebeutenbe Summen werben gu Reftaurationen ber Rirchen verwendet! But und ichon, recht und löblich - aber bas Eine thun und bas Unbere nicht unterlaffen. Ohne brennende Lampe ift bie iconfte, reich verziertefte Rirche arm und

^{&#}x27;) Bie aus einer Erlauterung über buchalterifde Anftanbe einer Rirdenrechnung vom Jahre 1841 erfichtlich ift.

bufter. Also mit vereinten Kräften sollen Priefter und Schullehrer als Megner bafur sorgen, bag ihr Licht leuchte von bem Allerheiligsten Sakramenie und vor ben Menschen immerbar, bamit Jesus bas mahre Licht auch ihnen ewig leuchte.

ge

11/2

t"

b.

er

ne

Se

e:

8

on

Aus bem "Katholik" 1859. Seit wann das "ewige Licht" als strenge Pflicht bestehe, läßt sich so wenig bestimmen wie sein Alter; — für die uralte Existenz dieser Borschrift zeugen zahlreiche Synodal-Beschlüsse und kirchliche Anordnungen: Synod. Basil. 1503. Ratisb. 1512; August. 1548, — Pragens. 1565 etc. Das römische Ritual bestimmt: Lampades coram tabernaculo plures, vel saltem una diu noctuque perpetuo colluceat."

Die Theologen und Kanonisten erklären fast ohne Ausnahme die Unterlassung dieser kirchlichen Borschrift für eine Todsunde. "Semper obligatio est gravis S. S. Euchar. asservandi eum lumine: unde ajunt Quintanus et Diana mortale esse si ob negligentiam gravem integra die vel aliquot integris noctibus non curatur, ut lumen ardeat." (Scavini Theolog. moral.)

Bei wirklichem ober theilweisem Unvermögen kann ber Pfarrer nicht auf sein eigenes Urtheil die Unterhaltung des "ewigen Lichtes" einstellen, sondern hierüber ist das Urtheil und die Erklärung des Bischofs einzuholen.

Für die Erfüllung dieses Gebotes ist natürlich zuerst ber Pfarrer verpflichtet, ihm ist, wie die anderweitige Sorge für das Allerheiligste, so auch diese übertragen; wenn er einen mit der Ausführung beauftragt, so bleibt er doch stets verpflichtet, darüber zu wachen, daß dieser Pflicht gewissenhaft entsprochen wird; der nachlässige Küster sündigt auch, allein Gott und der Kirche gegenüber ist der Pfarrer oder sonstige geistliche Borsteher des Gotteshauses für die Nachlässigkeit seines Untergebenen verantwortlich.

Eigentlich ware Oliven-Del — als Symbol für ben Friedensfürsten anzuwenden; aber schon ber heilige Karl Borr.

wollte feine Erzbiogese fur ben Fall ber Unthunlichkeit bispensirt wissen, und Liturgisten wie Cavalieri sagen, bab, wo Olivenol nicht zu haben, man auch anderes Del nehmen burfe.

Bur Bestreitung ber Kosten ist die Kirche verpflichtet, mare biese ganz unvermögend, so soll ber Pfarrer durch fromme Gaben ber Gläubigen b. i. der Pfarrgenossen, um derentwillen ja auch das allerheiligste Sakrament zunächst ausbewahrt wird, die nöthigen Mittel zu beschaffen suchen, und bei dem gläubigen Sinn unsers Volkes wird dieser Weg im Nothfall nirgends vergebens versucht werben.

Feier ber erften Rommunion ber Rinder.

Benn ein Priefter bie "Acta et Decreta Conc. Prov. Viennens. 1858 Tit, III., Cap. VI. gelesen bat, fo follte uber ben Puntt: ob und wie die erfte Rommunion ber Rinder gefeiert werben foll, feine folche Meinungsverschiedenheit berrichen, wie es leider noch immer ber Fall ift. Die Borte: Prima puerorum Communio, quo solemniori fieri poterit modo celebretur, ut animis integris adhuc alte imprimatur Sacramenti majestas et sanctitas" zeigen boch flar genug, mas ein Seelforger betreff biefer fo michtigen und einflußreichen Umtsbandlung zu thun babe. Auf gleiche Weise befiehlt bas Provinc. Conc. von Gran 1858: "ut ad 1. Communionem nonnisi ii admittantur, qui rite edocti . . . die autem Communionis - quae sit omnino solemnis, in unum collecti, in processione ad ecclesiam inter preces et cantica deducantur, vota Baptismatis renovent, adstantibus, si fieri potest, parentibus, patrinis, et cognatis." Achnliches verordnen bas Kölner Provingial Rongil 1860 - Instr. past. Eystett, etc. Alfo bieruber follte ichon ber guten Sache megen feine Differeng ftattfinden, wenn es auch nicht ber ausbrudliche Bille ber fatholifden Rirche mare. Aber, fagt ein fonft gang feeleneifriger Priefter: "Ich bin ichon fo lange auf biefem

rŧ

őſ

a

n

Boften, ich mag nichts Neues anfangen." Gin anderer fagt: "3ch balt' nicht viel auf biefes außere Geprange, Die Rinder werben in ihrer Andacht geffort," ober wie Beda Beber bemertt, aus ihrer beiligen Stille und Ginfalt gang in bas Bereich weltlicher Gitelfeit gezogen." Gin anderer meint: Bogu biefe Berlangerung bes Gottesbienftes? Die Rinder verfteben von allen biefen Anreben und Ceremonien wenig ober gar nichts, ben anbern Ermachsenen wird bie Zeit lang u. f. m. Benn nur die Rinder aut beichten, bann wird ihnen die beil. Rommunion mehr nugen, ale alle außerordentlichen Feierlichkeiten. -Run, mit folden in se confidentibus, lagt fich in ber Regel nicht viel ausrichten, man muß fiche ichon gefallen laffen, fur einen Sonderling von ihnen gebalten zu werben. Es mochte aber auch Manche geben, Die gwar nicht bie Nothwendigkeit verfennen, die erfte beil. Kommunion fo feierlich als möglich gu halten, aber nicht recht wiffen, wie und auf welche Beife biefe Reierlichkeit zu veranstalten mare. - Bas nun bie feierliche Spendung der erften beil. Rommunion betrifft, findet fich eine Unleitung biezu nach einem Erlaß bes Sochwurdigften Berrn Bischofes von Chanad in der "Deutschen Bolksichule" Jahrgang 1854 Dr. 5 und Dr. 12. Gine folche wieder im Jahrgang 1859 in Dr. 9, 10, 11, 12. - Ferner murbe in bem letten Sefte ber theologisch praftischen Linger Quartal . Schrift (1866 Ill. Seft) "Unleitung gur Ertheilung bes Erftommunikanten-Unterrichtes von 3. Schmitt," als eine vom hochwurdigften Berrn Erzbischof von Freiburg approbirte Arbeit, aufs marmfte empfoblen. -

Diesen Unleitungen gemäß durfte also die Feier der erften bl. Kommunion und Borbereitung biezu in Volgendem besteben:

1) Nachdem schon im katechetischen Unterrichte längere Zeit vorher ben betreffenden Kindern das Nothwendigste über den würdigen Empfang der heil. Kommunion beigebracht worden ift, könnte in der Ofterwoche eine Wiederholung dieses Unterrichtes und eine Art Maturitäts-Prüfung auf diese Weise vorgenommen

werben, daß am Dienstag über alle nothwendigen Stücke, die ein katholischer Christ wissen und glauben muß, am Mittwoch über daß heil. Sakrament der Taufe; am Donnerstag über daß Sakrament der Buße; am Freitag über daß Sakrament deß Altares examinando daß Wichtigste durchgenommen wurde, mit dem Bedeuten, daß nur diejenigen zur heil. Kommunion zugelassen werden, die wenigstens genügende Kenntnisse zeigen.

2) Als Bokbereitung mare anzurathen a) alle Tage barüber nachzudenken, welche große Gnade Jesus Christus jenen nun bald zu theil werden läßt, die Ihn mit reinem Herzen empfangen; b) ein kurzes Gebei täglich zu verrichten zu Ehren der lieben Mutter Gottes und des heil. Schutzengels, um die Gnade einer würdigen Kommunion zu erlangen; — c) täglich der heil. Messe beizuwohnen, und dabei die geistliche Kommunion oder Borbereitungsgebete zur Kommunion zu beten, und ein rechtes Berlangen nach dieser Himmelsspeise zu erwecken; d) eine kleine Abtödtung im Essen, Spielen, Schlasen u. dgl. zu üben; e) ein kleines Opfer für den Berein der heitigen Kindheit Jesu in Bereitschaft zu halten.

Um Samstag Rachmittag geben diese ersten Kommunikanten zur heiligen Beicht. Um Weißen Sonntag vor dem Hauptgottesdienst haben sich dieselben im Pfarrhof oder Schule
zu versammeln. Bon da aus werden sie paarweise, die Mädchen, wenn es thunlich ist, in weißen Kleidern, mit den Tauskerzen und Rosenkranz in der Hand, in die Kirche geführt.
Während des Zuges wird mit allen Glocken geläutet. Borangetragen wird das Kreuz, zulett folgt der Priester mit sestlichem
Rochet und Stola von zwei Ministranten begleitet. Während
des Zuges wird abwechselnd von Knaben und Mäden "Glaube
an Gott," "Bater unser," dann "Heilig" gebetet. Beim Eintritt
in die Kirche besprengt sie der Priester mit Weihwasser und führt
sie zum Tausstein. Hier hält er eine ganz kurze Unrede, und
nimmt die Erneuerung des Tausgelübdes nach dem DiözesanRituale vor, und erinnert sie an die Bedeutung der brennenden

oie

di

er

nt e,

u:

r

n

11:

n

ie

t)

11

Ö

e

11

Taufferze, Hierauf wird ber Opfergang gehalten, barnach bie Kerzen abgenommen. Bor ber Rommunion wird nochmal bie Reue und Leid laut gemeinschaftlich gebetet, und auch die Worte: O Herr! ich bin nicht wurdig — won Allen zugleich mit bem Priester gesprochen.

Nach ber heil. Kommunion könnte ein kurzes Dankgebet laut verrichtet werben. Während bes Pfarrgottesbienstes bleiben bie Kinder beim Altar. Die Predigt foll, der Feier entsprechend, ben Eltern, Taufpathen und übrigen Pfarrkindern ihre Pflichten gegen biese Kinder kurz an bas herz legen.

Auf diese Weise wird ber Gottesdienst nicht verlängert, und die Feier selbst ist für manchen Erwachsenen eine gar ernste Predigt. — Nachmittag nach Beendigung des gewöhnlichen Gottesdienstes wird mit den Kindern die Kreuzweg-Andacht gehalten, und dieselben sodann im Pfarrhof mit einem Bild: "Undenken an die erste heil. Kommunion" beschenkt, und die Ueberglücklichen im Herrn entlassen.

Pfarrconcurs-Fragen.

Am 10. und 11. April 1866.

Dogmatif:

- Exponatur et vindicetur sententia: "extra ecclesiam nulla salus."
- 2) Quis est minister baptismi? Quaenam requiruntur ad valide baptizandum?

Moral:

- 1) Quid intelligitur sub gravitate peccati? quotuplex est peccatum sub hoc respectu? quaenam sunt momenta constitutiva peccati mortalis?
- 2) Quid est jusjurandum? quotuplex distinguitur ratione materiae? quaenam requiruntur ad validitatem jurisjurandi et ad licentiam ejusdem?

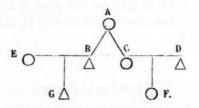
3. Quid est autochiria? Quaenam principia sunt tenenda quoad hoc horrendum peccatum.

Paraphrafe:

Ueber die Epistel des Sonntage Quinquagesimae I. Cor. 13. (1-13.)

Rirdenredt:

- 1) Quo respectu constitutio ecclesiae monarchica, quo respectu hierarchica nominatur?
- 2) In quo consistit ordinationis titulus, qui dicitur mensae, et quomodo differt a reliquis ordinationis titulis?
- Exhibeantur gradus consanquinitatis et affinitatis in sequenti Schemate genealogico.



Paftoral:

- 1) Borin besteht die Rlarheit ber Darftellung bes Predigtftoffes und burch welche Mittel wird fie erzielt?
- 2) Was ist eine Generalbeicht? wann ist sie geboten, wann anzurathen und wie soll ber Beichtvater bei Aufnahme berfelben vorgehen?
- 3) Barum foll, und wie fann ber Seelforger auf die Bolts, lefture Ginfluß nehmen?

Predigt auf den weißen Sonntag.

Text: Jesus ftand mitten unter ihnen und sprach: "Der Friede sei mit Guch." Joh. 20, 19.

Thema: Der mabre Friede.

Ratechese

"her

d

£

i

"Gott ift bochft gerecht."

Um 9. und 10. Oftober 1866.

Dogmatif:

- 1) Quid intelligitur sub bonis operibus? Quid eorum respectu docet fides catholica?
- 2) Quinam constituunt in Christi ecclesia subjectum infallibilitatis?

moral:

- 1) Quid requiritur ad Missam rite audiendam, ut praecepto ecclesiae satisfiat?
- Obligationis restituendi fontes, qualitas et necessitas demonstrentur.

Barapbrafe:

I. Cor. 13. 1 — 13.

Rirdenrecht:

- 1) Licetne pro personis acatholicis sanctissimum Missae sacrificium offerre?
- 2) Quod cognomen gerere debet infans, cujus mater est vidua?
- 3) Quomodo procedere debet parochus, si persona catholica se ipsi repraesentat tanquam sponsam viri protestantici?

Paftoral:

- 1) Beldes find die vorzuglichsten Gigenschaften des homiletischen Styles?
- 2) Borin besteht das Brautexamen und wie hat der Seelforger babei vorzugehen?
- 3) Bas verfteht man unter ber Generalabsolution fur Sterbenbe, wem, wann und wie ift fie zu ertheilen?

Predigt auf ben 20. Sonntag nach Pfingften.

Tert: Und er glaubte mit seinem gangen Sause. Joh. 4, 53. Thema: Der mahre Glaube ift bas koftbarfte Kleinob.

Umschau im Gebiete des auswärtigen katholischen Alissionswesens.

(Bgl. Theol. pratt. Quartalfchr. 1865. IV. Heft. 485 fig.)

"Sie liebten mich, weil ich Befahr bestand!" laBt Chafefpeare einen feiner Belben fagen, und ift biefer Gat überhaupt mabr, bann bat bie fatbolifde Rirde icon megen ihrer Difftonsthätigkeit allen Unfpruch auf unfere Liebe, benn an Gefahr bei ber Pflege biefes Welbes bat es ihr nie gefehlt; ftete muß fie gefaßt fein auf feinbliche Rotten, auf Bebrangnig und Drufungen aller Art. Die Finfterniß bes Un. und Irrglaubens und bie Bosheit verfommener Menschenherzen haben ihr ewigen Rrieg angesagt, ben sie muthig aufnimmt, geschickt leitet und burch ibn ben Frieden fur Alle, Die eines guten Willens find, taglich mehr ausbreitet und fichert. Ihre Solbaten nimmt fie aus ben blubenben Seminarien fur auswärtige Miffionen gu Paris, Lyon, Lowen, Mailand, Dublin u. f. m., ihre Zeughaufer bilben bie gablreichen Miffionsvereine, die nach Millionen Gulben bem lieben Gott und ber Ehre feiner Rirche meiben. Der Lyoner Berein nahm im Jahre 1865 ein . . 5.675.817 France. bie Ausgaben betrugen 5,249.604

Um meiften lieferten Frankreich und Italien.

Erfteres . . . 3,592.311 France Lepteres 406.365 "

Deutschland ift mit . 258.556 France

Aften mit 10.659

Afrika mit . . . 39.407 "

Amerika mit . . . 187.752

Auftralien mit . . 6.647 , vertreten.

Selbst bas arme hartbebrangte Ruffifch-Polen trug feine 448 fl. bei. 1)

Der Ludwige-Miffioneverein weift 1864

eine Einnahme von 135.374 fl.

eine Ausgabe von . 128.836 "
und daber einen Rest von 6.538 fl. aus.

Die Gesammt-Einnahme des Bonifazius-Bereines im Jahre 1865 betrug 71.273 Thaler.

In der Diogese Ling betrug fie . 8.096 fl.

in der Erz. Diozese Salzburg . . 1.748 fl.

, " " Prag . . 4.593 fl. ö. W.

Aus ber Erg. Diozefe Bien wurde im Jahre 1865 nichts eingefendet.

Die höchste Einnahme haben die Erz. Diozese Roln mit 11.369 Thalern und die Diozese Munfter mit 10.306 Thalern-

In die obige Summe der Gesammt. Einnahme ist das flussig gewordene Legat Er. königlichen Hoheit des Erzherzogs Maximilian per 72.946 Thaler (sammt den angewachsenen Interessen) nicht aufgenommen, welches zur Dotation von 89 geistslichen Stellen verwendet worden ist.

Der Ludwigs-Berein fur Bayern und Baden bestimmte in jungster Zeit ein ganzes Drittel seiner jährlichen Einnahmen fur ben Bonifazius-Berein, weil er sich seit Jahren, so oft es anging, vorwersen lassen mußte, baß er fur bie katholische Diaspora in beutschen Landen nichts hergebe, und Alles lieber an die Chinesen und Mohren und sonstigen "Wilden" fortsende, welcher

^{&#}x27;) Betheilt murbe Europa mit 1,066.194 Fr., Affen mit 1,853.130 Fr. Die Jahrbucher bes Gl. merben in 233.025 Exemplaren gebrudt.

Bormurf mohl nicht gang gerecht war. Run ift aber boch radikaliter geholfen.

Der Kindheit-Jesu-Berein erfreut sich einer wunderbaren Bluthe und Birksamkeit, so daß die Berichte einstimmig sind in Anerkennung seiner Leistungen. Doch lassen wir Zahlen sprechen. Der Berein unterstütt 81 Missionen. Bon diesen sandten nur 63 im Jahre 1865 Berichte ein über die in Todesgefahr getauften Kinder, und doch beträgt die Zahl nur dieser 357.353.

Erzogen werden in ben vom Berein erhaltenen Anftalten, Baifenhaufern u. bgl. 24.316 Rinder.

Dafür ift ber Berein auch weit ausgebreitet, besonders in Frankreich. In 3 Pfarren der Diogese Bayeux sind alle Kinder Mitglieder des Bereins. Gin ganz kleines Stadchen Condé sur Roireau zählt 800 solche kindliche Missionare. hier kam es vor, daß Kinder Reisig in den Wäldern sammelten, es verkauften, und dann die gewonnenen etlichen Sous als ihren Bereinsbeitrag dem Seelsorger brachten.

Die Einnahme des Jahres 1864 beträgt 676.089 fl. ö. B., bas ift, um 15.891 fl. mehr als 1863.

Frankreich lieferte 370.502 fl. Benetien . . . 10.213 fl. Afrika 653 fl. China 1.765 fl. öfl. Währ.

Unter ben Seminarien fur Missionen ragt vor Allem bas All-Hallows-Colleg bei Dublin hervor, bas 1864 in alle Welt-

theile 44 Miffionare fandte.

Aus Italien allein wirken über 2000 Belt. und Orbens. priefter in biefem muhevollen Beinberge Gottes.

1. Europa.

Gang am "Ende ber Welt" in ber apostolischen Prafetur bes Nordpols, wozu seit 1854 Lappland, Island, Gronland, Die Schetland, und Orkaden-Infeln und bas nördlichste Amerika ge, horen, bestehen 6 Missionesstationen, von benen erft zwei eine is

kleine, armselige Kirche haben. Der apostolische Präfekt & Bernhard residirt in Wick im äußersten Nordosten Schottlands. Mit ihm theilen 7 Priester die unsägliche Mühe der Mission in den weiten unwirthbaren Gegenden; die Zahl der Katholiken in der ganzen Präsektur beträgt kaum mehr als 220 Seelen. Die Missionäre waren einst noch einmal so viel als jetzt, doch die Härte des Klimas vertrieb selbst die eifrigsten Apostel; um so bewundernswerther ist die kleine Schaar, die noch in dem ewigen Eis der Länder sowohl, als der Menschenherzen da droben ausharrt. Aus der jüngsten dieser Stationen, Lerwick auf den Schetlandinseln, schreibt der Missionär, daß sich die apostolische Einsachheit beim Unterrichten, Messelsen, Predigen und Uebernachten im Freien etwas schwer durchführen lasse unter dem 58. Grad nördlicher Breite.

In Norwegen, wo zuerst Pfarrer Mont 1843, bann zwei öfterreichische Rebemptoristen bis 1853 ober 1854 dem Katholizismus ein Plätlein zu erobern suchten, gelang bas endlich bem jungen Pfarrer Lichtle, durch bessen Mühe eine katholische Kirche in Christiania gebaut und vom apostolischen Bikar Studach 1856 zu Ehren St. Olaf's eingeweiht wurde. Auch einer Knaben- und Mädchenschule unter Leitung von Schulschwestern vom heiligen Joseph erfreuen sich die 130 Katholisen Christiania's. Es ist Aussicht vorhanden, den alten erzbischöflichen Sit Drontheim zu gewinnen. In Bergen sinden wir ein Kirchlein.

Schweden hat zu Stockholm 2200 Katholifen und Gothenburg katholische Gemeinden mit Kirche und Schule. Leider
traf die neue katholische Kirche in Stockholm das Unglück, daß
ihr Thurm am 23. Mai 1866 einstürzte, was nicht allein die Kirche zum größten Theil zerstörte, sondern auch viele Menschenleben kostete.

Dagegen erhielt ber Thurm ber St. Kanuts Kirche zu Friedericia (Jutland) im Dezember 1865 zwei hubsch; Gloden, bie in diesem Monat geweiht die Namen St. Maria und St. Ansgar erhielten. Um 29. Marz 1866 ward die Kirche in Flens.

burg benedizirt. Bei Gelegenheit des Jubiläums 1865 empfingen zu Kopenhagen 700 Katholiken die heilige Kommunion, und ebenda wurde der Grundstein zu einer zweiten katholischen Kirche und zu einem Krankenhaus gelegt. Die Schule droht zu klein zu werden. Die Seelenzahl der Katholiken beträgt in Kopenhagen 1200, in den Provinzen einige Hunderte.

England erhielt 1864 aus dem irländischen Missionekolleg

Rußland stellt sich feinbseliger als je gegen die katholische Kirche. In Podolien und Lithauen wendet man List und Gewalt an, um die Katholiken zur Apostasse zu bewegen, und nach menschlicher Berechnung muß der Plan immer mehr gelingen. Den Katholiken werden ohne weiters die Kirchen weggenommen, die Priester vertrieben oder verhaftet, dafür schismatische Popen angestellt, neue schismatische Kirchen gebaut und die Umwohner gezwungen, sie zu besuchen. Selbst die alte Barbarei, das Zerstören der Grüfte und Hinauswersen der dort ruhenden Leichen kommt hie und da vor. Die Klöster werden eins ums andere ausgehoben, und da man merkte, daß insbesondere die katholischen Mädchenschulen unter Leitung von Ordensschwestern sehr einflußreich für die Erhaltung katholischer Gesinnung seien, so dekretirte man auch diese Schulen hinweg. Die Bischöse dürsen Niemanden zum Priester weihen ohne besondere Erlaubnis des Gouverneurs.

Da man auch ben unirten Bulgaren von russischer Seite ihren Erzbischof Sokolok, gewaltsam entrissen hat, so daß heute noch Niemand weiß, wo und ob er lebt, so sorgte der heilige Stuhl für einen Administrator der Diözese. Dazu wurde der um die bulgarische Union so hochverdiente Pope Raphael Papow oder Popow ernannt, der am 19. November 1865 zu Konstantinopel nach nationalem (bulgarischem) Ritus die bischösliche Weihe erhielt. 1)

^{&#}x27;) S Quartalfdrift 1865. G. 489, 490.

in:

nd

che

ein

en:

eg

he

alt

d):

en

oie

en

le:

er:

en

re

en

B=

te

en

8.

ite

te

ge

m

m

ti:

he

Unfangs 1866 murbe die Kirche ber beutschen Mission gu Paris feierlich konsekrirt. Die Seele dieser Mission, P. Mobeste S. J., soll leider in einen andern Wirkungskreis abberufen worden sein.

2. Mfien.

Das Jahr 1865 ist benkwürdig für Palestina durch die daselbst neu errichteten 8 Missionsstationen, deren Gründer der lateinische Patriarch Balerga, und deren Ausdehnung folgende ist: 1. Beidtschalla mit 1 Seminar und 355 Seelen; 2. Ramallah, 160 Katholiken; 3. Dschista 96 Katholiken; 4. Birzeit 78 Katholiken; 5. Thaibeh 155 Katholiken; 6. Naplus (Sichem); 7. Beitsachur 75 Katholiken; 8. Lydda 35 Katholiken. Ueberall Kirchen oder Kapellen und Schulen. Die bereits bestehenden Pfarreien, in denen die Seelsorge den P. P. Franziskanern anvertraut ist, mit Ausnahme des einzigen Kaisa, wo Karmeliten die Gemeinde von 170 Katholiken leiten, sind folgende: 1. Jerusalem (1335 Seelen); 2. Bethlehem (2350); 3. Nazareth (680); 4. Larnaka (445) und Nikosia (91); 5. Akre (156); 6. Jassa (463); 7. St. Johann (133); 8. Cypern (536).

Den Patriarchen unterstüßen 4 Kanonici und 3 Ehrenkanoniker; einer der Letteren ist zugleich Prof. for am Patriarchalseminar, wo er nebst 4 Kollegen den Unterricht der 28 Zöglinge (Uraber) leitet. Die Erziehung der weiblichen Jugend ist in den Händen von Schulschwestern des heiligen Joseph, Schwestern U. 1. Fr. von Sion und Frauen von Nazareth.

Die Zahl der Weltpriefter erreicht 15, die der Frangis-

Im Jahre 1866 brachte bie Cholera viel Elend über bas heilige Land, an bessen Linderung der Patriarch, die Franziskaner und besonders die Ordensschwestern vom heiligen Joseph ausopfernd arbeiten. An der oft umstrittenen Auppel der heiligen Grabkirche werden die nöthigen Ausbesserungen auf Beranlasung Frankreichs und Rußlands vorgenommen; wo bleibt

Defterreich? Eine große Freude zeigen die Berichte über die endlich erfolgte Bollendung der Mauer um den katholischen Friedhof. Wie druckend muffen die Berhaltnisse für die Lateiner dort sein, da man schon über eine solche Kleinigkeit, eine Kirchhofmauer, in so großen Jubel geräth. 1)

Oftindien gablt nun unter ben 150 Millionen Ginmohnern 800.000 Ratholiten, fur beren geiftiges und vielfach auch leiblides Wohl 800 Diffionare unter 17 apostolischen Bifaren forgen. Neue Betehrungen ereignen fich in Folge ber Sinderniffe, welche Noth, Rrantbeit und die protestantifche Propaganda legen, nur in geringer Bahl; bagegen ift man bemubt, bas icon Bewonnene in gutem Stand zu erhalten, ja bie Diffionare baben Die Methode ber Glaubenspredigt insofern geandert, als fie jest faft immer auf bem Bege, unermublich in die entlegenften Stationen ber Bifariate reifen, um überall zu erfrifchen, mas burr, ju ermeden, mas ichläfrig geworben. Bas einzelne Bifariate betrifft. fonnten mir Rolgendes erfahren: In Pondichery leben 108.000 Ratbolifen mit 70 Schulen, von 2000 Rindern besucht, 1 Rollegium mit 150 Zöglingen. 1865 famen 800 Befehrungen por, von benen uber 60 ber Dube eines einzigen Diffionars au banken find. Dazu tommen noch 86 Protestanten, die in bie fatholifche Rirche gurudfebrten.

Der apostolische Bifar Bischof Gobelle tam auf seinen Bisitationsreisen oft in die Lage, auf der blogen Erde unter freiem himmel übernachten zu muffen, und seinen Mitaposteln ging es kaum besser. Pondichern erhielt 1865 aus dem Missions. Seminar zu Paris zwei neue ruftige Arbeiter.

Madura, Mission ber Gesellschaft Jesu, mit 160.000 Katholiken, etwa 70 Missionaren, worunter 48 Priester, 21 europäische Ordensschwestern, 67 eingeborne und 25 andere Reli-

^{1) 3}m April 1865 ftarb ber Prafett ber Rarmeliten-Mission von Sprien Pater Ignatius, ber bereits in P. Ephrem (besselben Orbens) einen Nachfolger erhielt. In Erzerum starb im Juni 1865 ber armenische Bischof Salviani; zu Konftantinopel im August 1866 ber armenische Erzbischof von Jerusalem an ber Cholera.

giosen. Auch hier find die eifrigen Patres ftets auf apostolischer Banberung und versehen außerdem 19 Schulen, 4 Baisenhäuser mit 470 Kindern.

te

b.

rt

of•

rn

li.

r

Te,

n,

100

en

вt

0.

r.

te

n

t,

n

u

ie

n

n

1:

1865 wurden 1400 Seelen für den katholischen Glauben gewonnen, und etwa 3000 Kinder in Todesgefahr getauft. Die Protestanten haben in Madura 53 europäische und 23 einheismische Prediger, sehr viele Schulen, aber doch nur in der südlichen Provinz Tinnely erwähnenswerthe Erfolge aufzuweisen. Dagegen erreicht die Zahl der Protestanten in diesem Vikariat (im Ansang dieses Jahrhunderts 50.000) kaum mehr 25.000.

Die Zahl ber Katholiken in Berapoly mag jest wohl 200.000 sein; sonst scheint ber Stand ber Mission hier unver- andert geblieben zu sein.

In Madras entbeckte der apostolische Vikar auf einer Reise eine fast verschollene Gemeinde von etwa 600 Christen, die nun auf's Neue sorgsam gepflegt wird. Im Oktober 1865 reisten 3 Missionäre aus dem irländischen Patrick. Maynooth. Kolleg dahin ab.

Patna hat nun 4 Waisenhäuser, und erhielt 1866 ein neues Ordenshaus für englische Fräuleins, deren Wirksamkeit sich im Hause zu Allahabad glänzend bewährte. Der ungemein eifrige apostolische Vikar Bischof Anastasius Hartmann (Ord. Kapuc.) erlag im Mai 1866 ber Cholera. Die letzten Tage seines Lebens waren der Linderung des Elendes geweißt, das durch Ueberschwemmung und darauffolgende Dürre und Hungersnoth über sein Vikariat hereinbrach; rührend sind seine Klagen über die Entbehrungen, welche seine lieben Waisenkinder erleiden mußten, denen zu lieb er mit wunden Füßen tagelang herumhinkte, um Brot und Kleider für sie zu erbetteln.

Mangalore gahlt 3 Baisenhauser und 1865 bei 180 Be- kehrungen.

Coimbatur hatte 1863 ober 1864 feinen apostolischen Bikar Bischof Bonnand burch ben Tod verloren, und murbe vom apostolischen Bikar in Pondichery verwaltet; im Oktober 1865 er-

hielt es in herrn L. Depommier wieder einen eigenen Oberhirten. Es blühen dort 12 Schulen mit 400 Kindern, 2 Baisenhäuser mit 128 Kindern (1864). Die Mädchenschulen werden von einheimischen Ordensschwestern (20) geleitet. 100 Bekehrungen 1865; im selben Jahre reisten zwei Missionare aus dem Pariser Seminar dorthin.

Mapffur jahlt außer ben 18 Schulen noch 4 Baifenbaufer; 200 Bekehrungen 1865.

Bizagapatam: 19 Schulen, 3 Baifenhaufer und 300 Be-

Bombay: nun 26 Schulen und 3 Waisenhäuser mit fast 500 Kindern. Quilon zählt jest 52.000 Katholiken und 35 Schulen. Die Mission ruht in den Händen von Karmeliken, die zahlreiche Bekehrungen vollbrachten und 1865 eine neue schöne Kirche bauten. Das Kollegium von Kalkutta wird von mehr als 200 Zöglingen besucht; der apostolische Vikar Erzbischof van Heule starb nach kaum viermonatlicher Regierung im Juni 1865. (Mission der Jesuiten.) Im November desselben Jahres starb auch der apostolische Vikar Bischof Benedik von Agra. Von Mittel-Bengalen können wir nur den Bestand von 6 Waisenhäusern, von Süd-Bengalen die Bekehrung von 67 Hindus melden. Nach Ost-Bengalen begaben sich im November 1865 1 Pater von unserer lieben Frau vom heiligen Kreuz und 2 Ordensschwestern.

In Hyberabad wird ber Zustand ber Mission als besonbers blühend geschilbert. 1864 haben sich 60 Protestanten bekehrt. In Hyberabad, Kalkutta und Bombay bestehen vortreffliche höhere Unterrichtsanstalten nach Art unserer Gymnasien, über bie sich die Protestanten anerkennend aussprechen und zugleich ärgern.

Bon ben Lanbern hinter-Indiens nennen wir zuerst Birman unter bem apostolischen Bikar Biganbet. Das ganze Land ift zum Theile englisch, zum Theile Eigenthum verschiedener Stämme, die sehr loder (nur burch jährlichen Tribut) mit ber

Regierung (bem Könige von B.) zusammenhangen. Die Birmanen felber sind die bedeutendere und die erobernde Nation, und ihre vornehmen Familien machen eifersuchtig auf ihren Einfluß.

er.

ai.

en

ın:

m

iu.

e.

ıft

35

ie

ne

18

m

ŏ.

6

n

l

ŀ

e

r

Sie find febr tolerant auf alle Religionsubungen - innerhalb des Buddhaismus - bruber hinaus aber feines. wege. Das Bolt ift im Bangen mißtrauifch und argliftig, Die auf englischem Bebiete wohnenden Birmanen noch bagu verfoffen und unfittlich. Gebr groß ift bas Unfeben und ber Ginfluß der buddhaistischen Briefter, mas fie sowohl ihrem wirklich mufterhaften, ftrengen und fittenreinen Banbel, als ihrer Belehr. famteit und ben guten Schulen verbanten. Das ift ber Grund, warum auch bie katholischen Missionare vor Allem auf Errich. tung von Schulen binarbeiten. Bu Mulmein im eigentlichen Birman bestehen nun 2 Rirchen, von benen die eine bas ichonfte Bebaube bes Landes ift; Die Schulschweftern vom beil. Joseph leiten 1 Schule mit 80, und 1 Baifenhaus mit 42 Rindern, bie Schulbruder eine Unftalt mit 130 Zöglingen. Bu Ramgun (Sauptstadt von Pegu) murbe bie 1852 gerftorte Rirche wieder, und eine zweite Rirche neu aufgebaut; bafelbft blubt 1- Baifenhaus und 1 Schule. Der junge Ronig ift fehr mohlwollend gegen bie Miffionare; er verlangte felber einen Miffionar gur Erziehung fur feinen Sohn und Nachfolger, führte auf feine Roften Schulbruder ein und ichidte die Rinder ber vornehmften Kamilien in beren Schule; in seiner neuen Sauptstadt Mandahan wies er gleich einen Plat fur eine katholische Riche und ein Miffionshaus an; ber Plat mard 1864 eingeweiht, boch ben Bau ber Rirche mußten bie Beamten bes Ronigs bis jest tudifch au verbindern. Im Stamme ber Rarianen besteht zu Baffein feit 1862 ein Rolleg mit 1 Dater und 3 Brudern, um Rateche. ten und Lehrer herangubilden. 1865 unterhielt es 70 Boglinge. 3m Stamme ber Schans (Rollektivname fur viele kleine Stamme), beffen Blieder meift ins englische Bebiet auswandern, murbe 1860 eine Miffion gehalten, nach ber fich gleich im erften Jahre 70 Erwachsene taufen ließen. 34*

Der Versuch einer Mission unter ben Khathiern, bie wegen bes Verkehrs zwischen Junnan Tibet und Birman sehr wichtig ware, mislang 1864 burch Feindseligkeit des Statthalters.

Das ganze birmanische Vikariat zählte 1865 außer bem apostolischen Vikar 21 Missionäre, 7280 Katholiken (ohne bie Soldaten), 27 Kirchen. Anno 1864 wurden 207 Erwachsene, 1609 (meist sterbenbe) Kinder getauft. Die Zahl der Heiben erreicht wohl $4\frac{1}{2}$ Millionen. Im Jahre 1830 waren die Katholiken 1500.

In Chochinchina und Tongting bat wohl nach ber Beröffentlichung (20. September 1864) eines fur bie Chriften febr gunftigen Ebiftes bes Ronigs Tu Duc, welches ihm die Baffen Frankreichs abzwangen, Die Berfolgung offiziell ein Ende, boch fteht biefer Religionsfriebe eben nur auf bem Papier ober auf was fonft bie Chochinchinefen fcreiben. Die frommen Dominitaner glauben fich am Borabenbe einer neuen Berfolgung. Die Danbarine wie bas Bolt wetteifern in Feinbseligkeit und Ungerechtigfeit gegen bie Chriften, bie nie Recht befommen und aller Unbild ausgesett find. Go barf 3. B. ber apostolifche Bifar von Gubtongfing fich nicht auf feine Station begeben, barf feine Priefter aussenben, ift ftets übermacht und aller DiBhandlung gewärtig. Man meint fogar, bag bie Manbarine beimlich von Tu Duc Inftruftionen erhalten baben, fich nicht um bas Gbift gu fummern; fo einbellig find biefe in ihrem Saffe gegen bas Rreuz. 1865 fanbte bas Seminar ju Paris zwei Diffionare nach Chochindina, 1866 1 nach Gub. Tongfing, 1 nach Rorb., 1 nach Gub Chochinchina. Mus berfelben Auftalt tamen 1 Diffionar nach Siam, 1 nach Malacca (Palo Pinang), 1 nach Tibet, 1 in bie Manbichurei, 2 nach Japan, wo im Februar 1865 bie Rirche ber 23 Martyrer zu Rangafaki vollendet und eingeweiht wurde. Aus Japan wurde 1866 ein Deterepfennig im Betrage von 600 Fr. eingeschickt! Die von ben Bubbhaiften 1858 gerftorte Miffion von Bonga (Tibet) murbe 1863 wieber errichtet und bort Bottesbienft gehalten.

en tia

m

ie.

en

a:

r= ir

n

ıf

r

n

e

t

t

Aus der Gesellschaft vom unbesieckten Herzen Maria zu Bruffel reisten im September 1865 4 Patres und 1 Katechet nach der Mongolei; aus dem Dominikanerkloster Okana bei Madrid im Januar 1866 5 Patres, 1 Subdiakon und 1 Laienbruder nach den Philippinen (Manila) ab.

Die Mifsionare von hinter-Indien baten ben heiligen Bater um Difpense von ber Beröffentlichung des Syllabus in ihren Bezirken, weil "diese einsachen frommen Christen gar nicht glauben murben, daß die Christen von Europa solchen Irrthumern nachhingen."

In China bauern bie gewaltigen Kontrafte im Buftanbe einzelner Bikariate fort. Bahrend in Run Tfen 1865 ber freundliche Bigefonig Lao ben Miffionaren mit Rath und That, mit feinem Ansehen und Beld zu Silfe tommt, fo bag bie Bifitationsreise burch bie einft so vermuftete Proving einem fteten Triumphauge glich, murbe in Su-Tichuen im August 1865 ber Provifar Frang Marbilleau ermorbet, ein driffliches Dorf gerftort, bie Bewohner niedergehauen, und traten gange Schaaren Chriften ju ben Rebellen über, ba bier ber Burgerfrieg noch fortbauert. In oben genanntem Bikariat Run-Tfeu macht bas Chriftenthum die großartigften Fortidritte; ein einziger Miffionar brachte ein Bergeichnis von 40.000 neubekehrten Chriften, mobei uber 100 Dorfer, von benen er feine Ramen aufgeschrieben hatte, nicht eingerechnet find. Un anderen Orten finden mir 3000 Reubekehrte; bann wieder 700 getaufte Ermachsene und 5000 Ratechumenen, und wieder 30 driftliche Dorfer.

An sehr vielen Orten werben bie verhafteten Berfolger auf Bitten bes Bikars ober ber Missionare befreit, und nehmen bann gleich bas Christenthum an; boch mit Recht wird auf biese Reulinge nicht zu sehr vertraut, so wie auch andererseits bie jungen Christen vielfach einen ganz grimmigen Zelotismus zeigen, gleich ihre ganze Berwandtschaft zu Christen prügeln wollen, welchem Eifer von Seite ber Glaubensprediger alle möglichen Schranken gesett werden. Die Mandarine beeilen sich, gleich

vielen einzelnen Gemeinden, ihre Pagoden zu Kirchen, ihre öffentlichen Gebäude zu Missions, Schul- und Baisenhäusern herzuschenken. So ward aus dem Palaste des geschlagenen Rebellenkönigs Tien ein prachtvolles Baisenhaus mit einer schönen Kapelle. Man überhäuft die guten Patres mit Naturalgaben, besonders mit Thee.

Dagegen herrschte ober herrscht noch in Best. Su-Tschuen arge hungersnoth und pestartige Krankheit. Auf ben Märkten sah man Menschensleisch zum Verkaufe ausgestellt, und die Zahl ber wegen hunger und Elend ertränkten Kinder wird auf 10.000 angegeben. Die armen Kleinen fanden bessere Pflege in Kiang-Nan, wo durch hilfe des Kindheit-Iesu-Vereines 1865 über 6000 Kinder erzogen, 1200 in den Schulen unterrichtet wurden. 1)

In Peking fand die Einkleidung zweier chinesischen Jungfrauen zu barmherzigen Schwestern statt, und brei andere besfelben Bolkes harren als Kandidatinnen dieser Gnade.

Aus dem Seminar für auswärtige Missionen zu Paris wurden 1865 17, aus der gleichen Anstalt zu Mailand 2 Missionäre nach China gesandt, wo man nach dem Worte des Bischoses Faurie (Rug-Tseu) eine "Armee" von Priestern brauchen könnte. Das Colleg Brignole-Sales schickte 1863 2, 1864 5, 1865 5 oder 7 Missionäre ebendabin.

In bem aller Welt verschlossenen Korea zählt boch die katholische Kirche etwa 18.500 Bekenner. Außer dem apostolischen Bikar Bischof Simeon Franz Berneur und dem Koadjutor Bischof Daveluy oder Duvelay theilen sich in die Mühe der Mission, die ganz heimlich ohne Gottesdienst, ohne Kirche und Schule erhalten werden muß, die P. P. Beaulien, Dorie, Renser, Pourthée, Petit-Nicolas, Aumastre und Huni. Alle diese wurden 1866 (die ersten 3 am 8. März, die übrigen am 11. und 30. März) nebst 40 Christen vor dem Thore der Hauptstadt enthauptet auf Besehl des Königs, wie es scheint, zunächst aus politischen Be-

⁽ju Thummin) birgt 570 Rinber.

nt:

u.

n.

100

m

n

61

0

7:

ĝ

t

e

sorgnissen. Drei Patres retteten sich auf ein frangösisches Schiff. Die Mission begann 1857 auf's Neue, nachdem 1839 Bischof Imbert erschlagen worden war. Im heimlich hergehaltenen Seminare befanden sich 12 Zöglinge.

Ufrifa.

Sier gahlt die fatholische Rirche fast lauter Schmergenstin. ber, bie alle Liebesmuh meift nur gering entlohnen. In Chartum wurden mohl 1865 10 ermachsene freie Reger und 2 Rinder getauft, und besteht bie gange fatholische Regergemeinde aus 30 Seelen, bie jedoch febr eifrig find; bagegen mar man baran, die Station bes mahomebanischen Rubien Schellal gang aufzulaf. fen, wenn fie nicht auf ausbrudlichen Bunfch bes Dapftes an ben D. Ludovico di Casoria, einen Frangistaner aus Reapel, ber fich der Erziehung von Regerkindern mit aufopfernofter Liebe weiht, und in einem von ihm gegrundeten Saufe (ber "Balme") bei Reapel bereite 127 folche Rinder erhalt, übertragen worden ware. Anfange 1866 fam P. Ludovico mit 3 von ihm erzoge. nen schwarzen Missionaren und 1 Priefter aus dem Inftitute Massa zu Berona nach Chartum und Schellal. Die Station mard burch ben Marienverein vollkommen ausgeruftet und ibr noch eine jährliche Unterftugung von 1200 Francs zugesichert.

Die Miffion in Suez (unter öfterreichischem Schute) erhielt 1865 eine febr ichone Rirche; in Oberegypten werden 4 Rirchen gebaut.

Durch ein Dekret vom 14. Januar 1866 übertrug ber heilige Stuhl die Mission von Congo der Gesellschaft des heiligen Geistes und des unbesteckten Herzens Maria, und ernannte den General-Obern der Gesellschaft, P. Schwindenhammer, zum apostolischen Präsekten. Diese sehr alte (seit 1491) und einst so blühende Mission ging durch die politischen Wirren und Verfolgungen der Kirche in Portugal und Frankreich zu Grunde. Im Jahre 1835 erlosch sie ganz und ward also jest, nach 30

Jahren, auf's Neue begonnen. Bereits find 6 Miffionare babin gezogen.

Die sehr beschwerliche Mission Sierra Leone wird von 2 Priestern aus der Gesellschaft des Herzens Jesu besorgt; 1866 wurde durch hilfe des Lyoner Bereines ein Landgut gekauft, das einstweilen sich zu Allem gebrauchen lassen muß, da es dort noch keine Kapelle, kein Wohnhaus, keine Schule, kein Kranken-haus gibt. Doch werden nächstens Schulschwestern vom heiligen Joseph dahin abgesandt werden.

Das Bikariat Senegambien fteht unter Leitung ber Gefellschaft bes heiligen Beistes und bes Herzens Maria (4 Priefter und 7 Laienbruber).

Die Schulen werden von ben Töchtern bes Herzens Maria (10 Professen und 6 Novizinnen), lauter eingebornen schwarzen Jungfrauen, geleitet, in 3 Stationen. Besonders blühend ift der Zustand der landwirthschaftlichen Kolonie und Schule vom heiligen Joseph.

1864 war die katholische Bevölkerung von Senegambien 4000; Taufen von Erwachsenen 80; Kirchen 9. Guinea hat 2 Baisenhäuser mit 165 Kindern.

Im östlichen Distrifte des Vikariates Vorgebirge der guten Hoffnung bereiten die Protestanten der Mission viele Hindernisse, doch gelang es, mehrere Schulen zu gründen und Schulschwestern einzuführen. Im westlichen Distrikte wurde 1865 schon eine Kirche gebaut und bekehrten sich 20 erwachsene Protestanten. Nach Dahomen wurden im Dezember 1865 2 Priester aus dem Seminare für afrikanische Missionäre zu Lyon gesandt.

Bu Natal, dem Sipe des anglikanischen berüchtigten Bischoses Colenso, entstand ein förmlicher Aufruhr in der Kirche, als dieser nach langer Abwesenheit wieder zum ersten Male Gottesdienst halten wollte. Sein Klerus und Bolk erklärten ihn für abgesetzt und wollten durchans die "Liturgie" verhindern, was ihnen aber nicht gelang; man harrt des Urtheils der englischen Regierung.

Die zwei Stationen Madagaskars Tananariva und Tamatama erfreuen sich großer Blüthe. Etwa 4 Jesuiten leiten die Mission, Schulschwestern vom heiligen Joseph das Waisenhaus (60 Kinder) und die Schulen (645 Kinder). Die Königin ist gegen die Katholiken sehr freundlich, ihr Adoptivsohn und präsumptiver Nachsolger besucht die katholische Schule. Leider zerkörte noch 1863 ein Sturm die Missionshäuser und Schulen sammt den Kapellen, nur die größere Kirche, ein Steinbau, hielt aus und blieb dis auf den Verlust des Thurmkreuzes unversehrt. Doch wendet die Regierung Alles auf, um das entstandene Elend zu mildern, und vergißt auch der katholischen Mission nicht.

Abysfinien erhielt 1866 einen neuen apostolischen Bifar in bem Lazaristen Germann Bel.

Bu Alexandrien bildete fich 1866 ber erfte Gesellenverein Afrika's; 12 Mitglieder, lauter Deutsche. Prafes: P. Meinrad aus Paderborn.

Umerifa.

In ben Bereinigten Staaten gebeiht die fatholifche Rirche Schritt fur Schritt ju großerer Bluthe, sowohl in ben bereits gang civilifirten Staaten, aus benen und Berichte uber mehr als 100 Grundsteinlegungen oder Einweihungen neuer Rirchen im Jahre 1866 vorliegen, ale in ben Reichen, Die noch gang ober halb wilde Indianer zu ihren Bewohnern gablen. Go murbe es 3. B. nothwendig, die Diogefe St. Bonifag im Staate Athabasta am Madenzieftrome wegen Zunahme ber tatholifchen Bevollerung in brei Diczefen ju theilen, welche St. Bonifag, Bifariat am rothen Fluß und Athabasta beißen. Athabasta hat 4 Stationen mit 10 Prieftern und 6 Ratecheten (Oblat. Maria). Davon find die Stationen von ber Borfehung auf der Infel Drignal und G. Michael am außerften Enbe bes Sflavenmefens mitten unter ben Bilben, die fich jedoch gut geartet, bienftwillig und freundlich erzeigen. Das Land Indiana in Diffouri fieht mit Unrecht im Rufe, gang von Ureinwohnern gefaubert gu fein,

ba bod, wie bie Miffionare gang gut wiffen, einige 100.000 biefes Boltes noch bafelbft fich aufhalten, Die jum Theil Chriften ber beften Art feit Jahren verlaffen find. Bon G. Meinrad (einer Benebiftiner-Rolonie bes Rlofters Ginfiebeln im Indiana. ftaat) aus werben burch 12 Briefter zwei große Miffionebegirte verseben, mit 23 Gemeinden, 2 Rollegien, etwa 7000 Ratholiten. Gin Berr Dierz, Driefter aus ber Diogefe Laibach, mirtt fcon uber 30 Jahre eifrig unter ben Indianern. Die Benedit. tiner von G. Bincent (Dennsplvanien) haben 4 Bemeinden in 4 großen Stabten, find theile im Mutterhause und Rollegium. theils in Texas, Minefota, Ranfas und Pennfplvanien thatig. 1866 übernahmen 2 Frangistaner bie blubenbe beutsche Diffion gu Reu-Olbenburg (Diozeje Bincennes), und bas Mutterhaus ber Tertiarierinnen. Die Diogefe Dilmaute (Wisconfin) gablte Unfange 1866 250.000 Ratholifen unter 855.000 Einwohnern, 150 Briefter (barunter 6 Oberöfterreicher). 293 Rirchen und Rapellen, 90 einfache Stationen. Das Saleffanum (Seminar) birgt 150 Zöglinge, bas Mutterhaus ber armen Schulichmeftern 52 Professen, 55 Noviginnen und 64 ober 65 ober 66 (fo bie verschiedenen Berichte) Poftulantinnen, welch lettere am 22. 2luguft 1866 eingekleibet murben. 3m felben Monate traf ber Direttor bes Salefianums, Dr. Salzmann, von feiner Reife nach Europa wieder gludlich mit einigen Brieftern, Rlofterfrauen und 18 Theologen und vielen literarifden Schapen bafelbft ein. 3m Staate Bisconfin befindet fich auch bas Mutterflofter ber Rapu. giner (Calvaria), die von ba aus 5 Pfarreien pafforiren und 1 Miffion unter ben Indianern verfeben. Un ihrer Spige fteht ein Beneralkommiffar und ein Quarbian. Gine große Schaar eifrig. fter Miffionare fendet in biefen Welttheil feit Jahrhunderten die Befellicaft Jefu, bie fich jum Theil jest ein gang eigenthumlides Relb fur ibre Thatigfeit erfor, namlich bie armen freiges worbenen, aber tief verachteten Reger. D. Weninger lagt feine Stimme auf bas Dringenbfte erichallen fur biefes arme Bolt, er ift unermublich im Bitten, im Dredigen, im Bauen fur fie.

Die Beißen wollen nicht einmal in ber Kirche auf berselben Bank mit ben Schwarzen sigen, sie brauchen also eine eigene Kirche, und Gott wird es also sügen. Ihre Zahl mag wohl 4 Millionen betragen. Bon argen Folgen war ber Bürgerkrieg auch für das Vikariat Floriba, in dem Alles, Kirchen, Kapellen, Baisenbäuser und Schulen zerftört und geplündert sind.

Schon seit einigen Jahren halt sich eine Station ber Rebemptoristen in Westindien auf ben großen Antillen (S. Thomas?). 1866 ward eine neue Mission zu Surinam eröffnet. Die Berbindung mit S. Donningo, wo man vor nicht langer Zeit alle Priester verjagte, wird auf Bunsch bes Papstes wieder eingeleitet durch ben Redemptoristen P. Ludwig Buggenons. Auf den kleinen dänischen und englischen Antillen ward 1865 oder 1864 das Bisthum Roseau (auf Dominica) gegründet mit dem Bischofe Poirier.

Aus Südamerika konnten wir nur über einen Zwist in Lima (Peru) einiges erfahren; baselbst ward burch die Stadtbehörde die Frohnleichnams. Prozession verboten, doch schlug das katholische Bolk solchen Lärm, und zugleich protestirte der Alerus so energisch (und zwar mit Recht, da dort alle Religionsübung ganz frei ist), daß das Berbot wieder zurückgenommen wurde und die Prozession nach wie vor gehalten wird. Das ist eines! Die zweite Nachricht aus diesem ungeheuren Kontinent erzählt von der Lauheit der Katholiken in S. Franzisko (in Chador am stillen Meer); von den 4000—5000 Katholiken gehen in der Regel nur 130 in eine Kirche!

Auftralien und Oceanien.

Auf bem auftralischen Kontinent, Neuholland, wurden 1865 zwei neue Bisthumer errichtet, nördlich und westlich von Sydney gelegen. 1. Maitland mit 4000 Katholiken und dem apostolischen Bikar Bischof Jakob Murray. 2. Bathurst mit dem apostolischen Bikar Bischof Matthäus Quinn. Beide wurden im November 1865 zu Dublin geweißt.

Bandiemensland (Tasmanien) zählt unter 100.000 Bewohnern etwa 20.000 Katholiken (lauter arme Irlander, die Tasmanier sind bis auf eine einzige Familie ausgerottet), für welche die Priester bei weitem nicht ausreichen. Es wurden beshalb 1866 4 Missionare und 6 Schulschwestern dabin gesandt.

Auch in Reuseeland mindert sich die Zahl der Eingebornen (Maoris) von Jahr zu Jahr; dagegen stieg die der Europäer 1864 auf 109.000. Die Diözese Wellington mit 6600 Katholiken wird von einem apostolischen Vikar und 16 Priestern (Mariften) versehen, unterstützt von 7 Laienbrüdern und Schwestern vom heiligen Joseph, die in 13 Schulen wirken.

Nach Neu-Kaledonien reisten im Mai 1865 2 Oblat. Maria ab.

Auf ber Ofterinsel war ber Bersuch, eine Mission zu grunben, ohne Erfolg.

Literatur.

Bann wurden unfere Cvangelien verfaßt? Bon Ronftantin Tifchenborf. Leipzig, 3. C. hinriche'fche Buchhandlung. 1865.

Schon ber gelehrte S. S. Abt von St. Bonifag in Munden meinte in feiner Beleuchtung bes Lebens Jesu von Renan, "einen tongentrirten Beweis fur bie Echtheit ber firchlichen Evangelien vorzulegen fculbig zu fein." Und nun fiebt ber um bie Tertfritit ber beiligen Bucher bes neuen Bundes fo vielfach verbiente Entbeder und Berausgeber bes codex sinaiticus in bem "erschredenden Zeichen ber Beit, baß frangofische Frivolitat und beutiche Biffenichaft uber bem frifch gegrabenen Grabe bes Erlofere eine bruderliche Sand fich reichen," eine unabmeisliche Aufforderung "fur Diejenigen, welche bie Echtheit unferer Evangelien einer ernften Drufung unterziehen mollen" gur "Auffuchung und Abmagung aller frubzeitigen Belege fur die Exiftenz und Anerkennung ber Evangelien," und ftellt fich in biefer Schrift bie Aufgabe, nach biefer Seite bie Autoritat unserer evangeliichen Urfunden zu beleuchten, wenn es auch gunachft nicht auf genauere Ausführungen abgesehen ift." Das Resultat ber Unterfuchung ift: "Es gibt in ber gesammten Literatur bes Alterthums menia Beispiele von einer fo großartigen bistorischen Beglaubigung, wie fie unsere vier Evangelien, fragen wir aufrichtig barnach, in ber That besiten" und "Alles brangt bagu, eine Entfreibung ber Rirche uber ben Evangelienkanon an ben Ausgang bes erften Jahrhunderts ju fegen." Alfo ber Berr Berfaffer, nachbem er vorgeführt als Zeugen Irenaus, Tertullian, Tatian, Juftin, Polifary, "Manner ber Rirche," und wenn auch furg, boch überzeugend nachgewiesen, wie "mas uns bie alteften Rirchenvater, benen wir bie Renntnig ber frubeften Baretifer verbanten, von ihren Suftemen und von ihren Schriften berichten,

mit Evibenz beweift, baß fie fich in entschiedener Abhangigkeit von unseren Evangelien befunden haben," zulet anreibend "einen erklärten Feind bes Christenthums, Celjus, ben Berfaffer ber ersten ausdrücklichen Gegenschrift, ber vorzugsweise und ausbrücklich aus unseren Evangelien den Stoff zu seinen Angriffen entnommen."

Um bas Resultat ber bisberigen Betrachtungen, "baß bereits vor der Mitte bes zweiten Jahrhunderts ober genauer, bis gegen bie Mitte ber erften Balfte besfelben gurud, ber Bebrauch und die Autoritat unferer Evangelien ficher bezeugt vorliegt," ju perpollftanbigen und meiter zu fubren, entnimmt nun Tifchenborf "einen vollgiltigen Bemeis fur bie frubzeitigfte Beglaubiaung unferer fanonischen Evangelien" aus ber neutestamentlich apofruphischen Literatur nämlich "bem fogenannten Protoevangelium bes Jafobus und ben Dilatusaften, Die beibe in ben erften Sabrzehnten bes zweiten Jahrhunderts verfaßt fein muffen und ber Sauptsache nach noch jest in unsern Sanden find." "Gin neuer Nachweis bes evangelischen Ranons fur ben Unfang bes ameiten Jahrhunderts wird entnommen bem Ende bes vierten Rapitele bes Barnabasbriefes, beffen gangen griechischen Text wir eben ber Entbedung bes Sinaitifden Bibelfoder verbanten, wo bie Stelle aus bem Matthaus-Evangelium "multi vocati, pauci electi" mit ben Worten "sicut scriptum est" also ber Formel. _burch melde fanonische Ausspruche von allen anbern unter. ichieben werben," eingeführt wird. "Diefe birett und gunachft fur Matthaus giltige kanonische Beglaubigung" ift aber nicht auf Matthaus zu beidranten, benn "alle Studien (Des Berrn Berfaffere) über bie Befchichte bes Ranon fubren barauf, baß feine ber neutestamentlichen Schriften vereinzelt ober fur fich allein zu kanonischem Unseben gelangte." Bis bieber bat Tijchen. borf eine Besprechung ber Zeugniffe bes Papias aufgespart, "weil fie bei ber eigenthumlichen Unflarbeit, die auf ihnen fo gut wie auf ber Person ihres Urhebers felbft ruht, gu einer felbftftanbigen Geltenbmachung ichmerlich geeignet find." Bulest betritt ber Herr Verfasser zur Beleuchtung ber behandelten Frage "das Gebiet der neutestamentlichen Textkritik." Da "beweisen die unzweiselhaft gemeinsamen Uebersetzungen der vier Evangelien, und zwar eine lateinische, sowie eine sprische bereits bald nach der Mitte und selbst um die Mitte des zweiten Jahrhunderts, daß, wie die Evangelien von Lukas und Johannes, auch die von Matthäus und Markus schon damals in derselben Gestalt vorlagen, wie wir sie überhaupt kennen," ist aber auch das noch viel wichtigere Ergebniß zu verzeichnen, daß "vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts ein wichtiges Stadium der Textgeschichte unserer vier Evangelien liegt, für welche Geschichte wir wenigstens den Raum eines halben Jahrhunderts in Anspruch nehmen müssen."

Die römische Kirche und ihr Einsluß auf Disziplin und Dogma in ben ersten brei Jahrhunderten. Rach ben Quellen auf's Reue untersucht von S. Sagemann, Professor ber Theologie in Silbesbeim. Freiburg im Breisgau. Herber'iche Verlagshandlung 1864.

Eine wohl reife "Frucht zehnjähriger Arbeit"; mochten boch recht Biele von ihr genießen! Das Berlangen barnach zu reizen, ift Zwed biefer turgen Stizzirung bes in angenehmer Darftellung gebotenen reichen Inhaltes biefes boch ftreng wisenschaftlichen Berkes.

Geistreich weiset die Einleitung aus einer übersichtlichen Geschichte der afrikanischen, kleinasiatischen und alexandrinischen Kirche nach, daß diese Einzelkirchen während der ersten drei Jahrhunderte, unbeschadet im Allgemeinen der kirchlichen Einheit, eine mehr oder weniger selbstständige Stellung behauptet, eben in Folge davon in eine mehr oder weniger einseitige Richtung und unvollkommene Ausprägung des Wesens der Kirche in den sichtbaren Formen gerathen sind. Sie läßt uns die Afrikaner auf dem Wege zu einer Kirche der Heiligen sehen, welche sich abgesondert als die allein reine und beilige innerhalb der katho-

lifden Rirde binftellen mochte; in Rleinaffen eine Unbeweglich. feit finben, welche ber lebendigen Regfamfeit bes driftlichen Beiftes nicht zu folgen vermag, und nur ichmerfällig fich uber Die geschichtliche Bafis bes Judenthums erhebt; in Megupten eine wiffenschaftliche Auffaffung treffen, Die zwar aus firchlicher Befin. nung geboren, boch die Reminiscengen aus ber alten Philosophie nicht gang zu vergeffen im Stande ift, und biefelben in die firchliden Dogmen immer wieder einfließen lagt. Dann gebt es an bie Betrachtung ber romifden Rirche, und zwar vorerft ber Stellung berfelben zu ben praftifchen Fragen ber Zeit auf 28 Geiten. Diefe relative "Rurge bat barin ihren Grund", bag ber Berr Berfaffer in diesem Theile "fich zu bem ausgezeichneten Berte Döllinger's über Sippolptus und Ralliffus nur ergangend ver halten wollte." In ber nun folgenden einläglichen Darftellung bes Berbaltens Roms zu ben wiffenschaftlichen Fragen, ber eigentlichen Glangparthie bes Bertes, einem febr fchagbaren Beitrage gur Dogmengeschichte, wird vorerft gezeigt, wie bem gnoftifden Ditheismus ber in Rom verfaßte "Birte" entgegen. tritt, ber auch fein Thema von ber Buge und fittlichen Reini. gung im Begenfat zu bem barauf fich beziehenden Berirrungen feiner Zeit burchführt; bann nachgewiesen, wie burch bie Bielbeutigfeit bes Bortes musuna, womit in ben Schriften, welche bie echt romifche Trabition vor ben Artemoniten bezeugen, ber Sohn Gottes benannt morden fei, mabrend berfelbe Ausbrud von Bermas g. B. auch gur Bezeichnung bes in uns wohnenben gottlichen Beiftes angewendet wird, erflarlich merbe, wie in einem gemiffen Sinne bie Artemoniten fich allerdings auf bie Tradition ber romifchen Rirche berufen fonnten, fie, bie vorgaben, baß fie ben Glauben ber Rirche erft in die ibm fehlenbe, ftreng miffenschaftliche Form bringen mußten, und zu bem Ende jeben Ausspruch ber beiligen Schrift (ber fich auf Chriftus bejog) in die Form bes hopothetischen ober bisjunktiven Schluffes brachten. 3m britten Baragraphe geht nun Berr Sagemann gur Beurtheilung ber von Sippolytus, beffen Autorschaft bezug

ber Philosophumena, beren Auffindung und Berausgabe er und wohl mit bestem Recht epochemachenbe Bedeutung fur bie allgemeine Rirchengeschichte querkennt, ihm als "ein binlanglich gefichertes Resultat ber mit ber größten Sorgfalt angestellten Rritit" gilt, gegen ben Bapft Ralliftus ausgebenben Unflage, baß ber balb in die Barefie des Theodorus, balb in die Barefie bes Noetus ober Sabellius verfallen fei. Der Rern biefer grund. lichen, intereffanten Abhandlung ift: bes Ralliftus Lebre babe auf einen furgen Ausbruck gebracht gelautet: ber Logos ift nicht verschieden vom Sohne, ber Sohn aber ift ein und basfelbe Dneuma mit bem Bater; beibe find Gin Gott; und biefes Dneuma bes Cohnes ift Rleifch, aber baburch nicht ein anderes (ameites) Dneuma neben bem Bater geworden; - "in ber Lebr. formel bes Papftes Ralliftus habe Rom bereits fein nicaifches Glaubensbefenntniß und eine völlig burchgebilbete Glaubensform in ber driftologischen Frage beseffen; - Sippolytus aber in Bezug auf ben Sohn Bottes an ber Lehrform, welche fich an bie Logoslehre bes johanneischen Evangeliums anschloß, und innerhalb ber romifden Schule, beren Erifteng im Begenfate gu Döllinger ber Berr Berfaffer fur unzweifelhaft halt, vorgetragen wurde, festhaltend, habe eine Logoslehre aufgestellt, in ber fich alle Elemente ber Logoslehre bes Tatian miffenschaftlicher ent. faltet wieder finden, und die ben ihr gemachten Bormurf bes Ralliftus auf Ditheismus mohl begrundet, womit man firchlicher. feite alle Diejenigen Unfichten bezeichnete, welche ben Gohn gwar aus bem Befen bes Batere entspringen laffen, biefen Ursprung aber auch zugleich im Zusammenhang mit ber Entftehung ber Belt, beren Leitung und Erlöfung brachten. - Gine folche Unflage auf eine feinere, verstedte Art bes Ditheismus wird, als auch gegen Tertullian in ber biefem und feiner Lehre gewibme. ten Abhandlung von ungefahr hundert Seiten, ber gewiß jeder Theologe mit ftets gespanntem Intereffe folgt, wirklich gegrundet nachgewiesen; entwickelt fich ja auch nach ihm, wie bei feinen Vorbildern Tatian und Sippolutus der Monismus (Deus solus)

Gottes vermittelft bes Wortes jum Dualismus von Gott und Belt. Gehr geiftreich wird bier auch bie im Paragraphe 13 gestellte Frage: Ber mar Brareas? babin beantwortet: ber Braxeas bes Tertullian und ber Ralliftus bes Sippolytus find eine einzige geschichtliche Berionlichkeit, und biefe Antwort vielfeitig begrundet, ob gur allseitigen ober auch nur vielseitigen Ueberzeugung? - Bon Neuem weiß bann ber gelehrte Berr Berfaffer bas Intereffe bes Lefers anguregen burch bie Frage: "ob nicht auch ber gefeiertfte Mann bes britten Jahrhunderts, ob nicht auch Origenes in bie Bermurfniffe in ber romifchen Rirche unter Ralliftus verwickelt und ob er nicht menigftens bis ju einem gemiffen Grabe ber Gefinnungegenoffe bes Sippolptus gemefen fei," und befriediget es burch feine auf ungefahr fiebzig Seiten gegebene Antwort, bie vielleicht nicht allerwarts als gang richtig angenommen werben burfte, aber jebenfalls als gut begrundet wird anerkannt werben muffen, und furg ausammengefaßt babin lautet: Origenes, von Demetrius und von Beraflas megen Ralidung ber Rirdenlebre von ber Rirdengemeinschaft ausgeichloffen und aus Alexandrien vertrieben, auch ju Rom verurtheilt, habe in völlig ichismatischer Stellung auch gegen ben romifden Bifchof als Bundes. und Gefinnungegenoffe bes Sip. polytus eine nicht felten magloje Polemit gerichtet, und "burch feine Lehre gieben fich zwei entgegengefeste Stromungen als Untithesen einerseits gegen bie Lehre ber romifchen Rirche, anbererfeits gegen bie Theorie bes Sippolytus, ohne bag fich Beibe innerlich einigen, burchbringen und jum Gangen geftalten; gegen ben vollen Begriff ber Gottheit beim Cobne macht er bie Ibee ber Berfonlichfeit und gegen ben endlichen Begriff ber Derfonlichfeit Die gottliche Befenheit bes Cohnes geltend; aber immer wird ihm boch gulett die perfonliche Berichiedenheit wieder gu einer Befen8=Berichiebenheit, mit ber Unmöglichkeit, ben vollen Begriff ber Befenseinheit zu erfaffen; bei bem Borwiegen bes perfonlichen Unterschiedes muß bas Berhaltniß zwischen Bater und Cohn nothwendig einen bitheiftifden Charafter annehmen."

In bem febr lebrreichen 19. Paragraphe "bas Dogma und Die Schullogif," ber, nebenbei bemerft, in feinem Schluffe bie einzige Polemit biefes Buches enthalt und eine, wir durfen wohl fagen, genugiam begrundete und babei gang murdig gehaltene und febr magvolle, namlich "gegen bie beillofe Begriffsverwir. rung, von einer Theologie ber Rirche zu reben" (Ratholit, Jahrgang 1863, Seite 100), wird überzeugend bie Thatfache feftgeftellt, "baß mit Silfe ber griechischen Philosophie, inebesondere ber Logit, wiederholt theils eine haretische, theils eine wenigstens untirdliche Umgestaltung ber driftlichen Glaubens. mabrheiten vorgenommen fei, um ihnen die Form von miffenichaftlichen Lebrfaten und eines fustematischen Ausbaues zu geben, wahrend unabhangig von allen miffenschaftlichen Theorien ber Fortidritt in ber genauern Erfaffung und Formulirung ber geoffenbarten Babrheit in ber romifden Rirde burch Zephni. nus, Ralliftus und Dionnfius, in epochemachenber Beife befonbers burch Ralliffus erfolgte." Und bie Lehre bes Letten blieb, nachbem ber zeitweilige Widerstand bes Sippolytus vorübergegangen, in Rom die herrschende Rirchenlehre. Go lautet ber Schlugfat bes 20. Paragraphen, in bem ber Berr Berfaffer feine Grunde ausführt, aus benen es ihm febr gewagt ericheint, als Berfaffer einer Schrift von ber Trinitat mit fo großer Zuverficht ju bezeichnen, andererfeits er ber Ueberzeugung ift, baß fragliches Bert im Laufe ber patripaffianifchen Streitigkeiten unter Bephyrinus und Ralliftus in Rom von einem Unbanger bes Sip. polytus, ber jugleich wie biefer felbft Schuler bes beiligen 3renaus mar, verfaßt worben fei. - Die vollfte Uebereinstimmung mit der Bebre bes Ralliffus bei nur formeller Berichiebenbeit im Bebrauche bes johanneischen Ausbruckes Logos wird weiter nachgewiesen in bem epochemachenben Lehrschreiben bes Bapftes Dionyfius, "beffen Lehrform ben Abschluß ber fruberen trinitariichen Streitigkeiten in ber Rirche bilbet, und fpater burch bas Rongil von Nigaa allgemein driftlicher Glaube geworben ift" an Dionns von Alexandrien, ber in einem Briefe an lybifche 35*

Sabellianer, mit ber origenistischen Bartei in Alexandrien untericheibend, wenn auch nicht mit bestimmten Worten, einen in Bott verborgenen und einen nach Außen fich offenbarenben Logos, ben Cobn Bottes gerabezu Beichopf gengunt, und bie Emigfeit feines Dafeins ausbrucklich gelaugnet, in einem zweiten Schreiben auf bie Bormurfe ber ben romifden Rirchenglauben in Meanpten feit bes Origenes Berurtheilung zu Rom auf bas Strengfte pertretenben Partei, mohl eingelentt und bebeutsame Bugeftanbniffe gemacht batte, aber erft auf bas Schreiben bes Dapftes volltommen beruhigende Erflärungen agb. Durch biefen Siea Roms über Alexandrien entflammte ber Gifer bes Bijchofes von Antiochien, Paul von Samofata, ber ben Monarchianismus in feiner ftrengften und abstrafteften Bestalt erneuernd auf ber britten gegen ihn versammelten Synobe 269 von ber gangen allgemeinen Rirche ausgeftoBen murbe. Sier benutt ber Berr Berfaffer ale Quelle fur bie Lehre bes Bifchofes Daul bas von bem Jesuiten Frang Turrianus aufgefundene und bis auf Die neuefte Beit von ben meiften Belehrten fur unecht gehaltene Symbolum, bas mehrere Bijchofe ber letten gegen ihn gehaltenen Synobe vor feiner Absetzung bem Paulus überfendeten mit ber Aufforderung, fich über bie Annahme besselben, bas nach Sagemann "in Richts feinen origeniftifchen Urfprung verläugnen" foll, naber zu erflaren. Diefer 23. Paragraph findet feinen Schluß in einem recht gelungenen Erfurs uber bie einander wibersprechenden Zeugniffe bes Athanafius und Bajdius einer. feits, bes Silarius andererfeits fur Die nach ben neueften Unterfuchungen ale Raftum feftstebende Bermerfung bes auf bie entichiebene Korberung Roms erft jungft vom alexandrinischen Dionns feierlich anerkannten Ausbruckes Somoufios als ungeeignet gur Bezeichnung bes Berhaltniffes zwifden Bater und Gohn, ber barin gipfelt, biefe Bermerfung babe Baul veranlagt, burch bopothetifche Unnahme besfelben, um feine Begner baburch in Die Enge zu treiben, balb im fabellianischen (Silarius), balb im tritheiftischen Sinne (Athanafius und Bafilius). - Bare hiemit

allerdings ftreng genommen bas im Titel bes Buches Beriprochene erschöpft, so wird man boch gewiß auch fur bie noch folgenden Bargaraphe bem Berrn Berfaffer beften Dant ichulbig fein, von benen ber 24. ben "Ursprung bes Arianismus," ber 25. die "Lehre bes Arius" behandelt, betreff beren inneren Bau und wiffenschaftlicher Form "bie bisherigen Darftellungen noch immer Raum fur einen Rachtrag laffen," und bie als Lehre von Bater und Cohn "in Bahrheit nichts anderes ift, als ber nuchtern geworbene, von feinem phantaftischen Beimert befreite Gnoffizismus eines Balentinus ober Marcion" als Lehre von ber Einheit Gottes aber, "wenn wir den orthodoxen Rimbus von ihr abstreifen, und ben gang unberechtigten Ausbrud Trias fallen laffen, fich in ihrer Reinheit als eine neue Beftalt bes alten und in feiner unerschrockenen Ronfequenz weit achtungswertheren Monardianismus darftellt." Die Elemente ber arianis ichen Lehre weiset sofort Varagraph 26 in der wissenschaftlichen Tradition der alexandrinischen Schule, als ihre ursprunglichfte Grundlage die Lehre des Origenes nach, beffen vollen lebendigen Gottesbegriff fich auch Bischof Alexander, "beffen miffenschaftlicher Standpunkt gang ber bes Origenes ift," angeeignet hat, aber für die Begrundung der firchlichen Lehre.

Bon "der tiefen Chrfurcht vor der apostolischen Mutterkirche in Rom" des herrn Berfassers, zu deren Erhöhung "ein bescheibenes Schärstein" sein Buch beitragen soll, durfte besonders zeugen Paragraph 27, dessen Ueberschrift lautet: "Die Einheit der Kirche unter der Leitung und Auftorität der römischen Kirche," in dem das Streben der "ersten abendländischen Generalisnode zu Arles im Jahre 314 nach Einheit und Allgemeinheit im Anschluß an die Grundsätze der römischen Kirche hervorgehoben wird; — nicht minder der 43 Seiten süllende 28. Paragraph: "Rom und das erste allgemeine Konzil von Nizäa," woselbst "als Dogma und Disziplin sestgestellt wurde, was schon seit undenklichen Zeiten in der römischen Kirche bestand und hier auf Beranlassung von häretischen oder schismatischen Bewe

aungen ausbrudlich als geltenbe Regel ober als leitenbes Pringip ausgefprochen mar", beffen Beichluffe "ftillichweigend und faftifc bas lautefte Zeugniß fur ben Vorrang bes romifden Bifchofes" ablegen; - bas, "indem es einzelnen Rirchen wegen ihres apostolischen Ursprunges ober wegen ihres hohen Alterthumes einen besonderen firchlichen Rang gusprach, fich zu einem allgemeinen Grundfate befannte, auf ben guerft ber beilige Trenaus, Bifchof von Lyon, ben Primat ber romifden Rirde gegrundet bat," beffen "flafifiche und fur alle folgenden Zeiten maggebend geworbene Begrundung" im Paragraph 29 einläglich in Betracht gezogen wird. Der 30. Baragraph vertheidigt auf 48 Seiten, obne irgend zu ermuben, gegen Baur und feine Schule "bie alte bewährte Angabe von ber Begrundung, Ginrichtung und Leitung ber romifchen Rirche burch Petrus, und im folgenden Schlußparagraphen "Rom und die apostolischen Rirchen" wird mit fichtlicher Freude betont bie "Unerkennung, welche Rom unter allen apostolischen Rirchen als bie erfte, vorzuglichste und angesebenfte gefunden hat" in bem Zeugniffe bes beiligen Ignatius, Bischofes jener Rirche, "welche nachft Rom ben meiften Unfpruch auf biefe Auszeichnung bat."

Der reiche Inhalt und die gefällige Form, in der er geboten wird, rechtfertigen wohl die dringende Bitte an die Lefer dieser mangelhaften Besprechung dieses werthvollen Buches: "Nimm und lies" und studie es. St. Fl.

Bins IX. als Bapft und als Ronig bargefiellt aus ben Aften feines Pontififates. Bien 1865. Bei Karl Sartori.

Die drei Bande der Aften Pius IX., reichend bis 1864, benütte der Berfasser der "modernen Ideen", um die Thätigkeit des heiligen Baters darzustellen. Er faste ihn als Oberhaupt der Kirche in's Auge und als weltlichen Fürsten. Der ersteren Stellung sind bei 220 Seiten gewidmet, der letzteren 10. Wird man gerade heutzutage gewiß auch die Thätigkeit des Papstes

als weltlichen Regenten nicht unterschäßen burfen, so tritt boch ihre Wichtigkeit weit zuruck vor der kirchlichen. Und diese ist wahrhaft großartig. Der Einblick, welchen die veröffentlichten Akten gewähren, muß bei Jedermann Staunen erregen. Und man wird gewahr, daß die vor den heiligen Bater gebrachten Angelegenheiten oder von ihm sonst behandelten Gegenstände lauter solche sind, die wirklich nur das Oberhaupt der Kirche schlichten kann. Schaffend und erhaltend tritt Pius nach allen Weltgegenden hin mit apostolischer Thätigkeit auf, man darf sagen, in allen möglichen Gebieten des kirchlichen Lebens, und erweist sich als wahren Bater der Christenheit. Kein Wunder, daß auch Andersgläubige, wenn sie Einsicht bekommen und guten Willen haben, von tieser Achtung ergriffen werden, und mächtigen Eckel empfinden vor dem Treiben der Feinde des Papstthums. G.

- Breve chronicon monasterii beatae virginis Lambacensis ordinis s. Benedicti. Anno ab incarnato Domini MDCCCLXV. A fundato monastero DCCCIX. Sumptibus Lambacensibus. Typis J. Feichtinger.
- 2. Notizen zur älteren Bangeschichte der Stiftstirche und des Klosters zu Lambach. Bon Pius Schmieder, Archivar zu Lambach. Wien 1866. (Sonder-Abdruck aus den Mittheilungen der f. f. Zentral-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baubenkmale, XI. Jahrgang 1866. Heft Januar—Februar.)
- 1) Einer Rezenston bes vorliegenden ersten Schriftchens bedarf es nicht mehr, da wir sonst all das Schöne, das der Berfasser theils in den Rezensionen verschiedener Zeitschriften, theils in den freundlichen Zuschriften von Männern, die als Autoritäten anerkannt sind, gesagt wurde, aus vollster Ueberzeugung nur wiederholen müßten. Wir beschränken und also darauf, diese Schrift jedem Freunde der Geschichte, und insbesondere der vaterländischen, wärmstens zu empschlen, indem er daraus von Neuem ersehen wird, daß die Klöster zu allen Zeiten ein Sort der

Biffenschaft, eine Zuflucht ber Musen und eine Pflangftatte ber Bilbung waren, und nie aufhörten, ihren segenbringenden Ginfluß über ihre Umgebung zu verbreiten.

2) 3ft bie erfte Schrift fur ben Beschichtsforscher, fo ift bie zweite fur ben Runftfreund. Sie enthalt nämlich, wie ichon ibr Titel befagt, Notigen gur alteren Baugeschichte ber Stiftefirche und bes Klofters zu Lambach. - Der Siegelabdruck Rig. 1. Seite 5, gibt und ein Bild ber von ben feligen Bifchofen Alt. mann und Abalbero 1089 eingeweihten Rirche, Die ichon bamals einen boppelten Chor, einen oberen im rudwartigen (Oft.) und einen untern im vorberen (Beft.) Theile batte, leiber aber im Jahre 1233 bei bem feindlichen Ginfalle bes Bauernbergoas Otto bis auf den Altar bes heiligen Stefanus in ber Rripta burch Reuer gerftort murbe. Erft nach 24 Jahren murbe es nun bem Abte Bernhard II. moglich, eine großere Ravelle, Die 1257 von Bijchof Otto von Daffau am 16. Marg zu Ehren bes beiligen Benedift und bes Apostels Thomas eingeweiht murbe, gu vollenden, damit bas Bolt nicht langer bes Gottesbienftes verluftig ginge. Erft nach biefem fchritt man gur Wieberberftellung ber Sauptfirche; ber Best-Chor murbe verlangert, und ber barin neu errichtete Bochaltar am 1. Juli 1291 (nicht 1241, benn Otto mar von 1254-1265 Bifchof) eingeweiht, auch nach und nach noch andere Altare und Seitenkapellen erbaut. Unter Abt Johann II, von Dacheberg (1422-1436) erfuhr ber Beft-Chor und bas Schiff ber Rirche bauliche Beranberungen; Altare wurden entfernt und neue an ihre Stelle gefett, und endlich Rirche, Altare und Rreuggang 1433 neuerdings eingeweiht. Unter bem folgenden Abte Thomas von Ret (1436-1474) endlich wurde bie Rirche vollig umgestaltet. Er ließ namlich bie zwei Rapellen zu beiben Geiten von Abalbero's Grab abreigen, bas Schiff ber Rirche erweitern, einen breifachen Bugang gum Neubau und Chor berrichten, und besmegen brei Altare verfeten, und endlich im alten Bau amifchen ben Gewolbepfeilern noch zwei weitere Altare errichten und biefe beiben 1470 einweihen. - Dieß in Rurzem bie Baugeschichte ber Rirche. Wir begrüßen bas mit großer Gewandtheit gearbeitete, mit zwölf Holzschnitten, worunter zwei Ansichten bes Rlosters aus bem 17. Jahrhundert sich befinden, gezierte Schriftchen als einen schätharen Beitrag zur Runftgeschichte unseres Landes ob der Enns. F. Sch.

La Trappe. Gine Monchs = Rongregation des Beneditiner= Bifterzienser=Ordens. Bon Frangistus Regis De Martrin b'Esplas, General-Profurator von la Trappe in Rom. Aus dem Frangofifchen von F. 3. Schröteler, Oberpfarrer in Biersee. Paberborn, Berlag von Ferdinand Schöningh. 1865.

Se. Eminenz Karbinal Antonelli munichte, als er von Sr. Heiligkeit P. Pius IX. zum Protektor ber Kongregation ber Trappisten ernannt worden war, genaueren Aufschluß über ben Stand berselben. Ihr General-Prokurator überreichte zu biesem Zwecke voranstehendes Büchlein, welches in gedrängter Darstellung Ursprung, Ausbreitung und bermaligen Stand ber Trappisten auseinandersest. Freunde religiöser Institute werden daran Interesse finden, Ordensfamilien aber können daraus ersehen, was Gottes Gnade und guter Wille in Bezug auf Orbenstesorm vermögen.

Das ABC ber Scholaftif. Bon P. Georg Patis S. J. Wien 1866. Bei Mager & C.

Die Theologie der Schule oder die Scholaftit. 3hr Besen und ihr Berth, nach Meldior Canus und J. B. Faure. Bien 1866. Bei Sartori.

Zwei Broschuren, die um einander wußten, als fie entftanden, aus bemselben Ordenshause hervorgingen und benfelben Bwed anstreben, nämlich die Scholaftit in den Unterrichtsanstalten und wissenschaftlichen Elukubrationen wieder einzusuhren. Ob und wie weit biefür in Bien und Desterreich der Boden bereits geebnet ist, weiß ich nicht. Die Lesung der Broschüren, besonders des ABC, machte aber den Eindruck. daß selbe dem Herzenstanliegen kaum einen großen Ruck vorwärts zu geben vermögen. Freilich, wenn aller Umsturz auf dem staatlichen, kirchlichen und wissenschaftlichen Gebiete vom Berlassen der Scholastik herdatirt, und es nur Nettung gibt, wenn man sie wieder einsührt, wie P. Patiß will und weiß, ist Gefahr auf Berzug. Während der heilige Bater (Syll. prop. 13) ein Extrem abgewiesen, versicht P. Batiß ein anderes!

Blumen aus dem Garten des heiligen Dominitus. Gesammelt von P. Frang Ratte, aus der Rongregation der Redemptoristen. Paderborn, Berlag von Ferdinand Schöningh. 1865.

Bas Görres, Diepenbrock, Dr. Greith u. A. für Philosophen und Theologen, überhaupt mehr für Gelehrte über driftliche Myflit geschrieben haben, wird durch geschichtliche Thatsachen aus dem Predigerorden dem driftlichen Bolke anschaulich gemacht, und zur Belehrung, Erbanung und Unterhaltung geboten. Ungemein liebliche Biografien werden dem Leser vorgeführt. Useese und Gebetsleben können dabei viel gewinnen.

Beilage.

Stiftungen im Jahre 1865.

3m Jahre 1865 wurden vom bischöflichen Ord:nariate 546 Stiftungen in 184 Pfarreien ratifizirt.

Dem Gegenstande nach wurden gestiftet: 410 Meffen, 81 Memter, 15 Bigilien, 22 Libera, 3 Lichter, 7 Bitten, 1 Kreuzwegandacht, 5 Litanei- und Segenstiftungen, 1 Predigtstiftung, 1 Kaplanstiftung. Die Werthpapiere, die zur Bebedung der Stiftungskapitale verwendet wurden, stellen dem Rennwerthe nach die Gesammtsumme von $45.387\,\,\mathrm{fl.}$ dar, u. zw: auf K. M. lautend: in $5^{\rm o}/_{\rm o}$ National-Anlehens-Obligationen $23.772\,\,\mathrm{fl.}$; in $5^{\rm o}/_{\rm o}$ Metal.-Obligationen $5860\,\,\mathrm{fl.}$; in $4^{\rm o}/_{\rm o}$ Metall. $1365\,\,\mathrm{fl.}$; in Staatsschuldverschreibungen von $3^{\rm o}/_{\rm o}^{\rm o}/_{\rm o}$ 50 fl., von $2^{\rm o}/_{\rm o}^{\rm o}/_{\rm o}$ 100 fl., von $3^{\rm o}/_{\rm o}$ 200 fl.; in Grundentlastungs-Obligationen zu $5^{\rm o}/_{\rm o}$ 400 fl.; — in österreichischer Währung: in $5^{\rm o}/_{\rm o}$ Staatsschuldverschreibungen $11.305\,\,\mathrm{fl.}$; in $5^{\rm o}/_{\rm o}$ Loosen vom Jahre $1860\,\,700\,\,\mathrm{fl.}$; in $5^{\rm o}/_{\rm o}$ Privatschuldscheinen $297\,\,\mathrm{fl.}$ Dazu kommt noch eine silberne Monstranze im Werthe von $400\,\,\mathrm{fl.}$ und der fundus instructus sür eine Psarrpfründe.

Aus den bier angegebenen 546 Stiftungen beziehen die Gotteshäufer zusammen 458 fl. 93 fr. Gebühren.

Auf die einzelnen Defanate vertheilen fich biefelben folgender. maßen: Defanat Ling 48 Stiftungen in 13 Gottesbaufern; Def. Dab. neufirden 13 St. in 5 Gottesb.; Def. Bartberg 22 St. in 8 Bottesb.; Def. Freiftabt 23 St. in 10 Gottesb.; Def. Gt. Johann 19 St. in 6 Gottesb.; Def. Sarleinebach 19 St. in 9 Gottesb.; Def. Bele 28 St. in 9 Gottesh.; Def. Atbach 19 St. in 9 Gottesh.; Def. Bafpoltshofen 16 St. in 5 Gottesh.; Def. Ralbam 15 St. in 4 Bottesb .; Def. Peuerbach 25 St. in 6 Bottesb .; Def. Efferbing 22 St. in 8 Gottesh.; Def. Frankenmarft 37 St. in 7 Bottesh.; Det. Schörfling 12 St. in 6 Gottesh.; Det. Smunden 35 St. in 12 Gottesb.; Def. Thalbeim 35 St. in 10 Gottesb.; Def. Spital 7 St. in 4 Gottesh.; Def. Stepr 13 St. in 6 Gottesh.; Def. Deper 2 St. in 1 Gottesh.; Def. Enne 30 St. in 10 Gottesh.; Def. Scharbing 17 St. in 6 Gottesh.; Def. Andorf 30 St. in 7 Gottesh.; Def. Rieb 9 St. in 4 Gottesh.; Def. Altheim 15 St. in 4 Gottesh.; Def. Afpach 6 St. in 4 Gottesh.; Def. Ranshofen 5 St. in 2 Gottesh.; Det. Pifcheledorf 13 St. in 6 Gottesh.; Det. Oftermiething 11 Stiftungen in 3 Gottesbaufern.

Im Vergleiche mit ben ratifizirten Stiftungen bes Jahres 1864 zeigt fich eine Abnahme um 20 Stiftungen; ber Bezug ber Gottesbaufer ift im Jahre 1865 um 53 fl. geringer als im Vorjahre.

Namen ber P. T. Hochwürdigsten und Hochwürdigen Berren Mitarbeiter.

Auffäge sind in biesem Jahre eingesenbet worden von: Baumgartner Friedrich, Konsistorialrath und Stadtpfarrer in Wels; — Dr. J. Gasselsberger, emeritirter Professor; — Greil Franz X., Prosessor in Passau; — Hanimayr, Kooperator in Freistadt; — Jokell J. B., Kaplan in Oberlahma; — Kindlinger Ambros, Prosessor; — Pailler Wilhelm, Chorherr von St. Florian; — Pucher Albert, Prosessor; — Dr. Rieder, Domprobst; — Siegler, Domherr in Passau; — Wishofer, Pfarrer in Hirschad.

Rezensionen lieferten: Bergmann Karl, Chorherr von St. Florian; — Dullinger Leopold, erster Lehrer im Taubstummen-Institute; — Edtl Anton, Chorvisar; — Dr. J. Gasselsberger; — Pucher, Prosessor; — Traunmüller, Chorherr von St. Florian; — Athanasius Zuber, Bischof; — P. Serapion, Carmeliter; — Scheibelberger, Koperator.

Indem die Redaktion die Namen dieser P. T. Herren Mitarbeiter veröffentlicht, stattet sie den herzlichsten Dank ab für die werthe Betheiligung an dem heurigen Jahrgange und mit dem höflichen Ersuchen, um die gleiche Unterstügung auch im nächsten Jahrgange.

Bugleich bankt sie allen P. T. Herren Abnehmern bieser Zeitschrift auf das Verbindlichste und ladet einen hochwürdigen Klerus zu weiterer recht zahlreicher Abnahme berselben ein, indem sie auch im nächsten Jahre sich bemühen wird, den geehrten Bünschen der P. T. Herren Leser möglicht Rechnung zu tragen. Leider machte es die eben nicht große Anzahl der Pränumeranten bisher unmöglich, die Quartalschrift in eine Monatschrift umzuwandeln, und so muß denn dieser fromme Bunsch so Bieler schon mit ins nächste Jahr hinübergenommen werden; vielleicht wird ihm eine lebhaftere Betheisgung am nächsten Jahrgange endlich verwirklichen lassen. Auch die am Schusse des letzten Jahrganges in Anssicht genommene Biographie des seligen Kanonikus Augustin Rechberger konnte heuer noch nicht geliefert werden und bleibt daher gleichfalls dem künstigen Jahrgange vorbehalten.

Endlich erinnert sie noch an das frühe hinscheiben eines ber Mitarbeiter dieser Zeitschrift, des Professors Dr. Franz Walded, dem bereits im ersten hefte dieses Jahrganges ein kurzer Nachruf gewidmet wurde, und sagt dem herrn Professor Dr. Gasselsberger bei Gelegenheit seines Austrittes aus dem Kreise der Herausgeber der Quartalschrift für seine bisherige Mitwirkung den schuldigsten Dank. D. R.

